Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

1. Heft Januar | Leitwort dieses Januarheftes: **Der Schöpfer der Unendlichkeit** | 9. Jahrgang 1929

Zum Jahresanfang

Menschenherz, du sturmumbrauftes
auf des Lebens schwerer Fahrt,
sieh, in Jesu, deinem Heiland,
dir ein treuer Führer ward!

Branden wild des Lebens Wogen,
dunkelt wolkenschwere Nacht —
schau empor! Das treue Auge
als dein Stern dort oben wacht!

Zage nicht! Dein Jesus rettet
aus der Flut dich an Sein Herz.
Und in dieser Gottesfeste
schirmt dich Seiner Treue Erz.

Und Er reicht dir müdem Kämpfer
Seiner Liebe Kelch zum Mahl.
Nimm und trinke ew'ges Leben
aus dem köstlichen Pokal!

D. K. T.

Durch Nacht zum Licht

In dem vielseitig aufschlußreichen, tiefsinnigen Lorberwerke ‚Robert Blum' finden wir die geistige Entwicklungsgeschichte eines österreichischen Generals, mit welcher der Lebensweg so mancher, durch die Tiefen des Unglaubens gegangenen Menschenseele viel Aehnlichkeit haben dürfte. An der Spitze eines Heeres in einer unglücklichen Schlacht gefallen, kommt der General mit vielen seiner ebenfalls gefallenen Offiziere und Kriegsleute in einem aufgewühlten Zustande ins Jenseits. Nach langem, trostlosem Irren in einer düsteren, dem Seelenzustande entsprechenden Phantasiewelt, findet die unglückliche Schar endlich in der Sphäre Robert Blums Obdach und Licht. Und schließlich ist es dem herzhaften, klugen und rechtdenkenden General gegeben, in dem vom Irdisch-Menschlichen geläuterten Lebenskreise Blums dem Herrn Selbst zu begegnen.

Wir vernehmen in Kap. 130 des genannten Lorberwerkes über dieses, für den General tieferschütternde Begebnis folgende Schilderung durch den Mund des Herrn Selbst:

„Den General aber berufe Ich zu Mir. Er entschuldigt sich zwar mit seiner Unwürdigkeit, Mir näher treten zu können. Ich aber verweise ihn auf den Zachäus des Evangeliums, der ein großer Sünder war, in dessen Haus Ich aber dennoch einkehrte, um mit ihm das Mahl zu halten.

Auf diese Belehrung bekommt der General alsbald mehr Mut, nähert sich Mir mit der größten Ehrfurcht und spricht, bei Mir angelangt: „O Herr, vergib, vergib mir und uns allen unsere große Dreistigkeit, daß wir es auch nur wagen können, Deiner endlosen Heiligkeit ins Angesicht zu schauen! Aber was können wir armen Geschöpfe dafür, daß das Verhältnis zwischen uns und Dir, dem ewigen Schöpfer, gar ein so entsetzlich armseliges und völlig nichtiges ist!? Wir alle zusammen sind vor Dir, o Herr, ein vollkommenes Nichts, und Du allein bist alles in allem! Es ist schon eine unfaßliche Seligkeit, daß ein Geschöpf, das auf der Erde bloß für die Vergänglichkeit geschaffen zu sein schien, denn doch nach dem Wegfalle des Fleisches einmal zur Fähigkeit, Dich zu schauen, gelangen mag — was auf der Erde, wenigstens bei mir, kaum geahnt, geschweige denn geglaubt ward! Was soll ich hier wohl noch Größeres wünschen können!? — O Gott, Du endlos Erhabener! Welch eine Wonne durchströmt hier mein ganzes Wesen, daß ich Dich endlich einmal sehe und die heiligste, allmächtige Stimme Deines Mundes vernehme!

O wie oft fragte ich auf der Erde: »Gibt es einen Gott oder gibt es keinen? Und, so es einen Gott gibt, wo ist Er, wie kann Er aussehen? Ist der jüdische Lehrer Jesus wohl das, was die Legenden von ihm aussagen? Er, ein Mensch wie unsereiner, soll Gott sein? Gott?! der den unendlichen Raum mit zahllosen Myriaden von Geschöpfen und Wesen aller Art aus Sich Selbst erfüllt hat, der der Sonne das Licht gab, der das Meer der Erde in seinem großen Bette hält, den Winden und Stürmen gebietet und die zahllosen Sterne in den endlosen Fernen kreisen macht!« — Aber auf alle diese schönen und sicher wichtigsten Fragen bekam ich nimmer eine meine Seele befriedigende Antwort; und der eitlen Frage Klang verschwamm im großen Meere der die Erde umgebenden Luft, und ich horchte vergebens einer Antwort entgegen. Denn der Himmel war verschlossen, und der Sterbliche fragte vergeblich nach dem ewig Lebendigen. Nur irdische, selbst sterbliche Menschen bemühten sich manchmal, mir eine andere Meinung von Gott beizubringen. Sie erzählten mir Deine irdischen Wundertaten, die wie Märchen klangen und daher auch viel zu schwach waren, meinem forschenden Geiste das im Vollmaße zu geben, wonach er forschte! Kurz, ich suchte und fand nichts! Ich fragte und bekam keine Antwort! Ich klopfte auch überall an, aber es war nirgends jemand da, der zu mir der verlangten großen Wahrheit gemäß gesagt hätte: »Tritt herein, Freund, hier sollst du finden, was du suchst!«

Und so kam ich endlich denn auch sozusagen um allen Glauben an einen Gott! Alles ward [in meiner Vorstellung] ein Werk des Zufalls durch die stumm wirkenden Kräfte der Natur. Und das warf mich dann aber auch in den Wirbel der Weltereignisse, in denen ich eben den irdischen, bösen Tod fand, der mir die Pforte, die ich nicht geahnt hatte, zu diesem Leben öffnete. Und nun bin ich hier und schaue ein anderes Leben — und schaue auch Dich, der Du allein mir das Leben gabst! — O Wonne, o Wonne! — Das Reich des vielen Fragens ist zu Ende, und in Dir, o Herr, steht nun die große, lebendige Antwort für ewig vor mir! — Ja, so ist es — das Erdenleben ist nichts als eine große Frage, die erst hier beantwortet wird! — O Dank Dir, ewigen Dank Dir, daß Du des Wurmes im Staube gedenkest!"

Rede Ich: „Mein lieber Theowald! Des Lebens Verhältnisse auf der Erde sind andere, als die dieser geistigen, ewig unvergänglichen Welt. Aber sie müssen so sein, damit aus ihnen dieses wahre, vollkommene Leben werden kann! Freilich wohl ist ein jeder noch im Fleische lebende Mensch berufen, schon auf der Erde durch die genaue Beobachtung Meines Wortes, das da hauptsächlich in den bekannten vier Evangelien geschrieben steht, die Bahn zu brechen, um sich dieses vollkommenen Lebens zu versichern. Aber da ein jeder Mensch, um ein ewig lebender Geist zu werden, auch seinen freiesten Willen hat und haben muß, so geschieht es denn, besonders in dieser Zeitenfolge, nur zu leicht und häufig, daß sich die Menschen ihre Ohren von der Sirenenstimme der Welt übertäuben und ihre Augen vom trügerischen Lichte des Weltglanzes blenden lassen.

So kommen dann solche Menschen auf der Welt schwer oder oft auch wohl gar nicht dahin, wozu sie berufen sind, sondern gerade dahin, wohin sie eigentlich gar nicht kommen sollten, nämlich zur Eigenliebe, Selbstsucht, Herrschlust, Habsucht, Geiz, Neid, Fraß, Völlerei, Wollust, Unzucht und Hurerei! Diese Stücke aber verzehren das Leben, statt daß sie dasselbe mehreten. Und so kommt es dann, daß es nach der Ablegung des Fleisches gar vielen so ergeht, wie es dir und deiner Schar ergangen ist. Sie müssen dann in dieser Welt sehr verlassen werden von allem, was je ihre rohen Sinne zu sehr beschäftigt hatte, und müssen sehr elend werden, damit sich ihr Leben in solch geistiger Einöde und Wüste wieder sammeln und finden kann. Hat es sich gefunden, so wie das eurige nun, dann kommt auch die Hilfe, die da vonnöten ist — aber doch so, daß sie nicht als aufgedrungen, sondern als rein von den Bedürftigen selbst verlangt erscheint!

Aus diesem Grunde sagte dir auch Mein Bote, daß dein Wille der alleinige Richter und Geber von allem ist, was du willst, Gutes oder Schlechtes. Du verlangtest aber darnach Gutes und verlangtest Mich Selbst — und siehe, so steht nun vor dir wahrst und lebendigst, was du in deinem Herzen wolltest! — Von nun an erst wird dir Mein besonderer Wille kundgetan werden. Wirst du diesen zu deinem eigenen machen, so wirst du leben ein wahres, seligstes Leben! — Gehe und künde solches auch deiner Schar!"

Der Schöpfer der Unendlichkeit

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ — an diesen Worten, mit welchen die Heilige Schrift beginnt, ist schon mancher Wahrheitssucher hängengeblieben und mit seiner Weisheit zerschellt. Wie, so fragten sich schon viele, kann der ewige Gott oder Sein Schaffen irgendwann einmal einen Anfang genommen haben? Im Begriffe der Ewigkeit liegt doch die vollkommene zeitliche Unbegrenztheit! Eine Erklärung dieser dunklen Bibelstelle wurde von manchen darin gesucht, daß sie sagten, die Gottheit sei eben unendliche Zeiten lang untätig gewesen und erst von einem bestimmten Zeitpunkte an schöpferisch geworden. Aber wie sollen wir eine unendliche Zeiten hindurch untätige Gottheit uns vorstellen? Auch diese Erklärung führt den denkenden Menschen zu keinem befriedigenden Lichte. Und so blieb also hier am Eingang der Heiligen Schrift bis in unsere Zeit dieses befremdende Rätsel!

In der großen Neubotschaft durch Jakob Lorber, den Neusalemsschriften, und zwar im Großen Evangelium, wird nun auch dieses Geheimnis den gereifteren Menschen unserer Zeit vom Heiligen Geiste entschleiert und findet eine wunderbare, gerade für die geistig durchgeschulte neuzeitliche Menschheit hochbefriedigende Lösung, die auch dem einfachsten Verstand und Herzen einleuchten muß. Die Aufklärung, welche wir hier empfangen, ist, wie das Ei des Kolumbus, so großartig einfach, daß sich manche hellere Menschen sagen werden — warum haben wir uns das nicht schon längst gedacht!?

Wenn wir auf die Entwicklungsvorgänge in der uns umgebenden sichtbaren Schöpfungswelt schauen, so wissen wir aus vielfältiger Beobachtung und Erfahrung, daß alle diese Entwicklungsvorgänge der Natur sich nicht in ununterbrochener, einförmiger Geichmäßigkeit, sondern in regelmäßigen Wechselzuständen, oder wie man wissenschaftlich sagt: in Entwicklungsperioden oder -abschnitten, abspielen. Und zwar beobachten wir, gleichsam ineinander eingeschachtelt, kleine, große und ganz große Entwicklungsabschnitte, bei welchen jeweils das Ergebnis der vorangehenden Abschnitte in den nachfolgenden verwertet, weitergereift und der Vollendung zugeführt wird. So wissen wir z. B., daß in der Natur ein jeder Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ein kleiner Entwicklungsabschnitt ist, welcher an der uns umgebenden Welt, an Pflanzen, Tieren und Menschen, ein gewisses Maß ihrer Beschaffenheit verändert und weiterreift. Dann kommt in der Nacht eine Art Ruhepause, in welcher sich das Gewonnene sammelt und zu neuer Entwicklung vorbereitet. — Dreißig Tage bilden dann den nächst höheren Abschnitt eines Mondumlaufes, in welchem wiederum, wie die Naturkundigen wissen, manches Umfangreichere gereift, abgeschlossen und neu vorbereitet wird. — Zwölf Mondumlaufsperioden geben den großen Jahresabschnitt mit dem für alles irdische Leben so machtvoll fühlbaren Frühlingsbeginn und der Ruhe- und Sammlungspause des Winters. — Während dieser große Abschnitt des Naturlebens durch den Umlauf der Erde um die Sonne bedingt ist, werden noch größere Entwicklungsperioden des irdischen Lebens, z. B. die Eiszeitperiode, bedingt durch die regelmäßigen Umläufe unserer Sonne samt ihren Planeten um die nächst höhere Zentralsonne (Sirius), sowie durch die Umläufe des Sirius und der weiteren Zentralsonnen um noch höhere Mittel- und Urmittelsonnen. — Durch alle diese, von unserem himmlischen Vater angeordnete Bewegungen und Vorgänge vollzieht sich also das ganze Leben der sichtbaren Schöpfungswelt in regelmäßigen Perioden oder Abschnitten.

Und nun vernehmen wir im großen Neusalemsevangelium aus dem Munde des Herrn Selbst, daß in dieser Weise die ganze Schöpfertätigkeit, das ganze Leben und Weben der Gottheit sich in solchen großen und größten Schöpfungsperioden abspielt, welche durch Abschnitte der Ruhe und Sammlung voneinander in der Weise getrennt sind, wie die Tage durch die Nacht, die Wochentage durch den Sonntag und im naturmäßigen Jahr die lebenerzeugenden wärmeren Jahreszeiten durch den Winter.

Wie überaus glaubwürdig und einleuchtend muß diese Enthüllung jedem erscheinen, der mit offenen Augen den Naturablauf in der ihn umgebenden Schöpfungswelt beobachtet! Und mit welch freudiger Genugtuung — fast möchte man sagen, mit welchem Stolz — dürfen wir Neusalemsfreunde unsere christlichen und sonstigen Brüder darauf hinweisen, daß jene große, gefährliche Zweifelsfrage an der Schwelle der Heiligen Schrift durch eben diese Lehre von der periodischen, abschnittsweisen Schöpfertätigkeit Gottes so einfach und klar gelöst ist. Denn nun wissen wir, wie diese fragwürdigen Worte „Im Anfang schuf Gott“ — zu verstehen sind. Moses, vom Geiste Gottes tiefst erleuchtet, wollte mit diesen Eingangsworten nichts anderes als eben jene periodische Schöpfertätigkeit andeuten und sagen: Im Anfang unserer gegenwärtigen großen, uns allein faßbaren Schöpfungsperiode schuf Gott in der von ihm, Moses, geschilderten Weise Himmel und Erde — wobei freilich die uns überlieferten weiteren Worte des Moses über die Schöpfungsgeschichte ebenfalls noch verständnisvoller Auslegung bedürfen.

Die bedeutsamen Ausführungen, in welchen der Herr uns dieses große Schöpfungsgeheimnis enthüllt, finden sich im Neusalemsevangelium[1], woselbst der Herr einem durch seine hohe geistige Fassungskraft hervorragenden Jünger, Mathael, erklärt:

„Mein lieber Freund, zwischen Gott und dem geschaffenen endlichen Menschen, selbst der allervollkommensten Art, besteht ewig fort der unübersteigbare Unterschied, daß Gott in Seinem Urwesen ewig und unendlich ist in allem, während der Mensch wohl ewig stets vollkommener in seinem Geistwesen bestehen wird, aber dem unendlichen Urwesenmaße nach Gott doch nimmer erreichen kann und wird. Und so können die langen Ewigkeiten in ihren zahllosen Ewigkeitsperioden wohl so manches fassen, das im endlosen Raume sicher Platz findet, wovon aber sogar einem Urerzengel noch nie etwas geträumt hat. Denn auch ein Urerzengel hat dafür noch eine zu beschränkte Fassungskraft. Erst wenn ein Urerzengel gleich Mir den Weg des Fleisches wird durchgemacht haben, dann wird er auch mehr zu fassen imstande sein — aber alles in der ganzen, ewig nie endenden Unendlichkeit unmöglich je!

Ja, ihr werdet ewig fort und fort neue Wunder kennenlernen und in ihnen euch zu finden anfangen. Aber das Ende derselben werdet ihr dennoch ewig nie und nimmer erreichen, wofür ihr euch den Grund leicht einleuchtend machen könnt, so ihr euch denket, ob es wohl möglich wäre, so lange zu zählen, bis man erreicht das Ende der Zahlen!

So Ich aber dem Geiste nach von aller Ewigkeit her als immerwährend ein und derselbe Gott bestehe, denke, will, handle und wirke aus der stets gleichen Liebe und Weisheit, die sich nach jeder Schöpfungsperiode freilich durch das für alle künftige Ewigkeiten gelungene Werk auch vollendeter und seliger fühlen muß — so könnet ihr Weiseren es euch wohl von selbst denken, daß Ich bis zu dieser (gegenwärtigen) Schöpfungsperiode sicher nicht in irgendeinem Unendlichkeitspunkte im ewigen Raume eine Art Winterschlaf gehalten habe! Möge eine Schöpfungsperiode von ihrem Urbeginn an bis zur gesamten geistigen Vollendung auch tausendmal Tausende Aeonen von Tausendjahres-Zyklen andauern, so ist solch eine Schöpfungsperiode dennoch nichts

[1] Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 254 f.

gegen Mein ewiges Sein, und ihre für euch unmeßbare Ausdehnungsgröße ist dem Raume nach ein Nichts im unendlichen Raume! .... Nun frage Ich dich, Mein lieber Mathael, ob du aus dem Gesagten schon so ein bißchen zu merken anfängst, wo es eigentlich da hinausgehen wird!?"

Mathael von der Größe dieser Eröffnungen ganz zerschmettert, erwidert: „O Herr! Deine ewige Macht und Größe, der unendliche Raum und die ewige Zeitdauer verschlingen mich förmlich! Ob ich es recht verstanden habe, was Du, o Herr, so gewisserart hingehaucht hast, weiß ich natürlich eigentlich nicht. So ist mir kaum schimmerig hell, daß Du solcher Schöpfungsperioden nicht etwa nur Dezillionen oder Aeonen hinter Dir hast, sondern unzählige! Wenn ich demnach, nach rückwärts zählend, bei dieser gegenwärtigen anfange, so würde ich mit dem Zählen nie fertig werden und ewig nie zu der Schöpfungsperiode kommen, von der man sagen könnte, sie wäre Deine erste! Kurz, Dein Anfang ist keiner! Und so haben auch Deine Schöpfungen unmöglich je einen Anfang gehabt. Platz haben im endlosen Raume ja endlos viele, wenn ihre Entfernungen auch noch so groß sind. Und die künftigen werden die schon von Ewigkeit her vorhandenen auch gewisserart um nichts vermehren; denn ein end- und zahllos Vieles kann nie ein Mehreres werden, weil es ohnehin ein endlos Vieles ist. Die neuen Schöpfungen zählen wohl für sich noch etwas — aber zur Anzahl der Vorschöpfungen gar nichts! — So lautet meine, mich nun ganz vernichten wollende Erkenntnis!

Aber hinweg mit solchen Gedanken, die wegen ihrer endlosen Größe die zu kleine Seele gänzlich erdrücken und zunichte machen! Wenn ich nur ein ewiges Leben habe, Deine Liebe und Gnade dazu, so werde ich es mir fürder nimmer wünschen, auch nur den Mond oder gar unsere Sonne näher kennenzulernen! Ich sehe nun auch ein, wie dumm es von mir war, Dich um etwas zu fragen, was sich für einen beschränkten Menschen zu wissen ganz und gar nicht ziemt!"

Sagt der Herr: „Nein, mein Freund, Dummheit ist das eben keine, sondern nur so ein für dieses Erdenleben etwas weit und tief gehender Vorwitz. Denn solange die Seele nicht völlig eins mit Meinem Geist in ihr geworden ist, kannst du derlei Dinge unmöglich in der rechten Tiefe fassen und begreifen. Wirst du jüngst aber zur geistigen Wiedergeburt gelangen und drüben im Reiche Gottes dich geistig als eine vollendete Wesenheit befinden, so wirst du vieles wohl bis auf den tiefsten Grund einsehen. Aber freilich nur insoweit, als es diese gegenwärtige Schöpfungsperiode betrifft, in deren Ordnung jede vorhergegangene ihren Bestand hatte und als vollendet bestehend jetzt und immerfort geistig noch hat."

Aus diesen Schlußworten des Herrn ersehen wir, daß von den wahrhaft zahllosen, unserem Menschengeiste unfaßbaren göttlichen Schöpfungsperioden keine ins Dasein gerufen wurde, um sie nachher willkürlich wieder vergehen und verschwinden zu lassen. Vielmehr war, wie wir dies in den täglichen Schöpfungsabschnitten der Natur im Kleinen beobachten, eine jede Schöpfung stets die Unterlage der nächst folgenden und war die letzte unter ihnen immer gleichsam die Ernte und das geordnete Endergebnis aller vorhergehenden.

☆

Das Werk unseres himmlischen Vaters

Das ganze große Schöpfungswerk Gottes war und ist denn also bis auf den heutigen Tag, wenn auch in zahllosen Schöpfungsperioden sich abrollend, nicht ein willkürliches Stückwerk, sondern ein erhabenes, allerhöchst sinnvolles Ganzes, ein einheitlicher, für uns unermeßlich gewaltiger Entfaltungs- und Entwicklungsvorgang, in welchem die göttliche Liebe, Weisheit und Macht sich fort und fort, in immer höheren, heiligen Lebensordnungen auswirkt.

Es vermittelt uns diese der erhabenen Majestät Gottes einzig gerecht werdende Enthüllung zugleich eine weitere, tiefgründige Anschauung vom Wesen der Gottheit selbst, indem wir durch diese Schöpfungslehre begreifen lernen, was in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne'[1] ausgesprochen ist, daß Gott Selbst „in der Entwicklung Seiner unendlichen Kraft ewig fortschreitet".

☆

Erkenntnisse der Demut und Liebe

Wohl meint der Jünger Mathael an einer andern Stelle des Evangeliums angesichts ähnlicher Enthüllungen: „O Herr! Ich bleibe lieber bei Deiner Liebe als bei Deiner Macht- und Weisheitsgröße! Denn in Deiner Größe bist Du ein allererschrecklichstes Feuermeer; aber in Deiner Liebe bist Du wie Honigseim! Wohl begreife ich nun freilich gar viele und große Dinge; aber wer wird sie nach mir wieder fassen?! So habe ich nicht einmal eine rechte Freude daran, daß ich nun so manches Uebergroße recht wohl einsehe, es aber niemanden wieder verständlich machen kann, weil die Menschheit im allgemeinen auf einer zu niederen Stufe der geistigen Entwicklung steht. Daher will ich in der Folge sowohl für mich als für mein Volk nur allein bei der Liebe verbleiben. Nur was diese mir geben und enthüllen wird, das soll in den Bereich meiner Weisheit für immer aufgenommen werden! — Habe ich da nicht recht?"

Auf diesen Einwurf erteilt jedoch der Herr dem Jünger Mathael eine Antwort, aus welcher wir ersehen, daß die fortgeschritteneren Menschen in unserer gereifteren Zeit dennoch guten Grund haben, sich doch auch in diesen tieferen Fragen von oben erleuchten zu lassen.

„Allerdings", erwidert der Herr, „hast du recht, bei der Liebe zu verbleiben — denn wer in Meiner Liebe ist, der ist in allem, was aus Mir ausgeht! Aber aus Meiner Liebe ganz allein wirst du Mich wohl schwer als das erkennen, was Ich bin!

Hättest du Mich je als Gott erkennen können, so du von Mir nur rein menschliche Handlungen und Taten und Reden beobachtet hättest? Sicher nicht! Und wäre deine Liebe zu Mir so mächtig geworden, so du kein Göttliches an Mir entdeckt hättest?! Dadurch nur, daß Ich dich mit aller Liebe und Neigung erfaßt habe, wie allenfalls ein Bräutigam seine Braut, hättest du nicht erfahren können, daß der Geist des allerhöchsten Gottes in Rat, Wort und Tat in Mir wohne und wirke — sondern erst Meine Weisheit und Meine Macht haben dir das verkündet! Und es ist somit eben nicht ganz recht, so du Meine Weisheits- und Machtgröße ein erschrecklichstes Feuermeer nennst und der Meinung bist, daß damit die Menschen nie etwas zu tun haben sollen. Gerade das Gegenteil!

Die Menschen sollen mit aller Begier Mein Reich in allem suchen und sollen sich als Meine werdenden Kinder stets mehr und mehr in ihres Vaters großem Hause in jeder Sphäre und Beziehung auszukennen anfangen! Dadurch werden sie dann auch in der wahren Liebe voll Demut wachsen, und wenn die Menschen also tun und leben in und durch Meine Liebe, Weisheit und Macht, dann werden sie erst dadurch auch als Meine wahren Kinder ebenso vollkommen werden, wie Ich Selbst vollkommen bin.

Doch aber sage Ich euch allen hinzu, daß ihr vorderhand die Völker nicht alles das lehren sollet, was Ich euch (Fortgeschrittenen und Führenden; d. Schriftl.) nun gezeigt habe. Lehret sie vor allem Gott erkennen und lebendig an Ihn glauben und Ihn lieben über alles! Alles andere wird ihnen nach dem Bedarf der Geist selbst enthüllen."[2]

[1] Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 68. — [2] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 117.

Einheit aller Dinge in Gott

O ihr Kinder Meines Herzens, warum erkennet ihr Mich nicht? Wie lange noch soll Mein Vaterherz nach euch sich sehnen? Warum kommt ihr nicht und nehmet die Stelle ein, die euch gebührt? Was hindert euch noch?

Seht, Meine Kindlein, Mein Fleisch und Mein Blut gab und gebe Ich noch immer hin für euch aus lauter Liebe! Jede Träne, die ein Geschöpf weint, jeder Blutstropfen, der dahinfließt, ist ein Zeuge Meines Schmerzes um euch alle. Begreifet Mich doch endlich! Ich bin ihr und ihr seid Ich. Meine Kinder, ihr alle seid die Glieder an Meinem göttlichen Leibe. Ich leide, leide, wenn ihr leidet. — So hebet das Leid auf unter euch! Verwandelt es in Freude! Das ist nicht schwer, denn ihr brauchet nur den Gedanken des Getrenntseins aus euch zu verbannen. Fühlet euch eins mit Mir und euren Mitbrüdern und Mitschwestern, ganz, ganz eins! Und wenn sie euch tausendfach beleidigt hätten, fühlet euch eins mit ihnen! Das allein ist es, was euch helfen kann. Das allein befreit euch und Mich vom Leide. Das allein hebt die Trennung, den Zwiespalt, den Zweifel auf und vereinigt alle Kräfte zu harmonischer Entfaltung!

Kraft und Stoff sind endlos vorhanden im unendlichen Raume. Sie harren des einheitlichen Willens, daß er sich ihrer bediene. Ihr aber seid frei und voll der seligen Kraft der Liebe, wenn ihr es nur glaubt! — O warum glaubet ihr nicht? Warum überwindet ihr nicht die Hemmung, die da heißt Zweifel, die da heißt Zwiespalt!

Die Schlange, die euch gut und böse erkennen hieß, ist diese Hemmung. Sie wohnt in euch, und ihr sollt ihr den Kopf zertreten! Dann werdet ihr erkennen, daß im Grunde alles gut ist, und daß das Böse nur der Zweifel geschaffen hat. Erkennt ihr aber das und glaubet mit ganzem Herzen an die Einheit aller Dinge in Mir, eurem Vater, dann habt Ihr den Zweifel und das Böse überwunden und seid erwacht zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Dann werdet ihr noch heute mit Mir im Paradiese sein, mit Mir zu Tische sitzen und die unaussprechliche Seligkeit genießen, ein Erbe zu sein Dessen, der alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge nur für euch geschaffen hat, und dessen höchste, sich ewig wiedergebärende Wonne darin besteht, zu lieben, zu lieben und geliebt zu werden.

(Am 3. 11. 1928 durch J. H., B.)

Glaubet, wo euer Wissen und Erkennen nicht ausreicht!

Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkörnlein groß, so könntet ihr zu einem Berge sprechen: Hebe dich hinweg und stürze dich ins Meer — und es würde geschehen! — Wer aber hat in dieser Zeit solch einen Glauben? Das schwache zweifelnde Menschenherz, das für allerlei Eindrücke empfänglich ist, vermag sich nicht zu jener Kraft zu erheben, daß Meine Verheißung an ihm in Erfüllung ginge.

Teilerfolge finden sich wohl hie und da und sind ein Zeichen von der Wahrheit Meiner Worte. Aber noch ist der Mensch nicht soweit gediehen, daß er völlig Herr über sich selbst wäre, sondern unterliegt noch zu oft seiner Schwachheit. Nur durch die Folgen und die Erfahrung gewitzigt, wird er jene Ordnung sich allmählich zu eigen machen, in der alles Sein und Werden seinen Ursprung hat!

Da ihr aber die Folgen eures Tuns und Lassens noch nicht übersehen könnet, so seid ihr noch auf Meine Gnade angewiesen, von der ihr hoffet, daß sie euch so führe, wie es für euch das Beste ist! Und wenn ihr dennoch einen Fehlgriff tuet, so wird eben Meine Liebe es so gestalten, daß für euch dennoch das Beste herausspringt, selbst wenn nach euern Begriffen ihr es nicht einsehen würdet!

Daher glaubet, wo euer Wissen und Erkennen nicht ausreicht, und vertrauet Dem, der euer aller Bestes will. — Und da auch du, Mein lieber Sohn, vor wichtigen Entscheidungen stehst, so halte dich an Mich, deinen Vater, der um alle Dinge weiß — dich um deiner Freiheit willen aber gehen läßt. Berate dich mit Mir, und dein Herz wird dir den rechten Einschlag geben. Darnach handle dann, und es wird recht sein! Wirst du aber in deinem Entschlusse schwach und mit deinen Gedanken hin und her pendeln, dann freilich ist dir weder zu raten noch zu helfen und auch Meine Worte können dir dann von keinem Nutzen sein, da einzig und allein alles auf deinen Glauben ankommen wird! — Wohl wäre es dir lieber, so Ich dir klar sagen würde, tue dies oder jenes. Wenn es dir aber dann, wie ihr zu sagen pfleget, gegen den Strich ginge, würdest du da nicht zu zweifeln anfangen und meinen, daß Ich dich schlecht beraten habe! — Wirst du aber auf Meine Stimme in dir achten, so wirst du in deinem Herzen fühlen, was du tun sollst, und Mein Segen wird auf deinem Entschlusse ruhen, da du dann frei von jeglichem Gesetz aus dir nach Meiner Liebe handeln und den Willen deines Vaters im Himmel tun wirst!

Was aber nun die Leibesübel der Deinen anlangt, siehe, so sind sie schon ein rechtes Bindemittel und ein Wegweiser zu Mir. Denn Der, der Leib und Seele geschaffen, wird auch gar wohl imstande sein, die Kranken gesund zu machen, so es an der Zeit und in der ewigen Ordnung Gottes liegt.

Darum habet vorerst Geduld und seid nicht kleingläubig und furchtsam, sondern werdet stark im Vertrauen und in der Hoffnung, denn Meine Kraft will in den Schwachen mächtig sein!

Solange sich aber der Mensch noch selbst genügt und seine Hoffnung auf dies oder jenes in der Welt setzt, ist er noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Erst wenn er das Nichtige derselben eingesehen und an sich erfahren hat, dann erst vermag Meine Liebe ihm zu Hilfe zu kommen, und Ich will Mich dann seiner erbarmen und ihn annehmen wie ein Vater, der seinen Kindern nachgeht und sie vor allem Uebel an Leib und Seele bewahren möchte!

Aus dem aber könnet ihr nun schon einen rechten Schluß ziehen — denn Ich habe gezeigt, woran es zumeist noch fehlt. — Ueberdenket, was Ich gesagt habe, und tuet nach Meiner Liebe, so wird ein neues Erkennen in euch auftauchen und ihr werdet die Möglichkeit einsehen, daß dem, der da wahrhaft glaubt, auch alle Mittel zu Gebote stehen — denn alles, was ihr den Vater bittet in Meinem Namen, das wird er euch tun.

Mit dieser tröstlichen Verheißung seid gesegnet, denn sie schließt alles in sich; alles Heil ist in ihr gelegen, alle Kraft und Herrlichkeit wohnet in ihr. — Das sagt euch euer treuer Vater in Jesu. — Amen.

(Am 10. 8. 27 durch R. L. M.)

Zu Füßen Gottes

Du siehst herab zu Deinem Kinde,
und meine Seele tut sich auf,
als schien so lebenswarm und linde
das Licht der lieben Sonne drauf.
Mit tiefem Weh, mit vielen Wunden
hab ich geflüchtet mich zu Dir.
Und alles, alles ist geschwunden,
o Herr, zu Deinen Füßen hier!

Die Hand, die Segen rings verbreitet,
als Du durchzogst Judäas Land,
mir ist, als hätte sie bereitet
auch mir des ew'gen Friedens Pfand.
Und Deine Augen voll Erbarmen
schaun mir so tief ins Herz hinein,
daß ich zu ruhn in Deinen Armen,
zu fühlen Deinen Atem mein.

O wie so süß ist Deine Nähe!
Wie ziehst Du mich so stark Dir nach!
Nichts von der Erde mehr ich sehe.
Mein Herz, es ist für Dich nur wach!
So laß mich knien zu allen Stunden
zu Füßen Dir, ins Aug' Dir sehn.
Bei Dir hab' ich die Ruh gefunden
und nimmer will ich von Dir gehn!

D. K. L.

Abhandlungen u. a.

Wahre Vollkommenheit

Der weise persische Bote der Ewigen Liebe, Abdul Baha, wurde eines Tages gefragt: „Wie ist es mit jenen Menschen, die — ohne eigentlichen Gottesglauben — gesegnet sind mit lobenswerten Charaktereigenschaften, die gute Taten verrichten, liebevoll und gütig sind gegen alle Geschöpfe, sich um die Armen kümmern und bestrebt sind, den allgemeinen Frieden zu errichten — bedürfen auch sie der göttlichen Lehren, von denen sie sich unabhängig dünken? Auf welcher Stufe stehen diese Menschen?"

Abdul Bahas lichtvolle Antwort lautete: „Wisset, daß solche Taten, solche Bemühungen und Worte lobenswert und gut sind, und daß sie den Ruhm der Menschheit bilden. Aber diese Handlungen allein genügen nicht, sie sind ein Körper von größter Lieblichkeit, aber ohne Geist. Die Ursache aber des ewigen Lebens, ewiger Ehre, universaler Erleuchtung, wirklicher Erlösung und wirklichen Wohlergehens ist vor allem die Erkenntnis Gottes. Diese steht über allem Wissen, und sie ist der größte Ruhm der Menschheit. Denn in dem Wissen der Menschen von dem Wesen der Dinge liegt nur materieller Gewinn, und durch dies Wissen macht nur die Zivilisation auf Erden Fortschritte. Aber die Erkenntnis Gottes ist die Ursache des wahren geistigen Fortschritts und der wahren geistigen Anziehung, und durch sie wird der Begriff von der Wahrheit, die Hebung der Menschheit, göttliche Zivilisation, gute Moral und Erleuchtung erlangt.

Ferner wird durch die rechte Gotteserkenntnis die Liebe zu Gott wach. Und erstrahlt dies Licht in den Herzen, so erleuchten seine hellen Strahlen den ganzen Horizont und geben den Menschen das Leben des Königreiches. In Wahrheit ist die Liebe zu Gott die eigentliche Frucht des menschlichen Daseins, denn diese Liebe ist der Geist des Lebens und die wahre Ewigkeitsgabe. Wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde sich diese irdische Welt in Finsternis befinden, wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würden die Herzen der Menschen tot und der Gefühle des wirklichen Lebens beraubt sein. Wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde die geistige Verbindung verloren gehen, wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde die Menschheit nicht vom Licht der Einheit erleuchtet werden. Wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde es nie dahin kommen, daß sich der Osten und der Westen umarmen, wie zwei Liebende. Wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würden Trennung und Uneinigkeit nicht in Brüderlichkeit verwandelt. Wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde Gleichgültigkeit nicht verwandelt in Zuneigung, wenn die Liebe zu Gott nicht wäre, dann würde der Fremde nicht zum Freunde werden. Die Liebe zu der Menschheit ging aus der Liebe zu Gott hervor und trat in Erscheinung durch die Freigebigkeit und Gnade Gottes.

Es ist klar, daß das Wesen der Menschen verschieden ist, daß die Meinungen und Gefühle voneinander abweichen. Diese Verschiedenheit der Meinungen, der Gedanken, der Vernunft und des Gefühls unter den Menschen entspringt einer unbedingten Notwendigkeit, denn bei den Geschöpfen sind Unterschiede in den Stufen der Entwicklung eine Notwendigkeit der Existenz, die sich in unendlichen Formen entfaltet. Daher bedürfen wir einer allgemeinen Macht, die imstande ist, die Gefühle, die Meinungen und Gedanken aller Menschen zu beherrschen, so daß diese Spaltungen ihre Wirkung nicht mehr länger ausüben können und alle Menschen zur Einheit gebracht werden. Es ist klar, daß diese größte Macht im Reiche der Menschheit nichts anderes ist als die Liebe zu Gott! Sie bringt die verschiedenen Völker unter den lieblichen Schatten des Zeltes der Zuneigung; sie bringt unter die gegnerischen und feindseligen Nationen und Familien die Einigkeit.

Bedenket auch, wie viele Nationen, Familien und Stämme nach der Zeit Christi durch die Macht der Liebe zu Gott unter den Segensstrom des Gotteswortes kamen! Galen, der Arzt des heidnischen Altertums, schreibt in seinem Buche, in dem er die Abhandlung Platos über die Regierungskunst bespricht, daß die der Religion zugrunde liegenden Prinzipien großen Einfluß haben auf eine vollkommene Zivilisation. Er schreibt wörtlich: »Die Masse kann den Zusammenhang erklärender Worte nicht verstehen, daher bedarf sie symbolischer Worte über die Belohnung und Bestrafung in der andern Welt. Und den Beweis für die Wahrheit dieser Behauptung« — sagt er, »sehen wir heute an einem Volke, genannt die Christen, das an Belohnung und Bestrafung glaubt. Diese Sekte weist schöne Taten auf, die denen gleichen, die ein wahrer Philosoph verrichtet. So z. B. sehen wir alle, daß sie den Tod nicht fürchten, daß sie von der Masse nichts anderes wünschen und erwarten als Gerechtigkeit und Gleichheit, und sie werden betrachtet als wahre Philosophen.«

Bedenket, welchen Grad der Aufrichtigkeit, des Eifers, des geistigen Gefühls, der Verpflichtung zur Freundschaft und zu guten Taten ein Anhänger Christi haben mußte, daß Galen, der heidnische Arzt, den Christen ein solches Zeugnis über ihre guten Sitten und ihre Vollkommenheit ausstellen konnte, obwohl er selbst nicht der christlichen Religion angehörte! Diese Tugenden und Sitten wurden aber nicht nur durch schöne Taten erlangt. Denn wenn die Tugend nur ein Ding wäre, das Gutes empfängt und wieder ausgibt, wie diese Lampe, die angezündet wird und alsdann das Haus beleuchtet — warum loben wir dann nicht die Lampe als verdienstlich!? Da ihre Wohltat weder von einer guten Absicht noch von der Liebe zu Gott und der Erkenntnis Gottes herrührt, so ist sie unvollkommen. — Vollkommen ist eine Tat nur, wenn sie hervorgeht aus unseres Herzens erkenntnisvoller, reiner Liebe zu Gott!

(Aus der Monatsschrift des Bahaibundes „Sonne der Wahrheit")

Ein Gleichnis vom Glauben*)

Von Ernst Wink, Elberfeld

Wenn man im heutigen Leben in einem Beruf steht, in dem man mit vielen Menschen in Berührung kommt, muß man es immer wieder schmerzlich empfinden, wie sehr der Glaube an die ewige, unvergängliche göttliche Wahrheit geschwunden ist. Alles ist auf das Materielle, Aeußerliche und Vergängliche eingestellt.

Aber wie sagt Jesus Selbst: „Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze!"

Warum aber fällt der Glaube den Menschen heute so schwer?

Weil sie, wenigstens in der großen Mehrzahl, die göttliche Ordnung auf den Kopf stellen. — Sie wollen alle zuerst sehen und dann glauben!

Können wir aber nicht gerade in dieser Beziehung tagtäglich aus der uns umgebenden Natur lernen?

Ein einfaches Gleichnis mag dazu dienen!

Die unscheinbare Kartoffelknolle wird in das dunkle Erdreich gelegt. Wüßten wir es nun nicht, so müßten wir doch annehmen, sie könnte dort unten niemals gedeihen, sondern müßte elendig verfaulen. Aber die in ihr schlummernde Hoffnung auf Wachstum und Reife veranlaßt sie, neue Triebe hervorzubringen, die nunmehr mit Gewalt das dunkle Erdreich durchdringen, um an das belebende Licht der Sonne zu gelangen. Zunächst schöpfen diese Triebe ihre Nahrung aus der Knolle selbst, aber sehr schnell ist diese verbraucht. Nun würden die zarten Triebe bald eingehen, wenn die junge Pflanze in ihrem Selbsterhaltungstrieb nicht Wurzeln bildete, die ihr aus der Tiefe neue Kraft zuführen. So strebt sie höher und höher dem Leben spendenden Lichte der Sonne entgegen; denn ohne dieses kann sie erst recht nicht gedeihen. Nun aber wirkt beides zusammen. Aus der Tiefe holt sie die zum Aufbau benötigten Stoffe herauf, weil sie durch die sie belebenden Sonnenstrahlen immer mehr dazu getrieben wird. Dazu aber benötigt sie wiederum des befruchtenden Regens, der es den Wurzeln erst ermöglicht, die Aufbaustoffe aus dem umgebenden Erdreich an sich zu ziehen, aufzunehmen und der nun immer höher strebenden Pflanze zum Wachstum zuzuführen. Bliebe sie aber nun sich selbst überlassen, so würde sie nur entweder üppig ins Kraut schießen oder aber von Unkraut erstickt werden, jedoch keine neue Frucht hervorbringen. Darum lockert ein guter Gärtner zunächst den umgebenden Boden und reinigt ihn vom Unkraut, um der Pflanze allein die Kraft zuzuführen und sie zum vermehrten Wachstum anzuregen. Dann häuft er das Erdreich um die Pflanze, damit sie noch mehr Wurzeln treibe und dadurch reichlichere Frucht trage.

Ueber ein kurzes, so ist dieses geschehen. Die reife Frucht ist da, aus der übers Jahr wiederum vielfältige Frucht treibt, wenn sie in gleichem Maße der Liebe des Schöpfers und der Pflege des Gärtners teilhaftig wird.

Etwa in derselben Weise muß sich auch das innere Wachstum des Menschen zur wahren Gotteserkenntnis vollziehen.

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers entnommen dem soeben erschienenen Buche: „Die Wahrheit über Himmel und Hölle" von Ernst Wink. Preis stark kartoniert Mk. 2.—. Selbstverlag Ernst Wink, Elberfeld. — Das Buch will als Wegweiser auf dem geistigen Vollendungswege dienen. Es bringt in 26 Kapiteln mit Vor- und Nachwort eine reiche Auswahl der verschiedensten, zum Teil im Geiste geschauten Erlebnisse, die mit den Verheißungen der Heiligen Schrift übereinstimmen und nur die Ehre des Höchsten mehren und Früchte bringen wollen. Denn „wer gerettet ist, hat Rettersinn!" — Die aus dem Leben geschöpfte Schrift kann auch durch den Neu-Salems-Verlag oder unmittelbar vom Verfasser E. Wink, Elberfeld, Luisenstr. 126, bezogen werden.

Um aber zu dieser wahren Gotteserkenntnis zu kommen, muß er mit dem ihm von Gott gegebenen freien Willen die in ihm schlummernden Triebe zu erwecken suchen. Denn jeder Mensch, wer es auch immer sei, verspürt in seinem tiefsten Innern das Verlangen zu seinem Schöpfer, zu Gott zu gelangen. Aus sich selbst heraus, das heißt aus eigener Kraft allein, wird ihm das schwere Werk aber nicht gelingen. Es wird ihm gehen wie den jungen Trieben der oben angeführten Kartoffelpflanze; denn wenn diese nur auf den Nahrungsvorrat in der Knolle selbst angewiesen wären, würden sie bald eingehen. Aber das nun einmal in der Pflanze erweckte Verlangen zum Wachstum und zur Reife veranlaßt sie, in der Tiefe Wurzeln zu bilden, um von dort neue Nahrung aufzunehmen.

So muß auch der Mensch, um den einmal geweckten Glaubenstrieb nicht verkümmern zu lassen, versuchen, seine Glaubenshoffnung aus der Tiefe des Wortes Gottes zu schöpfen, indem er gewissermaßen darin, im geoffenbarten Schriftwort, Wurzel faßt. Aber gleichwie es den Wurzeln der Pflanze nicht möglich ist, aus dem trockenen Erdreich die Nahrung aufzunehmen, sondern wie sie des milden, auflösenden Regens bedürfen, so wird nunmehr der immer mehr nach Gott verlangende Mensch auch die erweckliche Predigt, das heißt das lebendige, gesprochene Glaubenswort, dem warmen, wohltätigen Frühlingsregen vergleichbar, aufsuchen.

Auch bei ihm wird die Glaubenspflanze „Gotteserkenntnis" nun wachsen. Aber es ist noch viel Unkraut — Sünde — vorhanden. Nun muß er sich dem einzigen Gärtner und Mittler Jesus anvertrauen, der das Unkraut ausjätet und den Boden lockert, daß seine Glaubenswurzeln immer mehr Nahrung aufnehmen können, denn sonst wird die immer noch zarte Glaubenspflanze von dem Unkraut der Sünden und Versuchungen — erstickt, oder aber sie schießt nur üppig ins Kraut und erzeugt schlechte oder gar keine Früchte. Hat der Glaubensjünger sich aber seinem Herrn und Heiland, dem wahren Gärtner und Mittler zwischen Gott und den Menschen, rückhaltlos anvertraut, dann werden die Strahlen der göttlichen Liebe immer mehr auf ihn fallen und er wird immer mehr wachsen in der Erkenntnis und Liebe Gottes. Strebt er aber nun unverzagt weiter, so wird er mit Jesu Hilfe immer mehr seinen eigenen freien Willen in den Willen Gottes aufgehen lassen. Der wird alsbald die weitere Führung ganz übernehmen und ihn nach dem Maß seiner eigenen Liebe mit Seinen Gaben bedenken, sodaß endlich zum Segen seiner ganzen Mitwelt er reiche Tatfrüchte trägt.

„Darum jaget nach — dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!" (Hebr. 12, 14.)

Traumbelehrung

Mitgeteilt von L. K.

Ich hatte mich einige Tage hindurch anhaltend und ausschließlich mit einem naturwissenschaftlichen Problem beschäftigt und war darüber mehr und mehr in eine trostlose Zerrissenheit meines Gemütes geraten. Das Problem hatte sich im Scheidewasser meines Denkens wohl in immer kleinere und zahlreichere Einzelfragen aufgelöst, aber jede von diesen drohte, sich weiterhin bis ins Unendliche zu zerteilen. Deshalb gab ich weiteres Forschen und Denken als aussichtslos auf. Aber damit war es nicht gut. Jede der aufgewirbelten Einzelfragen hatte gleichsam einen Teil meiner Seele an sich gerissen und eingefangen, nährte sich davon und führte auf meine Kosten ein freies, selbständiges Leben. Und so war meine Seele selbst gleichsam in tausend Stücke zerrissen, die nicht mehr zu mir zurückkehren wollten. Schließlich fühlte ich

mich selbst als ein aus allem Verbande herausgerissenes, höchst unglückliches Splitterding. — Ich suchte Hilfe im Gebet; aber ich konnte nicht beten. Die Atome meiner Seele tanzten ja in den verschiedensten Strahlungs- und Schwingungsformen. Ich suchte mein Heil im Schlaf; aber selbst mein sonst so treuer Schlaf ließ mich im Stich. Meine beste und einzige Sammlung fand ich schließlich nach einigen Tagen in einer vollkommenen Entspannung oder Demütigung. Dann aber schickte mir Gott zum Trost und zur Stärkung einen schönen Traum. Und der war so:

Irgendwo auf einem anmutig romantischen Waldwege traf ich eine merkwürdig schöne Frau, die ich im wirklichen Leben zwar nie gesehen hatte, die mir aber im Traum als eine gute alte Bekannte, ja, als eine alte, verlorene und längst vergessene Liebe erschien. Dieses unerwartete Wiedersehen erregte in mir schlagartig einen Sturm widerstreitender Gefühle, einerseits Freude, Liebe und Ergebenheit, anderseits eine eifersüchtige Neugier auf ihre mir unbekannten Lebensschicksale. Diese Eifersucht und Neugier hielt ich natürlich, so gut es ging, verborgen. Vertraulich ergriff ich die Hand der schönen Frau, um ihr meine namenlose Freude auszusprechen und mein Herz zu Füßen zu legen. Rechtzeitig aber entdeckte ich noch, daß über ihrer wunderbar schlichten, sicheren und mütterlichen Miene ein zartes, kaum merkbares Lächeln lag, etwa als wüßte sie irgend etwas Geheimes von mir.

Diese Entdeckung verleidete mir die beabsichtigte Erklärung, und ich beschränkte mich darauf, ihr ein paar belanglose Dinge zu sagen, über die sie mit einem wiederum fast unmerklichen Lächeln der Genugtuung quittierte.

Dieses verwirrte und verletzte mich ein wenig. Aber ich räusperte mich mannhaft, tat ganz unbefangen und machte mich, als sie ihre Schritte fortsetzte, ohne zu fragen mit ihr auf den Weg.

Eine Weile gingen wir schweigend nebeneinander her. Aber zu meinem Aerger fiel es ihr gar nicht ein, mich mit einer Frage zu beehren. Dafür bemerkte ich, daß es mir schwer wurde, mit ihr Schritt zu halten. Sie ging barfuß, ich dagegen in zu engem Schuhwerk; meine Füße schmerzten bei jedem Schritt, und überdies trug ich auf dem Rücken eine schwere Last. So sehr ich mich auch bemühte, konnte ich doch nicht verhindern, daß sie mir bald etwa zwanzig Schritte voraus war. Einen Augenblick blieb ich stehen und überlegte, ob ich sie nicht einfach „laufen lassen" sollte. Aber nein, das war unmöglich! Es war zu viel in meinem Herzen, was ich mit ihr ins reine bringen mußte. Also brach ich meinen stolzen Vorsatz, biß die Zähne zusammen und wollte sie mit ein paar mächtigen Sprüngen einholen. Aber siehe da, es ging nicht! Je wütender ich mich anstrengte, um so weniger kam ich vorwärts. Dabei schien die Last auf meinem Rücken zu einem hohen, wackligen Turme anzuwachsen und beugte mich derartig nieder, daß mein Gesicht fast die Erde berührte.

Tief erschöpft und mühsam schnaufend verharrte ich eine Weile in dieser unseligen Haltung und fühlte mich dabei plötzlich als ein alter, häßlicher Kerl, der auf verschwiegenen Waldwegen auf Abenteuer ausgeht. O pfui, was mußte die schöne, edle Frau von mir denken!! — Es war um in die Erde zu versinken! — Aber nein, sie sollte sich doch in mir geirrt haben! Nun gerade, nun erst recht wollte ich ihr nachfolgen, so lange und so schnell meine schmerzenden Füße und die Last auf meinem Rücken es zuließen — ja, bis ich tot zusammenbrechen würde, gleichviel, ob sie es sehen würde oder nicht!

Und so ging ich weiter, fest entschlossen und von neuer Kraft durchströmt. Und siehe da, die Last auf meinem Rücken wurde auf einmal leichter, immer freier erhob ich mein Haupt, und es dauerte gar nicht lange, da hatte ich die Frau schon eingeholt! — Aber damit kamen wir nun auch in ein Dorf hinein. Und plötzlich kam ein

kleiner, etwa siebenjähriger Junge auf uns zugesprungen. Er war nur dürftig gekleidet, auch wohl nicht ganz sauber — eben wie die rechten Jung-Wildlinge ausschauen. Aber in seinen Augen flammte eine Begeisterung, als gälte es, mit hölzernem Säbel die Düppler Schanzen zu erstürmen. „Meine Mutter, meine liebe Mutter!" schrie er aus Leibeskräften und warf sich der schönen Frau mit einem gewaltigen Sprunge an die Brust, umschlang ihren Hals und bedeckte sie mit Küssen.

Und die Frau ließ sich auf den Rasen nieder und ließ den Kleinen auf sich herumturnen und jauchzen und küssen, soviel er nur mochte. Und nun kamen mehr und immer noch mehr Kinder herbei, alle mit derselben unbändigen Liebe und Freude, und alle riefen „Mutter, liebe Mutter!" und fielen mit Umarmungen und Küssen über sie her. Und sie waren und wurden ihr nicht zu viele, und auf alle schaute sie mit der gleichen innigen Zärtlichkeit. Und der Jubel wollte kein Ende nehmen.

Ich wunderte mich, wie die Frau so zahlreiche Kinder haben konnte. Aber der Anblick und der Jubel war so überwältigend, daß ich in Tränen ausbrach und mir immerfort schluchzend vorsagte: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder..... wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.....!"

Seither geht es mir wieder besser. — Am Bild der Liebe war ich vom kalten, tötlichen Verstande genesen. — Und ich wußte nun den Weg zur Wahrheit und zum Leben.

Kirche und Neuoffenbarung

Eine Stimme aus dem Volke an Prälat Heimbucher.

Geehrter Herr Prälat! Ich bitte zu verzeihen, wenn ein einfacher Mann und Mitchrist es unternimmt, ein paar Worte an Sie zu richten. — Ernst ist die Zeit, in der wir gegenwärtig stehen. Das hat nicht nur der Weltkrieg mit seiner Trübsal gelehrt, sondern auch die jetzigen Tage lassen mit ihren großen wirtschaftlichen Nöten noch sehr geringe Hoffnung auf eine baldige, dauernde Besserung aufkommen. Eine besonders ernste Frage tritt in jetziger Zeit immer deutlicher hervor: Tausende unserer Mitmenschen und Brüder gehen brot- und arbeitslos einer trostlosen Zukunft entgegen.

Wer wendet dieses große Unglück von unserem Volke ab, und in welcher Weise steht die Kirche als geistige Führerin der Menschheit dieser drohenden Gefahr gegenüber? Und was sagt die Bibel als geistiger Wegweiser zu solch ernsten Lebenstagen?

Der Herr gab einst dem Volke von Jerusalem auf dessen Frage: „Was sollen wir essen und womit sollen wir uns kleiden?" die Antwort: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an! Der diese nährt und erhält, wird auch für euch sorgen, seid ihr nicht viel mehr als sie?" Der Herr hat durch diesen Hinweis auf die Lösung der schon zu Seiner Erdenlebenszeit vorhandenen Wirtschaftsfrage hingedeutet, meinend: „Nehmet euch die Vögel unter dem Himmel als Beispiel — wie diese leben, sollt auch ihr leben! Diesen ist ein gemeinsamer Tisch gedeckt und keines leidet Not, tuet das gleiche und alle leibliche Not und Sorgen sind beseitigt.

Die Bibel sagt uns weiter, daß Petrus als Begründer der ersten Christengemeinde diese Worte auch zur Tat werden ließ, indem er dieses allgemeine Wirtschaftssystem in seiner Gemeinde einführte! Und keiner litt Not dabei (Apgesch. 2, 44—45 und Kap. 4, 32). Diese ideale, von Gott gewollte Wirtschaftsordnung wurde aber durch die Zerstörung von Jerusalem aufgehoben, und die Geschichte, geistig wie weltlich, berichtet nicht im geringsten, daß dieselbe in späterer Zeit wieder irgendwo ernstlich und nachhaltig errichtet wurde. Wieviel Unglück, Kampf und Not ist infolge-

dessen in den weiteren Jahrhunderten über die Menschheit gegangen, wie es ja auch in jetziger Zeit sich dartut.

Auch innerhalb der Kirche sind zahlreiche Widersprüche mit den Geboten, Worten und dem Willen Gottes entstanden. Das sagt uns der Wortlaut der Bibel deutlich. Zum Beispiel das Sammeln von irdischen Gütern und Schätzen, wie solches oft in Kirchen zu finden ist, verwirft die Bibel mit dem Hinweis „Sammelt nicht irdisches Gut und Schätze, sondern sammelt Güter des Geistigen, die euch in der Ewigkeit nützen!" Oder auch lesen wir z. B.: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen!... Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel Worte machen wie die Heiden!" — Was aber tut die Kirche!? Was treibt sie für einen Aufwand an Worten und oft kostspieligem Gepränge! Diesen Beispielen könnten noch manche angefügt werden, doch sei es damit hier genug!

Im Lichte der Bibel und der Neuoffenbarungen der Jetztzeit sehen wir in heutigen Tagen eine von Priestern und weltlichen Herrschern irregeleitete, geistig und politisch uneinige glaubensschwache Menschheit! (Jes. 24, 21; Hes. 34) Die Heimsuchung der weltlichen Könige ist zum Teil vorüber. Den geistlichen Hirten aber werden die Schafe aus der Hand genommen — das sagen die gegenwärtigen geistigen Verhältnisse deutlich, soweit solche mit dem materiellen Auge sichtbar sind. Die Kirche ist zerteilt, die Gläubigen in allerlei Gemeinden und Sekten zerstreut, viele sind vom Unglauben und von weltlichen Anschauungen hinweggerissen, die Herde ist zerstreut in alle Welt.

Um diese gänzlich aufgelöste Herde wieder zu suchen und zu sammeln, ist nun aber — dem Himmel sei Dank! — in jetziger Zeit Gott Selbst mit den Menschen in Verbindung getreten, und zwar durch Neuoffenbarung Seines Wortes und Willens an die gesamte Menschheit, wie solches durch die „Neu-Salems-Schriften", das „neue Jerusalem", dargetan ist.

Wenn alle Menschen in diesem neuen Gnadenlichte wandeln werden und sich darinnen auf dem Boden der heiligsten Gottes- und Bruderliebe einigen, so gibt es keine weitere Verirrung noch Zerstreuung mehr für alle Zeit.

Die Menschheit diesem hohen, herrlichen Ziele entgegenzuführen ist ein Werk Gottes, das in jetziger Zeit sichtbar begonnen hat. In den geistigen Bewegungen unserer Tage, welche aus Neuoffenbarungen der allein echten und wahren Liebesreligion hervorgegangen sind, sehen wir zugleich auch die Erfüllung eines Teiles der Prophetie des Alten Testamentes vor sich gehen, wie solche in Joel 3 verkündet ist. Dieselben werden von großen Kriegen, Katastrophen und materiellen Umwälzungen begleitet sein, wodurch gottloses Wesen von der Erde hinweggenommen wird (Jes. 24, 1—8 und 17—20; Jer. 23, 19—20; Dan. 12, 1; Offb. Joh. 21, 1).

Nach dieser Zeit der Läuterung und geistigen Erneuerung aber erfolgt die einst durch Engelsbotschaft verkündete geistige Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi (Apgesch. 1, 10—11; Matth. 24, 3—15 und 32—33; Offb. Joh. 22, 6—7 und 12). Und mit dieser nun so nahe bevorstehenden Wiederkunft des Herrn erfüllt sich das Wort der Schrift: „Ein Hirt und eine Herde!" und „Friede auf Erden!"

Lieber Herr Prälat! Diesem neuen Worte Gottes an die heutige Menschheit, das auch Ihnen nicht fremd geblieben ist, ergeht es nun aber in gleicher Weise wie vor zweitausend Jahren der damaligen Lehre des Herrn, dem damaligen Evangelium der Liebe, es muß sich gleich dem ersteren ebenfalls wieder durchringen und durchkämpfen. Und wenn in diesen Tagen die Diener der Kirche mit wenigen Ausnahmen sich wie damals zu Jesu Zeiten als Gegner dieses neuen Gnadenlichtes von oben bekennen, so ist dies ein sehr bedauerliches Zeichen, daß man auch innerhalb der Kirche nicht viel gelernt und den Geist und die Bedeutung der jetzigen Zeit wie auch den wahren Sinn der Botschaft Jesu noch wenig erkannt hat.

So hören wir von dieser Seite oft den Ausspruch, welchen auch die Tempeldiener zu Christi Erdlebenszeit äußerten: „Wir haben die Gesetze Moses, was brauchen wir noch mehr!?" Heutigentags sagt man wiederum: „Wir haben das Wort Gottes in der Bibel und anderen Schriften restlos enthalten — wozu benötigen wir dann noch Neuoffenbarungen!?" — Solchen Entgegnungen ist nur kurz zu erwidern, daß in der ganzen Heiligen Schrift sowie auch anderen Büchern nicht eine Stelle Kunde gibt, daß Gott nun für alle Zeiten Seinen Mund verschließen werde. Sondern es stehet geschrieben, daß Gott Sich denen, die Ihn in der Wahrheit lieben werden, allezeit und ewiglich offenbaren wird!

Und so spricht Gott denn nun auch wieder am Wendepunkt der großen Zeit nicht nur zu einzelnen, sondern durch erwählte Werkzeuge zur ganzen Menschheit! In diesen geistigen Geschehnissen der Jetztzeit ersehen wir die durch Joel 3 verkündete Ausgießung des Geistes Gottes in Worten, Gesichten und Zeichen. Wir hören in jetzigen Tagen auch oft von persönlichen Erscheinungen des Herrn. So sind diese Zeichen des großen Weltpfingstens überall wahrzunehmen! Die geistige Erneuerung ist zugleich, wie vorausgesagt, mit sehr ernsten, schweren Ereignissen verbunden. „Ein schrecklicher Tag des Herrn!", sagt die Schrift, welcher von großen Kriegen, furchtbaren Katastrophen und materiellen Umwälzungen begleitet sein wird. (Jes. 2, 2—4 und Jes. 24, 17—21; Jer. 23, 19—20; Daniel 12, 1; Matth. 24, 21).

So können und müssen wir also mit Fug und Recht diese neuen Licht- und Liebesworte Gottes als eine Notwendigkeit und eine unermeßliche Gnadengabe zur Rettung aus tiefstem Verfall der Menschheit betrachten und sollten nicht rechthaberisch auf unseren schwachen Meinungen und armen Menschenfündlein beharren, sondern in Demut und tiefstem Dank die Knie beugen!

Die Geistlichen stehen ja auch diesen neuen Worten Gottes nicht mehr alle fremd gegenüber. Sondern der Geist der neuen Zeit hat auch diese Mauer schon hier und dort durchbrochen. Und es sind klare, unerschrockene Diener Gottes da, welche das neue Wort erkennen und auch dem Volke verkünden. Somit wird wohl die Zeit nicht mehr allzu ferne sein, wo aus den zahlreichen Saulusse im Lichte von oben tatkräftige Mitarbeiter werden am nun erstehenden Reiche Gottes, dem neuen, ewigen Jerusalem. — Das walte Gott!

Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener H. B., landwirtschaftl. Arbeiter.

Das Sakrament der Liebe

Nicht gesetzmäßiger Gottesdienst, nicht die alten Rituale, nicht Tempeldienst oder Mundgottesdienst, sondern das Ausleben der Liebe war unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, das Wichtigste und das Heiligste!

Das offenbart sich in allen Seinen Taten, in allen Seinen von Ihm eingesetzten Sakramenten und in Seinem Opfertode. Jede Tat, die Liebe ausströmt, ist allein ein wahrhaftiges Heiligtum, und in diesem ist Gott!

Ihr vermöget kein Sakrament und kein göttliches Ding in euch aufzunehmen, es sei denn, daß die Jesus-Liebesnachfolge euch dazu zubereitet hat. Durchheiligen und durchgeistigen kann uns nur das heiligste, edelste und reinste Prinzip, das der opferbereiten und entsagenden Liebe — sonst aber, ohne solch unantastbaren Besitz, sind wir wie die übertünchten Gräber.

Mit nichts als mit der Liebe besiegt man alle Gegenpole und Mißhelligkeiten, allen Dünkel, alle Gehässigkeit und das Böse überhaupt — denn diese Jesus-Liebe ist das Unbesiegbare und Ewige, das Einzigwahre und die Herrlichkeit Gottes mitten unter den Menschen! Philipp Hohmann, Leutkirch.

Aussprache

Gibt es irdische Reinkarnationen. Eine Schwester fragt an, was wir Neusalemsfreunde von der indischen Lehre der Wiedergeburten und Vorexistenzen halten. Sie meint, wenn es dies gäbe, dann müßten die Seelen der Verstorbenen drüben nicht so lange, wie es tatsächlich oft der Fall ist, in der Finsternis schmachten. Dann würden sie durch eine sofortige wiederholte Einzeugung ins Fleisch dieser Erde alsbald neue Erfahrungen und höhere Erkenntnisse zu sammeln suchen, um durch eine neue Menschwerdung sich und ihre Lage zu bessern. Es wäre auch gar nichts anderes zu erwarten schon durch Gottes Willen, der ja will, daß alle Seine Kinder durch fortgesetzte Belehrung die Möglichkeit einer Besserung haben, und daß allen möglichst bald und gründlich geholfen werde. Mit der Lehre der Wiedergeburten und Vorexistenzen, so meint die Schwester, kommen schon wieder menschliche Ansichten und Behauptungen aus anderen Religionen in unseren klaren, einfachen und wahren Gottes- und Jenseitsglauben hinein. Christus spreche auch mit keinem Worte von irdischen Vor- und Nacherixtenzen, sondern weise die Menschen auf ein nachirdisches himmlisches Leben im geistigen Reiche des Vaters und gebe uns den Weg dorthin an, indem er uns auf die Demut und die tätige Liebe weise. Dieser Hinweis und dieser Weg sei überzeugend und klar. Die Reinkarnationslehre könne diese Jenseitslehre Jesu nur verdunkeln und verwirre die Menschen in ihren wahren, irdischen und himmlischen Zielen und Aufgaben. —

Auf diese bemerkenswerten Ausführungen ist zu erwidern: Die Neusalemsschriften vertreten durchaus nicht die indische Lehre der Wiedergeburten. Freilich haben sowohl der Geist in uns wie auch die aus den Naturreichen aufgestiegenen Elemente unserer Seele viele Vorexistenzen und Vorschulen durchgemacht, bis sie sich in unserem inneren, geistig-seelischen Menschen fanden. Aber die harte Schule des Lebens auf unserem Planeten (Erde) macht der Mensch im allgemeinen nur einmal durch. Unsere Seele hat meist vollkommen genug von den ungewöhnlich schweren Lebensbedingungen und Verhältnissen dieser Hochschule der Gotteskinder. — Erreicht sie hier, auf diesem Sterne, die volle geistige Läuterung und Wiedergeburt nicht, so wird sie nach dem Leibestode im sogenannten Jenseits, d. h. in inmateriellen Seinszuständen, und abwechslungsweise auch wieder durch Einzeugung in anderen materiellen Welten weiterentwickelt und der Vollkommenheit entgegengereift. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, hat Jesus gesagt. Zur Einzeugung auf diese Erde zurück kommen die Abgeschiedenen aber nur ganz ausnahmsweise — entweder (auf ihren besonderen Wunsch) wenn sie ihre erste Erdenlaufbahn schlecht gemacht haben und sie ein zweitesmal besser machen wollen — oder wenn sie eine besondere Sendung haben. Letzteren Fall berichtet ja die Bibel z. B. von Johannes, dem Täufer, der vorher als Elia da war. (Matth. 11, 14; 17, 12 ff.) Die Schriftl.

An den Geist der Unduldsamkeit. Liebe Frau N. N.! Solange ich Mitglied Ihrer Gemeinschaft war, wurde ich von Ihnen stets hoch geschätzt. Seit ich aber auf Grund höherer Einsicht nicht mehr zu den Ihrigen zähle, bedauern Sie mich (nach Ihrem Ausdruck) und beten für mich täglich, damit ich das Licht Ihrer Gemeinde wieder erfasse.

Dazu muß ich Ihnen sagen, daß das was Sie in ihrer (neuapostolischen) Gemeinde als so alleinseligmachend ansehen, Ihrem Erkenntniszustand entspricht, und daß Sie die geistigen Bedürfnisse eines Menschen, der über Ihren Erkenntniszustand hinausgeht, unmöglich zu beurteilen vermögen. Ihre Gemeinschaft ist darum für Sie das Richtige, weil Ihr Geist darin sein Genüge findet. Hätten Sie in der evangelischen oder katholischen Kirche oder einer anderen Sekte das Ihnen Entsprechende gefunden, so wären Sie darin festgeworden und würden behaupten, dies sei das Alleinrichtige. Jeder, der in einer Kirche oder Sekte zu seiner Zeit festgeworden ist, behauptet das Gleiche von sich und meidet den andern.

Nun möchte ich Sie aber darauf hinweisen dürfen, daß der Herr die Kirchenform nicht ansieht. Wo der Herr nicht ist im Herzen, da ist Taufe, Heilige-Geist-Spendung, Wein und Brot von keiner Bedeutung. Wo aber der Herr ist in der Liebe, da ist in des Menschen Herz ein fortwährendes Spenden des Hl. Geistes, da ist Wein und Brot ohne priesterliche Vermittlung! In fortwährender Reifung hat der Mensch sich zur vollen Gottes- und Bruderliebe in der selbständigen Freiheit des Willens zu entwickeln. Ein solcher Mensch sprengt dann in seinem Geiste die enge Kirchenform und erlebt es in sich, daß es überhaupt keine willkürliche Kirchen- und Sektenauswahl gibt, sondern daß eine solche jeweils nur nach dem göttlichen Gehalte des Herzens geschieht.

Darum ist es jedermanns Pflicht, sich eine rechte Bildung des Herzens und Wissens zu verschaffen. Und mit solchen wahrhaft herzensgebildeten Menschen ist leicht reden und verkehren. Ein Mensch aber, der blind fanatisch sekten- oder kirchengläubig ist, ist nur für Seinesgleichen genießbar, und solch halbe Bildung ist oft schlechter als keine. Dies möge Ihnen im Geiste Jesu weiter helfen! Seien Sie aufs beste gegrüßt. Ihr ergebener H. Sch.

Neues aus Konnersreuth. Wie allgemein bekannt sein dürfte, finden die Freitagsblutungen und Ekstasen Therese Neumanns in Konnersreuth schon seit geraumer Zeit wieder regelmäßig statt, freilich nicht mehr in breiter Oeffentlichkeit. Vielmehr haben, im Hinblick auf die Belästigungen durch den großen Fremdenstrom, zu den denkwürdigen Geschehnissen nur noch solche Gäste Zutritt, die vom Bischof von Regensburg eine Zulassung besitzen. Eine Neusalemsfreundin, H. in F., welche im Laufe des Sommers 8 Tage lang in Konnersreuth war, schilderte uns in Bietigheim ihre Erlebnisse und erzählte, daß der Eindruck der Ekstasen auf Männer und Frauen, auf Gebildete und Ungebildete viel größer und erschütternder sei, als man sich nach den Darstellungen in den Zeitungen und sonstigen Schriften vorstellen und denken könne. Es sei eine mächtigste Predigt für das Wirken des Geistes und das Bestehen und Walten einer unsichtbaren, jenseitigen Welt voll göttlichen Ernstes. — Eine besondere Mitteilung machte in jüngerer Zeit auch der Superior der Speierer Missionsanstalt, Pater Weber, im ‚Christlichen Pilger'. Er schreibt im Bericht über seinen mehrtägigen Aufenthalt in Konnersreuth. „Neu ist die Art und Weise, wie Therese Neumann jetzt die Kommunion empfängt. Während sie bisher infolge der Schwierigkeit des Schluckens nur einen kleinen Teil der Hostie erhielt, empfängt sie jetzt, zufolge geistiger Eingebung, die ganze Hostie, jedoch ohne diese in gewöhnlicher Weise zu verschlucken; sondern: Die Hostie verschwindet nachdem der Priester sie auf Theresens Zunge gelegt hat." Es handelt sich hier offenbar um eine zum Zwecke der Einverleibung erfolgende Dematerialisation oder Auflösung der Hostie. Und wir Neusalemsfreunde erinnern uns an die im großen Evangelium mehrfach geschilderten ähnlichen Erscheinungen bei der Nahrungsaufnahme des Engels Raphael. Auch hier wird von einer solchen Auflösung der Fische und anderer Speisen geredet. Von dem Augenzeugen, Superior Weber, wird in seinem Berichte weiterhin auch wiederum das Wunder der Nahrungslosigkeit Therese Neumanns betont. Seit 5 Jahren hat die Stigmatisierte nichts Festes mehr genommen, und seit Weihnachten 1926 nimmt sie bekanntlich auch keine Flüssigkeiten mehr zu sich. Dabei ist zu bedenken, daß sie bei den Freitagsblutungen und Ekstasen gewöhnlich sieben Pfund an Gewicht verliert, die im Laufe der Woche ohne jede Nahrung wieder ersetzt werden. — „Ein weiteres ‚Wunder'," so fügt die ‚Zeitschrift für Parapsychologie' diesem Berichte hinzu, ist es auch, daß Theresens tiefreligiöser Vater, und obwohl ihm Millionen geboten worden sind, trotz seiner Armut, es ablehnt, daß sein Kind für weltliche Schauzwecke in Ekstase gefilmt wird. Dieses dürfte ein starker Beweis sein, daß in dem Häuschen in Konnersreuth wirklich nicht Satans sondern Gottes Geist waltet.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Encano do Norte, Staat Santa Catharina, Brasilien. Wiederum wurde eine Geschwistertagung am 21. Oktober 1928 unter zahlreicher Beteiligung der Freunde von hier und auswärts abgehalten. In gewohnter Weise fand am Vorabend eine gutbesuchte Versammlung statt, welche einen angeregten Verlauf nahm und eine würdige Vorbereitung auf die Geschwistertagung darstellte. Allseitig waren die Herzen der Geschwister freudig bewegt über die zahlreiche Beteiligung, welche vielseitige Gelegenheit gab, die gegenseitigen Erfahrungen auszutauschen. Die Tagung wurde mit Gebet und Gesang eingeleitet, und hierauf ergriff Br. Joh. Pfützenreiter das Wort zum Vortrag. Er sprach in wahrhaft herzbewegender, von Selbsterfahrung und Geistesfeuer getragener Rede über „Das Wesen der Wahrheit, Demut, Sanftmut, Liebe und die Gegenwart Gottes". Die Menschen, so führte er aus, streben und ringen überall nach politischer Freiheit und Wahrheit. Viele Christen behaupten oft, alles zu haben — Wahrheit, Demut, Sanftmut, Liebe und die Gegenwart Gottes. Sie geben sich aber einem eitlen Selbstbetrug hin. Durch das, was sie in der Tat ausleben, beweisen sie, daß sie das alles nicht haben; wohl aber sind sie von geistigem Hochmut durchdrungen, was vor dem lieben Gott ein Greuel ist. Die Liebe unseres Herrn und Heilands Jesus Christus ist unendlich und klopft immerdar an die Herzenstüren, Einlaß begehrend. Wohl dem, dessen sich der Heiland erbarmt und wessen Herz Er Sich zu einer bleibenden Wohnstätte erwählt hat. Aber dahin kommen wir nicht durch Aufgeblasenheit, Einbildung und Hochmut, sondern wir müssen den Weg unseres großen Herrn und Meisters wandeln, den aufrichtigen Weg der Wahrheit, Demut, Sanftmut und Liebe. Den Demütigen schenkt der Herr Gnade und Er sagt: Wo zwei oder drei so versammelt sind in Meinem Namen, da bin ich mitten unter Ihnen. — Obwohl wir den

Herrn nicht mit leiblichen Augen sehen konnten, so fühlten wir Seine Gegenwart dennoch so sehr, daß viele Geschwister tiefst bewegt waren. Unsere Herzen waren erfüllt mit Dankbarkeit, daß wir aus Gnade wieder einige vom Herrn gesegnete Stunden erleben durften. Wir rufen uns gegenseitig ein „Behüt euch Gott!“ zu und „Auf Wiedersehen!“ bei der Eröffnung der „Erholungsstätte Neu-Salems-Heim“ zu Neujahr 1929!

Oelsnitz i. Erzgeb. Schon lange war in den Reihen unserer Oelsnitzer Geschwister der Wunsch vorhanden, sich mehr und mehr zu inniger Pflege geistigen Lebens zusammenzufinden. Verschiedene Meinungen über das Wie ließen uns bisher noch nicht so recht zur Tat kommen. Nach reiflicher Erwägung und Besprechung einigten sich nun aber mehrere Brüder am 9. Nov. bei Br. Adolf Wicklein, eine „Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz und Umgebung“ zu begründen. Diese Vereinigung soll im eigentlichen Sinne eine engere Tatgemeinschaft darstellen, welche den Zweck hat, mit freudigem Herzen im Weinberge des Herrn mitzuarbeiten; wenn die Arbeit vorerst auch noch so klein ist. Die Vereinigung ist nicht ins Vereinsregister eingetragen, doch wollen wir uns in geordneter Weise bewegen, um ein gedeihliches, übersichtliches Wirken zu ermöglichen. Zum Vereinspfleger wurde von den lieben Geschwistern der unterzeichnete Bruder gewählt. Wir wissen, daß wir aus uns selbst nichts tun können, durch des liebevollsten, guten Vaters Jesus heiligen Segen aber vieles, ja alles möglich wird. Darum wollen wir Ihn mit kindlich vertrauendem Herzen bitten, daß Er uns zu jeder Handlung, welche wir tun wollen, auch ein rechtes Licht aus Seinem treuen Vaterherzen zukommen lassen wolle. — Am 25. Nov., nachm. 3 Uhr, versammelten sich nun die Geschwister bei Br. Adolf Wicklein. Nachdem allen erschienenen Geschwistern unser Beginnen genau dargelegt worden und noch verschiedenes erledigt war, meldeten sich noch 10 Geschwister als Mitglieder an. Hernach durften wir noch ein gesegnetes, erquickendes Zusammensein erleben.

Wir wollen nun vertrauensvoll hoffen, daß sich die Vereinigung durch des lieben himmlischen Vaters Hilfe zum Wohle aller Geschwister sowie aller uns nahekommenden Mitmenschen entwickeln und die Mitglieder zu tüchtigen Arbeitern im Weinberge des Herrn werden mögen!

Mit herzlichem „Friede sei mit uns allen!“
namens der Oelsnitzer Geschwister
Emil Geißler.

Altenburg, Thür. Am Sonntag, dem 25. Nov., waren wir im Kasino versammelt. Es hatten sich auch recht viele auswärtige Geschwister eingefunden. Das gewünschte Thema „Bist du bekehrt?“ wurde uns von Br. Joh. Dörrer (Lunzenau) mit der Einteilung „Umkehr, Einkehr, Heimkehr, Bekehr“ recht deutlich und wohltuend ans Herz gelegt, und die lieben Peniger Sänger erfreuten uns mit ihren erhebenden Weisen. Alles konnte vollste Zufriedenheit finden, und auf dem Heimwege hieß es, dies waren rechte Worte der Erbauung — wie auch die der lieben Brüder Georg Schön, Willy Knoefeldt und anderer, welche uns mit lehrreichen Worten des himmlischen Vaters zur Seite gestanden haben und weiterhin dienen werden. Nun liegt es hauptsächlich an uns Zuhörern, alles Vernommene in der Liebe zum himmlischen Vater in uns zur Auswirkung zu bringen! Ein „Helf's Gott“ und Segensgruß zum neuen Jahre an alle lieben Geschwister.

Die Altenburger Geschwister.

Sohland (Spree). Am Sonntag, dem 25. November war es uns vergönnt, im neuerbauten Hause des Br. Hölzel eine Geschwisterversammlung abzuhalten, wofür wir unsern Br. Georg Riehle aus Dresden als Redner gewonnen hatten. Es hatten sich etwa 200 Geschwister aus Böhmen und Sachsen eingefunden, so daß der Raum bald zu eng wurde und die letzten im Hausflur Platz suchen mußten. Br. Hölzel begrüßte die Versammlung mit einigen Einleitungs- und Segensworten. Dann ergriff Br. G. Riehle das Wort zu einer fast zweistündigen Auslegung der Schöpfungsgeschichte, der jedermann in größter Andacht lauschte. Nach einer Pause, in welcher einige Lieder gesungen wurden, beleuchtete Br. Georg sodann die Leidensszene in Gethsemane, die Kreuzigung und die Worte des Heilands an den Schächer: „Noch heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ — Br. Rümmler aus Pirna erfreute die Versammlung durch sein gefühlsinniges Spiel auf dem Harmonium, und zum Schlusse sang die Familie Mulke aus Bautzen das „Vaterunser“ mit Gitarrebegleitung. Erhoben und befriedigt traten die Geschwister nach einer kleinen leiblichen Stärkung ihren Heimweg an. Gebe Gott, daß unser lieber Br. Georg Riehle uns noch lange erhalten bleibe als Bahnbrecher für das Reich Gottes, und daß das große Ziel, die Wiederkunft des Herrn, sich bald erfüllen möge in unser aller Herzen!

Bietigheim. In der Dezemberversammlung sprach Br. Otto Zluhan vor den zahlreich versammelten Geschwistern über das Thema „Advent, die Vorbereitungszeit für die Wiederkunft des Herrn“. Sein Grundgedanke war, daß in Jesus die Prophezeiung der Propheten erfüllt wurde, jedoch ganz anders als das Judenvolk es erwartete. Jesus hat ein geistiges Reich der Liebe und des Friedens errichtet und uns verheißen, wiederzukommen. Auch diese Wiederkunft wird wiederum wesentlich anders sein als Kirchenkreise sie erwarten (Offenb. 19, 11). Christus ist schon wiedergekommen in den „Wolken des Himmels“, d. h. verhüllt im Gewande der Prophetie. Er ist wiedergekommen im neuen Offenbarungswort. Das ist das „Schwert“, das aus Seinem Munde geht. Die wichtigste Frage für uns alle ist nun die: Was können wir zur Verwirklichung des Gottesreiches, zur Erfüllung des Wortes und Willens unseres himmlischen Vaters beitragen? Das Reich ist inwendig in uns als der göttliche Liebesfunke! Dieser muß durch ernsten Tatgeist entwickelt werden, so daß wir mit Paulus sagen können: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ Dann fallen auch äußerlich alle Hemmnisse, und dann ist bald auch das äußere Friedensreich da! — Die Hörer folgten dem mit schönen Adventsversen geschmückten Vortrage mit reger Anteilnahme, und frohe Weihnachtsstimmung erfüllte alle Herzen.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Die am 16. Dezember abgehaltene Weihnachtsfeier ist als eine durchaus harmonisch verlaufene Veranstaltung zu bezeichnen. Die Vortragenden sowohl wie die Zuhörer standen im Banne der ewigen Liebe, welche sich im Weihnachtsevangelium mit ungebrochener Macht offenbart. Der strahlende Weihnachtsbaum und die mit grünen Reisern geschmückten Tische ließen auf die feiernde Gemeinde jenen zarten Hauch fallen, der die Herzen immer wieder schlagen läßt in Erinnerung an jene Liebe, die im Stalle von Bethlehem sichtbar in diese Welt kam, um uns zu Kindern des Allerhöchsten zu erheben.

Von dieser Kindschaftsgabe zeugten die Darbietungen der vortragenden Geschwister. Vom verlesenen Weihnachtsevangelium an bis zum Schlußwort über Jes. 35, 4 sowohl als auch die musikalischen Stücke klangen aus in dem einzigen, ewig gültigen Jubelruf: Jesus ist die Liebe! Aus dieser beseligenden Erkenntnis heraus wurde die Feier beschlossen mit dem Gebet:

Er heißt Kraft!

Kraft liegt im Kripplein, Kraft ward ein Kind,
hat sich entäußert, trug unsere Sünd.
Kraftlosen Kräfte, Mutlosen Mut
wirket und schafft nun, Jesus, Dein Blut.

Kraft für die Ohnmacht, Kräfte zum Dienst
brachtest Du mit Herr, als Du erschienst.
Mangelt und fehlt mir's, blick ich auf Dich;
Kraft, die ich brauche, hast Du für mich.

H. v. R.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Das Vortragsthema unserer harmonisch verlaufenen öffentlichen Versammlung am 15. Dezbr. lautete: „Der wahre Christus“. Der Redner beleuchtete in vielseitigen Ausführungen das menschliche Ringen nach Wahrheit und Glück, besonders in unserer Zeit. Die Menschheit erhoffte ihre Erlösung vom Uebel durch Philosophie, Wissenschaft, Kunst, Staatskunst und Revolution; der Gedanke der Weltherrschaft erzeugte verheerende Kriege. Aber es war und blieb das ein vergebliches Bemühen, „eine Herde unter einem Hirten“ zu schaffen. Wieder steht die Welt und ruft nach dem Erlöser. Und die brennende Frage ist: Welcher von den fast zahllos vielen Vertretern der Lehre Christi ist der richtige? Welches ist der wahre Christus! Dieses für die geistig zerrissene Menschheit heute so unendlich wichtige Problem erscheint schwer lösbar, weil fast alles, was wir von Christus wissen, nicht von Ihm Selbst geschrieben, sondern von andern über Ihn und Seine Lehre berichtet ist. — Die große, allgemeine Sehnsucht, von Jesu Person, Leben und Lehre ein volles, klares Bild zu empfangen, ist nun aber doch in unserer Zeit wunderbar erfüllt worden. In den Werken von Jakob Lorber, Gottfried Mayerhofer und Johanne Ladner hören wir den Herrn Selbst reden. Tausend Widersprüche, welche sich in der landläufigen Auffassung der Bibel und der Wissenschaft ergeben, sind hier wunderbar gelöst! Viele, viele Fragen, die heute die Herzen gläubiger Christen beunruhigen und deren verschiedene Beantwortung zu den schon genannten Spaltungen innerhalb der Christenheit führte, werden durch eine überragende Weisheit, die uns aus diesen Schriften entgegenleuchtet, geklärt, so daß bei tieferem Nachdenken jeder Einsichtige erkennen wird, daß die Echtheit der behaupteten Inspiration sich durch den überragenden geistigen Gehalt der Schriften selbst erweist, da es unmöglich erscheinen muß und in der ganzen Weltgeschichte ohne Beispiel wäre, daß Erkenntnisse und Weisheiten dieser Art von einem Menschen außer Christus Selbst dargestellt werden können! Eine neue Welt tut sich uns in diesen Schriften der Neuoffenbarung auf! Eine Welt unerhörter Schönheit und Lebensfreude! Eine Welt der Freiheit und des Glückes, das auch mit dem Tod kein Ende findet! Alle Glückssehnsucht, die wir glaubten, in unserem Herzen zum mindesten für dieses Leben begraben zu müssen, wird wieder lebendig und wir erkennen in Christus den Meister des Glückes und der großen Freude, der nur die eine Bedingung gestellt ist, daß wir sie nicht auf Kosten unserer Mitmenschen, sondern in Einklang mit den Lebensrechten der anderen suchen sollen! Nichts von Pietismus und Kopfhängerei! Kein ödes Wortemachen und schädlicher Personenkult! Kraft, Freiheit und schöpferische Lebensfreude, das ist es, was uns in den von Gott gegebenen Schriften dieser Seher und Propheten entgegentritt. — Unsere **Weihnachtsfeier** vereinigte ca. 80—100 Geschwister, für Berlin schon ein achtungswerter Erfolg. Alles verlief in schönster Harmonie, die Liebe des Herrn berührte die Herzen fühlbar. Das Wort des Herrn sowie die herrlichen Sologesänge und meisterhaftes Klavierspiel einiger Geschwister

führte die Versammlung hinauf in höhere Sphären, in dieser trostlosen Zeit eine himmlische Erquickung. Möchte sich dieses Band geistiger Harmonie immer fester um uns legen, damit wir alle immer mehr eins werden untereinander und mit dem himmlischen Vater.

Aenderung in den Versammlungsanzeigen. Um Raum zu sparen und unnötige Ausführungen und Wiederholungen zu vermeiden, gedenken wir in Zukunft den Text der Anzeigen auf das unbedingt Erforderliche und Zweckmäßige einzuschränken. Es sollen der Regel nach insbesondere die bisher zumeist gleichförmig wiederholten Einladungsworte weggelassen und durch eine allgemeine Einladung an der Spitze der Versammlungsanzeigen ersetzt werden. Auch die Unterschriften unter den Anmeldungen erscheinen im „Wort" meist entbehrlich; es genügt, wenn die Namen der Anmelder dem Verlage genannt werden. Nur in besonderen Fällen, z. B. bei besonders festlichen oder erstmaligen Versammlungen mögen besondere Einladungsworte, Unterschriften oder sonstige textliche Weiterung zur besseren Unterrichtung der Leser angebracht sein. — Wir bitten die anmeldenden Geschwister hierauf künftig Bedacht zu nehmen und ihre Anzeigen möglichst klar und bündig auf einseitig beschriebenem Papier dem Neusalemsverlag einzureichen. Die Schriftl.

Versammlungsanzeigen

„Wo zwei oder drei versammelt
sind in Meinem Namen, da
bin Ich mitten unter ihnen!"

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Am Sonntag, dem 27. Januar, wird Br. Georg Schön mit dem Worte dienen.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Café Frohnhof.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Am Sonnabend, den 12. Januar, 20 Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), öffentlicher Vortrag über: „Liebe das Grundgesetz des Lebens", Fragenbeantwortung. Eintritt frei.

Bern. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Daheim, Zeughausgasse. Gesang, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache. Alle Geschwister und Freunde der Neuoffenbarungen von nah und fern möchten stets mitwirkend sein, damit wir uns an der festen Burg unseres lieben Vaters Jesu immer mehr erbauen können.

Bietigheim. Sonntag, den 6. Januar, nachm. 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag von Br. Dzerunian über den Wegbereiter Johannes und sein Wiederkommen.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Mittwoch, dem 23. Januar, abends 8—10 Uhr, Vortrag und Austausch im Realgymnasium, Reitbahnstraße. Br. Georg Schön wird mit dem Worte dienen.

Denzlingen. Am Sonntag, dem 27. Januar, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese. Redner: Br. Dzerunian, Karlsruhe. Die Freiburger Geschwister werden hierzu herzlichst eingeladen.

Frankfurt a. M. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung, abwechselnd bei Geschw. Volk, Frankfurt-West, Rohmerstraße 12, und Geschwister Wenzel, Frankfurt-Eschersheim, Lachweg 8. Vorlesung, Aussprache, Fragenbeantwortung.

Gröba. Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahre findet am Sonntag, dem 13. Jan., nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47, I., statt. Bruder Georg Riehle, Dresden, wird uns dienen.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Geschwister Tietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 13. Januar 1929, 17 Uhr, Zusammenkunft im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. Cambensy spricht über das Thema „Sterben". — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 10. Februar, 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 7. Januar, 21. Januar, 4. Februar, 18. Februar, 4. März, 18. März, 8. April, 22. April, 6. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Konstanz. Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2. Br. Willy Knoefeldt wird uns dienen.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Dienstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg, 1 Treppe.

Oberhohndorf b. Zwickau. Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Oederan i. Sa. Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr, öffentlicher Vortrag im Gasthaus zur Garküche, Chemnitzerstraße. Br. Willy Knoefeldt wird uns wieder mit dem Worte dienen.

Winterthur und Umgebung. Jeden 1. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, und jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung bei A. Schweyer in Winterthur, Marktgasse 5.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im Januar am:

6. in Ehrenfriedersdorf, nachm. 3 Uhr, Weihnachtsfeier in meiner Wohnung, Annabergerstraße 2 III. Alle Geschwister und Freunde von hier und Umgebung sind freundlichst eingeladen;
20. in Annaberg, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Meisterhaus, Große Kirchgasse;
23. in Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung im Realgymnasium, Reitbahnstraße;
26. in Lehma, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Aurich;
27. in Altenburg, nachm. 3 Uhr, im Kasino Roßplan.

Für die zweite Hälfte des Februar ist Böhmen, für März Niederlausitz, Schlesien und Berlin geplant. Die Geschwisterkreise, welche Vorträge wünschen, wollen sich an meine Adresse, Ehrenfriedersdorf, Annabergerstr. 2 III, oder an den Neu-Salems-Verlag wenden.

Bruder Willy Knoefeldt spricht im Januar 1929 am:

5. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Gotfried Hesse, Plauenschestraße 72, I.;
6. in Oederan, nachm. 4 Uhr, öffentl. Versammlung im Restaurant Garküche;
7. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Klemm;
8. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
9. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer;
10. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Böhme;
11. und 12. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Luft;
13. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
14. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. M. Röbel;
15. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. M. Röbel, Gutsmutsstr. 39;
16. in Wurzen, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Schubert;
17. und 18. in Sonnewalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Wilhelm Haugk;
19. und 20. in Annahütte, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Otto Bartlick, Henriettenstr. 8;
21. in Senftenberg, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. O. Bartlick;
22. und 23. in Cottbus, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Schwester E. Froelich, Leipzigerstr. 45;
26. in Steinpleis, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Franz;
28. in Leubnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Kurt Möstel.

Berlin. Sänger-Chor-Gründung. Vielen Berliner Geschwistern wird der schöne Gesang des Dresdner Sängerchores auf der letzten Pfingsttagung in Dresden in Erinnerung sein, und der Bericht von den herrlichen Gesängen am Grabe Otto Hilligs hat einen lange gehegten Wunsch in mir neu belebt. Er hat mich veranlaßt, Schritte zu tun, um für Berlin alle Schwestern und Brüder zusammenzurufen, die über eine gute Stimme verfügen. Sagt bitte nicht, ihr könnt nicht singen, die meisten können gut singen. Zerstreut euch nicht, sondern kommt und sammelt euch. Schickt eure Söhne und Töchter und schafft aus euch mit

Liebe und Fleiß einen Chor. Was ihr jetzt noch nicht könnt mit eurer Stimme, wird durch richtige Schulung in den Uebungsstunden herangebildet. Die Erhebung der Herzen zum Herrn und nicht zuletzt auch der Dank der anderen Geschwister wird euch reichlich belohnen. Am Montag, dem 12. Januar, abends 7 Uhr, bitte ich alle sangesfreudigen Geschwister zu erscheinen, es findet an diesem Tage die Auswahl der Stimmen statt.

Die Leitung will ein mir bekannter Tonkünstler übernehmen, der auf Grund langjähriger Ausbildung an der Hochschule für Musik über alle musikalischen Kenntnisse verfügt, die zur Leitung eines Chores nötig sind. Einige schöne musikalische Darbietungen auf dem Harmonium werden den Abend beschließen.

Schwester Hanni Schütze,
Wilmersdorf, Laubacherstr. 37.

Verschiedenes

Umfrage. Eine bekannte deutsche Monatsschrift hat kürzlich bei einer Anzahl von Personen aus den verschiedensten Ständen eine Umfrage über allerlei Dinge der Technik, der Literatur, der Geschichte, der Politik u. s. f. veranstaltet, um zu sehen, wie es eigentlich im Kopfe unserer lieben Mitbürger und mit deren Wissen über alle diese Gegenstände aussieht. Die Antworten der Befragten zeigten, daß wohl bei manchem unserer Zeitgenossen ein gutes Fach-Wissen vorliegt, aber darüber hinaus reichen die Kenntnisse meistens nicht sehr weit und liegt ein ziemliches Dunkel vor. Merkwürdig schwach und unsicher erwiesen sich auch die Antworten eines — Studienrates. Und es zeigte sich, daß selbst diese gelehrten Herrn über so manche naheliegende Dinge eine verblüffende Unkenntnis haben.

Unter anderem wurde auch die Frage gestellt: „Erinnern Sie sich, mit welchem Satz die Schöpfungsgeschichte Mosis beginnt?" Die stenographisch aufgenommenen Antworten der unvorbereitet befragten Personen lauteten:

Arzt: Im Anfang war das Wort, nich, nee, nein, weiß ich nicht.

Stenotypistin: Im Anfang war — ich weiß es nicht wörtlich.

Portier: Im Anfang war die Welt. Det weeß ick noch, in Religion war ick immer jut.

Dame der Gesellschaft: Nein, ich streike.

Hausfrau des Mittelstandes: Kann ich nicht sagen, weil ich keinen Religionsunterricht gehabt habe.

Polizeimajor: Gibt es nicht mehrere Schöpfungsgeschichten? „Im Anfang war der Logos", sagt Johannes. Die Bibel? Fängt an mit den Worten: Im Anfang war ... war das Nichts, und ... was war denn am Anfang!

Fräulein Dr. phil.: Das ist so wunderbar schön. Das ist doch: Zuerst war in der Tiefe die Dunkelheit und Gott trennte ... Nein, wie ist denn das? Aus dem ersten Tage wurde Licht und Nacht. Aber wie? Oh, jetzt fällt mir's ein: Es schwebte das Dunkel über der Erde.

Rechtsanwalt: Im Anfang war Himmel und Erde.

Schriftstellerin: Im Anfang war es dunkel, der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

Fabrikdirektor: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Kunstmaler: Ja, nach meiner Meinung: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Ingenieur: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Schauspielerin: Es war, nich? Im Anfang war nichts. Was war denn im Anfang? Es fängt an: Im Anfang.

Laufjunge: Weiß ich nich, es schwebt mir auf der Zunge.

Primaner: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Studienrat: Im Anfang war ... usw. Warten Sie mal, und die Erde war wüst und leer. Augenblick, ich komme gleich dahinter. Donnerwetter nochmal — war. Was war denn? Es fehlt mir ein Wort, das eine Wort fehlt mir!

Tischlermeister: Fängt das nicht so an ... Wie war denn det gleich? Die Erde war wüst und leer. —

So steht es also im allgemeinen bei unseren Mitmenschen mit ihrer Kenntnis der Bibel! — Sehen wir nicht, daß diesem Buch der Bücher schon in den Schulen der Jugend noch eine ganz andere Rolle vor den Grammatiken und sonstigen Lehrbüchern der menschlichen Wissenschaft eingeräumt werden müßte!?

Die Schriftl.

Guter Rat fürs neue Jahr

Der Herr: Bleibe was und wer du bist und stehe dem vor, dem du vorgestellt bist — aber nicht zu deinem Ansehen, sondern zum vielseitigen Nutzen der Menschen! (‚Johannes, das große Evangelium', Bd. 3, Kap. 13.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

2. Heft Februar | Leitwort dieses Februarheftes: **Die Urelemente der Schöpfung** | 9. Jahrgang 1929

Je und je

Ich hab dich je und je geliebt,
noch eh der Grund der Erde war,
noch eh ein Abend sich getrübt,
noch eh ein Morgen Licht gebar.

Ich hab dich je und je geliebt,
noch eh Ich deinen Geist gezeuget.
Noch eh dein Atem sich geübt,
hab Ich Mich tief zu dir geneiget.

Ich hab aus Inbrunst dich gerufen,
hab dich geformt aus Meinem Herz
und hab dich aus der Tiefe Stufen
zu Mir gezogen heimatwärts.

Und du bist Mein — ob auch der Abgrund stiebt!
Ich habe dich gezeuget und geboren!
— Ich hab dich je und je geliebt!
Du bist Mir heilig zugeschworen!

M. L.-W.

Die Urelemente der Schöpfung

Im vorangehenden Wortheft haben wir vernommen, daß unser Gott und Vater von Ewigkeit her Sein endloses Schöpfungswerk in großen Abschnitten oder Schöpfungsperioden vollführt und zu immer höheren Ergebnissen entwickelt. Es dürfte nun erwünscht sein, aus den Neusalemsschriften Näheres darüber zu erfahren, wie und aus was Gott die gegenwärtige, unseren Sinnen wahrnehmbare Welt gemacht und aufgebaut hat.

Ueber dieses durch die Beobachtung der Natur sich uns aufdrängende Geheimnis haben schon gar viele Menschen zu allen Zeiten nachgedacht. Und einige Jahrhunderte vor Christus stellte der Grieche Demokrit die Lehre auf, daß alle sicht- und greifbaren Gebilde der Natur letzten Endes aus unzähligen winzigen Teilchen bestehen und aufgebaut seien. Demokrit nannte diese Ur-Grundteilchen Atome, d. h. „Unteilbare", weil er der Ansicht war, daß diese kleinen Bestandteile nicht weiter geteilt werden können. Er stellte sich dieselben als winzige Kügelchen vor und glaubte, daß zufolge ihrer verschiedenartigen Form und Größe und durch entsprechende mechanisch-gesetzmäßige Verschiebungen, Lagerungen und Zusammenstellungen nach und nach alle Gebilde der Natur entstanden seien.

Diese Atomlehre des Demokrit wurde im 18. Jahrhundert auch von den französischen, englischen und deutschen Naturforschern übernommen und bildete die Grundlage der sogenannten materialistischen Welterklärung. Die Vertreter dieser Wissenschaft bauten auf Grund mühevoller Beobachtungen und Berechnungen die Atomlehre Demokrits höchst vielseitig aus. Sie lehrten, daß es viele Arten von Atomen geben müsse, die man Elemente nannte, und daß diese Elementaratome (z. B. Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Gold, Eisen u. s. f.) sich nach gewissen „Naturgesetzen" untereinander verbinden, und daß durch solche naturgesetzliche Verbindungen ganz von selbst, d. h. ohne daß es eines Schöpfergottes bedürfe, die sichtbare Welt entstanden sei und sich fort und fort, ohne einen göttlichen Plan und ohne eigentliches Vernunftziel weiterentwickle. Der Jenaer Gelehrte Ernst Häckel, welcher diese Naturlehre am lautesten vertrat und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mit seinen Schriften in der ganzen Welt verbreitete, erklärte geradezu, eine göttlich-geistige Grundkraft gebe es nicht und ein der menschlichen Vernunft entsprechendes planmäßiges Ziel könne in der ganzen Schöpfung nicht erkannt werden. Diese finstere, trostlose Anschauung griff noch zu Anfang unseres Jahrhunderts unter allen Kulturvölkern der Welt wie eine Geistesseuche um sich.

Im letzten Jahrzehnt aber führten tiefere Untersuchungen die Wissenschaft zu ganz anderen Erkenntnissen über den Bau und das Wesen der sichtbaren Welt. Geistig hocherleuchtete Forscher entdeckten nämlich, daß die von dem Griechen Demokrit und von der modernen Chemie festgestellten Atome nicht, wie man bisher annahm, eine gleichförmige, mit „Masse" erfüllte Kugelgestalt haben, sondern daß diese Schöpfungselemente aus noch viel winzigeren Urbestandteilen wie ein kleines Sonnen- und Planetensystemchen zusammengesetzt sind. Diese neuentdeckten allerkleinsten Urbestandteile nannte man Elektronen oder Kraftfunken und fand, daß in der Mitte eines jeden Atoms mehrere „positive" Kraftfunken vereinigt sind, welche mit wunderbarer Ordnungsgewalt eine Anzahl um sie kreisender „negativer" Kraftfunken in planmäßigen Bahnen halten. Alles, was sich unseren Sinnen darbietet, selbst der härteste Stein, das scheinbar tote Metall, löste sich also durch die großen Entdeckungen der allerneuesten Wissenschaften auf in ein unendlich vielfältiges, wunderbar geregeltes Durcheinanderweben zahllos vieler Kraft- oder Lebensfunken, die sich in bestimmten Ordnungen, einem höheren Willen gehorchend, zu all jenen, unsern Geist bezaubernden Wundergebilden der Schöpfung gestalten.

Besonders fortgeschrittene Gelehrte, welche der Natur dieser Elektronen oder Kraftfunken noch tiefer nachgingen, fanden, daß diese kleinsten Lebenskräfte mit einer gewissen Intelligenz oder Erkenntniskraft sowie mit einem mehr oder weniger mächtigen Willen ausgestattet sein müssen, da sonst nicht zu verstehen sei, daß sie sich gegenseitig, gleichsam wie wir Menschen, lieben und hassen, suchen und fliehen, beherrschen und Gehorsam leisten und alle miteinander sich einem höheren, vernunftvollen Ordnungswillen mehr oder weniger willig fügen*. Und hervorragende Gelehrte wie Paul Krannhals und der Leipziger Professor Hans Driesch oder der Botaniker Francé vertreten heute ganz offen und mit Nachdruck die Ansicht, daß in allen Schöpfungsgebilden, vom Atom bis zum Menschen, eine geistige Grundkraft als Gestalter und Erhalter obwalte, und daß die ganze Natur als ein Werk geistiger Kräfte zu betrachten sei, ja daß sie überhaupt wohl nur aus geistigen Kräften bestehe. Die alte, mit toten Stoffen und blinden Kräften rechnende materialistische Welterklärung des Häckel und Genossen ist also heute durch eine höhere Erleuchtung der Gelehrtenwelt überwunden und macht unverkennbar auf allen Gebieten einer geistigen Auffassung Platz!

Was sagt nun unser himmlischer Vater in den Lorberschriften zu allen diesen Dingen und zu dieser gar merkwürdigen und gewiß hocherfreulichen Entwicklung in der neuzeitlichen Wissenschaft? — Der Leser unserer Schriften wird finden, daß der Vater des Lichts alle jene Wahrheiten, welche der Gelehrtenfleiß nach langem verderblichem Irren nun endlich durch Gottes Gnade finden durfte, schon vor mehr als 80 Jahren Seinen gläubigen Kindern in der schlichtesten und zugleich umfassendsten Weise durch Seinen Boten Jakob Lorber prophetisch enthüllt hat.

☆

Die Teilbarkeit der Materie

So lesen wir in dem für diese Schöpfungsfragen besonders aufschlußreichen Lorberwerke ‚Erde und Mond' (Kap. 27):

„Ihr könnt was immer für eine Materie betrachten, so werdet ihr dennoch nicht finden, daß sie irgend als vollkommen fest und unteilbar in die Erscheinlichkeit tritt, sondern jede Materie ist teilbar, und noch kein Gelehrter ist bis jetzt darüber im reinen, in welche kleinsten Teile sie letztlich zerfällt. Man nehme z. B. ein Gran Moschus, lege es in einem großen Gemache auf irgendeinen Platz: in kurzer Zeit wird der ganze Raum mit dem Moschusdufte erfüllt sein. Und man darf ein solches Stückchen viele Jahre liegen lassen, es wird weder an seinem Umfange noch an seinem Gewichte etwas Merkliches verlieren. Und doch mußten in jeder Sekunde viele Millionen Teilchen sich von diesem Stückchen abgelöst haben, um fortwährend die weiten Räumlichkeiten des Gemaches mit dem Moschusdufte zu erfüllen! — Dergleichen Beispiele könnten noch in Menge angeführt werden. Allein für unsere Sache genügt dieses eine, um einzusehen, daß alle Materie wirklich bis in ein für menschliche Begriffe nahezu unendliches Minimum teilbar ist und somit notwendig aus (entsprechend kleinen; d. Schriftl.) Teilen zusammengesetzt sein muß."

*) Vergleiche die Ansichten des Züricher Mathematikers und Physikers Hermann Weyl, der das Elektron für ein lebendiges „Agens", ein lebendiges Etwas erklärt, das dem „Ich" des Menschen entspreche.

Das Wesen der Urfunken

„Diese endlos kleinen Teile", sagt der Herr in ‚Erde und Mond' (Kap. 27) über die Natur dieser winzigen Urelemente der Schöpfung weiter, „sind ursprünglich nichts als eine Gedankenkraft aus Mir, dem Schöpfer aller Dinge. Diese Gedankenkraft bekommt Form, und die Form bekommt Leben aus dem Leben des Schöpfers. Der Schöpfer gibt die neubelebte Form frei von sich, gibt ihr aus Seinem Urlichte ein Eigenlicht, d. h. eine eigene Intelligenz, durch welche die neubelebte Form sich erkennt und ihrer selbst wie ein selbständiges Wesen bewußt wird. Hat die Form sich also erkannt, da wird ihr die Ordnung, ein Gesetz alles Seins, gegeben, mit dieser Ordnung das innerste Feuer der Gottheit, ein Funke der ewigen Liebe; aus diesem geht hervor der Wille. Nun hat die neue Lebensform also Licht (d. h. Erkenntnisfähigkeit, d. Schriftl.), Selbstbewußtsein, die Ordnung und den Willen und kann ihren Willen der Ordnung gemäß einrichten oder dieser Ordnung auch zuwiderhandeln."

Wie das innerste Grundwesen der Gottheit, so ist nach diesen Worten des Herrn also auch ein jeder dieser zahllosen Urfunken ein geistiges Etwas, das fähig ist zu erkennen, zu wollen und zu wirken, und dessen gesamte Kräfte in einer „Form" vereinigt, von da nach allen Seiten hin gleich dem menschlichen Ich sich auswirken — also genau das, was auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen und Erwägungen die fortgeschrittensten Forscher der Neuzeit erkennen und feststellen durften!

Die Entstehung der Urfunken als Gottes Gedanken

Durch Jakob Lorber erfahren wir weiter über diese Urfunken und ihre Entstehung: „Siehe, Gottes Gedanken in der nie versiegbaren endlosesten Fülle von einer Ewigkeit zur andern sind die eigentlichen Ursubstanzen und Urstoffe, aus denen alles, was da auf Erden und in den Himmeln gemacht ist, durch die ewige Macht des göttlichen Willens besteht (‚Großes Evangelium', Bd. 7, Kap. 17).

„Gott ist dem Geiste nach ewig und unendlich. Alles, was da entsteht, vom Kleinsten bis zum Größten, ist die ewig endlose Fülle der Gedanken und Ideen Gottes. Er denkt sie im klarsten Lichte Seines Selbstbewußtseins und will, daß sie zur Wirklichkeit werden, und sie sind dann schon das, was sie uranfänglich sein müssen." (‚Gr. Ev.', Bd. 6, Kap. 326).

Und an anderer Stelle sagt der Herr: „Mein ewig freiester Wille ist das Gesetz über Meine Gedanken und Ideen, die zwar von Ewigkeit in Mir ihr nur für Mich beschauliches Dasein haben; wenn es Mir aber nach Meiner Liebe wohlgefällig ist, sie in ein festes und selbständiges Dasein treten zu lassen, so bestimmt Meine Weisheit Meinen Willen zum Gesetz über Meine Gedanken und Ideen und sie werden dadurch zu Wirklichkeiten, gleichsam wie außerhalb Meines Seins, und müssen so fortbestehen als äußere selbständige Wirklichkeiten, solange Meine Liebe und Weisheit Meinen Willen als das Gesetz aller Gesetze über sie zweckdienlich waltend erhält." (‚Gr. Ev.', Bd. 8 Kap. 37, 7).

Aus diesen hochbedeutsamen Eröffnungen ersehen wir, wie die Urfunken oder Urelemente der Schöpfung als Gedanken in Gott entstehen und durch Seinen weisheitsvollen, festen Schöpferwillen gleichsam ausgesondert werden zu einem selbständigen geschöpflichen Dasein, in welchem sie als Bausteine der Schöpfung dem Herrn und Meister für Seine erhabenen Zwecke zu dienen haben.

Das göttliche Ziel alles Lebens

Diese Urfunken der Schöpfung sind aber nicht tote, nur mechanisch bewegte „Bausteine", sondern als „wesenhafte Gottesgedanken" sind sie lebendige Intelligenzen oder Ur-Kleingeister, die berufen sind durch willigen Dienst in der Ordnung Gottes und durch weise Verbindung mit anderen Urlebensfunken immer edler und vollkommener und schließlich dem göttlichen Ur- und Allgeiste an Liebe, Weisheit und Macht möglichst ähnlich zu werden. Diese große Bestimmung der Urfunken alles Lebens zusammenfassend, wird im großen Evangelium (Bd. 7, Kap. 72) gesagt: „Gott Selbst ist in Seinem Zentrum der ewige Urgeist und der ewige Urmensch und erfüllt die aus Ihm hervorgehende Unendlichkeit mit Seinen großen Gedanken und Ideen, die, von Seiner Liebe erfüllt, zu einem Ihm gleichen Lebensfeuer, durch Seine Weisheit zu geordneten Formen und durch Seinen Willen zu voneinander abgesonderten und für sich bestehenden Wesen werden, in welche die Fähigkeit gelegt wird, sich selbst als solche ewig fortzubilden und fortzupflanzen und auf der Stufenleiter der ewigen Ordnung Gottes sich mit der Zeit zu vereinen und zur Gottähnlichkeit emporzusteigen."

Die geistige Natur der Schöpfung

Was die heutige Gelehrtenwelt nach langer Irrfahrt endlich wiederum dämmernd ahnt — die geistige Natur der ganzen Schöpfung — wurde demnach schon im Jahre 1847 in ‚Erde und Mond' (Kap. 41) vom Herrn der Schöpfung Selbst verkündet mit den Worten:

„Die Naturforscher haben wohl in aller Materie gewisse Grundkräfte entdeckt, als da sind die anziehende und die abstoßende Kraft. Daneben sind noch die Dehnkraft, die Teilbarkeit und die Durchdringbarkeit der Materie ganz gelehrt abgehandelt und unter die Grundeigenschaften der Materie eingeteilt worden. Allein, hätten diese Gelehrten als selbst lebende Wesen nur einen einzigen Schritt weiter getan und hätten der alleserfüllenden und allesbeherrschenden Lebenskraft einen Platz in ihren Faszikeln eingeräumt, so wären sie schon lange in ihrem Wissen eine ganz gewaltige Stufe vorwärtsgekommen und hätten nicht notwendig, tote Kräfte — was ein allerbarster Unsinn ist — abzuwägen und zu zergliedern, sondern sie hätten sogleich mit jener Grundbedingung alles Seins zu tun bekommen, in welcher sie sich selbst und alle harte Materie vom rechten, allein wahren Standpunkt aus schon lange erkannt hätten. Aber so tappen, was eigentlich das Allerdümmste und Lächerlichste ist, die Lebendigen in lauter toten Kräften herum und wollen am Ende gar noch beweisen, daß die lebendige Kraft ein Mixtum und Kompositum (ein Zusammengesetztes) von lauter toten Kräften sei!

O schaudervoller Unsinn! In welcher Logik kann denn eine wirkende Kraft als tot angesehen werden? Kann es etwas Unsinnigeres geben, als bestimmten ersichtlichen Wirkungen einen toten Grund zu unterbreiten, was ebensogut wäre, wie wenn man von einer Wirkung gar keinen Grund annähme! — Wenn aber in und an der Materie wirkende Kräfte entdeckt werden, so sind sie nicht tot, sondern lebendig und intelligent. Denn ohne Intelligenz in einer oder der andern bestimmten Art läßt sich ebensowenig eine Wirkung denken, als ohne Kraft!

Wie sich nämlich die Kraft aus der Wirkung erkennen läßt, so läßt sich auch die Intelligenz der Kraft aus der stets gleichmäßig geordneten Planmäßigkeit der Wirkung erkennen. Geht nicht der Graswuchs und der Wuchs jeder anderen Pflanze nach einem inneren Plane vor sich, der sich leicht erkennen läßt von jedem, der nur je eine Pflanze aufmerksam betrachtet?! Ebenso ist es mit der Verwesung der Fall und mit allen Erscheinungen, denen Kräfte unterbreitet sein müssen — woraus jeder aber leicht den Schluß ziehen kann: Wo nichts als lauter Wirkungen erschaut werden, da muß es auch ebenso viele Kräfte wie Wirkungen geben, und weil alle diese Wirkungen geordnet und planmäßig sind, so müssen auch ebenso viele Intelligenzen als Kräfte vorhanden sein. Und aus diesem Schlusse wird denn auch begreiflich, daß die

ganze Materie in Wahrheit aus lauter Intelligenzen besteht, welche von höheren Intelligenzen nach Ordnung und Notwendigkeit (zur Gestaltung der Schöpfungsgebilde; d. Schriftl.) zeitweilig festgehalten werden."

Ströme des Lichts

Wenn wir diese tiefgründigen Eröffnungen über die wichtigsten Geheimnisse der Natur in den Schriften der Neuoffenbarung überblicken, so möchte uns ein seltsames Hochgefühl fast überwältigen, in dem Gedanken, daß einem einfachen, anspruchslosen Gottesmanne durch die innere Stimme des Geistes so viel Licht gegeben worden ist, in einer Zeit, als noch die ganze verstandesstolze Gelehrtenwelt in eitel Finsternis sich befand. Wir erinnern uns des schlichten Bildes, welches der Biograph Karl Gottfried von Leitner von dem „Schreibknecht Gottes" Jakob Lorber, entwirft, über welchen sich solche Ströme der göttlichen Gnade ergossen. — „Er begann", so berichtet Leitner, „sein Schreibgeschäft, das von dem denkwürdigen 15. März 1840 an die Hauptaufgabe seines Daseins blieb, fast täglich schon morgens vor dem Frühstück, welches er in seinem Eifer nicht selten ganz unberührt stehen ließ. Dabei saß er meistens an einem kleinen Tischchen, im Winter knapp neben dem Ofen, und führte, ganz in sich gekehrt, mäßig schnell, aber ohne je eine Pause des Nachdenkens zu machen oder eine Stelle des Geschriebenen zu verbessern, ununterbrochen die Feder wie jemand, dem von einem andern etwas diktiert wird."

So also ergingen über diesen Mann der Demut jene Offenbarungen, deren himmlische Wahrheitsschätze heute auch von der Gelehrtenwelt in kleinen Gaben nach und nach empfangen und aufgenommen und — der ganzen Welt als große, umwälzende Entdeckungen verkündet werden!

Friedensworte des himmlischen Vaters

(Aus ‚Robert Blum', Band 1, Kap. 142)

Wir leben, wie wir alle wissen, heutzutage in einer großen geistigen Weltwende, wie sie in Jahrtausenden nicht erlebt worden ist. Wissenschaftliche, philosophische und religiöse Gedankengebäude wanken und stürzen. Neue Lehren, Systeme und Weltanschauungen werden von Berufenen und Unberufenen aufgestellt und kämpfen mit den alten Ansichten und Bestrebungen. In dem allgemeinen Durcheinander und in der Ungewißheit des dämmerigen Zwielichtes drängt jeder mit seinen Anschauungen und Bestrebungen in einer andern Richtung. Es ist ein Meinungskampf von einer Vielseitigkeit und Schärfe wie kaum je. Was dem einen schwarz ist, ist dem andern weiß. Dem einen sein Gott und Himmel heißt dem andern Teufel und Hölle. Dieses gilt nicht nur auf dem wissenschaftlichen, dem wirtschaftlichen und politischen Gebiet, noch heftiger und leidenschaftlicher fast tobt der Kampf in der weltanschaulichen und religiösen Sphäre und erfüllt mit ungöttlichem Streitgeist und Lärm auch die Gemeinschaften der Gottesfreunde von den größten bis zu den kleinsten Kreisen. Es ist eine Erregung unter den Gemütern wie bei einer großen Erdkatastrophe.

Angesichts dieser allgemeinen Zeitverhältnisse dürfte auch in unseren Neusalemskreisen eine Mahnrede von Segen sein, die wir in dem inhaltsreichen Lorberwerke ‚Robert Blum' aus dem Munde des Herrn vernehmen.

Anlaß zu diesen Friedensworten gibt dem Herrn der hartnäckige und wenig liebevolle Meinungsstreit zweier abgeschiedener Seelen im Jenseits. Ein einstiger Graf und ein früherer Franziskanermönch erhitzen sich gegenseitig im Dämmerzustande ihres Geistes über verschiedene weltliche und biblische

Fragen und suchen sich in heftiger Weise gegenseitig zu belehren. Dabei versäumen sie aber ihren eigenen geistigen Fortschritt. Ihnen naht sich schließlich der Herr als ein unbekannter Fremder und spricht zu ihnen auf ihre Bitte um rechte Wegweisung die Worte:

„Meine lieben Freunde! Ich verlange von euch nur ein folgsames, sanftes Herz. Alles andere wird dann schon von selbst kommen, und ihr sollet dann ewig an nichts einen Mangel zu erleiden haben. Aber ihr müsset euch fürderhin wegen irgendeiner Meinungsverschiedenheit nicht mehr anfeinden noch euch gegenseitig eine Menge Sünden vorwerfen und euch beschuldigen, als hättet ihr ein Recht, euch zu richten und zu verurteilen!

Da ihr alle in der Schrift so ziemlich bewandert zu sein scheinet, so müsset ihr es ja auch wissen, daß wer zu seinem Bruder sagt: »Du Racker!« des Gerichtes schuldig ist; und wer zu seinem Bruder sagt: »Du Narr!« des ewigen Feuers in der Hölle schuldig sein soll. So ihr dieses wisset, wie könnet ihr dann hadern miteinander!? Ich sage es, ein jeder von euch allen ist für sich voll Fehler und Gebrechen und hat genug vor seiner Türe zu fegen! Daher mache sich keiner breit über die Fehler seines Bruders; denn das ist am meisten ein Greuel vor Gott.

Wohl weiß Ich leider, wie auf der Erde Brüder gegen Brüder zu Felde ziehen aus purem Hochmute und bellendster Habsucht; denn da will ein jeder weiser sein als der andere. Ein jeder hält sich für fehlerfrei gegenüber seinem Bruder und zeichnet seinen Bruder oft mit allen Farben der Hölle. — Besonders schief und scheel werden die irdisch Wohlhabenderen von den Aermeren angesehen und beurteilt, wozu freilich ein nicht selten zu knickerischer Geist der Wohlhabenderen die Veranlassung ist. Da aber der Wohlhabende auch stets der Mächtigere ist, und der Aermere bei ihm Dienste und Brot suchen und ihm dadurch den Vorrang zugestehen muß, so tut er das aber dennoch nicht aus Liebe, sondern aus Not, und es wurmt ihn heimlich nicht selten ganz entsetzlich, daß er seinem Bruder untergeordnet sein und dessen Gebote befolgen muß, während er doch um sehr vieles lieber seinen wohlhabenden Bruder auf jede erdenkliche Art beherrschen möchte. Daß, wie ehedem bemerkt, auf der Erde leider zwischen Brüdern solche Verhältnisse stattfinden, ist gegenüber dem reinsten Gotteswort traurig genug.

Aber hier im Reiche der Geister, wo von keinem Mangel, von keiner Armut und von keinem Vorrange mehr die Rede sein kann, dürfen solche irdisch aussehende Gehässigkeiten wohl ewig nimmer zum Vorscheine kommen! Denn Ich sage es euch ohne Hehl: Wer seinen Bruder haßt aus was immer für einem Grunde, in dem ist Gottes Gnade nicht, und seine Seele ist ein Teufel voll Hochmut und voll des unversöhnlichen Geistes, und sein steter Wunsch ist, seinen Brüdern, weil sie ihm ein eingebildetes Unrecht antaten, alles Ungemach und Unglück zu einer gewissen strafartigen Witzigung widerfahren zu sehen.

Eure gegenseitigen Belehrungen mögen noch so gut und richtig sein; was nützen sie aber, so hinter ihnen ein gewisser Rangeifer, Herrschlust, Eigennutz und allerlei Habsucht stecken!? — Wer seinen Bruder wirksam lehren will, der muß zuvor den Balken aus dem eigenen Auge entfernen und dann erst voll Liebe zum Bruder sagen: »Mein teuerster Bruder, ich sehe, daß ein Splitterchen eines deiner Augen trübt. Komme zu mir, oder lasse mich zu dir hingehen, auf daß ich es dir ganz sanft aus dem Auge nehme!« — Sehet, so wird dann jede Lehre, die sich Brüder gegenseitig erteilen, voll der herrlichsten Wirkung sein. Aber so Brüder durch ihre gegenseitige, oft ungebetene Belehrung nur zeigen

wollen, daß jeder von ihnen der Weisere und Bessere und der Autoritätswürdigste sei, da ist die beste Belehrung kein nütze, sondern verdirbt nur und macht alles schlechter, wo sie leider oft nur zu augenscheinlich eigennützig bessern wollte."

Innere Worte

Selbstprüfung

Meine geliebten Kinder, denen es wirklich allein um ihr Seelenheil zu tun ist, nehmet mit demütigem Herzen auf, was Ich euch durch eine Meiner geringsten Mägde sagen lasse. So ihr die Worte wirken lasset in euern Herzen, werdet ihr bald merken, daß sie aus der rechten Quelle stammen. Nur fordert dieses Ansichwirkenlassen immer den Tod des eigenen Ichs.

Es ist ein gar feines Gewand, das bisweilen auch bei Meinen Mir Ergebenen doch nur ihre Blöße zudeckt. Ich will damit sagen, vor den Menschen trägt man oft ein so schönes, feines Kleid, aber im Innern sieht es ganz anders aus. Da ist noch anzutreffen: Neid, Zank, Hader, Zwietracht, Uebelreden — kurz, Lieblosigkeiten aller Art. — Ihr werdet freilich sagen: »Ja, lieber Vater, sei doch nicht ungeduldig mit uns! Wir kommen ja doch eben alle aus einer Wüste und wollen nun Deine Kinder werden!« — Das weiß auch Ich, woher ihr kommet. Aber Ich weiß eben auch, daß es solche gibt unter euch, die sich schon weit voran wähnen und dabei kennen sie sich selbst noch gar nicht. Weil Ich aber etwas wahrhaft Lebendiges schaffen und wirken möchte unter euch, darum empfehle Ich euch nun diese Selbstprüfung! Bringt ein Mensch hierzu die Demut im eigenen Herzen nicht auf, wie möchte er sie dann aufbringen gegen Fernerstehende? Das will so viel sagen: Bringt ein Mensch in seinem Herzen nicht so viel auf, um seinen Schwächen nachzugehen und sie mit Meiner Gnade abzulegen — wie kann er dann je sich vertiefen in das Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen und ihnen wahrhaftig zurechthelfen in aller Liebe. Darum prüfet euch, es findet sicher jedes noch irgend etwas, das noch nicht Meiner Demut völlig ähnlich ist und wenn's nur zu hinterst im Empfinden noch wäre. Amen. (Am 14. 12. 1928 durch E. F., M.)

Trost und Licht!

„Kommet alle her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid — Ich will euch erquicken!" Diese Worte gelten auch dir, Mein Kind, im Hinblick auf die mannigfachen Kämpfe und den Zwiespalt in deiner Seele. Du erkennst Mich, den Vater, in deinem Herzen, fühlst Meine Liebe und möchtest teilhaben an Meinem Reiche. Aber es erwachen da in dir noch allerlei Bedenken und beherrschen dich und deine Gedanken. Du kannst dich von dem althergebrachten in deinem Glauben nicht losmachen und fühlst dich gewisserart daran gebunden. Siehe, dies ist der Punkt, der dir zu schaffen macht! — Meine Liebe steht über jeglichem Gesetz und dessen Regeln! Und so du Mich, den Vater, ganz in dein Herz aufnehmen und behalten wirst — dann wird dich Meine Liebe umgestalten und du wirst nach und nach frei werden. Alle Zweifel werden schwinden, und die lichtvolle Gewißheit des ewigen Lebens wird dir zu eigen werden.

Siehe, ich will mit dir sein und in jeglichem Kampfe dir beistehen. Zerstreue dich nicht in allerlei nichtige Gedanken, sondern sammle das Leben in dir, so wirst du zur Einheit gelangen und Mich, deinen Vater, in dir erschauen. Erst so du in den Geist Meiner Liebe völlig eingedrungen bist, wird deine Seele zum ewigen Leben wiedergeboren und der Welt entrückt sein — aber eine leibliche Entrückung, wie so vielfach angenommen, gibt es nimmer, was ein jeder klar sehende und denkende Mensch leicht einsehen und begreifen wird. Und so weißt du nun auch über diesen

Punkt Bescheid. Was dir aber noch hie und da abgängig ist, wird dich die Erfahrung lehren! Also habe Geduld und lebe dich in Mein Wort und Meine Liebe ein — dann ergibt sich alles weitere wie von selbst! Die Wahrheit, von außen kommend, ist anfechtbar — kommt sie aber von innen (aus dem Herzen), entweder durch Offenbarung, Erleben, Innewerden und Schauen — so ist sie ein Produkt des ewigen Geistes aus Gott und somit das wahre ewige Leben selbst! Dies zum Zeugnis Meiner Liebe, Gnade und Erbarmung zu allen Menschen, die eines redlichen Herzens und voll guten Willens sind. — Amen! (Am 9. 12. 1928 durch R. L., M.)

Geduld!

Geduld ist nicht die tatenlose Stille,
die kraftlos trägt, was sie nicht hindern kann,
die dumpfe Schwäche, deren eigner Wille
nur schweigt, weil ihr zu mühevoll die Bahn.
Nicht jenes willenlose Sichergeben —
weil Widerstand doch nichts erreichen mag.
Geduld ist nicht dies träge, müde Leben,
dies dumpfe Leiden nur von Tag zu Tag.

Geduld ist eine Kraft, die überwindet,
sie kennt den Weg, ihr ist das Ziel gewiß.
Geduld ist Mut, der seine Bahnen findet,
ob oft in Dornen auch das Herz zerriß.
Sie faßt die Last, die Gott ihr aufgegeben,
sie sinkt darunter nicht, sie hebt sie auf,
entgegen tritt sie kühn und frisch dem Leben,
wie sie begann, vollendet sie den Lauf.

Geduld dringt durch und sei's mit tausend Wunden.
Sie läßt sie heilen, denn sie trägt sie still.
Sie hat schon auf dem Weg ihr Ziel gefunden,
weil sie nichts weiter will, als was Gott will.
Sie hört nicht auf, zu glauben und zu lieben,
wenn alles schwindet, alles bricht und weicht.
Dann aber ruht sie aus, wenn sie dort drüben
all ihrer Hoffnung ew'ges Ziel erreicht.

M. H.

Abhandlungen u. a.

Seltsame Brautschaft

Eine liebe Schwester, H. H. in R., erzählt uns folgenden denkwürdigen Traum, in welchem die zarte, tiefsinnige Belehrung durch den Liebesgeist unseres himmlischen Vaters so ganz besonders schön und bezwingend zum Ausdruck kommt:

„Ich hatte einen Geliebten, mit dem traf ich mich alle Morgen zeitig, als noch die Leute schliefen. Wir gingen hinaus ins Freie. Als wir zurückgingen, kehrten wir noch ein in seiner Wohnung, dort setzte ich mich nieder und ruhte ein wenig aus.

Dabei betrachtete ich den Raum und sah, wie er einem Eisengerätelager glich, in dem nur sein Bett stand (das nicht gemacht war).

Mein Geliebter gab mir auch stets soviel Geld zum Lebensunterhalt, als ich für eben diesen Tag benötigte (und das zwar täglich).

Nach diesem Beisammensein ging ich immer wieder an mein Tagewerk.

Eines Tages jedoch kam er nicht! — Ich ging in mein Inneres und suchte die Ursache. Da wurde mir zu meinem Erstaunen inne, daß ich ihn eigentlich nicht seiner selbst liebte, sondern es gefiel mir, von ihm geliebt und erhalten zu werden.

Da schämte ich mich und bestrebte mich, ihn mehr zu lieben. Und auf einmal kam er wieder. Ich hatte eine große Freude und nahm mir vor, ihn nun künftig mehr und mehr zu schätzen.

Da sagte er mir, daß wir uns künftig auch abends immer treffen wollen.

Als ich mein Tagewerk beendet hatte, eilte ich mit Freude, ihn zu treffen. Pünktlich erschien er auch, und es freute mich gar sehr, daß er sein Wort hielt, wie er gesagt hatte.

Bald darauf wurde ich seine Braut, und er nahm mich zu sich.

Da setzte ich mich unter den Eisenwaren auf einen Stuhl und saß lange da. Mein Geliebter war verschwunden. Ich suchte ihn mit meinen Augen und sah im Hintergrunde einen verglasten, d. h. durch Glastüre verschlossenen, Raum voll Licht — was seine Kanzlei zu sein schien. — Er sah mich auch, aber kam nicht heraus.

Als ich so dachte, was wohl die Ursache sei, sagte jemand neben mir: „Weil du sein Bett nicht gemacht hast und, sooft du schon hier warst, nie ein Auge dafür hattest, einmal sein Bett in Ordnung zu bringen!"

Sofort stand ich auf und schüttelte die Kissen und Polster auf. — Da kam er schnell aus seiner Kanzlei heraus freundlich auf mich zu.

Nun war bald die Zeit nahe, wo ich seine Gemahlin werden sollte. Er nahm mich bei der Hand und führte mich liebevoll nach rückwärts in seine Behausung, wo ich noch nicht gewesen war.

Als wir aus dem Eisenlager heraus waren, kamen wir in einen lichteren Raum, mit einem Metall wie Messing, und von diesem wieder in einen Raum mit noch edlerem Metall — und so immer fort herrlicher und lichter.

Je weiter wir hineinkamen, desto mehr erweiterten sich auch die Räume. Ja zuletzt ging es in ein ganzes Straßennetz, in welchem schöne neue Häuser erbaut waren. Lichte Gestalten gingen hier freundlich hin und her und warteten, daß ich, als die künftige Inhaberin oder Herrin, ihnen von den Kostbarkeiten geben solle.

Ich aber besah mich in meiner Unscheinbarkeit und sagte ganz zerknirscht zu mir selbst: „Nein! Es ist unmöglich, daß ich hier diese große, erhabene Aufgabe erfüllen kann!" — denn so klein, unrein und häßlich hatte ich mich ja noch nie erschauen können, wie eben hier in dieser Pracht und Reinheit.

Als ich nun im Begriffe stand, in die Kanzlei zurückzukehren (denn mein Bräutigam war plötzlich wieder verschwunden) und ihm zu sagen, daß es mir sehr leid tue, daß ich sein Weib nicht werden könne, wegen meiner zu großen Geringheit, während doch er wie ein König sei — da stand plötzlich einer von ihm bei mir. Dem klagte ich meine Unfähigkeit. Dieser aber lächelte und sagte, so wie auf Befehl meines Bräutigams, vor dem ich immer mehr Ehrfurcht bekam: „So bist du gerade recht und schön!" — Das fühlte ich dabei aber auch, daß ich noch nicht befugt war, in die Kanzlei zu treten.

Das siebente Kapitel der Offenbarung Johannis

Vortrag von W. Knoefeldt.

Liebe Geschwister! — Wir stehen beim 7. Kapitel der Offenbarung Johannis vor einer die gesamte Christenheit tief berührenden Angelegenheit. Meine Aufgabe soll es heute sein, in dieses große Gottesgeheimnis näher einzuführen. — Die ganze Offenbarung des Sehers von Patmos ist eine Schilderung der Zustandsreihe, welche jede Menschenseele wie auch die ganze Menschheit und in noch weiterem Sinne die ganze Schöpfung in ihrer Entwicklung zu Gott zu durchleben hat. Und so dunkel und geheimnisvoll das ganze Werk auch gehalten ist, birgt es dennoch eine Fülle lichtvoller Lebensgedanken und Bilder in sich, ja es ist tiefe, wahre Religion. Hier wird natürliches und geistiges Leben in wunderbarster Mischung

dargestellt. Und es sollte die Aufgabe eines jeden Gott suchenden und ergründenwollenden Menschen sein, diese Himmelsleiter Gottes zu erforschen und zu ersteigen.

Bevor wir uns jedoch eingehender mit dem 7. Kapitel befassen, wollen wir noch einen kurzen Rückblick auf den Schluß des 6. Kapitels werfen.

Dort, im 6. Kapitel, wird von gewaltigen Katastrophen gesprochen: „Als das Lamm das sechste Siegel öffnete, da entstand ein gewaltiges Erdbeben; dabei wurde die Sonne schwarz wie ein härenes Sackkleid, und der ganze Mond sah aus wie Blut; die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum seine unreifen Früchte abwirft, wenn ihn ein Sturmwind schüttelt; der Himmel verschwand wie eine Buchrolle, die man zusammenrollt, und alle Berge und Inseln wurden von ihrer Stelle gerückt. Und die Könige der Erde, die Würdenträger und Kriegsobersten, die Reichen und Mächtigen, alle Sklaven und Freien verbargen sich in den Höhlen und zwischen den Felsen der Gebirge und riefen den Felsen und Bergen zu: »Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht des auf dem Throne Sitzenden und vor dem Zorn des Lammes! Denn gekommen ist der Tag ihres Zorngerichtes! Wer vermag da zu bestehen?!«"

Hier haben wir offenbar ein katastrophales Gottesgericht vor uns. — Welche Bedeutung kann dies für uns haben? — Das großartige Bild, in seinem innersten Wesen erfaßt, zeigt uns die völlige Umgestaltung alles Bestehenden. Das alte Wesen, unser alter Adam, muß umgewandelt werden. Es ist unser altes, gottloses oder blindglaubendes Denken, Fühlen, Wollen und dessen volle Umkehrung gemeint — die vollkommene geistige Umwertung all unserer Ideen, Begriffe, Meinungen und Anschauungen. Denn im Natürlichen wird derartiges, wie Johannes es uns in diesem Kapitel vor Augen führt, nie geschehen können. Um so mehr aber im Geistigen und in unserem Innern. — Gedenken wir der Stunde, welche uns die Ueberzeugung brachte: Gott ist in Jesus den Menschen ein lebendiger, nahbarer Vater geworden! Hat diese gewaltige Botschaft nicht unser ganzes Wesen wie ein Erdbeben erschüttert!? „Die Sonne versinsterte sich" will sagen: diese unser Wesen erschütternde Gotteswahrheit hat unser bisheriges Gotterkennen finster und schwarz gemacht. Wir sehen wie töricht und unwissend sich unser altes Wissen nun in einem „härenen Sack" der Beschränktheit verkriecht. Der „Mond" verwandelt sich in „Blut", d. h. unser alter, blinder, durch die Weltherrschaft des pharisäischen Geistes uns eingetrichterter Glaube, welcher unsere Finsternis nur schwach mit Trost erleuchten konnte, wird bei der Erkenntnis des wahren Gottes zu einem blutroten, nutzlosen Gebilde. Hier steht der leere menschliche Satzungsaufbau im wahren Bilde gekennzeichnet vor uns! Die „Sterne fallen vom Himmel" — d. h. alle aus diesem leeren ersten Religionszustand so hoch aufgebauten selbstsüchtigen Erkenntnisse, all die Luftschlösser eigennützigen Verstehens, sie fallen wie unreife Feigen vom Baume des Irrtums herab. Der alte erträumte, so papieren aufgebaute Himmel entweicht wie eine zusammenrollende Buchrolle. Ja selbst Berge und Inseln weichen von ihren Stellen, d. h. große und kleine Verbindungen bieten keinen wahren Halt. Alles äußere Christentum muß vergehen, denn seine Stützpunkte, Größenwahn und Selbstsucht, lassen überall nun das Meer, den Schein, die Täuschung und den Irrtum graß hervortreten. Gewaltig sind die Erschütterungen der Menschenseele, und je mannigfaltiger sie es werden, um so mehr wird dann auch die große Schöpfungsseele, die Weltreligion, davon ergriffen werden. — Und dann stehen wir vor dem wichtigsten Akt dieses gewaltigsten Gerichtes, um dessen willen eigentlich alles geschieht: Könige, Würdenträger, Kriegsoberste, Reiche, Mächtige usw. suchen sich in Höhlen und Schluchten vor dieser Umwandlung zu verbergen. Was will der Seher mit diesem Bilde? Hier müssen wir nach all dem Erkannten einen tiefen Einblick in uns selbst halten! „Erkenne dich selbst!" heißt die

neue große Losung! Und wir finden mit geklärtem Geistesblicke alle die angeführten Parasiten in uns selbst und um uns her. Wer kennt nicht die alte, uns nur zu oft zu soviel Bösem bestimmende Herrschsucht, den „Königen“ gleichend! Eigenliebe, Selbstsucht, Streitsucht, Rechthaberei, Wollust und all die unzähligen sklavischen Neigungen, Begierden und Gelüste, sie schließen sich als würdiges Gefolge den Königen an, um nun vor Jesu Auge, dessen Glanz sie nicht vertragen können, Zufluchts- und Bergungsstätten zu suchen. Ja, sie fürchten Seinen Zorn, den sie selbst erzeugt haben. Alles, unser ganzer erster (innerer und äußerer) Religionszustand, wird durch diese Eröffnung des sechsten Siegels unserem Geistesauge offenbar! Dadurch entsteigt nun aber auch eine Sehnsucht unserem Herzen, mit neuen Augen das Gotteswort beschauen zu dürfen. Und Johannes will nun auch dem sich selbst erkennenden Menschen den Schleier von den Augen nehmen. Und so führt er uns mit neuem Gesichte in das siebente Kapitel der Offenbarung ein.

Das 7. Kapitel zeigt uns zuerst die vier Boten Gottes als vier Hauptengel dargestellt. Johannes spricht: „Hierauf sah ich vier Engel an den vier Enden der Erde stehen, die hielten die vier Winde der Erde fest, damit kein Wind auf dem Land und auf dem Meer und über irgend einen Baum wehe.“

In diesen vier Engeln erkennen wir die vier Evangelisten, die trotz aller Scheinsucht der erdbeschränkten Religionssysteme den wahrhaft sich selbst erkennenden, gottsuchenden Christen das Evangelium Gottes, die vier Hauptwahrheiten oder „Winde“, unangetastet vom Menschensinn bewahrt haben. „Suche in der Schrift, sie ist's, die von Mir zeugen“, spricht der Herr. Auch für uns gewinnt das Evangelium, mit erschlossenen Augen betrachtet, den von Johannes so wundersam angegebenen Wert. Unter „Land“ verstehen wir das menschliche Gemüt in seiner Aufahmefähigkeit. Unter „Meer“ den Irrtum, den Schein oder die Grundlosigkeit der selbstsüchtigen irdischen Religionen. Und unter den „Bäumen“, die alten, geglaubten Wahrheiten. Alles bleibt von dem Worte Gottes, dem „Wind“, wie unberührt, es ist kein Leben in den toten Anschauungen dieser Welt.

Da macht uns in diesem trostlosen Zustand der Seher mit weit in die Zeiten hinein schauenden Augen auf eine wundersam hervortretende neue Erscheinung aufmerksam: „Weiter sah ich einen anderen Engel von Osten her emporsteigen, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Er rief mit lauter Stimme den vier Engeln zu, denen der Auftrag erteilt war, Unheil auf dem Land und Meer anzurichten*): „Richtet kein Unheil auf dem Land und auf dem Meer und an den Bäumen an, bis wir die Knechte unseres Gottes mit einem Siegel auf ihrer Stirn bezeichnet haben!“

Liebe Geschwister! Hier haben wir eine wirkliche, unsere Zeit hell erleuchtende Zentralsonne vor uns, von unserem Johannes weitschauend verkündet! — Wer ist dieser fünfte Engel oder Bote Gottes, der aus dem Osten, einer neuen Zeit entsprechend, hervorgeht? Es ist unzweifelhaft der Bote, der die große neue Botschaft, die Neuoffenbarung Gottes, brachte — Jakob Lorber. Seine Worte wirken wie eine gewaltige Umwälzung für alles bisher Bestehende. Johannes deutet dieses ja auch schon am Schlusse seines Evangeliums, in Kap. 20 und in Kap. 21, 25 an: „Es gibt noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wollte man dies alles im einzelnen niederschreiben, so würde nach meiner Ueberzeugung die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären.“ Hier haben wir ein Zeugnis für die Neusalemswerke, welches ihnen Jahrtausende vorausgeeilt ist!

„Er hat das Siegel des lebendigen Gottes“ heißt es in der Offenbarung von diesem fünften Boten. Ein Siegel ist ein den ersten vier Engeln abgehendes Gottes-

*) Ludwig Albrecht, „Das Neue Testament“ übersetzt: „Die Macht empfangen hatten, die Erde und das Meer zu beschädigen“.

wahrzeichen. Und dieses geheime Wahrzeichen Gottes ist Seine schier unbegreifliche Liebe, in welcher Sich Gott den Menschen dieser Erde in Jesu als Vater geoffenbart hat. Ja die „Knechte“, die den Herrn fürchtend und suchenden Christen, will er durch Uebertragung dieses Liebegeheimnisses in ihr Verstehen („auf ihre Stirne“) zu echten, den Vater wahrhaft erkennenden und von Seinem großen Liebesplane wissenden Gotteskindern machen. Darum ruft diese neue Gottesbotschaft, eine neue Lebensepoche mit sich bringend, den vier Engeln, d. h. allen älteren Glaubensauffassungen zu: „Richtet kein Unheil an, usw.“ — Einer lang und bange darbenden Zeit ertönt endlich aus dem „Osten“, d. h. aus der himmlischen Urheimat göttlichen Wahrheitslichtes, ein geklärtes, trostvoll erlösendes Wort. Groß ist ja auch in der Tat heute die Glaubensnot unter den Menschen geworden. Man versucht auf alle Weise mit Kunst und Wissenschaft das in sich brach liegende hohle Lebensgebäude zu erfüllen und zu beleben. Doch alles war und blieb bis jetzt vergeblich. Leere — hohle, tote Leere starrt uns aus den alten Tempeln an. Und kein anderes Geisteslicht vermochte Abhilfe und zugleich für die Wahrheit jenes Johannesgesichts einen so gründlichen Erweis zu erbringen wie die, alle Unverständlichkeiten der Evangelisten erklärende Neuoffenbarung Gottes durch Jakob Lorber. Sie ist das Siegel des lebendigen Gottes! Denn durch sie tritt Jesus als Vater — lebendig uns belehrend, lebendig mit uns fühlend, ein Gott ohnegleichen, in den Tempel des Glaubens ein!

Und so wollen denn auch wir immer mehr unser Verständnis Ihm und Seinem alles erleuchtenden neuen Offenbarungslichte mit freudigem, nun nicht mehr die Knechtschaft, sondern die Kindesfreiheit fühlenden Herzen erschließen!

(Fortsetzung der Besprechung des 7. Kapitels der Offenbarung folgt.)

Wunder Gottes in der Natur

Mitgeteilt von Fr. R. in P.

Zwei deutsche Forscher, Berg und Klopfer, haben in der letzten Zeit das Vorkommen von Gold in Nahrungsmitteln, Organen und Ausscheidungen von Mensch und Tier gefunden, natürlich nur in geringsten Mengen. Ueber die Ergebnisse der Untersuchungen lesen wir: „In Haferflockenpräparaten ergab sich Gold in verschiedenen Mengen. Berg nimmt an, daß sich das Gold im Samenhäutchen findet. In Trauben- und Apfelsaft ließen sich nur unwägbare Mengen, diese aber mit Sicherheit nachweisen. Sogenanntes Vollkornbrot enthält 0,1 Milligr. Gold in 300 Gr. Brot, in einem Fall schon in 100 Gr. Brot. Im ersten Falle handelte es sich um Mehl von 80—100% Ausmahlung, im zweiten Falle um volles Roggenkorn. Gewöhnliches Trinkwasser wies 0,046 Milligr. im Liter auf. Menschliches Blut bis 0,3 Milligr. im Kilo. Außergewöhnlich und überraschend reich an Gold erwies sich — Rinderhirn, in 100 Gr. Trockensubstanz fand Berg 1,4 Milligr. Gold! Hier läge tatsächlich der Gedanke an technische Ausbeutung nahe, da eine Goldseife mit 2 Milligr. Gold im Kilo als ausbeutefähig betrachtet wird und Rinderhirn den siebenfachen Goldgehalt besitzt. Doch hat diese Sache freilich den Haken, daß 100 Gr. Rinderhirn 40 Pfg. kosten und nur für 3 Pfg. Gold enthalten. Das geschätzte Edelmetall findet sich sodann auch in menschlichen und tierischen Ausscheidungen der verschiedensten Art. Besonders auffallend bei einer streng vegetarisch lebenden Versuchsperson, die allerdings ein starker Esser war. Hier fand sich nicht selten 1 Milligr. in der Tagesausscheidung. — Auch sonstige Mineralstoffe der verschiedensten Art entdeckte Berg im tierischen und menschlichen Körper. Er fand bei über 30 Jahre währenden Untersuchungen eine Menge Stoffe, die man

gar nicht hätte erwarten sollen. Darunter auffallenderweise eine Menge Metalle, die eigentlich zu den Giften zu zählen sind — so Mangan, Zink, Kobalt, Nickel, Kupfer, Arsen. Während jedoch z. B. Kalium, Natrium und Eisen in verhältnismäßig großen Mengen vorhanden sind (so 1 Gr. Kalium in 100 Gr. eines Organes), finden sich von den obengenannten giftigen Metallen in der gleichen Menge nur Milligramme oder noch weniger.

Woher kommen nun diese Befunde von Gold und sonstigen, zum Teil sehr seltenen Metallen im tierischen und menschlichen Leibe und dessen Nahrungsmitteln und Ausscheidungen? Die heutige Biochemie erklärt dies damit, daß diese Minerale aus dem Erdreich und Wasser in die Pflanzenwelt und von da als Nahrung in den Tier- und Menschenleib gelangen. Man wird jedoch ergänzend hinzusetzen müssen, daß diese Mineralstoffe nicht nur in Erde und Wasser, sondern in viel verdünnterem und mithin aufnahmefähigerem Maße auch im Hauptnahrungsmittel aller Lebewesen, der Luft, vorkommen. Und dies erinnert uns an die Lehren, welche im Großen Lorberevangelium, Bd. 7, Kap. 16 ff., dem Lazarus von Bethanien durch einen Engel über die Urstoffe der Schöpfung und die Metallbildung gegeben werden.

Dort sagt der Engel: „Siehe, in der Luft sind in aufgelöstem Zustande alle Substanzen und alle Stoffe der ganzen Erde enthalten! Du kannst sie zwar mit deinen irdischen Sinnen nicht wahrnehmen, aber für einen vollkommenen Geist ist das etwas ganz ebenso leichtes, wie es dir ein leichtes ist, einen Stein vom Boden aufzuheben und zu unterscheiden, daß er kein Fisch und kein Stück Brot ist. Und es ist dem Geiste denn auch ein leichtes, z. B. die zu diesem oder einem andern Gegenstande nötigen Stoffe aus der Luft zusammenzufassen und sie in einem Augenblicke als das darzustellen, was sie in naturgeordnetem Zustande erst nach und nach geworden wären." — Zur Veranschaulichung dieser Belehrung führt der Engel dem erstaunten Lazarus die freie, aus der Luft bewirkte Materialisation eines goldenen Bechers mit den Worten vor:

„Habe nun wohl acht, wie ich solch ein Wunder vor dir bewirken werde! Ich will es dir zuliebe aber mit dem Wunder etwas langsamer machen, damit du leichter merken kannst, wie sich das Gold aus der freien Luft gerade auf deiner Hand ansammeln wird. Sieh, ich will nun, und schon siehst du auf deiner Handfläche einen dünnen Goldanflug! Sieh nur zu, wie sich das Gold mehrt und mehrt! Nun bedeckt schon eine ganz gewichtige Goldscheibe deine Handfläche. Ueber dieser beginnt nun ein ganz wohlgeformter Rand sich zu erheben. Er wächst fort und siehe, du hast jetzt in wenigen Augenblicken schon ein fertiges Gefäß aus reinstem und — sage — ganz natürlichem Golde auf deiner Hand, das nur eines vollkommenen Geistes Macht wieder in seinen Urstoff auflösen kann, sonst aber auch nicht leichtlich eine andere Kraft in der Natur. Aber ich werde dir dieses Gefäß belassen, wie es ist, und du kannst es verwerten oder dir von einem Goldschmiede auch etwas anderes daraus machen lassen.

Du hast jetzt gesehen, wie ich auf eine langsamere Weise vor dir ein Wunder gewirkt habe. Aber nun strecke deine andere Hand aus, und ich werde dir ein gleiches Wunder augenblicklich wirken! — Sieh, ich will — und schon hast du in einem Augenblicke ein ganz gleiches Gefäß in deiner linken Hand!"

Auch auf diese Geheimnisse der Materie und ihres Aufbaues aus winzigen Elementen sind die Gelehrten in heutiger Zeit nach und nach gekommen. Möge es ihnen vergönnt sein, auch die im Vorstehenden geschilderte Gestaltung der gesamten Schöpfung und ihrer zahllosen Gebilde durch geistige Kräfte, die himmlischen Diener Gottes, allgemein zu erkennen und in der ganzen Menschheit zur Anerkennung zu bringen!

Der Priester Vachère und das Jesusbild

Wunderbare Zeichen geschehen in der heutigen Zeit, um die vom Glauben abgeirrte Menschheit aus den Banden der materialistischen Weltanschauung zu lösen und sie zu einer geistigen Auffassung und Erklärung der Welt und ihrer Rätsel zu leiten. Die Erforschung des Uebersinnlichen stellt immer wieder neue Phänomene fest, in welchen das Hereinragen einer unsichtbaren, geistigen Welt in das sichtbare Dasein dargetan wird. Ein solcher Fall von ganz erstaunlicher Art ereignete sich in den letzten Jahren in einem kleinen französischen Dörfchen, Mirebeau bei Poitiers, und fand in dem Buche von Dr. Henry Birven, „Der magische Mensch Abbé Vachère" eine interessante, mit zahlreichen beweiskräftigen Lichtbildern geschmückte Schilderung*.

Wer war der im Mittelpunkt dieser Geschehnisse stehende französische Geistliche Vachère? Er wird in seinen späteren Jahren geschildert als eine stattliche Erscheinung mit jener vornehmen Haltung, die den französischen Priestern eigen ist. Aus hohem französischen Adel stammend, hatte er bis in sein reiferes Alter beim päpstlichen Stuhl in großen Gnaden gestanden. Er war überall berechtigt, die heilige Messe zu lesen und besaß das besonders auszeichnende „gregorianische Altarprivileg", wurde zum Ehrenkanonikus und Generalvikar ernannt und schließlich auch als Kandidat zu einem Bischofsitz vorgeschlagen. Da traten aber merkwürdige Ereignisse ein, welche dem Lebensweg dieses Mannes, äußerlich und geistig genommen, eine ganz andere Richtung gaben und auch die Gnadensonne des römischen Stuhls für ihn jählings verdunkelten.

Im Jahre 1906 erhielt Vachère aus dem Nachlaß der zu Rom im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Doktorswitwe Sacchetti, der Begründerin des Mädchenschutzes, mit der er persönlich befreundet war, ein schönes Herz-Jesu-Bild. Vachère gab diesem fast lebensgroßen Brustbilde des Heilands, dessen freundlich ernster Gesichtsausdruck ihm besonders anziehend war, auf dem Altar seiner Dorfkirche unter dem großen Kruzifix einen schönen Platz, so daß er es bei seinen Handlungen am Altare stets vor Augen hatte. Nachdem hier das Bild einige Jahre gestanden hatte, ohne daß sich etwas Auffallendes daran gezeigt hätte, beobachtete Abbé Vachère eines Tages, im September 1911, auf der Stirne des Bildes rätselhafte Blutstropfen. Es blieb nicht lange dabei, bald bildeten sich nach und nach kleine Blutbächlein, die von der Stirne über das Bild herunterliefen. Kurz darauf begannen auch die Wundmale an den Heilandshänden, sowie das auf dem Bilde sichtbare Herz zu bluten, bald stärker, bald schwächer. Zeitweise kam die Blutung zum Stillstand. Das Blut trocknete dann zusammen. Aber nach einiger Zeit zeigten sich neue Blutaustritte. Die Neugierigen strömten von allen Seiten herbei, und viele nahmen sich etwas von dem Blut auf einem Leinenläppchen oder auf einem Heiligenbildchen mit. „Alle", so sagt Vachère in seinem Tagebuch, „wollten das heilige Bild untersuchen. Und alle überzeugten sich, daß jeder Betrug unmöglich war. Mehr als 3000 Personen zogen so vorbei, und man war überzeugt, daß diese blutige Kundgebung eine Ankündigung von großen Ereignissen sei." Im Spätjahr 1911 sprudelte das Blut aus den Wunden heraus „wie aus einer kleinen Quelle". Besonders stark waren die Erscheinungen auch während des Weltkriegs bei großen Schlachten. Die Blutbächlein flossen oft in merkwürdigen Verschlingungen und bildeten, wie alle Besucher beobachteten, bisweilen eine Dornenkrone um das Herz. Bald begannen auch die Hostien zu bluten, die dem

* Abbé Vachère, der magische Mensch, von Dr. Henry Birven, 150 Seiten, mit Bilderschmuck, beim Verlag J. Wiesike, Brandenburg/Havel; Preis: gebd. 4.50 Mk., brosch. 3.— Mk.

Priester zu seinen gottesdienstlichen Handlungen dienten. Und eines Tages erhielt der Priester durch das Bild eine merkwürdige, ihn tief erschütternde Kundgabe. Im Tagebuch Abbé Vachères findet sich darüber folgende Aufzeichnung:

„Montag, den 16. Oktober 1911, gegen ½12 Uhr war ich damit beschäftigt, vor dem Altare meine Gewissensforschung zu machen, als ich mich anrufen hörte mit den Worten: »Tritt heran, mein Opferpriester, und präge deinem Geist und deinem Herzen tief die Lehren und die Sendung ein, welche ich dir geben werde!

Bemühe dich, nach meinem Beispiel sanft und demütig von Herzen zu sein. Entferne aus deinem Herzen den Geist des Hochmuts, der meine Pläne in bezug auf deine Person hemmt. Als du noch ganz jung warst, habe ich dich zum Priester bestimmt. Wieviel Gnaden habe ich dir erwiesen! Mit wieviel Beweisen meines Schutzes habe ich dich umgeben, und oft hast du mir nur mit Gleichgültigkeit geantwortet! Aber da ich dich durch Schmerz und Leid zu meiner Liebe zurückgeführt habe, so sei ein Heiliger und liebe mich mit glühender Liebe, wie ich dich immer geliebt habe.

Du fragst mich, warum ich weine? — Ich weine über meine Priester, die nicht das sind, was sie sein sollten. Sie hören nicht auf mich, und die Ehre meines Namens liegt ihnen nicht am Herzen. Darum werde ich meinen Fluch über sie senden und ihren Segen in Fluch verwandeln. Ach, was für Verleumdungen werden sie über dich verbreiten! Aber fürchte nichts, ich bin mit dir, sie werden nicht weiter gehen, als ich zulasse. Viele von ihnen sind ohne Berufung zum Altar gestiegen, sie haben nur einen toten Glauben, der aus Abstraktionen besteht und nicht aus Wirklichkeiten. Ihr Denken ist vergiftet durch falsche Lehren. Viele haben ihr Gewissen mit Ungerechtigkeiten belastet, und mein Tisch ist für sie etwas Wertloses geworden. Darum werden über die Welt, über Rom und über Frankreich die Züchtigungen kommen, die nichts anhalten kann. Wehe Frankreich! Die Stunde ist da, es wird unter die Füße getreten werden wie das Getreide zur Zeit der Ernte. Vergebens suche ich einen Ort, wo ich mich niederlassen könnte, ich finde keinen.

Sie haben meine Lehre auf den Lippen, und ihr Herz ist ferne von mir. Viele sind getünchte Gräber voller Scheinheiligkeit, daher sind sie in den Augen des Volkes gemein und verächtlich geworden, weil sie meine Gesetze nicht beachtet haben. Sage ihnen in meinem Namen, daß ich meine Tabernakel und Altäre verlassen werde. Sie denken nur an das Geld, sie haben das Goldene Kalb bis in mein Heiligtum hinein auf den Thron erhoben. — Die Verwüstung aber wird kommen, und das Blut wird von allen Seiten fließen.« — Die Lippen des Bildes öffneten sich bei diesen Worten, das Gesicht lebte, die linke Hand schien sich auszustrecken.

Dienstag, den 17. Oktober 1911, gegen 2 Uhr nachmittags", so fährt Abbé Vachère in seinem Tagebuchberichte fort, „befand ich mich in der Kapelle, um Vesper und Komplet zu beten, als derselbe Ruf wie am Tage vorher sich hören ließ. Die Tränen flossen reichlich und das Blut sickerte herab, wie es schon des Morgens vor 11 Uhr in meiner Abwesenheit vor Zeugen geschehen war.

»Meine Priester«, so sprach die Stimme, die von dem heiligen Bilde herkam, »müssen sich bekehren und sich durch Gebet und Buße, die sie vernachlässigt, ja, die viele aufgegeben haben, heiligen. Verlange von den Bischöfen, daß sie überall Bußtage im Monat einrichten, damit meine Priester den Glaubens- und Opfergeist wieder erwerben können, der ihnen fehlt! Möchten sie sich doch durch das Schauspiel meines Leidens und meiner Liebe rühren lassen!«

Erschüttert entgegnete Vachère der geistigen Stimme: »Wenn Du es bist, o Herr, der zu mir spricht, so höre meine Bitten und gib diese Mission einem andern! Gehe anderswohin, guter Meister! — Doch Dein verehrungswürdiger Wille geschehe!

Hilf mir, o Herr, denn ich fühle mich zu schwach, das Kreuz zu tragen, das Du mir angekündigt hast. Und dann, o Herr, was werde ich vermögen, nachdem ich mit Verleumdungen überhäuft worden bin! Die Bischöfe werden mir nicht glauben!

»Gehorche und fürchte nichts«, versetzte der Meister, »bin ich nicht stets bei dir? Ich werde das Leid nicht verhindern, da es reinigt und für Gott zu leben lehrt, aber ich werde dir helfen, es zu ertragen. Gehorche! Meine Priester müssen sich bekehren, denn durch das Beispiel ihres Lebens haben sie den Glauben in den Seelen ausgelöscht. Wieviel Seelen sind durch ihre Schuld in die Verdammnis gestürzt! Die ganze Welt krankt an der Priesterkrankheit!«" (Schluß folgt.)

Stätte des Friedens

Schelte nicht die grauen Tage,
die durch Nebelschleier sehn
und, zerwühlt von Sturmes Klage,
blaß und still am Wege stehn.

Ewig kann der Lenz nicht währen.
Und die Rose muß verblühn,
und das reife Gold der Aehren
unterm Sichelklang versprühn.
Blüten fallen, Früchte winken
und die Traube wird zu Wein.
Was geschaffen, muß versinken,
auferstehn zu neuem Sein!

Schelte nicht die grauen Tage,
nicht des Sturmes wilden Tanz!
In den dunkeln Alltag trage
stiller Liebe Himmelsglanz.
Glaubensfroh im tiefsten Herzen
keimt dann goldne Hoffnungsaat,
daß nach Wintersnot und Schmerzen
doch ein neuer Frühling naht!

D. K. L.

Aus der Bewegung

Jahresbericht der Neusalemsgesellschaft. Auf das nun vergangene Jahr 1928 zurückblickend, dürfen wir wiederum sagen, auch dieser Abschnitt war arbeitsreich und mühevoll — aber der himmlische Vater hat mit sichtlichem Segen hindurchgeholfen! Ihm sei Lob und Dank und all unsere Liebe!

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahre konnte im Neusalemsverlag die Hauptaufgabe, der Druck und die Bereitstellung der Lorberwerke, soweit die vorhandenen Mittel es gestatteten, in befriedigendem Maße gefördert werden. Im März 1928 hatten wir die Freude, das lange vergriffene Werk „Die natürliche Sonne", 21 Druckbogen stark, mit neu eingeführter Zifferneinteilung und alphabetischer Inhaltsangabe in schönem Neudruck herauszubringen. Im Sommer folgte der ebenfalls vergriffene 1. Band der „Geistigen Sonne", 32½ Druckbogen stark, in gutem Nachdruckverfahren neu aufgelegt. Und dann wurde im Rest des Jahres der größte Teil (27 Druckbogen) vom 1. Band des ebenfalls seit geraumer Zeit fehlenden Lorberwerkes „Robert Blum" neugedruckt. Von den beiden frisch gesetzten Werken „Die natürliche Sonne" und „Robert Blum" wurden, wie bei allen Neudrucken üblich, Matern d. h. Abdrucke hergestellt, durch welche spätere Nachdrucke erleichtert werden. — Mit dieser Neuauflage der drei großen Lorberwerke sind nun alle Hauptschriften Jakob Lorbers wieder auf Lager und dem geistigen Bedürfnisse der Menschheit bereitgestellt. Wenn dann im Laufe des kommenden Jahres auch noch der zweite Band von „Robert Blum" und der „Geistigen Sonne" neugedruckt ist, wird es

unsere nächste Aufgabe sein, den im Ausgehen begriffenen 1. Band von „Johannes, das große Evangelium“ neu aufzulegen.

Neben den obengenannten drei Lorberwerken wurde während des abgelaufenen Jahres in unserer Druckerei die Zeitschrift „Das Wort“, im ganzen Jahrgang 21 Bogen stark, hergestellt. Im Mai erschien das Lichtgrußheft Nr. 3 „Prophetie und Wissenschaft“ in einer Auflage von 10000 Stück. Im Juni wurde das sehr begehrte und praktisch wirksame Hauptverzeichnis des Neusalemslichtes in zweiter Auflage von 12500 Stück neugedruckt. In den Monaten Juli, August, September erfolgte sodann der Druck des Neusalems-Kalenders, dieses mal in einer Auflage von 8000 Stück. Und im November wurde schließlich noch neben der laufenden Arbeit die Weihnachtsgabe des Verlags, das $7\frac{1}{2}$ Bogen starke Büchlein „Heilige Zwiesprache“ in einer schönen großen Schrift mit hoher Auflagenzahl gedruckt.

Alle die genannten Schriften wurden von uns auch in der eigenen Buchbinderei gebunden.

Das Verlangen nach den Büchern und Schriften des Neusalemslichtes war auch in diesem Jahre offensichtlich ein zunehmendes. Der Verkauf erreichte im vorigen Winter eine Höchstzahl, und der günstige Absatz hielt auch noch bis zur Osterzeit an. Dann aber bekundete sich in einem gewissen Nachlassen der Kauflust die allgemeine wirtschaftliche Notlage, in welcher sich in Deutschland gerade die minderbemittelten Kreise der Bevölkerung befinden, in denen das göttliche Licht die meisten Freunde und Anhänger hat. In den Wintermonaten, gegen Weihnachten zu, wurde natürlich auch dieses Jahr wieder, wie immer, der Geschäftsgang lebhafter. Aber auch hier war an den zahlreichen kleinen Bestellungen zu ersehen, daß das Geld im allgemeinen knapp ist. Wenn man freilich sieht, wie viel in allen Volksschichten für Sport und allerlei flüchtige Vergnügungen verausgabt wird, sollte man meinen, daß für geistige Güter und Werte doch da und dort mehr aufgebracht werden sollte und könnte.

Großen Beifall bei allen Geschwistern und Freunden hat das Weihnachtsbüchlein „Heilige Zwiesprache“ gefunden, wie wir aus zahlreichen Zuschriften entnehmen durften. Ein sonst recht kritischer Freund H. aus St. schreibt: „Ueber das Büchlein H. Z. kann ich nur meine höchste Befriedigung aussprechen. Ich finde das Ganze — Druck, Papier, Titel und vor allem den Inhalt, ausgezeichnet!“ Ein anderer Geistesbruder Dr. Fr. in M. schreibt: „Es drängt mich, für die liebevolle und sinnige Weihnachtsgabe ‚Heilige Zwiesprache‘ Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Die darin enthaltenen Gebete und Betrachtungen sind so wohltuend und sinnvoll, daß dieses Büchlein von nun ab mein ständiger Begleiter sein wird.“ Und eine Schwester C. in Br. bekundet: „Für das Büchlein ‚Heilige Zwiesprache‘ meinen herzlichsten Dank! Ich habe mich sehr, sehr darüber gefreut; es ist ein wunderbarer Gedanke, diese herrlichen Stellen aus den Lorberwerken so schön zusammenzustellen. Auf so viele Fragen, die das Herz beschäftigen, findet man hier nun die licht- und trostvollste Antwort!“

Wie so manche Missionsaufgabe, konnte auch die Herausgabe dieses für die Ausbreitung der Neusalemsbotschaft besonders geeigneten kleinen Werks nur durch Kostenbeitrag eines opferfreudigen Freundes der Neuoffenbarung bewerkstelligt werden. Und wir danken unserem himmlischen Vater, daß Er immer wieder in dieser Weise begeisterte Herzen erschließt für Sein großes Werk der geistigen Lichtwende in unserer Zeit.

Die Spendenbeiträge der Geschwister für Neudrucke, Neusalemsmission, Tatgemeinschaft u. s. f. waren in diesem Jahre ebenfalls, wie der Buchabsatz, durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage beeinflußt. Der Spenden-Ein- und -Ausgang beträgt nach Maßgabe unserer Bücher vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928:

	Eingang		Ausgang		
Vortrag von 1927 . .	2189.64	ℳ			
Neudruck	2030.55	„	3263.30	ℳ	
Neusalemsmission . .	1098 01	„	1050.—	„	
Tatgemeinschaft . . .	469.90	„	469.90	„	(für Neudruck verwendet)
Bücherpreisermäßigung	169.40	„	176.55	„	
Stille Not	727.20	„	710.15	„	
Ungarische Ausgabe .	43.—	„	43.—	„	
Erholungsheim . . .	332.10	„	—		
zusammen	7059.80	ℳ	5712.90	ℳ	

Somit verbleiben 1346.90 ℳ als Vortrag für das Jahr 1929, von welchem ein Teilbetrag mit den neu eingehenden Spenden zum verbilligten Bezug des Buches „Robert Blum“ durch die Buchgemeinschaft vorgesehen ist.

Im Namen aller Beschenkten sagen wir auch an dieser Stelle den freundlichen Gebern herzlichen Dank. Der himmlische Vater segne die Geber und die Gaben reichlich.

Die Fortschritte und Ergebnisse, welche wir sonach mit des Vaters Führung und Hilfe und mit dem Beistand treuer Freunde im vergangenen Jahre erzielen durften, erfüllen uns auch für die Zukunft mit zuversichtlichem Vertrauen. Wir werden nach wie vor bestrebt sein, unbeirrt von den zahlreichen und oft so gar verschiedenartigen Meinungen, die wahren Bedürfnisse unserer wachsenden Bewegung und unserer in geistiger Gärung befindlichen Zeit nach Kräften zu verstehen und zu befriedigen. Der himmlische Vater, der durch die Stimme des Herzens uns bisher geleitet hat, wird uns auch weiter zur Seite stehen. Und Sein Wille soll uns die alleinige Richtschnur sein. Daß wir diesen Willen auch allezeit voll erkennen und zu seiner Erfüllung Kraft, Mut und Mittel besitzen — dies ist unsere tägliche Bitte und möge auch der Gegenstand des ernsten Gebets aller unserer Neusalemsgeschwister sein.

Das Verlagswerk in Bietigheim ist eine hohe, heilige Sache — eine Angelegenheit der ganzen Menschheit, ja der gesamten geistigen Weltentwicklung. Und jeder Freund der Neuoffenbarung möge es mit uns als seine besondere Obliegenheit betrachten, dieses Werk liebend und fördernd auf seinem Herzen zu tragen!

In dieser frohen Erwartung treten wir wohlgemut in das neue Geschäftsjahr.

Die Neusalemsgesellschaft Bietigheim E. V.

Aussprache

Die Bibelforscher über Jesus. Wir werden gefragt: „Was lehren eigentlich die Bibelforscher über die Person, die Bedeutung und das Blut Jesu Christi?“ — Ueber dieses Thema wurde kürzlich in einem öffentlichen Vortrage der Bibelforschervereinigung ausgeführt: „Unser Erlöser lebte als Geistwesen, bevor er Fleisch ward und unter den Menschen wohnte. Damals war er, so gut wie auch nachher, mit Recht als ein Gott bekannt. Als oberster der Engel, dem Vater zunächststehend, war er der Erzengel Michael oder Gottes Stellvertreter. Als das höchste aller Geschöpfe Gottes war er auch das erste unmittelbar durch Jehova erschaffene Wesen, der Erstgeborene. Und so hat er dann als Jehovas Beauftragter in dessen Macht und Namen alle Dinge geschaffen, die geistigen und die irdischen. Als er Fleisch ward, um unser Lösegeld zu beschaffen, geschah dies nicht aus Zwang, sondern vielmehr aus freiem Willen, in voller Uebereinstimmung mit dem vom Vater gefaßten Entschlusse. Die Erniedrigung auf die Stufe menschlicher Natur war niemals bestimmt, eine bleibende zu werden. Sie hatte ihren Zweck erfüllt, als Jesus sich selbst als ein vollkommenes menschliches Wesen dahingegeben hatte zum Lösegeld für Adam und

sein ganzes Geschlecht. Darum ist er auch nicht im Fleische wieder auferstanden. In der Auferstehung wurde er hoch erhöht zur göttlichen Natur, als Lohn für seine Treue. Er machte also einen zweimaligen Naturwechsel durch, erstens von der geistigen auf die irdische, und zweitens von der menschlichen auf die göttliche.

Die Aufgabe des Sohnes Gottes als Logos war die, im Auftrage des Vaters das Schöpfungswerk hinauszuführen; seine Aufgabe als Mensch war, das Lösegeld für Adam zu beschaffen; die Aufgabe seit der Auferstehung ist die Sammlung der Brautgemeinde, deren Namen nur im Himmel angeschrieben sind, und die Aufrichtung seines Friedensreiches auf Erden, in welchem er das ganze adamische Geschlecht allmählich aus den Toten auferwecken und zur vollkommenen Menschnatur in Harmonie mit Jehova zurückbringen wird. Als Vollstrecker des Planes des Vaters wird er auch den Teufel binden und ihn am Ende des Tausendjahrreiches mitsamt den Dämonen und allen wissentlich im Bösen verharrenden Menschen vernichten. Und dann wird er dem Vater das Reich übergeben und Gott wird Alles in Allem sein!"

Wie wir sehen, besteht in dieser Lehre der Bibelforscher dieselbe Unklarheit über das Wesen Jesu Christi wie in der landläufigen kirchlichen Lehre. Jesus als oberster Engel, Beauftragter und Stellvertreter Gottes ist hier ein Gott neben Gott. Der durch Moses geoffenbarte und durch Lorber neuenthüllte Eingottglaube ist auch hier verlassen. Die Schriftl.

An Br. N. N. Kundgaben von Schutzgeistern pflegen wir im allgemeinen im „Wort" nicht zu bringen, da wir dadurch manche Geschwister vielleicht zu sehr auf das spiritistische Gebiet leiten würden. Letzteres wird ja von uns als Vorstufe richtig eingeschätzt und gewertet. Aber auf der Höhe des Neusalemslichtes angelangt, werden doch die meisten eine unmittelbare Verbindung mit der Urquelle erwünschen. Wir hoffen, daß Du, lieber Bruder, diesen Standpunkt verstehst und geben Dir die übersandte Kundgabe, die uns persönlich von Interesse war, mit bestem Dank zurück. Die Schriftl.

Schauung einer Hellsehenden. L. Schw.! Wir danken Dir bestens für die Zusendung der Zeitschrift der Pfingstbewegung „Wort und Geist" (Heft 7—9, 1928), mit dem interessanten Artikel „Prophetisches Gesicht", in welchem eine Engländerin ihre innere Schauung des großen, von den Kirchen gelehrten Gerichtstages im Anschluß an die Gesichte des Johannes mitteilt. Diese Schauung einer Hellsehenden ist gewiß recht denkwürdig und erinnert an ähnliche Gesichte, wie solche z. B. Anna Katharina Emmerich vor hundert Jahren und in neuerer Zeit Therese Neumann in Konnersreuth gehabt haben. Alle diese Art Schauungen Medialer sind mehr oder weniger gefärbt durch die eigenen, im Unterbewußtsein der schauenden Person lebenden Glaubensvorstellungen. So haben die Gesichte der Katharina Emmerich und der Therese Neumann ausgesprochen katholisch kirchliches Gepräge, während das von Dir übersandte „Prophetische Gesicht" der „gläubigen Schwester in England" einen offensichtlich protestantischen Charakter trägt. Wir finden darin zum Schlusse auch die kirchlich protestantische Anschauung vom großen Jüngsten Gericht und von der ewigen Belohnung der im irdischen Leben Gläubigen und der ewigen Verdammnis der im irdischen Leben Ungläubigen. Du wirst nun wohl selbst, liebe Schwester, das Empfinden gehabt haben, wie wenig diese Lehre vom großen, allgemeinen Endgericht und der ewigen Verdammung das Herz befriedigt, und daß sie somit nicht der höchsten, göttlichen Wahrheit entsprechen kann, wie wir solche bezüglich dieser Dinge in den Neusalemsschriften so herrlich und das Herz vollkommen befriedigend besitzen. Wir wissen aus unseren Schriften, daß es kein allgemeines großes Jüngstes Gericht gibt, sondern daß für jeden Menschen sein „jüngster Tag" derjenige ist, in welchem die Seele ihren irdischen Leib verläßt, um ihre jenseitige Weiterentwicklung auf dem Standpunkte zu beginnen, den sie sich im diesirdischen Leben errungen hat, sei es nun ein guter oder ein böser. (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 139, 9.10; 149, 2; Bd. 2. Kap. 42, 2; Bd. 6, Kap. 54, 11.) Und was über die „ewige Verdammnis" gilt, kannst Du z. B. in dem Büchlein „Heilige Zwiesprache", S. 101 ff., nachlesen.

Wir werden demnach das „Prophetische Gesicht" wohl nicht im „Wort" zum Abdruck bringen, da wir in unseren Schriften die volle Wahrheit in lieferer Enthüllung besitzen. Aber wir danken Dir doch sehr für die Einsendung. Die Schriftl.

Bocca da Picada, den 12. Nov. 1928. Ihr lieben Geistesgeschwister! Es ist eine erfreuliche Sache, wenn aus der lieben Heimat Worte des Lebens weit übers Meer kommen. Ich meine hier einmal Gottes Wort, das in der Neuoffenbarung enthalten ist, und zum zweiten „Das Wort", die Monatsschrift. Nunmehr weiden sich hier bei uns schon zehn Geschwister an dieser Himmelsspeise. Alle, die wir die Gnade haben, von diesen lebendigen Lichtstrahlen beschienen zu werden, bekennen: „Kein Mensch, ja nicht zehn Professoren auf einmal können solch erhabene Lehren bringen." Hier darf man behaupten, jedes dieser Worte ist Geist und Leben. Ach, daß uns der gütige Vater fernerhin gnädig sei! Ganz besonders aber auch Euch, denn die Verantwortung ist groß.

Wie Ihr Euch vielleicht noch entsinnen könnt, war ich vor einigen Jahren bei einer Zusammenkunft in Bietigheim ja selbst bei Euch. Oh, wie gerne wäre ich mal wieder in Eurer Mitte! — Nun, wie arbeiten wir hier bei uns in Brasilien? Dies wird Euch gewiß interessieren?

In Anbetracht der ernsten Zeit entschloß ich mich vor einiger Zeit, der Verkündigung des Wortes unseres himmlischen Vaters meine ganze Kraft zu widmen und erwog, zu diesem Zwecke der Form halber noch 1½—2 Jahre aufs Pfarrerseminar zu gehen. Ich dachte, dann kannst du später die wahre Heilslehre so nach und nach einführen. Im Gebet legte ich alles meinem lieben Jesusvater zu Füßen, Er möge in allem helfen zur Verherrlichung Seines Namens. Und wie wunderbar — ich konnte mich in kurzer Frist spielend leicht von meinem weltlichen Geschäfte lösen.

Nun sollte es in einigen Tagen aufs Seminar gehen. Meine Geistesgeschwister aber, als sie erfuhren, daß ich jetzt öffentlicher Geistlicher werden wolle, beauftragten sogleich den Vorstand, mich zu halten, mit der Begründung, ich brauche nicht zu studieren und solle ihr Pfarrer und Lehrer werden. Ich hatte ja wohl manche Beerdigungs- und Festrede, auch Weihnachtsfeier mit den Kindern abgehalten; aber Ihr könnt Euch wohl denken, liebe Geschwister, bei solchem Ansinnen da hieß es: Beten, beten, beten! — Ich wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung einstimmig als Seelsorger und zugleich auch als Lehrer angestellt. Außerdem bekam ich noch eine Kirchengemeinde, 40 Kilometer von hier. Nun kann ich wirken in Freuden und mit sichtlichem Segen. Mit der Zeit führe ich meine Geschwister so weit, daß sie anstatt Milch auch stärkere Kost vertragen können. Ich bin stark überzeugt, daß Sich der treue, gute himmlische Vater aus den zehn nach Seinem Worte Lebenden noch ein oder zwei Lehrkräfte zieht!

Ach, es ist schön und herrlich, Sein Wort zu verkündigen! Es ist aber auch schön, die Jugend zum Vaterherzen zu bringen. Meine Schule zählt 56—58 Kinder. Mit sehnlichem Verlangen freuen sie sich auf das kommende Weihnachtsfest. Da sind nun Kinder verschiedenster Herkunft und Rasse, alles gemischt: Deutsche mit weißer Hautfarbe, Brasilianer mit gelber, dann Brasilianer mit schwarzer Farbe. Ihnen allen darf ich auf die Weihnachtsfeier den Herrn Jesus darbringen. Wenn ich dann so den kleinen „Schwarzen" und „Gelben" in die stark glänzenden Augen schaue und denke: „Auch Kinder Gottes!" da kommen mir vor lauter Dankgefühl mitunter die Tränen.

O liebe Geschwister! Welch eine Seligkeit, auch hier im fernen Lande diesen Menschenkindern die neuenthüllte Frohbotschaft von der unendlichen Liebe Gottes zu verkünden, die sich auf alle Menschen jeder Hautfarbe, jeder Rasse und jedes Standes in gleich väterlicher Weise erstreckt! Einst hieß es für die Jünger zu Jerusalem: „Der Heiland ist auferstanden und den Seinen erschienen!" Heute heißt es auch für mich und dich und für alle in den fernsten Zonen: „Er ist auferstanden, Er ist wiedergekommen in Seinem neuen Worte! Er ist geistig in Seiner ganzen Fülle mitten unter uns als ein ganzer Sieger! Und wenn du Ihm volles Vertrauen schenkst und nach Seinem Worte handelst und wandelst, kannst du Wunder erleben in Seinem Namen!"

Mit Gott zum Gruß! Euer Mitbruder
Carl Müller, Brasilien.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Freiburg-Denzlingen. Am 16. Dezember feierte der Geschwisterkreis im Hause der Geschwister Giese in Denzlingen das Weihnachtsfest. Unsere erwachsene Jugend trug in einem Frauen- und einem gemischten Chor einige recht wohlklingende Lieder vor. Ein Bruder mit seiner Familie überraschte uns mit einem schönen Weihnachtslied. Unsere kleine Jugend von 5—14 Jahren hat mit sichtlicher Freude schöne Gedichte vorgetragen. Ueber das Thema „Wo ist Friede?" sprach unser lieber Br. Dzerunian in überzeugter und überzeugender Weise. — Unter dem Lichterglanz des herrlichen Christbaumes fand eine Bescherung statt.

Bietigheim. In der Januarversammlung hielt Br. Dzerunian, Karlsruhe, einen inhaltsreichen Vortrag über Johannes den Täufer. Er entrollte aus der Fülle des in den Neusalemsschriften Geoffenbarten eine Schilderung vom Leben, Wesen und Charakter sowie von der Sendung des Täufers, wie solche wohl noch selten vernommen worden ist. Wie reich und voll ist doch das in unseren Schriften an den verschiedenen Stellen über diese eine Gestalt der biblischen Geschichte Mitgeteilte und zu welch einem großen, bedeutsamen Bilde rundet es sich durch feinfühlende Zusammenstellung! Besonders interessant war manchen Hörern wohl auch die im ‚Großen Evangelium' gegebene Lösung der Frage, warum Johannes sich dem Herrn nicht angeschlossen hat. Gegen den Schluß seiner Ausführungen ging Br. Dzerunian sodann darauf ein, daß heutzutage so viele falsche Johannesse und Michaele sich als den neuen Wegbereiter ausgeben. Wir

werden uns durch sie nicht berirren lassen. Wissen wir doch, das Himmelreich ist inwendig in uns und kommt nicht mit hoffärtigem Gepränge, sondern wie Johannes der Läufer, der von sich selbst hinweg auf denjenigen wies, dem er nicht wert sei, die Schuhriemen zu lösen.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. „Liebe, das Grundgesetz des Lebens" hieß das Thema des öffentlichen Vortrags am 12. Jan. Gott ist Liebe, und da Er die Welt erschaffen, muß Liebe auch die Grundlage der Welt sein. Aber der Mensch weist auf das Leid hin, auf alles Unglück, die grausigen Kriege und scheußlichen Krankheiten, auf die scheinbar ohne alle Rücksicht und Erbarmung sich abrollenden Ereignisse. Wo ist da die Liebe?

Sehen wir genauer hin, so fällt uns auf, daß nicht nur der Mensch leidet, sondern die ganze Schöpfung, Tierwelt, Pflanzen und Gestein. Kälte und Hitze, Hunger und Durst, Verfolgung und Lieblosigkeiten von Seite des Menschen und nicht zuletzt die moderne Industrie und Chemie, die alles in brutalster Weise verarbeitet und drangsaliert und verändert, was zweifelsohne für das in der Materie eingeschlossene Leben Leid bedeutet.

Wo liegt der Sinn dieser Vorgänge?

Ein hehres hohes Ziel hat Gott allem Leben gesetzt, ein Ziel des Glücks und ewigen vollendeten Seins. Dieses zu erreichen, dient die Läuterungsschule der Welt, wobei die Lebewesen nach dem Gesetz der Vervollkommnung stets in höhere Kreise aufrücken, bis hinauf zum Menschen. Gottes Liebe hat durch wunderbare Naturgesetze dafür gesorgt, daß jedes Geschöpf existieren, Freude empfinden und seinen Lauf nach diesen Maßgesetzen vollenden kann.

Dem Menschen aber ist Freiheit gegeben, frei soll er sich für seinen Gott und Vater, für das höchste Ziel, entscheiden, Glaube und Liebe wird von ihm gefordert. Aber die Vorwelt, der er entsprossen, steckt zu tief in ihm, immer wieder zieht sie ihn zurück. Dadurch entsteht Kampf und Leid. Gott aber läßt der Uebel grauenvolles Heer (wie Schiller sagt) ruhig toben, erstens um der Freiheit willen, und zweitens der Belehrung und Läuterung willen. Sein Grund ist höchste Liebe. Der geistig strebende und wachsende Mensch erkennt dies auch, sieht ein, wie Leid veredelt, begreift, daß selbst Gott in Jesus das Leiden erwählte, unbegreiflicher Ziele willen.

Sowohl die Völker wie der einzelne Mensch müssen die Wege gehen, die Gott ihnen vorgeschrieben und die für sie notwendig sind zur Erreichung höherer Seinsstufen.

Glücklich sind wir, wenn wir die liebende Hand unseres Gottes und Vaters in allem Weltgeschehen und im eigenen Leben erkennen, dann werden wir überall die Liebe als Grundgesetz des Lebens finden.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Am Sonntag, dem 24. Februar, wird Br. Willy Knoefeldt sprechen.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Café Frohnhof.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Am Sonnabend, dem 9. Febr., 20 Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), öffentlicher Vortrag über „Das große Verstehen", Fragenbeantwortung. Redner: Br. v. Perbandt.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 10. Febr., nachm. 5—8 Uhr, Zusammenkunft bei Br. Wenzel Zid in Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 8, Hof links, I., rechts. Ringbahnhof Stralau-Rummelsburg.

Bern. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Daheim, Zeughausgasse. Gesang, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Sonntag, den 3. Febr., nachm. 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag: Br. W. Lutz.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Mittwoch, dem 6. Februar, abends 8—10 Uhr, Vortrag im Realgymnasium, Reitbahnstraße. — Am Sonntag, dem 17. Febr., nachm. 2 Uhr, öffentl. Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstr. 42, Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof. Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Denzlingen. Sonntag, den 24. Februar, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister Giese. Redner: Br. Dzerunian, Karlsruhe. Die Freiburger Geschwister sind herzlich eingeladen.

Frankfurt a. M. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung, abwechselnd bei Geschw. Volk, Frankfurt-West, Rohmerstraße 12, und Geschwister Wenzel, Frankfurt-Eschersheim, Lachweg 8. Vorlesung, Aussprache, Fragenbeantwortung.

Gröba. Unsere nächste Versammlung findet am 17. Febr., nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Geschwister Tietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 10. Februar 1929, Zusammenkunft im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. Th. Sievert spricht über „Die Predigt unseres Körpers". Beginn 17 Uhr, pünktlich. — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli. — Im Anschluß hieran geben wir bekannt, daß künftig Versammlungsberichte nur dann von uns veröffentlicht werden, wenn allgemein interessierende Mitteilung nötig erscheint. — Um der Schriftleitung mehr Raum für notwendige Artikel zu lassen, haben wir uns zu dieser Maßnahme entschlossen. A. C.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 4. Februar, 18. Februar, 4. März, 18. März, 8. April, 22. April, 6. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Dienstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg, 1 Treppe.

Oberhohndorf b. Zwickau. Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Oelsnitz i. Erzgeb. Am Sonntag, dem 17. Febr., nachm. 2—6 Uhr, spricht Br. Georg Schön im Hotel „Erzgebirgischer Hof", 2 Min. vom Bahnhof Oelsnitz. Alle Geschwister von nah und fern sind herzlich dazu eingeladen.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Winterthur und Umgebung. Jeden 1. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, und jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung bei A. Schweyer in Winterthur, Marktgasse 5.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im Februar am:

3. in Ehrenfriedersdorf, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Geschw. Max Reuther;
6. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
7. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Böhme;
8. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer;
9. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. M. Rödel, Gutsmuthsstraße 39;
10. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
11. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres bei Br. Max Rödel;
13. in Aue, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Edelweiß;
14. in Lauter, abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal;
15. in Lößnitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres bei Br. W. Becher;
16. in Affalter, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Bruno Pöschmann;
17. in Oelsnitz, nachmittags 2—6 Uhr, Versammlung im Hotel Erzgebirgischer Hof;
20. u. 21. in Elbogen, abds. 8 Uhr, Versammlungen. Näheres durch Br. Franz Starf;
22. in Teplitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Kaufm. Prosch;
23. in Marienbad, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Frau Kroha;
24. in Karlsbad, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Haus Bethlehem, Nr. 82, Friedhofstr.; vom 25. an in anderen Kreisen in Böhmen.

Bruder Willy Knoefeldt spricht im Februar am:

8. in Leubnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Kurt Möstel;
10. in Oederan, nachm. 4 Uhr, Versammlung im Restaurant Garküche;
11. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Klemm;
13. in Geithain-Altdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber;
14. in Hilmsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Eichler;
15. in Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schw. Olga Fischer;
17. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, öffentl. Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
18. in Bernsdorf bei Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Emil Ludwig;
19. in Harthau bei Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Süß;
20. und 21. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Todte;
22. in Weißenfels, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. P. Hartung, Bachstr. 10;
23. in Lehma, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Aurich;
24. in Altenburg, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan.

Verschiedenes

Der Werkbund der Neusalemsfreunde von Freiburg-Denzlingen, welcher der praktischen Ausübung gemeinsamer Liebeswerke dient, durfte am 1. Nov. auf sein erstes Bestandsjahr zurückblicken. Es konnte in dieser Zeit mit den sich zur Verfügung stellenden Mitteln mancher Not aufgeholfen, mancher Liebesdienst geleistet werden. Wenn auch den vorhandenen Mitteln entsprechend zumeist auch nur da und dort ein Tropfen auf den heißen Stein der Armut und des Elends unserer Zeit gegeben werden konnte, so suchte man doch durch weise, liebevolle Erwägung mit dem Geringen eine möglichst nützliche Wirkung zu erzielen. Und unser himmlischer Vater hat den guten Willen bei Gebern und Empfängern gewiß mit einem Gefühle herzlicher Freude reichlich gesegnet. — Die Mittel des Werkbundes wurden aufgebracht durch gelegentliche Spenden und monatliche Beiträge, die niedersten Monatsbeiträge betrugen 10 Pfg., die höchsten 5 Mk. In der Bemessung der Beiträge besteht volle Freiheit, nur ist der Ordnung und der Leistungsfähigkeit der Werkbundkasse wegen eine regelmäßige Zahlung erwünscht. — Die Jahresabrechnung auf 1. November 1928 stellte sich wie folgt:

1. Einnahmen aus Beiträgen . .	ℳ 212.53
2. Spende	„ 25.05
3. Aufgenommenes Darlehen . .	„ 75.43
	ℳ 313.01
Ausgaben	
1. An Beihilfen wurden geleistet .	ℳ 240.37
2. An Portis, Briefpapier etc. ausgegeben	„ 2.17
3. Zurückbezahltes Darlehen (Teilzahlung)	„ 39.60
	ℳ 282.14
Kassenbestand am 1. Novbr. 1928:	ℳ 30.87
Restschuld (Darlehen)	ℳ 35.83

Die Mitgliederzahl war im Novbr. 1927: 11, im Novbr. 1928: 28.

Freiburg, i. Br., den 10. November 1928.

J. Sch.

Fragekasten. „Wie wäre es denn", schreibt Br. W. K., „so wir im ‚Wort' einen volkstümlichen Fragekasten einrichten würden, wo auch den Geschwistern zur Mitbeantwortung Gelegenheit gegeben wird. Ich glaube, das würde vielen Geschwistern recht lebhafte Anregung zu interessierter Mitarbeit geben und der ganzen Sache wie auch unserer Zeitschrift noch mehr Freunde werben!"

Antwort: Ja, ja — wir sind herzlich gerne dazu bereit! Die Geschwister mögen also nur recht wichtige Fragen und auch Antworten einsenden, dann werden wir die allgemein interessierenden veröffentlichen und auch den Lesern Gelegenheit zu geeigneter Beantwortung geben. Frage und Antwort freilich in möglichst gedrängter Kürze!

Billige Johanneswerke. Von den billigen Johanneswerken sind noch 4 vollständige Werke vorrätig, die zu ℳ 45.— die 10 Bände abgegeben werden. Neu-Salems-Verlag.

Betrachtet die Entwicklung einer Eichelnuß zum Eichbaum! Sehet, also geht ursprünglich von Mir aus nur ein Fünklein der Lebenskraft, mit dem Vermögen ausgerüstet, sich bis ins Unendliche zu stärken und zu mehren. . . . Auch der Mensch dieser Welt ist ein Lebensfünklein, das sich kräftigen soll zu einer Lebenssonne. Aus seinem atomgroßen Lebenskeime soll ein riesiger, mächtiger Lebensbaum werden! (‚Geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 126)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

3. Heft März — Leitwort dieses Märzheftes: **Geist und Materie** — 9. Jahrgang 1929

Vorfrühlingsfreude

Ach war das heut ein wundervoller Tag!
Der Himmel blaute und die Sonne schien,
Hoch aus der Luft der erste Lerchenschlag
Flog wie ein Beten über die Natur dahin.

Der Schnee zerfloß in Tränen vor dem Licht,
Das Wasser rauschte wie ein Sturzbach übers Feld.
Der Winter weicht, der Frühling ist in Sicht!
O Vater, Du der Schöpfer aller Welt,

O sei bedankt für diese Gnadenzeit!
Mein Herz fliegt wie ein Lerchlein zu Dir hin,
Mein Herz, das öffnet Deiner Lieb sich weit:
Wie froh bin ich, daß ich Dein Eigen bin!

Maria Häßler.

Die Liebe als Erkenntnislicht

Im ‚Großen Evangelium' (Bd. 5, Kap. 61 und 62) gibt der Herr einem Führer des Essäerordens, der bisher vergeblich Gott und Dessen Geheimnisse mit dem Verstand zu ergründen gesucht hatte, folgende Erklärung:

Das innere Leben ist Liebe, also ein Feuer voll Wärme. ... Du wirst daraus wohl entnehmen können, daß der Mensch mit seiner bloßen, kalten Vernunft und seinem noch so klaren und scharfen Verstande von all dem, was geistig ist, nichts fassen kann. Er kann das Leben und dessen Grund-Endzweck nicht begreifen. Denn die Vernunft und der Verstand haben ihren Sitz im Gehirn und im Blute und besitzen dadurch wohl die Fähigkeit, die Eindrücke und Bilder der materiellen Außenwelt aufzunehmen, sie in ihren Formen und Wirkungen zu vergleichen und sich endlich daraus einen Kreis von allerlei Schlüssen zu bilden. Aber alles das sind Dinge und Abbilder der Materie, in der des Kopfes Sinne nimmer etwas Geistiges zu entdecken imstande sind.

Weil aber das Leben in seinem innersten Wesen doch nur etwas Geistiges sein kann, so kann es auch nur in und durch sich selbst begriffen werden. — Es müssen im Menschen sonach noch andere Sinne vorhanden sein, durch die er auch das geistige Lebenselement in sich erfühlen, erschauen und nach und nach begreifen kann in allen seinen Tiefen und Beziehungen.

Welches sind aber solche inneren Sinne? — Siehe und höre! Da gibt es eigentlich nur einen einzigen Sinn, und der heißt Liebe, die da wohnt im Herzen. Dieser Sinn muß vor allem gestärkt, gebildet und geläutert werden. Und alles, was der Mensch denkt, will und tut, muß von der lebensheißen Lichtflamme aus dem Feuer der reinen Liebe erleuchtet und durchleuchtet sein, damit alle Geister erwachen am Morgen des werdenden Lebenstages.

Werden so, durch die Liebe, alle Lebensgeister in Gedanken, Worten, Taten und Werken wach, so wird der des innern, geistigen Lichtes volle Mensch bald und leicht ihrer gewahr, weil sie schon in den ersten Regungen sich unter allerlei Formen zu äußern beginnen. Diese Formen aber sind keine zufälligen und leeren, sondern alle entsprechen irgendeiner geistigen Tätigkeit aus der Sphäre der Ordnung aus Gott.

Solches aber kann der Mensch mit seinem Verstande und mit seiner eitlen Vernunft nimmer erschauen, sondern nur mit den lebensflammenden Augen seines Geistes, der die Liebe ist!

Darum kannst du als eine feste Norm annehmen und sagen: Kein äußerer Weltverstand kann es je ergründen und erschauen, was im Menschen ist — das kann allein nur der Geist im Menschen. Und also kann auch niemand Gott erkennen als nur der erweckte und vollauf tätig gewordene Geist Gottes im Menschenherzen, der gleich wie Gott Selbst die reinste Liebe ist und ein ewiger Sabbat im Menschenherzen.

Siehe, diesen alleredelsten Teil in deinem Herzen hast du noch nie gepflegt und hattest auch keine Ahnung von seinem Werte! Und es ist darum sehr begreiflich, daß du ein festester Gottesleugner geworden bist und, all deines Suchens ungeachtet, der ewigen, alles erschaffenden, alles durchdringenden und erhaltenden Gottheit nimmer auf die Spur kommen konntest!

Nun aber wird es auch nicht gar so leicht sein, daß du die Gottheit in Ihrem wahren Sein und Walten so ganz aus dem Fundamente erkennst, weil dein Gehirn mit all seinen Gebilden schon zu verhärtet ist.

Aber noch ist an dir nicht alles verloren! Ja du könntest sogar noch Großes erreichen. Du müßtest nur ein ganz gewaltiges Liebefeuer in deinem Herzen anfachen, dein Essäertum ganz aufgeben und dich demütigen in allen deinen Lebenssphären. Jeder Schritt und Tritt von dir müßte von der höchsten und tiefsten Wahrheit im Denken, Wollen und Handeln begleitet sein. Kurz, du müßtest aus deinem freiesten Willen heraus, also selbsttätig und ganz selbst wollend ein völlig neuer Mensch werden, wenn das wahre innere Leben in dir zur lichtesten Wahrheit werden soll!

Geist und Materie

Wenn die Forscher und Gelehrten heute auch das Geistige in der Natur besser erkennen und gelten lassen als vor Jahren, so fehlt ihnen doch noch vollkommen eine klare Vorstellung vom Zusammenhang des Geistigen mit dem Naturmäßig-Stofflichen. Sie wissen sich nicht zu erklären, wie durch eine geistige Schöpfungsurmacht (Gott) aus geistigen Urelementen (Lebensfunken) die sicht- und greifbare stoffliche Welt entstehen konnte — jenes ganze, festgefügte Weltkörpersystem mit seinen unzähligen Sonnen, Kometen, Planeten und Monden. In dieses Schöpfungsgeheimnis ist bis heute das Licht der Wissenschaft noch nicht gedrungen. Ja, jeder Eingeweihte muß bekennen, daß hier der menschliche Verstand nach wie vor an einem bodenlosen Abgrunde steht.

Die Lehren, welche uns in diesen Dingen durch den Geist eines erleuchteten Propheten in den Lorberwerken geboten werden, knüpfen an altes Offenbarungswissen an, das allen Völkern in ihrer Kindheit gegeben war und noch heute den Naturvölkern der ganzen Erde zu eigen ist.

Die Weisheit der Urvölker und der Bibel

Die Eskimos der nördlichen Polarländer, die Feuerländer auf der Südspitze Amerikas, die Indianer in den Urwäldern Brasiliens, die Negerstämme Afrikas — sie alle bekunden, wenn die christlichen Missionare zu ihnen kommen und diesen Heiden den Gott der Bibel bringen wollen, merkwürdigerweise einen übereinstimmenden, überzeugten Glauben an einen ewigen, unsichtbaren, allwaltenden „Großen Geist" oder „Himmelsvater". Sie sagen, dieser große Gottgeist und Allvater habe in alten Urzeiten vor allem andern eine Anzahl unsichtbarer, großer und gewaltiger Geistwesen geschaffen — „Segenspender" oder „Großväter" genannt. Diese hätten nach dem Beispiel des Allvaters ihrerseits wiederum zahlreiche kleinere Geistwesen geschaffen. „Kinder der Großgeister" oder „Väter" genannt. Die Großgeister seien als Kinder Gottes ersten Ranges dem Allvater in allem am ähnlichsten. Sie seien unsichtbar, wohnen in der Luft, seien nicht gebunden an Raum und Zeit und seien fast allwissend, allgegenwärtig und unsterblich. Ohne den Willen Gottes tun sie den Menschen weder Gutes noch Böses, sondern harren allezeit Seiner Befehle. — Die zweite, niedere Art der Geister dagegen wohne in Steinen, Pflanzen und Tieren. Groß sei ihre Macht nicht nur im Guten, sondern besonders auch im Bösen. Auch des Menschen Seele sei solch ein Geist, der nur zu einem Probesein in der sichtbaren Leibeshülle lebe und nach dem leiblichen Tode wieder ins Geisterreich des höchsten Himmelsgottes zurückkehre.[1]

[1] Vergl. Wurm, Religionsgeschichte, S. 44, 46.

Aehnliche Lehren und Anschauungen hatten nach den Feststellungen der Religionsgeschichte auch alle alten Kulturvölker in ihren Urzeiten — die Chinesen, die Inder und ganz besonders rein und klar die Perser in der Religion des sagenhaften Propheten-dichters Zoroaster. — Auch die ältesten Inschriften der Aegypter bezeugen: „Gott ist einzig und allein. Er ist ein Geist, unsichtbar und ewig. Er ist der Vater aller Großgeister und der Urvater aller Kleingeister".[1]

Und so redet auch die Bibel wie wir wissen, von Erzengeln, Engeln und Geistern und nennt die beiden ersteren die „Diener Gottes", durch welche der Herr und Meister die sichtbare Schöpfung verwalte. (Vergl. 1. Mose 19, 1 ff. und 28, 12.) Das ums Jahr 300 v. Chr. entstandene Buch Hiob läßt als Gegenstück zu den guten Geistern Gottes auch den argen Engel Satan auftreten. Weiter enthüllt wurde die Engellehre von dem Verfasser des ums Jahr 120 vor Christus erschienenen Buche Daniel. Von da an vertrat den volkstümlichen, trostvollen Glauben an ein Engelreich die Volkspartei der Pharisäer mit Entschiedenheit gegenüber der ungläubigen Adels- und Priesterpartei der Saduzäer. Und im Neuen Testamente zeugen bekanntlich verschiedene Stellen recht deutlich vom geheimen Sein und Walten der Erzengel und Engel Gottes, wie auch Satans und seiner Gehilfen.

Eine vollere, tiefere Kenntnis von der unermeßlichen Bedeutung dieser urgeschaffenen Wesen gab der himmlische Vater nach Seinem göttlichen Erziehungs- und Heilsplane den Menschen aber erst in der großen Offenbarung Seiner Schöpfungsgeheimnisse durch Jakob Lorber.

Die Urgeister und ihr Seinszweck

In den Lorberschriften vernehmen wir: Aus dem Bedürfnisse nach liebender, mitfühlender und mittätiger Lebens-Gesellschaft schuf Gott im Anfang unserer Schöpfungsperiode aus Seinen zahllosen wesenhaften Gedankenkräften, den „Urelementen" oder „Urlebensfunken", eine Anzahl großer Geistwesen nach Seiner eigenen, göttlichen Urform. Gewisse besonders reich und stark veranlagte Lebensfunken wurden von Ihm mit der Kraft ausgestattet, als gewaltige „Machtzentren" zahlreiche andere Lebensfunken aus der unermeßlichen Fülle des Schöpfers an sich zu ziehen und sich mit ihnen zu einer Gesamtintelligenz, einem lebenden Geistwesen, zu vereinen. Diese großen „Urgeister" riefen sodann ihrerseits, nach dem Willen Gottes, in ihren Lebenskreisen zahllose „Untergeister" ins Dasein. Und so belebte sich nach und nach der unendliche Raum.

„Meinst du", sagt der Vater des Lichts im großen Evangelium[2], „daß ohne ebenbildliche, Mich erkennende und liebende Wesen Mir Meine unendliche, ewige Lebensvollendung zu etwas frommte und Mir eine Seligkeit abgäbe? — Wahrlich nicht! — In dem Mitwachsen Meiner zahllos vielen unvollendeten Kindlein, in ihrem zunehmenden Erkennen und Vollkommenerwerden und in ihrer daraus erwachsenden Tätigkeit liegt auch Meine eigene höchste Seligkeit. Ihre Freude über eine mühsam errungene, vollendetere Fähigkeit ist auch Meine stets erneute Freude. Und Meine unendliche Vollkommenheit bekommt erst dadurch den unschätzbarsten Wert, so sie von den noch unmündigen Kindlein stets mehr und mehr angestrebt wird und sich auch in ihnen unverkennbar wachsend zu erkennen gibt. — Wäre es nicht also, meinst du, daß Ich je eine Welt und irgendein lebendes Wesen auf ihr gestaltet hätte? — Alles das ist Mir schon von Ewigkeit her ein unerläßliches Bedürfnis gewesen, ohne welches nie eine Erde erschaffen und mit allerlei Wesen belebt worden wäre."

[1] Brugsch, „Religion und Mythologie der alten Aegypter". — Vergl. auch die noch heute in tiefer, feinfühliger Erkenntnis unübertroffene „Allgemeine Religionsgeschichte" von Orelli. — [2] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 157, 7—9; vergl. auch Bd. 3, Kap. 238, 4—11; Kap. 239 und 240, 1; ferner Bd. 8, Kap. 129, 13.

Die Erziehung der Urgeister zur Selbständigkeit und Gottähnlichkeit

Das Bedürfnis der Gottheit nach liebender, mitfühlender und mittätiger Wesenheit konnte jedoch, wie unschwer zu verstehen ist, nur durch vollkommen freie und selbständige, Gott möglichst ebenbürtige Wesen befriedigt werden — nicht durch scheinfreie, in jedem Augenblick ihres Daseins von Gott abhängige Maschinen-Geschöpfe. Denn im unfreien und unselbständigen Geschöpfe denkt, fühlt, will und handelt ja der Urgeist unmittelbar selbst. Und so wenig unsere Arme und Beine uns Gesellschafter sein können, so wenig vermöchten dies in beseligender Weise bloße „Puppen" für die Gottheit. Ebenbilder Seiner eigenen, vollkommen freien und selbständigen Geistperson mußte also der Herr des Lebens Sich heranbilden, wenn Er wahres, Ihn liebendes und beseligendes Leben um Sich scharen und Sein klarst bewußtes Dasein dadurch verunendlichfältigen wollte.

Dieser hohe Sinn und Zweck der Geisterschöpfung erforderte es aber, daß diese Kinder Gottes nicht auf ein einziges Schöpferwort, sozusagen mit einem Schlage vollendet, d. h. im Stande voller, gottähnlicher Selbständigkeit und Vollkommenheit der Gotteshand entsprangen; sondern nur ein allmähliches Werden, ein Entstehen aus Geringem, Unselbständigem und Unvollkommenem, ein stufenweises, durch Mühe und Anstrengung zu erreichendes Reifen der Wesen zu gottähnlicher Vollkommenheit konnte dem Schöpfer sowohl wie den Geschöpfen jene andauernde Seligkeit des Gebens und Nehmens und jene Spannungen und Auslösungen der Lebenstätigkeit, des Kampfes und des Sieges verschaffen, welche, wie wir wissen, der wahren Lebenswonne Grundvoraussetzungen sind.

„So Ich jedes Geistes Natur", sagt der Herr im Johanneswerke, „so gestellt hätte, daß er schon von seiner Entstehung an in der höchsten Vollendung ohne sein Zutun dastände, welche Uebung des Lebens und Selbstfortschreitens wäre für ihn da wohl noch denkbar? Zu welcher Tätigkeit könnten dann schließlich solche Geister verwendet werden? Ich sage es euch: Da wären die Bäume des Waldes in der zum freien Leben unentbehrlichen Selbsttätigkeit ums Vielfache bevorzugter, als etwa ein von der Geburt an schon in jeder Beziehung ganz vollendeter Mensch!"

Die Urgeister wurden daher von Gott so geschaffen, daß sie ihre wahre, volle Selbständigkeit und Gottähnlichkeit erst nach und nach durch liebevolle, weise, machtvoll-ernste Erziehung unter eigener Bemühung und Anstrengung erringen konnten — und zwar durch freie Annahme des großen Grundgesetzes des göttlichen Lebensreiches: „Liebe Gott über alles und deinen Mitbruder wie dich selbst!" — Nur in dieser heiligen „Gottesordnung" war und ist ja in alle Ewigkeit ein friedlicher Bestand eines einheitlichen Lebensreiches denkbar.

Luzifers Fall und die Entstehung der Materie

„Fast unermeßliche Zeiten", so lesen wir im großen Evangelium (Bd. 2, Kap. 231, 2—4) „währte jene Urperiode, in welcher Gott aus Seinen Gedanken und Ideen die ersten Geister zu bilden und selbständig zu machen begann. Was geschah in solch endlos langer Zeit alles zur Vollbildung des freien Willens der Urgeister! — Und doch gab es am Ende jener unnennbar langen Bildungsperiode der Urgeister noch eine große Menge solcher, die — obschon sie die rechten Bildungswege Gottes wohl begriffen — am Ende dennoch von einem freien Verhalten auf diesen Wegen nichts wissen wollten, sondern des schneller folgenden, wennschon nur kurz dauernden Vorteils wegen von dem gebotenen und wohlgezeigten Ordnungswege Gottes abwichen und den Weg ihres höchsteigenen Verderbens betraten."

Der erste, der diesen verhängnisvollen Abweg einschlug, war der größte der urgeschaffenen Geister — „Lichtträger", in der lateinischen Mönchssprache „Luzifer" genannt. In diesem obersten Urgeiste, diesem „großen Sammelplatze", sagt der Herr (Haushaltung Gottes, Bd. 3, Kap. 27, 18) war alles bis dahin von Gott entströmte wesenhafte Licht (Leben) vereint, „damit in ihm die ausgegangene Wesenfülle sich ausreife unter Meinen steten Gnadenstrahlen frank und frei, Mir beschaulich und angenehm durch freies Leben und also auch Mich beschauend aus dem ihm von Mir gereichten Liebelichte."

Noch nicht einmal zur „Viertelsreife" gediehen (Haushaltung Gottes, Bd. 3, Kap. 22, 20) — also sozusagen in den Brausejahren seines großen Lebens, „der allerwichtigsten und heikelsten Zeit der Ausbildung" — begann dieser Hauptgeist sich der „alles leitenden Ordnung Gottes" zu widersetzen. Und anstatt demütig seinen Schöpfer und Erhalter über alles zu lieben und aus solcher Gesinnung heraus auch alle seine Mitbrüder zu achten, verfiel er — und mit ihm das ganze Gefolge seiner Untergeister — dem innewohnenden Triebe der Eigenliebe folgend, in die äußerste Selbstherrlichkeit und Selbstsucht.

Da aber auf der Grundlage der nackten, erbarmungslosen Eigenliebe kein Leben bestehen kann, so hatte nach der unumgänglichen Lebensordnung diese Wendung für den großen Lichtgeist und seinen Anhang die verhängnisvollsten Folgen. — Indem sie sich von Gott abkehrten beraubten sie sich selbst der für alle Wesen sonnengleich von Gott ausgehenden nährenden Lebensströme. Ihre Kräfte schwanden, ihre Wesenheit schrumpfte sozusagen ein, verdichtete sich, und ihr ganzes Lebensreich zerfiel todesartig in eine Art Erstarrung und Verwesung. — So entstand aus lichten, weitausgebreiteten Aetherwesen der scheinbar leblose „Weltstoff", der „Urnebel der Materie" (wie aus unsichtbarem Wasserdampf durch Wärmeverlust sichtbares Nebelgewölk entsteht). Es war für die betroffenen Urgeister eine tragische, furchtbare Wandlung, ein schauerliches Gericht. — Aber der göttliche Schöpfer und Wesenbildner verstieß und verließ seine irrenden Geschöpfe nicht. Seine väterliche Liebe erbarmte sich der Gefallenen. Und aus den zahllosen sich weiter verdichtenden Urnebelwolken der Materie gestaltete Seine Weisheit und Macht mit Hilfe der zahlreichen treugebliebenen himmlischen Diener die ganze materielle Weltenschöpfung als eine wunderbare Neuordnung zu weiteren großen, wahrhaft göttlichen Entwicklungs- und Heilszwecken.

Die materielle Weltenschöpfung

Der Herr[1]: „Sehet, so wie nun die Menschen durch die Eigenliebe, die Selbstsucht, den Hochmut und die daraus hervorgehende Herrschsucht derartig aller Materie voll werden, daß sie viele Tausende von Jahren hindurch sich nicht völlig davon zu befreien imstande sein werden — ebenso gab es dereinst auch urgeschaffene Geister, die durch den ihnen verliehenen Reiz zu sehr eigenliebig, selbstsüchtig, hochmütig und am Ende herrschsüchtig wurden. Und die Folge davon war, daß sie sich in die purste Materie verwandelten.

Sie haben sich abgesondert in große Vereine und stellten sich in für euch undenkbar großen Entfernungen auf. Ein jeder Verein wollte von einem zweiten nichts mehr hören, sehen und erfahren, um nur der Eigenliebe so recht weltendick fröhnen zu können. Durch dieses stets wachsende Eingehen in die Eigenliebe und Selbstsucht, in den dadurch mehr und mehr erwachten Hochmut und in eine absolute Herrschsucht schrumpften die zahllos vielen Lebensformen endlich nach dem Gesetze der Schwere[2], das sich aus der Eigenliebe und Selbstsucht von selbst entwickelt hatte,

[1] Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 105. — [2] d. h. der gegenseitigen lebensgierigen Massenanziehung.

zu einem übergroßen Klumpen zusammen — und die materielle Urzentralsonne einer Hülsenglobe[1] war fertig.

Nun aber gibt es im unendlichen Raume eine Unzahl solcher Systeme oder Hülsengloben, wo überall eine Urzentralsonne zahllosen Weltengebieten zum gemeinsamen Mittelpunkte dient. Diese Urzentralsonnen sind eben jene zusammengeschrumpften Urgeistervereine, und aus ihnen sind mit den Zeiten der Zeiten alle anderen Sonnenalle, Sonnengebiete, Nebenzentralsonnen, Planetarsonnen, Planeten, Monde und Kometen hervorgegangen. — Wie ging das aber zu?

Sehet, in der Urzentralsonne [in sämtlichen Hülsengloben] ward vielen großen Geistern der Druck zu mächtig! Sie entzündeten sich zornglühendst, machten sich vom Urdrucke los und flohen förmlich endlos weit von ihrem ersten Vereinsklumpen hinweg. Eine Zeitlang schwärmten sie ganz frei und harmlos für sich in aller Ungebundenheit im endlosen Raume umher und machten eine gute Miene, von selbst in die rein geistige Ordnung überzugehen. Aber weil sie des Elementes der Eigenliebe nicht ledig werden konnten, so fingen sie endlich auch wieder an, zu einem festen Klumpen zusammenzuschrumpfen. Und es entstanden daraus Zentralsonnen zweiten Ranges in einer wie in der andern der zahllos vielen Hülsengloben.

Auch in diesen Zentralsonnen zweiten Ranges ergrimmten mit der Zeit der Zeiten die Hauptgeister ob des stets zunehmenden Druckes, entzündeten sich und machten sich in zahllosen Massen von den Gemeinklumpen zweiten Ranges los. Sie machten nun wieder die besten Mienen zu einem rein geistigen Uebergange. Da sie aber mit der Weile dennoch wieder ein großes Wohlgefallen an sich fanden und nicht völlig von der Eigenliebe lassen wollten, so wuchsen auch sie abermals im materiellen Gewichte und schrumpften ebenfalls wieder in große Klumpen zusammen. Und es wurden daraus Zentralsonnen dritten Ranges.

Aber bald erhob sich da derselbe Anstand, wie bei den früheren Zentralsonnen. Die höheren Geister, als die wenigeren an der Zahl, wurden nach und nach von den noch immer zahllos vielen untergeordneten Geistern zu mächtig gedrückt, ergrimmten bald wieder und rissen sich zu vielen tausendmal Tausenden mit großer Gewalt vom gemeinsamen Klumpen los, mit dem festen Vorsatze, nun endlich ins völlig rein Geistige überzugehen. Undenkbar lange Zeiten schwebten sie als voneinander weit getrennte Aetherdunstmassen im weiten Schöpfungsraume. Diese Freiheit gefiel ihnen in der Rückerinnerung an den mächtigen Druck, den sie ausgestanden hatten. Aber in dieser untätigen Freiheit fing es sie mit der Zeit zu hungern an, und sie fingen an, im Raume Nahrung zu suchen — also eine Sättigung von außen irgendwoher. Diese fanden sie und mußten sie finden[2]; denn die Begierde ist gleich jenem nordischen Magnetsteine, der alles Eisen wie auch alle eisenhaltigen Minerale mit einer unwiderstehlichen Gewalt an sich zieht. — Was aber war davon die unvermeidbare Folge? Auch ihre Wesenheit fing dadurch sich nach und nach sehr zu verdichten an. Damit erwachte auch bald wieder die Eigenliebe und ihr Gefolge. Und die unausweichbare Folge war die Zusammenschrumpfung zu einem gemeinsamen Klumpen, wozu freilich wohl stets eine Unzahl von Erdjahren vonnöten waren.

Allein, was ist eine noch so lange Zeitendauer vor dem ewigen Gott?! Ein Seher der Vorzeit sagte: »Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag!« Ich sage euch: Tausendmal tausend Jahre sind vor Gott im Ernste kaum ein Augenblick! Wer

[1] Hülsengloben heißen nach Lorber jene unermeßlich großen Schöpfungseinheiten (mit einer Urzentralsonne als Mittelpunkt und zahllos vielen Unter-Gestirnen) aus welchen die gesamte Schöpfung gleichsam zellenartig aufgebaut ist. Auch die Wissenschaft hat in unserem „Milchstraßensystem" eine solche unermeßliche Schöpfungseinheit (nach Lorber: Hülsenglobe) erkannt. — [2] In anderen zerstreuten Materiendunstmassen.

ein Müßiggänger ist, dem werden aus lauter Langweile die Stunden zu Tagen und die Tage zu Jahren. Dem Fleißigen und vielfach Tätigen werden die Stunden zu Augenblicken und Wochen zu Tagen. Gott aber ist von einem unendlichen Tätigkeitseifer von Ewigkeit her erfüllt und in einem fort unendlich tätig. Und die seligste Folge davon ist, daß euch undenkbar lange Zeiten Ihm wie einzelne Augenblicke vorkommen müssen. Und auch die volle Ausbildung einer Sonne dauert vor Seinen Augen demnach nur ganz kurz.

Aus der nun zuletzt bezeichneten Einschrumpfung entstanden und entstehen noch [heute] die Planetarsonnen, wie die da eine ist, welche dieser eurer Erde leuchtet. Diese Art Sonnen sind zwar in ihrer Wesenheit viel zarter und sanfter als die Zentralsonnen, haben aber dennoch eine ungeheure Masse von schwerer Materie als Folge der Eigenliebe ihrer äonenmal Aeonen Geister, aus deren Eigenliebe eben solch eine Sonne zusammengeklumpt ist.

Den edleren und besseren Geistern in diesem Leuchtklumpen wird jedoch mit den Zeiten der Zeiten der Druck von seiten der gemeinen Geister, die ganz Materie geworden sind, denn doch auch wieder viel zu schwer und unerträglich. Die Folge davon ist, wie bei den früheren Sonnen: Gewalttätigkeit, Eruptionen über Eruptionen, und die edleren Geister machen sich frei. Hier erwacht dann in ihnen der schon ganz ernstliche Wille, ins Urreingeistige durch die Befolgung der wahren Ordnung Gottes überzugehen. Viele bekämpfen den in sie gelegten Reiz und werden zu urgeschaffenen Engeln ohne einen Fleischesweg vorderhand durchzumachen.

Aber einige Geistervereine, die sich aus den Planetarsonnen auch mit den besten Vorsätzen trennen, können sich von der Eigenliebe doch wieder nicht ganz losmachen und fangen so nach und nach wieder an, dem in sie gelegten Urreize zu fröhnen. Von eins kommen sie bald auf zwei, und so fort und fort unvermerkt weiter! Bald darauf werden sie als dunstige Kometen mit einem langen Schweife schon materiell ersichtlich. Was besagt dieser Schweif? Er zeigt den Hunger der schon materiell werdenden Geister und die große Gier nach materieller Sättigung. Diese Gier zieht aus dem Aether ihr zusagendes Materielles. Und solch ein Komet, als ein Kompendium (Zusammenfassung) von schon sehr materiell gewordenen Geistern, irrt dann gar viele Jahrtausende im großen Aetherraume umher und sucht Nahrung wie ein reißender Wolf. Durch dieses stete Einsaugen und Fressen wird er ebenfalls dichter und dichter und schwerer und schwerer. Mit der Zeit wird er von der Sonne, der er durchgegangen ist, wieder insoweit angezogen, daß er ordnungsmäßig um sie zu kreisen beginnen muß. Muß er sich einmal solch eine Ordnung gefallen lassen, so wird er ein Planet, wie diese Erde, der Morgen- und Abendstern, oder der Mars, der Jupiter, der Saturn und etliche der euch unbekannten jeder für sich einer ist."

„Mit der [von uns bewohnten] Erde hat es freilich eine höchst eigentümliche, besondere Bewandtnis[1]. Die Erde gehört zwar nun als Planet zu dieser ihrer Planetarsonne. Aber sie ist, streng genommen, nicht so wie alle die anderen Planeten aus dieser Sonne, sondern hat ihre ursprüngliche Entstehung schon aus der Urzentralsonne [der uns umschließenden Hülsenglobe] und ist der Zeit nach ums Undenkliche älter als die Planetarsonne. Doch hat sie körperlich zu werden [d. h. materiell sich zu verdichten] angefangen, erst nachdem diese Planetarsonne schon lange als ein ausgebildeter Weltenklumpen den erstmaligen Umlauf um ihre Zentralsonne begonnen hatte und hat aber dann ihr eigentlich Materiell-Körperliches dennoch hauptsächlich aus dieser Planetarsonne an sich gezogen." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 106, 8.)

[1] entsprechend der besonderen geistigen Bedeutung dieser Haupt-Pflanzschule der Gotteskinder.

Entsprechend wie die anderen Weltkörper aus ihren Mutterwelten entsprungen sind, entstanden dann schließlich — als letzte Ausgeburt — aus den Planeten die Monde. So vernehmen wir über das Werden unseres „Nachtgestirns": „Vor vielen tausendmal Tausenden von Erdjahren war die Erde körperlich noch bedeutend schwerer, und ihre Geister wurden sehr gedrückt. Da ergrimmten aber die ärgeren Geister und trennten sich mit gar viel gröbstmaterieller Masse von der Erde und schwärmten viele Jahrtausende hindurch in einer sehr ungeordneten Bahn um diese Erde. Da aber alle seine Teile bis auf wenige Klumpen noch ganz weich und zur Hälfte [feuer-]flüssig waren und die ganze Masse in einer beständigen Umdrehung sich befand, so gestaltete sich endlich das Ganze zu einer großen Kugel.

So habt Ihr denn nun gesehen, wie die ganze materielle Weltenschöpfung entstanden ist — bis zu den Monden der Planeten, die fast überall dieselbe Natur haben und nun zum selben Zwecke dienen."

(Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 107.)

Innere Worte

Einem betagten Pilger

Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken, segnen und stärken!

Ja, kommet zu Mir, Meine lieben Kinder, wie ihr seid, müde und matt, krank und schwach dem Körper nach. Aber ihr wisset: Wenn ihr schwach seid, so bin Ich — stark! weil Ich in eurer Schwachheit mächtig bin.

Darum kommet nur getrost zu Mir, Ich hebe, trage und errette euch und schenke auch dir, Mein Sohn, neue Kraft, neues Vertrauen und Meine Liebe, die ohne Anfang und ohne Ende ist. Fasse nur Meine Hand und sei ohne alle Sorge um dein irdisch Leben. Denn Ich lebe und du sollst auch leben! Dies Wort gilt dir auch heute wie vor Jahren. Es soll dir wieder neue Kräfte geben, neuen Mut und Freudigkeit zum Leben. Ich habe dein noch immer vonnöten. Und jeder Tag und jede Stunde, die du noch hier unten weilst, ist ein Segen für deine Seele. Das bedenke, und trage in Geduld die kleinen Beschwerden des morschen Körpers, blicke auf Mich, deinen Vater, der dir in jedem Augenblick die nötige Kraft zuwendet. Du darfst nur nehmen was dir gebricht. Alles ist dein, weil du Mein Kind und Erbe bist und teilhaft an der ewigen Seligkeit, die nur Meinen Kindern beschieden ist.

Siehe, solch ein königlich Geschenk mache Ich dir heute, damit deine Freude vollkommen sei und du Mir aus vollem Herzen den Dank darbringst, der Mir allein gebührt. — Das ist die volle Uebergabe Mein Sohn! Du sollst Mein sein, wie Ich dein bin schon von Ewigkeiten.

Das ist der Dank, den Ich erwarte und den du Mir mit tausend Freuden bringen wirst, ja ihn schon gebracht hast — denn Mich lieben heißt: sich Mir zu eigen schenken.

So bist du nicht der Nehmende allein, sondern auch der Gebende, und daher ist der Tag ein doppelter Festtag und ein Segen für dich und die Deinen.

Daher lobe, liebe und preise Mich ohne Ende und sei gesegnet von Deinem Vater. Amen. (Am 21. 1. 1929 durch J. K. L.)

Ein Wort der Liebe

Es gilt Mein Segen nicht nur dir, sondern euch allen, Meine lieben Kinder, die ihr treulich zu Mir, euerm Vater haltet. Und wo ihr zwei oder drei in Meinem Namen versammelt seid, da will Ich mitten unter euch sein und Meine Liebe vor euch austun wie ein Kaufmann seine Waren.

Und wohl dem, der Mich erkennen, Meine Liebe in sein Herz aufnehmen und darnach tun wird. Der wird bald in sich finden, wie sein innerer Geist erwacht und das Reich Gottes in Wahrheit und Kraft in ihm ersteht und Meine Herrlichkeit an ihm offenbar wird!

Wenn ihr aber im Kreise versammelt seid, so seid eingedenk Dessen, der da verheißen hat, bei euch zu sein. Der Gegenstand eurer Betrachtung sei Meine Liebe und Gnade an euch Meinen Kindern.

Urteilet und kritisieret nicht lieblos über eure Mitbrüder! Einer trage des andern Last! Wetteifert in der Liebe und Demut miteinander! Vergebet einander die Fehler! Und was ihr wünschet, das euch die Menschen tun sollen, das tuet ihnen in aller Liebe und Freundlichkeit zuvor, damit Friede unter euch sei und man daran erkenne, daß ihr wahrhaft Meine Kinder zu sein euch befrebet!

Nie überhebe sich einer über den andern und dünke sich besser! Denn Ich allein bin euer Vater, und ihr seid eins wie das andere Meine Kinder, die Ich mit gleicher Liebe umfasse. Und auf jedes einzelne wird es ankommen, wie ihr Meine Liebe ergreifen und euch zu Mir stellen werdet.

So ihr diese Meine Worte beachtet und in die Tat umsetzet, so wird des Segens nimmer ein Ende sein, da Meine Liebe eure Herzen verbindet und Wahrheit in und bei euch sein und euch zu freien Menschen machen wird!

Dies zum Zeichen Meiner Liebe an euch, Meine teuren Kinder! Amen. Amen.

(Am 21. 1. 1929 durch R. L., M.)

Gottes Nähe

Es grüßt dich Gott!
O lerne nur es deuten
an jedem Tag
im Morgenglockenläuten!
— Damit du schliefst
die lange, bange Nacht,
hat Er gewacht!

Es grüßt dich Gott
im linden Frühlingswehn,
wenn voller Pracht
die Bäume blühend stehn.
Aus jedem Blumenaug
das dir entgegenlacht,
grüßt Seine Macht.

Es grüßt dich Gott,
wenn abends aus dem Dunkeln
dir voller Glanz
die lieben Sterne funkeln.
Er grüßet dich,
wärst du für alles blind,
— in deinem Kind!

Es grüßt dich Gott
und hilft dir ohne Wanken.
Und du, mein Herz,
vergiß Ihm nicht zu danken!
Und sende Ihm,
wenn dich Sein Hauch umweht,
ein Dankgebet!

D. K. T.

Schiller über die Schöpfung

Freudlos war der große Weltenmeister,
fühlte Mangel, darum schuf Er Geister,
sel'ge Spiegel Seiner Seligkeit.

Materialisation

Erinnerungen an das Blumenmedium Anna Rothe

Mitgeteilt von G. St., Berlin

Ein Freund des Neusalemslichtes, der durch okkulte und spivitistische Forschungen und Erlebnisse in seinen mittleren Lebensjahren vom Glauben zum Unglauben gekommen war und schließlich in reiferem Alter das Licht der Neuoffenbarung finden durfte, teilt uns aus seinen geistigen Lehr- und Wanderjahren folgende interessante Erfahrungen mit:

In den Jahren 1900 und 1901 hatte ich das Glück, das bekannte Blumenmedium Anna Rothe, die später angeblich als Schwindlerin entlarvt worden ist, dreimal zu sehen. Ob Anna Rothe in ihrer späteren Zeit wirklich zur Betrügerin geworden ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls waren ihre Phänomene in der Zeit, da ich sie sah, noch unbedingt wahr und echt.

Die erste Sitzung fand an einem Sonntag, im Winter 1900, bei einer uns gegenüber in der Brandenburger Straße in Wilmersdorf wohnenden Familie T. statt. Ich hatte, da ich selbst aufgehalten war, meine Frau vorausgeschickt und kam erst später nach, als die eigentliche Sitzung schon zu Ende war. Ueber den von mir demnach nicht miterlebten Teil der Sitzung berichtete mir meine Frau: An einer langen, mit der oberen schmalen Seite gegen das Sofa gerückten Tafel saßen gegen zwanzig Gäste. Neben der Hausfrau saß das Medium, diesem unmittelbar gegenüber meine Frau.

Das Medium fiel unvermerkt in Trance, stand auf, sprach zu den Gästen wie ein Geistlicher. Dann rieb es die Hände gegeneinander und brachte nach kurzer Weile zwischen den Händen allerlei Schmucksachen zum Vorschein, wie z. B. Herze aus Glas mit vierblättrigem Kleeblatt, wie solche ähnlich in Läden für fünfzig Pfennige zu kaufen sind, und verteilte dieselben als Andenken an die Sitzungsteilnehmer. Von den Letzteren konnte nicht entdeckt werden, auf welche Weise die Sachen in die Hände des Mediums gekommen waren. Letzteres faßte nirgends hin. Die Sachen waren vielmehr mit einem Male in ihren Händen.

Wenn nun das Erscheinen dieser Schmucksachen vielleicht nicht für jedermann voll überzeugend gewirkt hatte, da unsere heutigen Zauberkünstler ja auch ganz ungewöhnliche Dinge ausführen, so gab doch der sich hieran anschließende Schlußteil der Sitzung zu denken. Als nämlich die Beibringung der Schmucksachen zu Ende war, beklagten sich zwei auf der anderen Seite des Tisches sitzende Frauen, daß sie kein Andenken bekommen hätten. In diesem Moment wurden die Augen des Mediums starr, sie fiel wieder in Trance und die Teilnehmer sahen nun deutlich zwei Aepfel aus einer Schale auf einem im Zimmer stehenden Schränkchen (Trimo) sich erheben, gegen den Kopf des Mediums klatschend fliegen und in spitzem Winkel durch die Luft zu den beiden Frauen sich bewegen, wo einer jeden einer der Aepfel auf den Schoß fiel.

Kurz nach diesem Ereignis kam ich selbst als Nachzügler in die Sitzung. Die Teilnehmer saßen alle noch am Tisch. Ich stellte mich unmittelbar hinter das Medium Anna Rothe und beobachtete jede Bewegung. Das Medium wollte nun noch etwas bringen, aber die Kraft war vorbei. Sie bewegte ihre Hände über dem Tisch, als wenn sie etwas greifen wollte, nahm sie dann auf dem Tisch zusammen, als wenn sie in der Hand etwas knetete. Da der hervorzubringende Gegenstand mangels der nötigen Kräfte nicht fertig wurde, nahm sie die Hände wieder auseinander, und nun hatte sie, wie ich deutlich sehen konnte, in der hohlen Handfläche Krümmelzeug wie Glas- oder Glimmersplitter. Ich nahm mir davon ein Häufchen und untersuchte es zu Hause mit dem Vergrößerungsglas, konnte aber nichts Bestimmtes feststellen. Doch muß ich sagen, ich habe, trotzdem ich hinter dem Medium stand und genau beobachtete, nicht gesehen, daß sie das Splitterzeug von irgendwo natürlicherweise hergenommen hätte, noch konnte ich ausfinden, wie dasselbe sonst in ihre Hände gekommen war.*)

Die zweite Sitzung, der auch ich selbst von Anfang an beiwohnte, fand im Juli 1901, Sonntag nachmittags, bei der gleichen Familie, im selben hellen Zimmer statt, das an diesem Tage von Sonnenlicht überflutet war.

Diesesmal war der zahlreicheren Gäste wegen (etwa 30 Personen) noch ein zweiter, kleinerer und schmaler Tisch gestellt, sodaß dieser mit der Tafel ein T bildete. An dem kleinen, schmalen Tische zwischen dem Sofa und einem quer in der Ecke stehenden Vertikow saß das Medium. Ich selbst hatte an dem kleinen, schmalen Tische unmittelbar dem Medium gegenüber Platz genommen. Neben dem Medium, auf dem Sofa, saß eine skeptische Bekannte von uns. Die Hausfrau hatte ihren Platz am einen Ende des kleinen, schmalen Tisches neben dem Medium. Die anderen Teilnehmer saßen rings um die lange Tafel auf meiner Seite, in schräger Linie, damit jeder das Medium sehen konnte.

Bei Beginn der Sitzung wurde ein geistliches Lied gesungen. Das Medium fiel darauf in Trance, stand auf und sprach sehr erbaulich zu den Teilnehmern. Mit einem Male wurden die Augen starr und sahen vor sich in Richtung der langen Tafel, wohin das Medium nun auch beide Arme ausstreckte. Plötzlich war ein großer Nebelfleck über ihren Händen zu sehen. Aus diesem wuchs ein großes Rosenbukett heraus mit selten-schönen Rosen, auf denen noch Wassertropfen perlten. Der ganze Strauß senkte sich nach Sichtbarwerdung in die Hände des Mediums, das vorher nichts davon berührt hatte. — Es wurde eine große Schüssel mit Wasser geholt und der Rosenstrauß hineingestellt, damit er frisch bleiben sollte.

Waren die Teilnehmer der Sitzung natürlich schon hier sehr erstaunt, so wurden sie es im weiteren Verlaufe der Sitzung noch mehr. Nach einer Weile stand das Medium auf und sprach. Hiebei wurde ihre linke Hand von der Hausfrau mit beiden Händen festgehalten. Die rechte, freie Hand des Mediums schlug in wogender Erregung der Sprechenden auf meine linke Schulter. Plötzlich drehte das Medium die Hand um, sodaß deren innere Fläche nach oben kam, und nun sah man einen kleineren Nebelfleck über ihrer Hand sich bilden, ähnlich dem bei dem großen Rosenapport zuvor

*) Dieser Befund des „Krümmelzeugs" erscheint ganz besonders interessant. Es ist ein Beweis dafür, wie die Beschaffung der Schmuckgegenstände vor sich ging. Die Gegenstände wurden von den unsichtbaren Wesen durch deren Willenskraft an irgendeinem nahen oder fernen Orte in Atome aufgelöst, in diesem Zustande in das Sitzungszimmer befördert und hier wieder zu Staub, Kriställchen, Krümmelzeug und schließlich, als die dazu nötige Außenlebensstrahlung des Mediums noch kräftig genug war — zur Ganzform zusammengesetzt. Bei dem letzten Versuche hatte die Kraft schließlich auf halbem Wege der Rematerialisation (Wiederzusammensetzung) versagt. Vergl. die ähnliche Erscheinung in „Joh. d. gr. Ev.", Bd. 2, Kap. 242, 17—20. Die Schriftl.

geschauten*). Aus diesem neuen Nebelfleck wuchs ziemlich plötzlich der segnende Christus von Thorwaldsen, in Zinkguß, ungefähr 30 cm hoch und 4—5 Pfund schwer. Das Medium hatte auch dieses Mal zuvor nirgends hingefaßt. Die Figur senkte sich in ihre Hand. Wir waren alle sprachlos und sahen uns das Kunstgebilde an, welches von Hand zu Hand wanderte und das der Hausherr als Andenken behalten durfte.

Wieder nach einiger Zeit stand das Medium abermals auf und sprach. Plötzlich wurden ihre Augen wieder starr und blickten nach dem Fenster. Jeder folgte dem Blicke. Mit einem Male war es, als wenn etwa $^1/_2$ Meter hinter und 1 Meter über dem Rücken der Hausfrau aus einem unsichtbaren Korbe Rosen ausgeschüttet würden. Man sah die Rosen mit ihren Spitzen langsam aus der Luft wachsen. Wenn ungefähr ein Drittel der Rosen sichtbar war, waren auch die Rosen plötzlich fertig und fielen auf den Fußboden. Das Medium beugte sich hinüber und griff einige im Fallen. — Im ganzen waren es etwa 40 — mit den Rosen im Strauße, 100 Stück, die so bei dieser Sitzung kamen. Lauter überaus schöne, große Exemplare, noch vollkommen frisch und mit Wasser besprengt. — Uns allen war dieser Vorgang ein Rätsel.

Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben. Die Teilnehmer standen auf und verstreuten sich in den Zimmern. Unsere skeptische Bekannte, welche auf dem Sofa neben dem Medium gesessen hatte, kam zu mir heran mit den Worten: „Die Sache kommt mir unheimlich vor!" — Da das Zimmer von den Teilnehmern der Sitzung verlassen war, machte ich mich mit der Bekannten an die Untersuchung des Raumes, ob irgend etwas Verdächtiges, das auf Taschenspielerei schließen ließ, aufzufinden wäre. Wir haben aber nichts finden können. Alle anderen Teilnehmer standen in Gruppen in den Zimmern umher und besprachen das Gesehene. Sie waren sämtlich der Meinung, wenn sie das Gesehene Außerhalbstehenden erzählen würden, würden sie für verrückt erklärt werden — und doch war es Wahrheit! Das Medium konnte unmöglich aus ihren Kleidern, wie die Gerichtsverhandlung einige Jahre später festgestellt haben will, die Rosen und die Zinkfigur herausholen, ohne von uns bemerkt zu werden — weil erstens das Zimmer, wie schon erwähnt, von Sonnenlicht durchflutet und daher alles sichtbar war; und zweitens, weil das Medium stand und ihre Arme und Hände stets in der Luft oberhalb des Tisches hielt; ferner drittens, weil deutlich zu sehen war, daß das Medium die Rosen erst dann bekam, nachdem dieselben frei in der Luft aus einer Art Nebel sich gebildet hatten.

Der Hausherr teilte mir mit, daß schon beim Mittagstische Rosen gekommen seien. Das Medium sei um 11 Uhr vom Görlitzer Bahnhof von ihm abgeholt und gleich von dort nach Wilmersdorf geführt worden, konnte also zu der am Nachmittag um 4 Uhr angesetzten Sitzung etwaige Vorbereitungen unbemerkt nicht getroffen haben.

Der dritten Sitzung mit Anna Rothe wohnte ich mit einem Kollegen aus meinem Berufsgeschäft bei. Sie fand im Oktober desselben Jahres in einem anderen Hause bei denselben Leuten statt, die inzwischen umgezogen waren. Das Medium saß am Ende eines längeren Tisches, zwischen den Fenstern; mein Kollege und ich gegenüber am andern Ende des Tisches. Erhellt wurde der Raum durch eine große Hängepetroleumlampe über dem Tisch. Auch hier wiederholte sich der Rosenapport, aber mehr in einzelnen Rosen. Das Medium blieb sitzend beim Trance. Es griff die Rosen teils über, teils seitlich vom Tisch über Tischhöhe. Man konnte auch jetzt

*) Der Nebel ist ohne Zweifel als eine noch feinere — molekulare — Zwischenform der aufgelösten und sich wieder zusammensetzenden Materie anzusehen. Vergl. die Seite 54 geschilderten Vorgänge bei der Schöpfung der materiellen Weltkörper aus den Urnebeln der Materie. Wir haben hier anscheinend einen ganz entsprechenden Fall im Kleinen. Die Schriftl.

nicht sehen wo die Rosen herkamen. Sie schwebten vor dem Medium oder seitlich davon frei in der Luft, bevor sie vom Medium angefaßt wurden. Auch hier sind selten-schöne Rosenexemplare gekommen.

In allen drei Sitzungen war ich persönlich mit vielen der Sitzungsteilnehmer von der Echtheit der Phänomene voll überzeugt. Später mag das Medium aus diesen Sitzungen einen Gelderwerb gemacht haben (so wird in spiritistischen Kreisen erzählt). Die Teilnahmegebühren, die zu meiner Zeit zur Deckung der Reise- und sonstigen Unkosten 5 Mark betrugen, wurden auf 20 Mark erhöht. Das Medium hat dann vielleicht nachgeholfen, also betrogen, um die vorgebrachten Phänomene nachzumachen; doch kann und will ich hierüber, wie gesagt, keinerlei Urteil fällen. Die Beweisführung in dem berühmten Anna Rothe-Prozeß war keine unbedingt stichhaltige. Welchen Eindruck das Medium auf weite Kreise gemacht hat, geht daraus hervor, daß ein hoher Gerichtsbeamter der Schweiz*), der mit dem Medium Versuche angestellt hatte, nach Berlin geeilt war, um, seiner Ueberzeugung folgend, mit hohem sittlichem Mute im Rothe-Prozeß die Wahrheit zu bekunden. Er konnte jedoch in der damals noch ganz materialistisch denkenden Zeit das Gericht nicht überzeugen — trotzdem er seine Stellung aufs Spiel gesetzt hatte, da ihm deren Entziehung angedroht worden war, falls er als Zeuge nach Berlin fahre. — Das Medium ist nach einer Freiheitsstrafe einige Jahre später gestorben. Die durch sie zu Tage getretenen Tatsachen aber leben und wirken weiter. Und heute haben gottlob die okkultistischen Forschungsergebnisse eine ganz andere Gesamtauffassung dieser Dinge in der erleuchteteren Welt geschaffen.

Der Weg zu Gott

(„Der schmale Pfad")

Alle gottgeweihten Führer der Menschheit wandelten auf ihrem Lebenspfad in der Ueberzeugung, den Willen Gottes zu erfüllen. Einer hat dies besonders eindringlich von sich bezeugt, Jesus. Er sprach: „Ich habe eine Speise, von der ihr nicht wisset. Es ist Meine Speise, daß Ich tue den Willen dessen, der Mich gesandt hat und vollende Sein Werk". Hierdurch offenbart uns Jesus das Geheimnis Seines Wandels. Und mit den Worten: „So jemand will Dessen (Gottes) Willen tun, der wird innewerden, ob Meine Lehre von Gott ist, oder ob Ich von Mir selber rede" — gibt Er uns das Mittel zum Nacherleben Seiner Lehre. Er zeigt damit den Weg zu Gott, den zu gehen der Daseinszweck aller Menschen ist.

Um diesen Weg sicher gehen zu können, brauchen wir einen gewissen inneren Zustand: den Frieden Gottes, welchen die Welt nicht geben kann! Wir müssen in ständiger Schulung lernen, diesem inneren Frieden nachzuleben. Und das geschieht, wenn wir in uns nur jene inneren Anregungen zu Gedanken, Wort und Tat werden lassen, die den Frieden in uns belassen und bestärken. Jede innere Unruhe zeugt vom Kampf des Guten mit dem Bösen in unserem Gewissen, verdunkelt unseren göttlichen Geistesfunken und schwächt die Kraft unserer Seele. Zum Siege des Guten aber verhilft uns das stete Gebet: »Vater, Deinen Willen laß uns erfühlen und erfüllen!« So wie das Atmen ungewollt geschieht, so selbsttätig wird dann, wenn wir in diesem Gebetsgeiste verharren, unser Wille, dem Kompaß gleich, sich zum Guten richten.

So lebt dann der Mensch in Gott, und auch für ihn wird wahr: „Ich und der Vater sind eins!" So erlebt er: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", und so beherzigt er die Warnung Jesu: „Nicht alle, die Herr, Herr zu Mir sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel!" (Matth. 7, 15—23). Durch andauernde Gewissens-Belauschung und treuen Gewissens-Gehorsam vom Kleinsten bis Größten erwachsen wiedergeborene Menschen in der Kraft des Gottesgeistes! — Dieser Wahrheit Wunderkraft kann sich aber nur durch gegenseitiges Dienen in die benötigte Tat umsetzen. Die nimmermüde selbstätige, selbstlose Liebe allein kann und wird den vollen Sieg des Guten verwirklichen und „salz- und sauerteigartig" die ganze Menschheit durchdringen und wahrhaft ertüchtigen fürs ewige, himmlische Leben — nach Jesu Befehl: „Ihr seid das Salz der Erde!"

M. H. Jaspersen.

*) Der bekannte Kassationsgerichtspräsident Georg Sulzer; die Schriftl.

Alles ist eitel

Betrachtung über die Weisheit Salomos, von Matthias Claudius.

Wenn ein berühmter Wortkrämer, der gern mit Sprichwörtern um sich wirft, oder ein junger Plänemacher, dem ein Projekt auf Eitelkeit fehlgeschlagen ist, oder ein alter Narr, den die Sünde verlässet — wenn diese sagen, daß alles eitel sei, so ist auch sogar der Sinn dieses Spruches eitel. — Aber beim Salomo ist es anders!

Stellet euch einen Mann vor, wie ihr Salomo kennet — von viel Geschick und Gaben, der sein Herz begab zu suchen und zu erforschen weislich alles, was man unter dem Himmel hat und tut, der die Mittel in Händen hatte, sich alles, was dem Menschen gut dünkt und nur halbwegs so aussieht, zu verschaffen, zu kosten und zu versuchen; und der auch nach seinem eigenen Geständnis das alles wirklich gekostet und versucht hat! — Wenn der nun aufrichtig und ohne Ziererei sagt: »Ich habe dies und das getan, bauete Häuser, pflanzte Weinberge, machte mir Gärten und Lustgärten, hatte Knechte und Mägde, sammelte mir Silber und Gold, schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Wollust der Menschen und wehrete meinem Herzen keine Freude usw. — aber siehe, da war es alles eitel — so sollte sein Spruch doch eigentlich Aufsehen machen. Und mich dünkt, er könnte uns viel Mühe ersparen.

Zum Exempel! Du wünschest dir dies und das, ein Rittergut oder einen Mahagonitisch, denn groß oder klein ist eins wie das andere. Also du wünschest dir einen Mahagonitisch, kannst darum nicht schlafen, sinnest und sorgst und bildest Dir ein: mit dem Tische werde die Glückseligkeit ins Haus kommen. — Lieber, so bedenke! Salomo hatte lauter Mahagonitische! Lambris, Eckschränke und Kommoden, Fußboden und Treppen, alles war von Mahagoni! Und er sagt: alle die schönen Mahagonis täten's nicht! — Was wird denn nun da für dich der einzige Tisch tun?

Darum sei fröhlich an deinem Tische von Nußbaum oder Föhrenholz, und mache dir dein Leben nicht sauer!

Fröhlich sein, sagt Salomo an verschiedenen Orten, sei das Beste in dieser Welt. Ist aber zu verstehen: auch wenn du den Mahagonitisch nicht kriegst! (Denn wenn die Kinder ihren Willen kriegen, so weinen sie ja natürlich nicht.) Du sollst also alleweg fröhlich sein — „in aller deiner Arbeit!" — Und das, sagt Salomo, ist eine Gabe Gottes.

Es gibt zwei Wege, die rechte Bilanz in seinem Kredit und Debet zu erhalten: Der eine, wenn die Einnahme vermehrt, und der andere, wenn die Ausgabe vermindert wird. Der letztere ist wohltätig und kann den kleinen und großen Kameralisten nicht genug angepriesen werden. — So gibt es auch zwei Wege, die Bilanz in seinem Herzen zu erhalten: Der eine, wenn man alles hat, was man wünscht. Und der andere — wenn man nicht mehr wünscht, als man hat. Jener ist mühsam und mißlich und dieser probat und in eines jeden Hand.

Das siebente Kapitel der Offenbarung Johannis

Vortrag von W. Knoefeldt.

(Schluß)

Wir kommen nunmehr an den der gesamten Christenheit wichtigst erscheinenden Teil des 7. Kapitels der Offenbarung Johannis. Es handelt sich hier um die Versiegelung der 144000 Knechte Gottes.

Johannes spricht (Kap. 7, 5): „Dann vernahm ich die Zahl der Versiegelten, nämlich 144000 Versiegelte aus allen Stämmen der Israeliten: aus dem Stamm Juda 12000 Versiegelte, aus dem Stamm Ruben 12000, aus dem Stamm Gad 12000, aus dem Stamm Asser 12000, aus dem Stamm Naphthali 12000, aus dem Stamm Manasse 12000, aus dem Stamm Simeon 12000, aus dem Stamm Levi 12000, aus dem Stamm Isaschar 12000, aus dem Stamm Sebulon 12000, aus dem Stamm Joseph 12000, aus dem Stamm Benjamin 12000 Versiegelte."

Wollten wir diese Aufzählung nun wörtlich nehmen, so würden alle Gemeinschaften und Personenkreise, die sich für diese Auserwählten halten, dafür gar nicht mehr in Frage kommen. Doch man zieht gewöhnlich bei dieser Gelegenheit den Brief Pauli an die Galater 4, 21—30 und noch andere Bibelstellen herbei und handelt damit auch gerade nicht unrecht. — Wir aber wollen diese Sache heute mit Geistesaugen betrachten!

Wohl verstehen auch wir, wie Paulus, unter den „Israeliten" nur die wahren Gotteskinder, und das ist am wenigsten der äußere, sondern nur der innere Mensch. Wenn wir unter diesem Gesichtspunkte nun diesen Offenbarungsabschnitt recht aufmerksam betrachten, so werden wir in der Reihenfolge der angeführten Stämme nicht die wirkliche Reihenfolge der Söhne Israels vorfinden. Hier will uns des Johannes inspirierender Geist auch etwas Großartiges vor Augen führen. Beachten wir dazu die wahre Reihenfolge aus dem alten Bunde (1. Mose 30 und 35) — und dazu die tiefe Bedeutung der Einzelnamen[1], so wird bei einiger innerer Erleuchtung es uns wie Schuppen von den Augen fallen. Wir dürfen nämlich in der Reihenfolge der Stammväternamen bei Moses den weisen Erziehungsplan Gottes für die werdenden Kinder im alten Bunde erkennen. Während wir in der Reihenfolge bei Johannes unseren neuen Bund und seine Entwicklungen ersehen werden.

Im alten Bunde, bei Moses, haben wir an erster Stelle Ruben, d. h.: „Sehet ein Sohn". Dieses bedeutete in damaliger Zeit soviel wie: „Erkenne die Macht deines Gottes!" Unser Gott Jehova mußte den dem ägyptischen Götzentum ganz verfallenen Israeliten zuerst mit Seiner imponierenden Macht entgegenkommen. Hiernach konnte erst der zweite Sohn Leas (d. h. „Erziehung Gottes an Israel") — Simeon, d. h. „Erhörung", geboren werden. Wir sehen, das bittende Kind fand Erhörung. — Der gewaltige Auszug aus Aegypten, die wundersame Erhaltung der Israeliten in der Wüste, konnte nun ohne Schaden für diese Menschenkinder vollzogen werden. Aus diesen Erlebnissen heraus wird der dritte Sohn Leas geboren — Levi, d. h. „Anschließung und Anhänglichkeit". Dieser sollte das nun von aller Welthilfe abgeschlossene Volk Israel, der neue Gottessohn, bei seinem Vater Jehova suchen und finden. In der Stille sollte Israel seinen Gott erkennen und nach Dessen Gebote handeln lernen. Daher sollten auch die Leviten kein weiteres Eigentum als die fürsorgliche Gnade Gottes besitzen und waren besonders erwählt, den Bund mit Gott aufrecht zu erhalten. — Daraus sollte Leas vierter Sohn, Juda, d. h. „Gegenstand des Preises", als dessen Löwe oder Kraft Jesus bezeichnet wurde, geboren werden. — Weiterfolgend wird nun der Sohn der Magd Bilha (d. h. „irdische Auffassung") —

[1] Siehe die vortreffliche Uebersetzung von Menge in 1. Mose 30—37.

Dan, d. h. „Gott ist Richter, der Recht schafft", geboren. Hier haben wir die Rechtslehre der Israeliten verkörpert vor uns, denn Rahel (d. i. „das Gotteskindervorrecht") war noch nicht gesegnet, also unfruchtbar. Und so entstand im alten Bund der hadernde Rechtsbegriff, da Israel noch nicht erlöst war von der pflichterfüllenden Liebe des neuen Bundes. — Aus dieser von Gott zugelassenen menschlichen Auffassung erstand nun für Israel neben seinem menschlichen Richtersinn der Naphthali, d. h. „Kampf oder Erkämpfer". Israel mußte sich das verheißene Land, den Sohn der Magd Silpa (d. h. „die geschenkte oder geliehene Form") — Gad, d. h. „Glück", im Kampfe mit sich selbst erkämpfen. — Durch die Silpa sollte auch noch ein Asser, d. h. „Glücksbringer" geboren werden. Und so ersehen wir dann in dem erworbenen und dennoch so ersichtlich geschenkten gelobten Land Gad, d. h. „Glück", die große Gnade Gottes, welche durch den Segensspruch Jakobs über Asser besonders zum Ausdruck gebracht wird (1. Moses 49, 2): »Asser hat Brot im Ueberfluß und wird Königsleckerbissen liefern«, d. h. soviel wie: in diesem gelobten Lande wird Gott durch die geliehene oder geschenkte Form, Silpa, Sich vielfach durch Seine Propheten (Glücksbringer Asser) Israel mitteilen, um ihm, dem neuen Gottessohn, stets nahe zu sein. Damit will Gott Sein Wort-Brot, in der Verheißung des Messias, Sich Selbst als Königsleckerbissen, als Messias, Israel zur Nahrung geben.

Ja Er will durch die „Erziehung", Lea, Israel einen Isaschar schenken, d. h. „Mann des Lohnes". Hier wurde durch Gott den Menschen verheißen: Er will kommen, will sie befreien, will ihnen Heiland sein. Ja Er will bei ihnen wohnen, ihr Gott sein. — Hiernach wird durch Lea Sebulon, d. h. „Wohnung durch die Erziehung" geboren. — Nun folgt eine Tochter, Dina, d. h. „gerichtliche Entscheidung". Hierdurch wird gekennzeichnet: Der Messias will sogar die alte Erbsünde auf sich nehmen. Denn durch das erste Weib, Eva, kam für uns Menschen die erste gerichtliche Entscheidung, sie war eine Folge des Ungehorsams. Durch Dina sollte darauf hingewiesen werden, daß nun im Weibe, bei der Menschwerdung Gottes, durch Maria, die zweite gerichtliche Entscheidung, die völlige Aussöhnung Gottes mit den Verstoßenen, stattfinden solle. — Da gebärt Rahel (das „Gotteskindervorrecht") ihren ersten Sohn Joseph, d. h. „Er nahm hinweg und Er fügte hinzu". Hierdurch wird die Tätigkeit des Erlösers voll und ganz gekennzeichnet. Er nahm die Erbsünde hinweg, und die Ihm folgen werden, diesen wird Er zu dieser Seiner Gnade die Vaterliebe, die Gotteskindschaft, hinzufügen. — Bei der Geburt Benjamins stirbt Rahel, „das Gotteskindervorrecht Israels", und sie nennt ihn Benoni, d. h. „Sohn meines Unglücks". So ward auch von Israel durch Jesu Leben das Heil genommen, und doch jubeln nun die wahren Gottessöhne. Es ist ja ein Benjamin, d. h. „Glückssohn" für alle Menschen aus dem Benoni, dem Mann der Schmerzen, geworden. Durch Jesus aus dem Stamme Benjamin ist den Juden das Vorrecht, in Gott Jehova allein ihren Vater zu preisen, genommen und dieses Recht der ganzen Menschheit gegeben worden. So verkörpert Benjamin den neuen Bund Gottes mit der ganzen Menschheit bis zu der Zeit, die Johannes mit der Versiegelung der Knechte Gottes durch den Engel vom Osten her bezeichnet.

Ganz anders als die nun unserer Erkenntnis enthüllte Reihenfolge des alten Bundes mit ihrem weitvorauseilenden Hinweis auf den entsprechenden Erziehungsplan Gottes steht die neue Reihenfolge der Stämme in der Offenbarung Johannis mit ihrer Bedeutung für den Heilsplan des neuen Bundes vor uns. Wir werden nach dem bereits Gesagten jedoch leicht finden, was uns hier der Geist Gottes durch Johannes zu verstehen geben möchte.

Wir haben da zuerst den Stamm Juda mit 12000 Versiegelten. Die Zahl 12 bedeutet die Fülle des Wahren und Guten. Denn 3 mal 4 ist 12, und 3 ent-

spricht der Fülle des Wahren (das Wesen Gottes bezeichnend!) und 4 der Fülle des Guten (Gott und Kind vereinigt darstellend!). So stellt die Zahl 12 (wie 1 Jahr) einen vollkommen abgeschlossenen Lebensbegriff und die Zahl 1000 die absolute göttliche Vollkommenheit dar. Beide Begriffe zur Zahl 144 000 (12 mal 12 mal 1000) vervielfältigt, stellen die vollkommenste Ueberfülle alles Guten und Wahren dar.

Betrachten wir nun die Versiegelung des Stammes Juda, d. h. „Gegenstand des Preises", so haben wir das Lebensbild des neuen Bundes vor uns. Der Bote Gottes aus dem Osten, das enthüllte Geheimnis Gottes durch Jakob Lorber, läßt uns zuerst die große Liebe Gottes, die Liebe des Wahrhaftigen zum Guten, erkennen. In ihr haben wir den Gegenstand des Preises, Vater Jesus, vor uns. Jesus allein ist unser Vater, Jesus allein ist unser Gott! Dieses Geheimnis ist unserem Verstehen durch den Boten Gottes enthüllt und anvertraut worden. Wir verstehen nun das Geheimnis Gottes. — Und aus der Offenbarung ruft uns nun der Vater zu: „Sehet ein Sohn!" und will uns dieses, Sein süßes Geheimnis, durch die Versiegelung des Stammes Ruben unseren Sinnen erkenntlich machen. Wir dürfen nun Gottes Liebe als eine große umwandelnde Macht erkennen. — Dieses soll uns zum doppelten Preis für den, der nun unser Glück werden will, Veranlassung geben. Denn diese Liebesmacht Gottes, das neue „Menschheits-Glück" Gad, will doch alle Mühseligen und Beladenen erquicken. Hieraus folgt ganz naturgemäß, daß das Glück Gad, welches die Welt so vergeblich im phantastisch äußeren Schaugepränge sucht, wie ein sanftes unsere Seele liebkosendes Säuseln mit heilender Wunderkraft sich uns nahen will. Ist es nicht ein großes Glück, als Mensch dieser Erde seinen Gott in Jesus als Vater lebendig gefunden zu haben!? Wir können froh nach dem Ausspruch des Evangeliums ausrufen: Was keines Menschen Auge gesehen und keines Menschen Ohr gehört hat, hat Er denen, die Ihn liebend suchen, bereitet. Und dieses Glück oder gelobte Land ist nun unser aufnahmfähiger Herzenszustand für Gottes Vaterwort geworden. — Lasset uns nun als Asser, Glücksbringer, allerorts Licht und Verständnis bringen, wie es uns die Gnadenliebe in den Schriften der Neubotschaft so tief eindringlichst ans Herz legt. Die in den Gottesdienst treten, sollen mit den ihnen anvertrauten Pfunden wuchern und sich nicht selbstsüchtig damit befriedigen, daß sie selbst die Wahrheit im Besitz haben! Die Liebe soll sie zum Mitteilen treiben! Die große Adventszeit ist da, wo es sich um die ganze Menschheit handelt! — Wohl wird uns die Welt und besonders die sich auserwählt dünkende Christenheit nicht gerade mit offenen Armen empfangen, aber hier heißt es, mit Geduld und Duldung bewaffnet, wahrer Kämpfer, Naphtali, für das große Glück zu sein. Die uns anvertraute Gottesbotschaft wird erst unser wahres Eigentum, so wir sie im Kampfe mit inneren und äußeren Gegnern uns erkämpft haben. So sind dann auch die Stämme Gad, Asser und Naphthali in der Fülle des Wahren und Guten erst unser verständliches Eigentum geworden, wenn wir uns zur lebendigen Tat durchgerungen haben. — Es wird aber auch ein Fremdling unter den ersten Söhnen Gottes uns geboren, denn an Dans Stelle (Gott ist Richter der dem neuen Evangelium Recht schafft) ist der Joseph-Sohn Manasse gesetzt, d. h. „der Verlassene, der Zurückgesetzte und — der Erkorene". So stehen auch wir in der Welt (Aegypten) wie Verlassene auf einsamen Posten. Wohl haben wir das Bewußtsein, bei einem reichen Vater daheim zu sein; aber Israel setzt bei der Segnung diesen ersten Sohn Josephs an zweite Stelle, d. h. „in das Bereich des verlorenen Sohnes". All dieses muß der durch Gottes Weitsicht Erkorene zu seiner Vollentwicklung für das Wahre und Gute durchmachen. Und er muß in dieser scheinbar äußeren Lebensnot, vom innersten Bewußtsein, daß er die Glücksbotschaft besitzt und den Blinden mitzuteilen hat, für seine armen Brüder und Schwestern noch beten können. — Das bewußte Gotteskind findet dann aber auch Erhörung,

so es in Geduld und Duldung sich zu fassen weiß. Und so erleben wir dann in der „Gebetserhörung" den Stamm Simeon, und Gottes Plan wird dadurch dem Kinde immer mehr erschlossen. — Ja wir müssen dieses alles erleben, ansonst der Stamm Levi für uns nicht entwickelbar sein wird. „Anschließung" an unseren Vater Jesus, in allen Lebenslagen, wird das durch Gebetserhörung vertrauender gewordene, den Vater verstehende Kind zu jeder Zeit suchen und finden. Und daraus erwächst dann auch die wahre „Anhänglichkeit" des durch die vorangegangenen Lebensepochen verständiger gewordenen Gotteskindes. — Der „Lohn", Isaschar, oder das wissende Christentum, wird dann nicht ausbleiben. Wir müssen in Christo dem toten Glauben absterben, um mit Christo im lebendigen Wissen zu erstehen. Leben wir dem Herrn, sterben wir dem Herrn — wir aber leben nun im Vater. Dieses neue Leben ist dann ein von der Gewißheit des ewigen Seins durchdrungenes Kindesleben. Hier ruft dann das wahre Kind: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg! Denn nun leben nicht mehr wir, sondern Christus in uns, und wir sind Seine „Wohnung" (Sebulon), der lebendige Tempel Gottes, geworden, in welchem die Fülle des Wahrhaftigen und die Fülle des Guten leibhaftig wohnen kann. — Und wie selbstverständlich entfaltet sich in diesem Tempel die Wahrheit und Güte der göttlichen Tätigkeit. Joseph („Er nahm hinweg und fügte hinzu"). Nun beginnt die vollständige Vergeistigung! Denn alles irdisch Vergängliche wird der wahrhaft Gute uns bestätigend (versiegelnd) hinwegnehmen, um dafür Seine göttliche Ewigkeit hinzuzufügen. — Diese göttliche Ewigkeit aber ist die lebendige Demut! Sie erst ist der Vollgrad unseres Seins, die Gotteskinderwürde, welche die alles beherrschende Macht ihr eigen nennt. So erst sind wir dann wahre Gotteskinder, Benjamine, „Glückssöhne"! Gotteskinder, welche die Grundfesten der Himmel bilden. — Das durch Jakob Lorber enthüllte Gottesgeheimnis erfüllt dann erst unser ganzes Sein, so wir es in uns lebendig gemacht haben.

Sonach sind also die 144000 Versiegelten keine bestimmte abgeschlossene Christengemeinschaft, sondern bedeuten einen bis ins Vollkommenste entwickelten, im Geheimnis Gottes erschlossenen neuzeitlichen Glaubens- und Herzenszustand.

Nach diesen hochbedeutsamen, geheimnisvoll eingehüllten Bekundungen zeigt uns Johannes dann ein neues Gesicht. Und dieser Johannes, oder „Liebe zu Gott", sind wir dann selbst geworden. Dieser Liebe sind die Geistesaugen geöffnet, welche von Nächstenliebe durchglüht die Geschicke der ganzen Welt erschauen.

Und der Seher spricht: „Ich sah eine große Menge, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen. Die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, mit weißen Gewändern umgetan, und hatten Palmenzweige in der Hand. Sie riefen mit lauter Stimme: »Das Heil steht bei unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und bei dem Lamm!« Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Aeltesten und die vier Wesen herum und fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht nieder, beteten Gott an und riefen: »Amen! Preis und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre, Macht und Stärke gebühren unserem Gott in alle Ewigkeit! Amen.«"

Johannes, die erhöhte Liebe in uns, erkennt diese große Schar, die niemand zählen kann. Geschwister! Es sind die auf unsere Gottesbotschaft wartenden Menschen, die alle von Gottes Vaterliebe aufgenommen werden möchten. Denn die uns durch Jakob Lorber verkündete Vaterliebe Gottes in Jesu ist der Thron, um welchen sich alle versammeln möchten. Und das Lamm ist der so lange verkannte Vater Jesus. — Helft nun, diese weißen Kleider (Gotteswahrheiten!) allen Menschen zu schenken! Auf daß die Kinder Gottes Frieden gewinnen und mit Palmzweigen in den Händen und mit lauter Stimme die Heilsbotschaft Gottes als „Freude und

Jubel" verkünden. Und alle Boten Gottes (Engel) und sogar die Aeltesten, Jünger und Propheten und die vier Wesen (Evangelisten) werden, das eigene Wissen (Angesichter) vor dieser Gnadenbotschaft des guten Vaters beugend, ihre Erkenntnisse gesteigert finden. Sie werden das Gute und Wahre (Gott) dieser Botschaft in sich lebendig aufnehmen und mit Inbrunst anbeten. Ja sie werden die Herrlichkeit und Weisheit Gottes, wie Er uns Vater geworden ist, preisen. Dank, Ehre, Macht und Stärke will nun das Kind seinem Gottvater in alle Ewigkeit zugestehen. Und ein gewaltiges Amen („Es soll geschehen!") wird die Unendlichkeit durchbrausen!

Johannes spricht nun weiter (Vers 13): „Da nahm einer der Aeltesten das Wort und sagte zu mir: »Wer sind wohl die Weißgekleideten und woher sind sie gekommen?« — Ich erwiderte ihm: »Mein Herr, du weißt es!« — Da sagte er zu mir: »Das sind die, welche aus der großen Trübsal gekommen sind und ihre Kleider gewaschen und sie durch das Blut des Lammes weiß gemacht haben! Darum stehen sie nun vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Und der auf dem Throne Sitzende wird Sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr haben, und kein Sonnenbrand wird sie jemals treffen noch irgendeine Hitze. Denn das Lamm dort mitten auf dem Throne wird sie weiden und sie zu den Wasserquellen des Lebens führen. Und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.«"

Keine Wahrheit ist so gewaltig wie die Macht der Liebe! Sie läßt alles bisherige in große Verwunderung über die Vaterliebe Gottes kommen. Diese letzten Verse des 7. Kapitels der Offenbarung führen uns das helle Glück der Gotteskinder noch einmal deutlich und eindringlich vor Augen. So wird auch einer der Aeltesten (d. h. „Klugheit und Weisheit") den Lieblingsjünger Jesu, d. h. unsere von Liebe zum Vater durchdrungene Seele, auf die Schar der vielen Gotteskinder aufmerksam machen. Und unsere Liebe, Ihn erkennend, wird rufen: »Du weißt es, Herr!« — Und die „Klugheit und Weisheit aus Gott", die durch Gottes Enthüllungen aller Eigentum geworden ist, wird dann jubelnd auf das Blut des Lammes (die große, sich opfernde Vaterliebe Gottes) und die weißen Kleider (seine wundersamen Wahrheiten) aufmerksam machen. Sie zeigt uns aber auch die Trübsal, das Unwissen und die Verkehrtheiten der alten Zeit. — Nun erst erkennen alle den gewaltigen Wert der Gottesoffenbarung (Thron) und werden aus dieser Erkenntnis dem Vater im Herzen (Seinem Tempel) dienen. Und es werden nun alle unter Seinem Schutz (Zelt) sich Ihm weihen können. Keinen Hunger und Durst wird unsere Seele an den Quellen der Gottesoffenbarung mehr kennen. Keinen Sonnenbrand und keine Hitze, d. h. kein Irrtum noch Hochmut wird die Seele verführen, ja alle Tränen und Irrungen will Er, der geliebte Vater, beseitigen!

Brüder und Schwestern! Lasset uns denn also, unserer hohen Aufgabe und Berufung bewußt, in heiligem Liebesfeuer den anvertrauten, herrlichsten Schatz des Lichts und Lebens — um alle zu heiligen — in alle Welt hinaustragen! — Amen.

Der Priester Vachère und das Jesusbild

(Schluß)

Jahrelang wiederholten sich in diesem Tone die Reden und Zwiegespräche zwischen dem wunderbaren Christusbilde und dem Priester. Es war die innere Stimme des Geistes, welche in dieser Weise zu ihm redete. Aber wenn wir den Inhalt dieser Kundgaben betrachten, so werden wir auch verstehen, daß der römische Klerus an ihnen wenig Freude hatte. Die wunderbaren, mystischen Blutungen der Bilder in der magischen Gegenwart des Priesters Vachère hätten der Kirche, da sie ihrem Ansehen dienen konnten, wohl gefallen. Aber die damit gleichzeitig sich darbietenden ernsten Ermahnungen, die dem Klerus ein so betrübendes Zeugnis ausstellten, waren natürlich weniger willkommen, ja erweckten schließlich, als der aufrichtige Priester sich von der Wahrheit der Kundgaben nicht abbringen ließ, den größten Zorn und die unerbittlichste Feindschaft der katholischen Kirchenfürsten. Und so kam es, daß der Priester, in dessen Gegenwart so wunderbare, erschütternde Erscheinungen zutage traten, in der schärfsten Form von seiner Kirche ausgeschlossen und mit dem Banne belegt wurde. „Zitieren Sie mich vor das erhabene Tribunal," schrieb Vachère an einen Kardinal, „ich bin einverstanden. Aber Sie werden nicht erreichen, daß ich das Gegenteil sage von dem, was ich seit neun Jahren gesehen, berührt und vernommen habe!" Und so erging am 22. April 1914 gegen ihn folgender Beschluß der „obersten Kongregation des heiligen Offiziums":

„Während der Priester Césaire Vachère aus der Diözese Poitiers in Frankreich naive Gemüter durch angeblich übernatürliche Manifestationen in Aufregung versetzte, hat sowohl sein eigener Bischof als auch diese oberste heilige Kongregation des heiligen Offiziums, deren Aufgabe es ist, über die Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten zu wachen, es nicht verfehlt, ihn zu wiederholten Malen zu einer besseren Einsicht zurückzurufen. Da er nämlich ein gewisses Bild des heiligsten Herzens Jesu und Hostien, die nach seiner Behauptung von ihm konsekriert waren, als blutvergießend leichtfertigerweise den Gläubigen zur Verehrung ausstellte, so versuchte der hochwürdige Bischof von Poitiers ihn zuerst durch väterliche Ermahnungen, dann auch durch Androhung schwerer Strafen, darunter die ohne weiteres zu gewärtigende suspensio a divinis (Verbot der Ausübung der priesterlichen Funktionen) von seinem Beginnen abzuhalten. All dies ist dann nicht nur von dieser obersten heiligen Kongregation vollständig bestätigt worden, sondern es wurde auch der formelle Befehl hinzugefügt, das Bild, die Hostien und alles übrige, das auf diese angeblich übernatürlichen Manifestationen irgendwie Bezug hatte, unverzüglich seinem Bischof auszuliefern, unter Androhung des schärfsten Vorgehens im Falle seines Ungehorsams.

Allein der unglückselige Priester, seiner Pflicht völlig uneingedenk, wenn schon er anfangs den Befehlen der heiligen Kongregation einen gewissen Gehorsam zu leisten schien, begann dennoch aufs neue, namentlich in einer gewissen nicht weit von der Stadt Mirebeau entfernten Krypta, ein anderes Bild und andere Hostien den Gläubigen wie vordem zur Bewunderung auszustellen, während sein rechtmäßiger Vorgesetzter vergebens Einsprache erhob. Nebenbei wurden in der Oeffentlichkeit, sei es durch ihn selbst, sei es durch andere, mehrere für das Ansehen der Kirche überaus beleidigende Dinge verbreitet. [1]

Zu ihrem großen Bedauern, aber immer noch in der Hoffnung, er werde zum schuldigen Gehorsam zurückkehren, beschloß die heilige Kongregation, gemäß den kanonischen Vorschriften, ihm in dreimaliger feierlicher Ermahnung durch seinen Bischof die namentliche Exkommunikation androhen zu lassen. Vergebens! Denn auch vor diesem äußersten Mittel wich sein hartnäckiger Eigensinn nicht.

Da der endgültige Termin der kanonischen Ermahnung schon längst wirkungslos verstrichen ist, so spricht bei dieser Lage der Dinge dieselbe heilige Kongregation des heiligen Offiziums, um nicht zum Schaden des Glaubens und der kirchlichen Disziplin

[1] Mit diesem kurzen Satz übergeht der päpstliche Beschluß die der römischen Kirche eigentlich allein anstößigen und unbequemen Kundgaben, um deren willen die Verdammung und Exkommunikation Vachères in Wirklichkeit geschah! Die in den Vordergrund gestellten übersinnlichen „Manifestationen" waren doch unbestreitbar von Tausenden wohlbezeugt, konnten der Kirche, wie im Falle mancher Heiligen, nur zum Ruhm dienen und hätten also offenbar niemals Anlaß zu solchem Vorgehen bieten können.

in ihrem Amte lässig zu erscheinen, im ausdrücklichen Auftrage seiner Heiligkeit des Papstes Pius X. gegen den vorgenannten, beharrlich widerspenstigen Priester Césaire Vachère das förmliche Exkommunikationsurteil namentlich und persönlich aus und erklärt feierlich, daß ihn alle rechtmäßig dafür festgesetzten Strafen treffen, er daher Vitandus (ein zu Meidender) ist und von allen gemieden werden muß.

Gegeben zu Rom im Palais des Heiligen Offiziums an obengenanntem Datum.

Siegel. Louis Castellano,

der Heiligen Römischen und Allgemeinen Inquisition Notar."

Vachère zog sich infolge dieses Schrittes der Kurie auf sein Dorf und in das Privatleben zurück. Er kämpfte lange, aber vergebens, für seine kirchliche Wiederherstellung. Die sonderbaren, übersinnlichen Phänomene im Umkreise seiner Lebensausstrahlung hörten jedoch nicht auf. Es haben bis zum Tode Vachères (1921) im Laufe von 10 Jahren insgesamt an 4 Bildern und 19 Hostien Blutungen der obengeschilderten Art stattgefunden. Besonders auffallend waren auch die Erscheinungen die bei einer Reise Vachères im Jahre 1920 in Aachen sich zeigten. Hier beabsichtigte der verstoßene Priester im Hause einer befreundeten Dame, Frau R., mit seinen deutschen Freunden zusammenzutreffen. Kaum aber war er in der Wohnung jener Dame heimisch geworden, als eine kleine, der Hauseigentümerin gehörige Herz-Jesu-Statue sowie ein an die Wand geheftetes Herz-Jesu-Bild an den Wundmalen sowie am Herzen sich mit Blut bedeckten, und zwar, wie durch eine Reihe von chemischen Untersuchungen festgestellt wurde, mit wirklichem Menschenblute. Da diese Erscheinungen am hellen Tage stattfanden, wurden sie natürlich das Stadtgespräch der Bevölkerung. Ein Augenzeuge, der Amtsgerichtsrat von S., setzte durch einen hochstehenden Aachener Geistlichen sofort den Kardinal von Köln von dem staunenswerten Phänomen in Kenntnis, um eine Untersuchung und Feststellung durch die erzbischöfliche Behörde zu veranlassen. Aber seine Bemühungen waren vergebens. Der Erzbischof von Köln hielt es vielmehr angezeigt, ohne jede Untersuchung an den Stadtdechant von Aachen folgende telegraphische Anweisung zu richten: „Priester Vachère wegen Vorzeigens angeblich blutschwitzender Hostie und Herz-Jesu-Statue vom katholischen Stuhle exkommuniziert. Jeder Verkehr mit demselben den Katholiken aufs strengste untersagt. Kirchenstrafe Can 2338 zu verkündigen!"

„Was Wunder," schreibt Dr. Birven, „wenn auf ein solches Telegramm hin von allen Kanzeln Aachens ein rasender Zelotismus seinen Bannfluch schleuderte gegen jeden, der es wagen würde, im Vertrauen auf das, was er gesehen, die Partei des exkommunizierten Priesters zu ergreifen. . . . . Auch die Staatsanwaltschaft hielt sich verpflichtet, ein Verfahren wegen Betrugs gegen die Hauseigentümerin einzuleiten, das aber bald wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte. Bild und Statue wurden nach einiger Zeit von einer Fanatikerin gestohlen und der erzbischöflichen Behörde in Köln ausgehändigt, von wo sie erst auf Intervention der Rechtsvertreter der Eigentümerin an diese zurückgegeben wurden." — Ob es nicht besser gewesen wäre, die katholische Kirche hätte diese seltsamen und unbestreitbaren Erscheinungen ernstlichst erforscht und den Inhalt der ermahnenden Kundgaben zum Anlaß einer strengen Selbstprüfung genommen!? — anstatt den unerschrockenen Priester zu steinigen, wie solches im Tempel zu Jerusalem als ein Greuel vor Gott ja auch wiederholt geschehen ist.

Daß wohlmeinende geistige Mächte bei diesen Phänomenen um Abbé Vachère mitspielten, dürfte nach den überzeugenden Schilderungen von Dr. Birven keiner Frage unterliegen. Es handelt sich wohl ohne Zweifel um missionseifrige jenseitige Geister, vermutlich katholischer Herkunft, welche mit Hilfe der Lebensausströmung des medialen Abbé Vachère das Materialisationsphänomen der Blutungen an den Bildern, Hostien und Statuen bewerkstelligten. Vermutlich haben sie durch Dematerialisation das Blut dem Priester Vachère selbst entzogen und es an den geheiligten Gegenständen als eine sinnvolle Entsprechung dessen, was sie geistig zum Ausdruck bringen wollten, rematerialisiert. Was dabei ihr Sinn und Zweck war, ergibt sich aus den von Abbé Vachère als inneres Wort empfangenen Kundgaben, die den Priester in eine so tragische Lage gegenüber seiner Kirche brachten.

Die schwere Bürde seiner Sendung durfte Vachère bald nach den Aachener Ereignissen niederlegen, um in das himmlische Reich der reinen Wahrheit und der ewigen Liebe, dessen Bürger er schon auf Erden war, überzugehen. — Möge sein Leben und Leiden nicht ohne Frucht sein! W. L.

Aussprache

Fragen eines Katholiken. Ein Bruder schreibt: „Wie kann sich ein Katholik, als überzeugter Anhänger der Neuoffenbarung von Lorber, mit seiner Kirche versöhnen, so dessen Stellvertreter wie Dr. H. die Neu-Salems-Schriften als Irrlehre bezeichnet?"

Antwort: „Die Stellung Lorbers und der Neusalemsfreunde gegenüber der Kirche ist von dem Grundgedanken beherrscht, daß der himmlische Vater das ewige göttliche Wahrheitslicht Seinen verschieden veranlagten und auf verschiedenem Reifegrad stehenden Kindern in der verschiedensten Weise und in den verschiedensten Formen zugehen läßt. Keine Kunde aus den Himmeln kommt unverhüllt zu den Menschen (siehe den Leitartikel im „Wort", Heft 10 des Jahrgangs 1928). In jeder Glaubensoffenbarung ist das himmlisch Wahre mit irdisch Unvollkommenem und Irrtümlichem vermischt, und so ist auch in der Lehre der katholischen Kirche Wahres und Falsches vermengt. Aber neben dem Falschen ist das Wahre, insbesondere die Demuts- und Liebeslehre, doch so stark vertreten, daß auch ein Neusalemsfreund dieser Lehre ihren Wert zuerkennen muß. Wurden doch tatsächlich, wie es einmal bei Lorber heißt, trotz des papistischen Systems in dieser Kirche schon viele gute Himmelsfrüchte gereift. Wenn wir auch über die Mängel der Kirche und insbesondere ihres Priestertums uns klar sind und dieselben auch gelegentlich offen rügen, so werden wir dennoch unsere Freunde nicht zum Austritt auffordern. Vielmehr wird es im allgemeinen das Richtige sein, wenn die katholischen Neusalemsfreunde, in ihrer Kirche verbleibend, dort durch ihr Lebensbeispiel den richtigen Geist zu vermehren trachten. Den trefflichen Ausführungen in der Neusalemsschrift, „Weg zur Wiedergeburt" kann man nichts Weiteres anfügen, und Sie selbst werden, wenn Sie sich dieselben weiter überlegen, dadurch schon den richtigen Weg auch unter schwierigen Verhältnissen finden."

Frage: „Was ist von den Sakramenten zu halten?"

Antwort: „Was die Neusalemsschriften von den Sakramenten lehren, finden Sie in Heft 8 (Jahrgang 1927) unserer Zeitschrift zusammengestellt. Danach hat die äußere Zeremonie für den Fortgeschritteneren keine Bedeutung mehr, aber wenn er sie, um den weniger Fortgeschritteneren kein Aergernis zu geben, also aus Liebe, dennoch mitmacht, so kann er dies ganz im stillen für sich in einem Geiste tun, der auch seiner Seele nur Vorteile bringt. Das Wesentliche unseres ganzen Verhaltens liegt im Geiste der Gottes- und Nächstenliebe.

Frage: „Der hiesige Ortsgeistliche hat auf Umwegen erfahren, daß ich mich mit Religionsfragen beschäftige und hat mir durch meine Gattin eine Anzahl Schriften gegen Theosophie, Spiritismus, Bibelforscher, Gesundbeter und Sektenwesen zum Studium übermittelt. Auch hat derselbe in einer Predigt erklärt, daß die meisten theosophischen Schriften aus Abschriften von indischen Zauberbüchern entstanden sind. Ob demselben die Neu-Salems-Schriften bekannt sind, weiß ich nicht. Was kann ich in diesem Falle tun? Soll ich ihm etwas von Lorber geben?"

Antwort: „Ihrem Ortsgeistlichen, der bezüglich der Theosophie auf solch engherzigem mittelalterlichem Standpunkte steht, die Neusalemsschriften vorzulegen, dürfte keinen Sinn und Zweck haben. Sie setzen sich dadurch voraussichtlich nur Angriffen und Unannehmlichkeiten aus, ohne einen Nutzen zu wirken. Im großen Evangelium Bd. 5, Kap. 118, steht darüber ein ganz interessantes Gleichnis, das Sie vielleicht nachlesen wollen.

Es ist unseres Erachtens das Beste, wenn Sie das Neusalemslicht für sich ganz in der stille genießen, aufnehmen und danach leben und den Anschluß an Ihre Kirche aber, wenn möglich, nicht aufheben. Wenn Sie selber nicht in auffallender Weise gegen die Kirche auftreten, so wird die Geistlichkeit Sie voraussichtlich auch in Ruhe lassen und Sie können gelegentlich den wesentlichen Inhalt unserer Lehre, ohne viel

von Lorber und Neusalem zu sprechen, dennoch wirksam vertreten und zur Geltung bringen. Auf diese Weise kommt man weiter und erreicht mit der Zeit auch mehr als mit rücksichtslosem Streiten.

Wir müssen auch immer bedenken, daß für das Neusalemslicht eine Seele gereift sein muß. Wenn dieses nicht der Fall ist, so kann man es ihr auch nicht beibringen, selbst wenn es die eigene Frau wäre. Wir können ja auch keinen Apfel am Baume reifen, sondern das muß unser himmlischer Vater machen. Erst wenn Er's getan hat, dürfen wir mit unserer Hand den Apfel brechen." Die Schriftl.

Astrologie und Neusalemslicht. An G. in L. — Ihre Frage: Was ist von Astrologie zu halten, was sagen die Neusalemsschriften darüber? — wurde in letzter Zeit öfter an uns gestellt. — Da die alte Kunst der Sterndeutung heute von so vielen Berufenen und Unberufenen, wahren Forschern und betrügerischen Geldmachern in so bedeutsamer, zum Teil verwirrender Weise ins Volk getragen wird, ist es in der Tat wichtig, aus den Schriften der Neuoffenbarung zu vernehmen, was an dieser Wissenschaft Wahrheit ist, inwiefern sie uns nützen und in göttlich-geistigem Sinn vorwärts bringen kann und inwiefern sie andererseits Gefahren bringt und auf Abwege leitet. — Wir beabsichtigen daher, in einem der nächsten Wortbefte diesen Gegenstand näher zu beleuchten und darzutun was der Herr der Schöpfung Selbst durch Jakob Lorber uns über den Einfluß der Gestirne auf Wesen und Geschicke der Menschen kund tut. Die Schriftl.

Rassenreinheit und Bruderliebe. Ein Bruder möchte wissen, ob man heutzutage noch unter Europäern reine Rassen finden kann, und ob die Pflege einer bestimmten (arischen) Rasse zur sittlich geistigen Verbesserung des Menschengeschlechts führen kann. „Ist nicht alles, was Menschenantlitz trägt, ob weißer, brauner, roter, gelber oder schwarzer Rasse, unser Bruder und so gut wie wir berufen, ein seliges Kind unseres himmlischen Vaters zu werden"?

Antwort: „Es gibt schon, auch in Europa, Gegenden, wo Reste reiner germanischer, keltischer oder sonstiger Rassen vorkommen. Auch die jüdisch-semitische Rasse ist bekanntlich ja nicht selten in reiner Prägung zu finden. Aber im allgemeinen hat der bekannte schweizerische Nervenarzt Professor Forel recht, wenn er die Blutmischung der europäischen Völker mit dem Beispiel seiner eigenen Familie beleuchtet. Er sagt: »Von einem waadtländischen Vater und einer französischen Mutter abstammend, heiratete ich eine Deutsche, die ich in München kennenlernte. Drei meiner Kinder sind verheiratet: eine Tochter mit einem Nordeutschen, eine andere mit einem Engländer und mein Sohn mit einer Lettin. Welche reine Rasse haben nun die Enkel?« — Im übrigen betonst Du mit Recht, wir sind alle Kinder eines Vaters und alle — ob Chinese, Inder, Jude oder Arier — zur geistigen Wiedergeburt berufen. Wohl werden die Blutskräfte, d. h. die von unseren leiblichen Eltern vererbten Seelenfunken, eine Rolle bei unserer Entwicklung mitspielen. Aber jeder Mensch vereinigt in seiner Seele, nach Lorber, ja auch andere Elemente, teils aus den Naturreichen aufgestiegene teils von den Sternen kommende Seelenfunken. Und jeder Mensch hat, was die Hauptsache ist, als wahren Lenker, Herrscher und Vollender in seinem Innersten auch noch einen reinen Gottes-Geistfunken. Die Bedeutung der von den leiblichen Eltern ererbten Bluts- oder Rassekräfte darf also nicht einseitig überschätzt werden. — Das Wesentliche der Menschenveredlung ist die Erziehung zur wahren Gottes- und Bruderliebe, die erfahrungsgemäß schließlich in jeder Rasse gleich möglich und — gleich schwierig ist. — Helfe Gott uns allen! Die Schriftl.

Außenlebenssphäre. Eine schweizerische Freundin schreibt: „Die Zeitungen berichteten kürzlich von wissenschaftlichen Versuchen, die beweisen, daß eine junge Pflanzenwurzel, in die Nähe einer alten, nicht mehr wachsenden Wurzel gebracht, ohne unmittelbare Berührung, lediglich durch eine gewisse Lebensausstrahlung, die alte Wurzel innerhalb kurzer Zeit zu neuem Wachstum veranlaßt. Und nun werden Versuche der Professoren Sauerbruch und Schumann bekannt (Zeitschr. für techn. Physik, 1928, Heft 3, und Münchner Medtz. Wochenschr., 1928, S. 681), die mittels feinstempfindlicher Apparate festgestellt haben, daß von lebendigen Körpern Strahlungen ausgesandt werden, die sich in Form elektrischer Wirkungen über die Umgebung ausbreiten. Stimmt dies nicht mit Lorber?"

Antwort: Gewiß! Nur offenbart uns der Herr durch Lorber noch weiter, daß alle — nicht nur die sogenannten lebenden Körper, sondern auch die scheinbar toten Gesteine und Minerale, eine solche wirkungsmächtige „Aura" oder „Außenlebenssphäre" haben. Wir erfahren durch Lorber auch, wo sie herrührt, worin sie besteht, wie sie wirkt und wozu sie dient. Vergl. z. B. Gr. Ev., Bd. 4. Kap. 216, Kap. 222, 1, Kap. 229, 6, Kap. 230, 8; Bd. 7, Kap. 58, 17; Bd. 8, Kap. 102, 2 ff. Allmählich kommen die Gelehrten auch hinter diese, in unseren Schriften klar enthüllten Geheimnisse.

Die Schriftleitung.

Sünde wider den Heiligen Geist — was heißt das und warum wird sie nicht vergeben? So wird häufig gefragt. Denn mit Bangen fällt es vielen Christen auf die Seele, ob sie dieser „Todsünde" sich nicht etwa unwissend schuldig gemacht haben. — In ‚Rob. Blum', Bd. 1, Kap. 29, finden wir darüber die Worte:

„Gottes Allmacht, als der eigentliche Machtgeist Gottes, der die Unendlichkeit erfüllt, ist für das Sein jedes geschaffenen Wesens, so es bestehen soll, für ewig unzugänglich. Denn jeder Konflikt mit der lediglichen Allmacht Gottes ist der Tod des Wesens! — Also wird auch eine Sünde gegen diesen Machtgeist als höchst verderblich bezeichnet. Weil ein Wesen, das, von der Gottes-Liebe sich zuvor völlig trennend, mit dieser Macht sich messen will, doch notwendig von solcher Allkraft gänzlich verschlungen werden muß und nur höchst schwer oder auch wohl gar nicht mehr von ihr loszuwinden ist — gleich als so eine Milbe unter dem Schutte eines Himalaja begraben wäre! Wie würdest du sie aus dem Schutte befreien?!" (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 301.)

Ein Sünder wider den Heiligen Geist ist also, wer sich von der Liebe Gottes völlig trennt, d. h. wissentlich und boshaft sie ablehnt und frevelhaft die Allmacht Gottes mißachtet. Ein solches Verhalten kann von Gott nicht mit Nachsicht behandelt werden. Einen solchen wissentlich boshaften Frevler muß die Allmacht Gottes — solange er in dieser Gesinnung verbleibt — in das schärfste Gericht nehmen und die Liebe und Gnade kann sich ihm insolange nicht nahen. — Freilich, wenn ein solcher Todsünder — wie vielleicht Judas einer war — umkehrt, dann wartet, nach den Lorberschriften, auch seiner die endlose göttliche Erbarmung — wie es uns ja selbst bezüglich des Satan gesagt ist.

Gibt es eine Entrückung? Eine alte Schwester aus B. schreibt: „Seit 1912 warte und freue ich mich auf die Entrückung. In einem Wortheft las ich einmal, daß die Entrückungslehre eine Irrlehre sein soll. Ich stutzte natürlich. Aber in unserer lieben Bibel spricht doch Paulus von diesem Geheimnis 1. Kor. 15, 51—52, und 1. Tess. 4, 15—18, und Matth. 24. 31. Und in den Neusalemsschriften, jetzt meine Lieblingsschriften, sagt der Herr an einer Stelle: Die nach Gottes Lehre leben, werden in einem Augenblick verwandelt und bei Gott im Paradiese sein. Auf einer andern Stelle sagt der Herr: Seine Erweckten werden entrückt; die sich aber um gar nichts kümmern mit ihren Lieblingen dem alles zerstörenden Feuer preisgegeben. — Liebe Brüder! Ich bitte, sprecht Euch aus hierüber im nächsten Wortheft. Mir ist die Sache sehr wichtig, denn wer glaubt und wartet noch auf die Entrückung? Traurig für die, welche zurückbleiben!"

Antwort: Liebe Schwester! Wir haben im großen Lorberevangelium bekanntlich viele Stellen über die große geistige Lichtwende in der gegenwärtigen Zeit. Die wichtigsten sind: Gr. Ev., Bd. 9, Kap 89—94; Bd. 8 Kap. 48, 184 ff.; Bd. 6, Kap. 150, 14 ff., Kap. 174 u. 207. Hier ist nirgends von einer Entrückung die Rede — wohlzubemerken: Mit der Entrückung nicht zu verwechseln ist die in den Neusalemsschriften gelehrte „Verklärung des Leibes"! Siehe hierüber ‚Heilige Zwiesprache', S. 10; ‚Bischof Martin', Kap. 188, 10—16 — vielmehr ist dargetan, daß unter allerlei Gerichten das Licht der neugeoffenbarten Liebesreligion nach und nach einen neuen, großen Tag heraufführt, der schließlich in ein tausendjähriges Reich besserer, paradiesartiger Zustände übergeht. „Aber", heißt es in der letztangeführten Stelle (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 207, 7), „nach solcher, über tausendjährigen Zeit, wird die Erde abermals eine große Feuerprobe zu bestehen bekommen." (S. Offenb. Joh., Kap. 20, 7—10). Die Mächte der Finsternis werden gegen Ende des Tausendjährigen Reiches noch einmal die Freiheit zur Auswirkung erlangen, und über jene Zustände und das alsdann ergehende „letzte Gericht" sagt der Herr in Bd. 10, Kap. 156, 5: „Denn wie zu der Zeit Noahs werden sie freien und sich freien lassen und werden sich gar nicht kümmern um die Stimme Meiner Erweckten. Diese (d. h. die Erweckten) werde Ich aber dann gleich in einem Augenblicke von dieser Erde entrücken und jene (d. h. die Unbelehrbaren) mit allen ihren Lieblingen dem alles zerstörenden Feuer preisgegeben, zu dessen Entstehung die derzeitigen unbußfertigen Weltmenschen selbst das allermeiste beitragen werden. Und sehet, das wird ein letztes Gericht auf dieser Erde sein." Erst in diesem überaus gewaltigen letzten Gericht nach dem Tausendjährigen Reich ist also eine Entrückung durch unsere Schriften verheißen. Weiteres über jene Zeit und ihre Entwicklungen sagt der Herr auch in Bd. 8, Kap. 48, 5 ff.

Im ganzen aber ist wohl zu sagen, daß diese fernen Dinge uns heute noch wenig angehen. Die Hauptsache ist, daß jeder nach den einfachen Lehren und Geboten der Gottes- und Nächstenliebe lebt. Dadurch ist er ja dem Irdischen und Vergänglichen bereits völlig entrückt, wenn auch sein Leib noch im Diesirdischen weilt. Die Erwartung und Ersehnung einer leiblichen Entrückung ist im Grunde immer noch ein Rest irdisch weltlicher Anschauung. Wir Neusalemsfreunde aber müssen wissen, daß das Gottesreich nicht im Aeußeren da und dort, sondern inwendig in uns selbst zu suchen ist und eben darin besteht, daß wir in uns mit des Vaters Hilfe das höchstmögliche Maß der göttlichen Liebe entwickeln. — Liebe Schwester! Warte daher auch Du nicht weiter auf die Entrückung, sondern bedenke, daß uns allen gesagt ist: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!" Die stürmischen Erwartungen des Paulus in 1. Thess. 4, 16. ff. und 1. Kor. 15 51 ff. haben sich an ihm selbst ja bekanntlich auch nicht bewahrheitet, denn er starb, wie wir wissen, in Rom durch Enthauptung. Und so sehen wir, daß er sich in jenen freudi-

gen Erwartungen offenbar getäuscht hat. Auch er wäre in diesem Punkte von Irrtum und Enttäuschung frei geblieben, wenn er sich mit der ebenerwähnten Verheißung des Herrn, „Ich bin bei euch alle Tage", zufriedengegeben hätte. Die Schriftleitung.

Geisterkundgabe und inneres Wort. Ein Geschwisterpaar aus Oesterreich erzählt: „Wir wurden unlängst in einen kleinen Zirkel berufen, in welchem drei Wesen als Johannes, Kornelius (Bruder des Cyrenius) und Joseph von Arimathia sich kundgaben. Bei einer Waldandacht meldet sich auch — angeblich — Robert Blum und gab an, wie er in dieser Gegend als treuer Kämpfer für Recht und Wahrheit gefochten habe. Das klang uns denn doch alles recht sonderbar und fragwürdig. Was ist wohl von solchen Geisterkundgaben zu halten?"

Antwort: Liebe Geschwister! Wenn sich jenseitige Wesen unter großen, volltönenden Namen geschichtlicher oder biblischer Persönlichkeiten melden, so ist dies fast immer recht verdächtig. Die wahren Engelsdiener Gottes treten selten mit ihrer Persönlichkeit, geschweige denn mit einem großartigen Namen auf, sondern belehren den Menschen ganz unvermerkt und sind bestrebt, daß alles Licht nicht auf sie, sondern auf den Herrn fällt. Zu diesem Zwecke bleiben sie mit ihrer Persönlichkeit ganz unvermerkt im Hintergrunde. — Andere, ungeläuterte Geister aber, welche die Menschen in ihren Bann ziehen wollen, legen sich große Namen zu, um dadurch die Urteilskraft der Menschen zu täuschen und die Seelen in ihren Bann zu ziehen. Vielfach kommen diese Namen und die entsprechenden Kundgaben auch aus der Gedankenwelt des Mediums selbst, und wir empfehlen auch im vorliegenden Falle daher größte Vorsicht. Wir haben in unseren Kreisen schon viele Enttäuschungen solcher Art erlebt. So war bei W. ein großer Kreis, in welchem durch ein Medium angeblich viele Geister von der Bibel oder den Lorberwerken erschienen. Anfangs nahm es auch ein sonst recht kluger, führender Neusalemsfreund aus jener Gegend ernst. Er erschien sogar mit dem Medium in Bietigheim, um uns zum Druck der betreffenden Kundgaben zu veranlassen. Wir lehnten es jedoch ab, und ein Jahr später mußte er selber einsehen, wie recht wir gehabt haben. Es erwies sich ihm alles als Trug. — Ihr tut gut, die Geschwister und Wahrheitsuchenden immer wieder auf die Werke Jakob Lorbers hinzuweisen. Dort ist der einzig sichere, zuverlässige Heilsweg der Gottes- und Bruderliebe mit dem allergrößten Nachdruck gepredigt. Wer diesen Weg geht, kann unmöglich fehl gehen und gelangt, wenn er reif genug ist, auch zum wahren inneren Wort. Dabei sind in den Lorberwerken für die wahrheitshungrigen Herzen auch noch so viele bedeutsame Aufschlüsse über alle Gebiete des Wissens gegeben, daß man an diesem unerschöpflichen Lichtmeere eigentlich sein Leben lang genug hat.

Das innere Wort wollen wir dadurch natürlich nicht abschneiden. Im Gegenteile! Aber wir müssen die Menschen in dieser Hinsicht zur größten Demut und Vorsicht ermahnen, weil in das unvollkommene Menschenherz sich nur zu leicht auch andere Stimmen einschleichen, besonders wenn es an der wahren Demut und Liebe noch da und dort fehlt.

Materie. Woher kommt dieses Wort? Was bedeutet es, und wie spricht man es aus? — Das Wort Materie kommt von dem lateinischen Worte mater = Mutter. Es bedeutet so viel wie Welt- oder Schöpfungsstoff. Wie meist bei solchen Bezeichnungen, liegt in seinem Wortsinn eine tiefe Bedeutung, die man aber nur im Lichte der Neuoffenbarung richtig verstehen kann. Der Weltstoff, das stoffliche Hülsium, ist ja nach unserer Lehre eine Art Mutterschoß zur Einzeugung und Ausgebärung geistigen Lebens. Es stammt von Satana her, dem „Ur-Geist-Weibe", in welches Gott Seine Ihm ewig entquellenden Gedanken und Ideen einzeugen wollte, damit daraus schließlich eine Wesenschöpfung von höchster Vollendung hervorgehe. Auch nach dem Falle des großen „Urweibes" muß sie — jetzt freilich in gerichtetem Zustande und in anderer Weise — als „Materie", Mutterstoff, dieser Bestimmung dienen. — Die richtige Aussprache des Wortes ist nicht (wie mancherorts in Oesterreich) materi, sondern nach lateinischem Sprachgebrauch mit Betonung auf dem ersten e und Mitklang des zweiten e = Matérie.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Bietigheim. In der Februar-Versammlung sprach Br. W. Lutz über die Neuausgabe des Verlags, das lehrreiche Lorberwerk „Robert Blum". Er skizzierte das irdische Leben Robert Blums nach den Berichten der Geschichte und führte dann aus, daß und wie der himmlische Vater und Herzensbildner uns durch seinen Knecht Lorber auch das vorirdische und das nachirdische Leben Blums kundgemacht hat und die drei Teilstrecken zu einem wunderbaren Ganzen fügte. Das durch Mühsale sich ringende sturmbewegte und scheinbar sinnlos abgerissene Erdenleben des denkwürdigen Freiheitsmannes erhält erst durch diese jenseitige Ergänzung ihren wahren, göttlichen Sinn. Und so ist es ja im Grunde mit jedem Menschenleben: Ohne Fortsetzung und Vollendung im jenseitigen, ewigen Sein ist und bleibt es immer eine sinnlose, unbefriedigende, trostlose Sache. — Die Ausführungen des Vortragenden über das zum gewaltigen Geistespanorama sich weitenden Buche fanden lebhaftes Interesse der Zuhörer, und wir glauben den Leitern und Vortragenden unserer Geschwisterkreise es ans Herz legen zu sollen, das Werk in ihrem Kreise ebenfalls zu besprechen und überhaupt die Neuerscheinungen des Verlages regelmäßig zum Gegenstande ihrer Betrachtungen und Ausführungen zu machen. Dadurch können die Geschwister zu ihrem Teile dazu beitragen, daß die Neusalemsschriften und -werke die gebührende Beachtung und das nötige Verständnis finden.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. „Das große Verstehen" hieß das Thema der öffentlichen Versammlung am 9. Februar. Der Redner brachte etwa folgende Gedanken zum Vortrag: So wenig wie sich selbst, verstehen die Menschen die Welt und das Leben. Wissenschaft und Philosophie versagen. Sie klassifizieren die Rätsel, aber sie lösen sie nicht. Die Religion sollte die Lösung des Daseinsrätsels bringen. Aber sie selbst, ihre Lehre, wurde Ursache neuer Zwietracht. Eine Fülle von Widersprüchen in sich selbst ergaben sich. Wie kann ein gütiger, allweiser, allmächtiger Gott unvollkommene Menschen schaffen? Woher hat das Böse seinen Ursprung, wenn Gott das Vollkommene, das Gute ist und alles in und aus Gott seinen Ursprung hat? Verstehen im tiefsten Sinne bedeutet auch hier: Zu begreifen, aus welchem Impuls, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck etwas geschaffen wurde. Wer die Schöpfung in ihren Grundgedanken verstehen will, muß Gott erleben. Gott ist in sich die Ueberfülle des Lebens, des Glückes, der Liebe, die Wesen schaffen will, welche Ihm gleich sind, weil nur solche Wesen imstande sind, als Aufnahmegefäße Seiner Lebensfülle zu dienen. Gottähnliche Menschen zu schaffen ist der Grundwille Gottes — das ist ein Haupterkenntnispunkt für alle religiösen Lichtsucher. — Die Schöpfung eines freien, gottähnlichen Wesens ist aber nicht denkbar als Ausfluß eines Willens-Aktes, welcher ein „Maß" für den geschaffenen Teil bedeuten würde. Die wahre Freiheit und Gottähnlichkeit des Wesens ist vielmehr nur möglich, wenn dasselbe nicht gezwungen, sondern aus eigenem Willen den Wunsch und den Willen des Schöpfers, sich zu Seinem Bilde zu entfalten, aufnimmt. — Die Freiheit des Wollens erfordert die Möglichkeit der Wahl, sagen wir: zwischen gut und böse, göttlich oder ungöttlich. Die Möglichkeit dieser Wahl findet sich in der Schöpfungsgeschichte gekennzeichnet: Adam hatte die Wahl, der Versuchung zu widerstehen oder aber das Verbot Gottes zu übertreten. Mochte er nun so oder so handeln: Im Widerstehen gegen die Versuchung sowohl als im Uebertreten des Verbotes Gottes bildete er in sich den Keim der Gottähnlichkeit, den eigenen, freien Willen. Dieser Leitgedanke ist in außerordentlicher Vielseitigkeit in den Neusalemsschriften zum Ausdruck gebracht und bietet den Schlüsselpunkt zu den scheinbar unverständlichen Widersprüchen der Eigenschaften Gottes, sowie der vorläufigen Disharmonie alles Lebens. Der große Gedanke der Schöpfung ist hier in einer klaren und überwältigenden Weise dargestellt und bietet uns die Möglichkeit, das Werden und Vergehen aller Geschöpfe als notwendige Vorstufen, als Mittel zum Zweck zu den letzten und höchsten Gedanken des Schöpfers zu erfassen.

Berliner Geschwisterkreis. Unsere erste Jahresversammlung war außer von den alten, bewährten Geschwistern auch noch von vielen neueingetretenen besucht. Sie verlief in bester Harmonie. Nach der weihevollen Andacht fand ein gemütliches Beisammensein statt, wobei viele lehrreiche Erlebnisse und Erfahrungen mitgeteilt werden konnten, so daß jeder neu gestärkt und trosterfüllt den Heimweg antreten konnte.

Hamburg. In welch hohem Maße das Neusalemslicht schon seit nun fast 100 Jahren die mühsam gewonnenen Erkenntnisse der Wissenschaft vorwegnahm, führte uns am 10. Februar Br. Sievert in einem besonders lehrreichen Vortrag vor Augen. An Hand des Buches von Dr. Hoppeler „Die Predigt unseres Körpers" gab uns Br. Sievert einen tiefen Einblick in das geheimnisvolle Getriebe unseres Leibes. — Wie das Herz, ein einfacher Muskel, sich als ein wunderbar arbeitendes Kraftwerk erweist, das bis zu hundert Jahren, nicht selten auch noch mehr, ununterbrochen arbeitet, um dem Organismus in allen seinen Teilen das lebenerhaltende Blut zuzuführen. In der ganzen Welt, sagt Hoppeler, ist keine auch nur annähernd so zuverlässig tätige Kraftanlage nachzuweisen wie unser Herz aus — Muskelfleisch. In gleicher Weise wurden die übrigen lebenswichtigen Organe unserem Verständnis vorgeführt. So u. a. der Magen, der als das Laboratorium des unsichtbaren Chemikers mit peinlichster Genauigkeit die Verarbeitung der ihm zugeführten Stoffe zur Herstellung des lebentragenden Blutes bewirkt. — Den lichtvollen Darlegungen des christlichen Arztes Dr. Hoppeler, stellte Br. Sievert Textstellen aus der ‚Erde' und den ‚Heil- und Diätwinken' zur Seite, die mit ihren leichtverständlichen Worten die Ausführungen des Mannes der Wissenschaft bestätigen. Besonders deutlich wurde uns dabei der Wahrheitsgehalt der durch Jakob Lorber gegebenen Neuoffenbarungen, z. B. in

der uns alle bewegenden Frage der Erd- bezw. Feuerbestattung. Beide, Lorber und Hoppeler, lehnen die Leichenverbrennung ab!

Der Vortrag Br. Sieverts wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Unser Bücherwart beschloß den Ankauf des Hoppelerschen Buches für unsere Bücherei, denn er meinte durchaus richtig: „Der Hoppeler gehört zu uns, wenn er auch aus einem andern ‚Stalle' ist". (Joh. 10. 16) A. C.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Sonntag, den 10. März spricht Br. J. Oörrer, Lunzenau, und Sonntag, den 24. März Br. G. Schön. Die Versammlungen finden nachm. 1/2 3 Uhr im Kasino Roßplan statt.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Café Frohnhof.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Am Sonnabend, dem 9. März, öffentl. Vortrag über: Jesus, Gott und Mensch. — Am Sonnabend, dem 23. März, Geschwisterversammlung mit Vortrag. Beide Veranstaltungen finden statt in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), pünktlich 8 (20) Uhr.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 10. März, von nachm. 5 Uhr an. Versammlung bei Br. Wenzel Zid in Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 8, Hof links, I., rechts. Ringbahnhof Stralau-Rummelsburg.

Bern. Jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Daheim, Zeughausgasse. Gesang, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Sonntag, den 3. März nachm. 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag: Br. Ernst Völlm.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Mittwoch, dem 6. März, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Realgymnasium, Reitbahnstraße. Gesangesfreudige Geschwister sind dazu besonders herzlich eingeladen.

Am Ostersonntag, dem 31. März, nachm. 2 Uhr, öffentl. Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstraße 42, großer Saal. Redner: Br. G. Schön.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof. Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 10. März und Sonntag, den 31. März, je nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Flamatt, Kt. Frb., Schweiz. Jeden letzten Sonntagnachmittag im Monat Zusammenkunft der Jesus-Freunde bei Br. R. Aeschlimann. Vorlesung aus den Neu-Salems-Schriften und Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Frankfurt a. M. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung, abwechselnd bei Geschw. Volk, Frankfurt-West, Rohmerstraße 12, und Geschwister Wenzel, Frankfurt-Eschersheim, Lachweg 8. Vorlesung, Aussprache, Fragenbeantwortung.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am 17. März, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 10. März 17 Uhr, Zusammenkunft im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. W. Wiesendanger spricht über das Thema: „Was ist das Wichtigste?" — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 4. März, 18. März, 8. April, 22. April, 6. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzeruntan, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg, 1 Treppe.

Oberhohndorf b. Zwickau. Sonntag, den 17. März, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Oederan. Am Sonntag, dem 24. März, nachm. 4 Uhr, öffentlicher Vortrag im Gasthaus „Garküche", Chemnitzerstraße. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Winterthur und Umgebung. Jeden 1. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, und jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung bei A. Schweyer in Winterthur, Marktgasse 5.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im März am:

3. in Ehrenfriedersdorf, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Geschw. Albin Reichelt, Neue Straße;
7. in Grünberg, abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal;
8. in Glogau, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Junghanns, Grünberg;
9. in Schertendorf, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Junghanns;
10. in Grünberg, morgens 9 Uhr und abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal;
11. in Tschicherzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Junghanns;
12. in Grünberg, abends 8 Uhr, Abschiedsversammlung im Versammlungslokal;
13. und 14. in Sonnewalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Wilh. Haugk;
15. in Lauchhammer, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Herzog, Zehnfamilienhaus, I.;
16. in Zschornegosda, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Wilh. Kern;
17. in Gröba, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, I.;
23. in Lehma, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bruder Paul Aurich;
24. in Altenburg, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan;
31. in Chemnitz, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42.

Br. Willy Knoefeldt spricht im März am:

10. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus Turnerstr. 2;
11. in Leipzig-L., abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Max Rödel, Gutsmuthsstr. 39;
12. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in Villa Luft;
13. in Tautenhain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Oswin Tille, Nr. 46;
14. in Geithain-Altdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber;
15. in Geithain, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Br. Anton Schurich;
16. in Zethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Oskar Fritzsche;
17. in Zethau, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Gasthof;
19. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
20. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Böhme;
21. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer;
22. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
24. in Oederan, nachm. 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Garküche;
25. in Leubnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Kurt Möstel;
30. und 31. in Kl.-Reifling und Selztal, Oesterreich, Versammlungen. Näheres durch Br. Rohrweck, Selztal Nr. 100.

Bis 10. April in weiteren österreichischen Kreisen. Weitere Anmeldungen erbitte ich an meine Adresse: Willy Knoefeldt, Pößneck-Schlettwein, Thür., Trannrodaerstr. 102.

Vortragsreisen nach Oesterreich und nach Westfalen. Geschwister aus Selztal bei Reifling in Steiermark, haben Br. Willy Knoefeldt zum Vortrag eingeladen. Auch einige sonstigen Wünsche um Entsendung eines Neusalemsboten sind uns aus Oesterreich in der letzten Zeit zugegangen. Br. Knoefeldt ist nun bereit, über Ostern nach Selztal zu reisen und stellt auch seine weitere Zeit bis 10. April für österreichische Kreise zur Verfügung. Wir ersuchen die Kreise, die ihn zum Vortrage wünschen, um möglichst baldige Nachricht an Br. Knoefeldt, Pößneck-Schlettwein, Thür., Trann-

rodaerstr. 102. — Auch aus Buer-Scholven bei Bottrop, Westfalen, liegt ein Gesuch um Entsendung eines Neusalemsboten vor. Um die Kosten auch dieser ziemlich langen Reise zu verteilen, bitten wir auch die Geschwisterkreise dieser Gegend, sowie die von Sachsen aus auf dem Reiseweg liegenden Kreise, die sich anschließen möchten, um baldige Nachricht.

Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim.

Verschiedenes

Gesegneter Eifer. Ein Bruder H. Sch. in K. hat im Laufe des vergangenen Jahres für „Das Wort" 17 neue Bezieher gewonnen. Er schreibt: „Wenn nur die Freunde alle etwas mehr für die Sache tun würden! Mit wahrem Eifer läßt sich vieles erreichen. Ich habe jetzt mehr als zwei Dutzend Abonnenten gewonnen, von denen die meisten treue Leser geblieben sind. Wenn nur jeder Wortleser und Freund des Neusalemslichtes einige neue Bezieher gewinnen würde, so würde unsere Bewegung bald anders dastehen. Die Sache empfiehlt sich ja doch selber! Vielleicht schreiben Sie einmal wieder etwas in der Zeitschrift, daß sich jeder den Sendungsauftrag Gottes mehr zur heiligen Pflicht macht!" — Da unsere Zeitschrift sich für Tausende als eine beste Brücke zur Lichtquelle der Neuoffenbarung erwiesen hat und auch als Verbindungs- und Austauschorgan unter den Geschwistern unsere Bewegung fördert und zusammenhält, können wir diese Worte unseres eifrigen Bruders nur unterstreichen. Was wir von unserem himmlischen Vater durch die herrliche Neubotschaft täglich an Klärung, Trost und Stärkung empfangen, verpflichtet auch zur Gegenliebe und zur Weitergabe des Empfangenen an Brüder und Schwestern.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Zur Konfirmation könnte einem Konfirmanden nichts besseres auf den Lebensweg mitgegeben werden als „die Geschichte unseres Heilandes", nach welcher schon viele zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück ihr Leben eingestellt haben. — Das Buch ist eine harmonische Zusammenstellung der vier Evangelien, in fortlaufender Erzählung, in ihrer ganzen schlichten Einfachheit und herzergreifenden Tiefe — so recht nun eine Biographie des Herrlichsten von allen, unseres Heilandes und Erlösers. — Neu herausgegeben bei C. Ulshöfer in Ludwigsburg, ist auch im Neu-Salems-Verlag und im Verlag der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart zu haben. — Preis: Schwarz, in Halbleinen gebunden 3.— ℳ und farbig in Ganzleinen 3.50 ℳ. Die Verf.

Buchgemeinschaft. Ende Januar und Anfang Februar ist der erste Band des Lorberwerkes „Robert Blum" zum verbilligten Preise verschickt worden. Bis zum 15. Februar, dem Endtermin des Buchgemeinschaftspreises, wurden über 500 Bücher bestellt, die meist einzeln und zum Teil in Sammelsendungen hinausgingen. Die vielen frohen Zuschriften und Dankschreiben beweisen, daß die schöne, übersichtliche Neuausgabe des Buches Anklang gefunden und Freude bereitet hat. Ein Bruder A. C. aus Hamburg schreibt: „Der ‚Robert Blum' gefällt uns allen außerordentlich, besonders die Halblederausgabe. Das gute weiße Papier, der scharfe, deutliche Druck machen das Lesen zu einem Genuß; schon durch die entsprechende äußere Erscheinung empfiehlt sich das Buch sehr." Mögen die segensvollen Wirkungen dieses Jenseitswerkes fortdauern über die irdischen Grenzen hinaus und den Herzen die Wege weisen zum ewigen Leben! Uns Verlagsgeschwistern ist es eine große Freude und ein Ansporn in der Arbeit, durch die verbilligten Lieferungen vielen, namentlich armen Brüdern und Schwestern, die Neu-Salems-Schriften erschwinglich und zugänglich machen zu dürfen.

Als nächste Lieferung der Buchgemeinschaft und als Fortsetzung des im Mai vorigen Jahres ausgegebenen ersten Bandes erscheint nun im Sommer dieses Jahres der zweite Band des Lorberwerkes „Die geistige Sonne". Den ermäßigten Buchgemeinschaftspreis und Einzahlungstermin werden wir im Matheft bekanntgeben und bitten alsdann um rege Beteiligung.

Vielfach wurde in letzter Zeit, wohl durch die Texte des Abreißkalenders angeregt, nach der Neu-Salems-Schrift „Weihnachten" gefragt. Dieses Büchlein ist jedoch zur Zeit vergriffen. Wir hoffen aber, es in diesem Jahre neu herausgeben und zur Weihnachtszeit liefern zu können. — Auch der zweite Band „Robert Blum" wird voraussichtlich Ende dieses Jahres erscheinen und wie der erste zum ermäßigten Buchgemeinschaftspreise geliefert werden.

Im Hinblick auf die herannahende Osterzeit machen wir zum Schlusse auch noch darauf aufmerksam, daß die Karwoche-Betrachtungen in sieben Worten: „Von der Fußwaschung", „Jesus im Gethsemane", „Leiden des Herrn", „Die Erlösung", „Ostern", „Auferstehung", „Himmelfahrt" — nebst anderen Vaterworten — in dem Büchlein „Passionsgärtlein" gesammelt sind. Wir empfehlen dasselbe für die Osterzeit und zu Geschenkzwecken. Preis geh. ℳ 1.20, geb. ℳ 2.—. Auch die 3. Lieferung der Buchgemeinschaft, das Gebets- und Andachtsbüchlein „Heilige Zwiesprache", empfehlen wir im Festeinband zu ℳ 2.— als Konfirmations- und Ostergeschenk und bitten um rechtzeitige Bestellung noch vor der Karwoche.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Ein schönes Festgeschenk zu Ostern und Konfirmation



Gebete und Andachten aus den Neusalemsschriften, allen Gottesfreunden gewidmet

Ganzleinenband mit Goldtitel, Preis Mk. 2.—

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg

Nachruf.

Am 25. Januar wurde nach längerem Kranksein der liebe, langjährige Mitbruder

Fabrikbesitzer Ferdinand Zeisberg

in Hartau bei Rückers nach einem inhaltsreichen Leben aus dem irdischen Dasein gerufen.

Zur Beisetzung hatte sich eine große Anzahl Neusalemsgeschwister eingefunden. Da hierorts Laienreden am Grabe nicht gestattet sind, fand eine kleine Totenfeier am Orte der Aufbahrung statt. Unter der Leitung Br. Püschels aus Biebersdorf, sangen die Geschwister das Lied: „Geh, trockne die Tränen!" worauf Br. Völkel, Buchau, das Wort ergriff und in warmherzigen Ausführungen die so trostvollen Lehren des Neusalemslichtes über Leib, Seele und Geist und über Leben, Sterben und Auferstehen zum Ausdruck brachte. Er wies besonders auch darauf hin, daß der Mensch an seinem jüngsten Tage, d. h. dem Tage, da die Seele den Körper verläßt und an welchem zugleich ihre Auferstehung beginnt, das wiederfindet und erntet, was er im irdischen Leben gesät hat. Wir werden jenseits an dem Punkte weiterzumachen haben, den wir auf dem Glaubens- und Liebesweg im Diesseits erreicht haben. — Am Grabe wurde sodann die Feier mit Musik und Gesangsvorträgen fortgesetzt und Br. Völkel widmete dem Dahingeschiedenen in einem innigen Herzensgebete einen trostvoll erhebenden Nachruf, dankbar der Liebe gedenkend, die der Verewigte im Leben ausgewirkt hatte und die in der Form so herzlicher und vielseitiger Teilnahme zu ihm zurückgekehrt und ihm bis ans Grab gefolgt war.

Vom Ernst des Lebens und der Erhabenheit des Todes tief durchdrungen kehrten die Leidtragenden nach einem Abschiedsliede von dieser Bestattung nach Hause. Wie nachdrücklich kommt es uns doch am Grabe der Lieben zum Ausdruck, wie nichtig das Dasein ist ohne das geistige Erkennen und Handeln danach und wieviel Wert es erhält durch die Verbindung mit dem Ewigen!

Die Geschwister von Hartau und Umgebung.

Wir empfehlen allen denjenigen, welche sich für die Lorberwerke interessieren und dieselben von einer neuen, besonderen Seite kennenlernen wollen, die interessante Schrift des bekannten Rassen- und Sprachforschers Dr. J. Lanz v. Liebenfels:

Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium der Neuzeit.

Ariosophische Bibliothek:
Heft 7 (1. Teil): **Lebensgang und die Mysterien der irdischen Welt.**
Heft 8 (2. Teil): **Die Mysterien der planetarischen Welt.**
Heft 9 (3. Teil): **Die Mysterien der makrokosmischen Welt.**
Heft 10 (4. Teil): **Die Mysterien der mikrokosmischen Welt.**

4 Hefte, zusammen 100 Seiten stark, zum Preis von zus. ℳ 3.60, einzeln 90 ₰, erschienen im Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim, Blumenheckstr. 21, erhältlich auch beim **Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.**

Gallensteinleidende verzaget nicht!
Durch das altbewährte orientalische Naturheilmittel „Succes-Sorborum", das für Leber, Blase, Nieren und Magen sehr gesund und wohlschmeckend ist, verliert man die Gallensteine in 3—4 Wochen. Keine Gewaltkur, bei der der Magen ruiniert wird. Prospekte gratis durch
K. Wießner, Hilfsprediger, Markersdorf bei Penig, Sachsen.

„Baldricol"! Natürliches aus Heilkräutern hergestelltes Nervenkräftigungsmittel. — Direkte Bezugsquelle **Hohenstaufen-Apotheke E. Valet, Göppingen, Württemberg,** oder Bestellung durch die Apotheken. Preis: 1/1 Fl. ℳ 3.—, 1/2 Fl. ℳ 1.60.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

4. Heft April — Leitwort dieses Osterheftes: **Die Auferstehung der Materie** — 9. Jahrgang 1929

Golgatha

Die Hammerschläge dröhnen.
Die Schergen schaffen's stolz.
Kein Jammern und kein Stöhnen
— nur blutbesprengtes Holz!
Da kommt ein großes Fragen
in der Entmenschten Blick:
Warum kommt hier kein Klagen,
warum kein Fluch zurück!?

Nichts als ein tiefes Trauern,
ein liebendes Verzeihn!
Das macht die Knechte schauern,
sie schlagen zager drein.
Und bald steht aufgerichtet
ein Denkmal unerhört.
— Hat Gott hier nach der Hölle,
die Höll' nach Gott begehrt??

Weh, weh, die Himmel weichen!
Das Licht hat sich verhüllt!
Die Schergen, sie erbleichen.
Der Erde Abgrund brüllt.
Und Jesus, der Erhöhte,
hebt sterbend das Gesicht
in heiligem Gebete,
indes sein Auge bricht.

Rings faßt sie ein Entsetzen,
sie blicken starr empor.
Da dringt ein Schrei, ein Jubel
so sieghaft an ihr Ohr
als wie ein Welterlösen:
„Es ist vollbracht! Vollbracht!"
— Mensch! Das ist Gott gewesen!
— Welt! Was hast du gemacht!

M. L.-W.

Die Stufen der Lebensvollendung

Osterbotschaft

(Aus ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 157)

Die großen Gedenktage — Gethsemane, Golgatha, Ostern — sind wieder da und erfüllen unser Herz mit ihren düster-seligen Schauern. Der himmlische Vater ist uns in Jesus auf diesen Wegstufen vorangeschritten, um uns durch Sein eigenes, leuchtendes Beispiel eine allertiefste Lehre zu geben über den alleinigen und sichersten Weg zum ewigen Leben. — „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — folget Mir nach!" — so lautet die zährenfeuchte, blutige Spur der dienenden, selbstverleugnenden Liebe — von jenem Garten zum Kreuz und Grabe und von da zur Höhe!

Daß uns der himmlische Vater Jesus diese einzig wahre, erhabene Erlösungs- und Heilslehre in jenen unvergleichlichen Tatsachen und Symbolen von Gethsemane, Golgatha und Ostern gegeben hat, so eindrucksvoll und herzbewegend wie keine andere Religion und Lehre der Welt etwas ähnliches aufweist, und daß Er durch Sein Vorangehen die Kluft überbrückt hat zwischen Seiner göttlichen Majestät und Vollkommenheit und unserem geschöpflichen Nichts — das muß und wird uns, gerade in diesen Tagen, mit unaussprechlichem Dank erfüllen. Und noch mehr wird unsere Liebe entbrennen müssen, wenn wir auf dem Standpunkte, den uns das Neusalemslicht bietet, zurückschauen und alles überblicken, was der Schöpfer, Vater und Erzieher zur Ueberwindung des Bösen, zur Erlösung vom Uebel, seit undenkbaren Zeiten sonst noch an uns getan hat.

In dem Lorberwerke ‚Robert Blum' dürfen wir ein solches seeliges Erwachen einer großen Seele und ihr Auferstehen aus dem Grabe des Irdisch-Vergänglichen erleben. Besonders eindrucksvoll sind dabei die Szenen (Bd. 2, Kap. 157), in welchen Robert Blum zu seiner großen Erschütterung sein wahres seelisches Wesen entsprechungsweise im Inhalte eines großen Pyramidengrabmals erkennt. Dieser Blick in die Unterweltstiefen seiner Natur, in die geheimen, verborgenen Urtriebe, Gedanken, Begierden und Leidenschaften belehrt ihn, wieviel Ungöttliches, Todgeweihtes, unter dem Grabessteine der Materie auch in seiner Seele schlummerte. Aber andererseits erkennt er auch die heilige Liebe und Weisheit, mit welcher ihn der Schöpfer und Vater von dieser Hölle befreit und aus der Todeskammer zum Lichte geführt hat. — Auf der Außenseite jener „Lebenspyramide" erschaut er in goldenen Inschriften die Himmelsbotschaft, die ihm wie Osterglocken in sein Grab geklungen und ihm, wie jedem Menschenkinde, nun auch weiter die sichere Bahn zur Vollendung weist.

Der Herr heißt ihn näher zu treten und die Worte tief in sein Herz aufzunehmen. Und so liest er auf der ersten Stufe:

„»Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, es soll euch Erquickung werden!«" — Und weiter liest er: „»Haltet euch an die alleinige Liebe! Wahrlich, so die Zahl eurer Sünden wäre wie die des Sandes am Meere und des Grases auf der Erde, so wird die Liebe sie ganz und gar tilgen. Und wäre eure Schande vor Gott gleich wie das Blut der Sündenböcke, so soll sie von der Liebe weiß gewaschen werden wie weiße Wolle und wie der feinste Byssus!«"

Und weiter liest er auf der zweiten Stufe:

„»Die Liebe ist das Leben, das Gesetz, die Ordnung, die Kraft, die Macht, die Sanftmut, die Demut, die Geduld und dadurch der Kern aller Weisheit! Der Weisheit sind nicht alle Dinge möglich, weil die Weisheit nur einen gewissen Weg geht und sich mit dem, was unrein ist, nicht befassen kann. Aber der Liebe sind alle Dinge möglich. Denn sie ergreift auch das, was verworfen ist, mit derselben Innigkeit, wie das, was in sich selbst schon das Reinste ist. Die Liebe kann alles brauchen. Die Weisheit aber nur, was die Liebe gereinigt hat.«"

Und wieder weiter liest er auf der dritten Stufe:

„»Frage dein Herz, ob es sehr lieben kann, ob es Gott über alles lieben kann ohne Interesse, außer dem süßesten der Liebe selbst? — Frage dein Herz, ob es um Gottes willen den Bruder mehr als sich selbst — wie einen zweiten kleinen Gott, lieben kann? — Frage dein Herz, ob es wahrhaft und völlig rein lieben kann? — Kann es Gott darum lieben, weil Gott — Gott ist? Und kann es den Bruder wie aus Gott heraus wegen Gott und aus purer Liebe zu Gott wie einen Gott lieben? — — Kann dein Herz das, so ist deine Verwesung zu Ende, und du selbst stehst vollendet vor Gott, deinem Herrn, Vater und Bruder!«"

Und weiter liest er auf der vierten Stufe:

„»Gott Selbst ist die urewige, reinste Liebe, und ihr Feuer ist das Leben und die Weisheit in Gott. Und [die Liebe ist] also aus Gott wie in Gott das Leben und das Licht aller Wesen. Die Funken aus dem Essenfeuer der reinsten Liebe Gottes sind die Kinder Gottes — gleichen Ursprungs aus dem einen Herzen Gottes! — Auch du bist ein solcher Funke! Fache dich an zu einem lebendigen Brande und du wirst in deinem Herzen Gott schauen!«"

Und weiter liest er auf der fünften Stufe:

„»Das Wort aus dem Gottes-Herzen ist der Liebe Allkraft. Daher ist das Wort und der ewige Sohn aus Gott eins. Ja Gott Selbst ist das volle Wort, das im Feuer der Liebe gezeuget wird. — Du aber bist auch ein Gotteswort, erzeugt im Gottes-Herzen! Darum werde wieder ein volles Wort Gottes! Werde ganz Liebe, volle Liebe in Gott — so wirst du zum Gottes-Sohne gelangen und eins sein mit Ihm! Aber du gelangst nicht zu Ihm außer durch den Vater, der da ist die Liebe und das Wort Selbst in Sich, von Ewigkeit zu Ewigkeit stets derselbe!«"

Und weiter liest er auf der sechsten Stufe:

„»Christus ist allein der Mittler zwischen Gott und der Menschennatur. Durch den Tod Seines Fleisches und durch Sein vergossenes Blut hat Er allem Fleische, das da ist die alte Sünde des Satans, den Weg gebahnt zur Auferstehung und Rückkehr zu Gott! — Christus aber ist die Grundliebe in Gott, das Hauptwort alles Wortes, das da ist Fleisch geworden und dadurch geworden zum Fleische alles Fleisches und zum Blute alles Blutes. Dieses Fleisch nahm freiwillig alle Sünde der Welt auf sich und reinigte sie vor Gott durch Sein heilig Blut. — Mache dich teilhaftig dieses größten Erlösungswerkes Gottes durch das Fleisch und durch das Blut Christi, so wirst du rein sein vor Gott! Denn kein Wesen und kein Ding kann rein werden durch sich, sondern allein durch die Verdienste Christi, die da sind die höchste Gnade und Erbarmung Gottes. — Du allein vermagst nichts, alles aber vermag Christus!«"

Und weiter liest er auf der siebenten Stufe:

„»Dein irdisch Wohnhaus ist voll Unflates; wer wird es reinigen? Wer hat die Kraft und die Macht allein? — Siehe, Christus, der ewige Hohepriester

vor Gott, Seinem ewigen Vater! Denn Christus und der Vater sind eins von Ewigkeit. In Christo allein wohnt alle Fülle der Gottheit körperlich. Und diese Fülle ist der Vater als die reinste Gottliebe. Diese ergreife mit deiner Liebe, und Sie wird dein Fleisch reinigen und erwecken, wie Sie erwecket hat das Fleisch Christi, das Sie Selbst in Sich barg.«"

Und wieder weiter liest er auf der achten Stufe:

„»Du erschrickst über die große Menge deiner argen Geister, die auf der Welt dein Fleisch und Blut beherrscht hatten, und fragst mit Paulus: Wer wird mich erlösen von meinem Fleische und frei machen von den Banden des Todes? — Siehe hin, Christus, der getötet ward, ist auferstanden und lebet, ein Herr von Ewigkeit! — Wäre Er im Tode verblieben, so es möglich gewesen wäre, da wäre dir ebenfalls der ewige Tod sicher. Aber da Christus auferstanden ist, wie du Ihn nun selbst siehst, so ist es unmöglich, daß da jemand im Grabe belassen werden könnte. — Denn wie durch die eine Schlange der Tod kam über alles Fleisch, so kam auch das Leben durch den einen Gottmenschen über alles Fleisch der Menschen der Erde — aber [zugleich] auch ein neues Gericht, obschon das alte Gericht, das den Tod in sich barg, durch dieses Einen Auferstehung für ewig vernichtet ward. Aber dies neue Gericht ist dennoch auch ein Tod; aber kein Tod zum Tode, sondern ein Tod zum Leben! — Mache dich an die Liebe durch deine Liebe, damit dies neue Gericht deines Fleisches durch die Werke des Einen zu einem wahren Leben wird. — Du stehest an der Quelle, trinke des lebendigen Wassers in der Fülle!«"

Und auf der neunten Stufe liest er weiter:

„»Die pure Weiberliebe ist Eigenliebe! Denn wer von der Weiberliebe sich so weit verziehen läßt, daß ihm daneben die Nächstenliebe und aus dieser die Gottesliebe zur Last wird, der liebt sich selbst im Wesen des Weibes! Lasse dich daher von der reizenden Gestalt eines Weibes nicht gefangennehmen übers gerechte Maß, ansonst du untergehst in der Schwäche des Weibes, während doch das Weib in deiner Kraft erstehen soll zu einem Wesen mit und in dir! — Wie du aber ein oder das andere Glied deines Wesens liebst, also liebe auch das Weib, auf daß es eins werde mit dir! Aber Gott liebe du über alles, auf daß du in solcher mächtigsten Liebe neu geboren werdest zu einem wahren, freiesten Bürger der reinsten Himmel Gottes für ewig und dein Weib wie ein Wesen mit dir!«"

Und noch weiter liest er auf der zehnten Stufe:

„»Suche, suche, suche, daß du dich nicht übernimmst, so du groß wirst! — Siehe an des Herrn Demut, Sanftmut und Güte! Sieh, Er ist der Herr von Ewigkeit. Alles, was die Unendlichkeit fasset, vom Größten bis zum Kleinsten, vom geistigsten bis zum materiellsten Atom, ist alles Sein höchsteigenstes Werk, und Seine Kraft ist so groß, daß alle die zahllosen Werke der Unermeßlichkeit schon vor dem leisesten Hauche Seines Mundes in ein ewiges Nichts zurücksinken müßten. Und dennoch steht Er gar so einfach und ganz ohne allen Anspruch bei Seinen Kindlein, als wäre Er nahezu der Allergeringste unter ihnen, und liebt sie und unterhält Sich mit ihnen, als hätte Er bloß sie allein in der ganzen Unendlichkeit, die doch von zahllosen Myriaden der allerwundersamst herrlichen und liebweisesten, reinsten Wesen strotzet! — Also suche, suche, suche der Geringste zu sein und zu werden und zu bleiben für ewig!«"

Auf dieser letzten Stufe wird Robert so mächtig gerührt vor Liebe zu Mir, daß er laut zu weinen anfängt. Er sieht bald diese letzte und oberste Inschrift, bald wieder Mich und manchmal auch sein neues Weib an und sagt

nach einer Weile des Staunens: „O du heilige Inschrift! Du bist so einfach, ohne allen Wortprunk hier auf reinstes Gold geschrieben — und dabei doch so ewig wahr wie Derjenige Selbst, Dessen allmächtiger Finger dich hier in dies Gold gegraben hat! — O Gott! Jetzt, jetzt erst fängt mich eine ungeheure Liebe zu Dir ganz allein zu durchdringen an. Und in diesem Durchdringen der mächtigsten Liebe zu Dir allein gewahre ich erst so ganz innig, daß ich Dich noch nie völlig wahr geliebet habe! — Aber nun ist es anders geworden! Du allein, ja Du ganz allein bist nun der Herr meines Herzens, meines Lebens! — Ewige, unbesiegbarste Liebe, Dir allein nichts als Liebe, Liebe und Liebe, Du mein ewiger Gott und Vater Jesus!!"

Die Auferstehung der Materie

Einer der bezwingendsten, lichtvollsten Grundgedanken der Neusalemsbotschaft liegt in der Lehre, daß nicht nur im Einzelgeschick des Menschen, sondern in der ganzen sichtbaren Schöpfung eine wunderbare Auferstehung der gesamten Materie zu erblicken ist.

Durch Lorber ist uns ja gesagt, daß und warum der große Urgeist Luzifer mit seinen zahllosen Unterintelligenzen in der materiellen Seinsform erstarrte und wie die Liebe und Weisheit des Schöpfers aus seinen, im Todesschlaf dahingesunkenen Elementen die riesenhaften Weltengruppen der Hülsengloben gestaltete und aus diesen den gigantischen Schöpfungsmenschen aufbaute als ein zwar wundersames aber doch leichnamartiges Ebenbild des gefallenen Urgeistes.[1] — Aber, so vernehmen wir durch Lorber weiter, die starre als wie ein Phosphorbild leuchtende Gestalt des großen Schöpfungsmenschen soll nicht als Leichnam im Todesschlaf und Banne des Gerichtes verbleiben — er soll auferstehen aus der Finsternis der Widerordnung und, aus dem Grab der Materie steigend, als reuiger Sohn zurückkehren zum Vater des Lichts.

„Sehet, dieser euch nun dargestellte große Weltenmensch ist in der allgemeinsten Bedeutung der ‚verlorene Sohn' — nun auf der Umkehr begriffen. Und der Vater, der ihm entgegenkommt, bin Ich (Jesus) als Mensch unter euch. Und Ich nehme ihn, den großen Urgeist, in einem jeden Menschen, der nach Meiner Lehre lebt, wieder in Mein Vaterhaus auf. — Wohl dem Sünder, der Buße tut und reuig zu Mir zurückkehrt!" (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 246)

Rückkehr in Atomen

Da die Ursachen der Erstarrung und Materialisierung Luzifers geistige waren — nämlich das Verlassen der göttlichen Liebesordnung und das Verirren in die äußerste Selbstherrlichkeit und Selbstsucht — so kann folgerichtigerweise auch die Neubelebung und Auferstehung aus dem Gericht der Materie nur auf geistigem Wege sich ergeben — nämlich durch die freiwillige geistige Umkehr von der höllischen Widerordnung der Eigenliebe zur himmlischen Ordnung der reinen Gottes- und Bruderliebe. Und zwar kann, wie begreiflich, diese Umkehr Luzifers — entweder — wirkungsvollst — in seinem zentralen Ich, seiner Urpersönlichkeit, erfolgen oder aber — nach und nach — in seinen geistigen Teilen und Teilchen: seinen Untergeistern, Kleinintelligenzen und Urlebensfunken. Und durch Lorber ist uns gesagt: Da die Urpersönlichkeit Satanas, des Grundbösen, bis jetzt trotz aller göttlichen Liebesmühe hartnäckig blieb, mußte der Herr und Vater in der sichtbaren Schöpfung die lang-

[1] Siehe Heft 5, Jahrgang 1928, unserer Zeitschrift.

wierige Erlösung und Rückführung in kleinen und kleinsten Teilchen ins Werk setzen. — Währt auch so die Auferstehung und Umkehr fast unermeßliche Zeiträume, so können aber doch die Wesen Gottes auch nur allein auf diesem Wege einer harten Lebens-Erfahrungsschule die wahre, gottähnliche Selbständigkeit und Vollkommenheit erlangen.[1]

Wie das Wärmelicht der Sonne im Frühjahr Atom um Atom von den Eisbergen der Polarmeere löst und sie in freien Wasserdampf verwandelt, so löst also das belebende Liebelicht Gottes Lebensfunken um Lebensfunken aus der starren Materie der Weltkörper los, um sie in den reingeistigen Zustand, zur „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes" zurückzuführen. (Paulus Brief an die Römer Kap. 8, 19—23). In allerlei zuerst einfachsten, dann immer reicheren Lebensformen unterwirft Gott durch Seine treuen, reingeistigen Diener die neuerweckten Lebens-Urfunken einer wunderbaren Schulung. Durch Erfahrung und Uebung im plan- und kunstvollen Bau und Gebrauch ihrer materiellen Lebenshüllen führt Er sie zu freiwilliger Annahme neuer, höherer Erkenntnisse und dadurch aus der alten, satanischen Widerordnung in die ewige, göttliche Lebensordnung der Demut und tätigen Liebe. Am Ziele der großen mühsal- und kämpfereichen Lebensschulung winkt den Siegern und „Ueberwindern" die „Krone des ewigen Lebens", welche darin besteht, daß den gereiften Wesen nun volle Freiheit, Selbständigkeit und alle Macht und Kraft wahrer Kinder Gottes, wahrer Selbstgötter gegeben werden kann.

Die Stufen der Naturreiche

Der fortschreitenden Lösung, Befreiung und Verselbständigung entsprechend befindet sich also der ganze Inhalt unserer Erde wie auch aller anderen Weltkörper von ihrem Mittelpunkte an bis weit über die höchste atmosphärische Region hinaus in einem mannigfaltig abgestuften härter oder milder gerichteten Zustande.

Die unterste Stufe oder Seinsform der gerichteten Lebenssubstanz nennt man das (scheinbar tote) Mineralreich, da sie dem Auge oder Gefühl des Menschen auf dieser Welt als tote, härtere oder weichere Materie ersichtlich und fühlbar wird.

Der Herr: „Dahin gehören alle Steinarten, Mineralien, Erdarten, Wasser, Luft und alle noch ungebundenen Stoffe in ihr. — Dann kommt als zweite Stufe alles Pflanzenreich im Wasser und auf der Erde samt seinem Uebergange ins Tierreich. In diesem Reiche erscheint das Gericht schon milder. Die Seelensubstanz befindet sich schon im Zustande der vollkommenen Löse, und die Sonderung und Einzelbildung der Intelligenzen in der früher wie chaotisch gemengten Seelensubstanz zeigt in diesem zweiten Reiche darum auch eine große Mannigfaltigkeit.

Aber die Seelensubstanz, die wegen der besonderen Intelligenzbildung im zweiten Reiche einer großen Sonderung unterworfen sein mußte, muß im dritten Reiche der Tiere, das noch um sehr vieles mannigfaltiger ist, wegen der noch vollendeteren Gewinnung hellerer und freierer Einzelintelligenzen zu einer stets größeren Einigung gebracht werden. Und darum vereinen sich da denn auch zahllose Kleintierseelenteile von verschiedener Art und Gattung in eine größere Tierseele, wie z. B. in die eines größeren Wurmes und eines Insektes. Zahllos viele solche Insektenseelen von eben wieder verschiedener Art und Gattung, so sie ihrer sie bindenden materiellen Hüllen ledig geworden sind, vereinen sich dann wieder in eine Tierseele noch größerer und

[1] Vergl. über diese urgeistigen Entwicklungen besonders auch Haushaltung Gottes, Bd. 3, Kap. 22, 18 ff.; Erde, Kap. 33 und 56; Robert Blum, Bd. 2, Kap. 301; Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 227, 12.

vollkommenerer Art, und das so fort bis zu den großen und vollkommenen Tieren teils noch wilder und teils dann sanfter Art.

Aus der letzten Einung dieser Tierseelen gehen dann erst die mit allen möglichen Intelligenzbefähigungen wohlversehenen Menschenseelen hervor. — So ein Mensch in diese Welt geboren wird, so ist es jedoch von Gott höchst weise so eingerichtet, daß er als eine vollständige Seele sich all der notwendigen Vorzustände ebensowenig erinnern kann, wie dein Auge die kleinen Einzeltropfen des Meeres sehen und unterscheiden kann. Denn wäre einer Menschenseele das gegeben, so würde sie diese Einung aus so endlos verschiedenen Seelen und Intelligenzen nicht ertragen, sondern sich selbst allerhastigst aufzulösen trachten, gleichwie sich da auflöst ein Wassertropfen auf glühendem Eisen. Um die Seele des Menschen zu erhalten, muß ihr daher jede Rückerinnerung völlig benommen werden bis zur Zeit ihrer vollen inneren Einigung mit ihrem (reinen) Geiste der Liebe aus Gott. Denn dieser Geist ist gleichsam der Kitt, durch den alle die endlos verschiedenen Seelenintelligenzteile zu einem ewig unzerstörbaren Ganzwesen gefestet werden, sich in aller Klarheit durchleuchten, erkennen, begreifen und als ein vollendetes, gottähnliches Wesen Gottes Liebe, Weisheit und Macht loben und preisen." (Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 21)

Grundregel: Dreieinheit von Geist, Seele und Leib

Der Stufengang der Wesen durch die Naturreiche dient also nicht nur zur quantitativen Ansammlung von Intelligenzfunken, sondern hauptsächlich auch zur geistigen Schulung, Läuterung und Veredlung dieser Urelemente des Lebens. Den aus Satan sich lösenden Urfunken, die aus sich selbst durch eigene Kraft ja nicht reiner, weiser und besser werden können, ist daher allenthalben schon im kleinsten Atom — „von oben her" ein reingeistiger Funke als Lebenssammelpunkt, Leiter, Lehrer und Vollender beigegeben.

Ueberall wo sich eine geschöpfliche Wesenheit bilden soll, „ist für die Vereinigung der geistigen Spezifika [oder Urfunken] ein gewisses Zentrum gegeben. Dieses Zentrum ist der eigentliche [reine, niemals gefallene] Liebesfunke aus Gott. Er zieht mächtig all dasjenige an, was seines Wesens ist. Und möge dieses noch so zerstreut sein, so wird es sich dennoch gerade an jenes geistige Zentrum anfügen, zu dem es gehört. ... So konzentrieren sich also die seelischen Intelligenzen um die ihnen eigentümliche geistige Mitte, ergreifen sich da zu einer intelligenten Form und eigenschaften sich nach dem Grundwesen des von ihnen erkorenen geistigen Zentrums." (Erde, Kap. 38)

„Siehe", sagt im großen Evangelium ein Engel, diese Wunder der Schöpfung einem Jünger erklärend, „da taucht Reingeistiges auch in der organischen Materie auf und zeigt dem Beobachter, daß das Aeußerliche, was des Menschen Sinne als Etwas ansehen, eigentlich nichts ist, sondern daß nur das Reingeistige, das im Samenkorne verborgen ruht, ein wirkliches Etwas ist. Dieses im Keimhülschen eingeschlossene Reingeistige ist ein mit Liebe, Erkenntnislicht und Willenskraft erfüllter Gedanke oder Idee [Gottes] in ihrer vollen Abtrennung von den zahllos vielen anderen in sich ebenso abgesonderten Gedanken und Ideen. Dieser Geist im Keimhülschen[1], im Besitz seiner klaren Intelligenz und im Bewußtsein seiner Kraft, wird leicht inne, wenn der Same, als sein von ihm erbautes materielles Wohnhaus, sich in einer Lage befindet, in welcher er, der reine Geist, seine Tätigkeit beginnen kann. Wenn der Same in die feuchte Erde gelegt wird und die äußere, materielle Umkleidung sich erweicht, so fängt der reine Geist sogleich an, von seiner Intelligenz und Willensmacht den rechten Gebrauch zu machen. Er erkennt genauest die ihm entsprechenden Teilchen in der Erde, im Wasser, in der Luft, im Licht und in der Wärme der

[1] Von Professor Hans Driesch, Leipzig, „Entelechie", zu deutsch „Innenlicht" genannt.

Sonne, zieht sie an sich und schafft aus ihnen in seiner Ordnung das, was seinem Wesen entspricht. Und so siehst du dann eine Pflanze aus dem Boden der Erde emporwachsen mit der ihr stets gleichen Eigentümlichkeit. Das Kraut oder gewisserart Außenfleisch der Pflanze von der Wurzel bis zur höchsten Stammspitze wird dabei vom Geiste nur darum erzeugt, daß der reine Geist im neuen Samenkorne sich schöpferisch vervielfachen und so sein Ich verunendlichfältigen kann. Nach solchem Werke erhebt sich der Geist und geht im Verbande mit den an sich gezogenen Seelenteilen zur Bildung höherer und vollkommener Formen und Wesen über."

„Was ich dir", fährt der Engel fort, „jetzt von den Pflanzen gesagt habe, das gilt (in geringerem Maße) auch von allen Mineralien und (in einem höheren Maße) von allen Tieren und auch vorzüglich vom Menschen. Uranfänglich aber gilt dasselbe von der Bildung aller Weltkörper, aller Hülsengloben und des gesamten großen Weltenmenschen. ... Ueberall arbeitet [als Lebensmittelpunkt] ein reiner Geist nach seiner ihm innewohnenden Intelligenz mit der Kraft seines Willens, und es wird daraus eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch, ja eine ganze Welt!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 73, 9; 74; 75, 7)

Allenthalben — im Atom, im Pflanzen-, Tier- und Menschenleib wie auch im Weltenkörper — besteht die Arbeit des reinen Geistfunkens darin, die von ihm aus Satan gelösten Urlebensfunken je nach ihrer Belehrbarkeit und Willensfügigkeit zu ordnen und gleichsam in Schulklassen einzuteilen. Die belehrbaren, willensfügigen schließt er als „Seele" zu einer gleichsam höheren Schülerklasse zusammen und lehrt und leitet sie, nach dem Plane Gottes, ein geeignetes Wohn- und Schulhaus — „Körper" oder „Leib" genannt — für ihr gemeinsames Leben zu bauen und in der Ordnung Gottes zu gebrauchen. Die hartnäckig satanischen Urfunken dagegen, die in ihrer alten Selbstherrlichkeit und Selbstsucht verbleiben wollen und mithin aus dem harten Materiegericht auch noch nicht gelöst werden können, macht der leitende, reine Geist zu Bausteinen eben dieses leiblichen Wohn- und Schulhauses. Und so entsteht, je nach der Entwicklungsstufe des betreffenden Lebens-Gemeinwesens, ein Atom, eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch oder — ein Weltkörper! — Allenthalben nach der allgemeinen Grundregel der Dreigliederung! Allenthalben eine Dreieinheit von Geist, Seele und Leib!

„Betrachte von nun an", so schließt der Engel seine Belehrung, „nur aufmerksam die gesamte Natur, und du wirst mit Sicherheit das in ihr finden, was ich dir nun erklärt habe! Du kannst von mir nicht verlangen, daß ich dir alle Mineralien, alle Pflanzen und alle Tiere sonderheitlich erörtere, inwieweit sie Reingeistiges, Substanziell-Seelisches und Grob-Materielles in sich enthalten. Es ist genug, daß ich dir nun hier am Beispiel des Samenkorns ganz klar dargetan habe, wie sich alles Reingeistige, Seelisch-Substanzielle und Materielle gegenseitig verhält. Die nun von mir dir gegebene Regel gilt für die ganze Ewigkeit und für die ganze Unendlichkeit! Verstehst du das Alpha, so verstehst du auch das Omega."

Darwin und Lorber

Die höchste Stufe der materiell-geistigen Entwicklung, die Krone der sichtbaren Schöpfung nach der Lehre der Neuoffenbarung, wie auch der Bibel, ist der als Dreieinheit von Leib, Seele und Geist gestaltete Mensch. — Und diese wunderbaren Entwicklungsgrundsätze gelten nach Lorber nicht nur auf unserer Erde, sondern auf allen Gestirnen, den Planeten, Monden, sowie auch auf allen Planetar-, Zentral- und Urzentralsonnen, auf welchen demgemäß auch ganz andere Lebensverhältnisse zu suchen und anzutreffen sind als unsere Gelehrtenwelt sich heute noch träumen läßt.

Wenn man diese allumfassende Lorbersche Entwicklungslehre mit den Gedanken vergleicht, welche Charles Darwin über die Entstehung der Pflanzen- und Tierwelt unserer Erde aufgestellt hat, so wird man einerseits gerne anerkennen, daß dem redlichen Forscher von der großen, göttlichen Wahrheit des entwicklungsmäßigen Schöpfungsvorgangs durch göttliche Gnade immerhin ein Strahl bekannt ward. Aber wie schwach und gering sind die von der Welt und Wissenschaft einst so stolz und hochgerühmten Erkenntnisse Darwins gegenüber der wahrhaft göttlichen Lichtfülle bei Lorber!

Darwin hat nur die Pflanzen und Tiere und zuletzt auch — fast widerstrebend — den Menschen unserer Erde in den Kreis seiner Betrachtung gezogen. Die Neusalemslehre dagegen sendet ihr Licht über die ganze Schöpfung, das ganze Weltgeschehen! Sie läßt uns alles das, wovon der englische Gelehrte nur ein winziges Bruchstück ersah, in einem endlos großen, wunderbaren, in sich durch und durch folgerichtigen Zusammenhang erschauen. Von der Schöpfung der Ur-Lebensfunken, ja vom liebeglühenden Grundwesen Gottes an bis zum materiellen Schöpfungsmenschen und von da bis zum wiedergeborenen, zur vollen Selbständigkeit und Gottähnlichkeit gereiften Gotteskinde ist alles — ein Guß, eine vollkommen einheitliche, überzeugungsvolle Welterklärung! — Der bewährte, sichere Besitz der erleuchteteren Wissenschaft wird bestätigt und aber auch weit überflügelt! — Und was das Wichtigste ist, diese göttliche Schöpfungs-Entwicklungslehre hat vor der Darwinschen zugleich den himmelhohen sittlichen Vorzug, daß sie aus der Schöpfung nicht einen zweck- und vernunftlosen Mechanismus macht, sondern dieselbe als das liebevollst-weise Entwicklungswerk einer sittlichen Ur-Macht, eines reinsten, mächtigsten, zugleich aber auch väterlichen Gottgeistes erkennen läßt und damit dem Leben des einfachsten Moospflänzchens, des winzigen Insekts und erst recht des Gott ebenbildlichen Menschen einen trostvoll erhabenen Sinn und Zweck verleiht!

Wachet auf, ihr Herzen! Erkennet diese Botschaft, welche die Wissenschaft mit dem biblischen Gott und die Bibel wieder mit der Wissenschaft in Einklang setzt. Ersehet im Stein, im Baum, im Tier und in allem, was Menschen- und Engelsantlitz trägt eure Brüder im großen Lebensreiche des Höchsten! Alles Leid und alle Not der Erde weicht, wenn ihr, erfüllt von diesem Licht, vom Tod des Unglaubens und der Materie aufsteht!!

Innere Worte

Weißt du, wer es ist?

Weißt du, wer es ist, der die Töne formt, der zu den Herzen spricht in wunderbarer Sprache? Weißt du, wer die Hand der Künstler leitet, auf daß sie Wunderbares erstehen lassen? Weißt du, wer süße Stimme den Vögelein gibt, den Blumen ihre muntern Farben und zarten Duft? Weißt du, wer den Wind brausend dahinfahren läßt, das Meer aufwühlend, Wasserwogen schleudernd über Menschengebilde, daß sie vergehen wie nichts? Hörst du desselben Wassers liebliches Plätschern? — O du Mensch, begreife die Allmacht des ewigen Vaters! Beuge dich Seiner Macht und Größe und denke nie, du seist der Herr dieser Erde! Von Gott erflehe dir Verstand, um alles erfassen zu können, und demütig weihe dein Herz Seinem Willen — denn Er ist der Herr allein!

(Am 24. 12. 1928 durch J. L.)

Morgenbitte

Ich bitte Dich, mein Vater, komme auch in dieser Stunde zu mir, Deinem Kinde! Denn siehe, ich bedarf ja Deiner so sehr! Hilf mir über alles hinüber, was mir hinderlich ist, um mich Dir ganz zu ergeben! Du Vater hast die Kraft, Du mein Vater hast die Macht in Dir, um dies zu tun! Ich bitte Dich, gebrauche sie auch in dieser Stunde, damit ich Dein Wort der Liebe als neue Lebensspeise in mir aufnehmen kann. Komme zu mir, nimm auch für diesen Tag Deine Wohnung in mir! Deinem Gottesschutz empfehle ich auch alle die zu mir gehörenden Lieben. Hilf mir Vater, für ein jedes meiner lieben Nächsten in Deiner göttlichen Liebe tätig zu sein! Dein heiliger Vaterwille geschehe, dem ich mich durch Deinen gnädigen Beistand voll unterzuordnen bestrebt bin. — O Mein Vater, komme zu mir, Deinem so sehr Hilfe bedürftigen Kinde, damit auch dieser Tag, diese Stunde sich in Deiner göttlichen Liebe und Ordnung bewege! Komm mein Vater bald und bleibe immer bei mir! Amen.

Der Vater: Siehe, Mein Kind, du bist wie immer bittend und betend zu Mir, deinem Jesuvater, gekommen. Und Ich sage dir — auch nicht ein Gebet, nicht eine Bitte solcher Art soll von Mir, dem Vater, unerhört bleiben! Darum lebe dich immer tiefer in Meine Liebe ein! Denn diese ist es, die dich mit Mir, dem Vater, für alle Ewigkeit verbindet, so daß eine Trennung zwischen dir und Mir, als zwischen Vater und Kind, nie mehr stattfinden kann. Ich sage dir ferner: Durch die Liebe ist es dir gegeben, eine jede finstere Einwirkung für immer aus dem Felde zu schlagen, so daß du unbehelligt den Weg, der zu Mir, dem Vater, führt, gehen kannst. Nicht daß du von einer jeden dich ängstigenden Einwirkung ein für allemal befreit seiest — das nicht! Doch dessen mußt du dir gewiß sein, daß alle derartigen auf dich gerichteten Angriffe bloß ein blindes Toben meines Gegners sind, der im Wahne lebt, ein Mir angehörendes Kind in seine verderbenden Krallen zu bekommen. Doch solange Meine Liebe im Herzen des Kindes vorhanden ist, hat dasselbe keine noch so listig angelegte Versuchung zu fürchten. Darum halte fest in dir das himmlische Kleinod der göttlichen Liebe! Denn dieses ist der heilige Talismann, der Meine Kinder vor dem Verderben schützt! — Dieses sage Ich dir Mein Kind und auch einem jeden andern Mir nahe Gebrachten! Amen. (Am 8. 1. 1911 durch T. H. M.)

Wartet nicht! — Eilet!

Soweit der Wertmesser dieses materiellen Lebens bei euch fällt, könnt ihr sicher sein, daß Ich bei euch Einzug halte! — Wenn ihr freilich auch schon die Hauptwurzel eures Lebens in Mir ersehet, so sind doch noch immer viele Nebenwurzeln, bei einigen von euch sogar noch stark, mit dem Erdreich eures alten Herzens verwachsen. Da können die Ströme meiner Liebe sich nicht ausbreiten. Und wenn ihr diesen Nebenwurzeln nicht die Nahrung entzieht, so werdet ihr ehestens in die Konflikte der Welt hineingezogen, die sich immer noch verschärfen! Wartet nicht, bis Ich Mein gebietendes Halt rufe, denn dann werdet ihr nicht mehr ganz unbeschadet in Meine Arme eilen. Mein Herz ist euch ja weit geöffnet, darum eilet, daß nicht Meine Hände euch ergreifen müssen! — Euer nach Seinen Kindern sich sehnender Vater.

(Am 23. 4. 27 durch N. N. H.)

Ostern

Von Hermann Luger, Pfarrer in Mannheim-Käfertal

Nach dem außerordentlich strengen Winter, wie freut sich jetzt wieder alt und jung über die Auferstehung und das Erwachen der Natur draußen zu neuem Leben. Die lieblichen Kinder der Flora grüßen uns wieder mit ihren Farben und ihrem Duft. Schneeglöckchen hat den Frühling wieder eingeläutet, wie alljährlich, so auch diesmal. Die Vöglein, die so schwer unter der Grimmkälte des Winters gelitten, singen wieder ihre schönsten Lieder. Aber auch wir Menschen begrüßen mit Jauchzen das Kommen des Lenzes mit seinen wärmeren Tagen, singen mit den Vöglein um die Wette vor Lust und freuen uns, daß es wieder wahr geworden ist, was der Dichter sagt:

Und bräut der Winter noch so sehr
mit trotzigen Gebärden,
und streut er Schnee und Eis umher
— es muß doch Frühling werden!

Es trifft sich gut, daß das christliche Osterfest, das zu seinem Inhalt die Auferstehung Jesu Christi hat, mit der Auferstehung der Natur draußen zusammenfällt, und daß auch die Osterblumen, die jetzt blühen, Botschafter von der Liebe Gottes sind, die in ihrer Bilder- und Blumensprache reden von der Auferstehung und Erlösung der seufzenden Kreatur zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Aber nicht nur äußerlich sollen wir Ostern feiern mit Singen und Jauchzen über die neuerstandene Natur oder mit Spazierengehen in Gottes schöner Welt. Gewiß hat der Osterspaziergang, den Goethe in seinem „Faust" so schön schildert und den wir gerne ausführen, wenn es das Wetter erlaubt, etwas für Herz und Sinn erquickendes. Besonders den Kranken, der den ganzen Winter an das Zimmer gefesselt, gleichsam lebendig begraben war, zieht es hinaus, draußen frohes Auferstehen zu feiern. — Aber wollen wir rechte Ostern feiern, so muß es auch in unserm Innern zu einer frohen Auferstehung kommen, dadurch, daß alles, was gut und edel in uns ist, sich durchsetzt über alles Rohe und Gemeine und den Sieg davonträgt. Denn was hilft uns alle Frühlingspracht draußen, ja was hilft uns die Tatsache der Auferstehung Jesu Christi dort in Josephs Garten am Ostermorgen, wenn wir innerlich tot bleiben in unseren Sünden!? So gilt das Wort des Apostels Paulus, das er einst seiner Gemeinde in Korinth zurief (1. Kor. 5, 8) auch uns heute noch: „Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit!" Wie in einem jüdischen Haus über das Osterfest kein Sauerteig sein durfte, sondern nur der Teig für die süßen Brote, so — das will Paulus sagen — sollen auch wir die Rückstände des alten häßlichen Wesens in uns, soviel wir können, ausfegen! — Was sind das nun für Rückstände? Es kann das sein Mangel an Gottvertrauen, ein Sichabsorgen um Dinge, die man nicht ändern kann, weil sie nicht in unserer Macht liegen. Sagen wir uns doch einfach, statt uns in einer schwierigen Lage abzusorgen: „Fort mit den Grillen und Sorgen, der alte Gott lebt noch, es kann nicht schlecht gehen! Wir haben auch in diesem Jahr wieder gesehen, wie auf den kalten Winter der Frühling kam mit seinem warmen Sonnenschein und seinen ersten Blüten als Vorboten kommender Herrlichkeit! — Auch jene Frauen im Evangelium haben sich unnötige Sorgen gemacht,

als sie auf dem Weg zum Grabe am Ostermorgen sich von der Frage peinigen ließen: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? — Denn siehe da, als sie hinkamen war er weggewälzt und sie konnten in das Grab hineingehen und den Engelgruß hören: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden!" — O wie haben sich da die Frauen geschämt ob ihres Kleinglaubens! — Und deshalb sage ich: Fort mit dem Sorgengeist, fort mit dem Pessimismus, der nur überall düstere Nacht sieht und an den kommenden Morgen nicht glauben will! — Und weiter sage ich: Fort mit aller Ueberschätzung der materiellen Güter! Das ist auch noch alter Sauerteig, daß so viele glauben, je mehr sie haben an Geld und Gut, desto beneidenswerter seien sie. Gewiß hat jeder Mensch ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein, und solange er dies nicht hat, ist es unrecht, ihm von Genügsamkeit und Zufriedenheit zu sprechen. Aber wenn er hat was er braucht, soll er sich genügen lassen und die Jagd nach dem Glück nicht mitmachen; er wird dabei nicht finden was er gesucht. Deshalb fort mit diesem alten Sauerteig, dieser falschen Vorstellung, als ob viel Geld und — Glück dasselbe sei! — Und fort endlich auch mit allem Hochmut und aller Selbstüberhebung! Sagen wir uns doch immer wieder: Auch wenn wir das Beste und Höchste geleistet haben, was wir leisten konnten, so sind wir doch nur unnütze Knechte, die weiter nichts getan haben als ihre Pflicht und Schuldigkeit!

Aber mit dem Ausfegen des alten Sauerteiges ist es nicht getan; wir müssen dafür sorgen, daß als Ersatz des Ausgefegten etwas anderes, etwas Besseres hineinkommt! Und was kann das anderes sein als der Liebesgeist Dessen, der damals Grab und Tod überwunden hat und siegreich auferstanden ist. So wie draußen in der Natur Eis und Schnee weichen mußten vor dem warmen Hauch, der vom Süden kam, so laßt in das von Natur so kalte Menschenherz den warmen Luftstrom der Liebe einziehen — dann erst haben wir Ostern recht gefeiert, weil wir eine innere Auferstehung erlebt haben! Und dieses wünsche ich allen lieben Lesern!

Das Seufzen und Harren der Kreatur

Luzifer war gefallen, zum Schmerze seines Schöpfers, und entfernte sich mit seinem Anhange trotz aller Rettungsversuche immer weiter von seinem Urquell. Ewigkeiten mögen vergangen sein, als er zum ersten Male in Ansehung seiner früheren Herrlichkeit und jetzigen Machtlosigkeit eine Anwandlung von Reue empfand und um ewige Vernichtung bat. In demselben Augenblicke war trotz der unermeßlichen (geistigen) Entfernung die göttliche Liebe bei ihm, und er vernahm die sanften Worte: „Luzifer, armer Geist, nicht vernichten will Ich dich, sondern erretten!" — Und — so heißt es in dem heiligen Buche — da floß die erste Träne aus dem Auge der Gottheit, und sie ward zum Meere, zerteilte sich in zahllose Tropfen und bot so in den Himmelskörpern Aufnahme und Festigung für die gefallenen Geister. — War durch diese Tat des unendlichen Erbarmens dem weiteren Falle Einhalt geboten, so galt es nun, den verlorenen Sohn auch in das Vaterhaus zurückzuführen, und dies konnte bei dem Widerstreben des in die Erde gefesselten Urgeistes nur dadurch geschehen, daß ihm aller geistige Gehalt in Atomen entzogen und in Materie gefestigt von Stufe zu Stufe durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich zur geistigen Höhe des Menschen, als dem Abschluß der irdischen Entwicklung, geführt werde. Ein wahrhaft göttlicher Plan, würdig des Erbarmens und der Weisheit seines Urhebers, unermeßliche Geduld und Langmut erfordernd. So gelang es, als Krone der Schöpfung den Menschen heranzubilden, der, ausgestaltet mit dem göttlichen Geistesfunken, nicht

mehr als ein Geschöpf der göttlichen Macht, sondern in freier Selbstbestimmung als ein Gotteskind in das Vaterhaus zurückkehren sollte.

Nun, o Mensch, du Gotteskind, blicke zurück auf den unermeßlichen Weg, den du an der Hand deines Vaters zurückgelegt hast, und verweile bei den zahllosen Vorkreaturen als Haltestellen deines Werdeganges mit Dankbarkeit und Verständnis! Blickt dir aus dem Auge des dem menschlichen Seelenleben schon nahen Haustieres nicht eine gewisse Trauer entgegen, ein Sehnen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes? Und wenn du dich mit Achtung und Einsicht vertiefst in das Seelenleben jeder Kreatur, vermagst du in ihr nicht bereits den zukünftigen Bruder zu erkennen, dem du Liebe und Duldung schuldest?

Dem Apostel Paulus, diesem tief Erleuchteten, ist jene Seelenregung der Geschöpfe nicht entgangen. Er erkennt in ihnen das bereits vorhandene Sehnen und Streben nach dem Ewigen und nach der Freiheit der Gotteskinder. Im Römerbrief, Kap. 8, 19 ff. gibt er diesem Erkennen folgenden Ausdruck: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung (der Herrlichkeit) der Kinder Gottes. . . . . Denn auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sich sehnet mit uns und sich ängstigt noch immerdar."

Diesen Gedankengang eines göttlich inspirierten Propheten nimmt auch ein Mann der Neuzeit auf, der Tonkünstler und Dichter Richard Wagner. Denn kein großer Mann ist ohne göttlichen „Anhauch". Poeten sind Propheten! Er sagt im Karfreitagszauber seines Parsifal, daß die Kreatur wohl auch ein ahnungsvolles Verstehen von der Heiligkeit ihres Schöpfers haben kann, wenn auch nicht unmittelbar, so doch durch Vermittelung des mit Liebe erfüllten höheren Menschen, der ihr mit Achtung und Schonung begegnet:

„Nun freut sich alle Kreatur,
Auf des Erlösers holder Spur,
Will ihr Gebet ihm weihen.
Ihn Selbst am Kreuze kann sie nicht erschauen,
Da blickt sie zum erlösten Menschen auf,
Der fühlt sich frei von Sündenangst und Grauen
Durch Gottes Liebesopfer rein und heil!

Das merkt nun Halm und Blume auf den Auen,
Daß heut' des Menschen Fuß sie nicht zertritt,
Doch wohl, wie Gott mit himmlischer Geduld
Sich sein erbarmt und für ihn litt,
Der Mensch auch heut' in frommer Huld
Sie schont mit sanftem Schritt.
Das dankt dann alle Kreatur."

Und welche Mahnung tritt an uns als Ergebnis dieser Betrachtung? Der Mensch ist zwar von Gott zum Herrn der Schöpfung bestimmt. Er hat dieses verantwortungsvolle Amt aber mit dem Geiste der Liebe und der gebührenden Achtung vor allen Vorschöpfungen seines Wesens zu verwalten. Er zerstöre niemals aus Mutwillen oder aus Gleichgültigkeit ein solches Geschöpf, das einen Teil seiner eigenen Seele darstellt. Er schaue voller Achtung und Bewunderung nicht nur auf schneebedeckte Berge, sondern jede Blume, ja jedes Moospflänzchen möge ihm ebenso von der Weisheit Gottes berichten, wie der treue Blick seines vertrauensvoll zu ihm aufschauenden Hundes. Seien wir barmherzig auch gegen das Geschöpf, so werden wir selbst Barmherzigkeit erlangen. Seines Viehes erbarmet sich der Gerechte! Walter Schulze.

Die Abstammung des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft

Von Hermann Luger, Pfarrer in Mannheim-Käfertal.

Was sagt die Bibel, dieses altehrwürdige Buch, diese heilige Urkunde, dieses älteste Buch der Menschheit, das auch heute noch als ein Heiligtum in der Christenheit angesehen wird, und über dessen Aussagen wir uns daher nicht so ohne weiteres hinwegsetzen dürfen wie bei einem anderen Buche — was sagt die Bibel über die vielerörterte Abstammungsfrage? — Ist uns dies allen bekannt?

Nachdem die Heilige Schrift auf ihrem ersten Blatte in Lapidarschrift die Schöpfung der Welt- und Himmelskörper geschildert hat, geht sie dazu über, die Entstehung der Pflanzen- und Tierwelt, der großen und der kleinen Tiere zu beschreiben, die alle auf Gottes Geheiß ins Dasein traten. „Ein jedes in seiner Art". Alsdann kommt der Höhepunkt der Schöpfung, da Gott sprach am sechsten Tage, als alles andere fertig war: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. — Und Gott schuf den Menschen Sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Und Er schuf sie, einen Mann und ein Weib."

Darnach ist der Mensch als fertiges Geschöpf aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, ohne irgendeine Entwicklung aus tierischen Anfängen und Ursprüngen durchgemacht zu haben. Das ist der Standpunkt der Bibel, und das war von jeher auch der Standpunkt derer, die auf dem Boden der christlichen Welt- und Lebensanschauung gestanden sind; ihnen galt der Mensch als ein Wesen, das durch eine abgrundtiefe Kluft vom Tierreich geschieden ist.

Was sagt nun aber zu dieser Bekundung die moderne naturalistische Naturwissenschaft, d. h. diejenige Auffassung, die von einem Schöpfer völlig absieht und den Menschen aus tierischen Anfängen in einem langen und langsamen Entwicklungsprozeß das werden läßt, was er heute ist. Nicht alle Naturwissenschaftler stehen auf diesem Standpunkt, viele teilen die Auffassung der Bibel oder suchen wenigstens zwischen der biblischen und der natürlichen eine Vermittlung herbeizuführen.

Der Begründer dieser letzteren, d. h. der modern-materialistischen Richtung, ist der Engländer Charles Darwin (von 1809—1882). Von ihm und seiner Lehre, der Abstammungs- oder Deszendenzlehre, handeln die folgenden Zeilen. In dem in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienenen Buche „Die Entstehung der Arten" führt Darwin aus, daß alle Tiere, auch die größten, von einem einzelligen Urtier abstammen, das sich irgendwo und durch Zufall gebildet habe. Diese eine Zelle hat sich nach Darwin dann später im Laufe der Zeiten gespalten in mehrere. Aus der stärksten derselben bildete sich wieder nach so und so viel Jahrtausenden ein wurmähnliches Tier. Daraus sind dann wieder andere Tiere hervorgegangen, zuerst solche der niederen Art, wie Insekten, Schlangen, Fische, dann solche höherer Art, wie Beuteltiere und Säugetiere — und zwar so, daß im Kampf ums Dasein die stärkeren Exemplare sich am Leben erhielten, während die schwächeren zugrunde gingen, sei es, daß sie sich nicht selbst erhalten konnten, sei es, daß sie von den stärkeren vernichtet wurden. Nach dieser Auffassung waren also alle Lebewesen keimartig in der Urzelle enthalten, ähnlich wie in dem einzigen kleinen Apfelkern der große Baum und all die Millionen Apfelbäume enthalten sind.

In dem oben angeführten Buche sagte Darwin noch nichts über die Entstehung des Menschen aus dem Tierreich. Es lag aber nahe, auch den Menschen in diese Entwicklung einzubeziehen und ihn als Schlußglied einer großen Entwicklungskette darzustellen. Tatsächlich tat dies Darwin auch in seinem 1871 erschienenen Buche „Die Abstammung des Menschen". Dieses Buch erregte bei seinem Erscheinen gewaltiges Aufsehen und zugleich heftigen Widerspruch. Nicht nur in bibelgläubigen Laienkreisen protestierte man gegen diese angeblichen Resultate der Wissenschaft, auch namhafte Naturforscher traten ihm entgegen und sagten von seinen Ausführungen, daß dieselben nicht mehr Naturwissenschaft, sondern vielmehr Naturphilosophie oder gar Naturphantasie seien. Freilich viele Naturforscher und Laien spendeten lebhaften Beifall und gingen mit fliegenden Fahnen in das Darwinsche Lager hinüber. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, nach dem Aufkommen der Darwinschen Lehre, las man in vielen Schriften, sowohl in solchen gelehrter Art, als auch in Zeitschriften mehr volkstümlicher Art, wie z. B. „Die Gartenlaube", es sei eine ausgemachte Sache, daß der Mensch vom Affen abstamme, der Orang-Utan, der Schimpanse und der Gorilla seien die Ahnen des Menschengeschlechtes in der vorgeschichtlichen ältesten Zeit gewesen. Man sprach von dem „Säugetier Mensch" als von etwas ganz selbstverständlichem und erkärte, das Rätsel von der Abstammung des Menschen sei durch die Darwinsche Forschung endgültig gelöst. Man ist mittlerweile merklich kühler geworden. Auch namhafte Gelehrte sprechen es aus, daß mit dem Darwinismus noch lange nicht das letzte Wort über die Abstammung des Menschen gesprochen sei, und daß sich die Sache wahrscheinlich ganz anders verhalte, als Darwin annehme. Immerhin müssen wir in gewissem Sinne anerkennend feststellen, daß er als erster den Versuch gemacht hat, auf rein natürlicher Grundlage eine Schöpfungsgeschichte des Menschen zu geben, die in ihrem allgemeinen Entwicklungsgedanken zweifellos etwas Großzügiges hat und gewisse Wahrheiten in sich schließt. Kein Wunder, daß die Darwinsche Lehre von der Affenabstammung des Menschen bis heute viele Laien sowohl als Gelehrte in ihrem Banne hält.

Wir unterlassen es, eine eingehende Begründung dieser Lehre zu geben, so interessant das wäre, und beschränken uns darauf, dieselbe kurz zu skizieren. Darnach ist der Mensch ein Produkt natürlicher Entwicklung. Irgendeine Seitenlinie der menschenähnlichen Affen hat sich, begünstigt von zufälligen Umständen, nach der Menschenseite hin entwickelt. Aus dem Menschenaffen ist im Laufe der Zeiten der Affenmensch geworden und dieser hat sich — immer günstige Verhältnisse vorausgesetzt — weiter entwickelt. Namentlich hat das Gehirn an Größe gewonnen und ist zwei- bis dreimal so groß geworden, wie das der menschenähnlichen Affen, und so hat nach Darwin der Mensch seine geistige Ueberlegenheit über das Tier gewonnen und ist das geworden, was er heute ist, nämlich der homo sapiens, die vernunftvoll denkende sittliche Persönlichkeit.

Was sagen wir nun dazu von unserem christlichen, biblischen Standpunkte aus?

Wir geben gerne zu, daß die Darwinsche Auffassung etwas bestechendes hat, und daß namentlich in dem Entwicklungsgedanken Darwins eine große Wahrheit liegt, eine Wahrheit, die aber erst bei Lorber zur vollen Entfaltung kommt, wo wir erfahren, daß aus den Seelen verschiedener niederer Tiere immer solche höherer Tiere sich bilden, bis diese Tierseelen in der Menschenseele ihren vollkommensten Ausdruck und damit zugleich ihren Höhepunkt erreicht haben, der nicht mehr überschritten werden kann. Das ist die Wahrheit bei Darwin. Den Darwinismus als solchen aber lehnen wir ab — erstens als nicht im Einklang stehend mit den wirklichen Tatsachen, und zweitens als im Widerspruch stehend mit der biblischen Offenbarung.

Zum dem ersten Punkt sagen wir zunächst folgendes:

1. Der Mensch von heute ist ein grundsätzlich ganz anderes Wesen als das Tier — sowohl in geistiger als auch in körperlicher Beziehung.

Selbst das intelligenteste Tier, sei es Hund, Pferd oder Affe, kann mit dem auf der tiefsten Bildungsstufe stehenden Menschen, etwa einem Australneger oder Feuerländer (Südamerika) oder einem Angehörigen eines der Zwergvölker Innerafrikas niemals konkurieren und an ihn heranreichen. Man hat, um den Unterschied zwischen Mensch und Tier zu verwischen, die geistige Tätigkeit des Tieres sehr hoch, die des Menschen sehr niedrig eingeschätzt, aber das war ein Fehler, ja eine Unwahrheit. Man hat gesagt, daß ein gut dressierter Dackel oder Affe geistig höherstehe als ein moralisch und geistig verblödeter Mensch. Wenn man unter letzterem einen annormalen Menschen versteht, der in einer Idiotenanstalt untergebracht ist, so mögen die, die so sprechen, recht haben; aber dann haben wir es eben mit einer krankhaften Erscheinung zu tun, die hier nicht in Betracht kommt. Der normale Mensch dagegen, auch wenn er in tierischer Roheit Menschen schlachtet und verspeist, steht geistig turmhoch über jedem Tier, mag es heißen, wie es will. Der Kannibale kann durch Unterricht und Erziehung auf eine höhere und höchste Stufe geführt werden, das Tier bleibt Tier. — Im einzelnen möchte ich auf folgende Tatsachen hinweisen, die den Unterschied zwischen Mensch und Tier darstellen und die jedem ohne weiteres einleuchten müssen:

Der Mensch kommt hilflos und schwach zur Welt, während die Tiere, wenigstens die der unteren Tierarten, sich gleich bewegen und ernähren können. Aber auch die höherstehenden Tiere bedürfen nur wenig Pflege von seiten ihrer Erzeuger im Vergleich zum Menschen, um alsbald ein selbständiges Dasein zu führen. Hier scheint das Tier vor dem Menschen einen Vorzug zu haben, weil es eher auf eigenen Füßen steht als jener. — Aber — so fragen wir — muß nicht deshalb der Mensch so lange schwach und hilflos sein, damit die Mutterliebe, diese göttliche Anlage im Menschenherzen, erwachen, sich entfalten und dadurch in Tätigkeit treten kann und einen Gegenstand hat, dem sie ihre ganze Liebe zuwenden kann; sie wäre ja unglücklich, wenn sie das geliebte Kind nicht hätte, und wenn es krank ist, da pflegt sie es bis aufs letzte, während das Tier das Junge, wenn es nicht lebensfähig ist, erbarmungslos preisgibt. Gewiß, auch beim Tier, namentlich bei den höherstehenden, gibt es etwas ähnliches wie Mutterliebe, aber wer wagt es, die Liebe des Menschen zu seinem Kinde und die des Tieres auf eine Stufe zu stellen? — Weiter: Der Mensch als denkendes Wesen richtet sein Verhalten nach Vernunftgründen ein, er *sollte* es wenigstens tun, und er kann es tun; daß viele es nicht tun, ist kein Beweis dafür, daß Mensch und Tier sich gleich sind, wie es oft scheinen möchte. Wenn manche Menschen sich unter das Tier erniedrigen, so beweist das nur, daß sie von der sittlichen Würde des Menschen keine Ahnung haben. Wir reden aber hier vom sittlich denkenden Menschen. Dieser macht sich Gedanken über alles, was er sieht und hört, er zieht Schlüsse auf Grund vorliegender Tatsachen, er kann ferner seine Gedanken in Worte kleiden, kann seinen Gefühlen in ernsten oder frohen Liedern Ausdruck geben, er kann die größten Probleme des Geistes lösen, kurz, Dinge vollbringen, die dem Tier völlig unmöglich sind. Das Tier kann überhaupt nicht *denken* im menschlichen Sinne, auch handelt es nicht nach Grundsätzen der Vernunft. Alles was so aussieht ist nur Dressur, das Tier *handelt lediglich nach dem ihm angeborenen Naturtriebe*. Es macht darum aber auch keine Fehler, unbewußt und instinktmäßig tut es immer das Richtige. So kann die junge Spinne, kaum aus dem Ei gekrochen, schon das kunstvolle Netz spinnen, so baut der Vogel, ohne daß es ihm jemand gezeigt hätte, sein Nest, indem er sich auf dem zum Bau des Nestes herbeigeschleppten Material so lange um seine eigene Achse dreht, bis die Rundung fertig ist. So bauen die Arbeitsbienen im Bienenstock die kunstvollen Waben aus, bei denen

jede Zelle auf ein hundertstel Millimeter so groß ist wie die andere, und so wissen sie der heranwachsenden Brut stets den richtigen Futterbrei zu reichen, der, wie nachgewiesen wurde, von Tag zu Tag eine andere chemische Zusammensetzung hat. Da könnte man sagen: „Welch tüchtige Köchinnen sind doch die Bienen und welche Baukünstler! Was sie fertigbringen, macht ihnen kein Mensch nach." Das ist sicher, aber ebenso sicher ist, daß ihre ganze Kunst weiter nichts ist als Naturtrieb, sie können gar nicht anders. Vielleicht wird auch dieses manchem als Vorteil erscheinen, den die Tiere vor den Menschen voraus haben, und er wird seufzen: „O wenn wir Menschen es doch auch so gut hätten und ohne unsern Kopf anstrengen zu müssen, stets das Richtige tun würden." Aber der so spricht, lasse sich sagen, daß gerade in dem freien geistigen Suchen und Streben und dem daraus entspringenden Handeln der Reiz des Lebens, die Würde und der Adel der Menschheit liegt. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben", sagt Schiller vom Künstler, aber dieser Spruch gilt für alle Menschen. — Weiter sagen wir: Das Tier kann nicht sündigen, während der Mensch schuldig werden kann. Du kannst einer Katze eine große Moralpredigt halten, daß sie das Stück Fleisch auf dem Tische nicht stehlen soll, und sie tut es auch nicht, solange du da bist; aber kehrst du ihr den Rücken, so fällt sie darüber her, die Raubtiernatur erwacht in ihr, sie kann nicht anders. Der Mensch aber kann anders. Kraft seines freien Willens kann er so oder anders handeln, er kann ein Teufel oder ein Engel werden, ohne daß ihn daran jemand hindert. Er kann aus edler Barmherzigkeit heraus sich für andere aufopfern wie die Mutter am Bettlein ihres Kindes, oder er kann ein mehrfacher Mörder sein, nachdem er alle edlen Regungen seiner Seele im Keim erstickt hat. Seine Bestimmung ist, eine sittliche Persönlichkeit zu werden, innerlich zu steigen und nicht zu sinken und zu handeln nach dem Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Das alles kann er mit Gottes Hilfe erreichen, ein Tier kann das nicht. Ein Tier, und wäre es das hochentwickeltste, kann nie eine sittliche Persönlichkeit werden.

Mit Recht hat daher schon der heidnische Dichter gesagt: „Viel Gewaltiges gibt es in der Welt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch."

Nachdem wir so nachgewiesen haben, daß zwischen Mensch und Tier eine *grundsätzliche* Verschiedenheit besteht, liegt es uns jetzt noch ob, diese Verschiedenheit im Verhältnis zwischen Mensch und *Affe* im besonderen nachzuweisen. Nur um diesen letzteren handelt es sich ja bei der Frage nach der Abstammung des Menschen; denn der Affe ist dasjenige Tier, das dem Menschen am ähnlichsten ist. Man hat noch nie von der Abstammung des Menschen vom Hund oder Pferd oder anderen Tieren gesprochen. — Da sei nun kurz folgendes gesagt:

Man hat viel Aufhebens davon gemacht, daß, wie nachgewiesen ist, bei den Menschen und den menschenähnlichen Affen das gleiche Blut in den Adern fließt und hat aus dieser Tatsache auf eine Affenverwandtschaft oder Affenvetterschaft geschlossen. Aber diese Blutsverwandtschaft braucht uns nicht in Erstaunen zu setzen. Der Mensch ist seinem äußeren Wesen nach den Tieren gleichzusetzen, er ist ein Säugetier. Aber welche Verschiedenheit zwischen Affe und Mensch! Wir reden hier nicht mehr von der geistigen Verschiedenheit, die überhaupt nicht zu überbrücken ist, wie wir oben gesehen haben, sondern von der körperlichen. Weckt schon der Anblick eines solchen Affen, wie etwa des Gorilla oder Orang-Utan, namentlich wenn diese die Zähne fletschen, ein Grauen, und zeigt seine Physiognomie aufs deutlichste, daß der Gedanke einer Verwandtschaft mit solchen Tieren, weil geradezu unerträglich, von vornherein abzuweisen ist, so zeigt auch das Knochengerüste eine grundsätzliche Verschiedenheit, die nur Unwissende leugnen können. Wenn man das Skelett eines Menschen neben das eines Gorilla oder Orang-Utan stellt, so ist ja eine gewisse Aehn-

lichkeit vorhanden, aber bei näherer Betrachtung fällt der Unterschied doch in die Augen. Nicht nur daß das Skelett des Affen viel stärker und massiver sich darstellt, auch im einzelnen zeigen sich große Verschiedenheiten. Der Affenschädel ist ganz anders gebaut als der Menschenschädel; die Stirnwand ist beim ausgewachsenen Affen flach und zurückliegend, beim Menschen steil und aufrecht. Ferner hat der Affe ein ganz anderes Gebiß, das Gebiß eines Raubtieres mit scharfen Eckzähnen. Auch kann der Affe nicht aufrecht gehen und stehen, weil sein Schädel nicht, wie das beim Menschen der Fall ist, unmittelbar auf der Wirbelsäule ruht und dort frei balanciert, sondern nach vorn hängt und nur durch Muskelarbeit aufrecht erhalten werden kann. Daß der Affe die Knie nicht durchdrücken kann beim Gehen, und daß sein Gehen mehr ein Trippeln ist als ein wirkliches Gehen, kann jeder sehen, der einmal in einem zoologischen Garten oder bei einer Tierschau diese großen Affen beobachtet hat. Es ist dies die Folge davon, daß der Affe nur auf den äußeren Kanten der Füße und nicht mit dem ganzen Fuße auftreten kann. Bekannt ist ferner, daß — ganz im Gegensatz zum Menschen — beim Affen die Arme länger sind als die Beine. Am liebsten gehen die Affen auch in der Gefangenschaft auf allen vieren. Und endlich — was wohl das bedeutsamste Unterscheidungsmerkmal ist — die Füße des Affen sind weit davon entfernt, den Menschenfüßen zu gleichen, sie sind Greifhände, zum Klettern und Greifen eingerichtet. Kurz gesagt: Der Affe hat vier Hände, die ihn von vornherein als kletterndes Baumtier darstellen, und hier im Klettern ist er ja auch in seinem Element.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß tatsächlich der Mensch von heute geistig und körperlich ein ganz anderes Wesen ist als das Tier, im besonderen der Affe. Und nun sagen wir weiter:

2. Dieser Unterschied zwischen Mensch und Tier, insonderheit zwischen Mensch und Affe, ist ewig und hat sich nicht erst, wie Darwin lehrt, im Laufe der Zeit herausgebildet.

Daß der Mensch im Laufe von Jahrmillionen durch allmähliche Verbesserung seiner Organisation, insonderheit durch Vergrößerung seines Gehirns, sich über das Tier hinaus entwickelt habe, ist eine Behauptung, die durch nichts bewiesen werden kann. Denn es ist bis jetzt nicht gelungen, den wissenschaftlichen Nachweis dafür zu erbringen, und es wird auch nie gelingen. Alle Anstrengungen, das Mittelglied zwischen Affe und Mensch in den alten und ältesten Gesteinschichten der Erde zu finden sind mißlungen und werden stets mißlingen. Einmal hat man geglaubt, dieses Mittelglied des Affenmenschen, mit dem großen Gehirn, gefunden zu haben. Das war im Jahre 1895, als der holländische Arzt Du Bois auf der Insel Java ein Schädeldach und zwei Backenzähne entdeckte, die auf menschliche Abstammung aus alter Zeit hinzuweisen schienen. Darüber große Freude im Darwinschen Lager! Aber die Freude war nur von kurzer Dauer, denn wie bald nachgewiesen werden konnte und heute allgemein zugegeben ist, rührt jener Fund von einem besonders großen Affen her, der aber vor seinesgleichen sonst nichts voraus hatte. Außerdem wäre es auch ein großes Wagnis gewesen, auf Grund eines gefundenen Schädeldaches und zweier Backenzähne eine solch kühne Behauptung, wie die obige, aufzustellen.

Alle Naturforscher, welcher Schule sie auch angehören, müssen die Tatsache bestätigen, daß der Mensch auf einmal da war, ohne daß man Spuren seines vorherigen Daseins gefunden hätte. Damit fällt der Gedanke eines allmählichen Hervorgehens des Menschen aus tierischen Anfängen in sich selbst zusammen. Selbstverständlich sind die Präadamiten, d. h. die Menschen in der vorgeschichtlichen Zeit, nicht auf der Höhe geistiger und sittlicher Bildung gestanden wie wir heute, aber ganz ohne Kultur waren sie auch nicht, wie alte Zeichnungen in den Höhlen der

Vorzeit oder die zu Waffen und Geräten verfertigten aufgefundenen Feuersteine beweisen. Aber wenn sie auch auf tiefster geistiger und sittlicher Stufe standen, immerhin waren es Menschen wie wir heute, sie hatten keine Affenhände und Affenschwänze, und so sehr wir eine körperliche Entwicklung des Menschen aus tierischen Anfängen ablehnen, so sehr ist eine geistige Entwicklung aus dem Zustand tierischer Wildheit in den der Gesittung und Bildung anzunehmen, wie das Schiller so schön in dem Lied von der Glocke schildert:

„Heilige Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungeselligen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten
Und das teuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande."

Aber nicht nur deshalb lehnen wir den Darwinismus ab, weil er mit den wirklichen Tatsachen nicht im Einklang steht, sondern besonders auch darum, weil er mit der biblischen Offenbarung im Widerspruch steht.

Die Bibel lehrt uns an einen Schöpfer zu glauben, der Himmel und Erde geschaffen hat, der die Pflanzen und Tiere ins Dasein gerufen hat durch Sein allmächtig Schöpferwort und der sie alle schuf — „ein jedes in seiner Art". Damit ist der Gedanke einer Entwicklung keineswegs geleugnet und der freien Forschung auf dem Gebiet der Naturwissenschaft kein Zügel angelegt, aber darin liegt der Gedanke ausgesprochen, daß die Entwicklung nur innerhalb gewisser Schranken vor sich ging und nur bis zu einem gewissen Punkte gelang, wo dann die schöpferische Kraft Gottes allemal wieder von neuem einsetzte.

Dem gesunden und natürlichen Denken und Fühlen eines Menschen will es nicht einleuchten, daß im Laufe der Zeiten aus einem Krokodil ein Affe, aus einer Maus ein Elefant, aus einem Igel ein Seehund und dergleichen sich entwickelt haben sollte, vielmehr erscheint ihm allemal da ein schöpferischer Eingriff nötig, wo ganz neue und andere Tierarten entstanden. Es ist auch bis jetzt nicht gelungen, aus Versteinerungen den Beweis für die Entstehung aller Tierarten aus einem Urtier zu erbringen.

Daran ändert auch schließlich nicht viel die Auffindung des Archäopteryx, d. h. der Versteinerung eines Tieres, das halb Eidechse, halb Vogel, also Mittelglied zwischen diesen zwei Tierarten ist. Doch wollen wir unbefangen genug sein, zu sagen, daß wenn es der Wissenschaft gelingen sollte durch Auffindung mehrerer oder vieler solcher Zwischenglieder — (denn eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!) — ein lückenloses Hervorgehen aller Tiere aus einem Urtier nachzuweisen oder wahrscheinlich zu machen, so müßten wir uns damit abfinden. Aber bis jetzt ist ihr dies nicht gelungen und wird ihr nicht gelingen, wir bleiben deshalb auf dem biblischen Standpunkte stehen, wonach ein Schöpfer die Tiere geschaffen hat, „ein jedes nach seiner Art".

Ohne Schöpfer kommen wir erst recht nicht beim Menschen aus. Daß wir Menschen mit unserem Stammbaum bis in die Affenwelt zurückgehen sollen, daß unsere Ahnen einst als Affenmenschen und Menschenaffen auf den Bäumen herumkletterten, wie heute noch der Gorilla und der Schimpanse auf der Insel Borneo das tun, dagegen protestiert unser gesundes und natürliches Empfinden und muß dagegen

protestieren. Und solange die Wissenschaft die Affenabstammung des Menschen nicht wirklich und überzeugend nachgewiesen hat, bleiben wir auf dem biblischen Standpunkt stehen, daß ein höheres Wesen — Sein Name heißt Jesus Jehova Zebaoth — den Menschen eigenhändig geschaffen hat.

Man hat mit Recht gesagt: Es wäre ein größeres Wunder, zu glauben, daß der Mensch, die sittliche Persönlichkeit, die er ist, aus jenem sagenhaften einzelligen Urtier hervorgegangen ist, als zu glauben, daß sein Entstehen eine einmalige, spontane schöpferische Tat gewesen ist. Aber davon will man im Darwinschen Lager nichts wissen. Der materialistische Zeitgeist hat die Menschen gelehrt, ohne Gott und Schöpfer auszukommen; und da kommt die atheistisch eingestellte Wissenschaft, wie der Darwinismus es ist, sehr gelegen. Man sagt sich: Wenn so große Geister wie Darwin, Professor Haeckel in Jena (der Hauptvertreter des Darwinismus in Deutschland) und andere Sterne der Wissenschaft ohne Gott auskommen, brauchen wir auch keinen. Und das ist der tiefste Grund, warum so viele den Darwinismus wie ein Evangelium begrüßen und ihm zujauchzen. Gewiß soll der freien Forschung keine Schranke gesetzt werden, aber ehe man behauptet: „Es gibt keinen Gott und Schöpfer, alles ist von selbst entstanden", sollte man doch ernstlich fragen, ob die Bibel, diese göttliche Offenbarung, nicht im Recht ist, wenn sie die Sache anders darstellt. Eine besonnene Wissenschaft wird die Aussagen der Bibel erst drei- bis viermal prüfen, ehe sie die schöpferlose Entstehung der Tier- und Menschenwelt verkündigt. Sie wird mindestens darnach streben, ihre Resultate mit denen der Bibel in Einklang zu bringen — und das ist wohl möglich! Auch die Bibel lehrt eine Entwicklung, sie spricht von einem Sechstagewerk und meint damit große Schöpfungszeiträume. Auch lehrt sie, daß der Mensch zuletzt entstanden ist, nämlich am sechsten Schöpfungstage, ganz in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft, die nachgewiesen hat, daß der Mensch im Tertiär, d. i. in der letzten Periode vor der großen Abkühlung (Eiszeit) ins Dasein getreten ist.

Wir sehen daraus, daß Bibel und Naturwissenschaft wohl in Uebereinstimmung gebracht werden können. Wie aber, so fragen wir zum Schluß, wenn es eines Tages sich wirklich herausstellte — daß Darwin recht und die Bibel unrecht hätte, und ihrer sind viele, die das glauben, was dann? Würde ein solcher Sieg des Darwinismus auf der ganzen Linie eine Bedrohung und Gefährdung des Gottes-Glaubens bedeuten? Ich glaube nicht. Denn auch beim reinen Darwinismus, d. h. bei der Annahme einer natürlichen, durch Zufall und Kampf ums Dasein bedingten Entwicklung muß als letzter Punkt irgendeine Kraft angenommen werden, die dem ersten Wesen (Urzelle) das Leben gab. Denn die tote Materie kann sich nicht selber das Leben geben. Freilich der biblische Gott wäre das nicht mehr, der Schöpfer Himmels und der Erden, und ich weiß nicht, wie ich diesen Gott beurteilen sollte, der untätig auf der Seite steht und zusieht, wie alles zufällig sich bildet, bis schließlich der Mensch als letztes Gebilde des Zufalles dasteht.

Mögen andere sich mit einem solchen Gott begnügen, einem auf biblischem Boden stehenden Menschen ist das unmöglich, und es will uns daher nicht glaubhaft erscheinen, was nach einem Zeitungsbericht des „Schwäbischen Merkur" vom 26. Sept. 1927 der Bischof von Birmingham, Barnes, in einer Predigt in der Westminster-Abtei über die Abstammungslehre gesagt haben soll. Der Bischof erklärte, daß die Wissenschaft nunmehr einstimmig der Auffassung sei, daß die Menschen von einem affenähnlichen Individuum abstammten, und es sei daher für die Kirche die Notwendigkeit entstanden, ihr traditionelles Dogma vollständig zu ändern. Darwins Triumph habe die ganze theologische Theorie zerstört, die neu aufgebaut werden müsse.

Wenn das richtig ist, was hier steht, so ergibt sich aus den Worten des Bischofs, daß auch er, trotz seines Darwinistischen Standpunktes, von der Notwendigkeit des Gottesglaubens überzeugt ist, sonst könnte er nicht von der theologischen Theorie reden, die neu aufgebaut werden müsse. Freilich leicht wird es ihm nicht werden, und großen Erfolg wird er nicht haben.

Wir aber wollen, solange nicht bessere Beweise des Darwinismus vorliegen, unentwegt festhalten an den Aussagen der Bibel über die Entstehung der Tiere und des Menschen. Mag man vielleicht auch zugeben, daß bei den Tieren eine natürliche Entstehung der Arten möglich ist, wie die Darwinsche Lehre es annimmt — bei dem Menschen, der, wie wir sahen, ganz anders geartet ist als die Tiere, und der mit Recht die Krone der Schöpfung genannt wird, wird es stets heißen müssen: „Gott schuf den Menschen Sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn."

Eine wahre Auferstehung

Ostergeschichte nach dem Leben, von Georg Schön

Es gibt im Christenleben so mancherlei Entwicklungsgrade von der Erweckung bis zur Wiedergeburt. Wie uns die Selbsterkenntnis schaudernd in die Tiefen der Sündenverderbnis blicken läßt, so erhebt uns die erkannte Vaterliebe und Barmherzigkeit in höchste Seligkeiten in dem Bewußtsein, auch ein Kind Seiner Gnade sein zu dürfen.

Lange Zeit schwelgt das neugewonnene Gotteskind in der seligen Gewißheit, seinen Gott als Vater gefunden zu haben. Man denkt in diesem ersten Glücke nicht an Prüfung, Versuchung, Anfechtung und Bewährung. Alles muß nach kindlicher Meinung geradewegs in Erfüllung gehen. Man glaubt blind. Der himmlische Vater muß ja in allem der Liebediener sein.

Wenn aber das Kind dann in die ernste Prüfungsschule genommen wird, dann kommen oft Enttäuschungen, die schon manchen Christen lau werden oder gar der Christenlaufbahn den Rücken kehren ließen.

So kannte ich in meinem früheren Patientenkreise eine Glaubensschwester, welche durch den Verlust ihres geliebten Mannes im Weltkriege auch bitter enttäuscht wurde. Die Enttäuschung war doppelt schwer, weil ihr von irgendeiner Seite als Gottes Wille versichert worden war, daß ihr Mann heil und gesund aus dem Kriege zurückkehre. Es kam aber anders — er fiel — und die Nachricht wurde zu unvermittelt mitgeteilt. Die arme Frau kam dem Irrsinn nahe — und mit dem Verlust ihres lieben Mannes kam ihr auch der Glauben an den früher so heiß geliebten himmlischen Vater abhanden.

Jahre vergingen, unsere Glaubensschwester ließ sich von der Welt gefangennehmen und hat an Gottes- und Nächstenliebe nicht mehr gedacht. Warum denn auch? Auf Grund ihres Erlebens war ja doch alles — nur Trug und leere Phrase!

„Wen aber Meine Liebe einmal ergriffen hat, den läßt sie nicht mehr los. Und wenn er sich wollte von Mir entfernen, so wird ihn Meine Liebe doch wieder zu finden wissen." So sagt unser himmlischer Vater Jesus im großen Lorberevangelium.

So war's auch mit unserer Schwester, je mehr sie sich in die Welt verlor, desto mehr suchte sie Jesus unser Vater heim. Eine schleichende Krankheit, von keinem Arzt erkannt, trat hindernd in ihre Weltpläne und zwang sie endlich aufs Krankenlager, von dem sie nicht mehr aufkommen sollte.

Nun gab es stille Stunden zur Einkehr. Es erwachte eine altbekannte Mahnstimme. Sie wurde an die frühere Zeit erinnert, wo sie noch in jugendlicher Unschuld und kindlicher Liebe an ihrem Heiland gehangen. Wie schön und friedvoll

war doch diese Zeit der ersten Liebe zu Jesus gewesen! Wie konnte es kommen, daß sie Ihn vergaß, von Ihm weichen konnte? Ach ja, Er hatte sie doch so bitter enttäuscht und hatte ihr, trotz Versprechens, ihren lieben Mann genommen! Freilich, hätte sie das früher gewußt, so hätte sie Ihm auch nicht ihre ganze Jugend geweiht!

Wieder mahnte jedoch die innere Stimme: „Wer hat dich denn enttäuscht? Gott oder die Menschen?" — Ja, es war freilich nur ein Mensch gewesen, der ihr vorgab, von ihrem Vater Jesus die Zusicherung zu haben, daß der Mann wiederkomme. Menschen können enttäuschen, aber Jesus nie! — Ja, das wird wohl wahr sein, dachte sie.

Aber was nützt mir nun dies alles? Habe ich Ihn denn nicht verleugnet, mich schnöde von Ihm gewendet?! Sein Wort „wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater" ist mir nun Richterurteil genug. Ich weiß, daß ich niemals wieder auf Vergebung hoffen kann. Wie mir nun geschieht, so hab ich's verdient!

In solcher Verfassung traf ich die Bedauernswerte an als ich zu ihr gerufen wurde. Die Feststellung der Krankheit gab mir Gewißheit, daß hier Menschenhilfe nichts mehr nützte. Es war klar, wenn nicht Jesus, unser Vater, ein Wunder tat, so würde sie wohl bald ihren Leib ablegen müssen. Als Mensch möchte man in solchem Falle schweigen, aber als Christ ist man im Hinblick auf das Seelenheil verpflichtet, auf den Tod vorzubereiten.

Daß diese Mitteilung natürlich wie ein Keulenschlag wirkte, läßt sich denken. Aber sie wirkte heilsam. Ich fragte mit Teilnahme nach ihrer Seelenverfassung und erfuhr nach langem Sträuben, was ihr Herz bekümmerte. Da versicherte ich ihr nach Kräften die vergebende Liebe Jesu — aber alles war vergeblich! In ihr stand fest: „Ich habe meinen Heiland verleugnet, obwohl ich Seine Vaterliebe im vollsten Maße hatte schmecken dürfen!"

Ich ging ins Gebet, daß mich Jesus, unser Vater, die rechten Worte finden lasse mit der nötigen Ueberzeugungskraft, damit sie es glauben könne, daß Seine Liebe auch noch jetzt um sie werbe. — Und am andern Tag versuchte ich mit neuem Mut, sie zu überzeugen. Und als sie wieder sagt: „Ich habe meinen Heiland verleugnet!" — da ward es Licht in mir; mir wurde die Verleugnung des Petrus in Erinnerung gerufen.

Ich fragte sie: „Kennst du diese Geschichte?" — „Ja, sagte sie, aber was willst du damit sagen?" — „Nichts anderes", sagte ich, „als daß du dich nun erinnern sollst an die Begegnung nach der Auferstehung des Herrn am See Genezareth! Was sagte dort der Herr zu Petrus? Hat Er gesagt: »Ich kenne dich nicht, weil du Mich verleugnet hast?«" — „Ich weiß es nicht", sagte sie. — Da schlugen wir die Bibel auf und lasen an der besagten Stelle (Joh. 21, 15), wie Jesus den Petrus, ohne ein Wort des Vorwurfes zu gebrauchen, dreimal fragte: „Simon Jona, hast du Mich lieber, denn Mich diese haben?"

Ich fragte sie darauf: „Was sagst du nun, wenn auch dich Jesus also fragt, hast du Mich lieb?" — Da fiel es wie Schuppen von ihren Augen. Jetzt konnte sie es fassen, daß Seine Gnade auch für sie noch reiche! Es rang sich die Vaterliebe von neuem durch, die Scheidewand ihrer selbstgemachten Vorwürfe war niedergerissen. Neu, viel herrlicher noch als früher, war ihr der Heiland erstanden, nachdem Er durch ihre Abirrung im Grabe ihres Herzens gelegen hatte. — Vordem kannte sie Ihn nur als den Kinderheiland, nun aber ist Er ihr auch zu wahrem ewigem Leben erstanden als erlösender Sünderheiland. Sie rang sich durch zum Geistesmenschen. Es ist ein neuer Mensch in ihr erstanden, der sie so vom Leben erfüllte, daß sie die Auflösung der sterblichen Hülle sehnlichst herbeiwünschte. Und es war ihr Sterben eine Bestätigung der sieghaften Worte des Apostels Paulus: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel!? Hölle, wo ist dein Sieg!?" — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!

Wirken und Leiden

Wirken und Leiden wechseln im All
wie Wellenberg und Wellental.
Kühn ist die Tat, still ist das Leid
— in Gott geeint zur Vollkommenheit.

Das Wirken gibt Mut, das Leid gibt Licht.
Eins ersetzt, was dem andern gebricht.
Wer vorwärts will, der sei bedacht,
dann frische Tat und — es ist vollbracht!

W. M.

Aussprache

Buchgemeinschaft. Einem Br. aus R. ist der Kreis derer, denen durch unsere Buchgemeinschaft der Vorteil des besonders billigen Buchbezugs zustatten kommt, zu klein; einem andern aus B. ist er zu groß. Man sieht — es ist auch beim besten Unternehmen nicht leicht, es allen recht zu machen! — Der Br. aus R., dem der Bezieherkreis zu eng ist, bemängelt, daß wir für den billigen Bezug einen Endtermin setzen. Das sei unrecht gegen die Unbemittelten, welche, zumal in der gegenwärtigen Notzeit, in dieser Frist das Geld nicht zusammenbringen. Wir geben aber stets das Erscheinen und die Bezugsmöglichkeit jedes Buchs ungefähr ein Vierteljahr vor Ablauf der Bezugsfrist bekannt. Wer eines ernsten Willens ist, kann da schon den geringen Betrag von 3 bis 5.50 Mark für eine solch herrliche Geistesgabe zusammen bringen. Und wer dies beim besten Wollen dennoch nicht vermag, uns aber das Verlangen kundtut, dem kommen wir gerne entgegen oder liefern ihm das Buch auf Grund der Spenden für Unbemittelte ganz oder fast kostenlos. Der Kreis der nutznießenden Unbemittelten ist also in Wirklichkeit sehr weit! — Daß wir nur die Wortleser an der Buchgemeinschaft teilnehmen lassen können, hat seinen guten Grund darin, daß wir, ohne den Verlag zugrunde zu richten, diese Ausnahmspreise nicht der Allgemeinheit, sondern nur dem engeren Kreise der getreuen Freunde des Neusalemslichtes bieten können, aus welchem in der Hauptsache die Spenden für Neudrucke, Neusalemsmission usf. fließen — und das ist unser Wortleserkreis. Damit dürfte der Bruder aus R., wenn er Verständnis besitzt, sich zufrieden geben müssen. Er möge auch bedenken, daß unsere Bücher mit ihrem großen, enggedruckten Inhalt und der meist langen Lagerzeit der Auflagen sowieso schon überaus billig sind, was jeder Fachmann anerkennt. — Der andere Bruder aus B., dem der Kreis der Buchgemeinschaftsbezieher zu weit ist, geht davon aus, daß diese Buchverbilligung mit den Spenden gedeckt werde, die Spender aber im allgemeinen sicher nur Unbemittelte, nicht, wie in der Buchgemeinschaft, auch Bemitteltere unterstützen und bevorteilen wollen. Dagegen ist zu erwidern, daß unsere Wortleser, wie überhaupt die Freunde des Neusalemslichts, höchst selten zur besitzenden Klasse gehören. Diese Kinder Gottes sind alle miteinander irdisch meist recht bescheiden gestellt. Der Vater weiß ja schon warum. Zu 90% kommt also der Vorteil der Buchgemeinschaft — eben infolge der Beschränkung auf unseren Wortleserkreis — tatsächlich Unbemittelten zugute. Und die bemitteltern Geschwister sind es zumeist, die durch ihre Spenden den andern den Vorteil der Buchgemeinschaft verschaffen, und zwar, wie wir gewiß annehmen dürfen, mit herzlicher Freude. — Die Sonderspende „zur Buchpreisermäßigung für Unbemittelte", welche der Br. aus B. wohl hauptsächlich im Auge hat, wird von uns übrigens nicht für die Buchgemeinschaft verwendet; vielmehr dient diese ausschließlich zugunsten solcher unbemittelten Geschwister, welche auch die Buchgemeinschaftspreise nicht aufbringen oder andere Buchwünsche haben. Was der Verlag in solchen Fällen zu tun Gelegenheit hat, wird von dieser Sonderspende nicht einmal gedeckt. Es hat da unsere Rechte viel zu tun, wovon unsere Linke nichts weiß. Und so dürfen wir hoffen, daß auch unser lieber Freund in B. mit dieser Aufklärung zufrieden ist.

Die Neusalemsgesellschaft.

Der Friede von Rom hat manchen Geschwistern Anlaß zu Bedenken gegeben. So wird gefragt: „An vielen Stellen der Lorberwerke, besonders im ‚Robert Blum', ist die Rede von einem baldigen Ende des Papsttums und der römischen Hierarchie. Die Wiederaufrichtung des Kirchenstaats und die Anerkennung des Papstes als weltlicher Herrscher scheint dem entgegen zu stehen. Was meinen Sie dazu?"

Antwort: Lieber Freund! Um hier die Voraussagungen in den Lorberwerken richtig zu würdigen, muß man auf die Machtstellung zurückblicken, welche das Papsttum im Mittelalter und bis in die Zeit Jakob Lorbers (Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts) eingenommen hat. Im Mittelalter hat es als geistliche und weltliche Macht Kaiser und Könige ein- und abgesetzt, die Andersgläubigen mit Feuer und Schwert furchtbar verfolgt, die Gewissensfreiheit absolut geknebelt. Mußte doch Jakob Lorber seine Manuskripte lange auf dem Dachboden verstecken und konnte lange keinen Verleger finden, da es keiner wagte, die Schriften herauszugeben. Ja, man drohte Lorber mit gerichtlicher Verfolgung, wenn er sich als Prophet oder als Gottesschreibknecht bezeichnen lasse! — Wie ist doch dies alles seitdem anders geworden — zuerst durch die Lutherische Reformation, dann durch die wissenschaftliche Aufklärung, und am nachdrücklichsten durch eben jene bürgerliche, wirtschaftliche und politische Umwälzung, welche in den Jahren 1848 und 1849 in Deutschland und Oesterreich begonnen und im Lorberwerke ‚Robert Blum' sich wiederspiegelt. Diese bürgerliche Umwälzung der europäischen Staaten hat mit verschiedenen Rückschlägen eigentlich das ganze 19. Jahrhundert vollends gedauert. Sie führte zum sogenannten Liberalismus, zur Aufklärung, und in Preußen zum Kulturkampf, was alles dazu führte, daß die mittelalterliche Geistesmacht des Papsttums immer mehr zerbrach. Auch der wissenschaftliche Materialismus, der sich ausbreitende allgemeine Unglaube, trug in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sein gewichtiges Teil schließlich noch dazu bei. — So wurde also in dem 1848—1850 niedergeschriebenen Lorberwerke ‚Robert Blum' diese gewaltige Weltwende, dieser Niedergang des Papsttums ganz richtig vorausgesagt. — Die neuere Wiedererhebung der päpstlichen Macht- und Einflußstellung (etwa seit Bismarcks Tod) wird zu der mittelalterlichen Machtstellung niemals mehr führen. Da steht die heutige Aufklärung vieler Menschen den alten Hauptdogmen des katholischen Priestertums vom Meßopfer, von der Beichte, vom Ablaß, priesterlicher Sündenvergebung, von der Trinität usf. viel zu sehr entgegen. Auch der fanatische Geist der Unduldsamkeit, der Anspruch der Alleinseligmacherei, der gegenüber den christlichen Weltkonferenzen von Stockholm, Lausanne und Prag so graß hervortrat, ist mittelalterlich und wird im Laufe der kommenden Menschheitsentwicklung mehr und mehr überwunden werden. Denn der Herr und Vater des Lichts hat uns ein neues Mahl bereitet, einen neuen Friedensbogen über uns gespannt, indem er in allen Völkern Seine reine, alle Menschen und Glaubensrichtungen umspannende Liebesreligion neu geoffenbart hat — bei den Japanern, Chinesen, Indern, Persern, Europäern und Amerikanern. Der neue große Tag ist angebrochen (‚Geistige Sonne', Bd. 1, Kap. 16, S. 79). Wenn das Papsttum sich diesem neuen, wahren Liebelichte erschließt (wofür freilich die Anzeichen leider noch nicht sprechen) — so wird es ihm gut gehen und es wird einen Hauptteil der Menschheit einführen zur allgemeinen großen Herde unter dem einen Hirten Jesus. Verschließt das Papsttum sich aber dem neuen, wahren Liebelichte, dann wird ihm auch sein politischer Friedensschluß mit Mussolini (der im Grunde ein endgültiger Verzicht des Papstes auf größere Gebiets- und Machtansprüche ist) nichts nützen, und wir brauchen auch diese „Konsolidierung als Gegenpol" nicht zu fürchten. Denn die große Zeitwende, das Licht des angebrochenen Geistestages wird bald stärker als jede andere Macht, und die Finsternis wird im allertiefsten Grunde nur noch Rückzugsgefechte zu führen haben. Mit der Ueberwindung des wissenschaftlichen Materialismus, d. h. der wissenschaftlichen Gottesleugnung (Haeckel), ist in den letzten Jahrzehnten der tiefste Punkt der geistigen Menschheitsgeschichte überwunden worden und wir befinden uns nun wieder auf der aufsteigenden Linie, was sich deutlich bekundet in der allgemeinen Zunahme der religiösen Interessen, die wir auf der ganzen Erde bei den besseren Menschen aller Klassen und Rassen beobachten.

Die Schriftl.

Warum leiden die Tiere? Diese Frage hat sich durch die Not dieses langen harten Winters einer Schwester vom Herzen gerungen. Sie weist darauf hin, wie viele arme Häslein und Rehe dieses Jahr im Wald auf das elendeste durch Hunger und Kälte zugrunde gegangen sind! Und die vielen Vögelein, die harmlosen, unser Herz erfreuenden Sänger! Wie kann es einem liebenden, allmächtigen Gott gefallen, diese unschuldigen Tierlein die entsetzlichsten Qualen leiden zu lassen und erbarmungslos dem Tode preiszugeben. „Was nützt uns da der von den Kirchen gepredigte unsinnige Glaubenssatz, daß eben auch die Tierkreatur in den Fall Adams mitverstrickt sei!? Wäre denn das irgendeine Gerechtigkeit, wegen des Fehltritts eines Menschenpaars aus der Urzeit fort und fort die ganze Kreatur leiden, bluten und grausamst sterben zu lassen!? Obwohl sie doch sicher nicht die geringste Schuld und Mitverantwortung hat an jenem Falle Adams! Eine solch sinnlose Strafwut dem Gott der Liebe zu unterschieben ist doch der helle Unsinn, ja streng genommen eine Lästerung! — Wo aber ist des Rätsels Lösung? Wie bringe ich die Liebe Gottes und dieses schauerliche winterliche Tierleiden und Tiersterben miteinander in Einklang?"

Antwort: Ja, liebe Schwester, hier berührst Du eine schwere, für jeden Menschen herzbedrückende Frage! Der Christenheit war sie bisher wahrhaft ungelöst und unlösbar — da Du ganz mit Recht bemerkst, daß die kirchliche Erklärung mit Adams Sündenschuld nicht genügt, ja im schroffen Widerspruch steht mit Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmung. Das Leiden der Tiere muß einen tieferen Grund haben und hat es auch! Aber nur die Neuoffenbarung unseres himmlischen Vaters in den Lorberschriften gibt uns darüber die Wahrheit. — Du hast im Eingang dieses Wortheftes den Aufsatz über „Die Auferstehung der Materie" und dann den Artikel „Das Seufzen und Harren der Kreatur" gelesen. Daraus konntest du ersehen, daß auch die Seele des Tieres ein aus dem gefallenen Urgeiste Satana aufsteigender, in der Gottesschule und in der Rückkehr zu Gott befindlicher Geist ist. Auch die Tierseele muß daher, noch mehr als unsere höherentwickelte Menschenseele, durch strenge, weise Zucht belehrt, geleitet und geübt werden. Wie wir Menschen auch leider meist nur durch Not, Gefahr und Leiden dazu gebracht werden, uns zu Gott und nach innen an unseren göttlichen Ratgeber zu halten, so ist diese Zuchtrute auch bei den bedeutend hartnäckigeren Tierseelen durchaus notwendig, damit sie ihrem Instinkt, d. h. dem inneren, eingepflanzten Gottesgeistfunken lauschen und — zu ihrem eigenen wahren Heil — gehorchen. — Auch muß die noch durch und durch eigenliebige Tierseele durch Not, Gefahr und Leiden sozusagen erweicht und mürb gemacht werden, um durch eigenen Schmerz zum Mitgefühl für den Schmerz anderer Kreaturen, der ersten Vorbedingung der Nächstenliebe, vorbereitet und aufgeschlossen zu werden. Wissen wir ja doch auch von unserem eigenen Menschenherzen, daß Leiden, Not und Kummer die besten, ja oft einzigen Mittel sind, um in uns Mitgefühl und Nächstenliebe zu erwecken. — So dient denn also das Tierleiden kurz gesagt zur notwendigen Leitung und zur ebenso notwendigen Erweichung der Tierseele! Es ist nichts Willkürliches, nichts Vergebliches und nichts Unbarmherziges! Denn die Erfolge leben fort! Eine Tierseele, die viel und Schweres durch Leiden mitgemacht, wird auf ihrer nächsten Daseinsstufe schon bedeutend mehr durch wahre, mitfühlende Liebe sich auszeichnen, und der Entwicklungsweg zur Gotteskindschaft wird für diese Seelenfunken stark abgekürzt sein. Darin liegt sicher ein höchst tröstlicher Gedanke! — Und ferner, liebe Schwester — das wirst Du auch empfinden — versöhnt und beruhigt das Neusalemslicht auch insofern, als die Tierseele diesen harten Lebens-Schulweg ja nicht um Adams Fall willen, sondern als ein schon in Urzeiten mit Satan gefallener Geist aus eigenem Verschulden gehen muß — genau so wie — auf höherer Stufe — wir Menschen selbst. Auch des Menschen Seele geht den Weg der „doctrina dura" (harten Schule) durch die Materie um eigener Abtrünnigkeit willen. Und genau so ist es beim Tier. — Wenn Du in Deinem Herzen das alles durchdenkst, wie froh mußt und wirst Du sein, liebe Neusalemsfreundin, daß in den geliebten Lorberwerken der Vater des Lichts uns auch über diese bitteren Rätsel so unvergleichlich tiefe, herrliche Aufschlüsse gibt!

Die Schriftl.

Michael. „Im ‚Gr. Evangelium', Bd. 11, Kap. 30, spricht der Herr zu Michael, daß ihm noch eine Inkarnation bevorstehe, in welcher er aber als Verkünder des Wortes des Herrn wenig Beachtung finden werde. Diese Stelle hat mich auf den Gedanken gebracht, daß Jakob Lorber die Inkarnation Michaels gewesen ist. Wie denken Sie darüber? Br. Knoefeldt scheint in seinem Aufsatz über Offenb. 7 etwas ähnliches angedeutet zu haben."

Antwort: Wer Jakob Lorber war, wurde ihm ganz zu Anfang der Neuoffenbarung in der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 2, 1, deutlich gesagt, als der Herr den im Anfang vielleicht manchmal noch Schwankenden und Strauchelnden gewaltig vermahnte und zu ihm sprach: „Du bist der Loth von Sodom!" — So war denn also Lorber nicht der unter dem Alten Bunde in Sehel, Elia und dem Täufer inkarnierte Michael. Aber vielleicht hat der Geist Michaels dennoch aus dem Jenseits den Propheten Lorber inspiriert. Auf alle Fälle wird Michael in seiner neuen Inkarnation nichts anderes lehren als was in den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber enthalten ist, d. h. insbesondere die Lorbersche Gottes-, Liebes-, Schöpfungs- und Jenseitslehre und das Geheimnis vom Vater in Jesu. Daran werden wir ihn erkennen! Im übrigen ist es unter Umständen abwegig, viel nach seiner Person zu forschen. Nicht seine Person, sondern seine Lehre und das ernste Handeln nach dieser macht uns selig. „Meine Außengestalt", sagt einmal der Engel Raphael im ‚Gr. Evang.', Bd. 3, Kap. 78, zu einem Jünger, „darf dich nicht fesseln, sondern nur die Wahrheit, die du aus meinem Munde vernimmst. Diese wird dir bleiben und dich allenthalben frei und in deiner Seele wahrhaft glücklich machen. Meine zeitweilige Außengestalt aber diene dir bloß zu einem Beweise dafür, wie schön die volle Wahrheit, gepaart mit der Liebe, in ihrer Reinheit ist."

Wiederkunft des Herrn. An Schw. H. S. C. — Sie fragen: „Wie denken Sie über die Wiederkunft Christi, hoffen Sie bald darauf? Geistig ist Er ja schon wiedergekommen durch Sein neugeoffenbartes Wort. Aber ich meine, ob Er nicht doch auch bald — wie die Christenheit es schon so lange erhofft — im verklärten Leibe die Seinen sammeln und nach dem neuen Jerusalem führen wird?"

Antwort: Liebe Schwester, mit der wahren Wiederkunft des Herrn verhält es sich ähnlich wie mit dem oben erörterten Wiederkommen des Wegbereiters Michael. Im großen Lorberevangelium, Bd. 3, Kap. 111, finden wir die Szene, in welcher die schöne, liebreiche Tochter des Pontus-Fürsten Ouran, Helena, den Herrn erkennen darf. Sie drückt Seine Hand mit aller Macht an ihr Herz, weint vor großer Freude und sagt schluchzend: „O wie glücklich müssen die sein, die immer um Dich, o Herr, sein können! O könnte doch auch ich stets also um Dich sein!“ — Da entgegnet ihr der Herr: „Wer im Herzen bei Mir ist, um den bin Ich immer, und er ist auch immer um Mich, und darin liegt eigentlich die Hauptsache! Denn was nützt es einem, der wohl persönlich nun auf dieser Erde stets um Mich ist, sein Herz aber dennoch stets ferne von Mir hält und es lieber an die tolle Welt hängt?! Wahrlich, der ist dennoch entfernter von Mir als alles, was du dir denken kannst! Wer aber im Herzen Mir so nahe ist wie du, Meine lieblichste Helena, der ist und bleibt Mir auch dann stets gleich nahe, so Mich äußerlich erscheinlich noch ein viele tausend Male größerer Raum von ihm trennte, als der da ist zwischen uns nun und dem letzten und kleinsten Sterne, den dein Auge auf Augenblicke nur aus der endlosen Ferne herabschimmernd erblickt. Ja, Ich sage es dir, wer Mich liebt wie du und lebendig glaubt, daß Ich es bin, auf dessen Darniederkunft die Väter harrten, der ist völlig eins mit Mir — wie Ich mit Meinem Vater im Himmel! Denn die Liebe vereinigt alles; Gott und Geschöpf werden eins durch sie, und kein Raum kann das mehr trennen, was die wahre und reine Liebe aus der tiefsten Tiefe der Himmel heraus vereinigt hat.“

Hinsichtlich der wahren, wirksamen Wiederkunft des Herrn, liebe Schwester H., kommt es also für Dich und mich und jeden einzelnen von uns ganz auf unsere eigene Herzensverfassung an! — Im übrigen ist im Gr. Evang., Bd. 9, Kap. 94, 6 vom Herrn klar und deutlich ausgesprochen, von wann ab Sein geistpersönliches Erscheinen bei denen, die Ihn am meisten lieben, stattfinden kann und wird — wenn nämlich die neugeoffenbarte Liebesreligion unter die Menschen gebracht sein wird und wenigstens ein Drittel der Menschen davon Kunde hat. — Eine ausführliche Zusammenstellung der Neusalemslehren über die Wiederkunft ist in dem diesbezüglichen Sonderheft des „Wortes“, Nr. 6, Jahrgang 1927, enthalten.

Die Schriftl.

Erscheinungen des Herrn. Wenn nach den Neusalemsevangelien die „persönliche und leibliche Sichtbarwerdung“ des Herrn für diejenigen, welche nach Seiner Wiederkunft die größte Sehnsucht haben, erst dann zu erwarten ist, wenn ein Drittel der Menschheit von der Neuoffenbarung Kenntnis hat (was bis heute ja leider entfernt noch nicht der Fall ist) — wie erklären sich dann die Erscheinungen des Herrn, die seit der Auffahrt schon vielen Menschen, z. B. dem Paulus vor Damaskus, dem Inder Sundar Singh und anderen bis zur Gegenwart zuteil geworden sind?

Antwort: „Ueber diese Frage ging einem Bruder G. H. in B. am 17. 1. 1929 folgendes innere Wort zu: »Alles was Meine wahren Kinder (in dieser Art) sehen, hören und fühlen, ist von Mir. — Aber, Mein Sohn, du hast zu unterscheiden zwischen Visionen und Meinem wirklichen urpersönlichen Erscheinen! — Deinem Br. H., der Schwester Sch., sowie auch deiner Frau bin Ich nicht urpersönlich erschienen, sondern als Vision. Und so ist es denn geschehen, daß alle Meine drei Kinder glaubten, Mich urpersönlich gesehen zu haben. — Als du selbst Mich schon vor mehreren Jahren segnend über dir sahest, war es auch nicht Meine Urperson, sondern Mein Abbild, das Ich dir zeigte, als du zu Mir kamst in tiefem Gebet!« — Ausführliches über diese Erscheinungsweise des Herrn findet sich z. B. in ‚Geistige Sonne‘, Bd. 1, Kap. 60, und ‚Supplemente‘, S. 46.“

Die Schriftl.

Reinkarnation. „Ich las neulich im ‚Wort‘, daß die Reinkarnation oder Wiederverkörperung abgelehnt werde. Und doch erinnere ich mich, wie Jesus im Lorberevangelium mit einem Griechen namens Philopold über seine verschiedenen Inkarnationen spricht. Mir ist von geistig hochstehenden Männern auch schon allerlei gesagt worden, was meine Vorexistenz angeht.“

Antwort: „Die Neusalemsschriften leugnen durchaus nicht, daß es Reinkarnationen auf Erden gibt. Sie lehnen nur die indische Seelenwanderungslehre ab, wonach die Menschen dieser Erde zu ihrer geistigen Reinigung und Reifung immer wieder auf diesem unserm Planeten eingezeugt werden und hier immer wieder die Schuld ihres Vorlebens abtragen müssen, um schließlich als ganz vom Lebensdurst Befreite ins Nirwana einzugehen. Der Regel nach macht der Mensch, den Neusalemsschriften zufolge, dieses (wegen der Nähe Satans) gar besonders schwierige Schul-Probeleben auf unserer Erde — als Mensch — nur einmal durch und ist froh, wenn er diese bedeutsame, aber auch gefahrdrohende Station hinter sich hat. Es kommen aber dennoch Wiedereinzeugungen auf dieser Erde vor und zwar: erstens wenn ein Geist eine Sendung hat wie Michael als Elia und Johannes; zweitens wenn eine Seele in ihrem ersten Erdenleben die Sache schlecht gemacht hat, in einem zweiten Leben mit des Vaters Hilfe ein besseres Ziel erreichen will und daher die Wiedereinzeugung auf dieser Erde vom Vater besonders erbittet; drittens wenn eine Seele so erzböse und unverbesserlich ist, daß sie in ihre Urelemente aufgelöst werden und so noch einmal den Aufstieg durch die Mineralreiche von ganz unten beginnen muß. — Ferner aber kommen auf unsere Erde, als die Hochschule der Kinder Gottes, auch Menschen von andern Gestirnen (Planeten und Sonnen), um hier, auf dem dornenvollen Weg, den der Herr Selbst gegangen, die höhere Gotteskindschaft zu erlangen, die man auf ihren Heimatgestirnen nicht erreichen kann. Eine solche Sternenseele war der Grieche Philopold und ist so manches echte Gottsucherherz, in welchem die Sehnsucht nach der alten, schöneren Heimat ahnungsvoll weiterlebt. Wir werden demnächst einmal im ‚Wort‘ Näheres darüber schreiben.

Die Schriftl.

Fragekasten. Anfragen für diesen Teil unserer Zeitschrift, sowie überhaupt alle Beiträge, erbitten wir zur Vereinfachung der Arbeit auf einseitig beschriebenen Blättern.

Die Schriftl.

Berichtigung. In der Vorbemerkung zu dem Aufsatz „Materialisation“ in Heft 3 hat sich leider ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es sollte natürlich nicht heißen, daß der Verfasser durch okkulte Forschungen usf. vom Glauben zum Unglauben, sondern umgekehrt — vom Unglauben zum Glauben gekommen ist.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Encano do Norte, Brasilien, Staat St. Katharina. — Geschwistertagung und Einweihung des Neusalemsheims. — Ueber die festliche Einweihung des auf Seite 2 des Umschlags dieses Heftes ersichtlichen Neusalemsheims teilen uns die dortigen Freunde folgendes mit:

Von allen Geschwistern ersehnt, kam der 1. Januar heran. Mit dem Aufgehen der Sonne erscholl durch das stille Tal das von vier Brüdern gesungene Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Und als in deutscher Zunge die Strophe emporstieg:

„Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun, geheimes Wehn,
als knieten viele ungesehn
und beteten mit mir.“

strömte Gottessegen auf die Flur und in alle Herzen. — Bis 9 Uhr fanden sich aus nah und fern viele Geschwister ein — im ganzen wohl etwas über hundert. Nach dem Liede „Mit dem Herrn fang alles an!“ begrüßte unser lieber Bruder Johann Pfützenreiter die Anwesenden und erbat unseres lieben himmlischen Vaters weihevolle Segenshilfe, damit die Geschwister alles im rechten Sinne verstehen und aufnehmen möchten.

Es folgte, vom gemischten Chor vorgetragen, das Lied: „Jesus nur alleine, sei mein Losungswort“. Dann sprach Br. Johann über das Werden und den Zweck des neuen Heimes. In klaren, liebegetragenen Worten führte er aus, daß er selbst nur das Werkzeug und der indirekte Erbauer sei. Der eigentliche Bauherr sei unser himmlischer Vater Jesus. Deshalb sei Lob, Ehr und Dank Ihm allein, unserem Herrn und Heiland! Ohne Ihn nichts, mit Ihm alles.

An die herrliche Strophe des wunderbaren Chorliedes

„Ich will Dich lieben meine Stärke,
ich will Dich lieben meine Zier,
ich will Dich lieben Herr im Werke,
will weihn mein Leben einzig Dir!“

knüpfte Br. Johann sodann seine weiteren Ausführungen. In herzlichen Worten gab er diesem Verse eine eindringliche Auslegung, darauf hindeutend, was es heißt: „Will weihn mein Leben einzig Dir!“ Ihn, unsern Herrn und Vater, allein lieben, Ihm das ganze Leben weihn, sich selbst und die Welt mit allem Anhang auf die Seite schieben!

Des weiteren kam Br. Pfützenreiter dann auf die Frage zu sprechen: Warum Neu-Salems-Heim? Dabei führte er die Hörer auf den Ursprung des Namens zurück, den uns unser Heiland durch Seinen ergebenen Diener und Schreibknecht Jakob Lorber Selbst gegeben hat, wies auf die wunderbaren Eröffnungen durch Lorber hin, wie sie in den Neusalemsschriften so ergreifend und einleuchtend zu lesen sind. Mit dem Feuer inniger Ueberzeugung und heiliger Liebe wußte Br. Johann dies alles in echten Worten des Herzens also darzubringen, daß jeder Zuhörer sich im Innersten sagen mußte: „Ja, hier ist Licht, ist Wahrheit und Liebe! Hier willst und kannst du nicht widerstehen! Oh, gib Du, himmlischer Vater, uns Gnade dazu!“

Die Chöre: „Großer Gott wir loben Dich“, „So nimm denn meine Hände“ und „Nun danket alle Gott“ beschlossen die schöne Feier, und jeder der Anwesenden dürfte diese erhebenden Stunden im Buche der Erinnerung als unvergeßlich eingetragen haben.

Hierauf wurde das gemeinsame Mittagsmahl eingenommen, woran etwa 120 Personen teilnahmen. Alle Lebensmittel für diesen Tag wurden von den Geschwistern freiwillig gegeben. — Der Nachmittag brachte frohe, ungezwun-

gene geistige Unterhaltung, und sangesfreudige Geschwister fanden sich zusammen, um im Chorgesang Gott zu loben und zu preisen. — Manche mußten nun bald wieder der großen Entfernung wegen den Heimweg antreten; viele blieben noch bis zum Abendessen. Aber auf allen Gesichtern lag beim Scheiden Freude, durch diese frohe Feier unserem Heiland wieder ein Stückchen nähergekommen zu sein. Wollen ja doch wir alle „Näher mein Gott zu Dir, näher zu Dir!"

Mit herzlichem Brudergruß

i. A.: Georg Brack.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Der öffentliche Vortrag am 9. März war gut besucht. Wenn man sich — so führte der Vortragende aus — die Frage vorlegt, warum die doch gewiß sensationelle Ankündigung „neuer Offenbarungen Jesu" verhältnismäßig geringem Interesse begegnet, so ist der tiefere Grund in der einseitigen Verstandeskultur der heutigen Menschheit zu suchen, wodurch die geistige Seite des Lebens eine grauenhafte Vernachlässigung erfährt. Von Jugend auf fast ausschließlich fürs praktisch-irdische Leben gedrillt, gilt des Menschen späteres Streben auch nur gutem Verdienst, angesehener Stellung und behaglichem Genußleben, zu erreichendem Reichtum, Macht und anderen eitlen Dingen. Dadurch trennt sich aber seine Seele immer mehr von Gott, die Gottes- und Nächstenliebe erkaltet, der geistige Tod breitet sich über die Seele, und Verständnislosigkeit für geistige Dinge, offene und geheime Feindschaft gegen Gott und Jesus sind die traurigen Folgen dieser verkehrten Entwicklung.

Gott sei Dank aber gibt es auf der andern Seite auch viele anders geartete Menschen, die unbefriedigt und angeekelt von der Scheinblüte der Weltkultur ein tiefes Sehnen nach Wahrheit, Reinheit und wahrem Glück in sich tragen, Gottsucher, die nicht Ruhe finden, bis ihr Sehnen gestillt ist. Sollte Gott, die ewige Liebe, sie vergeblich suchen lassen? Für solche Menschen hat Gott eine neue Offenbarung gegeben, den Bedürfnissen unserer Zeit angepaßt, voll seltsamen und in dieser Zusammensetzung noch nie dagewesenen Inhalts, das Herz erfreuend, die Vernunft befriedigend. Auch gewissermaßen eine Arche, zur Errettung aus der Sintflut sittlicher Verderbnis. Daß der geistige Autor sich Jesus nennt oder der Vater, erklärt sich daraus, daß diese Werke aus dem heiligen Quell des Gottesgeistes stammen, der als Erbteil des Schöpfers in jedem Menschenherzen ruht und bei prophetischen Naturen leichter als sonst hindurchbricht. Und dieser Geist im Menschenherzen ist identisch mit dem allgemeinen Gottesgeist und ebenso mit Jesus, da dieser Name seit dem erfolgreichen Auftreten seines Trägers auf Erden der Gottheit einverleibt wurde. Denn Jesus war Seiner Herkunft nach nicht ein Mensch wie wir, sondern die Fülle der Gottheit wohnte in Ihm und Seine Menschwerdung hatte einen bestimmten, von Ewigkeit vorgesehenen hochheiligen Zweck. War Er auch Gott Seinem Geistigen nach, so war Er auch wieder Mensch dem Leibe nach, unterworfen mancherlei Versuchungen und unerhörten Leiden. Durch Seinen Gehorsam bis zum Tode versöhnte der Mensch Jesus die Heiligkeit Gottes mit der gefallenen Welt und wurde Seine Leiblichkeit aufgenommen in die ewigen Kreise Gottes. Im Bewußtsein alles dessen konnte Er den Ausspruch tun: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden".

Wenn der Verstand diese Dinge auch niemals restlos begreifen wird, der Beweis für die Gottheit Jesu kann aber von jedermann erlangt werden und wird auch erlangt in der Wiedergeburt. Wenn ein Mensch von seinen Sünden geplagt, von allerhand Dämonen und Leidenschaften gepeinigt in Nacht und Tod dahinvegetiert, vergeblich überall Rettung suchend — und er erfährt dann in letztem verzweifeltem Gebet und Ringen plötzlich völlige Befreiung von seiner inneren Pein, wenn er die Todeslast und die Finsternis von seiner Seele weichen fühlt, wenn unerhörtes Glück und nie empfundene Liebe seine Seele jauchzen macht — dann hat ein solcher Mensch erfahren, daß Jesus Gott Selbst ist, denn niemand als Gott allein kann solches Wunder tun und eine tote Seele lebendig machen. — Eine rege Fragenbeantwortung schloß sich an den Vortrag an.

Bietigheim. In der Märzversammlung sprach Br. E. Völlm, Asperg, über das Tausendjährige Reich und sein Kommen. Er legte zunächst die diesbezüglichen Stellen der Heiligen Schrift dar, berichtete dann über die geschichtlichen Auswirkungen der durch diese Vorhersagungen erweckten „chiliastischen" Hoffnungen in der Christenheit und erörterte dann in tiefgründiger Weise die lichtvollen klaren Lehren der Neuoffenbarung. Das Tausendjährige Reich ist eine Wende- und Uebergangszeit von geistig-sittlicher Nacht zu göttlichem Licht. Sie ist eingeleitet worden durch das Wiederkommen des Herrn „in den Wolken des Himmels" d. h. in den Neuoffenbarungen der Liebesreligion. Durch die mächtige Gerichtskatastrophe des Weltkriegs und das andauernde geistige Völkerbeben der Nachkriegszeit würde der Acker der Menschheit aufgepflügt zur Aufnahme dieses Lichtsamens. Und nun deuten „die Zeichen des Feigenbaumes" an, um welche Jahreszeit es jetzt ist. Die besseren Menschen wachen auf. Sie werden sich nach und nach erheben und zusammentun und schließlich mit unwiderstehlicher Macht jene glücklicheren irdischen Verhältnisse herbeiführen, welche im Lorberevangelium, Bd. 8, Kap. 48, so einleuchtend und erfreulich geschildert sind. — Was haben nun wir Einzelnen zu dieser Entwicklung zu tun? Das ist ja für jeden von uns die Hauptsache! Auch darüber gab der Vortragende aus den Neusalemsschriften ausgiebigen Bescheid. Demut und tätige Liebe — heißt für jeden die Pforte und der Weg ins Tausendjährige Reich! Etwas anderes gibt es nicht! Was der himmlische Vater auf Erden vorhat, das will Er durch uns, Seine Menschenkinder durchführen. Darum reinige und bereite jeder sein Herz zu einem tauglichen Gefäß und Werkzeug der Segensfülle des Tausendjährigen Reiches! — Lebhaft bewegten diese vielseitigen Ausführungen die Gemüter der Anwesenden, und man schied mit herzlichem Dank gegen den Redner und gegen unsern himmlischen Vater, welcher der Menschheit so viel klärendes und stärkendes Licht gegeben hat.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 10. März, sprach Br. Wiesendanger über die Frage: Was ist das Wichtigste? Diese Frage aller Fragen löste er für uns Neusalemsfreunde in mustergültiger Weise durch Wahl von zwei Worten, die uns vom Herrn durch G. Mayerhofer in den Jahren 1870 und 1872 geschenkt wurden, die immer zeitgemäß und „modern" bleiben werden. Das erste Wort vom Wert der Zeit (siehe Nr. 39 der Neu-Salems-Schriften) fordert uns eindringlich zur rechten Benutzung der Zeit auf, so daß dadurch der Stempel christlichen Adels unserer Seele aufgedrückt wird. Um dies hohe Ziel leichter zu erreichen, wird uns im zweiten Wort „Die Zeit" (siehe Nr. 44), das Verständnis des Zeitbegriffes tiefer aufgeschlossen, mit der Absicht, die Menschen anzutreiben, „die Zeit ihres Erdenwandels soviel als möglich zu benutzen, ihren Geist reif für die andere Welt zu machen". Hierin liegt die Antwort auf die Frage nach dem Wichtigsten. Eine Antwort unseres Jesusvaters, mit deren Darbietung sich Br. Wiesendanger verdient gemacht hat.

A. C.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Café Frohnhof.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Der nächste öffentliche Vortrag mit dem Thema: „Der denkende Mensch und die Neuoffenbarung" (Redner: Br. v. Perbandt), findet am Sonnabend, dem 13. April, um 8 (20) Uhr in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), statt. — Am 27. April findet im gleichen Lokal eine Geschwisterversammlung statt. Voraussichtlich wird in dieser Versammlung der von Schw. Joh. Schütze neu gegründete Gesangchor einige Lieder vortragen und die Herzen erfreuen. Beginn 7.30 (19.30).

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 14. April, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Br. Wenzel Zib in Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 8, Hof links, I., rechts. — 5 Minuten vom Ringbahnhof Stralau-Rummelsburg. — Bitte alle Geschwister zu erscheinen, da ein Bruder voraussichtlich von unserer geistigen Bewegung in Sachsen und Böhmen Interessantes zu erzählen hat.

Bern. Jeden 15. im Monat, abends 8 Uhr, sowie jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Daheim, Zeughausgasse. Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 7. April, nachm. 1/24 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Vortrag: Br. W. Lutz.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 14. April, nachm. 2 Uhr, öffentlicher Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am 1. Pfingstfeiertag, dem 19. Mai, eine Versammlung im Sinne des Pfingstgeistes stattfindet, wozu alle lieben Freunde und Geschwister der Neuoffenbarung von nah und fern sowie auch die Lieben im Verlag herzlich eingeladen sind. Näheres wird im nächsten Wortheft bekanntgegeben.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof. Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 14. April, und Sonntag, den 28. April, je nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am 21. April, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Tietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 14. April, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. — Br. Cambensy spricht über das Thema: „Jesus Christus, der Herr!" — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 8. April, 22. April, 6. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Kurt Spitzner, Schönheide.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Solnegen.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Mittwoch, den 3. und Mittwoch, den 24. April, je abds. 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg, 1 Treppe.

Oberhohndorf b. Zwickau. Sonntag, den 21. April, nachmittags ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Vortragsreisen. Br. Georg Schön spricht im April am:

7. in Ehrenfriedersdorf, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Br. Alb. Wiedemann, Chemnitzerstraße 45;
14. in Annaberg, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Meisterhaus, Große Kirchgasse;
19. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthaus Beyer;
20. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Böhme;
27. in Affalter, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres bei Br. Poschmann;
28. in Oelsnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Erzgebirgischen Hof.

Br. Willy Knoefeldt spricht im April am:

1. in Kl.-Reifling, Versammlung;
2.—4. Näheres durch Br. Hans Rohrweck, Selztal, Nr. 100, Steiermark;
5. in Knittelfeld, Versammlung. Näheres durch Br. Albin Nore, Knittelfeld, Bahnhofstr. 32;
6. und 7. anderorts;
8. und 9. in Linz, Versammlungen. Näheres durch Br. Ratzesberger, Untergaumberg, Nr. 17;
10. und 11. in Augsburg, Versammlungen. Näheres durch Br. Theodor Halm, Hochfeldstraße 62, I.;
14. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
15. in Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Emil Ludwig, Uferstr. 2;
16. in Draisdorf b. Chemitz, geschwisterliche Zusammenkunft und Aussprache;
17.—19. in Penig und Umgebung, Versammlungen. Näheres durch Gebr. Glöckner;
20. und 21. in Riesa-Gröba, Versammlung. Näheres durch Geschw. Noack, Gröba, Strehlaerstraße 47.

Verschiedenes

Die Menge-Bibel. In weiten christlichen Kreisen wurde bei aller Wertschätzung der Lutherschen Bibelübersetzung in den letzten Zeiten vielfach der Wunsch laut, eine dem heutigen Sprachgebrauch entsprechende und allgemein verständlichere Uebersetzung der Heiligen Schrift zu besitzen, um mit diesem großen Geistesschatze wieder allen Volkskreisen nahezukommen. Von protestantischer Seite aus wurde freilich eingewendet, gerade in der Schwierigkeit des Textverständnisses liege ein Vorzug der Lutherschen Bibelübersetzung, weil sich dadurch die Bibelsprache von allen weltlichen Schriften unterscheide und darum umso eindringlicher wirke. Die Altertümlichkeit der Sprache dürfe nicht durch eine gründliche Erneuerung zerstört werden, die Art der Bibel und „die Majestät dieses Wortes" fordere vielmehr eine solche Verhüllung (Professor D. Hirsch, „Luthers Deutsche Bibel"). — Dieser Ansicht tritt in der Zeitschrift ‚Der Geisteskampf' (Heft 8, Jahrg. 1928) Professor Dr. Kinzel mit den Worten entgegen: „Diese Auffassung erscheint mir weltfremd. Vielleicht hat sie den gebildeten und geübten Bibelleser im Auge. Aber gerade dieser hat sich in großer Zahl vom Luthertext abgewandt und neue Uebersetzungen bevorzugt. Und die einfachen Leute? Ich sitze hier sonntäglich unter einer großen Arbeitergemeinde. Die Kirche ist meist gefüllt. Man sehe sich diese Frauen und Männer an! Ihnen will man den Wortlaut der Offenbarung durch altertümlichen Ausdruck eindringlicher machen? Oder ehrt man dadurch etwa Luther, der alles daran setzte, seinen Zeitgenossen das Wort Gottes in ihrer Sprache zu geben!? Er sagte bekanntlich: »Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen.«"

Diesen Ansichten des protestantischen Gelehrten und Geistlichen wird man wohl zustimmen dürfen, wenigstens insofern, als es sicher für jedermann ersprießlich und willkommen ist, neben der alten, kernigen aber doch vielfach auch dunkeln Lutherbibel auch eine gute, neuzeitlichem Ausdruck entsprechende Uebersetzung zu haben. Und so hatte denn die im Mai 1926 von der Württembergischen Bibelanstalt herausgegebene Uebersetzung des Gymnasialdirektors l. R. Hermann Menge einen ganz bedeutenden Erfolg. Innerhalb 2 Jahren erschien dieselbe (nachdem über 32000 Exemplare verkauft waren) in 4. Auflage. Daneben ging seit 1923 das von Menge übersetzte Neue Testament in 18000 Exemplaren hinaus.

Die Mengesche Uebersetzung hat denn auch tatsächlich neben der Lutherschen viele Vorzüge. Sie stützt sich auf alle seit Luther gemachten Fortschritte in Quellenkunde und Uebersetzungskunst, bekundet ein tiefes Einfühlungsvermögen in die Wahrheiten der Heiligen Schrift und weiß das Gewonnene in ein warmes, ansprechendes Sprachgewand zu kleiden. — Zu bemerken ist noch, daß die Mengebibel nun auch in Großformat in schönem großen Druck herausgekommen ist (erhältlich beim Neu-Salems-Verlag, Preis ℳ 10.—).

Robert Blum. Ein Freund schreibt über die Neuausgabe: Endlich ist sie — in zweiter Auflage — wieder da, die einzigartige, außerordentliche Jenseitsführung des berühmten Freiheitskämpfers deutscher Zunge — Robert Blum. Im neuen Gewande erfreut sowohl die Halbleder- wie die Halbleinenausgabe Auge und Herz jedes Bücherfreundes. Aber nicht nur die äußere, sondern auch die innere Ausstattung des langentbehrten Werkes ist vortrefflich. Besonders wohltuend für das Auge wirkt der gleichmäßige, große Druck auf dem blütenweißen Papier. Schon dieser Umstand ist eine Empfehlung für den Erwerb des Buches, wenn angesichts so vieler Werke anderer Verlage die leichte Lesbarkeit und der Genuß der Lektüre durch ungleichmäßige Schärfe oder zu kleine Schriftart gestört wird.

Jedoch nicht nur die äußere Erscheinung des Buches zieht den Leser an, auch die innere Stoffanordnung hilft, ihm die unvergänglichen Geistesschätze der Offenbarung leicht zu heben. Durch die in der vorliegenden zweiten Auflage durchgeführte Zifferneinteilung des Textes, das vortreffliche Inhaltsverzeichnis und das mit gründlicher Kenntnis bearbeitete Sachverzeichnis sind den Freunden der Neuoffenbarung die tauglichsten Werkzeuge in die Hände gegeben, die kostbaren Perlen den Tiefen des Gotteswertes abzugewinnen. Es ist somit vom Verlage alles geleistet worden, was menschlicherseits getan werden kann, um den Lesern die Durchdringung der Geisteslehren des ‚Blum' nach Kräften zu erleichtern.

Und auf die Beherrschung des Geisteshaltes dieser herrlichsten aller Geisterführungen kommt es doch wesentlich an. Was können wir zu unserem Seelenheil nicht alles aus ihr lernen! Zunächst doch erstmal gründlich das ewiggültige Generalthema: „Gott in Jesus ist die Liebe!" Sodann lernen wir Jesus als den „Ewig-Vater" und „Friedefürsten" in einer Weise kennen, wie es, außer in den Neusalemswerken, niemals wieder irgendwo nachgewiesen werden kann. — Mit Bogatzky können wir nach Durchforschung des ‚Robert Blum' nur anbetend ausrufen:

O Vaterherz, o Licht, o Leben,
o treuer Hirt Immanuel.
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, Dir gehöret Leib und Seel!
Ich will mich nicht mehr selber führen.
Der Vater soll das Kind regieren!
So geh nun mit mir aus und ein
und leite mich bei allen Tritten.
Ich geh — ach hör, o Herr, mein Bitten! —
für mich nicht einen Schritt allein.

Aurel Cambensy.

☆ ☆ ☆ Preisverzeichnis 1929 ☆ ☆ ☆

A. Neusalemsschriften	Reichsmark geheft.	gebd.	Halbleder
1. Die Hauptwerke Lorbers			
Johannes, d. gr. Evangelium, 10 Bde., jed. einz. käufl. Bd.	5.—	6.—	7.50
Haushaltung Gottes, 3 Bde., jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
Die Jugend Jesu	5.—	6.—	7.50
2. Jakob Lorbers Werke über das Jenseits			
Die geistige Sonne, 2 Bände, jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
Bischof Martin	5.—	6.—	7.50
Robert Blum, 2 Bände, jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
3. Jakob Lorbers Werke über die Schöpfung			
Erde und Mond	3.50	4.50	6.—
Die natürliche Sonne . . .	4.—	5.—	6.50
Der Saturn	3.—	4.—	—
4. Die kleineren Werke Jakob Lorbers			
Schrifttexterklärungen . . .	1.20	2.—	—
Die Dreitagesszene	1.20	2.—	—
Briefwechsel Jesu mit König Abgarus	0.30	—	—
Der Laodizener-Brief des Apostels Paulus	0.30	—	—
Supplemente od. Anhang zum Johanneswerke	1.20	2.—	—
Der Weg zur Wiedergeburt	0.50	—	—
Geisterszenen	0.75	—	—
Unsterblichkeit und Wiedersehen	0.40	—	—
Naturzeugnisse	2.—	3.—	—
Der Großglockner	1.—	—	—
Die Fliege	0.80	—	—
Die Heilkraft des Sonnenlichtes	0.40	—	—
Psalmen und Gedichte . . .	2.50	3.50	—
5. Werke and. Empfänger des inneren Wortes			
Die Predigten des Herrn . .	3.50	4.50	6.—
Lebensgeheimnisse (vergriffen)	—	—	—
Schöpfungsgeheimnisse (vergr.)	—	—	—
Vaterbriefe, 3 Bde. (Bd. 2 vergr.); jed. Bd.	3.50	4.50	—
Johannes, d. gr. Ev., Bd. 11, mit „Supplemente" zus. geb.	—	6.—	7.50
Im Jenseits	0.40	—	—

	Reichsmark geheft.	gebd.
6. Auszüge aus den Neusalemswerken		
Sieben Worte aus Johannes	0.30	—
Worte des Worts	0.40	—
Jesus am Jakobsbrunnen (vergr.)	—	—
Der Traum des Zorel . . .	0.80	—
Das jenseit. Kinderreich (vergr.)	—	—
7. Sammelschriften		
Wegweiser ins Neue Licht		
1. Teil	2.50	—
2. Teil		
a) Prophezeiungen . .	0.40	—
b) Liebe	0.60	—
c) Glaube	0.80	—
d) Weltverstand . . .	0.60	—
e) Zulassung. Prüfung .	0.80	—
f) Haus. Erziehung . .	0.80	—
g) Dieses Licht. . . .	0.50	—
h) Ueber Heilen . . .	0.80	—
i) Sprache	0.40	—
k) Religion	0.50	—
l) Der Antichrist . . .	0.40	—
Teil 1 und 2 zusammen mit der Einführungsschrift ‚Das neue alte Licht' .	—	12.-
Kleine Perlen	1.—	1.80
Aehrenlese	1.—	1.80
Zur Dreieinigkeit	1.—	1.80
Der große Advent	2.—	3.—
Arkana	1.80	—
mit Traum des Zorel zus. geb.	—	3.50
Passionsgärtlein	1.20	2.—
Kennzeichen unserer Zeit . .	2.—	3.—
Lebenswinke	3.50	4.50
Heilige Zwiesprache	1.—	2.—
☆		
B. Einführungsschriften		
Jakob Lorber, von Leitner .	0.50	—
Das Reich des Ewigen, von Walter Lutz:		
Die Gottesbotschaft J. Lorbers	1.—	—
Das Wesen Gottes . . .	0.50	—
Die geistige Urschöpfung . .	1.—	—
Der Fall Luzifers	0.50	—
Alle 4 Hefte zus. in Leinen	—	4.50
Das neue alte Licht, von Selle	0.40	—
Vom Innern Wort, v. Tennhardt	2.—	3.—
Bibel und Neuoffenbarung .	0.10	—
Lichtgrüße, Heft 1, 2 u. 3, je	0.05	—
Der Neusalemskalender	1.—	—
‚Das Wort', Zeitschr., jährlich	4.—	—
Einzelheft	0.40	—
Sammelband der Jahrgänge 1922—1928, je	—	5.—

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft Mai | Leitwort dieses Maihefte: **Geheimnisse der Sternenwelt** | 9. Jahrgang 1929

Sternenandacht

Die Nacht senkt tiefblau ihr Gewand.
Und sieh, in hoher Ferne
da kreisen still in Gottes Hand
die Welten und die Sterne.
Sie alle haben ihre Bahn,
da ist kein Drehn und Wenden.
Sie alle schaun den Schöpfer an
und ruhn in Seinen Händen.

Sie alle haben göttlich Licht
und Seines Willens Kräfte.
Wenn Er befiehlt, sie säumen nicht
im heiligen Geschäfte.
Die Sterne sind des Meisters Uhr.
Sie zeiget Zeit und Stunden.
Und was sie schlägt, Gott weiß es nur
kein Geist, kein Mensch hier unten.

Doch eines: das Gewissen ahnt,
was sein wird, was soll werden,
wenn Gottes ernster Finger mahnt
die Seelen hier auf Erden!
Drum auf, o Mensch, noch ist es Zeit!
Ach, daß dein Herz es lerne:
Tu nur was Liebe dir gebeut,
dann leuchten deine Sterne! M. L.-W.

Geheimnisse der Sternenwelt im Lichte der Prophetie

Die Kenntnis vom Sein und Wesen der Gestirne, die als gewaltige Zeugen der Größe Gottes vom nächtlichen Himmel flammen, hat in der letzten Zeit bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Durch neue Beobachtungen und Berechnungsarten hat sich die Vorstellung der Gelehrten vom Schöpfungsganzen bedeutend erweitert. Man hat in unermeßlichen Fernen und Himmelstiefen neue, gewaltig große „Sternenhaufen" entdeckt, ähnlich unserem gesamten Milchstraßensystem, die, vermutlich um ungeheure Mittelsonnen kreisend, ein Riesenbild des Schöpfungsbaues erwecken, wie solches uns durch Jakob Lorber in den Neusalemsschriften schon vor einem Menschenalter prophetisch enthüllt worden ist. Hätten die heutigen Gelehrten genügend Gottesglauben und Demut, dann würden auch die Astronomen nunmehr mit Freuden erkennen, daß auch auf diesem Gebiete die große Neubotschaft unseres himmlischen Vaters glänzend bestätigt wird durch die erleuchtetere Wissenschaft der jüngsten Zeit — ihr aber auch noch so weit voraus ist, daß mancher Gelehrte aus den Lorberschriften viel lernen und gewinnen könnte.

Der rätselvolle Neptun

Als ein handgreifliches Beispiel möge hier die Geschichte des Neptun, des neunten und äußersten Planeten unseres Sonnensystems berichtet werden!

Jahrhunderte-, ja jahrtausendelang hatte man den Saturn für den äußersten Planeten des Sonnenbereichs gehalten. Im Jahre 1781 wurde jedoch von Wilhelm Herschel ein weiterer Planet, Uranus, entdeckt. Dieser Wandelstern ist von der Sonne schon so weit entfernt, daß er zu seinem Umlaufe 84 Erdjahre braucht. Und obwohl sein Durchmesser auf das vierfache der Erde berechnet wurde, so ist er für uns doch nur als ein winziges Sternchen sechster Größe wahrnehmbar. — Damit glaubte man nun, bestimmt an der äußersten Grenze unseres Sonnensystems angelangt zu sein.

Im Oktober 1842 gab jedoch der Schöpfer und Herr der Sternenwelt Selbst durch Seinen Knecht Jakob Lorber in dem Buche ‚Die natürliche Sonne" (Kap. 53) den Menschen Kunde von einem weiteren, noch entfernteren Planeten mit Namen Miron, d. h. „Welt der Wunder".

„Es dürften zwar hier", wird in dem genannten Lorberwerke gesagt, „einige Sternkundige einwenden und sagen: Wenn es je noch irgendeinen Planeten gäbe in unserem Sonnengebiete, so hätten wir ihn sicher schon lange entdeckt, nachdem wir sogar die viel kleineren Kometen entdecken, wenn sie auch dem freien Auge gänzlich unsichtbar bleiben. — Ich aber sage hier: Solches Unentdecktbleiben hat darin den Grund, weil dieser Planet eine so langsame Bewegung hat, daß sie von all den astronomischen Instrumenten zufolge der großen Entfernung und dann mehr noch zufolge des zu kurzen Zeitraumes der Beobachtung nicht wahrgenommen wird. So geschieht es noch immer, daß dieser Stern als ein Fixstern betrachtet wird — und zwar natürlich von einer ganz unbedeutenden Größe — und auf diese Weise noch nicht als Planet erkannt werden kann."

Drei Jahre nach dieser Bekundung durch Jakob Lorber berechnete der junge französische Mathematiker Leverrier aus gewissen Abweichungen in der Bewegung des Uranus, daß noch ein weiterer, unbekannter Planet von bestimmter Größe, Schwere und Sonnenferne dasein müsse. Er teilte sein Ergebnis dem Astronomen Galle in Berlin mit, der in der Tat mit einem besonders starken Sehrohr im Jahre 1846 den bisher für einen Fixstern gehaltenen, jetzt Neptun benannten Planeten entdeckte. — Kann es wohl für eine göttliche Offenbarung einen größeren Wahrheitsbeweis geben!?

Die in dem Buche ‚Die natürliche Sonne' durch Lorber eingehend beschriebene Beschaffenheit und Wunderwelt dieses Gestirns scheint auch die von den Astrologen behaupteten geistig-mystischen Einflüsse desselben zu erklären.

Ein geborstener Planet

Die Abstände der Planetenbahnen von der Sonne befinden sich bekanntlich in einem gesetzmäßigen, mathematisch berechneten Verhältnisse, die Titiussche Reihe genannt. In dieser vom Schöpfer wunderbar geregelten Reihenfolge zeigte sich zwischen Mars- und Jupiterbahn eine auffallende Lücke, sodaß schon nach der Berechnung Keplers hier unbedingt noch ein weiterer Planet hätte stehen müssen. Statt dessen fanden im 19. Jahrhundert die Astronomen mit ihren geschärfteren Sehwerkzeugen in der Bahn dieses fraglichen Planeten einen ganzen Schwarm von Kleinsternen und Sterntrümmern, Asteroiden genannt, die hier um die Sonne bahnen als wie die traurigen Zeugen und Ueberreste einer furchtbaren Sternkatastrophe. Manche Sternkundige vermuteten eine gewaltsame Ursache dieser Erscheinung. Und im großen Lorberevangelium gibt uns der Herr über die Geschichte der Asteroiden denn auch eine Aufklärung, die in der Tat dem Befund der Astronomen durchaus entspricht.

Zu Anfang der sechsten Erdentwicklungsperiode, viertausend Jahre vor unserer jetzigen Zeitrechnung, sagt der Herr, sei ein großer, an Stelle der Asteroiden kreisender Planet durch Zerberstung von innen aus in viele Stücke zerrissen worden. „Daß eine solche Katastrophe für jene Menschen etwas ganz Entsetzliches war, ist sicher. Aber sie waren selbst schuld daran. Sie sind zuvor schon viele und lange Zeitläufe hindurch belehrt, ermahnt und gewarnt worden. Es ward ihnen gezeigt, was sie zu erwarten haben. Sie hielten aber alles das in ihrer großen Weltklugheit für Hirngespinste und eitle Faseleien von seiten jener Seher, die in ihrer Schlichtheit und irdischen Armut nur darum solche Dinge einem leichtgläubigeren Volke vorsagten, damit sie zu einem Ansehen und auch zu einer leiblichen Versorgung kämen. Die Großen und Vornehmen glaubten ihnen nicht nur nicht, sondern verfolgten sie nach allen Richtungen mit Feuer und Schwert. — Jene Menschen waren in irdischen Dingen sehr erfinderisch und erfanden schon vor gar vielen Tausenden von Jahren dieser Erde eine Art Sprengkörner. Diese zerstörten alles, wenn sie angezündet wurden. Wenn ihr von jenen bösen Sprengkörnern etwa zehntausend Pfund tausend Mannslängen tief unter den Berg Libanon aufschichten und dann anzünden würdet, so würden sie den ganzen großen Berg in viele Stücke zerreißen — wie solches auch die Hanochiten vor Noah mit gar manchem Berge taten, dadurch die inneren Wasserschleusen der Erde öffneten und dann in deren hochgestiegenen Fluten alle umkamen.

Sehet, mit solchen bösen, ihnen von den Teufeln eingegebenen Erfindungen trieben denn auch die Menschen jenes zerstörten Planeten ihr stets größeres Unwesen und Spiel, am Ende schon in dem großartigsten Maße. Sie führten Kriege, und einer unterminierte des andern Land tief nach allen Richtungen hin und füllte die Minen mit großen Haufen solcher teuflischer Sprengkörner. Diese wurden dann auf eine künstliche Art angezündet und zerstörten das ganze große Land. Auch glaubten diese in die vollste Gottlosigkeit übergegangenen Menschen, Gott, dem Herrn, selbst Trotz bieten zu können. Sie suchten Ihn in ihrer Blindheit gewisserart vom Throne

Seiner ewigen Macht zu stürzen. Und arge Weltweise sagten, daß Gott im Zentrum ihrer Erde Wohnung habe; man müsse dahin Minen machen und Ihn dort gefangennehmen. So gruben sie denn auch entsetzlich tiefe Löcher in jene Erde, wobei gar viele zugrunde gingen.

Mit solchen Länderzerstörungsversuchen trieben sie es stets weiter und weiter und kamen endlich einmal doch zu tief, wodurch der Erde innere Kammern, die von Natur mit dem Urfeuerstoffe weit und tief nach zahllos vielen Richtungen hin angefüllt sind, in den heftigsten Schnellbrand gerieten. Und sehet, solche innere Feuergewalt trieb dann den ganzen großen Planeten aus seinen Fugen und machte ihn nach allen Richtungen hin zerplatzen, und die argen Menschen hatten samt ihrer Erde ihr Ende erreicht!

Nur die vier Monde blieben ganz. Da sie aber ihren Zentralkörper verloren hatten, so gerieten sie in Unordnung und entfernten sich voneinander mehr und mehr, auch aus dem Grunde, weil sie durch die Berstung des Hauptplaneten einen sehr merklichen Stoß erhalten hatten. Die Stücke des Planeten aber zerteilten sich in dem sehr breiten Raume zwischen der Mars- und Jupiterbahn. Eine große Menge kleinerer Trümmer entfernte sich auch über die beiden angezeigten Bahnen, und es fielen etliche in den Jupiter, etliche in den Mars, etliche sogar auf diese Erde, in die Venus, in den Merkur und auch in die Sonne.

Ja sogar die körperlich sehr riesenhaft großen Menschen wurden bei der Berstung des Planeten in großer Anzahl in den freien Himmelsraum hinausgeworfen, gleichwie auch die anderen Kreaturen. Einige verdorrte Leichname schweben noch im weiten Aetherraume umher, einige sitzen und liegen tot und ganz verdorrt in ihren Häusern, die auf den größeren Planettrümmern noch bestehen. Etliche von jenen Menschenleichen fielen sogar auch auf diese Erde, auf der sie aber schon nach etlichen hundert Jahren aufgelöst wurden, und so auch auf andere Planeten.

Dieses Planeten große Meere verteilten sich bei der Berstung auch mit ihren Einwohnern aller Art und Gattung in größere und kleinere Tropfen, von denen einige viele Stunden Durchmaß haben, auch festeres Erdreich in sich bergen und auch von manchen Tieren noch bewohnt werden. Auf den vier Monden aber leben noch die früheren Geschöpfe, aber nur in einem schon mehr verkümmerten Zustande, also auch auf etlichen wenigen größeren Stücken des Planeten, aber in einem noch mehr verkümmerten Zustande. Auf den kleineren Trümmern aber waltet kein organisches Leben außer dem der Verwitterung und langsamen Auflösung." (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 76; 74; 75.)

Entstehung und Wesen des Sonnenlichts

Nichts ist auch noch für die heutige Wissenschaft dunkler — als das Sonnenlicht, d. h. die Licht- und Wärmestrahlung der Sonnengestirne. Man hat bisher allgemein die Sonnen als feurigglühende Bälle erklärt, denen das Licht und die Wärme etwa wie einer weißglühenden Kohle entstrahlen und die daher aber auch völlig unbewohnbar und alles organischen Lebens bar seien. Daß man mit dieser Anschauung die Hauptweltkörper der Schöpfung gleichsam verödete und ihrer Würde als Lebensträger entkleidete, bedachte man dabei nicht. In den letzten Jahren ist aber auch diese materialistische Sonnenlichttheorie von dem schwedischen Mathematiker und Forscher Dr. Gerhard Nielson mit gewichtigen Gründen angefochten worden.*) Und wir dürften es bald erleben, daß sie, wie so manche Doktrin des Materialismus, in Bälde gänzlich zu Fall kommt.

*) Siehe Zeitschrift der Freunde des Neusalemslichtes „Das Wort", Heft 9, Jahrg. 8, S. 206.

Im Großen Evangelium wird den Jüngern durch den Mund eines Kindes, der kleinen, erleuchteten Heilandsfreundin Jarah, über die wahren Ursachen der Sonnenstrahlung folgender Aufschluß gegeben:

Sehet, die Sonne ist ebenfalls, dieser unserer Erde ähnlich, eine bewohnbare und auch vollauf bewohnte Welt. Nur ist sie um tausendmal tausend Male größer als diese unsere Erde, die, wie du siehst, doch auch nicht klein ist. Aber die Ursache des Lichts, das von jener großen Welt ausgeht, ist nicht die bewohnte Sonnenerde, sondern die sie allenthalben umgebende Luft, die mit ihrer äußerst glatten Oberfläche fürs erste durch die stete große Reibung mit dem sie nach allen Richtungen umgebenden Aether in einem fort eine unberechenbare Menge des stärksten Blitzlichtes [dynamische Reibungselektrizität] erzeugt — und fürs zweite auf ihrem ungeheuren Rundspiegel das Licht von Aeonen anderen Sonnen aufnimmt und wieder nach allen Richtungen hinaus zurücksendet.

Durch solches Leuchten unserer Sonne wird auch diese Erde, wie noch viele andere Erden, die wir Planeten nennen, erleuchtet und erwärmt.

Die Wärme kommt jedoch nicht mit dem Lichte aus der Sonne auf dieser Erde an, sondern wird erst an Ort und Stelle durch das Licht erzeugt. Das Licht kommt wohl weit her, aber die Wärme wird erst hier erzeugt, und zwar dadurch, daß durch das Licht die Naturgeister in der Luft, im Wasser und in der Erde in eine große Tätigkeit versetzt werden. Und eben diese Tätigkeit bringt erst das hervor, was wir als Wärme und, bei noch erhöhterer Tätigkeit der früher bezeichneten Geister, als Hitze fühlen und also benennen. Wie aber das Licht stets mehr und mehr ins Unendliche hin erhöht werden kann, ebenso kann durch das Licht auch die Wärme und die Hitze erhöht werden.

Aber, wirst du fragen, wer kann dann in der Sonne selbst bestehen? Denn weil dort das Licht am stärksten sein muß, so wird auch die Hitze nicht zurückbleiben! Allein, es ist dem nicht also. Nach dem Innern des eigentlichen Sonnenweltkörpers dringt kaum der tausendmal tausendste Teil der ganzen Lichtkraft der Sonne. Und es ist darum auf der Feste der Sonne um nicht vieles heller und wärmer als hier auf unserer Erde. Und die Geschöpfe Gottes können sonach dort ebensogut bestehen und leben wie auf unserer Erde. Nur kann es dort keine Nacht geben, weil sich auf der Sonne alles im eigenen, unvertilgbaren Lichte befindet. (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 174; vergl. auch Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 219,; Bd. 6, Kap. 248; Bd. 10, Kap. 159.)

In dem Lorberwerke ‚Die natürliche Sonne' (Kap. 4—8 und Kap. 72, 73) ist weiterhin angegeben, daß die Sonnen nächst dem durch Reibung entstehenden elektrischen Feuerlicht und dem durch Wiederspiegelung entstehenden Reflexlicht — als dritte Lichtart auch noch ein ihrem Innern entströmendes Eigenlicht besitzen. — Dieses Eigenlicht besteht aus Lebensfunken oder Lichtatomen der Sonnenmaterie, welche, den ordnungsmäßigen Entwicklungsweg der Sonnengeister verschmähend, eigenmächtige Wege gehen und zu ihrer Selbstbefreiung oft große Massenausbrüche vulkanischer Art aus dem Sonneninnern unternehmen (Ursache der Sonnenflecken!). — Dieses vulkanische Eigenlicht der Sonnen ist jedoch für die Wirkung auf die Planeten von geringerer Bedeutung, obwohl auch ihm im Haushalt der Natur eine wichtige Rolle zukommt.

Die Lebensfeuerströme im All

Durch ihre Achsendrehung hat nicht bloß unsere Sonne, sondern natürlich auch jede andere Sonne und jede Zentral- und Urzentralsonne ihr elektrisches, durch Spiegelung verstärktes Feuerlicht. Und so hat zu diesem selben Behufe denn auch schließlich jede Hülsenglobe als Umfassung zahlloser Sternengruppen eine Achsen-

bewegung — „damit ihre Haut sich fortwährend an dem sie allenthalben umlagernden Aether reibt und dadurch eine gerechte Menge elektrischen Feuers gleich dem der Blitze erzeugt, das dann als Hauptnährstoff für alle in einer solchen Globe befindlichen Weltkörper dient. Denn die ungeheuere Menge dieses Stoffes, die bei solch einer Globenreibung mit dem Außenäther erzeugt wird, erfüllt den Aetherraum in der Globe. Durch die Bewegung der zahllos vielen Weltkörper innerhalb einer Globe wird dieser Stoff mittels der die Weltkörper umgebenden Atmosphären wieder erregt, teilt sich zuerst den Atmosphären in reichlichem Maße mit und durch diese den Weltkörpern selbst. Je größer ein Weltkörper — wie etwa eine Sonne oder gar eine Zentralsonne — und je heftiger seine Bewegung ist, desto mehr dieses Licht- und Nährstoffes wird auf ihm erzeugt. Von den Sonnen aus wird das Ueberflüssige an die Planeten gespendet.

Noch ausgiebiger ist die Bewegung des großen Schöpfungsmenschen im endlosen, ganz freien Aetherraume. Die Schnelle seiner Bewegung in einem unendlich großen Kreise ist so außerordentlich, daß er in einem Augenblicke tausend Hülsenglobenweiten vorwärts kommt, aber doch hundertmal tausendmal tausend Sonnenjahre vonnöten hat, um wieder am alten Flecke anzugelangen. Aus dem könnet ihr euch einen Begriff machen, wie groß der Kreis ist, den er stets von neuem zu gehen hat, und daß da für die Ernährung all seiner Nerven und Fibern bestens gesorgt ist. Und zweitens könnet ihr euch aber nun gewiß auch von der Macht, Weisheit und Ordnung in Gott einen helleren Begriff machen, als das bis jetzt der Fall war. (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 248.)

Das Beispiel vom Spiegelzimmer

Sonach ist also das ganze Weltenall einer Hülsenglobe, ja der ganze, aus zahllosen Hülsengloben aufgebaute materielle Schöpfungsmensch, ein von unermeßlichen Lebensströmen elektrischen Feuerlichts durchwogter, ernährter und zusammengehaltener Organismus. — Und von dem Strahlen und Widerstrahlen der Kräfte in der gigantischen Hülle einer Hülsenglobe entwirft uns der Herr und Schöpfer in ‚Die natürliche Sonne' (Kap. 5) folgendes höchst anschauliche und lehrreiche Beispielbild:

„Auf welche Art alle die Sonnen zusammengenommen und wieder jede einzeln für sich dadurch leuchtend werden, daß das Licht einer Sonne sich auf der Luftoberfläche einer andern Sonne abspiegelt, soll euch durch ein leicht faßliches Beispiel kundgegeben werden. — Nehmet an ein Zimmer, dessen Wände da wären aus lauter hell poliertem Spiegelglase. Denket euch aber noch dazu den Raum dieses Zimmers inwendig als vollkommen rund, so zwar, als wäre das Zimmer eine große hohle Kugel. Nun behänget dieses Zimmer oder vielmehr diese hohle Spiegelkugel mit allerlei großen und kleinen, spiegelblank polierten Glas- oder Metallkugeln. In der genauen Mitte dieses hohlen Raumes aber bringet einen Lüster an, der da hätte ein starkes Licht. Wenn solches alles dargetan ist, dann sehet all die kleinen polierten Kugeln an, welche in diesem hohlen Raume hängen, wie sie samt und sämtlich von allen Seiten also beleuchtet sind, als wären sie selbstleuchtende Körper. — Woher rührt denn das?

Solches ist ja gar leicht einzusehen! — Die Wände, welche da spiegelblank sind, werfen von allen Seiten das Licht, welches vom Lüster ausgeht, nicht etwa geschwächt, sondern angesammelt, gegen den Lüster wieder zurück. Auf diese Weise sind alle in dem hohlen Raume aufgehängten Kugeln von allen Seiten vielfach erleuchtet: erstens vom wirklich selbständigen Lichte des Lüsters; sodann vom zurückgeworfenen Lichte von den Spiegelwänden, welche zusammengenommen einen kontinuierlichen Hohlspiegel bilden, der seine Brennweite genau im Zentrum seines eigenen Raumes hat. Und drittens werden diese freihängenden Kugeln durch ihr gegenseitiges Widerstrahlen und durch das Wiederstrahlen ihres aufgenommenen Lichtes (welches ebenfalls von den Spiegelwänden aufgenommen und wieder zurückgeworfen wird) — und endlich noch durch das allgemeine Gegenstrahlen des Lichtes von den Wänden des Spiegels zu den entgegengesetzten Spiegelwänden erleuchtet.

Nun sehet, wie sich die Sache des Leuchtens verhält in unserer hohlen Kugel, also verhält sich die Sache auch in der großen Wirklichkeit! — Denket euch statt der großen Spiegelkugel die euch bekannte Hülsenglobe mit ihrer für eure Begriffe unendlichen ätherischen Umfassung. Und denket euch dann in der Mitte der Hülsenglobe die für eure Begriffe wirklich endlos große Zentralsonne, welche immerwährend von den allerintensivst leuchtenden Feuerflammen umgeben ist (welche da herrühren von den Geistern, die entweder allhier ihre Reinigung ausgehend beginnen, oder welche dieselbe rückkehrend vollenden) — so habt ihr dann auch schon alles, was da zum vollkommenen Verständnis der Sache nötig ist.

Innere Worte

Jesu Frohbotschaft — für Lebende und Tote

Mein liebster Jesus! Du Hort und Fels der Bedrängten, Du Heiland und Retter aller Kranken und Verlorenen! Du hast uns die beglückende, tröstliche Versicherung gegeben, daß wir auch besonders denen unter unseren Lieben, die ohne Festigung im Glauben hinübergegangen sind — durch Deine Liebe und Gnade noch über das Grab hinüber dienlich sein können. Wir sollen, Deiner guten Weisung zufolge, ihnen so recht ernst und innig in der stillen Sprache des Herzens das Evangelium, die Frohbotschaft der nimmer endenden Liebe Gottes vortragen, die sich in Dir, o mein Jesus, so herrlich geoffenbart hat. Wie aber sollen wir nun, o Du Meister des Wortes und der Liebe, dieses Vortragen machen? Wie sollen wir Deine heilige, unermeßliche Botschaft samt Deinem großen, allsühnenden Liebesopfer genugsam schildern und dartun — damit wir nichts Wichtiges versäumen und die armen Seelen in der Finsternis ihrer Unwissenheit ein rechtes, vollwirksames Licht bekommen?

Der Herr und Vater: Siehe Mein Kind, das ist ja doch ganz einfach! Du darfst ja nur den reinen, aus Mir stammenden Geist deines Herzens reden lassen! Was der aus seiner Liebe zu Gott und den Menschen einer geliebten armen Seele wenn auch in stammelnden, einfachsten Worten vorträgt — das ist jeweils auch das Allerwirksamste. Denn auf dieses schlichte Stammeln der Liebe lege Ich Meinen Segen, in diese einfachen, wenigen Herzensworte gieße Ich Meine göttlicherhabene Kraft und Macht aus den höchsten Himmeln! Ja, und wenn es nur ein einziges Wort, nur ein Seufzen wäre — so ist ein solches Fürbitten, ein solches Liebesmühen von Mir aus mit Himmelstau gesättigt und wirkt Wunder — weil es aus wahrer, himmlischer Liebe kommt, und weil Ich, als die allerreinste Liebe, Mich überall da einfinde, wo man Mich also sehnt und ruft und herbeilockt.

Darum besinnet euch nicht viel, was ihr einer Seele, sei es im Diesseits oder im Jenseits, zu ihrer Erweckung und Stärkung vortragen wollt und sollt. — Nicht gelehrter Unterweisung bedarf es, sondern, wie gesagt, nur schlichter, inniger Gedanken, vertrauensstarker Liebe zu Mir, eurem Schöpfer, Erhalter, Heiland und Kreuzesträger, eurem Sündenvergeber, Erlöser und alliebenden Vater.

(Am 31. 3. 29 durch N. N. T.)

Der Born des Lebens

Ach wo strömt der Born des Lebens
der ins ew'ge Leben quillt,
Wert des edelsten Bestrebens
der des Pilgers Seele stillt?

Ach, aus welcher Sonne strahlet
uns das wahre Gotteslicht,
das die Nacht, die uns umhüllet
und ihr Grauen macht zum Licht?

Seele frage nicht vergebens,
sieh, aus Jesu Lehre quillt
alle Fülle wahren Lebens,
die dein Sehnen herrlich stillt.

Irrst du, Pilger, hier im Dunkeln,
suchst du reiner Wahrheit Licht,
sieh doch ihre Strahlen funkeln
in dem Wort, das Jesus spricht.

(Am 30. 10. 27 durch Fr. G. in N.)

Abhandlungen u. a.

Astrologie und Neusalemslicht

Kein Wunder, daß die mit Blitzeskraft von Stern zu Stern strahlenden, das Weltall durchwogenden Lebensströme das ahnende Gemüt der Menschen von jeher zu Forschungen über die Einflüsse der Gestirne auf Wesen und Geschick der Menschen angeregt haben! Schon in den ältesten Zeiten spielte die ‚königliche Kunst' der Sterndeutung oder Astrologie bei allen Völkern eine Rolle. Und auch heute hat sie, wie wir wissen, wieder in allen Volksschichten an Boden gewonnen. Gebildete und Ungebildete beschäftigen sich damit, und es erhebt sich die Frage: Was ist an dieser Wissenschaft Wahres? Was sagen die Neusalemsschriften dazu?

In ‚Die geistige Sonne' (Bd. 2, Kap. 15) lesen wir: „Habt ihr nie etwas gehört von der sogenannten alten Astrologie? Ihr saget: O sicher; dergleichen Bücher finden sich noch heutigentags unter uns vor; aber auf dieselben wird man doch nicht zuviel halten dürfen? — Ich sage euch: Auf die Art, wie ihr darauf zu halten pfleget, freilich wohl nicht, denn das wäre ein sündhafter Aberglaube. — Aber es hat jede Sache zwei Seiten, nämlich eine Licht- und eine Schattenseite! — Wir wollen uns daher nicht der Schatten- sondern der Lichtseite dieses altertümlichen Mysteriums bedienen.

Wie lautet aber diese? — Ihr Name heißt: Kunde der Entsprechungen! — Auf dem Wege der Entsprechung aber hat ein jedes Ding, eine jede Form und ein jedes gegenseitige Verhältnis der Formen wie der Dinge — einen entsprechend geistigen Sinn. Und so hatten einen solchen Sinn und haben es noch alle die Sterne und ihre Bilder. Wer demnach diese Bilder von dieser Lichseite lesen und verstehen kann, der ist auch ein Astrologe aus dem Reiche des Geistes, d. h. er ist ein wahrhaftiger Weiser, wie da auch die drei Astrologen aus dem Morgenlande wahrhaftige Weise waren, da sie erkannt haben den Stern des Herrn und haben sich führen lassen von ihm und haben durch ihn den Herrn der Herrlichkeit gefunden!"

Die in früheren Zeiten besonders bei den babylonischen Priestern übliche Stern- und Zeichendeuterei, bei welcher den Menschen meist in betrügerischer, gewinnsüchtiger Weise ihr angebliches Schicksal aus den Sternen gelesen wurde, wird im ‚Großen Neusalemsevangelium' vom Herrn freilich mehrfach verworfen und zum Schutze gegen solchen Betrug den Jüngern eine wahre Kenntnis der natürlichen Beschaffenheit und Bedeutung der Gestirne vermittelt. So heißt es im 10. Bande (Kap. 129 u. 130):

„Wollt ihr selbst nicht wieder in die alten Irrtümer und in allerlei finstern Aberglauben der Zeichendeuterei und jener Falschseher verfallen, die der Menschen Geschicke aus den Sternen lesen, so müßt ihr auch der vollen Wahrheit nach wissen, wie die Erde, der Mond, die Sonne und die zahllos vielen anderen Sterne gestaltlich beschaffen sind! . . . . Die alten Aegypter wußten um das alles zum größten Teil. Und so wußte es auch Moses und hat darüber ein großes Buch geschrieben[1], das sich bis in die Zeiten der Könige erhielt.

Aber dem Priestertume, das nach den irdischen Gütern jagte, trug solche [wahre Natur-] Kenntnis viel zu wenig ein. Daher griff es [in betrügerischer Weise] nach der Astrologie, prophezeite den blinden Menschen aus den Sternen allerlei Gutes und Schlechtes und ließ sich dafür so gut als nur möglich bezahlen. Daß das, was die Priester den Menschen aus den Sternen weissagten, zumeist in Erfüllung ging, dafür wußten sie durch ihre geheimen Umtriebe schon zu sorgen. Wem sie etwas Gutes prophezeiten, der zahlte ohnehin gerne mehr, als was sie von ihm verlangten. Und wem sie etwas Schlechtes prophezeiten, der mußte sich dann an die Priester wenden, daß sie für ihn bei Gott etwas Besseres erbäten. Dafür mußte er aber dann auch die verlangten Opfer bringen. Und es waren also die Priester nie im Nachteile, ob sie jemanden Gutes oder Schlechtes weissagten."

Solche schwindelhafte, gewinnsüchtig-betrügerische Astrologie wird leider auch heute wieder nicht selten, zwar nicht vom Priestertum, wohl aber von geschäftsgewandten Laien betrieben. Und es wird durch dieses Gebaben viel Schaden angerichtet und die in der echten Sterndeutung liegende Wahrheit in Verruf gebracht, die wir im folgenden der Betrachtung unterziehen wollen.

Die wahre Lebensauswirkung der Weltkörper

Eingehendere Ausführungen über die wahre (natürliche und geistige) Auswirkung der Gestirne finden wir in ‚Erde und Mond' (Kap. 21—23).

Die dortigen Belehrungen werden wir besser verstehen, wenn wir uns zunächst erinnern, daß nach der Neusalemslehre alle Materie, auch die der Sonnen-Weltkörper, im Grunde geistig-lebendiger Natur ist, und daß alle Gestirne, Sonnen, Kometen, Planeten und Monde lebendige Organismen oder, wie es einmal heißt, „stufenweise geordnete Geisteransammlungen und -schulungen" darstellen, in welchen die mit dem großen Urgeiste Luzifer abgefallenen Wesen zu Gott und zur Gottesordnung zurückgeführt werden. — Wie wir im ‚Großen Evangelium' (Bd. 8, Kap. 102) vernehmen, hat jedes Schöpfungsgebilde vom Stein bis zum Menschen und Engel infolge dieser geistlebendigen Natur eine Lebensausstrahlung oder Außenlebenssphäre. An der genannten Stelle (Bd. 8, Kap. 102) sagt der Herr darüber:

„Sehet, ein jeder Mensch hat als ein geistig, seelisch und naturkörperlich lebendes Wesen ebenso eine Außenlebensatmosphäre um sich, wie solche ein jeder Weltkörper, jeder einzelne Stein und so ein jeder Baum und jedes Gewächs und also auch ein jedes Tier nach seiner Art eigens für sich hat. Ohne solch eine Außenlebensatmosphäre könnte weder eine Erde, noch ein Stein, noch ein anderes Mineral, noch ein Gewächs oder ein tierisches Lebewesen bestehen.

Daß sich die Sache aber also verhält, könnet ihr der von euch sicher schon oft erprobten Erfahrung entnehmen, daß ihr z. B. in einem Eichenwalde von einer ganz andern Empfindung bemeistert werdet als in einem Zedernwalde. Ein ganz anderes Gefühl bemächtigt sich des Menschen, wenn er sich auf einem Kalkfelsen befindet, und ein anderes auf einem Granitfelsen. Ein anderes Empfinden hat der aufmerksame Mensch in einem Weinberge und ein anderes in einem Garten mit Feigenbäumen.

[1] das 6. und 7. Buch Mosis.

Und dasselbe wandelbare Gefühl hat der Mensch bei der Annäherung verschiedener Tiere und noch mehr bei der Annäherung verschiedener Menschen. Ein sehr feinfühlender Mensch empfindet das schon oft auf eine beträchtliche Ferne und fühlt es auch, ob ihm ein guter oder ein böser Mensch begegnen wird."

Wenn nun demnach schon die kleineren Lebensorganismen unserer irdischen Umwelt eine solche fühlbare, wirkungsmächtige Lebensausstrahlung besitzen, wie muß dann diese Eigenschaft in ganz bedeutend erhöhterem Maße den gewaltigen Lebensorganismen der Sonnen, Planeten und sonstigen Gestirne zukommen! Fühlen wir dieses doch alle in der unverkennbarsten Weise z. B. an der allbelebenden Ausstrahlung unserer Allmutter Sonne wie auch an der zarteren, aber besonders für Sensitive dennoch wohlfühlbaren Ausstrahlung des stillen Mondes! — Wenn wir nun bedenken, daß die Myriaden von Fixsternen am nächtlichen Himmel im Grunde allergewaltigste, unser Tagesgestirn an Größe und Macht weit übertreffende Sonnengestirne sind, so ist begreiflich, daß der Strahl dieser mächtigen Weltkörper, wenn auch aus weitester Ferne, dennoch auf unserer Erde in aller Stille ebenso große Wunder wirkt wie die Strahlen unseres Tages- und Nachtgestirns.

Das Riesenorchester der Himmelskräfte

In ‚Erde und Mond' (Kap. 21 ff.) vernehmen wir darüber:

„Sehet hinauf, wie zahllos prangen die Sterne in den fernen Räumen des unendlichen Aethers, der nirgends einen Anfang und nirgends ein Ende hat! — Der Mensch wird ganz entzückt, wenn das Schimmerlicht von all den Millionen Gestirnen in sein Auge fällt! Und wie traurig ist er, wenn manchmal trübe Nächte ihm den herrlichen Anblick verdecken!

Ist das keine Wirkung, die so wohltätig begeisternd das menschliche Gemüt ergreift?! — Ja, das ist alles Wirkung des Lichtes aus jenen fernen Gebieten. Und das Licht ist es, das auch die atmosphärische Luft, dieses große Weltauge, rings um die Weltkörper bildet, wie es das Licht nur ist, welches das leibliche Auge bildet im Menschen und sich verwandt macht; denn wäre das Auge nicht Licht, nimmer könnte es das Licht erschauen.

Wenn aber das Licht der Sterne durch das Auge des Menschen im höchst verjüngten Maßstabe schon eine so entschiedene Wirkung hervorbringt, wieviel stärker wird die Wirkung des Sternenlichtes durch das große Erdauge (d. h. die irdische Luftatmosphäre) auf die Erde selbst sein! Denn die Luftatmosphäre ist auf ihrer Oberfläche, wo der Aether auf ihr ruht, ein glänzender Spiegel, in dem sich ein jedes Gestirn sehr bedeutend groß abbildet. Dieses Bild wird nun ganz bis zur festen Erdoberfläche hinuntergeleitet, und zwar in stets mehr konzentrierter Lichtkraft nach den bekannten optischen Grundsätzen. Dieses konzentrierte Licht selbst ist nun in sich schon ein ganz einfaches ‚Spezifikum'[1] in der atmosphärischen Luft, weil es auf die ihm zusagenden Teile in der Erde und auf der Oberfläche derselben entweder auflösend oder zusammenziehend einwirkt. Nun dürft ihr nur die zahllosen Sterne zählen (wenn ihr es könnt), so werdet ihr sogleich auch die Unzahl der einfachen ‚Spezifika' in eurer atmosphärischen Luft haben. Alles, was körperlich auf der Erde und in der Erde vorhanden ist, ist alles gegenseitige Wirkung der Sterne, und das darum, weil Ich, der Schöpfer, den großen Weltenmechanismus also eingerichtet habe!

Manchmal kommt es vor, daß neue Sterne aufleuchten. Dieser Erscheinung zufolge müssen dann auch neue Spezifika auf der Erde zum Vorscheine kommen, und ihnen zufolge auch neue Gebilde, die für die früher schon vorhandenen Wesen

[1] zu deutsch: Sondermittel, Sonderkraft.

entweder günstig oder nachteilig wirken, je nachdem der Stern, von dem das Spezifikum ausgeht, ein guter oder ein böser ist; denn es gibt gute und böse Sterne, so wie es ihnen zufolge gute und böse Pflanzen und gute und böse Tiere gibt.

Also gibt es auch Doppelsterne, die sich in gewissen Zeiträumen gegenseitig bedecken; von denen ist gewöhnlich der eine guter und der andere schlechter Natur. Steht der gute vor dem schlechten, so hebt er die Wirkung des schlechten auf; scheinen beide zugleich nebeneinander, so wird der schlechte Einfluß des schlechten Sternes durch den guten gemildert. Tritt der schlechte vor den guten, so hebt er die Wirkung des guten ganz auf, und es wird sich auf jenem Teile der Erde, über dem ein solches Gestirn im Zenite steht, bald eine schlechte Wirkung verspüren lassen, die sich entweder durch übles Wetter oder durch Mißwachs mancher Pflanzengattungen oder durch Krankheiten der Tiere und Menschen zu erkennen gibt. — So üben auch die Sternbedeckungen durch Planeten einen üblen Einfluß, manchmal aber auch einen guten auf die Erde aus. Und von diesem Standpunkte aus bestimmten die alten Weisen auch das jetzt nunmehr fabelhaft klingende ‚Regiment der Planeten', welches nicht so leer ist, wie es sich die neuen, bloß mit Ziffern rechnenden Gelehrten einbilden.

Auch alte Vorbestimmungen in der Witterungskunde hatten in dieser Betrachtung ihren Grund, worüber jetzt ebenfalls gelacht wird; dessenungeachtet aber bleibt die alte Weisheit dennoch stets gleich.

Auf eine gleiche Weise üben auch die Kometen und Lichtmeteore, auch wenn sie noch so kurze Zeit dauern, einen merklichen Einfluß auf die Erde, sowie nicht minder der Lichtwechsel des Mondes und besonders fühlbar die Lichtdauerveränderung der Sonne.

Unter so manchem andern, was ihr gelesen habt, werdet ihr in alten Kalendern ja auch schon gefunden haben, daß auch die sogenannten zwölf Himmelszeichen[1] einen Einfluß auf die vegetative Kraft der Erde nehmen, und daß, wie in den Kalendern hie und da gewisserart mystisch-prophetisch eingeschaltet ist, diese Himmelszeichen sowie auch mit ihnen die Planeten auf die Geburt der Tiere und Menschen Einfluß haben, und daß bei Menschen sogar ihre Zukunft sich darin abspiegle. — Die Landleute halten heutigentags bisweilen noch große Stücke darauf. Besonders nehmen sie darauf Rücksicht, wann sie ihre Früchte aussäen und einernten. So heißt es: im Krebse, im Skorpion, in der Wage und im Wassermann ist nicht gut säen, weil die Früchte da gern zugrunde gehen, ehe sie zu keimen anfangen. Und dergleichen gibt es eine Menge Regeln. Bauernkalender sind in dieser Weise noch heutigentags Witterungspropheten und zeigen für jeden Tag an, welches Himmelszeichen auf ihn Einfluß nimmt, wie der Mond die Himmelszeichen durchläuft und unter welchem Zeichen sich die Sonne befindet und in welches sie geht.

Sehet, an dieser Sache ist wirklich etwas! Aber freilich nicht in der euch bekannten, sehr verunreinigten Art — sondern in einer solchen, wie sie euch in der vorigen Mitteilung auf sehr anschauliche Art bekanntgegeben wurde.

Der Mond durchläuft richtig binnen 29 Tagen seine Bahn, die sich freilich wohl in sehr engem Kreise unter den sogenannten zwölf Himmelszeichen hindurchzieht. Und es muß sich dadurch ereignen, daß der Mond auf diese Weise während seiner Umlaufszeit ganz natürlich nach und nach unter jedes der zwölf Himmelszeichen zu stehen kommt. — Eben dasselbe ist scheinbar mit der Sonne der Fall, obschon da

[1] Die bekannten zwölf Sternbilder oder Stern-Großgruppen, durch welche die Planeten ihre scheinbare Umlaufsbahn am Himmelszelt nehmen.

eigentlich nur die Erde der bewegte Körper ist und die zwölf Himmelszeichen durchwandert. Dessenungeachtet aber *scheint* es doch, daß die Sonne jeden Monat ungefähr um ein Himmelszeichen fortrückt; daher auch in den Kalendern in jedem Monate ein anderes Himmelszeichen angezeigt ist. — Durch dieses Fortrücken (von Mond und Sonne) unter jenen Hauptsternbildern geschieht es, daß sowohl durch den Mond als durch die Sonne fortwährend einige Sterne dieser Sternbilder *bedeckt* werden. Durch diese Bedeckung wird dann natürlicherweise auf eine kurze Zeit der Einfluß unterbrochen, welchen die bedeckten Gestirne der betreffenden Sternbilder auf den Erdkörper ausüben. Zufolge solcher Erscheinlichkeit muß dann schon nach früher erwähnten Grundsätzen auf dem Erdkörper irgendeine Veränderung verspürt werden, und zwar besonders bei jenen Gegenständen, die aus dem Einflusse dieser Sterne eben mit diesen Gestirnen irgendeine ähnliche Beschaffenheit haben, weil ihr Bestehen ein Spezifikum vonnöten hat, das dem Lichte dieser Sterne entstammt. — Diese [durch Bedeckung ausgeübte] Wirkung kann jedoch von keiner Dauer sein, weil diese Sterne von den zwei Gestirnen (Sonne und Mond) nie auf lange Zeit bedeckt werden. — Aber ein anderer Umstand kommt vor, aus dem allerdings ein sehr fühlbarer Einfluß auf die Erde herrührt — nämlich jenes weniger bekannte *Schwanken der Erde* in ihrer Bahn um die Sonne und besonders das Schwanken des *Mondes*, der in vielen hundert Jahren kaum einmal vollkommen wieder jene Bahn einschlägt, die er schon einmal gegangen ist. Durch diese Schwankungen wird ganz natürlich der Zenitstand der zwölf Himmelssternzeichen verändert, und diese Veränderung läßt sehr fühlbare und empfindliche Veränderungen auf der Erde ins Dasein treten. — Zu diesen Situationsveränderungen gesellen sich sodann die steten Standpunktsveränderungen der *Planeten*, welche kaum in tausend Jahren wieder vollkommen genau in jene Stellung kommen, in der sie schon einmal ihren Einfluß auf die Erde ausgeübt haben.

Neben diesen besonders zu beachtenden Verhältnissen sind endlich noch die Eruptionen[1] des Sonnenkörpers in besondere Betrachtung zu ziehen. Durch sie wird das Licht der Sonne geschwächt und kann nicht mit jener zerteilenden Kraft auf die Erde einwirken, wie wenn die ‚Tagesmutter' ganz ohne jene eruptiven Makel ihr Vollicht spendet. Diese Wirkungen jedoch werden nicht so sehr in der untersten Luftregion wahrgenommen, als vielmehr nur in der zweiten, die erst bei einer Höhe von fünf- bis siebentausend Fuß über dem Meeresspiegel ihren Anfang nimmt.

Die *Sonne* wirkt übrigens in alledem nur mittelbar. Sie unterstützt das aus den Sternen einfallende Licht, und zwar eben mit demselben Lichte, das sie aus den Sternen genommen hat. Sie ist also nur eine Unterstützerin, aber nicht eine Alleinspenderin! Dies erhellt leicht aus dem, daß die Sonne zuvor das Licht aus den zahllosen Sonnen auf ihrer Glanzoberfläche aufnimmt und es dann wie ein vereintes Licht in die weiten Aetherräume hinauswirft. Dieses hinausgeworfene, vereinte Vielsternenlicht begegnet allenthalben auch denjenigen Lichtstrahlen, welche unmittelbar von den Sternen auf diese Erde einfallen, vereinigt sich dann mit diesen Lichtstrahlen und fällt dann gemeinschaftlich mit ihnen auf die Erde."

Das kosmische Strahlenmeer und der Mensch

So ist also der auf uns und alle Wesen unseres Erdkörpers durch die Strahlungen des Weltraums eindringende Lebensstrom ein *wahrhaft millionenfältiger*! Und ohne Erleuchtung von Gott, ohne wahres, geistiges *Hellgefühl* wird da wohl kein Astrologe mit dem bloßen Kopfverstand etwas Wahres errechnen und kundgeben können. So viel ist aber klar aus dem Gesagten, daß den Gestirnen, als den großen

[1] vulkanartige Ausbrüche, Sonnenflecken bewirkend.

Lebenssammelpunkten und *Strahlungsquellen*, in Wahrheit ein *hochbedeutender* Einfluß auf alles Leben unserer Erde und mithin auch auf Leib, Seele und Geschick des Menschen zukommt („Robert Blum", Bd. 2, Kap. 265). Ganz besonders in der Stunde der *Geburt*, wenn der Mensch mit einem begreiflichen Lebenshunger aus dem Mutterschoße ans Licht der Welt tritt, dürfte seine Seele aus den in diesem Augenblicke besonders wirkungskräftigen Sternenausflüssen (d. h. von denjenigen Sternen und Sterngruppen, die zu dieser Stunde im Zenit stehen) zahlreiche und bedeutsame Lebenselemente in sich aufnehmen. Und so kann es uns nicht wundern, daß tatsächlich, wie die Astrologie behauptet und durch vielfältige Erfahrungen festgestellt hat, dem Stand der Sterne in der *Geburtsstunde* vielfach ein starker Einfluß auf Charakterveranlagung und Wesen des Menschen zukommt.

Wir wissen freilich ebenfalls aus Erfahrung, daß die aus Myriaden von Lebensfunken zusammengesetzte menschliche Seele meist viele bestimmende Bestandteile auch aus der Seele der leiblichen Eltern besitzt („Erde und Mond", Kap. 53). Und durch Lorber vernehmen wir ferner, daß in jeder Menschenseele auch mehrfache, aus den Naturreichen aufgestiegene tierische Seelenelemente enthalten sind („Großes Evangelium", Bd. 10, Kap. 185, 4). Aus einem *dreifachen* Zusammenstrome (aus den *Naturreichen*, den *leiblichen Eltern* und den *Sternen*) entsteht also im allgemeinen die menschliche Seele. Und die Astrologie, welche meist die ganze Veranlagung des Menschen *nur* von den Sternen herleiten will, hat mithin nur einen *Bruchteil* der Wahrheit.

Vom Horoskop und seiner Bedeutung

Die Kunst der sogenannten Horoskopstellung kann aber doch nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Wahrhaft *seherisch* veranlagte und von oben erleuchtete Menschen dürften auf Grund alter Erfahrungsregeln und inneren Erfühlens hier manches Wahre über die Charakter und Schicksalsanlagen ihrer Mitmenschen zutage fördern, das diesen segensvoll werden kann, wenn sie daraus *die Schwächen ihrer Veranlagung* erkennen und den *festen Willen* fassen, in der schwierigen irdischen Lebensschule mit *Gottes Hilfe* derselben Herr zu werden, das Böse und Unvollkommene in sich zu überwinden und ihr Schicksal zu ebnen. — Freilich ist angesichts der vielen leichtfertigen Horoskopstellungen größte Vorsicht in der Bewertung und Nutzanwendung der Deutungen geboten. Es wird auf diesem Gebiete viel schädigender Schwindel getrieben, und manche arglose Seele kommt durch das Horoskopwesen in falsche Bahnen und unterwirft sich eingebildeten oder falsch bewerteten Lebensfaktoren.

Denn einseitig beengt ist die landläufige Astrologie vielfach auch darin, daß sie meist das *ganze* menschliche Geschick, den *ganzen Lebensablauf*, völlig oder doch wenigstens in erster Linie vom Einfluß der Sterne abhängig macht. Mächtige Einwirkungen auf Entwicklung und Schicksal des Menschen übt z. B. ja auch die äußere, irdische *Umwelt* (von *Natur* und *Menschen*) auf uns aus. Und noch bedeutender, wenn auch viel geheimer, sind die ständigen Einwirkungen der *geistigen Welt* auf unser Herz und Gemüt, und zwar die der versuchenden und verführenden *Dämonenwelt* — wie, zu unserem Heile, auch die Einflüsse der uns ganz insgeheim belehrenden und führenden *Lichtwelt* (Schutzgeister), über welcher, als höchste Instanz, das Auge und der Arm des Allmächtigen waltet. Und wir wissen ferner, daß inmitten all dieser zahlreichen, miteinander kämpfenden und ringenden Einflüsse des Menschen Seele einen *freien Willen* hat, mit welchem sie nach ihrer freien Entschließung sich unter die eine oder die andere Einflußquelle *stellen*, dem einen oder andern Einflusse sich vorzugsweise *hingeben* kann. Und nach der

großen, freien Willensordnung Gottes wird der Mensch dann auch dem von ihm gewollten Einfluße verfallen und darin entweder glücklich oder unglücklich sein. Ein einseitig beengter Astrologe, der nur an die Sterne glaubt, wird den Sternen verfallen; ein Materialist der Materie und das Gotteskind dem segensvollen Licht- und Lebensstrom der himmlischen Liebesmächte. Und so wird jeder das Seine finden — bis auch der Astrologe und der Materialist durch Erfahrung, sei es in diesem oder im anderen Leben, erkennt, daß das wahre, ewige und höchste Heil nur in dem einen, aus den Himmeln kommenden reinen, liebeswarmen Lebensstrome unseres himmlischen Vaters zu finden ist.

Der Herr ist mein Hirte

Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln!
Er weidet mich auf grüner Aue
und führet mich zu frischen Wassern.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens Willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück.
Denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab tröstet mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Oel
und schenkest mir den Becher des ewigen Lebens voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.
Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar! W. Lutz.

Gedanken über das Sterben

Von Fr. N. in D.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht Sein Wille.

Das ist etwas, wofür ich meine Hand ins Feuer lege, ja meiner Seele Seligkeit verpfände! Was Er tut ist nur Liebe! — Wenn Er etwa einen der Seinen abruft, so ist das nur Liebe. Es ist das Beste, was dem Abgeschiedenen geschehen kann, weil es von Gott, dem Vater der Liebe, kommt. Das mögen alle, die ein Liebes aus ihrer Mitte dahingeben müssen, das mögen auch meine Lieben und alle diejenigen, welche dieses in gleicher Lage lesen, bedenken und sich damit des Herrn trösten. Nicht soll man überlegen, weshalb? Nein, es kommt — vom Vater! Der Vater tut nur Gutes, kann nur Gutes tun! Anderes wäre gegen Sein Wesen. Wir kennen ja Seine Welt und deren Gesetze und Seine Wege nicht, aber Er kann nur gute Wege gehen, ob es uns auch bitter ankommen möge. Und sogar das Bittere für die Zurückbleibenden ist Liebe. Sein Regiment ist ein so wunderbar vollkommenes, daß wie in einem kostbaren Uhrwerk alle Räder auf das genaueste ineinandergreifen zum einen Ziel, der Zeitbestimmung. So auch hier: die Liebesmaßnahme für den Abgerufenen ist zugleich eine Liebesmaßnahme für die Zurückbleibenden. Daran ist nichts zu rütteln! Es kann nichts anderes sein, weil es vom Vater kommt. — Es ist nicht so, daß, wenn Er einen abruft, Er Sich um die Zurückbleibenden nicht kümmere, es ihnen überlassend, wie sie fertig würden. Nein, dann wäre Sein Regiment unvollkommen, und das ist bei Gott unmöglich. Nein, die Abrufung ist mit allem, was damit zusammenhängt, auf des Vaters Liebe begründet und mit allem, auch was nachfolgt, von Ihm vorgesorgt auf eine Weise, die nicht vollkommener sein kann, die rein göttlich und über alles Verstehen liebreich ist! Des sollen wir uns immer getrösten, auch wenn uns ein Verstehen ob des bittern Verlustes unmöglich scheint. — Er sitzt im Regimente und führet alles wohl!

Der Karrengaul

Eine Fabel von der menschlichen Seele und vom Herrn.

Endlos dehnt sich die Steppe. Der sandige, unfruchtbare Grund ist mit einer dicken Schicht grauer Flechte überzogen. Hie und da unterbricht eine moorige Lache, von hohem, hartem Grase umsäumt, die einförmige Fläche. Hin und wieder laufen vereinzelte und vernarbte Spuren von Menschen, Tieren und Wagen. Aber ein Weg ist nirgends zu sehen. Kalt und grau hängt der Himmel über der Wüste. Und alles schweigt.

Eine Art Zigeunerwagen, ein einfacher Karren mit einem Verdeck aus braunem Segeltuch, kriecht scheinbar ziellos inmitten der Unabsehbarkeit dahin, gezogen von einem schon ältlichen und wenig ansehnlichen Gaul. Dieser Gaul ist ein Mensch. — — —

In seiner Jugend sollte oder wollte er — er weiß selbst nicht mehr: sollte oder wollte er? — Reitpferd werden. Aber was waren das alles für Reiter! Er bockte und warf sie ab, einen wie den andern. Dann kam er in den Zirkus. Aber was war das? Mit anderen Gäulen nach dem lächerlichen Peitschengeknall eines befrackten Affen Quadrille tanzen! Er machte Kapriolen und tanzte schamlos aus der Reihe. Man spannte ihn vor eine Kutsche. Aber war es eines rechtschaffenen Gaules würdig, mit Scheuklappen am Kopf die staubige Straße entlang zu traben, ohne zu sehen, wer in der Kutsche saß? Er zerschlug die Deichsel. Dann kam er vor den Pflug. Das war ihm recht, und er legte sich mit voller Kraft in die Seile. Aber seine schmalen Fesseln waren dieser Arbeit nicht dauernd gewachsen. Er begann zu lahmen und zu altern. Und so kam er schließlich vor diesen Zigeunerkarren.

Er hat sich dieses Schicksal zwar nie träumen lassen; aber er findet sich darein. Sein neuer Herr ist zwar nicht Vorsitzender eines Tierschutzvereins, sagt ihm keine widerwärtigen Schmeicheleien, macht auch sonst nicht viel Federlesens mit ihm; aber er ist auch kein Unmensch, hetzt ihn nicht sinnlos umher und läßt ihm Zeit und Freiheit genug, hie und da ein Maul voll Gras zu nehmen. Ein höchst merkwürdiger Herr übrigens. Offenbar liebt er die Landstraßen nicht. Oder weshalb sonst fährt er hier mitten durch die Steppe? Und — hat er überhaupt eine Peitsche? Nein, er läßt den Wagen rollen, wie es dem Gaul beliebt, bald rasch, bald langsam, und nur selten zieht er die Zügel ein wenig an, bald rechts, bald links. Und dem Gaul ist es recht so. Und solange er fühlt, daß der Herr die Zügel in der Hand hält, stapft er treuherzig drauflos.

Dann und wann aber geschieht es, daß die Zügel völlig erschlaffen. Dann bleibt der Gaul stehen und schaut sich um, so gut er kann? Wo ist der Herr? Liegt er schlafend unter dem Verdeck? Ist er heimlich und aus geheimnisvollen Gründen abgestiegen? Aus Gründen, an denen er, der Gaul, keinen Anteil nehmen darf? Ein merkwürdiger Herr! Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht; aber seine Gedanken sind nicht des Gaules Gedanken. Und der Gaul versinkt in trauriges Grübeln, bis er endlich die Zügel wieder erstraffen fühlt. Erleichtert, ja beglückt setzt er sich wieder in Marsch und gibt acht auf den leisesten Zügelzug. Mag der Herr auch noch so unergründlich sein, er ist doch einzig und unvergleichlich, und seine Nähe das höchste Glück!

Aber endlos und einförmig erscheint die Fahrt durch die Steppe. Und dem Gaul kommen mancherlei Zweifel. Ob der Herr wohl selbst recht weiß, wohin die

Reise gehen soll? Wie nett wäre zur Abwechslung ein warmer, reinlicher Stall und eine Krippe voll Hafer statt des ewigen Riedgrases vom Rande der moorigen Tümpel! Ja, was denkt der Herr sich eigentlich? Werden seine Zügelwinke nicht immer seltener und schwächer? Zwar, sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Aber dennoch, dennoch — — — —!

Nein, wahrhaft glücklich würde der Gaul sich nur fühlen, wenn er ein ganz besonderer, ein hervorragender Gaul wäre, ein besserer Gaul als andere Gäule! — Ist er das? — Vom Gefühl seiner Nichtigkeit durchfröstelt, von Scham durchschauert schließt er fest beide Augen. Es ist so gut, nichts mehr zu sehen! — Wie gut wäre es, nicht mehr zu sein!

Fest schließt er beide Augen. Aber vor den geschlossenen Augen ersteht eine Vision: Ein feuriges Roß, ein Ungetüm von Hengst tummelt sich in kriegerischen Sprüngen am dunklen Himmel. Seine Formen und Bewegungen sind wie Donnerrollen, und auf seinem Rücken sitzt ein feuriger Reiter mit flammendem Schwert. Da schnappt im Gehirn des Gaules etwas über. Er sieht in dem apokalyptischen Roß sein Ebenbild, ja, sich selbst, und fühlt den beseligenden Schenkeldruck des feurigen Reiters am eigenen Leibe! Ein Wollustschauer durchbebt seine Flanken, hell wiehernd bäumt er sich auf und macht zwei, drei rasende Sprünge. . . . .

Der hindernde Karren bringt ihn zurück zur Wirklichkeit. Zitternd steht der Gaul. Tiefer denn je fühlt er seine Nichtigkeit. Seine Seele weint. Schlüge doch der Heer ihn tot! — Aber wo ist der Herr? — Die Zügel hängen schlaff! — Hat er das Gefährt verlassen? Etwa wegen der wilden Kapriolen? — Auch das noch!?

Es beginnt zu dunkeln. Kalt und feucht naht die Nacht. In weiter Ferne schimmert ein Licht. Der Gaul sieht es. Es kommt wohl aus einem Hause. Soll er sich dorthin in Marsch setzen? Was liegt an ihm selbst! Aber der Wagen samt Ladung! Soll er ihn nicht unter Dach und Fach bringen? — Anderseits: weiß er, wer und was dort ihn und sein Gefährt erwartet? Und gehört der Wagen nicht dem Herrn, der allein weiß, wohin er ihn haben will?!

Siehe, da kommt der Gute ja auch schon wieder unter dem Verdeck hervor, setzt sich auf den Bock und nimmt die Zügel zur Hand. Er hatte sich nur eine Weile ins Wageninnere zurückgezogen und den Gaul seinem Trott und seiner Freiheit überlassen.

Ach, wie töricht hat der Wegmüde an dem Lenker gezweifelt, weil er ihn nicht verstand! — Er will nicht wieder zweifeln! Die Fahrt wird schließlich doch ein Ende nehmen, und dann wird er auch alles — ganz verstehen.

Und der Gaul zieht wieder an, dem sicherlich tiefweisen und guten Willen des Herrn sich ergebend — demütig, geduldig und — in seltsam eigener Art — — zufrieden.

G. L., K.

Heimwärts

Ich möcht' so gerne heimwärts ziehn,
wo frei von Schuld und Fehle
mir Blumen der ew'gen Liebe blühn!
Hilf, Gott, daß recht ich wähle
den Weg, der hin mich führen soll!
Geht's auch auf schmalen Pfaden,
so bist Du doch der Liebe voll
und wirst mich recht beraten.

Zwar fühl ich, daß die Zeit noch nicht,
wo dieses mir wird werden,
weil mir so vieles noch gebricht,
noch viel mich hält auf Erden.
Doch eines glaub ich felsenfest:
Daß Du durch Deinen Willen
das Ziel mich doch erreichen läßt
und wirst die Sehnsucht stillen.

F. Kulas.

Weg eines Gottsuchers

Mitgeteilt von H. Schönig in K.

Die im Nachstehenden geschilderte geistige Führung eines Mitbruders dürfte unseren Lesern umso interessanter und lehrreicher sein, als sie neben dem persönlichen Glaubensgeschick ein sehr lebendiges Bild gibt von dem gesamten, vielseitig bewegten Geisteszustand unserer nach Licht und festem Lebensgrund regenden Zeit.

Die Bibel, das heilige Dokument göttlichen Willens, wird vielfach von berufenen Theologen selbst ihres Ansehens als Inspirationsbuch entkleidet. Die sogenannte liberale Theologie glaubt, durch wissenschaftliche Gründe berechtigt zu sein, das Maß der Göttlichkeit der Bibel nach rein verstandlichen Erkenntnisgründen des heutigen, subjektiven Denkens bestimmen zu dürfen. Der historische Inhalt sei der Kern, das Göttlich-Mystische nur die Schale, die bei gereifterem Denken von selbst wegfalle. Dadurch verliert freilich aller Glaube seinen festen Grund. Gott läßt man zwar noch so ein bißchen mit einspielen; aber man meint es nicht ernst damit. Man gebraucht die Bibel noch, weil man eine moralisch-historische Grundlage haben muß. Verhältnismäßig wenige Menschen sind es daher, die heute noch in der Bibel ein vollwahres Gotteswort erkennen und den Inhalt mit ihrem Herz und Geiste und mit der modernen Zeit in Einklang zu bringen vermögen. Auch machen die vielen Glaubensrichtungen manche in geistigen Dingen ohnehin träge Menschen vollends ganz gleichgültig. Große Massen sind so von der Bibel ganz oder halb abgekommen und durch eine materialistische Denkweise in die größte Unsicherheit über die wichtigsten Grundfragen des Lebens verirrt. Auch der Katholizismus fühlt seinen Autoritätsglauben angezweifelt, ein immer größeres Freimachen vom Dogmenglauben ist seitens der Intelligenz zu bemerken. Kirchen und Versammlungslokale füllen in Ueberzahl die Frauen. Raffinierte Kultur reizt die Seele zur Freiheit im Leben und Genießen. Was man braucht ist Geld und Gesundheit, weiter nichts. Glauben und Beten überläßt man „den Dummen und den alten Weibern".

Diese Not: glauben wollen, aber nicht können — hat der Schreiber dieser Zeilen auch an sich selbst erfahren. — Ich bin Protestant, bin als Kind in Mennoniten- und Baptistenkreisen aufgewachsen, dann im Jünglingsalter vom freidenkerischen Monismus Häckelscher Richtung erfaßt worden. Nach einigen Jahren sah ich die Halbheit dieser ohne Gott, ganz aufs Diesseits gegründeten religionslosen Morallehren ein. Gott ist hier gleich Natur. Aber auf die innere Empfindung, auf die Fragen Unsterblichkeit? Schuld? gab es keine Antwort!

Da in der katholischen Kirche so viel Leben und Glaubenszuversicht mir deuchte, zog es mich dorthin. Es war mir aber unmöglich, an ein unfehlbares Lehramt zu glauben, mich in Abhängigkeit zu bringen vom Priester. Ferner widerstrebte mir, an das Meßopfer als das größte und seligste Geheimnis mit Wirkungskraft zu glauben, wo doch Christus sagt: „Mein Opfer ist vollbracht!" Unbefriedigt war ich von den Abläßen, bezahlten Seelenmessen u. s. w. — So ging ich zur Heilsarmee und in den christlichen Missionssaal. Dort ertönte es: „Du bist ein Sünder! Du bist ewig verloren, wenn du dich nicht bekehrst! Ewige Verdammnis! Trinke keinen Alkohol, rauche nicht, tue Buße!" — So kann Gott nicht sein, dachte ich, wegen dem bißchen Erdenleben — ewige Pein!? Ich nahm die Bibel, richtig, da steht es, ewig ins Feuer mit dem Sünder! Das ist keine Liebe, das ist Grausamkeit, also Zwangsglauben! Ich verstand die Leute nicht, die da selig zu sein vorgaben. Sah ich doch, daß dieselben kein bißchen besser als ich waren und einen sehr engen Gesichtskreis bekundeten. — Als ich so in Unsicherheit geriet, suchte ich anderwärts

und kam mit der Antroposophie in Bekanntschaft. Ja, das ist es, was du willst! Wissenschaft, deine Seele lechzt darnach! Befreiung von den Banden des Dogmatismus und des äußerlichen, gesetzmäßigen Moralismus! Man lerne sich konzentrieren, durch Willensschulung und Bewußtseinserweiterung den geistigen Sinn von allem erschließen, hellsehend, hellfühlend zu werden! — „Steinerlehre: Vergeistigung der Materie! — Spiritismus: Vermaterialisierung des Geistes!" — so lautete das Schlagwort. Wir haben, ward mir gesagt, einen siebenfachen Leib, den vierten durchleben wir jetzt. Der erste ist ein Körperleib, gleich dem der Pflanze. Der zweite ein Lebens- oder Aetherleib, gleich dem der Tiere. Der dritte ein Astral- oder Gefühlsleib. Der vierte ein Ich-Leib. Der fünfte unter der Herrschaft des Geistes ein Geistleib. Der sechste ist der durchgeistigende Teil oder Lebensgeist selbst. Und als siebter entsteht mit der Durchdringung des ganzen physischen Leibes der Geistmensch. Die vier ersten Leiber bilden das Irdisch-Physische; die drei oberen Teile der menschlichen Wesenheit (Geistleib, Lebensgeist und Geistmensch) das Göttliche. Im vierten Teile, den wir jetzt durchleben, steht das Ich in der Mitte von Materie und Geist. Der Mensch wird mit diesen Elementen geboren und lebt, um sie langsam höher zu entwickeln. Er wird zu diesem Behufe etwa alle 400 Jahre wieder ins Fleisch inkarniert. Er war schon da im „Saturnzustand", im „Sonnenzustand", im „Mondzustand" und jetzt im „Erdzustand". Dazwischen waren lange, tiefe Weltennächte für die Stufenmenschen. Noch dreimal muß diese Erde vergehen, bis der Mensch sein Ziel, seine Rückkehr zu Gott findet. Christus als der Sonnenfürst leitet vom Innern der Erde aus die ganze Entwicklung. — Das ist so in kurzen Zügen der antroposophische Gedankenbau. Als ich es erfaßt hatte, kamen mir wieder Zweifel an der Richtigkeit dieser Weltanschauung. Ich hielt es im innersten Empfinden als zu weitgehend, solchen Anschauungen mit voller Ueberzeugung zu huldigen. Ein Ableger hiervon ist die von Pfarrer Rittelmaier begründete Christengemeinschaft, welche die Kluft zwischen Glauben und Wissen mit Hilfe Steinerscher Gedanken überbrücken will und durch ihre kultische Menschenweihehandlung, wie beim Meßopfer, glaubt, das Menschliche mit dem Göttlichen verknüpfen zu können.

Nun wandte ich mich den Adventisten zu. Die Vorträge über die Auslegung des Buches Daniel und der Offenbarung bestachen mich. Also zurück zu Mose, ein Jude werden, Sabbat halten war die Parole! Der Mensch hat keine unsterbliche Seele. Esse kein Schweinefleisch und trinke kein Bier, Tee, Kaffee! Glaube, daß der Papst die Hure ist, die Schlange, die die Welt verderbt! Gib den Zehnten ab! Dann wirst du selig! Bald kommt die Sabbatruhe mit eintausendjähriger Finsternis über die Erde. — Ich machte eine Zeitlang mit, aber es war mir nicht wohl dabei. Meine Frau schimpfte. — Meine Schwester bei der Mazdaznansekte sah meine Lage und wollte mich zu den Mazdaznanern bekehren.

„Esse kein Fleisch, das ist die größte Sünde, ein Tier oder einen Menschen töten! Auch ein Tier muß ausleben, um sich zu entwickeln!" So sagte man mir in diesem Mazdaznanlager. „Lerne richtig atmen! Atem ist Geist, ist Gott! Verbinde gute Gedanken mit dem Atmen, und du bemeisterst dein Schicksal, wenn du in allen geschäftlichen Angelegenheiten konzentriert atmest und entsprechende Einstellungsworte oder Gedanken aussendest!" Ich las das Buch: „Mazdaznan, Atem und Gesundheitslehre", das, soweit es die Gesundheitslehre, das Atmen und richtig Denken betrifft, mir zusagte. Aber einen großen Hochmut, Kälte und einen starken Rest materialistischer Anschauung des Verfassers empfand ich dabei auch, wenn er die Fleischesser geißelte und den Schwerpunkt des Lebens auf die Körperkultur legte. Von Liebe, Sinnigkeit, Gemütswerten nur wenige Spuren! Die Mazdaznanleute sehen nach Aussage meiner Schwester in Christus einen Weisheitslehrer, von Gott erleuchtet

und gesandt aus dem Orden der weisen Männer, der jetzt noch existiert und in Hochtibet sein Kloster hat. Rein vegetarisch lebend, hat er seinen Körper durch geschlechtliche Enthaltung vergeistigt und so die Wiedergeburt erlangt. Ehe er, seine Lehre mit dem Tode besiegelnd, starb nahmen ihn seine Jünger vom Kreuze. Und er lebt heute noch in jenem unzugänglichen Kloster mit vielen Ueberwindern seinesgleichen, wartend auf die Erlösung der Welt. Er und die Seinen seien die Keimlinge der neuen Menschen der kommenden Zeitperiode. Ich konnte mich an diesen Anschauungen jedoch nicht entzünden. Und mit meinem Adventismus ging es in jener Zeit auch zu Ende, denn ich konnte, nachdem ich in diese Lehren tiefer eingearbeitet war, die adventistischen Bibelauslegungen leicht als falsch erkennen. — An den Bibelforschern mit ihren fehlgeschlagenen Prophezeiungen hatte ich gleich satt.

Ich ging zu den Neuapostolischen „Gott ist geoffenbart im Fleisch, Christus in unserem Apostel", hieß es hier. „Wir Apostolische sind die Auserwählten, der Apostel versiegelt uns mit dem Heiligen Geist, er ist die Tür zu Christus, der Apostel ist Botschafter an Christi Statt, er versöhnt mit Gott. Gott ruft die Apostel ins Amt, der Apostel vergibt Sünden, die Apostel bilden die Schlußkirche ehe der Herr kommt. Gott wird verehrt im Apostel. Der ewig lebendige Gott redet fort und fort durch die Apostel!" Dieser Geist gefiel mir im allgemeinen anfänglich. Drei Jahre hielt ich dort aus. Da lernte ich die gegenseitige Lobhudelei, die Einseitigkeit und den Fanatismus solcher, angeblich von Gott gesandter Apostel kennen. Ich stellte dem Apostel gewisse Kernfragen, die er nicht beantworten konnte.

Da kam mir die „Weiße Fahne", die Zeitschrift der Neugeistzentrale in Pfullingen, als überkonfessionelles Organ in die Hände. Sie führte mich in eine weitere, bessere Welt. Ich lernte kosmisches Denken. Gott ist überall in dem Maße, wie wir Ihn in uns anziehen, Ihn uns zu eigen machen u. s. w. Dem Neugeist und seiner Zeitschrift verdanke ich, von den engen konfessionellen Anschauungen frei geworden zu sein.

Es ist nicht Gottes Wille, daß wir uns beugen sollen unter das, was wir nicht verstehen und glauben können. Die ganze göttliche Einstellung zeigt uns, daß wir frei sein sollen im Erfassen des Göttlichen. Der eine ist mit geringen Kenntnissen von Gott zufrieden, ein anderer aber will Gottes Lebensäußerungen genauer und tiefer erkennen, ehe er sich einen Glauben zurecht legt. Wenn einem Menschen dies Wissen vorenthalten wird, so verkümmert die Seele. Das andressierte Glaubenmüssen ist nicht jedermanns Sache und kann schließlich auch keinem Menschen zum wahren Heile geistiger Vollkommenheit dienen.

Das Weltbild des Neugeist ist aber sehr vielseitig, und es gibt viele Richtungen. Neben einer positiven Auffassung von Christus findet sich auch eine liberale. Mystiker und Lehrer aus dem Osten tummeln sich im Neugeistlager, und alle möglichen okkulten Belange, Gesundheitslehre, Atemlehre mit Suggestionsformeln, auch die unvermeidliche Sternen- und Handlesekunst findet hier ihr Wort. Das ist schön und interessant, und ich möchte die Zeitschrift nicht mehr missen.

Aber mein Wunsch und Gebet: Von Christi Liebe und Herrlichkeit, von Gottheits- und Sternenkräften, von den Geistern der Himmel und Erden, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges positiv mit voller Wahrheitsmacht zu wissen, an Gottes Bild mich satt schauen zu können — ist mir erst zuletzt mit dem Bekanntwerden der Neusalemsschriften, mit Lorber, in Erfüllung gegangen! Dem Herrn sei Dank, Lob und Preis, über solch glückliche Führung!! Jetzt weiß ich Bescheid, jetzt bekam mein Glaube sein tiefes, unerschütterliches Ewigkeitsfundament. Die Bibel wurde mir wieder über alles teuer, göttlich und lieb und erst, jetzt verstehe ich das heilige, ewige Gotteswort wieder so recht als solches. Kurz — Gottes Bild

erstrahlt mir nun so voll, so erhaben, so unbeschreiblich herrlich, daß es in meiner Seele wie Feiertagsglocken jubiliert! Der Herr hat durch Seinen Knecht Lorber in einzigartiger Weise ja alles geoffenbart, was ein denkender Mensch von heute zum Glauben und Wissen braucht, in einer Liebe und Wärme, die selbst den rohesten Menschen gewinnen und umgestalten muß. Ja wahrlich, das Herrlichste, was dem Menschen gegeben werden kann, ist mir geschenkt worden in diesen göttlichen Schriften! Mögen dieselben noch viele beglücken und segnen!

✩ ✩ ✩ ✩ ✩ ✩ Aussprache ✩ ✩ ✩ ✩ ✩ ✩

Nebensonnen. Aus Rom meldeten die Zeitungen anfangs März ein ungewöhnliches Naturschauspiel, das, zuerst nur von einzelnen bemerkt, bald die Aufmerksamkeit der ganzen Bevölkerung erregte. „Wer seine Augen zum Himmel erhob", so lautet ein italienischer Bericht, „sah dort an Stelle der gewohnten Sonnenscheibe deren zwei, die, in gleicher Höhe über dem Horizont stehend, durch einen Lichtbogen miteinander verbunden waren. Dieser nach unten geöffnete Bogen erstrahlte in einem weißlich leuchtenden hellen Licht. Es handelte sich bei der Naturerscheinung keineswegs um eine Massensuggestion, wie man zuerst anzunehmen geneigt sein konnte, sondern um eine den Gelehrten nicht unbekannte optische Täuschung. Das in unseren Gegenden außerordentlich seltene Phänomen wird von den Astronomen als Nebensonne bezeichnet. Die Wissenschaft führt es auf zahllose Eiskristalle von winziger Größe in den höheren Schichten unserer Atmosphäre zurück, die infolge der durch sie hervorgerufenen eigenartigen Strahlenbrechung jenes Phänomen erzeugen und die Sonne doppelt erscheinen lassen. Die falsche Sonne erstrahlt dabei so hell, daß der gewöhnliche Beobachter sie nicht von der echten unterscheiden kann." Wie unsern Geschwistern erinnerlich sein dürfte, wird auch im großen Lorberevangelium, Bd. 7, Kap. 182 bis Kap. 184, einer solchen Erscheinung eingehend Erwähnung getan. Es werden dabei zunächst die durch göttliche Waltung gestellten naturmäßigen Ursachen dieses Vorgangs dargelegt, in einer mit den heutigen gelehrten Anschauungen ziemlich übereinstimmenden Weise. — Sodann aber wird vom Herrn auch dargetan, was mit diesem, von den himmlischen Mächten zugelassenen Naturschauspiele den Menschen mittels geistiger Entsprechung gesagt werden soll. Die falschen Nebensonnen, die sich scheinbar mit gleicher Kraft und Vollmacht neben die wahre und echte Sonne stellen, so daß der Beobachter kaum die richtige erkennen kann — diese Scheinsonnen bedeuten geistige Scheinmächte, Scheinpropheten, falsche Christusse, die sich trügerisch neben den wahren Christus stellen.

Demnach deutet die in der Zeit der Neubegründung des weltlichen Kirchenstaats (im Frieden von Rom) kürzlich über der „ewigen Stadt" beobachtete Nebensonne vermutlich an, daß der Papst mit jener Festigung seiner Weltmacht einen „falschen Christus" neben denjenigen gestellt hat, dessen himmlisch sanfter, reingeistiger Ausspruch war: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!"

Merkwürdig ist auch, daß kurz zuvor (19. 2. 1929) eine Doppelsonne auch aus der Gegend von Laibach, Krain, gemeldet wurde, wo bekanntlich der Wohnort Franz Schumis war, der sich mit seinen medialen Schriften längere Zeit und mit Nachdruck neben Lorber stellte.

Marskanäle. „Ich habe schon oft nach einer Erklärung der sogenannten Marskanäle in den Lorberwerken gesucht, aber noch nichts gefunden. Können Sie darüber etwas sagen auf Grund der Neuoffenbarung?"

Antwort: Die Lorberwerke besagen über diese angeblichen Beobachtungen der Gelehrten unseres Wissens nichts. Das meiste über den Mars findet sich in „Natürliche Sonne", Kap. 34. Da ist nirgends von einem Kanalsystem die Rede. Uebrigens sind diese früheren Bekundungen der Astronomen durch die neueren Forschungen anläßlich der großen Marsnähe (Nov. 1926) schon wieder über den Haufen geworfen. Durch die Zeitungen wurde berichtet:

„Die epochemachenden Beobachtungsergebnisse, die jetzt allmählich nach Abschluß der Forschungen anläßlich der letzten Marsopposition vom November 1926 von den amerikanischen Riesensternwarten bekanntgegeben werden, bedeuten nichts weniger als einen vollkommenen Umsturz aller bisher geltenden Anschauungen über unseren äußeren Nachbarplaneten im Sonnenreiche.

Auf verschiedenen Wegen wurden die Forschungen unternommen. Vor allem konnte spektroskopisch festgestellt werden, daß die Lufthülle des Mars doch wesentlich dichter ist, als man früher geglaubt hat, und am Meeresspiegel dort wohl einen Barometerstand von 185 bis 250 Millimeter erzeugen mag, während man früher kaum 50 Millimeter zugestehen wollte. Dazu gelang der Nachweis, daß die Marsluft mindestens 16 Prozent Sauerstoff und 6 Prozent Wasserdampf enthält, d. h. die Mengen, die sich bei uns über dem Gipfel eines 1750 Meter hohen Berges vorfinden. Dies bedeutet nichts weniger, als daß die Marsatmosphäre sogar für uns Menschen zur Not atembar sein dürfte, um wieviel mehr für Wesen, die sich durch einen Jahrhunderttausende langen Entwicklungsweg den dort herrschenden Verhältnissen anpassen konnten.

Durch die Anwendung verschiedener, das Licht auswählender Filter konnte man dann erkennen, daß die meisten weißlichen Flecke auf dem Mars Wolken sein müssen, die in recht großen Höhen schweben, während die grünlichgrauen und die ziegelroten Flächen den eigentlichen Marsboden vorstellen. Von der Erfindung des Fernrohrs an bis vor wenigen Jahren waren sich alle Beobachter darin einig, in den grünlichgrauen Flächen und gleichfarbigen Punkten und Streifen die Meere, Seen und Kanäle des Mars zu erblicken, während sie die ziegelroten Tafeln die Festländer nannten und sich diese wüstenartig vorstellten. Die neuen Messungsergebnisse scheinen das Gegenteil zu beweisen.

Stellt man sich einmal auf den Standpunkt von W. H. Pickering und Dr. Coblenz, die ganz offen von einer hochalpinen oder tundrenartigen Marsflora sprechen, dann ist es nur mehr ein kleiner Schritt zu der Annahme, daß es auf dem Mars auch Tiere und vielleicht auch Menschen gibt, denn wo Pflanzen sind, da können zum mindesten solche auch existieren. Ob sie wirklich vorhanden sind, das wird die Astronomie allein wohl niemals nachzuweisen vermögen, so wenig es uns mit unsern heutigen Mitteln gelingen würde, vom Planeten Venus aus festzustellen, daß unsere Erde von Menschen bevölkert ist. Denn keines unserer bisherigen kulturellen und technischen Werke würde das Dasein von intelligenten Bewohnern auf dem Erdball nach außen über den Weltraum verraten. Deshalb sind naturgemäß auch die vorhin entwickelten neuesten Forschungsergebnisse über den Planeten Mars noch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, und jedermann hat daher das Recht, sich auch eine andere Meinung zu bilden."

Abstammung des Menschen. Zu dem diesbezüglichen Aufsatz von Pfarrer Luger schreibt Br. Demuth in K.: Das von Darwin und Häckel ausgedachte Entwicklungsgesetz habe in sich auch ein bedeutsames Wahrheitslicht, und es sei wohl in der damaligen Zeit und im allgemeinen auch heute noch einem Volke, welches nur das Fleischleben kennt und die Schöpfung nur als stofflich-materiellen Akt betrachtet, keine bessere Anschauung zu vermitteln gewesen. Nach der durch Lorber geoffenbarten Seelenentwicklungslehre (wonach die Seelenfunken zu ihrer Läuterung vom satanischen Geiste durch die verschiedenen Naturreiche aufsteigen) seien in der Tat auch ohne Zweifel die Seelenelemente der Affen berufen, mit denen anderer hochentwickelter Tiere schließ-

lich in Menschenseelen aufzusteigen (ein Beispiel biete die Schauung Mathaels im großen Lorberevangelium, Bd. 5, Kap. 149). „Zum Aufbau des Menschen war und ist eben das sämtliche Vorleben der ganzen Kreatur erforderlich, um Menschen zu schaffen als höchste Geschöpfe der Erde, welche befähigt sind zur Aufnahme des vollen göttlichen Lebens- und Liebelichtes." — Die höheren Arten der heutigen Affen seien allerdings sicherlich nicht als eine unmittelbare Art von Vormenschen zu betrachten. Die eigentlichen Vormenschen oder Präadamiten beschreibt der Herr vielmehr im großen Evangelium an verschiedenen Stellen. In ihnen sei die unmittelbare Zwischenform zwischen Affe und Mensch zu erkennen, die aber vom Schöpfer bisher als solche, der Schulweisheit verborgen worden sei, damit sie sich in ihrem geistigen Hochmutswahne nicht zu sehr versteige.

Diesen Ausführungen ist sicher beizupflichten, und sie bilden eine Ergänzung zu Gedanken, die auch in dem Lugerschen Artikel anklingen. — Ueber die Vormenschen oder Präadamiten (die Höhlenmenschen der Eis- und Steinzeit) werden wir im nächsten Wortheft, das von der Erdentwicklung und der Menschen-Erschaffung handelt, auf Grund der Neuoffenbarung Näheres berichten.

Nochmals: Sünde wider den Heiligen Geist. — Zu unserer diesbezüglichen Aussprache in Heft 3 schreibt eine Schwester L. in B.:

„Die Stelle aus Robert Blum ist sehr wichtig, aber wer versteht sie? Geist heißt hier eigentlich Kraft. Also die Sünde wider die heilige Kraft. Es gibt zwei Urkräfte. Die eine baut auf und wird daher die heilige Kraft genannt. Die andere Kraft zerstört und wird daher die satanische Kraft genannt. Und nun wohnen beide Kräfte im Menschen, denn wir sind nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Und früher oder später zeigen sich diese zwei Kräfte im Menschen. Der eine kann durch die heilige Kraft Kranke und Besessene heilen, das heißt eigentlich aufbauen; und der andere kann mit der satanischen Kraft zerstören, das heißt Menschen krank machen und sogar ihren leiblichen Tod herbeiführen. Diese satanische Kraft, Hypnose genannt, die selten zum Guten und Selbstlosen, sondern fast durchweg zum Teuflischen und Eigennützigen angewandt wird, ist die Sünde wider den Heiligen Geist! Weiß nun ein Christ dieses zu unterscheiden, dann muß er auch sogleich wissen, entweder: nein, ich habe noch keinen Menschen mit der Willenskraft vergewaltigt und ihm wissentlich Schaden an seinem Seelenkörper zugefügt, unter dem er hat leiden müssen. Oder: Ja, ich habe meinen Willen mit teuflischen Vernichtungsgedanken hinausgeschickt auf diesen oder jenen Menschen, obwohl ich weiß, was ich damit tun kann. — Und nun kommt das Allerwichtigste: Wer auch nur ein einziges Mal die Sünde wider den Heiligen Geist oder die heilige Kraft begangen hat, dessen Seelenkörper erhält eine tiefschwarze (Steinkohlen gleiche) Farbe und ist nun den Seelen im Jenseits und den geistig sehenden Menschen im Diesseits gezeichnet als ein Geist der Finsternis. Gehen nun solche Menschen ins Jenseits ein, welche die Sünde wider den Heiligen Geist begangen haben, so werden sie sogleich in den feurigen Pfuhl geworfen und werden von nun an feurige Höllengeister. — So, und nun glaubt ihr, daß sich solchen Höllengeistern noch einmal die Liebe Gottes nahen kann? Nimmermehr, das sage ich euch nach meinem geistigen Sehen in 11 Jahren. Und hierzu die Stelle der Schrift: Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches den Teufeln und seinem Anhange bereitet ist. (Hierzu erläuternd, die göttliche Vorsehung von Swedenborg, Seite 195.)

Und was wichtig ist: Judas hat nicht die Sünde wider den Heiligen Geist begangen! Er hat getan, was heute Tausende und Abertausende täglich tun, ihren Mitmenschen verraten eines Vorteiles wegen. Hätte er die Sünde seiner Willenskraft angewandt, dann hätte er hierzu keine Menschen als Mitwisser nötig gehabt, von einer solchen Sünde oder von einer solchen Kraft ist auch nie eine Rede bei dem Judas gewesen. Seine Sünde war Verrat. Ihr seht sogar noch den guten Gewissenskern beim Judas: Als er zur Einsicht kam, was er getan, überkam ihn die Reue — er ging hin und erhängte sich. Wer aber einmal die Sünde wider den Heiligen Geist begangen hat, ist keiner Reue mehr fähig. Denn aus seinem Innern ist der Gottesfunken fortgenommen worden. So wird ein Mensch in diesem höllischen Zustande auch keine Spur von Mitleid mit seinem Opfer haben. Er kennt nur die Freude am Quälen und Vernichten.

Seit 11 Jahren kommen mir solche Vampire, denn das sind allein die Sünder wider den Heiligen Geist, in den Weg. Unter allen habe ich furchtbar leiden müssen. Am grausamsten sind die, welche bewußt ihren Körper verlassen."

Die in dieser Zuschrift vertretene Beschränkung des Kreises der Sünden wider den Heiligen Geist auf die schwarze Magie und die absolute, ewige Verdammnis aller derer, die je einmal schwarzmagische Kräfte ausgesandt haben, scheint uns zu eng bezw. nicht unseren Schriften gemäß. Wie könnte da Satan, der Hauptmagier, noch Anwartschaft auf Erlösung haben?! (Vergl. Robert Blum, Bd. 2, Kap. 193.)

Ein Bruder L. in K. schreibt denn auch zum gleichen Thema: „Daß gar so viele Menschen sich so lebhaft für die ‚Sünde wider den Heiligen Geist' interessieren, ist wohl kaum verwunderlich. Wir sündigen halt alle recht gern, und da laut Jesu Worten alle Sünden vergeben werden sollen mit Ausnahme der einen ‚wider den Heiligen Geist', so kommt es manchen in erster Linie eben darauf an, nur diese eine unverzeihliche Sünde zu meiden. Um das aber zu können, müssen die Menschen wissen, wie sie aussieht oder worin sie eigentlich besteht. Es ist deshalb auch wohl ganz gut und mit Fleiß so eingerichtet, daß sich nichts absolut genaues über die Sache ausmachen läßt. Die katholische Kirche erklärt ja die Sünde wider den Heiligen Geist als das bewußte Sündigen im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Man spricht dort vom ‚Sündigen auf Gottes Barmherzigkeit'. Ich finde diese Erklärung gar nicht übel. Einerseits ist sie die richtige Ohrfeigenantwort für diejenigen Frager, welche den Begriff der Sünde wider den Heiligen Geist nur deshalb genau begrenzt wissen möchten, um rings um diese Grenze herum sorglos ‚auf Gottes Barmherzigkeit' drauflossündigen zu können. Anderseits ist die Erklärung auch ohne die besondere Beziehung auf jene gekennzeichneten Frager recht gut. Denn das frivole Sündigen auf Gottes Barmherzigkeit ist doch immerhin eine Geringschätzung, Verhöhnung oder Lästerung der Barmherzigkeit. Und die Barmherzigkeit ist vielleicht gerade der allerheiligste Geist Gottes. Mir sieht es wenigstens ganz so aus. — Lorber sagt freilich, der Heilige Geist sei der unwiderstehliche Macht-Geist Gottes. Aber ich finde, gerade durch die Barmherzigkeit erst wird die Macht Gottes zur wahren Allmacht, die hoch über allen Gesetzen ist. Wiederum aber paßt die lorbersche Erklärung nicht zu den Worten Jesu: »Ich werde euch den Heiligen Geist senden, der wird euch in alle Wahrheit führen«. Nach diesen Worten kann ich den Heiligen Geist nur als einen Geist der Erkenntnis, und zwar der vollen, absoluten Erkenntnis auffassen. Oder ist es so, daß die absolute Erkenntnis von der Barmherzigkeit nicht zu trennen ist, daß eins das andere bedingt? Gewiß! Aber dann ist mir noch immer dunkel, warum Jesus von der Sünde wider den Heiligen Geist gerade im Anschluß an Seine Antwort gegen die Pharisäer (Mark. 3, 28—33; Matth. 12, 22—32) redet, die da behaupten, er treibe die Teufel durch den Beelzebub aus. Vielleicht knüpft Schw. L. in B. ihre Auffassung an diesen Zusammenhang: Jesus trieb die Teufel aus — der Schwarzmagier dagegen treibt sie gleichsam ‚ein'. Ich halte

die L.'sche Auffassung aber für sehr flach. Denn die schwarze Magie kann ja auch nur mit Zulassung Gottes wirksam werden. Wird sie aber zugelassen, so gewiß nicht, um dem Schwarzmagier eine Freude zu machen, sondern sicher, um dem Opfer desselben einen heilsamen Rüttler zu geben. Schwarz-Magie, deren Existenz ich nicht bezweifle, kann sich meines Erachtens nur auswirken an Menschen, die eine gewisse Geistesverwandtschaft zum Magier haben; es muß eine — um es recht wissenschaftlich zu sagen — geistige Affinität zwischen beiden bestehen. Der Schwarzmagier richtet also nicht eigentlich Schaden an, sondern deckt ihn nur auf und tut damit, allerdings, ohne es zu wollen, etwas Gutes. Und ich glaube, ein bißel schwarze Magie treiben fast alle Menschen immerfort, indem sie sich gegenseitig ärgern und kränken. Wenn das die wahre Sünde wider den Heiligen Geist wäre, dann gute Nacht!"

Unsere Wortleser mögen sich die bedeutsame Frage nun einmal selbst weiter überlegen. Wir werden dann später unsererseits im ‚Wort' uns näher darüber äußern.

Die Schriftl.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Reisebericht. Wie schon etliche Jahre, so führte mich mein Weg, als Bote des Neusalemslichts, auch in diesem Jahre wieder nach Grünberg, wo ich stets mit Freude sehen konnte, wie eine geordnete Verbindung der Geschwister allenthalben Segen verbreitet. — In Schertendorf, einem verhältnismäßig noch recht jungen, von Grünberg begründeten und gepflegten Kreise ist ein lieber Bruder mit einer wunderbaren Rednergabe beschenkt worden. Jesus, unser Vater, erhalte und bereichere diese Gabe mit einer wachsenden Erkenntnis und Liebeskraft. Sie schafft auch die Möglichkeit, daß auch diese Brüder die Neusalemsbotschaft in die Nachbarorte tragen und neue Freunde werben können. — Ferner durfte ich sodann von Grünberg aus einem sich bildenden Geschwisterkreise in Glogau an der Oder dienen. Diese suchenden Herzen wurden ebenfalls von den Grünberger Brüdern in die Neusalemsbotschaft eingeführt, und so pflanzt sich das neue Gotteswort fort und fort von Mund zu Mund.

Auch in Tschicherzig hat sich durch die Arbeit der Grünberger Geschwister ein neuer Kreis von Freunden gefunden. Auf ihren Wunsch sollte nun das erste Mal an jenem Orte mit dem Neuen Lichte in die Oeffentlichkeit gegangen werden, und das Unternehmen hatte einen überraschend guten Besuch. Es war noch nicht 8 Uhr, als das Lokal sich zu klein erwies. Die Besucher, zumeist Schiffer von Beruf, horchten gespannt auf. Es gab keine Störung bis zum Schlusse. Selbst die Aussprache, obwohl sie bis 12 Uhr dauerte, vollzog sich im Rahmen der Ordnung. Ein junger Studio glaubte seinen Fremdwörterschatz anbringen zu müssen, was ihm aber nicht den erhofften Erfolg brachte, denn seine liberalen Theologiekenntnisse fanden nicht den rechten Widerhall und konnten mit aller Ruhe richtiggestellt werden. Es wäre freilich töricht, wenn wir nun hofften, daß sämtliche Besucher einer solchen Versammlung schon alle gewonnen wären. Aber in viele Herzen wird ein Samenkörnlein gefallen sein, das zu seiner Zeit keimen und wachsen wird. Etliche werden auch jetzt schon gefunden haben, was ihr Herz suchte. Möge allen das aus Liebe Gebotene zum wahren Geistesleben verhelfen! Georg Schön.

Aus **Lettland (Riga)** erhalten wir, zur Feier des 15. März, von unserem l. Bruder Pastor Wilzin folgende erfreuliche Zeilen: „Liebe Freunde und Geistesgeschwister! Schon seit langem habe ich Euch, meine Lieben, keine Nachricht über uns und unser Wohlergehen zugehen lassen. Da aber am 15. ds. Mts., um 7 Uhr abends, bei uns eine festliche Gedenkfeier stattfand, so kann ich dem Verlangen nicht widerstehen, Euch zu schreiben. In großer Anzahl, von nah und fern, hatten sich die Freunde der Neusalemsbotschaft in unserem Gemeindehause versammelt. Unsere Jugend hatte den Saal mit frischem Wintergrün aufs lieblichste geschmückt und trug ihrerseits mit Singen der Neusalems-Chorlieder zur Feierlichkeit des Gottesdienstes bei. Zeugnisse des lebendigen Wortes abgelegt und Beispiele aus dem Leben angeführt haben drei Redner, und zwar unser Gemeindevorsteher, ein Prediger, der als Gast von der benachbarten Gemeinde einer andern Konfession erschienen war, und zuletzt der Unterzeichnete. Unverhoffter- und seltsamerweise verbanden sich alle drei Reden in eine einzige ‚Liebesrede'. — Nach beendigter Andacht erhielt jedermann am Ausgange den soeben gedruckten ‚Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Laodizea'.

Was die Verbreitung der Neusalemsschriften im allgemeinen anlangt, so kann ich Euch mitteilen, daß bei uns daran ununterbrochen gearbeitet wird. Der Inhalt derselben wird an mehreren Orten vorgetragen, was Euch bereits bekannt sein dürfte aus unserem bisherigen Briefwechsel. Und Gott Lob — unsere Arbeit hat Erfolg und Gottes Segen! — Hier ein paar Beispiele: Eine kranke Schwester ist genesen, nachdem sie die ‚Jugend Jesu' gelesen hat. — Eine verwitwete Frau eines Landmannes, die unweit von der russischen Grenze wohnt, konnte sich nicht so recht entschließen, was besser wäre, am Abend die Neusalemsschriften zu lesen oder ihren Garten zu bewachen. Als sie sich aber doch fürs erste entschlossen hatte, so war ein Wunder geschehen: nur ihr Garten allein war unversehrt geblieben, alle Nachbargärten dagegen waren bestohlen worden. — Außerdem gibt es gar viele Menschen, welche Dank dem Neuen Lichte erst jetzt die Bibel liebgewonnen haben.

Obwohl der Postverkehr mit Rußland noch höchst unsicher ist, ist es uns dennoch geglückt, einige Neusalemsbücher auch dorthin zu senden. Darüber schreibt uns zum Beispiele aus Ufa ein Bruder: „Es ist rein unmöglich, die ‚Dreitagesszene' zurückzubekommen, denn das Büchlein wandert der Reihe nach von einem Durstigen zum andern, und die Anzahl derselben ist nicht klein.«

Um ihre dankbare Liebe Euch, von denen wir die wertvollen Neusalemsschriften erhalten, in der Tat zu beweisen, erlaubt sich unsere Missionsgemeinde, die Kollekte der erwähnten Andachtsfeier im Betrage von Ls. 125.—, d. h. R.Mk. 100.—, Euch, liebe Geschwister, zu übersenden, mit der Bitte, das Geld da zu verwenden, wo Eurer Ansicht nach die Notwendigkeit für das Neue Licht gerade am größten wäre.

Was mich persönlich betrifft, so habe ich noch immer nicht vergessen, was ich alles 1925 bei Euch und in Leipzig erleben durfte. Ich habe wohl den vorigen Sommer die Absicht gehabt, Euch sowie Bruder Riehle in Dresden zu besuchen — es kam aber leider nicht dazu. Ich möchte wohl hoffen, daß der liebe Vater uns vielleicht in Zukunft so ein Wiedersehen gewähren wird. Dann möchte ich gern die Gelegenheit benutzen, um Eure Tätigkeit näher kennenzulernen und im Kreise Eurer Mitarbeiter für mich neue Anregung, Aufmunterung und gute Hinweise zu erwerben.

Des Vaters Jesu Liebe aber sei stets mit uns allen! Möge sie uns einigen und vor jeglichem Uebel schützen, das uns in unserer Arbeit hindern könnte.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen verbleibe ich Euer Bruder im Herrn.

A. Wilzin."

Zethau. Am 16. März hatten wir in Zethau in diesem Jahre wieder unsere erste öffentliche Versammlung in der „Friedenseiche". Als Thema hatten wir „Die Zerstörung Jerusalems" und „Prüfet alles und das Beste behaltet" gewählt und unser lieber Br. Willy Knoefeldt sprach darüber vor einem vollen Hause in einer für uns alle recht packenden Weise. Er führte der Versammlung zuerst die historischen Geschehnisse der Zerstörung Jerusalems recht interessant vor Augen, um dann den darin sich aussprechenden tiefen geistigen Sinn unserm Herzen um so fesselnder zu erschließen. Gleicht doch des Menschen, mit Luzifer gefallene Seele diesem einstigen Jerusalem, und auch ihr altes, eitles Wesen muß durch Jesu Wort und äußere Führungen zerstört werden. Mit feurig überzeugenden Worten führte uns dann Br. Willy in den Wunderschatz der Offenbarung Gottes durch J. Lorber ein und schilderte, wie er selbst einst kritisch war, dann aber um so überzeugter von dieser göttlichen Wahrheit durchdrungen wurde. Unser Herz mitreißende Einblicke ließ uns da der Redner in seine Seele und in das, was ihm selbst zum Heile geworden war, tun, so daß auch die Neuerschienenen von unserer Sache ergriffen wurden und sich zufriedengestellt äußerten. Wir alle aber haben neuen Trost und neue Kraft überkommen und wollen Jesu Werk überall freudig verkünden. Auch wirkte bei dieser Versammlung zum ersten Male unser neu gegründeter Posaunenchor mit, um in recht schöner Weise unsere Lieder, von unserem Gesangschor und von der Versammlung gesungen, zu begleiten. Wir hatten also in jeder Beziehung einen gesegneten Tag und freuen uns schon heute auf die nächste große Zusammenkunft.

Die Zethauer Geschwister. S. A.: O. Z.

Neusalemsbotschaft in Oesterreich und Bayern. Br. W. Knoefeldt ist Mitte April von seiner Vortragsreise in Oesterreich und Bayern zurückgekehrt. Er hat die Geschwisterkreise in Klein-Reifling, Weyer, Knittelfeld, Linz, Wien, Graz und Augsburg besucht und Vorträge gehalten, die, wie wir hören, lebhaften Anklang gefunden und dazu beigetragen haben, das Neusalemslicht auch in diesen Gegenden bekanntzumachen. Br. Böhm, der Leiter des besonders rührigen Grazer Kreises, schreibt: „Bruder Knoefeldt hat hier am 9. ds. Mts. in der Landesoberrealschule vor den hiesigen Geschwistern gesprochen. Seine Redeweise und das Vortragsthema gefiel der Zuhörerschaft ganz besonders, und wir würden es gerne sehen, wenn er uns wieder mal besuchen würde. Ich bin mit ihm in Weyer a. Ems zusammengekommen, wo er auch mit einem mehrstündigen ausführlichen Vortrage die Herzen der dort zusammengekommenen Geschwister erquickte. Man sieht, er bemüht sich ernstlich und in der Wahrheit unserer gemeinsamen

Sache zu nützen und zu helfen. Ich bitte Euch deshalb in diesem Sinne im nächsten Wortheste diese Vortragsreise den übrigen Geschwistern im Deutschen Reiche bekanntzugeben und auf Br. Knoefelds erfolgreiches Wirken besonders aufmerksam zu machen.

Augsburg. In unserer ersten öffentlichen Versammlung am 10. April sollte über das Thema: „Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel" Br. Willy Knoefeldt sprechen. Er wurde jedoch dadurch abgehalten, daß sein aus Graz kommender Zug den Anschluß in München versäumte. An seiner Stelle sprang ein Bruder aus Augsburg in die Bresche. Seine Ausführungen waren folgende: „Die Schöpfung ist ein der Entwicklung unterworfenes Gebilde. Die Entwicklung ist erkennbar an Zeitabschnitten, von denen unser derzeitiger für uns am allerwichtigsten erscheint. Geweckte Menschen erkennen in diesem Zeitabschnitt den Abschluß einer 6000jährigen Erziehungs- und Entwicklungsperiode des Menschengeschlechts. Kleinere Abschnitte kennen wir aus der biblischen und weltlichen Geschichte der Völker. Immer ist es ein Werden und Vergehen. Selbst- und Genußsucht waren immer Kennzeichen des Vergehens. Wie stelle ich mich dazu, gehöre ich zum Werden, oder werde ich im Vergehen mitgerissen? — Das sollte die prüfende Frage jedes Menschen sein. Halbheiten sind verderblich! Vor 2000 Jahren ging der Sämann aus, zu säen den Samen Seines Wortes in alle Herzen der Menschen, heute will Er ernten. Siehe ins Feld, es ist reif zur Ernte. Das Zeichen des Menschensohnes ist seiner Außenform nach das Kreuz. Diese Außenform birgt vielfache Bedeutung. Ein Kreuz besteht aus zwei Hölzern: einem aufrechtstehenden, tragenden, und einem liegenden, getragenen. Das Verhältnis dieser beiden zueinander ist das eines Starken, Hilfsbereiten zu einem Schwachen, Hilfsbedürftigen, d. h. also gleich der Nächstenliebe. Das erste Kreuz, d. h. das erste Verhältnis dieser Art entstand zur Zeit der Erschaffung des ersten und größten der Geister, Luzifer: Gott als der Träger Seiner Schöpfung, Luzifer als der Schwache, Getragene. Luzifers Hochmutsgedanke, die Kraft und Weisheit Gottes in sich selbst zu haben und daher von Gott unabhängig zu sein, führte zur Zerstörung des Verhältnisses zwischen Gott und ihm, und daher zur Zerstörung des ersten Kreuzes der Schöpfung, der Ordnung Gottes.

Nach Ablauf von Ewigkeiten kam die Zeit heran, den Fall der Geister aufzuhalten. Sie wurden in der Materie der Erde aufgefangen und in eine andere Richtung gedrängt. Die Erde gab, durch die Stufen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreiches aufwärtsdrängend, ihre Toten wieder. Im Menschen ward die Seele komplettiert, welche zwischen Geist und Materie, zwischen Gut und Böse, Gott und Satan entscheiden sollte.

Im Paradiese wurde nun das zweite Kreuz der Schöpfung aufgerichtet. In dem Baum mitten im Garten wurde ein Wegweiser gestellt, von dem Gott sagte: Esset (d. h. genießet) nicht davon, rühret es auch nicht an u. s. w. Adam, als die Verkörperung der Kraft und Weisheit Gottes im Menschen, sollte als das aufrechtstehende Holz die Schwäche seiner Eigenliebe, Eva, tragen. Anstatt sich in der Form des Kreuzes mit ihr zu vereinigen, wurde Adam aber selbst zum schwachen, liegenden Holze. Das Zeichen des Kreuzes, die Nächstenliebe, wurde zur Eigenliebe umgelegt. Auch das zweite Kreuz der Schöpfung ward vernichtet.

4000 Jahre später wird ein drittes Kreuz von der (Eigenliebe) Welt, im Auftrage Satans, errichtet. Die beiden ersten, geistigen Kreuze wurden von Satan selbst zerstört, aber das dritte, materielle Kreuz sollte, nach seiner Absicht, der Gottheit in Jesus Christus zum Verhängnis werden. Jesus aber nahm dieses Kreuz an und zeigte daran, wie weit die Nächstenliebe des Menschen gehen soll und kann — bis zum Tode! Als der letzte Hammerschlag der Hölle am Kreuze verklungen, da rief die Nächstenliebe vom Kreuz: Vater vergieb ihnen u. s. w. Die Eigenschaft Nächstenliebe, welche die Geister und Menschen verworfen hatten und nicht annehmen wollten, wurde zum göttlichen Siegel des ewigen Lebens gestempelt und in Jesus, als ein gewaltiges Symbol, erhöht über der Erde. So ist die selbstlose Liebe, als göttliche Ordnung, unter dem Zeichen des Kreuzes das Zeichen des Menschensohnes geworden. Und dieses Zeichen wird erscheinen am Himmel des geläuterten Menschengeschlechtes, als neue Gesellschaftsform, welche die Menschen endlich erkennen und annehmen werden.

Wie steht es aber nun heute? Das im Bau begriffene Schiff „Europa", das größte, mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattete Schiff der Neuzeit, sollte als das beste und schnellste Schiff die deutsche Ueberlegenheit auf dem Weltmeer zeigen. In der Karwoche zerstörte ein Brand die innere Einrichtung desselben. Nur die Kraftanlage und die Außenform blieben bestehen. Uebertragen wir das Bild auf das Schiff „Völker Europas". Im politischen Leben der Völker ist fast alles Leben der Nächstenliebe, alles Menschenwürdige, zerstört und verschwunden. Locarno, Lugano, Genf, Paris und Haag, alles ist zur Unwahrheit, zum Volksverrat geworden. Von Frieden redet man, und den Krieg, die gegenseitige Vernichtung, will und rüstet man. Ein Funke genügt, und die politische Einrichtung Europas wird brennen. — Und das wirtschaftliche Leben der Völker? Die deutsche Wirtschaft wird seit dem Weltkriege durch amerikanisches Geld ‚angekurbelt'. Ein Amerikaner bringt 120 Millionen Dollar herein, um auf dem Boden der deutschen Volkswirtschaft seinen eigenen Landsmann Ford zu bekämpfen. Das deutsche Kapital muß verdienen, das amerikanische will verdienen, und das schaffende Volk von Europa, besonders aber von Deutschland, trägt die Kosten. Nur noch ein wenig Geduld, auch diese innere Einrichtung wird brennen!

Wann wird das alles geschehen? In der ‚Karwoche' der Völker Europas! Vor 1900 Jahren wurde die Person Jesus gefangen, gekreuzigt und begraben. Der Geist Jesus, Seine Liebeslehre, ist in der Zeremonie der Kirche, in der verstandesmäßigen Erziehung der Schulen, im Unglauben aller Völker schon längst gefangen. Gekreuzigt wird die Liebeslehre in der Unterdrückung alles geistigen Lebens, im politischen sowohl als auch im Wirtschaftsleben. ‚Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert', ist ein Ausspruch Jesu. Dem gegenüber stehen heute viele Millionen künstlich erzeugter Arbeitsloser. Man braucht nur noch die Lehre Christi ins Grab der Vergessenheit zu legen und die Karwoche der Welt ist erfüllt.

Werden in Matth. 24, Vers 29, Vorgänge geschildert, welche die bisherigen Führer und Leiter der Menschen betreffen, so stellt uns der Brand in der Karwoche den Untergang ihrer Einrichtungen vor Augen. Die Erkenntnisse aus beiden Hinweisen sind: Daß die jetzige menschliche (nicht göttliche) Gesellschaftsform, durch Adams Hinneigung zum Aeußeren eingeleitet, sich durch eine 6000jährige Entwicklung heute zum Extrem gesteigert hat und in ihren Wirkungen auf Natur und Menschheit sich völlig ausleben muß und wird, und daß an Stelle der alten unvollkommenen Ordnung eine neue göttliche Ordnung treten muß, deren oberstes Gesetz die reine, wahre Gottes- und Nächstenliebe sein wird. ‚Siehe', sagt der Herr, ‚Ich mache alles neu.' Zum Schluß sei gesagt, daß dieses alles nahe vor der Türe steht!"

Am zweiten Tage, nachdem Bruder Willy Knoefeldt angekommen war, hielten wir eine zweite Versammlung ab, welche allerdings so stark nicht mehr besucht war. Br. Willy behandelte zeitgemäße Lebensfragen in seiner bekannten, liebe- und wahrheitsdurchglühten Art, daß alle Herzen sich in heller Begeisterung entflammten. Als ein tüchtiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, hatte er bis in den Morgen hinein zu tun, die Liebe des Vaters Seinen dürstenden Kindern nahezubringen. — Das war der erste Schritt der kleinen Augsburger Neusalemsgemeinde in die Oeffentlichkeit und zugleich die Feuertaufe ihres Leiters.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Ueber das Thema, „Der denkende Mensch und die Neuoffenbarung", sprach am 13. April, in öffentlicher Versammlung, Br. v. Perbandt. Er ging von der Bibel aus,

die dem denkenden Menschen allerhand Widersprüche in den Weg lege, infolgedessen viele sich von ihr als untrüglicher Gottesoffenbarung abgewendet haben. Die fanatisch Gläubigen aber, die sich brüsten, die „ganze Bibel" nach dem vollen Wortlaut zu glauben, behaupten nun, daß man über die Bibel überhaupt nicht nachdenken dürfe. Diese Zumutung widerspricht aber der Natur und dem wahren Wesen der Christuslehre, denn überall versucht man, die Bibel zu erklären, ihren Inhalt zu deuten. Auch scheint Christus Selbst nicht blinden Glauben, sondern Verständnis zu fordern, denn Er spricht zu Seinen Jüngern: „Habt ihr dies verstanden?" „O ihr Unverständigen, wie oft soll Ich zu euch reden!" „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig!" — Bedauerlich ist es ja nun, daß das Bestreben der Bibeldeutung die Meinungen so sehr auseinandergehen ließ, nicht nur in den großen Kirchen, mehr noch in den Hunderten christlichen Sekten und Gemeinschaften, von denen die meisten behaupten, ganz allein den seligmachenden Glauben zu verkünden. Nur ihre Mitglieder rechnen zu den 144000. Streit, Zank, Unduldsamkeit waren die Folge. Wie weit entfernt sind wir doch von der Erfüllung des Worts: „Daran will Ich erkennen, ob ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet!", und wie weit noch von der „einen Herde unter einem Hirten!".

Alles ist gegeneinander, besonders Religion und Wissenschaft. Aber auch die arbeitende Masse hat sich von der Religion abgewandt. Die Wissenschaft, weil die Religion den Verstand nicht befriedige, das Volk, weil die Lehre Christi die soziale Frage nicht zu lösen vermöge, noch die großen Kriege unter den „christlichen" Nationen hindern könne.

Wodurch unterscheiden sich nun unsere Neuoffenbarungen in diesen Punkten von den anderen christlichen Bestrebungen? Dadurch, daß sie sich erstens auf dem Fundament der geistigen Freiheit gründen, demzufolge jeder nach seinem besten Wissen und Gewissen berechtigt ist zu glauben. Zweitens treiben sie keine Proselytenmacherei, sondern sagen, daß jeder möglichst in der Kirche bleiben soll, in der er Jesus kennen lernte. Drittens beleuchten sie nicht nur die Schwächen der einen oder andern Kirche, sondern auch ihre Vorzüge vor andern. Gerade durch letzteren Umstand scheinen die Neuoffenbarungen berufen, eine Brücke oder Verständigungsbasis der sich bisher bekämpfenden Glaubensrichtungen als auch der Wissenschaft und der Religion und auch der gerechten Forderungen der Arbeiterschaft zu werden.

Die Lorberschriften stehen trotz ihres besinnlichen Charakters nicht im Gegensatz zum vernünftigen Denken des Menschen, demnach auch nicht im Gegensatz zur Philosophie und Wissenschaft. Im Gegenteil enthalten sie sehr viele

Winke und positive Angaben rein wissenschaftlicher Art, auch ist die reine Wissenschaft gewertet als Bundesgenosse gegen bewußte Irreführung durch falsche Wunder und Aberglaube.

An der katholischen Kirche wird anerkannt die Wichtigkeit der von ihr gelehrten Demut, an der evangelischen Kirche das in ihr vorherrschende Prinzip der Freiheit. Mit den Quäkern ist die Neuoffenbarung verbunden durch die bei ihnen geübte Versenkung, mit der Christian-Science durch die Glaubensheilung, mit der Heilsarmee durch die praktische Fürsorge für die Aermsten der Armen. Und die Brücke zur Arbeiterschaft ist geschlagen durch Anerkennung und Betonung der von ihnen geforderten Grundlebensrechte (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 117/118). Die Lorberschriften sind auch nicht bibelfeindlich, sondern können als beste Verständigungsbasis aller Bibelgemeinschaften gelten. —

Spontaner — sonst nicht üblicher — Beifall der gutbesuchten Versammlung bewies den tiefen Eindruck des Vortrags, an den sich eine rege Aussprache anschloß.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Sonntag, den 26. Mai, spricht Br. Georg Schön.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Café Frohnhof.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Versammlungen mit Vortrag im Monat Mai: 1) Am Freitag, dem 10. Mai, abends 7.30 Uhr, in der Aula des städt. Dorotheen-Realgymnasiums, Dorotheenstr. 12 (am Bahnhof Friedrichstr.), Pfingstvortrag und (auf vielfachen Wunsch) Meditation und Versenkung. Es wird um entsprechende innere, ernste Vorbereitung gebeten. Jeder komme schon im Liebegeiste dorthin. (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 224.) Gesang- und Musikvorträge. — 2) Versammlung und Vortrag am Sonnabend, dem 25. Mai, um 8 (20) Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.)

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Br. Wenzel Zib in Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 8, Hof links, I., rechts. — 5 Minuten vom Ringbahnhof Stralau-Rummelsburg.

Bern. Jeden 15. im Monat, abends 8 Uhr, sowie jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Daheim, Zeughausgasse. Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Am Sonntag, dem 5. Mai, nachm. 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Redner: Br. H. Dzerunian, Karlsruhe.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 19. Mai, Pfingstagung der Freunde der Neuoffenbarung im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Näheres siehe Seite 144.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Denzlingen. Am Sonntag, dem 12. Mai, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister Giese. Redner: Br. Dzerunian. Die Freiburger Geschwister werden hierzu herzlich eingeladen. Bitte die Jugend mitzubringen, da unsere Jugendabteilung um 4 Uhr zum erstenmal zusammengefaßt werden soll.

Dittersbach bei Waldenburg. Am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 12. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt. Redner: Br. Georg Schön.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Tietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 12. Mai, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. — Br. Sievert spricht über das Thema: „Die Verherrlichung des Herrn!" — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 9. Juni, 14. Juli.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 6. Mai, 27. Mai, 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Lößnitz. Wir laden auch dieses Jahr alle Freunde des Lichts zu unserer an Himmelfahrt im Schützenhaus zu Lößnitz stattfindenden Versammlung herzlichst ein. Redner: Br. Georg Schön. Die Geschwister von Lößnitz.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz bei Zwickau. Mittwoch, den 15. Mai, und Mittwoch, den 5. Juni, je abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", am Schulberg, 1 Treppe.

Oberhohndorf b. Zwickau. Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald. Sonntag, den 2. Juni, nachm. 3 Uhr, Versammlung ebendaselbst. Vortrag über Sternenwelten, Sonnen und den großen Schöpfungsmenschen.

Oederan. Sonntag, den 5. Mai, nachm. 4 Uhr, öffentlicher Vortrag in der „Garküche", Chemnitzerstraße. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Winterthur und Umgebung. Jeden 1. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, und jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 1/2 3 Uhr. Versammlung bei A. Schweyer in Winterthur, Marktgasse 5.

Zethau. Am Sonntag, dem 2. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthofe eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Br. Willy Knoefeldt. — Am Samstag, dem 1. Juni, Geschwisterversammlung bei O. Zänker.

Nürnberg. Auf der Reise nach Chemnitz werden die Bietigheimer Geschwister Otto und Hedwig Zluhan, Walter Lutz und Fritz Enke voraussichtlich am Freitag, dem 17. Mai, in Nürnberg Station machen und die dortigen Geschwister besuchen. Es ist eine Abendversammlung beabsichtigt. Zusammenkunft abends 7 Uhr im Nebenzimmer des Restaurants Waldpark Schmausenbuck. Die Geschwister von Nürnberg und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Mai am:

5. in Oederan, nachm. 4 Uhr, öffentliche Versammlung in der „Garküche", Chemnitzerstr.;
6. in Galenz, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthof Klemm;
7. in Wolkenstein, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Laubert;
8. und 9. in Mildenau, Erzgeb., abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Mauersberger;
10. in Gaithein, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber, Altdorf;
11. in Tautenhain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Osw. Lille;
12. in Leipzig, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
13. und 14. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. M. Roebel, Gutsmuthsstr. 39;
15. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Todte;
16. in Weißenfels, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Hartung;
17. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ernst Weck, Altenburgerstr.;
19. in Chemnitz, Pfingstversammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;

im Juni am:

2. in Zethau, nachm. 2 Uhr, große öffentliche Versammlung im Gasthofe;
3., 4. und 6. in Zethau, Versammlungen. Näheres durch Br. Oskar Fritzsche, Zethau.

Verschiedenes

Künftige Betätigung Georg Schöns. Die allgemeine wirtschaftliche Notlage macht es vielen Geschwistern schwer, Werbevorträge zu veranstalten und größere Vortrags- und Reisekosten zu tragen. Andererseits ist auch der Neu-Salems-Verlag, der bisher zu den Unterhalts- und Reisekosten unseres Neusalemsboten Georg Schön einen ständigen Beitrag leistete, durch die Zeitverhältnisse und durch seine stets wachsenden Aufgaben zur Sparsamkeit genötigt. Daher hat sich Br. G. Schön entschlossen, zur Entlastung Bietigheims an seinem Wohnsitze, Ehrenfriedersdorf in Sachsen, eine Heilpraxis wieder aufzunehmen, wie er solche früher in Zuffenhausen bei Stuttgart mit Erfolg ausgeübt hat. Doch wird Br. Schön von seinem inmitten zahlreicher mitteldeutscher Neusalemskreise gelegenen Wohnorte aus nach wie vor mit seinen rednerischen und seelsorgerischen Gaben der Ausbreitung des Neusalemslichtes dienen, und wir hoffen, daß auch noch wenigstens in der Ferienzeit auf besondere Vereinbarung Vortragsreisen nach entfernteren Zielen von ihm unternommen werden können.

Wir fühlen uns bei dieser Gelegenheit herzlichst gedrungen, auf die so mühe- und opferreiche aber auch wirkungsvolle Tätigkeit Br. Schöns als Wanderbote einen Blick innigster Dankbarkeit und Anerkennung zurückzuwerfen. Von vielen Geschwistern und Geschwisterkreisen gerufen und benötigt, von vielen geliebt, aber auch von manchen Andersdenkenden befehdet, hat Georg Schön in den 3 Jahren seiner Wanderbotschaft als ein Kämpfer für unseren himmlischen Vater und Dessen Neubotschaft gelebt, gestritten und gewirkt. Er hat in 310 öffentlichen und 360 nichtöffentlichen Versammlungen den Samen des neuen Gotteswords in die Herzen gestreut und verstand es, durch sein ruhiges, versöhnliches, klärendes Wesen in manches Gemüt und in manchen jungen Kreis Licht und Ordnung zu bringen. Und viele Geschwisterkreise stehen heute als selbständige, lebendige Gemeinschaftsgebilde da, deren Anfänge er mit Rat und Tat betreute.

Möge auch über der neuen Betätigungsweise seines liebenden Herzens der reiche Segen unseres Herrn und Meisters Jesus walten! Der Vater des Lichts wird gewiß der dienenden Liebe den Lohn für bewährte Treue in neuen Segensfrüchten zukommen lassen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Liebe Geschwister! Im Anschluß an die vorstehenden Zeilen der Neu-Salems-Gesellschaft teile auch ich Euch hierdurch mit, daß ich, um den Neu-Salems-Verlag in Bietigheim finanziell zu entlasten, mich entschlossen habe, hier in Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb., meinem jetzigen Wohnsitz, meine frühere Heilpraxis wieder zu eröffnen.

Wenn ich dadurch verhindert bin, in Zukunft größere Fernreisen zu unternehmen, so will ich doch, wie früher, meinem Vater Jesus mit der Wortverkündung dienen, soweit mir dies mein Heilberuf zuläßt. Die Umgebung, soweit sie in einem Tage erreicht werden kann, bediene ich nach wie vor an Sonntagen, wo dies gewünscht wird. Große Vortragsreisen können unter Umständen ausnahmsweise vielleicht während der Sommerferien beschränkt unternommen werden. Wie früher, so werde ich mich auch jetzt wieder mehr der geistigen Heilung zuwenden, womit ich schon manchen Geheilten für den Vater gewinnen durfte. Mit diesem Entschluß dürften auch so mancherlei Bedenken über die Wanderbotschaft in Wegfall kommen und dadurch die Gemüter mehr zu Eintracht und Liebe verbunden werden. — Ich bin mit der homöopathischen, biochemischen, magnetischen und natürlichen wie geistigen Heilweise gut vertraut durch eine nunmehr zwanzigjährige Erfahrung im Heilwesen.

Allen lieben Geschwistern, die mich kennen und während der Wanderzeit Freud und Leid mit mir getragen haben, danke ich für alles Gute. Ich werde ihre aufopfernde, treue Liebe nie vergessen und bitte, mir nun auch in meinem neuen, alten Berufe ihr Vertrauen wie seither entgegenzubringen.

Mit herzlichem Brudergruß

Georg Schön.

Aufruf. Wer verwendet seinen diesjährigen Sommerurlaub zum Besuch der „evang. Allianz-Woche" in Bad Blankenburg im Thür. Wald, vom 26. bis 31. August dieses Jahres, wo etwa 2000 Christen aller Art und Länder zusammenkommen? Es ist unsere Pflicht, gleich anderen Glaubensrichtungen, daß auch wir unseres lb. himml. Vaters Wort und Neuoffenbarung freudig verkünden und Samenkörner ausstreuen! Manches fällt doch auf guten Boden. Große Freude würde auch sein, wenn wir, mehrere Neu-Salems-Geschwister, uns dort begrüßen könnten. Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete brieflich gerne bereit. Mit herzlichem Gruß:

Paul Aurich in Lehma, Nr. 26,
Post Altenburg (Thür.).

Italienische Uebersetzung. Unser lb. Br. Donati in Triest, der, wie im Wort schon mitgeteilt wurde, die italienische Uebersetzung und Herausgabe des Lorberwerkes „Die Jugend Jesu" besorgte, teilt mit: „Unserer kleinen Geschwister-Gemeinde geht es wohl und gut mit der Hilfe des himmlischen Vaters, und wir hoffen lebhaft, daß es mit Euch Lieben dasselbe sein wird.

Das nächste Werk, welches zum Druck in italienischer Sprache (hoffentlich in Bälde) kommen wird, ist: „Die Dreitagesszene". — Dann folgen als schon übersetzt und zum Drucken bereit: Johannes, d. gr. Ev., Band 1 und 2; Erde und Mond; Traum des Zorel (180 Seiten Druck aus 4. Joh.-Band); Die 53 Predigten; Zwei Bände von Haushaltung Gottes; Die Fliege; Briefwechsel Jesu mit Abgarus; Paulusbrief an Laodizea; Weg zur Wiedergeburt und einiges andere.

Es wird uns alle ungemein freuen, von Euch Lieben zu hören. Und ich verbleibe inzwischen mit den herzlichsten Grüßen

Euer Bruder: Umberto Donati.

Frohe Botschaft über den Zweck des Lebens. Verlag Ernst Wink, Elberfeld. Das Buch von Ernst Wink, das wir schon in Heft 1, Seite 12 erwähnten, ist nun im eigenen Verlage des Verfassers erschienen und kann zum Preis von ℳ 2.50 auch vom Neusalemsverlag bezogen werden. Wir können das Buch unseren Geschwistern recht warm empfehlen. Es ist von einem aufrichtigen, von Gott belehrten und durch ein reiches Erfahrungsleben gereiften Manne geschrieben, der es mit seinen Mitbrüdern auf das allerbeste meint und sie alle den Lichtweg zum Vaterherzen führen möchte. Das 132 Seiten starke Buch, dem bald eine Fortsetzung folgen soll, bringt nur eigene, innere Erfahrungen des mit starkem Hellgefühl begabten Verfassers. Es führt uns durch lehrreiche und interessante geistige Erlebnisse auf dem eigenen Lebenswege Ernst Winks zu einer klaren Auffassung der göttlichen Dinge, die sich im Einklang mit den Lehren der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber befindet. Es ist dem Werke eine Warnung vor dem leichtfertigen Unterhaltungsspiritismus und -okkultismus vorangesetzt, um von dieser Richtung die eigenen okkulten Erlebnisse und Erfahrungen ernster, göttlicher Art abzuheben. Es wird berichtet über Gebetserhörungen, Geistesentrückung, Engelbesuche, Offenbarungen über Zeitliches und Ewiges, Wegweisungen für Diesseits und Jenseits u. s. f. Durch ausgiebige Heranziehung der Bibel wird die Geistlehre eindrucksvoll belegt und bestätigt. Und viele gutgewählte schöne Gedichte geben jedem Kapitel einen innigen Abschluß. W. L.

Sternenlauf und Geschäftsgang. Die Wohlfahrt des ganzen Universums ist von der Ordnung und Pünktlichkeit des Sternenlaufs abhängig. Würde ein Stern seine Bahn verlassen oder nicht pünktlich an seinem Bestimmungsorte eintreffen, so käme das ganze All in Unordnung und große Katastrophen wären unvermeidlich. Auch das Wirtschaftsleben ist ein vielfach gegliederter Organismus und ist in seinem Fortgange auf Ordnung und Genauigkeit angewiesen. Auf pünktliche Lieferungen müssen pünktliche Zahlungen erfolgen. Bleiben letztere aus, so entstehen Spannungen und Störungen.

Nachdem nun in diesem Jahre unsere Zeitschrift fünfmal pünktlich erschienen ist, müssen wir unsere Leser, welche mit dem Bezugspreis für das Wort noch im Rückstand sind, bitten, uns den Jahresbezugspreis von ℳ 4.— baldigst einzusenden. Zahlkarte liegt bei.

Nur den erwerbslosen und bedürftigen Geschwistern kann der Bezugspreis nachgelassen werden, sofern sie uns mit Postkarte von ihrer Notlage benachrichtigen.

Von allen anderen Beziehern, welche bis Ende dieses Monats nicht bezahlt haben und uns auch nicht benachrichtigen, nehmen wir an, daß ihnen ein Nachnahmeeinzug erwünscht ist. Wir werden uns erlauben, von ihnen mit dem Juniheft den Jahresbezugspreis von 4 Mk., zuzüglich 40 Pfg. Nachnahmekosten, zu erheben und bitten alsdann um pünktliche Einlösung. Wer dem Verlag Arbeit und Umstände ersparen will, wird freilich ohne Nachnahme-Anforderung seine Schuldigkeit entrichten.

Der Neu-Salems-Verlag.

Buchgemeinschaft. Als fünfte Lieferung der Buchgemeinschaft erscheint in diesem Monat der 2. Band des Lorberwerks „Die geistige Sonne". Der ermäßigte Buchgemeinschaftspreis beträgt geheftet ℳ 3.—, gebunden ℳ 4.—, Halblederband ℳ 5.50 (statt ℳ 5.—, bezw. ℳ 6.—, bezw. ℳ 7.50). Wer das Buch zu diesem Vorzugspreise beziehen will, hat den Betrag bis spätestens 10. Juli 1929 an den Neu-Salems-Verlag einzusenden.

Die Geschwister, welche die Monatsschrift „Das Wort" in mehreren Exemplaren als Sammelsendung erhalten, dürfen für ihre Leser die gleiche Anzahl Bände zu ermäßigtem Preise beziehen.

Sämtliche Bestellungen auf Buchgemeinschaftswerke haben unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrags zu erfolgen, und wir bitten hierzu beiliegende Zahlkarte zu benützen. Besondere Bestellkarte ist nicht nötig, wenn auf dem Zahlkartenabschnitt der Absender und auf der Rückseite des schmalen Abschnitts der Vermerk: Betrag von ℳ .... für ... Stück „Geistige Sonne", Band 2 (geheftet, gebunden, Halbleder) angegeben ist.

Bestellungen zum Buchgemeinschaftspreise ohne Voreinzahlung des Betrags können nicht berücksichtigt werden. Die Bände gelangen in der Reihenfolge des Zahlungseingangs zum Versand.

Den Erwerb des überaus inhaltsreichen, billigen Buches empfehlen wir auch denjenigen Geschwistern, welche das Werk schon in früheren Auflagen besitzen. Der Doppelbesitz ermöglicht es, durch Ausleihen oder Verschenken des einen Stückes zur Ausbreitung der Neuoffenbarung wirksam beizutragen, was ja gewiß allseits gesegnet ist.

Der Neu-Salems-Verlag.

Pfingstversammlung in Chemnitz

Liebe Geschwister von nah und fern!

Am ersten Pfingstfeiertag, dem 19. Mai,

findet, wie bekanntgegeben, im Thaliahaus, Sonnenstraße 42, eine Versammlung im Sinne des Pfingstgeistes statt, zu der die lieben Brüder Georg Riehle, Georg Schön und Willy Knoefeldt eingeladen sind und auf welche auch die Hauptvorträge entfallen. Von Bietigheim haben die Geschwister Otto und Hedwig Zluhan, Walter Lutz und Fritz Enke sich angemeldet.

Tagungs-Ordnung

Beginn 9 Uhr vormittags: Chorlied. ☆ Begrüßung. ☆ Chorlied. ☆ Gebet. ☆ Ansprache. ☆ Vortrag. ☆ Allgemeingesang. ☆ ☆ ☆ Von 12—2 Uhr Mittagspause. ☆

Wiederbeginn um 2 Uhr: Chorgesang. ☆ Vortrag. ☆ Allgemeingesang. ☆ Gedichtvortrag. ☆ Vortrag. ☆ Chorgesang. ☆ Zwanglose freie Aussprache der Geschwister und Gäste. ☆ Chorgesang und Allgemeingesang. ☆ Schlußgebet.

Geschwister von auswärts, welche zu übernachten wünschen, und alle, die am gemeinsamen Mittagsmahl im Thaliahause teilnehmen wollen (für gute Kost und billigen Preis wird vom Gastwirt Sorge getragen), werden gebeten, dies schriftlich bis spätestens 10. Mai bei Br. Emil Ludwig, Chemnitz, Uferstraße 2, bekanntzugeben. — Ebenso bitten wir herzlichst diejenigen Geschwister von Chemnitz und Umgebung, welche bereit sind, in ihrem Heim auswärtigen Tagungsgästen Nachtquartier zu geben, um zeitige Anmeldung bei Br. Ludwig.

Geschwister, welche Sonnabend in Chemnitz mit der Bahn ankommen, bitten wir, die Zeit ihrer Ankunft mitzuteilen, Treffpunkt im Hauptbahnhof an der Blumenhalle. Erkennungszeichen: Wortheft in der Hand. Empfangslokal ist Thaliahaus, Gesellschaftszimmer.

Die Chemnitzer Geschwister.

Ermäßigte Preise!

Dreißig vollständige Werke Jakob Lorbers

Haushaltung Gottes,

Band 1—3,

in bestem Halblederband mit echt Goldtitel,

können zum ermäßigten Preise von **Mk. 20.— die 3 Bände** abgegeben werden. Bei Voreinzahlung des Betrags portofreie Zusendung innerhalb Deutschland, Oesterreich und Tschechoslowakei.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

6. Heft Juni | Leitwort dieses Juniheftes: **Erde und Mensch** | 9. Jahrgang 1929

Gesang im Feuerofen

Gelobt seist Du!
Und schlagen Höllenflammen
wild über meinem Haupt zusammen
— gelobt seist Du!
Hochherrlich ist Dein Wesen!
Dein Ruhm, Dein Glanz, Dein Reich
sind tief in allem Sein zu lesen!
Du sitzest hoch im Licht
und schaust in alle Tiefen.
Du hubst Dein Angesicht,
als rings noch alle Wasser schliefen.

Ihr Himmel rühmt und preist
in Hoheit Seinen Namen!
Ihr Engel jubelt hell
das „Heilig, Heilig, Amen"!
Rauschet ihr Wasser, donnert Sein Lob!
Kreist, Sonne, Mond und Sterne,
dieweil euch Gott erhob! —

Tau, Regen und ihr Winde
auf — rühmet, rühmet laut!
Ihr Berge und ihr Täler,
schmückt euch wie eine Braut!
Ihr Blumen auf den Fluren,
o glüht und duftet reich!
Auf, alle Kreaturen,
erhebt zum Lobe euch!

Ihr Geister und ihr Seelen,
ihr Menschenkinder hört,
wer darf im Chore fehlen,
wenn Gott ein Lied begehrt?!
Und schlagen Höllenflammen
wild über meinem Haupt zusammen
— gelobt seist Du!
Dein Ruhm, Dein Glanz, Dein Wesen
sind tief in allem Sein zu lesen!
— Gelobt seist Du!

M. L.-W.

Erde und Mensch

Wer die Lorbersche Schöpfungslehre mit ihren geistigen Grundlagen und Zielen richtig verstanden hat, dem dürfte es klar sein, daß der Mensch auf unserer Erde (wie auch auf den anderen Gestirnen) nicht ohne vorangehende, langwierige Entwicklungen und Vorbereitungen von Gott erschaffen worden ist. Der ganze Weltkörper, auf welchem diese Blüte und Frucht der materiellen Schöpfung zutage treten sollte, mußte als Träger solchen Lebens zuvor einen großen Bildungs- und Werdegang durchmachen und einen bestimmten Reifezustand erreichen, bevor der himmlische Gestalter diese Knospe am Fruchtbaume bilden und hervortreten lassen konnte. Muß doch auch im Obstgarten zuerst aus winzigem Keime der Apfelbaum heranwachsen, um erst zur bestimmten Zeit, nach Jahren, die rosige Blüte und duftende Frucht des Apfels zu reifen!

So erfahren wir denn auch durch Lorber in Uebereinstimmung mit der Schöpfungsgeschichte der Bibel und mit den wesentlichen Feststellungen der Wissenschaft, daß unsere Erde schon ein gar hohes Alter besaß und lange Entwicklungszeiten durchgemacht hatte, als endlich die Schöpferliebe Gottes zur göttlichen Allmacht sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!“

Der erste Erdbildungsabschnitt

Im großen Lorber-Evangelium (Bd. 8, Kap. 70, 6 und Kap. 71—73) bekundet der Herr: „Die Erde besteht als ein Weltkörper für eure Begriffe schon nahezu unendlich lange und hat viele Veränderungen auf ihrer Oberfläche zu erleiden gehabt bis sie zu ihrer gegenwärtigen Gestalt gediehen ist. Feuer, Wasser, Erdbeben und große Stürme waren die Handlanger, die aus ihr nach Meinem Willen das gemacht haben, was sie nun ist.

Als die Erde in ihren Urzeiten so weit gediehen war, daß sich über ihren Gewässern einige größere und kleinere Inseln erhoben, die mit Meeresschlamm überdeckt waren, da legte Ich, der Herr der Schöpfung, auch bald aus Meiner Weisheit und Meinem Willen allerlei Pflanzensamen in den fruchtbaren Schlamm. Und siehe, da wurden solche Inseln denn auch bald bepflanzt, und zwar zuerst mit allerlei Gräsern, Kräutern und kleinen und später auch überaus großen Bäumen.

Als jene Inseln auf solche Weise bewachsen waren, da schuf Ich dann auch Eier oder Samen zur Bildung einer für jenen Erdzustand tauglichen Tierwelt, die zuerst nur in allerlei kleinen und dann größeren Würmern bestand und im Verfolge aus Insekten und endlich, als der trockener gewordene Boden schon des Futters in großer Fülle hatte, auch aus riesig großen Tieren, deren Aufgabe es war, sich mit den noch sehr rohen Kräutern und Baumästen zu nähren und mit ihrem Kote und endlich auch mit ihren Leibern den Boden mehr und mehr zu düngen.

In diesem ersten Erdbildungsabschnitte sehen wir die Erde gewissermaßen in ihrer Mager-Sauerknospen-Gestaltung. Was geschieht denn aber bei einem Baume im ersten Frühjahre, wenn die Magersauerknospe so recht geschwollen und grünsaftig wird? Seht, sie springt, von innen gedrängt, auf, wirft ihre erste Umhüllung gewisserart über Bord ins Meer der Vergänglichkeit und Auflösung, damit aus ihrer Mitte sich die Blätter als die notwendigen Begleiter der nachfolgenden Blüte und Frucht entfalten können. Obschon ein Baum nur ein höchst magerer Vergleich zur Entwicklung eines Weltkörpers ist, so kann er euch aber dennoch als ein gutes Bild dienen, dem ihr in einem sehr verjüngten Maße entnehmen könnet, wieviel dazu gehört, bis ein Weltkörper tauglich wird, um Menschen eurer Gattung zu tragen und zu ernähren.

Was wir in jener ersten Erdbildungsperiode gesehen haben, das ging denn auch durch zugelassene — oder besser — fest angeordnete Feuerstürme aus dem Innern der Erde unter. Und nach einer großen Anzahl von Erdjahren erhoben sich größere Landstrecken, schon mit Bergen geziert, aus den tiefen Meeren der Erde, mit einem schon um vieles fruchtbareren Schlamme überdeckt.“

Der zweite Erdbildungsabschnitt

„Zur rechten Zeit wurden dann in dem nun folgenden zweiten Erdbildungsabschnitte aus Meiner Weisheit und aus Meinem Willen vollkommenere Sämereien in den fetteren Erdschlamm gelegt, und bald ward es eines schon gar üppigen Aussehens auf der noch immer jungen Erde. Und als es nun abermals des Futters in großer Menge auf den verschiedenen größeren Länderstrecken gab, da ward von Mir aus auch gleich in der weisesten Ordnung für eine größere und schon vollkommenere Anzahl von kleinen und großen Konsumenten gesorgt. Das Wasser zwischen den Länderstrecken ward von größeren Tieren belebt. Und auch die Länderstrecken hatten ihre großen Verzehrer dessen, was ihr Boden an neuen Pflanzen, Kräutern und Bäumen bot.

Gräser, Pflanzen, Kräuter, Gesträuche und gar riesige Bäume erzeugten teilweise schon Samen und konnten sich fortpflanzen. Und die Tiere entstanden auf nahezu dieselbe Weise wie die euch bekannten Drachen des Nilstromes in Aegypten, nämlich aus den Eiern, und konnten in der Luft wie auch im Wasser leben und sich nähren von den Pflanzen im Wasser und auf den Ländern, auf denen es aber noch lange nicht irgend zu trocken aussah.

Diese zweite Vorbildungsperiode dauerte wieder eine für euch unaussprechlich lange Zeit. Aber die Erde war noch lange nicht tauglich, warmblütige Tiere, geschweige Menschen von noch so niederer Art, zu tragen. — Daher ging auch sie, wie die erste, unter. Und es dauerte dann wieder lange, bis nach vielen stürmischen Zwischenperioden eine dritte Bildungsperiode zum Vorscheine kam.“

Der dritte und vierte Erdbildungsabschnitt

„In dem aus den vielen notwendigen Vorgängen entstandenen dritten Erdbildungsabschnitt traten nun schon gar bedeutend große Länder aus dem Meere hervor, nach Meinem Willen getrieben durch das innere Feuer der Erde. Die Pflanzen- und Tierwelt ward noch um vieles reichhaltiger und immer noch riesiger Art. Aber auch diese Periode, die ebenfalls überaus lange andauerte, und die man gewisserart mit der Blüte eines Baumes vergleichen könnte, war (so wie die beiden früheren) noch lange nicht geeignet, dem Menschen einen Wohnort zu bieten. Daher ging auch diese unter und begrub, ebenso wie die erste und zweite, ihre pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse, nur nicht so tief wie die erste.

Darauf gab es wieder eine Menge Zwischenperioden. Und es kam nach langen Zeiten ein vierter Erdbildungsabschnitt zum Vorscheine. Die Länderteile wurden wieder um vieles größer. Die Pflanzenwelt wird abermals auch um vieles üppiger. Und im Wasser, auf den schon trockeneren Landen wie auch in der Luft fing es an, von allerlei kleinen und daneben auch von größeren Tieren sehr lebendig zu werden. Es gab darunter sogar schon warmblütige Säugetiere, die nicht mehr mittels der Eier in diese Welt kamen, sondern lebendige Junge zur Welt brachten.

Diese vierte Hauptvorbildungsperiode dauerte abermals ungemein lange, aber auch in ihr gab es noch nichts Menschenähnliches auf der Erde. — Es kamen wiederum große Umwälzungen und begruben ebenfalls wieder zum größten Teil alle vorhandene Kreatur. Und ihr findet auch aus dieser Periode gar vieles unter dem Boden der Erde vergraben, das sich von den Lebensformen der ersten drei Perioden schon sehr wesentlich unterscheidet."[1]

Der fünfte Erdbildungsabschnitt mit den Präadamiten

„Nach langen Zeiten, in deren Verlaufe auf der Erde schon eine größere Ruhe und Ordnung eintrat, und nach vielen noch immer sehr großen Erdstürmen sehen wir nun einen fünften Erdbildungsabschnitt auftauchen. Aus dem tiefen Meeresgrunde erheben sich von neuem große Länder, schließen sich an die aus den früheren Perioden bestehenden an und bilden schon ordentliche Festlande.

In diesem fünften Abschnitte entstehen die meisten und höchsten Berge der Erde. Ihre überhohen Spitzen werden von den Blitzen zertrümmert und durch gewaltige Erdbeben und mächtige Wolkenbrüche in die tiefen Täler und Gräben der Erde geschwemmt. Dadurch werden weitgedehnte Ebenen und mehr oder minder breite Täler und Triften gebildet, auf denen alles besser gedeihen kann.

Mit dem Beginne dieser Periode wird die Erde auch in eine geordnete Bahnung um die Sonne gebracht. Tag und Nacht wechseln nun schon regelrecht, ebenso auch die Jahreszeiten — obschon noch unter allerlei Veränderungen, weil die Schwankungen der Erdpole noch immer bedeutend sind und in dieser Zeit auch noch sein müssen.

In diesem Abschnitte, in dem sich schon ein bleibendes Festland gebildet hat, beginnen die regelmäßigen Meeresströmungen von 14000 zu 14000 Erdjahren.[2] Durch diese wird nach und nach einmal die südliche Erdhälfte und darauf wieder die nördliche vom Meere überschwemmt — zur weiteren Fruchterdebildung über die oft sehr weitgedehnten Steingerölwüsten. Denn nach ungefähr 14000 Jahren hat das Meer so viel fruchtbaren Schlamm über die wüsten Steingerölflächen und Täler gelegt, daß diese dann, so das Meer wieder zurücktritt und der zurückgelassene Schlamm zu einem gediegeneren Boden wird, überaus fruchtbar sind.

Es bedurfte bei diesem fünften Abschnitte wohl mehr als tausendmal tausend Jahre, bis endlich aller gut gelegene Erdboden völlig für eine neue Schöpfung von einer großen Anzahl der verschiedenartigsten Pflanzen und dann auch für allerlei Tiere und voradamitische Menschen geeignet war. In diesem Abschnitte sehen wir denn schon eine große Menge von Fruchtbäumen und anderen Fruchtgewächsen aller Art für die Tiere und für die nun damals zutage tretenden Vormenschen."

[1] Bei der jedesmaligen Vernichtung der in den verschiedenen Erdbildungsabschnitten gezeitigten Schöpfungen samt aller vorhandenen Pflanzen- und Tierkreatur müssen wir — zum Trost unseres Herzens — bedenken, daß dabei ja nur die äußeren Lebensformen, das Leibliche jener Pflanzen- und Tierwelt, zerstört wurde. Das in diesen Formen enthaltene und sich ausreifende, aus der gröbsten Materie aufgestiegene Seelisch-Geistige dagegen lebte ja weiter und wurde nur von überwundenen Formen erlöst, um nun in höheren, reicheren sich weiter zu üben, zu läutern und zu vollenden. Dies ist die herrliche, verklärende Wahrheit der durch Jakob Lorber geoffenbarten Lebensentwicklungslehre (s. ‚Das Wort', Heft 4, Jahrg. 1929), die ihr himmlisches Licht selbst über die furchtbaren Weltuntergänge der großen Schöpfungskatastrophen wirft. Durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben — so lautet das ewige, göttliche Grundgesetz aller Entwicklung. Weshalb Goethe spricht: „Und solang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde!"

[2] Wohl als Folge der Bahnung unseres gesamten Sonnensystems um die nächst höhere Gebietsmittelsonne Sirius.

Die Vormenschen oder Präadamiten

„Bei diesen letzteren, den Vor- oder Präadamiten[1], ist da freilich von einem Ackerbau noch keine Rede. Wohl aber benützen die Vormenschen schon gewisse Tierherden, führen ein rohes Nomadenleben, haben kein Gewand und bauen sich auch keine Häuser und Hütten. Aber auf den dicken Baumästen errichten sie sich, den Vögeln gleich, gewisse feste Wohn- und Ruhenester und schaffen sich Vorräte von Nährmitteln, die sie nach und nach verzehren. Ist der Vorrat aufgezehrt, so gehen sie wieder scharenweise auf eine neue Jagd von Nährmitteln aus. Wenn es frostig wird (weil in dieser Periode auch der Schnee zum gedeihlichen Vorscheine kommt), dann ziehen sich diese Menschen samt ihren Haustieren, die in Mammuts, großen Hirschen, Kühen, Ziegen und Schafen bestehen — auch der Elefant, das Nas- und Einhorn, allerlei Affen und auch Vögel gehören dazu — in wärmere Gegenden. Mehr gegen das Ende dieser Periode erscheint auch der Esel, das Kamel, das Pferd und das Schwein, welche Tiere von diesen Vormenschen ebenfalls beherrscht werden. Denn so viel höheren Vernunftinstinkt besitzen sie, daß sie die benannten Tiere beherrschen und gebrauchen können teils zum Tragen, teils zur Jagd und teils zur Gewinnung der Milch und der Wolle, mit der sie sich ihre Nester wohl auslegen und ein weiches Lager bilden.

Sprache haben diese Vormenschen in der Art, wie sie nun unter Menschen gang und gäbe ist eigentlich keine. Aber sie haben dennoch gewisse artikulierte Laute, Zeichen und Gebärden, können sich besser als selbst die vollkommensten Tiere gegenseitig über ein Bedürfnis verständigen und kommen dann auch einander zu Hilfe. Wird jemand krank, gewöhnlich wegen hohen Alters, so kennt er schon das Kraut, das ihm hilft. Kann er nicht mehr gehen und es suchen, so tun das die andern für ihn.

Nur ein Feuer machen und es benützen, das können sie nicht. So sie aber hätten sehen können, wie es die Adamiten machten, so würden sie es ihnen nachmachen, weil bei ihnen der Nachahmungstrieb ein sehr vorherrschender ist und ihre Intelligenz mit einem gewissen Grade des freien Willens schon weit über die Intelligenz eines noch so vollkommenen Affen ragt. Also würden sie auch reden erlernen können nach unserer Weise, doch aus sich nie eine weise Rede erschaffen.

Als Menschen aber, d. h. leiblich, waren sie sehr groß und stark und hatten auch ein so starkes Gebiß, daß sie sich dessen statt der Schneidewerkzeuge bedienen konnten. Ebenso hatten sie auch einen höchst starken Geruchs- und Gefühlssinn und gewahrten schon von weitem, wenn sich ihnen etwas Feindliches nahte. Mit ihren Augen und mit ihrem Willen bändigten sie die Tiere und mitunter auch die Naturgeister.

Die Farbe ihrer noch ziemlich behaarten Haut war zwischen dunkel und lichtgrau; nur im Süden gab es auch haarlose Stämme. Ihre Form hatte eine bedeutende Aehnlichkeit mit den Mohren der Jetztzeit. Sie pflanzten sich bis zu Adam in den Niederungen und dichten Wäldern fort, aber auf die Berge verpflanzten sie sich niemals.

Obschon aber diese fünfte Vorbildungsperiode gar sehr viel tausendmal tausend Jahre währte, so war unter diesen Menschen doch keine wie immer geartete Fortschrittskultur bemerkbar, sondern sie lebten ihr einförmiges Nomadenleben fort und waren somit nur eine Vordüngung der Erde fürs gegenwärtige, Mir in allem völlig ähnliche Menschengeschlecht."

Der sechste Erdbildungsabschnitt mit den ersten Vollmenschen

„Zu den Zeiten Adams, mit dem die sechste Periode beginnt, hatte die Erde wieder teilweise große Umwälzungen zu bestehen durchs Feuer und durchs

[1] Wissenschaftlich gesprochen die Menschen der sogenannten Eis- und Steinzeit.

Wasser. Und da gingen bei dieser Gelegenheit die beschriebenen Voradamiten samt ihren Haustieren nahezu ganz unter, so auch die vielen Wälder und deren Tiere. Nur einige Gattungen der Vögel blieben, wie auch die Tiere der Berge und der Gewässer.

Es erhielten sich zwar hie und da die beschriebenen Vormenschen wohl noch, aber höchst schütter (dünn gesät) mit den Adamiten, bis in die Zeiten Noahs. Aber sie verkümmerten nach und nach, weil sie keine ihnen entsprechende Nahrung in rechter Genüge mehr fanden. Doch in einigen tiefen Gegenden des südlichen Afrika und auf einigen größeren Inseln der weiten Erde sind noch einige verkümmerte Nachkommen aus der fünften Periode anzutreffen. Sie sind aber noch ganz wild; nur haben sie sich von den Nachkommen Kains doch hie und da eine etwas größere Kultur angeeignet. Sie können zu verschiedenen Arbeiten abgerichtet werden, aber aus sich im Grunde doch nichts erfinden. Ein Teil steht ja etwas besser, weil er aus der Vermischung der Kainiten und später auch der Lamechiten hervorging; aber auch dieser Teil ist zu einer höheren und tieferen Geistesbildung nicht geeignet."

Warum so unausdenkbar langsam?

„Fraget Mich aber nun nicht, warum denn das Ausbilden eines Weltkörpers eine so unausdenkbar lange Zeit vonnöten hat; denn das liegt also in Meiner Weisheit und Ordnung! — Wenn der Herr eines Weinberges alle Arbeit in einem Augenblicke fertig haben könnte, was würde er dann das ganze Jahr hindurch tun? Der kluge Weinbergsbesitzer aber teilt sich die Arbeit ein, hat alle Jahre etwas zu tun. Und diese tägliche Tätigkeit bereitet ihm auch stets eine neue Seligkeit. Und sehet, also ist es auch bei mir der Fall! Denn Ich bin in der ganzen Unendlichkeit ewig das allertätigste, aber darum auch das allerseligste Wesen.

Aus dem euch so einfach und klar als möglich Dargestellten könnt ihr nun auch den eigentlichen Grund entnehmen, aus dem der Prophet Moses die Schöpfung in sechs Tage eingeteilt hat. Diese sechs Tage sind die euch gezeigten sechs Erdbildungsabschnitte! .... Nach diesen kommt die siebente Periode der Ruhe, welche ist das seligste, ewige Leben!"

☆ ☆ ☆ ☆ Innere Worte ☆ ☆ ☆ ☆

Arbeitet in Meinem Weinberge!

Meine lieben Kinder! Von Zeit zu Zeit führe Ich euch in euren Kreisen zusammen, damit ihr schöpfen könnet aus dem Lebens- und Liebesbrunnen, welcher ewig aus Meiner väterlichen Liebe quillt, und aus den zahlreichen Gnadenkundgaben und Lehren Meiner Knechte, welche Ich euch in reichstem Maße zuteil werden lasse. Ihr wisset: Ich habe euch berufen und erwählt, an dem großen Errettungs- und Erlösungsplane mitzuarbeiten, damit die Menschheit aus der Finsternis zum geistigen Licht emporgeführt und allmählich das große Endziel erreicht wird, welches Ich mit der gesamten Menschheit vorhabe.

Harte Kämpfe mit gegenteiligen Richtungen und Anschauungen stehen euch in Zukunft noch weit mehr bevor. Es sei daher euch und allen auf Erden euer höchstes Ziel: himmlische Reife zu erlangen und als Meine Kinder würdig zu werden. Vernehmet des öfteren Meine sanfte Liebesstimme in eurem Herzen! Findet daraus, daß Ich Mich gerne mit euch unterhalte, euch Licht, Kraft und Trost spende — durch die Stimme eures eigenen Herzens sowohl wie durch die Sendboten, welche Ich aus den Himmeln in eure Kreise herniedersende. Denn alles geschieht darum, daß ihr, Meine lieben Kinder, mehr und mehr gestärkt und gefestigt werdet.

Werdet stark in der Liebe zu Mir und zu euren Mitmenschen, denn in der Liebe liegt Sieg und Erfüllung! Widerstehet den argen Versuchungen dieser Welt, blicket allzeit auf zu Mir, dem Herrn, und stärkt euch oft durch das Gebet!

Die Gleichnisse in der Natur sowie auch auf geistigem Gebiete tragen dazu bei, eine Umwandlung herbeizuführen, die Menschheit aus ihrer verkehrten Richtung und ihrem Sündenschlamme herauszuretten und zu einem verständigen Nachdenken zu führen. Darum, Meine lieben Kinder, gehet allezeit mit einem tugendhaften Beispiele voran, als treue Wegweiser für viele! Beherziget dieses um Meiner Liebe willen! — Meine Führung, Mein Schutz und Mein himmlischer Segen sei mit euch auf allen euren Lebenswegen! Amen. Am 12. 4. 1929 durch R. U., Gr.

Der Herr und der reiche Jüngling

Kein Opfer der Eigenliebe ist größer als Geldverlust. Gib Mir dein Geld und Gut, so gebe Ich dir das ewige Leben — also sprach Ich zum Jüngling einst. Jener wohlhabende Mann hing mit seinem Herzen gewaltig an seinen Landgütern und großen Werkstätten, in welchen er mit zahlreichen Knechten Lammwolle zu Garnen spann und daraus Gewebe aller Art herstellte. Ich versuchte es, den zähen Weltfreund aus dem Schlamme der vergänglichen Erdengüter zu befreien, aber es war ihm leider wohler im giftigen Schlamme als im Aetherlichte bei Mir. Er hat daher denn auch in seinem Erdenleben und in einem vielhundertjährigen Jenseitsleben das Licht der Himmel nicht erreicht. — Lasset euch sein Geschick ein warnendes Beispiel sein! Ziehet euch zurück vom Trugschein der Erde in die Innengefilde des Geistes, wo ihr Mich findet mit allen unermeßlichen und unvergänglichen Schätzen und Gütern des ewigen Lebens. Sehet, Ich bin bei einem jeden von euch und wache und walte über jedem eurer Schritte. Glaubet das fest und haltet euch an Mich! Dann werdet ihr sicher zum Ziele gelangen, das der reiche Mann vergebens im irdischen Besitze gesucht hat. Am 22. 4. 1929 durch N. N. T.

Umkehr.

Ewige Liebe, Dein Flammenschein
schreibt mir lebendig ins Herz hinein:
Ich war — ich bin — ich werde sein!
Ewig war ich ein Sein aus Dir,
Deine Allmacht gehörte mir,
urewiges Leben leuchtete mir.
Doch der urfreie Wille mein
wollte gar mehr als Du noch sein.
darum sank ich in Nacht und Pein.
— Nun kehr' voll Reue ich zurück
und finde Gnade vor Deinem Blick!
Ewiges Leben zieht wieder ein,
ewig werden wir glücklich sein,
Vater und Kind durch Jesus allein!

E. Bolthe

Moses und die Schöpfungsgeschichte

Der Schöpfungsbericht Mosis hat schon vielen Christen Kopfzerbrechen gemacht, weil die Befunde und Feststellungen der gelehrten Erdkunde doch so gar nicht übereinzustimmen scheinen mit der biblischen Erdschöpfung in sechs Tagen. Im großen Lorberevangelium vernehmen wir darüber aus dem Munde des Herrn:

„Als der erste Vollmensch mit seiner gottähnlichen Majestät die weite Erde begrüßte, war das große Tiergeschlecht samt seiner Vorschöpfung zum größten Teile schon lange verschwunden. Aber dessenungeachtet werden sich noch zu allen Zeiten Ueberreste von dieser Vorbewohnerschaft auf und in der Erde vorfinden. Aber die Menschen werden nicht wissen, was sie daraus machen sollen. Die Weisen werden dadurch nach und nach auf die Spur geführt werden, daß die Erde älter ist als die kurze Zeit der mosaischen Rechnung, und Moses wird sonach auf eine Zeitlang sehr in Mißkredit geraten. Aber da werden von Mir aus wieder andere Weise erweckt werden, durch die Moses erst in sein vollstes Licht gesetzt wird. Und von da an wird es nimmer lange währen, bis daß das volle Reich Gottes auf der Erde Platz greifen und der Tod von der erneuten Erde für immerdar verschwinden wird. Aber es wird zuvor noch viel Ungemach über den Boden der Erde kommen."

Die Schöpfungsgeschichte Mosis kann übrigens — wie jedes wahre Gotteswort — in mehrfacher Tiefe ausgelegt und verstanden werden. Und zwar nach der Bekundung des Herrn:

„Erstens: bloß rein naturmäßig — woraus man ein notwendiges Werden in gewissen Perioden nach der ewig unwandelbaren Ordnung Gottes ersieht. [Siehe diese Auslegung der Schöpfungsgeschichte im Gr. Ev. Bd. 8, Kap. 70—73. S. 146 ff. dieses Wortsheftes]. Daraus können alle Naturweisen ihren Verstand anfüllen und ihre Betrachtungen ziehen. Sie können auf diesem Wege recht vieles ermitteln, aber dabei doch niemals auf irgendeinen haltbaren [geistigen] Grund kommen.

Zweitens: naturmäßig und geistig gemengt. Diese ebenfalls höchst wahre Sphäre ist für die Menschen, die nach dem Wohlgefallen Gottes trachten, die beste, weil da beides, Naturmäßiges und Geistiges, Hand in Hand gehend, in der Tat und in der Erscheinlichkeit klar ersichtlich und begreiflich wird. [Siehe diese Auslegung im Gr. Ev. Band 2, Kap. 219—222].

Drittens: rein geistig — wobei auf die Naturerscheinungen und ihre zeitweiligen Bestände und Veränderungen nicht die allergeringste Rücksicht genommen wird. Da handelt es sich nur um die geistige Bildung des Menschen, die Moses gar trefflich in den entsprechenden Naturbildern dargestellt hat [Siehe diese Auslegung im Gr. Ev. Bd. 1, Kap. 156, 9 bis Kap. 162 und Bd. 3, Kap. 235, 1—4]. Dieses haben zu verstehen alle Gottesweisen, denen die innere Bildung der Menschen anvertraut ist.

Und endlich viertens: rein himmlisch — wobei der Herr alles in allem ist und alles auf Ihn Bezug hat. Wie aber dieses zu nehmen und zu verstehen ist, könnet ihr nicht eher fassen, als bis ihr durch die volle Wiedergeburt eures Geistes mit Mir eins geworden seid." [Diese Auslegung ist daher auch in den Neusalemsschriften nicht gegeben.]

W. L.

Sundar Singh und Swedenborg

In Nr. 2, Jahrgang 1929, der Monatsblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben „Die Neue Kirche" werden einige Briefe des weltbekannten Apostels der Jesusbotschaft, Sundar Singh, an den Sekretär der indischen Swedenborg-Gesellschaft veröffentlicht, die gewiß auch für die Freunde des Neusalemslichts von Interesse sind.

Am 28. September 1928 schreibt der indische Gottesbote: „Lieber Herr! Ich habe die Büchersendung, die Sie mir nach Subathu sandten und die mir nachgeschickt wurde, gut erhalten. Sie finden einliegend eine Zehn-Rupie-Note als Beitrag an die Swedenborg-Gesellschaft in Indien. Als ich Swedenborg im Gesichte sah, ersuchte ich ihn, mir auf einige Fragen betreffend die geistigen Dinge zu antworten. Mit großer Sympathie und Freundlichkeit riet er mir, seine Werke zu lesen. Ich freue mich auch sehr, daß Sie mir einige geschickt haben und ich andere von der New Union in Boston, Mass., vor einigen Wochen erhalten habe. Ich mache gegenwärtig eine Evangelisationsreise in den Bergen und rechne im nächsten Monat wieder in Sabathu zurück zu sein. Möge der Herr Gott, unser Heiland, Sie reich segnen!

Mit meiner christlichen Liebe Ihr ergebener Bruder Sundar Singh."

Am 15. Oktober 1928 schrieb er dann neuerdings: „Lieber Herr Penn! Danke für Ihren Brief vom 11. ds. Hier bin ich nun zurück und gedenke nächstens auf eine neue Tour zu verreisen. Bei meiner Ankunft hier habe ich die 32 Bände der »Himmlischen Geheimnisse« und andere Werke vorgefunden, die mir von den Verwaltern der Rotch-Ausgabe von Boston, Mass., geschenkt worden sind. Ich würdige diesen großen Schatz sehr, den ich sehr aufmerksam lesen werde, wie es mir der sehr verehrungswürdige Swedenborg anempfohlen hat. Ich frage mich, ob Sie mein kleines Buch über die »Gesichte der geistigen Welt«, 1926 von Macmillan & Co. herausgegeben, gelesen haben. Wenn ich meine Reisen beendet haben werde, hoffe ich etwas über meine Gespräche mit Swedenborg in der geistigen Welt zu schreiben.

Ihr Bruder in unserem Herrn Sundar Singh."

Am 28. Oktober 1928. „.... Ich werde einige Monate damit beschäftigt sein, an mehreren Evangelisationsversammlungen teilzunehmen und auch die Schriften des verehrungswürdigen Swedenborg zu lesen, wie er mir in Antwort auf mein Fragen geraten hat. Ich habe ihn mehrmals vor einigen Jahren gesehen, kannte aber seinen Erdennamen nicht. In der geistigen Welt ist sein Name ein anderer. Er entspricht der hohen Stellung, die er einnimmt und seinem schönen Charakter. Er ist außerordentlich glücklich und immer dafür besorgt, anderen zu helfen. Eine andere bemerkenswerte Person begleitet ihn, deren Namen ich aber nicht erfragt habe. Mit christlicher Zuneigung Sundar Singh."

Wenn man diese Briefe Sundar Singhs aufmerksam liest, so fallen folgende Punkte besonders auf:

1. Sundar Singh sah und sprach mit Swedenborg im Jenseits mehrmals, zuerst ohne dessen Erdennamen zu erfahren;
2. Swedenborg erweist sich als derselbe wie im irdischen Leben, wo er gleichfalls Frager auf seine Werke verwies;
3. Sundar Singh kam geschenkweise in den Besitz der englischen Ausgabe der Swedenborgschriften, welche er als „großen Schatz" würdigt und mit Aufmerksamkeit zu lesen verspricht;
4. Sundar Singh will über seine Gespräche mit Swedenborg in der geistigen Welt schreiben;

5. Eine andere „bemerkenswerte" Persönlichkeit begleitete Swedenborg, deren Namen Sundar nicht erfragte.

Zu diesem 5. Punkte hätte ich folgendes als mir bedeutsam zu sagen: Wenn Sundar Singh den Swedenborg jenseits sehen und sprechen kann, weshalb sollte das mit Jakob Lorber nicht ebenfalls möglich sein? Erscheint es nicht wahrscheinlich, daß Swedenborgs Begleiter — Jakob Lorber ist!? Sind doch beide schon insofern geistig nahe verwandt, als sie in ihren Erdenzeiten übereinstimmend Jesus Christus als den alleinigen Gott-Vater in noch nie dagewesener Fülle offenbarten.

Meines Erachtens dürfte Sundar Singh auch als Wegbereiter für das Neusalemslicht berufen sein, da er in seiner Bedeutung als Apostel des Ostens durch seine christo-zentrische Einstellung hiefür z. Zt. die einflußreichste und wichtigste lebende Persönlichkeit ist.

Ferner aber wird, und dies scheint mir für uns Neusalemsfreunde eine Hauptlehre der indischen Briefe zu sein, die Notwendigkeit der englischen Ausgabe unserer Schriften klar bewiesen — vor allem der bereits fertig übersetzten ‚Haushaltung Gottes', ‚Jugend Jesu', ‚Dreitagesszene', ‚Laodizenerbrief', ‚Abgarusbriefwechsel'. Der Osten und Westen müssen durch die Neusalemsbotschaft miteinander verbunden werden. Zu dieser Auffassung werde ich auch durch das bereits in 14. Auflage in mehr als 400 000 Stück verbreitete Werk des amerikanischen Indienmissionars Stanley Jones: „Der Christus der indischen Landstraße" bestärkt. Auch die Rassenverwandtschaft zwischen den braunen Indern und uns hellfarbigen Angehörigen der indo-germanischen Völkerfamilie zwingt uns förmlich, alle Anstrengungen zu machen, um die englische Ausgabe unserer Werke zu ermöglichen — damit auch wir, wie die Swedenborgianer, dem großen, tiefreligiösen Volke am Ganges die durch Lorber ergangene unvergleichliche Liebesbotschaft unseres Jesuvaters kundmachen können.

Aurel Cambensy.

Vertrauen

Erfahrungszeugnis einer Neusalemsfreundin

Ich bekam auf eigenartige Weise die drei ersten Bände des großen Lorberevangeliums. Die Eindrücke und Folgen zu schildern ist für mich als einfache, mit der Feder wenig geübte Frau nicht so leicht. Aber der Herr wird vielleicht dabei helfen, und so kann es doch einem oder dem andern Segen bringen.

Am meisten gefielen mir in dem herrlichen Lorberwerke die Stellen mit der kleinen Jarah! Wie lieb war sie zum Herrn! Und dies Vertrauen auf Ihn! Sie ging ohne Furcht mit Ihm über den See und wundert sich nur, daß die anderen nicht folgen. Sie kann es ja gar nicht begreifen, warum die anderen nicht auch mitgehen. Sie geht doch an der Hand des Herrn auf dem Wasser genau so sicher, als wenn es auf dem festen Lande wäre! — Also das hat mir so gar gut gefallen und ich nahm mir nun vor, auch ein solches festes Vertrauen auf den Herrn zu haben in Bezug auf meine Lebensführung. Denn das merkte ich gleich, das war damit angedeutet, daß wir Menschen auch unser Vertrauen so fest und unerschütterlich auf den Herrn setzen sollen!

Und in dieser Zeit, als ich das las, geschah mir folgendes: Ich wusch für meinen Jungen, welcher damals als Maschinenbauer lernte, seinen Arbeitsanzug. Und ich weiß nicht, wie es kam — ich bekam danach einen sehr schlimmen Finger an meiner linken Hand. Das hämmerte und pochte bis in meine Schläfen. Ich hätte immer bloß schreien mögen vor Schmerzen. Nach einer Woche war der Finger

so schlimm, daß der Arm bis an die Schulter anschwoll. Nun stand ich vor einer schweren Entscheidung: das Vertrauen auf den Herrn — Er wird mir ihn schon heilen — und die Reden meiner Angehörigen! Dort, auf der himmlischen Seite, der Herr mit dem Gebote: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" — Und hier, auf der irdischen Seite, die lieben Nächsten mit ihren Vorwürfen: „Du hast uns nicht mehr lieb! Deine Bücher von diesem Lorber haben Dich um Deinen Verstand gebracht! Gehe zum Arzt!"

Ja, des vielen Hin und Her müde ging ich schließlich zum Arzt. — Oho, die Sache war schon schlimm geworden! — Und nun — schneiden! — Zuerst drei Spritzen in den Zeigefinger, dann einen großen Schnitt in die Fingerkuppe! — Abends gegen 6 Uhr hatte ich an der Stelle der Spritzen wahnsinnige Schmerzen und das Gift kam zusehends heraus in Tropfen.

Diese wahnsinnigen Schmerzen dauerten bis zum andern Tag gegen morgens 4 Uhr an. Da redete mir mein Mann zu: „Lege Dich bloß ein bißchen hin, versuche doch einmal etwas zu schlafen!" — Na endlich legte ich mich zum Schlafen auf das Ruhebett und versuchte nun alle meine Gedanken an den Herrn zu richten und sah dabei oben an die Decke des Zimmers. Auf einmal war alles weg, das Zimmer, die Decke des Zimmers, und ich ersah einen großen, unendlichen Raum. Und dann kam ganz schnell eine große weiße Wolke und darauf etwas — nun — wie eine große, lichte, durchleuchtete Gestalt — und dahinter unzählige liebliche Köpfe. Alles durchleuchtet, so hell, als wenn eine Glühlampe brennt. Und das Ganze sah aus wie eine große Sonne mit einem Schweif. Und der Schweif bestand eben aus jenen vielen engelhaften Köpfen. Und als es ganz nahe herangekommen war, da sah ich, und mein Inneres sagte es mir: — Es ist der Herr!!

Und auf einmal sagte Er zu mir: „Ich bin das Haupt und ihr seid die Glieder! Nun denke einmal, wie weh Mir das tun muß, wenn eines Meiner Glieder etwas tut, was nicht recht ist! Kannst du es begreifen? Bedenke doch, welche Schmerzen hast du am ganzen Körper, bloß weil ein winziges Etwas, was in den Finger nicht hineingehört, noch nicht entfernt ist! — Siehe her!" — Und Er zeigte mir beide Handflächen, und ich sah die Nägelmale, und dann deckte Er die Seite auf, und da sah ich den Speerstich. Und ich mußte bitterlich weinen.

Mein Mann und mein Mädel waren nun ganz besorgt um mich und frugen, was mir fehle. — Und weiter sagte der Herr; „Nun kannst du dir ja auch denken, wie weh es Mir, als dem Haupt, tut, wenn eines Meiner Glieder kein festes Vertrauen zu Mir hat!"

Als alles verschwunden war, frug mich mein Mann, was denn da los gewesen sei. Und da erzählte ich es ihm. — Nun waren ja wieder die „verrückten Bücher" daran schuld und ich hatte es mir wohl bloß eingebildet.

Ich vergaß aber dieses Erlebnis nie wieder. Und jedesmal wenn ich etwas tun will, was gegen den Willen und die Gebote unseres lieben himmlischen Vaters Jesus ist, schmerzt mich der Finger.

Und nun zur Aufklärung wegen des Fingers: Einige Stunden nach jenem geistigen Geschehen nahm ich eine Nadel und teilte den Schnitt, den der Arzt an dem Finger getan hatte, auseinander, und da fand ich, wie der Herr mir gesagt hatte — etwas, das nicht hineingehörte und noch nicht entfernt war: einen ganz winzigen, mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbaren Stahlsplitter, welcher beim Waschen des Anzuges in den Finger eingedrungen und auf den Nerv geraten war. — Das war im August 1924.

Später hatte ich dann wieder ein ähnliches Erlebnis, vergangenen Monat sind es zwei Jahre her. Ich saß da in der Mittagsstunde am Fenster, und die Sonne

meinte es so recht gut mit mir. Auf einmal durchströmte mich ein nie gekanntes Glücksgefühl, und ich dankte so recht von Herzen dem Herrn für all das Liebe und Gute, was Er mir schon geschickt hatte. Auf einmal verschwand alles dem Fenster Gegenüberliegende und wieder kam die Erscheinung von damals ganz schnell auf mich zu, und eh ich mich versah, stand der Herr vor mir: „Siehe an!" sagte er — und ich ersah einen wunderschönen Garten. Darin stand ein wunderbarer Baum voll Blüten über und über. — „Das ist dein Lebensbaum!" — Und dabei zeigte der Herr mit seiner kraftvollen Hand dahin. — „Nun siehe zu, daß er auch solch herrliche Früchte bringt! Blüten hat er ja ordentlich viele angesetzt." Sprach's — und ich war wieder allein.

Einige Tage darauf wurde mein Mann schwer krank, da konnte ich denn mein festgewonnenes Vertrauen auf den Herrn zu Hilfe nehmen. Und mein Mann wurde auch wieder gesund. Doch nun ist er abermals krank geworden. Und schon ein zweites und drittes Mal hat mir der Herr die Kraft verliehen, daß er gesund werden konnte. Der Arzt wollte ihn ins Krankenhaus bringen und war sehr erstaunt, daß am dritten Tage der schweren Krankheit es mit des Vaters Hilfe auch ohne Krankenhaus so gut war. Und mein Mann erzählte ihm nun von den Lorberbüchern. Da frug er mich, was ich getan hätte, denn er mußte selbst zugeben, das ging doch absonderlich zu. Ich gab ihm weiter nichts als das Büchlein „Heilige Zwiesprache", das war sozusagen meine Antwort.

Mein Mann wäre nun wohl auch sicher schon ganz genesen. Aber da der Herr nichts halb tut, so muß erst seine Seele ganz genesen. Der himmlische Vater kann uns in dieser Hinsicht ja nichts schenken und nachlassen. Es muß alles sein nach Seiner Ordnung gehen! Erst stärkt Er die Seele! Dann, wenn die Seele kräftig ist im Glauben und Vertrauen, und wenn's nach Gottes Plan Zeit ist, hilft Er durch Geist und Seele auch — dem Leib! — Gebe Er es doch bald uns, Seinen Kindern, allen!

Frau M. Kr. in B.-L.

Vom Gebet

Es ist nicht lange her, da hatte ich Gelegenheit, ein verwandtes Kleines, welches gerade bei uns zu Besuch weilte, in Abwesenheit der Hausmutter zu Bett zu bringen. — Und nun sein Nachtgebetchen! O Wonne! zu sehen, wie die kleine Seele wach war und sich mit kindlicher, gläubiger Inbrunst in Gottes Schutz befahl! Unser Herz wird hingerissen von der Liebe zu einem solchen Wesen und zu Gott, wenn wir sehen, wie eine solche kleine Seele wirklich innig hinter solchem Gebete steht und nicht nur Angewöhntes da ist.

Weshalb ist unser Gebet so viel mechanisch, weshalb kommt es bei uns Erwachsenen so wenig zur rechten Gebetsverbindung mit dem Vater? — Es ist wie beim Telefon. Der andere Teilnehmer (beim Beten der Vater) ist an seinem Wohnorte immer da, aber es gelingt uns nicht, mit ihm Verbindung zu bekommen. So sprechen wir hinein, aber wir bekommen nicht Antwort. Unser Anruf war eben ohne die dem Gegenapparat gleichartige, geheimnisvolle Kraft: ohne die Liebe. Wir haben diese Kraft von Gottes Herzen aus in uns, müssen sie nur erwecken. Und wenn wir mit dieser erweckten Kraft anrufen, so ist der Vater immer da, niemals „besetzt" wie beim Stadttelefon, nein, zu jeder Sekunde wartet Er ganz besonders auf deinen und meinen Anruf. — Es liegt ganz an uns, sogar Dauerverbindung mit Ihm zu haben! — Ist der Liebe drängende Kraft hinter unserm Anruf, so finden wir stets und immer Aufmerken, Antwort, Hilfe in unserm Anliegen. Es ist ja auch nicht anders möglich! Denn wie könnte Er taub sein, wenn aus unserem Herzen Seine Liebe Ihn ruft!? — Unser Gebet muß also herauswachsen aus der Liebe und aus dem Vertrauen zu Ihm, muß die Aeußerung eines unwillkürlichen, unwiderstehlichen Dranges zu Ihm sein — dann geht es!

Ich weiß selbst, wie schwer das ist im Getriebe unseres Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, welches uns zerstreut, wo wir gesammelt sein sollten. Wir dürfen uns eben die Zeit zur Sammlung nicht nehmen lassen um unserer selbst willen! — Wollen wir uns mit den Trebern der Weltdinge nähren, so steht der Vater trauernd abseits um unserer Ihm ebenbildlichen Willensfreiheit wegen. Wollen wir aber Ihn, so leitet Er die Dinge so, daß wir nach dem Grade unserer Liebe auch die Zeit zur Sammlung finden. Das ist nicht Klügelei, sondern Erfahrung! — Haben wir aber Sammlung, inneres Wachsein, und sehen wir in jeder Lebenserfahrung den Vater und Seine Güte, so wächst auch die geheimnisvolle Kraft für die Gebetsverbindung: die Liebe.

Es gehört da vor allem auch die Stille dazu. — Wenn, während wir telefonieren, jemand, der mit uns im Raum ist, uns, und sei es auch noch so wohlmeinend und zum Gespräch gehörig, etwas zuruft, so übertönt dies die Laute im Telefon. Wir verstehen nicht. Deshalb gehen wir am besten in eine Zelle. Nun — und so müssen wir es auch beim Gebet machen! Wir müssen alles andere, abschweifende Gedanken an Weltdinge oder sonst was, ausschalten, indem wir in die dicht verschlossene, schalldichte Zelle unseres Herzenskämmerleins gehen und womöglich auch äußerlich die Stille suchen.

Im Gebet müssen wir dann ganz vorbehaltlos uns versenken in Gottes Liebe, in unsere Liebe zu Ihm, müssen uns willig packen, aufrütteln lassen. Nur das Auge auf diese unergründliche väterliche Liebe richten! Dann gibt sie beseligende Antwort über alles Bitten und Verstehen. Und nicht nur Antwort, sondern auch Erfüllung unserer Bitte in jedem Falle. Nicht immer wie wir es meinen. Denn solange wir noch nicht Gottes Willen und Seine Ordnung genau erkannt haben, solange sind wir in Gefahr, etwas zu erbitten, dessen Erfüllung unserer Seele oder denen, für die wir bitten, schädlich wäre. Doch auch in diesem Falle erfüllt der Vater — in Seinem Sinn. Denn es ist nach Gottes Ordnung undenkbar, daß wir mit unserer Liebe Seine Liebe vergeblich anrufen könnten. Ist es doch sogar so, daß wir im Gebete selbst ringen können mit Gott! Alle Beteiligten bei unserm Gebet werden Segen haben, müssen Segen haben. Er wird die Dinge danach leiten, verschlossene Herzen in Seiner Weise — ohne Beeinträchtigung der menschlichen Willensfreiheit — öffnen. Und am Ende kommt es doch auf die Erfüllung unserer Bitte hinaus, ja sogar über Bitten und Verstehen, aber so, daß niemand Schaden an seiner Seele erleidet. — Aber bei alledem heißt es: Vertrauen und Glauben! Wir müssen die Erfüllung glauben mit der Kraft eines mit Gott zu ringen befähigten Beters.

Schwinge dich auf, meine Seele, und hange an Ihm!

Fr. N. D.

Wie komme ich vorwärts?

Sei wahr, klar
und rein
wie Sonnenschein!

Sei gut, hab' Mut!
Uebe Liebe
im Weltgetriebe!

So gedeihe mit Weihe
deine Seele
sonder Fehle!

Und mit Huld in Geduld
führt dein Hirte
dich zur Hürde!

H. G.

Pfingsterleben in Neusalem 1929

„Als der Tag der Pfingsten gekommen,
waren sie alle einmütig beieinander."

Aus dem Geiste dieser Worte heraus, mit welchen der Pfingstbericht der Heiligen Schrift beginnt, sind wir Bietigheimer Verlagsgeschwister Otto und Hedwig Zluhan, Fritz Enke und Walter Lutz der herzlichen Einladung Chemnitzer Brüder und Schwestern zur Pfingstfeier in dortiger Stadt gefolgt. Und was wir schon unterwegs, dann in Chemnitz und schließlich im Herzen Sachsens, in Dresden, erleben durften und wie uns allenthalben der Geist der Pfingsten, der Geist der Einmütigkeit und Liebe mit geradezu überwältigender Macht entgegentrat — davon mögen die nachfolgenden Zeilen den Geschwistern nah und fern einen kurzen Bericht geben!

In Nürnberg

Wir fuhren zwei Tage vor dem Feste ab, um am Freitag in Nürnberg, das auf unserem Wege lag, die dortigen Geschwister und den geistigen Maler Heinrich Nüßlein zu besuchen. Nach einem kurzen Vorsprechen bei lieben neugewonnenen Freunden des Neusalemslichtes verfügten wir uns in Nürnberg nachmittags zu Herrn Nüßlein, von dessen wunderbarer Gabe des geistigen Bildermalens die Leser des „Worts" ja schon früher (Wortheft 11, Jahrg. 1928) Kunde erhalten haben.

Wir durften in Herrn Nüßlein einen auf der Grundlage des Liebegeistes in sich gefestigten Mann kennenlernen, aus dem in Gedanken, Worten und Taten ein wunderbarer Quell schöpferischer Kräfte strömt als ein lebendiges, greifbares Zeugnis der Verheißungen, die in der Bibel und den Lorberschriften denen gemacht werden, die in der Liebe tätig sind. Nach einer Aussprache, bei der man auf dem Boden der geistigen Weltanschauung bald ein herzliches Einvernehmen fand, führte uns Herr Nüßlein mit dem Auto auf seinen Landsitz Kornburg, ein altes, vorzüglich erhaltenes Schloß in der Umgebung Nürnbergs, wo in den Sälen des ersten Stocks eine große Sammlung Nüßleinscher Gemälde nach der Zeitfolge ihrer Entstehung zusammengestellt ist. Herr Nüßlein erzählte uns, er habe vor 1925 nie an übersinnliche Kräfte geglaubt und seine geschäftlichen Erfolge als Kunst- und Altertümerhändler seiner eigenen Intelligenz und innerer Führung zugerechnet. Erst seit 3 Jahren habe zu seinem großen, freudigen Erstaunen als eine Gabe der „Urkraft" sich in ihm die Fähigkeit entwickelt, unter der unverkennbaren Einwirkung übersinnlicher Kräfte und bei fortgesetzter Steigerung der Maltechnik in unglaublich kurzer Zeit Personenbilder, Landschaften und Lebensgemälde zu schaffen, die nun zu vielen Hunderten schon in die Welt hinausgehen und durch ihren geistigen Inhalt sowie durch die flotte Technik und nicht zuletzt durch die geheimnisvolle Entstehungsweise allenthalben größtes Aufsehen erregen. Wir sahen in der Kornburg gegen 800 Gemälde, die uns einen gewaltigen Eindruck von der wunderbaren Gabe dieses Mannes machten. Personen der Welt-, Kultur- und biblischen Geschichte in kühner, charakteristischer Auffassung, Landschaften unserer Erde sowie aus anderen Gestirnen von berückender farbiger Eindruckskraft, eine Menge szenischer Darstellungen aller Art, alter Religionskulte, Erdkatastrophen, Szenen der höllischen und der himmlischen Geisterwelt u. s. f. traten in zauberischer, fast verwirrender Fülle vor unser Auge und ließen uns staunen über diese seltsame Offenbarung des Geistes, die so recht dazu angetan ist, als eine Gnadengabe aus den Himmeln auch den hartnäckigsten Leugnern des Geistigen, den eingefleischtesten Materialisten, eine Ahnung zu verschaffen vom Sein und Walten übersinnlicher Kräfte.

Daß hier tatsächlich unsichtbare Intelligenzen mit am Werke sind, durften wir, nach Nürnberg zurückgekehrt, uns noch weiter dadurch überzeugen, daß Herr Nüßlein in seinem Heime uns zuletzt auch noch das geheimnisvolle Malen selbst vorführte. Nach kurzer geistiger Versenkung und Sammlung trat er an die Staffelei, überströmte einen Augenblick mit dem Lebensfluid seiner Hände die leere Bildfläche und dann huschte der Pinsel in geisterhafter Schnelle über die Malfläche, mit Fingern und Baumwolle wurde nachgeholfen, und so entstand innerhalb einer Stunde ein halbes Dutzend Köpfe und Landschaften — wovon uns besonders das hochsensitive, tief innerliche Bildnis eines Propheten berührte, das unter dem (von Herrn Nüßlein bestimmt gefühlten) Einflusse Jakob Lorbers in den Farben des Lichts, weiß gelb und bräunlich, in wenigen Minuten hingemalt und nebst den andern Bildern uns als Andenken an diese inhaltsreichen Stunden mitgegeben wurde.

Daß auch Heinrich Nüßlein in dem großen Pfingsten der gegenwärtigen geistigen Weltwende ein von oben berufenes Werkzeug ist, konnte uns nicht zweifelhaft sein. Und wir konnten auch aus seinen Anschauungen, dem Geist der Liebe in seinem Heim und aus seinem Verhalten gegen uns erkennen, wieso und warum diesem Manne die Kräfte höherer Sphären zur Belehrung der Welt in solch bedeutsamem Maße zugehen können. „Bedingung ist: Glauben an die heilige Urkraft, den Vater aller Religionen — sich selber nichts zuschreiben und nur der Menschheit dienen wollen!" — so sagte unser Freund selbst. Und man sieht, ohne Jakob Lorbers Schriften bis jetzt noch näher zu kennen, hat dieser Mann die Lebenslehren der Neuoffenbarung und damit die Voraussetzung alles geistigen Lebens in sich!

Am Abend dieses Tages fuhren wir dann nach einer Herrn Nüßlein gehörigen großen Gaststätte vor der Stadt, Waldpark Schmausenbuck, wo uns von unserem Freund zur Zusammenkunft mit den Nürnberger Geschwistern ein geräumiges Nebenzimmer zur Verfügung gestellt war. — Es fanden sich etwa 40 Geschwister ein und boten uns ein herzliches Willkommen. Br. O. Zluhan begrüßte die Erschienenen und gab dann in längeren Darbietungen aus dem Archive des Verlags ein Bild davon, wie der Geist unseres himmlischen Vaters vor nahezu 100 Jahren durch das schlichte, liebevolle Herz Jakob Lorbers sich für die Menschheit unserer Tage in unermeßlicher Fülle ergossen hat. Br. Zluhan berichtete Näheres insbesondere auch über den kostbaren Schatz von Lorberbriefen, den wir in den vorhandenen Archivbeständen in jüngster Zeit auffinden durften und der, nach Beendigung des Neudrucks „Robert Blum", nebst sonstigen wichtigen Lebensnachrichten über den großen Gottesboten nächstes Jahr in Form eines neuen Lorberbuches veröffentlicht werden soll. Viele neue, in den Briefwechsel eingestreute Vaterworte werden da bekannt werden. Und der Briefwechsel selbst wird das Leben um Lorber sowie des erwählten Propheten demütiges und liebereiches Innere in ein neues, die einzigartige Sendung dieses Mannes weiterhin bestätigendes Licht setzen. Proben aus den Briefen bekräftigten den Geschwistern das Dargelegte.

Nach diesen Ausführungen ergriff Br. W. Lutz das Wort und sprach über den übereinstimmenden Geist der Lorberwerke und der Heiligen Schrift, daß und warum (zur Erweckung unserer Selbständigkeit und Freitätigkeit) jedes Gotteswort in verhüllender, irdisch-menschlicher Form zu uns komme und wie solches daher gelesen und verstanden werden müsse. Nicht am „Fleisch", das kein nütze ist, nicht am „Buchstaben", der töte, dürfe hängen geblieben werden. Hier im Aeußerlichen und Nebensächlichen sei zur Erweckung unseres freitätigen Suchens und selbständigen

Prüfens und Urteilens allenthalben von Gott die Beimischung Menschlich-Unstimmigen zugelassen, wie auch das Beispiel der Bibel zeige. Aber was das Wesentliche, das für unsere Seele wahrhaft Heilswichtige anlange, so sei vom Vater des Lichts gar wohl gesorgt, daß dieser göttliche Wahrheitskern in der irdischen Schale stets klar und unversehrt zu finden sei. Dieser Geist im Buchstaben sei es, der lebendig mache. Und was ist, wie lautet dieser Geist? Es ist der Geist der tätigen Gottes- und Bruderliebe! Denn Gott ist in Seinem Ur- und Grundwesen Liebe. Damit haben wir die sichere Führung zum Lesen und richtigen Verstehen sowohl der Bibel wie auch der Lorberwerke sowie aller anderen Worte Gottes. Was aus solcher echten Liebe kommt, solche verkündet, lehrt und lebendig-segensvoll auswirkt — das ist wahr und von Gott. Das andere ist irdisch-menschlich, „kein nütze", unwesentlich und nicht selten sogar „tötend". Bei Lorber finden wir diesen Liebegeist mit urgewaltigem Nachdruck gepredigt. Auf diesem Wege können und werden wir nicht fehl gehen. Er ist der kürzeste zum Vaterherzen.

Im Anschluß an diese Worte sprach Br. Dzerunian, Karlsruhe, der sich unserer Reisegesellschaft beigesellt hatte, über die durch die gewaltige Neuoffenbarung uns allen auferlegte Liebespflicht zur Auswirkung und Ausbreitung des empfangenen Lichts — zunächst im eigenen, engsten Lebenskreise gegenüber Frau und Kindern, Freunden und Feinden, dann aber auch im weiteren Kreise der heutigen nach wahrem Lebenslicht darbenden Menschheit durch Wort, Schrift und Liebestat. Auch ein einmütiges Zusammenstehen mit dem Bietigheimer Verlag, ein liebe- und verständnisvolles Fördern der vielseitigen und wachsenden Aufgaben dieser Zentrale wie auch unserer Zeitschrift legte er allen in warmen Worten ans Herz.

Und so leiteten diese Darlegungen über zu einer offenen Aussprache über die Entwicklung, die Aufgaben und Bedürfnisse unserer Bewegung, wobei manche Ansichten und irrtümlichen Auffassungen der Geschwister geklärt werden konnten. Die Mitternacht nahte heran als das Schlußwort gesprochen wurde, in welchem sich eine allseits gewonnene völlige Harmonie bekundete. Mit dem Gelöbnisse gegenseitigen treuen und einmütigen Zusammenstehens im Geiste des Pfingstfestes schied man voneinander, um — jeder an seinem gottgegebenen Orte — in gemeinsamem Eifer das in den Schriften der Neuoffenbarung ausgegossene Licht zur Geltung zu bringen.

Chemnitz

Am nächsten Tage, Sonnabend, geleitete uns der himmlische Vater durch den mächtig anschwellenden Pfingstverkehr wohlbehalten nach Chemnitz.

Eine Schar lieber Freunde empfing uns, das grüne Wortheft in der Hand schwenkend, am Bahnhof und geleitete uns zunächst in das gastliche Haus der Geschwister Mayer-Voigt, wo seit langem ein Hauptsammelpunkt der Chemnitzer Neusalemsfreunde sich befindet und wo wir aufs herzlichste aufgenommen wurden. Maienbäumchen schmückten das Heim und ein kleiner Hausgesangschor begrüßte uns mit den im sächsischen Lande allbekannten Roth-Hillig-Liedern in jener Sprache der Musik, in welcher ja alle Menschenkinder der ganzen Welt und aller Zonen sich verstehen. Hier trafen wir auch als Gast unsern lieben Freund und Bruder Pastor Wilzin, der aus dem fernen Riga (Lettland) in 24stündiger Bahnfahrt hierher geeilt war, um mit uns Pfingsten zu feiern und für seine ausgedehnte Wortverkündung neue Anregung im Kreise der Neusalemsgeschwister zu empfangen.

Nach frohem Austausch und Verweilen im Hause Mayer-Voigt verfügten wir uns alle mit den Geschwistern Emil und Meta Ludwig in deren nahegelegenes Heim, um hier in engerem Kreise den Abend mit diesen lieben Geschwistern zu verbringen, auf deren still-bescheidene Herzen der himmlische Vater die Aufgabe gelegt

hatte, die diesjährige Pfingsttagung der Neusalemsfreunde im Geiste einmütiger Liebe einzuberufen und in allen Teilen vorzubereiten. Die beiden, in ihrem Aeußeren so zarten Menschenkinder hatten eine große Arbeit hinter sich. Aber wenn der Vater aus den Liebehimmeln die reinen Kräfte gibt, dann wird auch das zarte Rohr zur ehernen Säule. Und so erwies sich alles, was sich zu Neusalem zählt, in der großen Stadt als wohlvorbereitet zum einmütigen Feste.

Festversammlung

Am Sonntag Morgen in der Frühe war es empfindlich frisch und kalt. Aber das bis dahin trübe Wetter begann sich aufzuhellen. Pfingstkraft und Maienpracht drang durch in der Natur. Und die Chöre der Kirchenglocken wallten und wogten über die Stadt, als von allen Seiten die Freunde des neugeoffenbarten Gotteswortes im großen Saale des Thaliahauses in der Sonnenstraße zusammenströmten.

Ein für die Zwecke der Tagung nach Form und Hörwirkung recht geeigneter Raum nahm uns in Empfang. Und bald trat der stattliche Chemnitzer Neusalemschor von etwa 50 Sängern und Sängerinnen auf die Bühne und eröffnete das Fest mit edlem, weihevollem Gesang. Stark und zart, rein und harmonisch strömte aus geschulten Kehlen die Macht der Musik in die Herzen der zahlreich versammelten Geschwister und begründete sogleich jene gehobene, innig begeisterte Feststimmung, die, aus der Liebe Jesu fließend, kennzeichnend ist für die rechten, vom wahren Liebegeist getragenen Versammlungen der neuen „Urchristen" in Neusalem. Von Chor und Solisten wurde auch das ganze weitere Programm des Tages in reichen Darbietungen umrahmt. Es wurden im ganzen etwa 15 Chorlieder gesungen, die meisten aus der Sammlung „Gnadengaben" und man empfand wieder die geistige und praktische Bedeutung, welche diesen gefühlsinnigen Gedichten und Vertonungen der Brüder Otto Hillig und Max Roth in unserer Bewegung zukommt. Es wird darin so recht die Empfindungsweise vieler Neusalemsgeschwister getroffen und wiedergegeben und jedermann freute sich auch bei diesem Anlasse wieder über die schöne Neuherausgabe.

Die Leitung der Chöre lag in der Hand Br. Kluges, der mit großem Fleiß die Vorbereitungen getroffen hatte. Seine Stabführung war sicher und überlegen. Der Chor verfügt über gutes Stimmaterial, und wir möchten schon hier in dankbarem Sinne dem Wunsche Ausdruck geben, daß dieser stattliche Chor auch weiterhin durch liebevollen Zusammenhalt den Chemnitzer Geschwisterkreisen zu Freude und Segen gereichen möge.

Eine zu Herzen dringende Weihe gaben der Versammlung, um auch dies hier gleich mit Dank zu bemerken, auch die im Lauf des Tages folgenden, die Ansprachen stimmungsvoll ablösenden Einzelgesänge von Br. Walter Grübler, Dresden, der mit klangvoller Stimme und wohlerkennbarer beruflicher Schulung verschiedene Lieder, darunter das ziemlich schwierige Halleluja von Hummel empfindungsvoll vortrug. Angenehm fiel auch die glockenreine, liebliche Stimme der jungen Schwester Gertrud Bruntsch aus Lichtensee auf, welche den Lobgesang von Jakob Lorber, begleitet vom Komponisten H. Dzerunian, zu Gehör brachte.

Auf dem Stimmungsuntergrunde dieser, der sächsischen Stammesbegabung entsprechenden reichen Musik ergingen sich in vielseitiger Abwechslung die Ansprachen und Vorträge der wortführenden Brüder.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Chorleiter Br. Kluge und einer innigen Segensbitte Br. Dzerunians wandte sich Br. W. Lutz in einer Ansprache an die Herzen der Versammelten, wobei er jene Worte vom „einmütigen Beisammensein" aus dem Pfingstbericht der Bibel zugrunde legte, worin die unumgängliche Voraussetzung für die Ergießung des Pfingstgeistes dargetan ist. Der Redner

führte aus, daß und warum auch heute noch diese Voraussetzung gilt, und zwar für uns Neusalemsfreunde, die wir soviel Licht empfangen haben, in ganz besonderem Maße. Näheres vom Inhalt dieser Ansprache hier zu wiederholen, würde zu weit führen. Wir werden uns überhaupt in diesem Tagungsbericht aus Raummangel darauf beschränken müssen, von den Ausführungen der Brüder nur das Thema und einige Grundgedanken mitzuteilen, behalten uns aber vor, die Vorträge in der Reihenfolge, wie sie gehalten wurden, in den nächsten Wortheften wiederzugeben, zu welchem Zwecke sie von einem lieben Bruder aufgenommen worden sind.

Br. W. Knoefeldt leitete seinen nun folgenden großen Vortrag ein mit dem herrlichen Gedicht von Jakob Lorber: „Das Reich Gottes", das er der Versammlung zu Gehör brachte. — „Wir schaun empor zu stillen Geisterhöhen!" Diese Worte des Gedichts waren auch das Ausgangsthema seiner Ansprache. In diesem Aufblicke sollen wir uns stärken in der Liebe zu Jesus und in dieser Liebe dann mithelfen am großen Werke der Erlösung aller noch im Banne der Materie schlafenden Brüder. Jedem ist die heilige Aufgabe gegeben, Licht, Liebe und göttliches Leben auszuwirken auf seinem, ihm von Gott angewiesenen Platze. Ein jeder mache aus seiner Liebe sich ein Gesetz, das er gern erfüllt, dann findet das Heilige, das im Pfingsterleben zu uns kommen will, in uns und unserem Lebenskreise den nötigen Boden zur Begründung des allgemeinen Gottesreichs. In zahlreichen Beispielen wurden diese leitenden Gedanken sinnfällig erläutert und mit dem Feuer der ganzen Person den Herzen nahegebracht. Mit dem Wunsch und Gelöbnis „Das walte die ewige Liebe!" schloß der Redner die eindrucksvolle Vormittagsfeier.

Nach dem von mehreren Hunderten gemeinsam im Thaliahause eingenommenen Mittagsmahle eröffnete Br. Kluge nachmittags um 2 Uhr die durch Neuankommende auf gegen tausend Personen vermehrte Versammlung mit einer nochmaligen Begrüßungsrede. Gemeinsamer Gesang: „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ!" erbrauste durch den Saal. Chorlieder und der bekannte „Lobgesang" (Gedicht von Lorber) ergaben einen rauschenden Auftakt.

Und dann sprach Georg Schön in eindringlichen, vielseitigen Ausführungen über das Thema: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" Es gib zweierlei Freiheit. Die trügerische Scheinfreiheit der Sehsucht und der Leidenschaft und die wahre, göttliche Freiheit der demütigen, dienenden Liebe. Eine Vorstufe der wahren Freiheit ist das Stehen unter dem Gesetz, wie es die Juden hatten und wie es noch an so manchen, vom Buchstaben gebundenen Christen zu beobachten ist. Auch über diese „Gesetzesstufe" müssen wir durch Jesu Blut, Lehre und Beispiel mit göttlicher Hilfe emporkommen, indem wir aus tiefer Lebenserfahrung das urewige Ordnungsgesetz der Gottes- und Bruderliebe freiwillig für unser ganzes Sein und Leben zur Grundregel und Richtschnur machen. Das aber kann nicht anders sein als dadurch, daß mehr und mehr der Geist Gottes in das sich frei öffnende Menschenherz ergossen wird, oder besser gesagt, daß der verlorene Sohn endlich die Gnadenstunde erleben darf, da ihm auf halbem Wege der Vater entgegentritt und ihn an Sein Herz, in Seine Arme zieht. Da wird dann die Bindung des Gesetzes aufgelöst durch den reinen Feuergeist der himmlischen Liebe. Das Gottesgebot wird zum Selbstgebot, und damit beginnt die wahre, ewige Freiheit, das grenzenlose, selige Leben der Liebe! Heute, in unserem Zeitalter, will der Vater die bis dahin noch unreife, gebundene Menschheit auf diese Freiheitsstufe führen, um die irdischen Verhältnisse allmählich alle neu zu machen und überzulenken in Sein ewiges Friedensreich. Möge dieser Geist auch heute, zu dieser Stunde, alle Bindungen, Sondermeinungen

und Sonderbestrebungen durchreißen und uns alle einig sein und bleiben lassen in der einen Liebe zum Vater in Jesus und zu allen Seinen Geschöpfen und Kindern!

Nach einigen weihevollen Chorliedern trat nun ein junger, kaum 16jähriger Neusalemsfreund, Karl Pfahl, auf die Bühne und trug mit heller Stimme frisch vom Herzen weg ein schönes Pfingstgedicht vor: „Wie hat es so herrlich gewittert!" Freundlicher Beifall lohnte den Sprecher. — Dann folgten einige schöne, herzerhebende Einzelgesänge von Br. W. Grübler. Und nun ergriff Br. Georg Riehle das Wort, um in einem längeren, fast eine Stunde währenden Vortrage das glühende Leben seines Innern auf die Hörer auszuströmen.

Wir gedenken auch aus diesem Vortrage im „Wort" später Näheres mitzuteilen. Hier können in Kürze nur die Grundgedanken gestreift werden. Sprach ja doch Bruder Georg selbst: „Lauschet weniger auf die Worte, die mein sterblicher Mund spricht; lauschet vielmehr auf die Ermahnung der ewigen Liebe in eurer Brust!" Als Gegenstand seiner Ansprache nahm er aus dem Evangelium des Lukas die gerade auch für die heutige Zeit so bedeutsamen Worte (Kap. 17, 20 ff.): „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge — es ist inwendig in euch!" O du ewiger, herrlicher Vater, laß Deinen Liebesgnadenstrom fließen von Herz zu Herz, daß wir erfahren Dein Heiligtum in uns und nicht warten auf ein Pfingsten außer uns! Was einst uns mühsam zu erreichen war auf dem Gesetzeswege, das hat uns jetzt die Gnade und Liebe unseres himmlischen Vaters verkürzt auf dem Liebeswege. Das Gesetz wandelte Er in Gnade um und sprach: »Werdet wie die Kindlein! Und erfahret in kindlicher Demut und Liebe: Was ihr in euch traget ist mehr als alles Aeußerlich-Sichtbare im Himmel und auf Erde!«" — Mein Vater aber wird so lange aus fünf Wunden bluten, als ich mein heiliges Leben von den fünf armseligen Sinnen beherrschen lasse. Das äußere Erkennen, Meinen und Streben verwirrt und zerstört nur. Nichts brauchen wir aber nötiger als den Frieden! Wir müssen uns alle liebevoll die Hand reichen! Mit Geduld und Nachsicht übersehen, wofür der Nächste noch keine Kraft hat! Gegensätze nur mit Liebe überwinden! Dann stehen wir auf der Grundlage Jesu Christi! Der Vater, der in Ihm war, ist dann auch in uns! Und, glaubet es, Brüder und Schwestern, der Vater, der Mensch geworden ist, um uns diese rechte Stellung zu Ihm und zu unserem Nächsten zu zeigen, hat Großes vor! Es ist Sein Wille, daß ihn der Sohn, der Mensch, verklären soll! Lazarus komme heraus — aus dem Grabe der Welt, der Selbstliebe, der Materie! Das ist des Vaters Jesu Ruf an uns alle!

Mit diesem Vortrag Br. Riehles war der Schluß- und Höhepunkt der Pfingsttagung erreicht. Nach einer Pause folgte in vorgerückter Nachmittagsstunde eine freie Aussprache, untermischt und gewürzt mit weiteren musikalischen Darbietungen und dem Vortrag eines gedankenvollen Gedichts, „Der Heilsplan", durch Schw. P. Goldberg. Zur Aussprache trugen bei: Br. A. Möbius, Görlitz, mit empfehlenden Ausführungen zur Gesundheitspflege, ein Bruder aus Zwickau mit allgemeinen Pfingstgedanken, Br. O. Zluhan mit einigen interessanten und belebenden Mitteilungen über Lorber, Verlag und Bewegung und Br. Dzerunian mit einem zu segensvoller Tatauswirkung ermahnenden Schlußworte.

Ein gemeinsamer, aus Hunderten von Kehlen machtvoll brausender Gesang vereinte nochmals die Herzen, und dann löste sich allmählich die große Versammlung, und die Gäste schieden in froher, inniger Herzlichkeit voneinander unter dem Eindrucke eines starken und nachhaltigen Erlebens. — Der Vater gebe Seinen Segen und wandle all das Vernommene durch Tat zum Leben — auf daß durch die Herzen wahrer, gotterfüllter Christen ein großes, ewiges Pfingsten werde in der ganzen Welt!

Nachfeiern am Pfingstmontag

Die Nachfesttage brachten für uns Bietigheimer Verlagsgeschwister noch manche Freuden. — Am Pfingstmontag fuhren wir mit mehreren Freunden zu unserem lieben Georg Schön nach Ehrenfriedersdorf, das von Chemnitz in einer Stunde mit dem Verkehrsauto zu erreichen ist. Der interessante Weg zeigte die abwechslungsreichen Höhen des Erzgebirges in Maienpracht und ließ uns die erquickende, stärkende Luft kosten, die dort oben in Ehrenfriedersdorf weht. Herzlichst wurden wir von Br. Georg, seiner lieben Frau und deren Angehörigen in dem einfachen, vom Geist der Liebe und Freundlichkeit durchwehten Heime empfangen und verlebten fröhliche, innige Stunden im trauten Kreise und dann auf einem Spaziergang bei herrlichem Wetter durch den nahen, maiigen Wald. Auch einige liebe Brüder von Ehrenfriedersdorf fanden sich ein. Viel ward gegenseitig erzählt und gesprochen über die gemeinsame Arbeit der Vergangenheit und der Zukunft, und nur zu rasch kam die Stunde, die uns nach herzlichem Abschied wieder hinunter nach der in Sommerhitze glühenden Großstadt brachte.

Den Nachmittag durften wir in Chemnitz bei einem lieben Bruder P. Keller verbringen, dessen Haus schon seit Jahrzehnten für die geistig gerichteten Kreise der Stadt einen Sammel- und Brennpunkt bildet. Es fand sich eine zahlreiche Gesellschaft ein, in welcher die Probleme, Erfahrungen und Erkenntnisse des Uebersinnlichen eine angeregte und, wie wir annehmen dürfen, fruchtbare Erörterung fanden. Der Hausherr gab uns interessante Erfahrungen zum Besten, welche er durch die wunderbaren Führungen des Vaters schon in seinen jüngeren Jahren machen durfte, als der Okkultismus in Deutschland noch wenig bekannt war und seine Bekenner als arme Verblendete angesehen wurden. In den Räumen Br. Kellers haben die ersten, staunenswerten Sitzungen des Blumenmediums Anna Rothe stattgefunden. Es regnete dabei oft von Blumen, so daß der Tisch handhoch davon bedeckt wurde. Trug war ausgeschlossen. Einmal schrieb eine Intelligenz, der Dichter Paul Flemming, mit materialisierter Hand ohne Schreibstift mit einem von der Fingerspitze sprühenden Fünkchen (vergl. die Flammenschrift: „Mene Takel!“ in Nebukadnezars Palast!) eine Kundgabe, die Br. Keller noch besitzt und uns vorzeigte und welche die kennzeichnenden weichen Schriftzüge und blühenden Ausdrucksformen des Dichters deutlich aufweist — ebenso wie eine zur gleichen Stunde erfolgte Kundgabe Lavaters dessen gelehrtenhaft steiferes Wesen dartat. — Durch ein anwesendes geistiges Werkzeug erfolgte im Laufe der anregenden Aussprache im Hause unseres Freundes dann auch eine mediale Kundgabe — offenbar durch ein Wesen hoher Sphären — eine wundervolle, echte Pfingstpredigt, wie sie wohl selten gehört wird — kristallklar und durchsichtig im Aufbau, hinreißend im Inhalt und kraftvoll sich steigernd in der Wirkung. Ja, wenn der reine Geist aus den Himmeln unseres Vaters mit Engelszungen redet, da muß der Mensch verstummen! — Zu später Abendstunde erst schieden wir dankbaren Herzens aus dem gastfreundlichen, geisterleuchteten Hause, über dem auch weiterhin der Segen der ewigen Liebe walten möge!

Abschluß in Dresden

Am Dienstag sodann wies uns der Zug des Herzens, zum guten Abschluß unserer Reise, nach Dresden. Nachdem unsere Wege zwecks verschiedener Geschwisterbesuche sich kurz getrennt hatten, trafen wir uns alle abends in der Dientagsversammlung Br. Georg Riehles im Rathaussaale der Dresdener Vorstadt Löbtau. Es waren hier in dem ansprechenden würdigen Raume gegen 200 Geschwister beieinander. Auf vielen Gesichtern durfte man die Freude erkennen, uns hier zu sehen.

Ein geschulter, großer Gesangschor unter der bewährten Leitung Max Roths leitete mit verschiedenen Liedern aus den „Gnadengaben“ die Versammlung ein. Br. Graf hielt eine von warmer Empfindung getragene Pfingst- und Begrüßungsrede. Und dann trat auf den kleinen Vortragsschemel inmitten der Geschwisterschaft Br. Georg und holte aus der feurig glühenden Tiefe seines Innern lebendige Herzensspeise für seine aufmerksamen und dankbaren Hörer und Pfleglinge. Sommerliche Wärme war in dem dichtgefüllten Saale auch in naturgemäßer Hinsicht, und nach und nach entledigte sich Br. Georg im Feuer der Rede des Rocks und der Weste. „Hinweg was den Geist hindert!“

Ja, der Geist wollte und durfte hier ungehindert und voll entströmen und zu Wort kommen. Wir empfanden in dieser Dresdener Geschwisterstunde sein reines, starkes Wehen. Und Br. W. Lutz von Br. Georg aufgefordert, gab den hier und auf der ganzen Reise angesammelten Gedanken und Gefühlen in einer Schlußansprache Ausdruck, in welcher er das Nach-Pfingst-Thema zu Grunde legte: „Es sind verschiedenerlei Gaben, aber es ist ein Geist.“ In welch verschiedenen Formen waren auf dieser Reise die Offenbarungen und Gaben des Geistes den wandernden Verlagsgeschwistern entgegengetreten. Die Fülle der Gaben entspricht dem Reichtum unseres himmlischen Vaters, der Vielfältigkeit Seiner aus Liebe, Weisheit, Macht, Ordnung, Ernst, Geduld und Barmherzigkeit sich zusammensetzenden Urquelle. Die Verschiedenheit und Besonderheit der Gaben darf uns Kinder des Höchsten daher nicht zum Stolz noch zur Ueberhebung und Unduldsamkeit gegenüber anders gearteten und begabten Geschwistern verleiten. Denn es ist ein Geist aus dem die Gaben ja alle strömen und zu dem hin sie alle dienend wieder zurückströmen sollen. Deshalb sagt der Apostel Paulus auch weiter: „Und es sind auch mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr!“ — Und: Es sind von Gott gesetzt in der Gemeinde: die Apostel, die Propheten, die Lehrer, die Heiler, die Leiter und die Gehilfen.“ Und in der Apostelgeschichte (13, 1) heißt es: „Es waren zu Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer.“ — Auch in unserer heutigen, sich mehr und mehr vergrößernden und erweiternden Gemeinde Neusalem müssen solche verschiedenerlei „Gaben“ und „Aemter“ sein, um dem Leben der Allgemeinheit voll und vielseitig zu dienen und gerecht zu werden. Und trotz ihrer Verschiedenheit müssen die Propheten, die Lehrer, die Heiler und die Gehilfen sich verstehen und ganz besonders diejenigen, welchen vom Vater starke, verantwortungsreiche Gaben verliehen sind.

Von allen Herzen wurde die Wahrheit und Wichtigkeit dieser Hinweise aus der Schrift ohne Zweifel tief empfunden. Und das Innere fand denn auch seinen Ausdruck im Aeußern, indem die beiden Brüder Riehle und Lutz in brüderlichem Herzensdrange und zum Zeichen innersten Verstehens sich in die Arme schlossen.

So fand diese ganze Pfingstfestlichkeit einen hohen, beglückenden Abschluß, der auch äußerlich bekundete, daß unter uns Freunden der Neuoffenbarung durch das mächtige Wirken und Walten unseres himmlischen Vaters jene Grundlage der Einmütigkeit vorhanden ist und immerdar erhalten werden soll, welche in der Apostelgeschichte dargetan ist als die Grundbedingung der Geistausgießung und alles wahren, wirkungskräftigen Gotteslebens in Zeit und Ewigkeit.

Dieses Erleben war und ist in diesem Jahre unser Pfingstgewinn und wird es ewig sein! Möge der Meister der Liebe, Jesus, der Vater des Lichts, ihn uns dauernd erhalten! Denn der Geist dienender, sanfter Liebe allein ist auch der Bürge — des Siegs!

Die Verlagsgeschwister in Bietigheim.

Aussprache

Prüfet alles! Im Anschluß an einen Vortrag Willy Knoefeldts in Zethau (Sa.) veröffentlichte der dortige Geistliche, Herr Pfarrer K., im kirchlichen Gemeindeboten „zeitgemäße Gedanken zu diesem Thema". Bezüglich der Frage: Wer hat die Fähigkeit zu prüfen? — schreibt er:

„1. Hat jedermann die Fähigkeit zu prüfen? — Nein!

2. Weshalb soll nicht jeder prüfen können, wenn doch alle Menschen gleich und Brüder sind? — Weil nicht jeder die geistige oder die geistliche Kraft hat, wenn er auch sonst ein recht brauchbarer Mensch sein mag.

3. Ist das nicht Herrschsucht der Pfarrer, damit sie die Laien abhängig halten? — Nein, vielmehr urteilen sie und handeln sie darin in völliger Uebereinstimmung mit der Bibel: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut!" Hebr. 13,17.

4. Kann nur prüfen, wer studiert hat? — Nein, wenn auch für die meisten Fragen unserer verworrenen Zeit das Studium der Ursprache der Heiligen Schrift, der jüdischen Gedankenwelt zur Zeit Jesu, der heidnischen Lehren zur Zeit der Apostel, der Geschichte der Kirchenlehre und Kirchen- und Sektengeschichte kaum entbehrt werden kann.

5. Wie kann ein Unstudierter die Fähigkeit erlangen zu prüfen? — Durch die Bibel. Die Bibel ist das alleinige Maß, vor dem alle aufkommenden Lehren sich rechtfertigen müssen." —

Was ist von diesen Gedanken des Herrn Geistlichen, die sich wohl unverkennbar gegen den Boten des Neusalemslichts richten sollen, zu sagen?

Antwort: Daß zum selbständigen Prüfen z. B. offenbar Schwachsinnige nicht befähigt und berufen sind, unterliegt keinem Zweifel. Aber im übrigen richtet der Apostel Paulus seine Aufforderung: Prüfet alles! (Thess. 5,21; Eph. 5,10; Phil. 1,10) und der Apostel Johannes seine Mahnung: Prüfet die Geister! (1. Joh. 4, 1) an alle Kinder Gottes, gelehrte und ungelehrte, studierte und unstudierte. Warum? Weil unser himmlischer Vater uns alle, auch den einfachsten Schafhirten, die schlichteste Magd, zu Ebenbildern Seiner Selbst, also zu vollkommen freien und selbständigen Kindern Gottes — nicht zu Herdentieren, zu Geistessklaven, heranbilden will. Ein selbständiges Denken, Prüfen und Urteilen ist unserem himmlischen Vater in Seiner Liebe und Weisheit daher immer ein Haupterziehungsziel. Freilich lehrt und fordert Er von uns auch die Demut — daß der noch unvollkommene, unweise Mensch seine Unvollkommenheit und Unweisheit erkennt und Belehrung sucht und willig annimmt. Es ist dabei aber von Ihm weniger die demütige Beugung vor anderen Menschen und ihrem Wissen gemeint — obwohl auch diese vor wahrhaft Fortgeschrittenen und Erleuchteten im gerechten Maße gut und gottgewollt ist. Wichtiger als die Beugung vor Menschen (die von Herrn Pfarrer K. unter Heranziehung von Hebr. 13, 17 in den Vordergrund gestellt wird) — ist die Beugung vor Gott und unter Dessen Liebesgebote. Denn den richtigen, göttlich wahren Geist zur Prüfung der Lebensverhältnisse, Heilsfragen und Heiligen Schriften verleiht und fördert nicht so sehr „das Studium der Ursprache der Heiligen Schrift, der jüdischen Gedankenwelt zur Zeit Jesu, der heidnischen Lehren zur Zeit der Apostel, der Geschichte der Kirchenlehre und der Kirchen- und Sektengeschichte." Im Gegenteile, wie viel Verwirrung und Schaden hat in der Kirchengeschichte dieses aufblähende Wissen unter den Theologen schon angerichtet! Wie viel Meinungsstreit und wie viel Geisteshochmut hat dieses menschliche Stückwerk schon hervorgerufen! — Was den wahren, erleuchtenden, lebendig machenden Gottesgeist zur rechten Prüfung der Heilsfragen und heiligen Schriften allein verleihen kann — das hat der Herr Selbst in dem grundwichtigen Vers des Johannesevangeliums (Kap. 14, 21) ein für allemal für Laien und Geistlichkeit ausgesprochen mit den Worten: „Wer Meine Gebote (vor allem die der Gottes- und Nächstenliebe; Matth. 22, 36 ff.; 25, 31 ff.) hat und hält, der ist es, der Mich liebt — ihm werde Ich Mich offenbaren!" Hier ist also alles ganz allein auf das „Gebotehalten", d. h. vor allem auf die tätige, selbstlose Gottes- und Nächstenliebe abgestellt und nicht aufs gelehrte Wissen. Nur dieser göttliche, allesumfassende und -durchdringende Liebesgeist gibt für die wahre Schrifterkenntnis die rechte Führung! Und allen, die das noch nicht richtig erkannt haben, sagt es der Apostel Paulus an verschiedenen Stellen noch extra: „Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert!" „Und wenn ich alle Erkenntnisse hätte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts". Denn nur „wer in der Liebe ist und bleibt — der bleibet in Gott und Gott in ihm!" (Vergl. auch z. B. Joh. 7, 17; Matth. 11, 25).

So ist also die Frage, wer zum Prüfen der Schrift und der Heilsfragen befähigt sei, auf Grund der Bibel selbst — ohne theologische Vorzugsstellung — einfach dahin zu beantworten: Jeder wird in dem Maße göttliche Erleuchtung empfangen und besitzen als er wahre, selbstlose und opferbereite Liebe zu Gott und zum Nächsten betätigt!

Und um die hierauf sich gründende „evangelische Denk- und Urteilsfreiheit" des reinen Gottgeistes im Menschenherzen hat bekanntlich Luther und der ganze Protestantismus der Reformationszeit in erster Linie gekämpft. „Evangelische Freiheit!" „Freiheit eines Christenmenschen" waren die Schlagworte! Los vom „alleinseligmachenden und unfehlbaren Lehrer und Hirten" in Rom, war die Losung! — Und über den auch im ungebildeten, einfachen Laienherzen redenden Heiligen Geist schrieb Luther in der Schrift „An den Adel deutscher Nation":

„Niemand kann Gott recht erkennen oder das Wort Gottes verstehen, er empfange denn solches unmittelbar von dem Heiligen Geist. Und keiner kann solches von dem Heiligen Geist empfangen, er empfahe es denn durch die Erfahrung in sich selbsten. In dieser Erfahrung lehret der Heilige Geist, als in Seiner eigenen Schule, außer welcher nichts als ein bloßes Geschwätz gelernet wird. Wenn solche rechten Gedanken kommen, so soll man die anderen Gebete (oder Uebungen) fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben und mit David niedersitzen, d. h. mit Stille hören, was der Herr mit ihm rede, und beileibe es nicht verhindern. Denn da prediget der Heilige Geist selber."

Kirche und Spiritismus. In seinem Artikel „Zeitgemäße Gedanken" spricht Herr Pfarrer K. in Zethau die Fähigkeit „geistlichen Prüfens der Schrift" allen denen ab, welche die Bibel als bindenden Gotteswillen dort nicht anerkennen, „wo ihr klares Wort gegen sie steht." Herr Pfarrer K. schreibt: „Welches sind solche klaren Worte der Schrift? — Z. B. 5. Moses 18, 10: »Du sollst nicht lernen tun die Greuel dieser Völker, daß nicht unter dir erfunden werde ein Weissager oder ein Tagewähler oder ein Zauberer«. — Wer also zu Weissagern läuft (Reitzenhainer Mann), wer nach dem Kalender anstatt aus Gottvertrauen den Tag seiner Hochzeit wählt, wer versprechen und verspinnen (zaubern!) läßt, ist ungehorsam gegen das ausdrückliche Gebot Gottes und vermag deshalb nichts anderes zu prüfen. — Oder 5. Mos. 18, 11, 12: »Du sollst nicht lernen tun die Greuel der Völker, daß nicht unter dir erfunden werde der die Toten frage. Denn wer solches tut, ist dem Herrn ein Greuel.« Wer also aus irgendeinem Grunde Menschen aufsucht, aus denen angeblich die Toten reden, oder Versamm-

lungen, bei denen Tote angeblich reden, der ist ungehorsam gegen das klare Wort Gottes, der nimmt es da nicht ernst, wo es ihm nicht in seinen Streifen paßt, der ist natürlich außerstande, in anderen Sachen geistlich prüfen zu können."

Wie steht es nun mit diesen Ansichten des evangelischen Geistlichen über den Geisterverkehr? Haben die Verbote Mosis auch gegenüber dem höheren Spiritismus und Okkultismus unserer Tage Gültigkeit?

Antwort: Zunächst sei hier mit Nachdruck bemerkt: auch die Freunde der Neuoffenbarung durch den Propheten Gottes, Jakob Lorber, kennen als Kinder des Lichts nur die schärfste Ablehnung gegenüber allem falschen Prophetentum, aller Zauberei und Totenbeschwörerei und allem, was schwarze Magie heißt. Aber jene Stellen im 5. Buche Mosis (Kap. 18, 10—12) dazu zu verwenden, um alle okkulte Forschung und jeglichen Verkehr mit der geistigen Welt sowie alle geistigen Kundgaben niederzuschlagen oder doch in Verruf zu bringen (wie es besonders manche Geistliche der evangelischen Kirche gerne machen) — geht viel zu weit und zeigt eine erstaunliche geistliche Unkenntnis. — Zunächst muß ein theologisch gebildeter Pfarrer (zumal er, wie Herr Pfarrer K., theologischen Kenntnissen eine gewisse praktische Bedeutung beilegt) genau wissen, daß eben jener Teil der Schrift, 5. Mose, Kap. 12-26, zu welchem auch die angeführten Mantik-Verbote (Kap. 18) zählen, durchaus nicht zu den „klaren Worten" der Schrift gehört und fälschlicherweise dem Moses zugeschrieben wird. In diesem Teile des 5. Buches Mose (von Kap. 12—26) haben wir nämlich, wie auch von der gemäßigten evangelischen Bibelforschung allgemein anerkannt wird (s. Kautzsch, Die Heilige Schrift, Vorbem. z. 5. Buche Mose) als eine Einschiebung — jenes Gesetzbuch vor uns, das im Jahre 621 v. Chr. (also etwa 1000 Jahre nach Mose!) unter der Regierung des Königs Josia der Oberpriester Hilkia im Tempel aufgefunden haben will (vergl. 2. Könige, Kap. 22, 8 ff). Damals, unter dem frommen Könige Josia, sollte auf Betreiben der jerusalemitischen Priesterschaft eine kirchliche Erneuerung und eine Zentralisierung des ganzen israelitischen Gottesdienstes durchgeführt werden. Bis dahin nämlich waren seit Mosis Zeiten dem Gotte Jehova überall im Land und besonders auf den „Höhen" und in „Hainen" einfache Opferaltäre und Heiligtümer errichtet worden, wo Volkspriester, Propheten und andere „Geistbegabte" nach Väterweise dem unsichtbaren Gotte dienten. (Vergl. 2. Mose, 20, 24, 25; 17, 15; 1. Mose 8, 20; 12, 7; 26, 25; 33, 20; 12, 6; 13, 18; 18, 1; 5. Mose 27, 2—7.) Dort wurden auch vom Volke die einfachen Erntefeste (Wochenfest und Laubhüttenfest) und das Passahfest gefeiert. Um aber die Macht, den Glanz und Reichtum der Königsstadt Jerusalem und der dortigen Priesterschaft zu erhöhen, wurde ums Jahr 600 v. Chr. vom Oberpriester Hilkia und vom König Josia der Plan gefaßt, den ganzen, von ihnen reich entfalteten Opferdienst nach Jerusalem zu ziehen zum großen materiellen Gewinn der Stadt und der dortigen Priesterschaft. Und da zu dieser Zentralisierung das alte Gesetzbuch Mosis keine Handhabe bot, so wurde (vermutlich von Hilkia selbst) ein anderes Gesetzbuch mit eben solchen, den Priestern und dem Könige in ihren Kram passenden Bestimmungen verfaßt und auf die im 2. Buch der Könige (Kap. 22, 8 ff.) geschilderte Weise als ein echtes, angeblich bei einer Tempelreparatur aufgefundenes Buch Mosis zum Vorscheine gebracht. Alle Feste und heiligen Handlungen mußten nach diesem Gesetz von nun ab in Jerusalem gefeiert werden. Alle Zehntgaben, alle Opfer mußten hier dargebracht werden, was natürlich große Reichtümer, ja den Ueberfluß vom ganzen Erntesegen des Landes nach Jerusalem brachte. Alle die alten Heiligtümer und Opferstätten im Land draußen „auf den Höhen" dagegen wurden von Josia zerstört — eben um Jerusalem und die dortige „Wohnstätte Jahwes" zur kirchlichen Metropole zu machen (vergl. 5. Mose Kap. 12, 2—7; 21, 26; 14, 23—29; 15, 20; 16, 5—7; 11, 15, 16; 17, 21). Bei dieser Gelegenheit wurde in den Bestimmungen des aufgestellten neuen Gesetzes (Kap. 18, 10—12) auch scharf gegen die bei allen alten Völkern stets stark verbreitete Weissagung, Totenbeschwörung und schwarzen und weißen Magie vorgegangen und unter dieser „Marke" auch das den geistestoten jerusalemitischen Priestern verhaßte echte Prophetentum des israelitischen Volkes scharf getroffen.

Dieses Gesetzbuch des Oberpriesters Hilkia, das von letzterem zur Begründung höheren Ansehens als eine echte Schrift Mosis ausgegeben und als Kap. 12—26 in das 5. Buch des großen Propheten eingereiht wurde — also unter einem frommen Betrug in die Welt trat — hatte aber wenig Segen. Es entwurzelte die alte, prophetische Volksreligion Israels auf dem Lande und begründete die Macht des hochmütigen städtischen Tempelpriestertums in Jerusalem. Wenige Jahre nach seiner Einführung begann denn auch der furchtbare völkische Zusammenbruch Israels, der zum babylonischen Exil führte. Die Hand Gottes schien sich gänzlich vom erwählten Volke abgezogen zu haben. Und nach dem Exil wurde leider gerade wieder auf jenem zentralkirchlichen Priestergesetzbuche des Hilkia die neue Tempelherrschaft aufgebaut, die bald aus der „Wohnstätte Gottes" eine wahre Mördergrube machte.

Ein theologisch Gebildeter, der dies alles weiß, sollte sich also hüten, gerade aus jenem zweifelhaften, mit mystischem Trug in die Bibel eingeschmuggelten Buche des Hilkia Waffen gegen den Okkultismus und Spiritismus zu holen! — Er müßte sich dann auch buchstäblich an die anderen Bestimmungen dieses Gesetzes halten und z. B. nach Kap. 14, 7, 8 keinen Hasenbraten und kein Schweinefleisch essen, nach Kap. 18, 1 und 2 als Geistlicher keinen irdischen Grundbesitz, keinen Staatsgehalt und keinen persönlichen Erbbesitz haben, sondern sich nur an die freien Opfer- und Zehntgaben der Gemeinde halten („denn Jahwe ist sein Erbbesitz, wie Er ihm verheißen hat") und alle Geistlichen dürften nach Kap. 12, 4 ff. nur in Jerusalem (oder Rom?) kirchlichen Gottesdienst abhalten.

Für die Stellungnahme zum Spiritismus und Okkultismus müssen also andere Grundsätze und Gesichtspunkte herangezogen werden. Und solche können nicht in einzelnen, aus dem Zusammenhange gerissenen Schriftworten bestehen, sondern in dem der ganzen christlichen Religion zugrunde liegenden Geiste. Nach wahrer christlicher Grundanschauung gibt es eine jenseitige Geisterwelt, und zwar eine in der Liebesordnung Gottes befindliche gute, eine in der Widerordnung befindliche böse sowie eine zwischen Himmel und Hölle in der Mitte stehende Mittelwelt (das „Mittelreich" der noch unreifen Seele). Diese Verhältnisse erkenntnismäßig und ernsthaft auf den Wegen des Okkultismus und Spiritismus zu erforschen, um Klarheit zu bekommen über die unsichtbare Gotteswelt, kann keine Sünde sein. Denn es ist uns gesagt: „Prüfet die Geister! Prüfet alles!" Zur Belehrung König Sauls hat der Herr Selbst durch das Medium von Endor den hochseligen Geist Samuels gesandt (1. Sam. 28, 15). Und zur Glaubensstärkung des Petrus, Jakobus und Johannes hat er diesen Jüngern auf dem Berge der Verklärung den Geist des Moses und des Elias vorgeführt (Matth. 17, 5). Und in unserer Zeit sind durch okkulte und spiritistische Erfahrungen und Erlebnisse durch gnädige Zulassung unseres himmlischen Vaters so unzählig viele Menschen in ihrem schwanken Glauben gestärkt und wieder zu Gott geführt worden, daß die kirchlichen Gottesdiener doch allmählich über diese wichtige Sache viel vernünftiger denken sollten. Was im Geiste ernsten Wahrheit- und Gottsuchens getan wird und zu Gott führt, kann niemals verwerflich sein. Wider die Ordnung Gottes und vom alten und neuen Gotteswort verworfen ist nur die aus unreinen Beweggründen (Gewinnsucht, Herrschsucht, Unterhaltungssucht usf.) betriebene Verbindung mit den höllischen oder Mittelreichsgeistern. Es kommt auch hier alles nicht auf den „Buchstaben",

sondern auf den Geist, den Beweggrund des Herzens an. Der Herr sieht auch in diesen Dingen nicht auf das Aeußere der Handlungen, sondern aufs Herz! Und auch die Diener der Kirchen sollten in diesen so hochwichtigen Gegenwartsfragen und geistigen Volksnöten endlich besser unterscheiden lernen und nicht mit falscher dogmatischer Beengung das Kind mit dem Bad ausschütten! Sie verlieren sonst, als rückständig, beim helleren Volk nur mehr und mehr an Boden.

„Was ist vom Zionismus zu halten? Ist anzunehmen, daß seine Bestrebungen gelingen? Aus verschiedenen Stellen in Lorbers Werken geht hervor, daß die Juden nie mehr als ein Volk in Palästina wohnen werden. In zahlreichen christlichen Schriften wird dagegen eine ‚Sammlung Israels' in Palästina als bevorstehend angenommen."

Antwort: Der heutige Zionismus ist eine rein (jüdisch-) nationale, weltliche Bewegung. Politisch von England gefördert (das im jüdischen Palästina als Entgelt einen Stützpunkt seiner Weltmacht erhofft) will ein ziemlich geringer Bruchteil des auf der ganzen Erde zerstreuten Volks im alten Mutterlande eine nationale Heimat gründen. Von den 15 Millionen Juden, die nach dem jüdischen Jahrbuche für 1923 den Erdball bewohnen, sind bis jetzt freilich wohl kaum 100 000 dem Ruf der betriebsamen zionistischen Kolonisatoren gefolgt, und zwar nicht die wohlhabenden, gut gestellten (die bleiben alle lieber in Paris, Frankfurt, Berlin, New-York u. s. f.), sondern meist die Armen, die an ihren Wohnsitzen kein Auskommen hatten. Die irdischen Ziele der Bewegung sind in er Mai-Nummer 1952 vom „Jewish Missionary Magazine" gekennzeichnet: „Die zurückkehrenden Juden, heißt es dort, legen jetzt den Grundstock zu einer großen finanziellen Macht in Palästina. Sie haben bereits ein Kapital von vielen Millionen in das Land hineingesteckt. Immer weitere Millionen strömen nach, um die neuen industriellen Unternehmungen dort zu unterstützen. Der Ruttenberg-Plan, der beabsichtigt, das Wasser des Jordans und der anderen Flüsse für industrielle Zwecke dienstbar zu machen, ist damit beschäftigt, viel Kapital an sich zu ziehen und führt zu einer großartigen Entwicklung der Industrie. Der Mineralreichtum des Toten Meeres, der auf 40 Millionen Dollars geschätzt wird, wird große Möglichkeiten für die Entwicklung des Ackerbaus und der Industrie geben. In allen diesen Dingen liegen für die Juden größere Schätze verborgen, als sich die Weltökonomen und diejenigen, die das Wort Gottes studieren, je träumen lassen konnten. . . . Die Juden von Palästina werden bald die Bankiers des ganzen Ostens werden."

Aus dieser kurzen Charakterisierung wirst du, lieber Bruder, selbst ohne weiteres erkennen, daß unser himmlischer Vater mit dieser heutigen politisch-wirtschaftlichen Zionsbewegung nichts zu tun hat. — Wenn der Vater Sich einmal des Judenvolks in neuer Gnade annimmt, dann kommt Er in ihre sich öffnenden Herzen und sammelt sie durch Sein Wort der Neuoffenbarung in Sein geistiges Reich. Aufs irdische kommt's dann gar nicht mehr an. Denn Himmel, Heimat und Gelobtes Land ist dann überall, wo die Menschen Gott und ihre Mitgeschöpfe wahrhaft lieben. — Uebrigens hat Paulus in Kap. 11, Vers 25—32 seines Römerbriefes deutlich ausgesprochen, daß und wann sich Gott des Volkes Israel neu erbarmen und die „Verstockung" von ihm nehmen wird. „Ich will euch nämlich, meine Brüder," so lautet diese bedeutsame Stelle in der Mengeschen Uebersetzung, „über dies Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht in vermeintlicher Klugheit eigene Ansichten heget: Verstockung ist über einen Teil der Israeliten gekommen bis zu der Zeit, da die Heiden vollzählig in die Gemeinde Gottes eingegangen sein werden. Alsdann wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jes. 59, 20 u. 21; 27, 9): »Aus Zion wird der Erlöser kommen; er wird Jakob von dem gottlosen Wesen frei machen; und darin wird sich Mein Bund mit ihnen zeigen, wenn Ich ihre Sünden hinwegnehme«. — So sind sie im Hinblick auf die Heilsbotschaft zwar Feinde Gottes um euretwillen, aber im Hinblick auf ihre Erwählung sind sie Geliebte Gottes um der Väter willen; denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst ungehorsam gegen Gott gewesen seid, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen erfahren habt, so sind auch diese jetzt ungehorsam geworden, um durch das Erbarmen, das euch widerfahren ist, ebenfalls Barmherzigkeit zu erlangen. Denn Gott hat die ganze Menschheit in Ungehorsam fallen lassen, um Erbarmen an allen zu üben."

Abendmahl. An R. in M. — Du fragst: Wie feiert ihr als Lorberianer das Abendmahl? Nehmt ihr an demselben in eurer Kirche teil oder feiert ihr dasselbe unter euch im häuslichen Kreise — auch mit Zuziehung von Armen? Als Katholik möchte ich hierüber Klarheit haben.

Antwort: Im Großen Lorberevangellium, Bd. 9, Kap. 166, ist uns klar und deutlich gesagt, daß alle bloß äußerlichen Heiligungs- und Reinigungsmittel für das wahre Heil der Seele keinen Wert haben. Es soll mit solchen für die Zukunft sein „vollkommenes Abkommen" haben. Nur zwei Gebräuche, die auch schon in der israelitischen Kirche eingeführt waren, sollen mit einem guten, geistigen Sinne erfüllt, bestehen bleiben. „Es genügt", sagt der Herr, „daß ihr den, der Meine Lehre im Herzen angenommen hat, in Meinem Namen taufet und ihm einen Namen der Ordnung wegen gebet, und Ich werde ihn stärken. — Dann möget ihr auch in Meinem Namen und in Meiner Liebe denen, die an Mich lebendig glauben und Meine Gebote halten, von Zeit zu Zeit, so ihr es habt, Brot und Wein geben zu Meinem Gedächtnisse. Wo ihr ein solches Liebesmahl unter euch halten werdet, da werde auch Ich unter euch, bei euch und in euch sein, wie nun mit Fleisch und Blut. Denn das Brot, das eure Liebe zu Mir den Brüdern und Schwestern bieten wird, wird gleich sein, wie Mein Fleisch und der Wein wie Mein Blut, das bald für viele wird vergossen. — Das allein (Taufe und Liebesmahl) genüge euch als äußeres Zeichen, das aber nur durch die Liebe einen rechten Wert von Mir überkommen wird!" (Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 166; vergl. auch das Sonderheft unserer Zeitschrift ‚Das Wort' Nr. 8, Jahrg. 1927, worin die ganze Lehre von den Sakramenten im Lichte der Neuoffenbarung eingehend behandelt ist).

So wie an dieser und anderen Lorberstellen vom Herrn ausgeführt, sollen wir also in unseren Kreisen und in der Kirche der Zukunft Taufe und Abendmahl auffassen und feiern. — Das Abendmahl im besonderen sollen wir aus reiner Liebe zu den Menschen als ein wahres, einfaches und natürliches Liebesmahl mit denen die lebendig glauben und Gottes Gebote halten begehen — zum innigen Gedächtnis an das uns zugute gekommene Leben und Sterben des Herrn. Der Mitwirkung eines Priesters bedarf es dabei nicht (vergl. ‚Kleine Perlen' „Zum Abendmahl"). Davon steht ja auch in den Abendmahlstexten der Heiligen Schrift keine Silbe. Vielmehr wird ganz allgemein zu allen Kindern Gottes gesagt: „Dies tuet zu Meinem Gedächtnis!" Sonach kann also jedes demütige und liebevolle Gotteskind im reinen Drange seines Herzens ein solches Liebes- und Gedächtnismahl mit Zugabe von Brot und Wein in seinem Hause für sich und andere feiern. Und so haben es ja auch bekanntlich die Urchristen bis ins 3. und 4. Jahrhundert nach Chr. gehalten, indem zumeist die Wohlhabenderen den Minderbemittelteren in Privathäusern oder im Gemeindehause ein solches Liebesmahl, »Agape« genannt, bereiteten zum heiligenden Liebesgedenken an den Wandel und Opfertod des Herrn. Erst später, als in der Gemeinde die wahre Liebe erkaltete, ist das Mahl zur kirchlichen Zeremonie mit sozusagen magischer Bedeutung erstarrt, doch dient es immerhin bis heute auch noch in dieser Form zur Erhaltung des Gedächt-

nisses unseres Heilands und Erlösers. — (Weitere Auskunft über die Teilnahme der Neusalemsfreunde am kirchlichen Abendmahl erfolgt im nächsten Wortheft.)

Ueber **Konnersreuth** wünschten schon viele Geschwister ein aufklärendes Wort unseres himmlischen Vaters. Durch unseren bewährten Bruder R. L. M. ist nun in der letzten Zeit folgende denkwürdige Kundgabe ergangen:

„Das in aller Welt Aufsehen erregende Phänomen von Konnersreuth macht den Gläubigen und Ungläubigen allerhand zu schaffen, weil es in seiner Eigenart noch nie dagewesen ist und, von Mir zugelassen, zu einem Anstoß ward, der sich nicht hinwegdisputieren läßt. Es wird für die Wissenschaft eine harte Nuß bleiben, an der sie ihre Zähne wetzen und allerlei Hypothesen aufstellen kann — und am Ende doch nicht herauszuklügeln vermag, wie dies Wunder entstehen und sich erhalten kann.

Wäre diese Erscheinung eine einmalige, so hätte die Welt schon längst eine Erklärung dafür gefunden und die Sache wäre schon lange abgetan. Die stete Wiederholung dieses Geschehens ist aber zu gewaltig und redet eine eindringliche Sprache an die Gelehrten und Nichtgelehrten. Und so lassen wir es nun darauf ankommen, was die Welt noch daraus machen wird.

Ob die katholische Kirche dieses Geschehen zu ihren Zwecken ausbeutet und das Traditionelle ihrer Lehre daraus bekräftigen wird, das sei ganz dahingestellt — jedenfalls besteht hier die Tatsache, daß Dinge geschehen, an denen der Verstand und die Vernunft des Menschen vor einem großen Fragezeichen steht!

Die Erklärung hierfür wird keine allgemeine sein, sondern da suche ein jeder einzelne den Schlüssel dazu in seinem eigenen Herzen. Und das Wie und Warum wird mancherlei nutzbringende Gedanken auslösen, die Zeichen der Zeit zu verstehen, die den Menschen auf Meine Wiederkunft im Geiste und aller Wahrheit hinweisen.

Wohl möchte Mir ein mancher vorschreiben, was Ich tun soll, weil das, was geschieht, nicht nach seinem Sinn, ungöttlich und verfehlt scheint — aber nur zu! Ich tue, was Ich tue, und werde am Ende dennoch den gewollten Zweck erreichen, auf den es allein ankommt. Und wohl dem, der sich nicht an Mir ärgern wird!

Einer weiteren Erklärung bedarf es vorderhand nicht — und so lassen wir es mit dem bewenden — bis allen ein größeres Licht aufgehen und Meine Herrlichkeit offenbar wird! Amen.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Geschwistertagung (Ostern 1929), im neuerbauten Neusalemsheim **Encano do Norte, Blumenau, Brasilien.** Aus nah und fern waren wieder die Geschwister herbeigeeilt, um an dem für sie so bedeutungsvollen Tag teilzunehmen. Mit welcher Liebe sich einzelne Geschwister hingezogen fühlten, beweist schon, daß sie oft 3—4 Stunden Weges nicht scheuen, welche bei fehlendem Verkehrsmittel zu Fuß zurückgelegt werden müssen. So hatten sich nun auch wieder gegen 60—70 Geschwister versammelt. Wie immer, nahm um 9½ Uhr die Tagung ihren Anfang. Einem dreistimmigen Lied folgte die Begrüßung durch unsern lieben Bruder Joh. Pfützenreiter an alle Brüder und Schwestern, und er bat unsern himmlischen Vater, daß Er uns die Gnade zuteil werden lassen möge, alles im rechten Sinne zu verstehen, und daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter Seines Wortes werden möchten. Hierauf folgte der Chor „Mit dem Herrn fang alles an". Im weiteren Verlauf nahm nun Bruder Joh. Pfützenreiter das Wort, und mit wohl offenen Herzen dürften die Zuhörer den herrlichen Ausführungen gelauscht haben. Zum Motto hatte sich Br. Johannes gewählt: „Mein Name wird sein Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst". Stehen wir auf einem Berge, am Meere, oder sonst wo vor einem gewaltigen, unser menschliches Auge entzückenden, unser Herz beglückenden Naturgebilde in der großen Schöpfung unseres Herrn und Vaters, so entschlüpft es unserem Munde „Wunderbar!". Ja, o Herr, Du bist wunderbar in der Natur. Und doch — uns selbst, das Wunderbarste Deiner Schöpfung, brachten wir nicht; lassen uns oft verkümmern und richten uns durch Sünde und Leidenschaften selbst zu Grunde. Aber so wir Ihn, unsern Herrn und Heiland, in unser Herz eingelassen, Ihm, dem anklopfenden Jesus, die Herzenstüre geöffnet haben, dann wissen wir, daß wir durch Ihn Rat erhalten. Und dann wissen wir, daß wir durch diesen Rat Kraft bekommen und Er, der Held, uns, so wir in der rechten Demut um etwas bitten, als Arbeiter in Seinem Weinberge nicht verstoßen wird. Er, der Ewig-Vater, Er, der uns den Frieden aufs neue durch die Neuoffenbarungen bringen will, Er heißt darum auch Friedefürst.

So durften wir an den Tagen der Erinnerung an Seinen Kreuzestod erhebende Stunden erleben, und mancher der Anwesenden hat wohl den festen Vorsatz mitgenommen: Nun will auch ich mich aufmachen, um ein wahres und wirkliches Kind Gottes zu werden. Und sollten der Leiden kommen, so viel da wollten, nie mehr will ich von Dir lassen! Denn bei Dir, o Du allerwunderbarster Vater, können wir getrost Rat und Kraft schöpfen und zum Helden werden über unsere Leidenschaften, damit wir endlich würdig werden, Dir, o ewiger Vater und Friedensfürst, uns als Deine Kinder zu nahen. Mit einem „Amen" klangen die Ausführungen unseres l. Br. Johannes aus. Lautlose Stille herrschte nachdem, doch die Herzen dürften eine desto beredtere Sprache geführt haben. Es folgte „Großer Gott wir loben Dich" im Chor. Einige kurze Worte sprach noch Bruder Brack, der es wohl von Herzen gut gemeint haben dürfte. Das vierstimmige „Vaterunser" und noch einige Lieder und die Morgenandacht ward beendet. — Das Mittagsmahl, von Geschwistern gespendet, wurde in Liebe an alle gegeben.

Gegen 1 Uhr mittags versammelten sich die Geschwister aufs neue. Ein Fragekasten gab genügend Stoff zur Aussprache. Wieder ergriff Bruder Johannes das Wort und legte mit klaren, lieben, sicheren Gedanken aus „Wie es sein soll zwischen Mann und Frau". Und aus manchen Herzen dürfte die Bitte zum Himmel emporgedrungen sein: „O Vater, laß uns diese Worte im rechten Sinne verstehen! Gib uns Kraft und Gnade, damit wir rechte, gottesfürchtige Männer und Frauen werden." — Zum Schlusse erklang noch das Lied „Das Grab ist leer, der Held erwacht", und so hatte gegen 3 Uhr die Tagung ihr Ende. Mit dem Wunsche auf frohes Wiedersehen nahm man Abschied mit dank- und freudeerfüllten Herzen.

J. A.: Br. G. Br.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 12. Mai, sprach Br. Sievert über die Verklärung des Herrn. Er ging aus von 2. Kön. 2, 11; 2. Mose 34 und einer Reihe neutestamentlicher Stellen aus dem Johannesevangelium und Matthäus 4. Ferner zitierte er aus dem Lorberevangelium Band 5, Kap. 234—238 die Verklärung des Herrn, sowie aus ‚Haushaltung Gottes', Kap. 272, 466, 584, 821. Sodann ließ Br. Sievert den Swedenborgianer, Prof. Wunsch, wie auch Swedenborg selbst zu Worte kommen. Aus der Fülle seiner Gedanken möge herausgestellt werden, was uns der Gewaltige des Kampfes und die Größe des Sieges Christi im Hinblick auf Offbg. 3, 21 ahnen läßt. „Wenn wir die äußere Wirkung dieses tatsächlich riesenhaften Kampfes betrachten, so verstehen wir, daß der Herr dadurch unser Erlöser wurde, indem Er den Wust von Unordnung und Bösem überwand, den wir Hölle nennen. Dieser weittragende Sieg", sagt Wunsch, „welcher der ganzen Menschheit zugute kam, wurde jedoch nicht unabhängig von dem geheimen Sieg errungen, der vor allem erst im Herrn Selbst erreicht wurde. In Seinem eigenen Wesen und in der völligen Hingabe dieses Wesens an den Gotteswillen begegnete Er dem Bösen und der moralischen Unordnung — in einem Kampf, der unser Verständnis immer überragen wird." Es ist ein weiter Weg von der Hochzeit zu Kana, wo der Herr sagte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen" bis zu dem „Es ist vollbracht" am Kreuze. Erhebend ist für uns Neusalemsfreunde die Schlußfolgerung, die Prof. Wunsch in Bezug auf Jesus macht, weil sie sich gänzlich mit der durch Jakob Lorber geoffenbarten Lehre von der Gottheit des Herrn deckt. „Rückblickend auf die Erscheinung des Herrn im menschlichen Leben, der Menschwerdung Gottes, auf die Verherrlichung, die Sein ganzes menschliches Wesen göttlich machte, sowie auf das ständige Näherkommen Gottes in dem Bereich unseres Denkens, erkennen wir, daß eine neue gewaltige Offenbarung des Herrn geschah. Von Gott, wie Er in Sich ist, können wir nur wenig wissen, und mit Ihm wäre eine Verbindung nur in ganz entfernter Vorstellung möglich — aber im Herrn Jesus Christus hat Er Sich dargestellt und in Ihm ist Er uns nahegekommen. In Seinem Göttlich-Menschlichen ist Gott jetzt und immerdar dem menschlichen Denken faßbar und unserer Liebe erreichbar. Durch das Göttlich-Menschliche besteht Gemeinschaft mit Gott, durch dieses ist Er mit unserem Ringen und Leben in dieser Welt in Berührung. Die Erleuchtung der neuen christlichen Aera gipfelt darin, daß der menschlichen Seele der unschaubare Gott in dem auferstandenen Herrn und Heiland Jesus Christus schaubar wird und sie sich Ihm zuwenden kann."

Es ist unmöglich, die große Gedankenfülle des Vortrages in einem kurzen Bericht wiederzugeben. Die gebotenen Proben mögen genügen. — Nur schade ist, daß die auf einen Vor-

trag verwendete Arbeit so flüchtig an den Ohren der Hörer vorbeirauscht, weshalb immer wieder darauf gedrängt werden muß, nach den vernommenen Lehren der Bibel und der Neuoffenbarung sogleich tätig zu werden und unbeirrbar danach zu leben, damit das durch Schrift und Vortrag erworbene Verständnis in unser ganzes Sein übergehe zur Erreichung des Lebenszieles:

Im Wort, im Werk und allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Unsere Pfingstfeier, verbunden mit Gesang- und Klaviervorträgen verlief in erhebender Weise. Nach einer Bibelrezitation über das Thema: „Der Pfingstgeist", folgte Meditation und Versenkung. Jeder hatte sich die Person Jesu vorzustellen, wie Er spricht: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken". Jede Ablenkung von diesem Gedanken mußte vermieden, bezw. sofort unterdrückt werden. Durch diese einheitliche Gedankenkonzentration auf Jesus wird die innere Verbindung mit dem Vater hergestellt. Die Wirkung war — wie man hörte — schon bei diesem ersten Versuch eine tiefgehende und nachhaltige, und der Wunsch nach Wiederholung wurde von vielen ausgesprochen.

Im Anschluß hieran folgte der Vortrag, aus dem einige Leitgedanken hier mitgeteilt sein mögen: Pfingsten ist das Fest der Wiedergeburt des Geistes. Vor Jahrtausenden schon verheißen, schuf der Tod Jesu bezw. Sein Gehorsam unter den Willen des h. Vaters die Möglichkeit der Neuwerdung der gefallenen Kreatur.

Nun kann nichts mehr verloren gehen, allen Menschen wurde das Anrecht auf das große himmlische Erbteil gegeben, jedermann kann die Kindschaft Gottes erlangen, so er ernstlich will. Und diese Kindschaft bedeutet völlige Erlösung vom alten, sündigen Wesen, wozu hier auf der Erde der Grund gelegt werden soll.

Auch die Jünger Jesu waren weltliche, natürliche und fehlende Menschen, voll Zweifel und Kleinglauben, trotz aller Wundertaten ihres Meisters. Auferstehung und Himmelfahrt bewirkten erst in ihnen die große Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Hinübergegangenen. Auf Sein Geheiß blieben sie vereint in Jerusalem, harrend der verheißenen „Kraft aus der Höhe".

Das Pfingsterlebnis, das mit außerordentlichen Zeichen sich bei ihnen auswirkte und welches durch zehntägiges gemeinsames Gebet (Versenkung!) eingeleitet wurde, brachte ihnen die innere Verbindung mit dem geliebten Meister. Der Geistfunke durchbrach die harte Herzensschale, sie wurden andere, neue Menschen. Als dauerndes Besitztum empfingen sie unter anderem: Friede, Freude, festen Willen, Standhaftigkeit, Beredsamkeit und heiliges Wesen.

Viele, viele Menschen der damaligen Zeit empfingen auf gleiche Weise neues Leben, und die Wirkungen des Heiligen Geistes waren nachhaltig und das ganze Leben verändernd. Wie wäre es sonst erklärlich, daß die Religion Jesu die Welt überwand und die alten Götzenreligionen zerstörte?

Auch unsere Zeit bedarf dringend tiefgreifender Erneuerung. Sehen wir doch, wie überall, so auch in unseren Reihen, so viele den Versuchungskünsten des wieder erstarkten Satans erliegen. An uns liegt es, die Erneuerung zu begehren, zu erstreben, aber mit Ernst. Möchten sich viele, wie damals, bereit finden lassen, ihre Herzen dem wiederkehrenden Heiligen Geist in der Person Jesu zu öffnen, damit alle Welt neu werde. —

Stimmungsvolle Musik und Sologesänge schlossen die schöne Feier.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Sonntag, den 9. Juni, spricht Bruder Johannes Dörrer, Lunzenau.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 9. Juni, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Schwester Böhnke in Berlin-O., Straßmannstraße 4, Hof links, II., rechts, am Petersburger Platz.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Juni finden 2 Versammlungen mit Vortrag statt: Am Sonnabend, dem 8. Juni, und am Sonnabend, dem 22. Juni. Beginn abends 7.30 Uhr, Ende 9.45 Uhr. Lokal: Städt. Berufsschule, Georgenkirchstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.)

Bern. Jeden 15. und jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Speisehaus Daheim, an der Zeughausgasse. Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 1/4 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Denzlingen. Am Sonntag, dem 23. Juni, Monatsversammlung bei Geschw. Giese. Beginn 2 Uhr nachmittags. Redner: Br. Dzerunian, Karlsruhe. Nach der Versammlung Jugendstunde. Freiburger Geschwister und ihre Jugend werden hiezu herzlich eingeladen.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 9. Juni, und Sonntag, den 30. Juni, je nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung. — Am Sonntag, dem 16. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, wird Br. Willy Knoefeldt bei uns sprechen. Alle Geschwister und Neusalemsfreunde von nah und fern sind herzlichst eingeladen.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 9. Juni, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstraße 12. — Br. O. Prager spricht über das Thema: „Die Sternwunder unseres himmlischen Vaters". — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 14. Juli, 11. August, 15. September, 13. Oktober, 10. November. — Infolge seines Herzleidens, das ihn schon längere Zeit an der Mitarbeit hinderte, ist unser Br. Christian Garmatter von der Leitung der Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg zurückgetreten. Für ihn wurde in der Geschäftssitzung am 28. April Br. A. Cambensy, Düneberg, Bez. Hamburg, gewählt.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Lichtenstein-Callnberg i. S. Am Sonntag, dem 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Neuen Schützenhaus in Lichtenstein. Redner: Br. Georg Riehle. Alle Geschwister von nah und fern sind dazu aufs herzlichste eingeladen.

Lichtenstein-Callnberger Geschwisterkreis.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Tschicherzig a. d. Oder. Jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Hotel Grüner Baum, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Villingen, Schwarzwald. Geisteswissenschaftl. Vereinigung (Lorberfreunde). Jeden Montag, abends 8 Uhr, Vortrag und Aussprache im „Felsen", Nebenzimmer.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Juni am:

7.—10. in Buer-Scholven, Westfalen, Versammlungen. Näheres durch Geschw. Ernst Bley, Räubekampstr. 35;
11. und 12. in Bottrop, Versammlungen. Näheres durch Obigen;
13. und 14. in Duisburg und Mühlheim a. Ruhr, Versammlungen. Näheres durch Br. A. Menzel, Duisburg, Hindenburgstraße 119;
15.—17. in Hamborn a. Rhein, Versammlungen. Näheres durch Br. Karl Dietze, Alexstraße 70;

für eventuelle Nachmeldungen halte ich noch vom 18.—23. Juni die Tage offen;

23. in Berlin, Versammlung. Näheres durch Bruder R. Röse, Berlin-Friedenau, Sponholzstraße 42;

ebenfalls steht den übrigen Berliner Geschwisterkreisen nach Wunsch der 24.—26. Juni zu Versammlungen zur Verfügung. Meldungen bitte an Br. Röse, Berlin-Friedenau oder an W. Knoefeldt, z. Zt. Zossen bei Berlin, Marktplatz 11;

30. in Oelsnitz, Erzgeb., Versammlung. Näheres durch Br. Emil Geißler, Bachgasse 3;

im Juli am:

1. in Oelsnitz, Versammlung. Näheres durch Obigen;
2. und 3. in Zschocken, Versammlung bei Schwester Rosa Geißler, Einödshof.

Die Adresse Willy Knoefeldts ist für Juni: Willy Knoefeldt, z. Zt. Zossen b. Berlin, Marktplatz 11.

Verschiedenes

Chemnitz. Allen lieben Geschwistern von nah und fern, welche die Pfingsttagung durch ihren lieben Besuch, durch Wort und Tat in segensvoller Einmütigkeit verschönt haben und die Herzen mit Freude erfüllten, sagen wir hiemit in innigster Geschwisterliebe herzlichen Dank! Die Chemnitzer Geschwister.

In **Biberach**, einer Stadt Oberschwabens, hatte der ‚Kneippverein' auf Sonntag, den 5. Mai, eine Frühwanderung anberaumt. Aber nur wenige Teilnehmer erschienen, die Mehrzahl blieb im Schlafe. Bald stellte es sich heraus, daß alle Teilnehmer Neusalemsfreunde waren. Erfreut darüber wanderten wir der aufgehenden Sonne zu, stiegen einen das Gelände überragenden Hügel hinan und bewunderten den herrlichen Morgen. Wir übersahen auch nicht den Wink des himmlischen Vaters, und selbigen Tages noch wurde der „Neu-Salems-Verein Biberach/Riß" gegründet. Der kleine Kreis besteht aus drei Familien, welche durch die Swedenborgsche Vorschule gegangen sind.

Warnung. In der letzten Zeit haben sich wieder verschiedene unlautere Elemente bemerkbar gemacht, die, in unserer Gemeinschaft von Ort zu Ort reisend, die gutherzigen Neusalemsgeschwister in irgendwelcher Weise auszubeuten und zu mißbrauchen suchen. Sie geben sich vielfach (obzwar sie von Lorber oft nicht mehr als den Namen kennen) als alte Freunde der Neuoffenbarung oder des Bietigheimer Verlags aus, um das Vertrauen der Geschwister zu erringen und deren Mildtätigkeit besser in Anspruch nehmen zu können. Oder suchen sie auch nicht selten im Gegensatz gegen Bietigheim, unter böswilligen Verleumdungen dieser Verlagszentrale, sich eine Einflußsphäre zu verschaffen und bringen allerhand Märchen vor, um ihre Opfer zu verwirren. Wir bitten die Geschwister wiederholt, doch ja gegen solche ihnen meist unbekannte Elemente auf der Hut zu sein und sich über die Vertrauens- und Unterstützungswürdigkeit solcher angeblicher Neusalemsfreunde bei eingeweihten, erfahrenen Brüdern, nötigenfalls in Bietigheim selbst, zu erkundigen, damit sie nicht Enttäuschungen erleben und durch unweise Gutmütigkeit dies Treiben unterstützen. Neusalemsgesellschaft.

Ein Spottpreis. Einem deutschen Verleger, der die Verhältnisse am Büchermarkte genau kennt und der für die Neuoffenbarung durch Jakob Lorber ein warmes, ja begeistertes Interesse faßte, sandten wir kürzlich auf Bestellung unsere sämtlichen Werke. Er freute sich, wie wir hörten, sehr über die „herrlichen Bücher" und äußerte zu einem Neusalemsfreunde: „Es ist mir ganz unbegreiflich, wie die Leute die Bücher für diesen Spottpreis liefern können!"

Die Neusalemsgesellschaft.

Nachnahmeeinzug des Jahresbezugspreises. Der im letzten Wortheft auf Juni angekündigte Nachnahmeeinzug des Jahresbezugspreises erfolgt erst im nächsten Monat mit dem Juliheft, da viele Bezieher im Juni direkt zu bezahlen wünschten. Die bis Ende Juni jedoch nicht eingegangenen Beträge werden wir uns erlauben mit dem Juliheft zuzüglich 40 Pfg. Nachnahmekosten zu erheben und bitten alsdann um pünktliche Einlösung.

Der Neu-Salems-Verlag.

Berichtigung. Seite 163, Zeile 10 von unten, muß es heißen anstatt — ein Bruder aus Zwickau, — Bruder Steiner, Waldkirchen.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

7. Heft Juli | Leitwort dieses Juliheftes **Adam und Eva** | 9. Jahrgang 1929

Gott und Mensch

Ein großer Bildner schuf die Erde,
allmächtig klang Sein heilig Werde.
Und Blumen sproßten allerwärts,
es jubilierten Vogellieder
und Leben klang aus Leben wider.
Doch — Liebe schrie des Schöpfers Herz.

Da ging aus Seiner Inbrunst Feuer
der Mensch hervor. Der ward Ihm teuer;
denn sieh, es war Sein Ebenbild!
„Du", sprach Er, „bist Mir Selbst zum Lohne!
Du, du bist Meiner Schöpfung Krone!
Sei auch von Meinem Geist erfüllt!"

Hin ging der Mensch, vergaß die Weihe,
hielt seinem Ursprung nicht die Treue.
Nur wenige blieben göttlich groß.
Und ihnen ward ein neues Leben,
ward Gottes Ursprung neu gegeben.
Und ihnen ward ein Schöpferlos.

M. L.-W.

Adam und Eva, die ersten Vollmenschen

Wir haben im letzten Wortheft ersehen, daß der lebendige Organismus unserer Erde gar langwierige und tiefgehende Entwicklungen durchmachen mußte, bis er fähig war, die höchste Blüte und Frucht der materiellen Schöpfungsstufe, den gott-ebenbildlichen Vollmenschen, hervorzubringen. Näheres über den großen Lebensorganismus unseres Planeten, über dessen gleichsam tierische Organe und seine zur Erhaltung der irdischen Wesenheiten dienende Lebensregungen findet sich ausführlich dargelegt in dem Lorberwerke ‚Erde und Mond'. Wir wollen auf diese Anschauungen und Lehren, die sich folgerichtig aus dem geistlebendigen Grundwesen aller Materie ergeben, hier jedoch nicht näher eingehen, sondern uns weiter der Betrachtung des Menschen zuwenden.

Wie ist das gegenwärtige Menschengeschlecht mit seinen vielen verschiedenen Rassen entstanden? Ist der Mensch als eine Frucht der Schöpfungs- und Erdentwicklung an verschiedenen Orten unseres Planeten und in verschiedenen Artungen ins Dasein getreten? Oder gehen alle Rassen auf ein Urgeschlecht, ein Urmenschenpaar zurück? Und wenn ja, wie ist solches zur Entstehung gelangt? — Auch auf diese Fragen geben die Schriften der Neuoffenbarung eine klare, unzweideutige, das Schriftwort der Bibel durchaus bestätigende Antwort.

Die Erschaffung Adams

„Als im sechsten Erdbildungsabschnitte", so sagt der Herr im ‚Großen Evangelium' (Bd. 2, Kap. 216, 12), „der Boden der Erde völlig reif war, da ward eine kräftigste (im Aufstieg durch die Naturreiche gebildete; d. Verf.) Seele aus ihrer freien Luftnatur berufen, sich aus dem fettesten Lehmhumus einen Leib nach der Ordnung der in der Seele seienden Urform Gottes zu gestalten. Und die erste, reifste und kräftigste Seele tat dies, wie sie von innen aus durch die göttliche Kraft getrieben ward. Und es trat so die erste Vollmenschen-Seele in einen von ihr aus wohl organisierten, frischen und kräftigen Leib und konnte nun schauen alle Sinnenwelt und die vielen Geschöpfe, die schon alle vor ihr da waren."

„Und nun sehet, dieser erste Vollmensch auf der Erde, der hervorging aus den Händen der Macht und Kraft der ewigen Liebe, wurde benannt aus dem Munde der erbarmenden Gnade: Adam oder ‚Sohn der Erbarmung und der Gnade'."[1]

Die Erschaffung Evas

„Als Adam", so vernehmen wir im Großen Evangelium aus dem Munde des Herrn weiter, „kraft Meines Willens durch Erfahrung zu jener Kraft gediehen war, durch die sich bei ihm eine äußerst starke Außenlebenssphäre hatte bilden müssen, und als er einmal arbeits- und wegmüde in einen tiefen Schlaf verfiel, da war es denn auch an der Zeit, eine aus allen Naturstufen zusammengefügte Naturseele in die Außenlebenssphäre Adams zu versetzen. Diese Seele fing, in der Außenlebenssphäre Adams sich befindend, sogleich an, aus den ihr sehr lieblichen Außenlebensteilen Adams oder (mit anderen Worten) aus dessen reichlichem Lebensdunste sich (wie es noch heutzutage Seelen Verstorbener zu tun pflegen, wenn sie den Menschen auf einige Augenblicke erscheinen wollen) einen ihr entsprechenden Leib nach Meinem Willen und nach Meiner Ordnung zu bilden, und war mit demselben auch in drei Tagen vollkommen fertig.

Als darauf Adam erwachte, sah er voll Staunens und voll Freude sein Ebenbild neben sich, das ihm natürlich äußerst zugetan war und sein mußte, weil es dem Leibe nach aus seinem Wesen herstammte. Er aber nahm in der Gegend des Herzens wahr, als drücke ihn etwas und zwar ganz angenehm. Auch fühlte er wieder zuweilen wie eine Leere. Dies war der Anfang der geschlechtlichen Liebe. Und er konnte sich nimmer trennen von dem Ebenbilde, das ihm alsbald soviel Anmut verschaffte. Wohin er ging, da folgte das Weib ihm. Und ging das Weib wohin, so konnte er es sicher nicht allein gehen lassen. Er fühlte des Weibes Wert und dessen Liebe und sagte darum in einem hellsehenden Augenblicke: »Wir, ich ein Mann und du ein Weib, sind ein Fleisch und ein Leib. Du bist meines Lebens lieblichster Teil und es wird fürder also bleiben!«

Wenn es aber in der Schrift heißt, daß Gott dem Adam einen Teil mit Fleisch bedeckte, da Er ihm die Rippe nahm, so wird hoffentlich niemand so einfältig sein, anzunehmen, daß Gott den Adam im Ernste verwundet hat, um ihn um eine Rippe zu verkürzen, damit aus der kleinen Rippe ein großes Weib werde! Die Rippen sind ein äußerer, fester Schutzschild der zarten, inneren Lebensorgane. Wenn ein David sagt: »Gott, unsere feste Burg und ein starker Schild!« — ist darum Gott eine aus lauter Würfelsteinen erbaute feste Burg oder ein großer, eherner Schild? — Ebenso steht es auch mit der Rippe, aus der die Eva stammen soll! Auch die Rippe ist nur ein Zeichen für die Sache.

Die Eva ist, wie ihr ja nun wisset, dem leiblichen Wesen nach aus der Ueberfülle des Adam'schen Außenlebensäthers entstanden. Und da dieser Lebensäther aus der Gegend der Rippen und der Brustgrube ausdünstet und danach den Menschen allseitig weithin umgibt als ein gewaltiger Schutz seines inneren Seelennaturlebens — so konnte Moses, dem die entsprechende Bildsprache geläufig zu Gebote stand, die Eva ganz richtig aus einer Rippe Adams entstehen und von Gott dem Adam die Wunde mit dem Fleische der Eva zudecken lassen." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 162, 4—11.)

Das Wesen Evas

In der „Haushaltung Gottes" (Bd. 1, Kap. 7, 11) erfahren wir, daß die von der weiblichen Seele aus dem Außen-Lebensdunste Adams angezogenen Teile freilich die mehr eigenliebigen, d. h. selbstgefälligen, sinnlichen und äußerlichen waren. Und über das Wesen des aus Adam hervorgegangenen Ewig-Weiblichen sagt im Großen Evangelium ein vom Herrn Erleuchteter:

„Ja, ja, jetzt wird mir auf einmal alles klar! »Das Weib ward geschaffen aus der Rippe Adams!« — das heißt: das hartnäckigere Geistige, das mehr Sinnliche, Stolze und Hochmütige des Mannes ward durch Gottes Weisheit und Macht aus dem Manne geschieden und in einer dem Manne ähnlichen, weiblichen Form dargestellt, die, als aus dem Manne stammend, mit ihm in einer lebendigen Entsprechung steht und darum (durch den Akt der Zeugung) zur Erweckung einer lebendigen Frucht in ihr nach dem allmächtigen Willen Gottes fähig ist. Da ihr als dem hartnäckigeren geistigen Teile des Mannes ein größeres Leiden auferlegt ist, kann sie ihren Geist aber ebenso vollenden wie der Mann seinen sanfteren — wodurch es dann nach der Schrift geschehen kann und auch geschieht, daß am Ende Mann und Weib eins werden. Denn der Ausdruck, daß Mann und Weib einen Leib haben, heißt nichts anderes als: obschon des Weibes Wesen der hartnäckigere Teil des Mannes ist, so

[1] Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 7, 8; vergl. auch Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 221, 4, Bd. 1, Kap. 166, 3.

wird es aber durch die im Verhältnisse stärkere Probung am Ende dem sanfteren Geistteile des Mannes völlig gleich. Und das ist es, was da besagt, daß Mann und Weib haben einen Leib!"

Vom Paradies

Eine irrtümliche Vorstellung wäre es, in buchstäblicher Auffassung der durch die Heilige Schrift überlieferten Sinnbilder zu glauben, daß dieses erste Vollmenschenpaar nun in einem paradiesisch üppigen Garten in Fülle und Freuden ohne Müh und Arbeit zu leben gehabt hätte.

„Auf der Erde", sagt der Herr im Großen Evangelium, „gab es nirgends ein materielles Paradies, in dem den Menschen die gebratenen Fische in den Mund geschwommen wären. War der Mensch tätig, sammelte er sich die Früchte, welche die Erde ihm trug und hatte er sich dadurch einen Vorrat erzeugt, so war jede Gegend der Erde, die der Mensch kultiviert hatte, ein rechtes irdisches Paradies. Was wäre aber wohl aus dem Menschen und seiner Geistesbildung geworden, wenn er in einem wahren Müßiggangs- und Freßparadiese sich um gar nichts zu kümmern und zu sorgen gehabt hätte, wenn ihm, wie gesagt, die besten Früchte in den Mund hineingewachsen wären, wenn er sich, auf weichstem Rasen liegend, nur hätte wünschen dürfen, und alles wäre schon da gewesen?! Wenn er nur den Mund aufzusperren brauchte und die besten Bissen hätten sich ihm hineingeschoben?! Wann würde denn bei solch einer Erziehungsweise der Mensch zur Lebens-Selbständigkeit gelangen?! Ich sage euch, daß der Mensch da bis zur Stunde nichts anderes wäre und wüßte als ein Freßpolyp auf dem Meeresgrunde!

Hatte der erste Mensch dem Leibe nach auch keine Kindheit durchzumachen [da er völlig ausgewachsen der Hand Gottes entsprang] und hatte er auch eine Größe von mehr als zwölf Schuhen, wie nicht viel minder auch die Eva, so war er aber in der Erfahrung über die Beschaffenheit der Erde dennoch ein Kind und mußte erst klug werden zumeist durch die Erfahrung.

Im warmen Frühjahre, Sommer und Herbste konnte er es schon mit der nackten Haut aushalten; aber im Winter fing er an, die Kälte sehr zu fühlen. Und er fragte sich in seinem Gefühle, das Gott durch geistiges und naturmäßiges Einfließen in ihm stets mehr und mehr erweckte: »Wo bin ich denn? Was ist mit mir vorgegangen? Es war mir zuvor so angenehm und nun friert es mich, und die kalten Winde tun wehe meiner Haut!« Er mußte sich um eine vor dem Winde geschützte Wohnung umsehen und seinen Leib mit allerlei Laub der Bäume überdecken. Durch diese gezwungene Arbeit ward sein Denken reger und auch bald geordneter.

Aber es fing ihn auch zu hungern an; denn gar viele Bäume und Gesträuche hatten leere Zweige. Er ging daher weit aus und suchte Nahrung und fand noch volle Bäume. Er sammelte die Früchte und trug sie in die Grotte, die er als eine gute Wohnung auffand. Da sagte ihm sein schon mehr erfahrenes Gemüt abermals: »In dieser Zeit liegt die Erde in einem Fluche, und du Mensch kannst dir nur im Schweiße deines Angesichtes deine Kost sammeln!«

Nachdem aber der erste Mensch dieser Erde einmal in der Grotte überwintert hatte auf den Höhen, die da begrenzen den nordöstlichen Teil des gelobten Landes, zu dem auch Galiläa gehört, da hatte er Muße, mit seinem Weibe tiefer in sich hineinzuforschen. Und da fand er auch ein Bedürfnis nach einer größeren Gesellschaft. Im Traume ward er belehrt, was er zu tun hätte, um zu einer solchen größeren Gesellschaft zu gelangen. Und nach solcher Belehrung fing er an, zu zeugen [unzeitig und ungesegnet] den Kain und dann bald darauf [gesegnet] den Abel und

den Seth. Das Weib aber war es, das ihm den ersten Einschlag zur Zeugung gab. Denn dem Weibe kam zuerst im Traume ein Gesicht, wie dieselbe vor sich zu gehen habe.

Alles ging sonach ganz natürlich zu. Aber Moses sah und erkannte durch Gottes Geist, daß all diese ganz natürliche Führung auf dem Wege der Erfahrungen — durch Mich, d. h. durch Meinen Geist, geleitet ward, und stellte darum Gott durch entsprechende Bilder stets an die Seite dieses ersten Menschenpaares und erläuterte auch Meine Einwirkung in den kürzesten, aber doch entsprechendsten Bildern, wie sie damals üblich waren und sein mußten, weil überall zur Leitung des Volkes und der Völker solch bildhafte Sprache notwendig war.

Uebrigens aber versteht es sich von selbst, daß Gott und die Engel es wohl wußten und auch verstanden, das erste Menschenpaar in einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt werden und entstehen zu lassen. Wenn spätere und eigens zugelassene Naturereignisse die ersten Menschen nötigten, ihren ersten Nährgarten zu verlassen und sich auf der Erde weiter umzusehen, so geschah das auch nicht etwa aus einer Art göttlichen Zornes, sondern nur aus Liebe zum Menschen, auf daß er von seiner träge gewordenen Sinnlichkeit wieder aufgeweckt würde und überginge zur Tätigkeit, und daß er ausgedehntere Erfahrungen mache.

Als Adam und sein Weib und seine Söhne es wahrnahmen, daß es auf der weiten Erde beinahe überall etwas zu essen gab, fingen sie an, größere Reisen zu unternehmen, wodurch sie mit Asien und Afrika so ziemlich vertraut wurden. Das bereicherte sie wieder mit allerlei Erfahrungen. — Geheim vom Gottesgeiste geleitet, kamen sie später in ihr erstes Eden zurück und blieben daselbst, von wo aus denn auch die Bevölkerung der ganzen Erde erging." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 142, 4—13.)

Vom göttlichen Urzustand und vom Sündenfall

„Es ward im Anfange", so heißt es im Großen Evangelium zusammenfassend, „vom Schöpfer also nur ein Menschenpaar auf die Erde gesetzt. Dieses erste Paar aber ward von Gott aus mit allen Fähigkeiten ausgerüstet. Es hatte tiefe Erkenntnisse, einen höchst klaren Verstand und einen machtvollen freien Willen, vor dem sich alle anderen Geschöpfe beugen mußten. Zu diesen Fähigkeiten bekam es auch aus dem Munde Gottes eine hellste und wohlverständliche Offenbarung, die ihm ganz frei und offen zeigte, was es zu tun habe, um die Bestimmung, die ihm von Gott gestellt wurde, auf dem kürzesten und leichtest wandelbaren Wege zu erreichen. Aber daneben zeigte ihm Gott auch an, daß es ganz frei sei und dem geoffenbarten Willen Gottes auch zuwider handeln könne, so es nach dem Triebe des Fleisches und der Materie der Welt handeln wolle; aber dann werde es sich dadurch selbst ein Gericht und mit demselben auch den Tod bereiten.

Es ging demnach auch eine Zeitlang ganz gut. Und darin — in der vollen Harmonie der Seele mit dem göttlichen Geiste — bestand, geistig genommen, das Paradies. Das Bild: Adam und Eva im Paradiese — bezeichnet also das in der vollen Gottesordnung befindliche Urmenschenpaar. (Vergl. Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 34, 15.) Aber nur zu bald siegte die sinnliche Begierde (von Moses dargestellt unter dem Bilde einer Schlange) über die Erkenntnis des Guten und Wahren der göttlichen Offenbarung, und das erste Menschenpaar übertrat das Gebot Gottes, um zu erfahren, was daraus werde.

Und siehe, was das erste Menschenpaar tat, das tun nun beinahe alle Menschen!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 121, 7—10.)

Die Erbsünde

„Hätte Adam das positive Gebot beachtet, so wäre die Menschheit, d. h. die vollkommene Seele des Menschen nicht zu einem so sehr harten, schweren und gebrechlichen Fleischleibe gekommen. Aber der Ungehorsam gegen das Gottesgesetz hat den ersten Menschen notwendig auf einen weiten Umweg gebracht, auf dem er nun das Ziel um vieles schwerer und um vieles später erreicht.

Du meinst freilich bei dir: Ei, was kann denn ein kleines, bloß moralisches Gesetz auf die gesamte Natur des Menschen für einen gar so wesentlichen Einfluß haben? Adam wäre ohne den dummen Genuß sicher ebenso der fleischliche Adam geblieben, als er es nach dem Genuß des ‚Apfels' geblieben ist. Und er hätte dereinst dem Fleische nach sicher ebensogut sterben müssen wie nun alle Menschen!

Du hast einesteils wohl recht, aber andernteils auch unrecht. Es ist der Genuß eines Apfels, der eine gesunde und süße Frucht ist, sicher nicht todbringend. Am Apfel selbst liegt also wenig oder gar nichts. Aber so er zum Genusse auf eine unbestimmte Zeit verboten wird (und das bloß nur der größeren Festigung der Seele wegen!) — die Seele aber, ihres freien Willens bewußt, das Gesetz mißachtet und übertritt, so macht sie gewisserart einen Durchbruch in ihrem [göttlich reinen] Wesen. Und dieser gleicht dann einer offenen Wunde, die schwer je völlig zu heilen ist, weil, wenn die Wunde auch vernarbt, durch die Vernarbung eine Anzahl von Gefäßen so beengt werden, daß durch sie fürder die Lebenssäfte der Seele nicht gut zirkulieren können, und darum an der Stelle der Narbe stets einen unbehaglich schmerzlichen Druck ausüben. — Und sehet, diese Narbe heißt Welt!

Die Seele will zwar diese Narbe gleichfort loswerden; denn sie schmerzt die Seele im Gefühle der Weltsorge. Aber je mehr die Seele sich damit abmüht, desto derber wird die Narbe, und je derber sie wird, desto mehr Sorge erzeugt sie. Und die Seele hat am Ende nichts zu tun, als sich allein nur mit der Heilung dieser alten Narbe zu beschäftigen, d. h. sich sorglos zu machen, und kümmert sich infolgedessen wenig mehr um ihren göttlichen Geist. — Und sehet, das ist die sogenannte Erbsünde!

‚Wie aber kann sich so etwas wohl vererben?' wird man fragen. — Oh, sehr leicht! Was die organische Seelengestaltung einmal angenommen hat, das kann ihr Tausende von Jahren bleiben, wenn solches nicht durch den Geist in ihr wieder in die volle Ordnung gebracht wird. — Sehet den Typus eines Volkes an! Stelle Ich euch heute die Gestalt seines Urstammvaters vor, so werdet ihr es bald alle erkennen, daß eine bedeutende Aehnlichkeit auf alle seine Nachkommen übergegangen ist. War der Stammvater ein guter und sanfter Mann und also auch dessen Weib, so wird am Ende mit wenigen Ausnahmen das ganze Volk ein mehr gutes und sanftes sein als ein Volk, das da einen zornmütigen, stolzen und herrschsüchtigen Stammvater hatte.

Wenn aber ein leichter Zug eines Urstammvaters leiblich und moralisch noch nach ein paar Jahrtausenden in allen seinen Nachkommen gar wohl zu erkennen ist, um wie viel mehr ein [so gewichtiger] Zug des ersten Menschen der Erde in allen seinen Nachkommen, denen das Merkmal des Vaters gleich bei der Zeugung im Strome des Lebenssamens eingeprägt ward."[1]

[1] Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 224, 6—11; Kap. 225, 1, 2; Bd. 8, Kap. 34, 13 ff.

Innere Worte

Strebet dem nach, was zum Frieden dienet!

Meine lieben Kinder! Ihr, die ihr den Willen habt, euren Vater in Jesus stets mehr kennen und lieben zu lernen, zu euch will Ich heute reden. Vernehmet, was Ich, der Allmächtige, der in Jesus Sich euch gleichstellte, euch, Meinen ohnmächtigen Kindern, zusagen werde, wenn ihr eurem Wollen auch die Tat folgen laßt! Also höret:

Ich Jesus, der Ewige, der aller Anfang war und heute noch Anfang und Ende von allem Geschaffenen ist und sein wird, Ich bereite euch einen Weg durch alle noch kommenden Nöte und Schreckniſſe der Welt. Ich, der Herr der Heerscharen, kann dies jedoch nicht tun, ohne Meine Bedingung zu stellen, unter der Ich allein helfen kann, nämlich: Ich muß uneingeschränktes Vertrauen in allen Lagen des Lebens von euch fordern! Keinen andern Helfer dürft ihr neben Mir haben, Ich allein muß der väterliche Lenker eurer Pilgerschaft sein! Wenn auch euer Verstand euch oft zu kurz wird, bei allem was geschieht — die Liebe, Langmut und geduldiges Ertragen des schweren Materielebens wird die Fesseln lösen, euch von den Ketten des Fleisches frei machen. Nur dann kann eure Seele die Segnungen Meines Geistes, des Tröſters, wahrhaft erkennen. Dadurch erweitert sich erst das Seelenherz, wird zu einer Freistatt und Hilfe für viele noch im starken Gerichte Gebundene.

Haben sich Meine Kinder zu gemeinsamem Wirken vereinigt, dann sollen sie auch nie mehr den Zweck des Zusammenschlusses vergessen: Satan eine Festung entgegenzustellen, die unüberwindlich sein muß. Wollt ihr Mich als das Fundament dafür haben, auf dem allein nur zuverläſſig gebaut werden kann, dann muß Ich auch hier wiederum Meine Bedingungen nennen und unter euch Liebe und Achtung sowie Geduld mit den weniger Einsichtsvollen fordern.

Den Gereifteren im Geiste aber sage Ich: Alle eure Kräfte und Erkenntnisse, die ihr zuvor von Mir empfingt, sollt ihr nur zum Heil und zur Förderung eurer Geschwister verwenden. Wenn ihr Mich darum bittet, will Ich euch die Worte auf die Zunge legen, die Kranken zu trösten und die Traurigen aufzurichten. Durch den Dienst an denen, die nur mit geringer Kraft zum Höchsten streben, will Ich euch ständig widerstandsfähiger machen gegen alle Tücken der Hölle. Ja, Ich sage euch, je mehr ihr Mir eurer Geschwister Lasten im Gebet vortragt und in tiefster Demut um Stärkung und Hilfe bittet, desto mehr will Ich euch Meine Kraft vor Augen führen, die gerade in den Schwachen am mächtigsten wirken kann, wenn sie sich Mir völlig ausliefern. Die Aengstlichen sollen sich nur getrost an Mich anklammern, Ich will sie in Meinen Armen über alle Gefahren hinwegtragen, nur gegen die Welt müssen sie die Ohren recht fest verstopfen, um nicht den Lockungen zu erliegen. — Meine lieben Kinder, glaubt ihr nun noch, daß eins unter euch ist, welches zu kurz kommt?

Wenn ihr Meinen Anforderungen, die wahrlich leicht zu erfüllen sind, gehorsam seid, wird es euch auch niemals an einem rechten Führer fehlen. Ein solcher kann in Meinem höchsten Liebessinne nur wirken, wenn ihr ihn liebt und er von eurer Fürbitte gestützt wird.

Dieses Wort ist nicht nur euch gegeben, sondern gilt allen Kindern, die sich verbinden zur Abwehr des gemeinsamen Feindes, die dringend nötig ist, weil Satan, eure Reihen zu lichten begehrt. Ich darf seiner Absicht nicht hindernd in den Weg

treten, damit sein Maß voll werde. Reißt euch darum los von allen Banden, die euch noch zur Welt ziehen. Flüchtet in die rettenden Arme eures Vaters, die euch weit geöffnet sind. Tausendfach will Ich vergelten, was ihr um Meinetwillen verlasst. Denkt nicht, daß Meine Offenbarungen Unterhaltungsstoff sind, nein, sie richten zum Leben oder zum Tode. Je mehr ihr in sie eindringt, desto größer ist eure Verantwortung. — Darum sind euch auch rechte Führer von Mir gegeben, als euer aller Diener auf dem Wege zum Licht, wie auch Ich auf Erden allen Menschen diente und noch diene zur Erreichung der sittlichen Vollkommenheit. Ein wahrer Führer kann nur der sein, der Meinen Willen zur Richtschnur nimmt, und soweit er ihn erkennt, auch danach handelt. Glaubet ihr annehmen zu dürfen, daß nicht Ich allein ihn leite, so betet um so anhaltender für ihn und Ich will euer Gebet nicht unerhört lassen. Brennt aber des Führers Herz für Mich, dann sollt ihr ihn nicht durch kleinliche Vorschriften in enge Geleise sperren, sondern mit ihm gehen und ihn unterstützen in allen Nöten, die auch ihm immer wieder als Fallen vom Satan in den Weg gelegt werden.

Dies sage Ich nicht nur euch allen, sondern auch dir, Mein Kind, weil auch du viel zu wenig gebetet hast für deine Geschwister. Doch da du dich endlich einmal aufrafftest, habe Ich dir und allen eure Fehler ein wenig beleuchtet. Nehmt alles mit dankerfüllten Herzen auf und geht in die Stille, damit Ich mit jedem selber reden kann. Dies wird das erste Zeichen Meines Reiches auf Erden sein, daß Ich, der Vater, mit einem jeden Kinde in seinem Herzen Mich ausspreche. Ihr werdet dadurch auch erfahren, um welche Zeit es ist, — daß ihr keine Minute mehr zu verlieren habt im Weltgetümmel. Diese Mahnung läßt euch euer liebender Vater in Jesus zukommen, der euch durch Aufopferung Seines Leibes Sein Reich erschlossen hat. — Amen.

Auf zum Geisteskampfe!*

Es ist wohl Sonntag auf der Erde, weil alles so ruhig und friedlich ist! — An den Strömungen, die von den Menschen ausgehen und die ganze Erdenluft erfüllen, erkenne ich immer deutlich, welcher Art die Gedanken der Menschen sind und welche Gedanken vorherrschen. Es ist für einen Geist kein schöner Aufenthalt in der unmittelbaren Nähe der Menschen, weil die Menschen nicht gut sind, weil sie meist selbstische, schlechte Gedanken haben. Diese Gedanken nun umgeben die Menschen wie dunkle und schwere Wolken und lagern gleich großen und schweren Geistesgebirgen in der die Erde umgebenden Luftregion und drücken von hier aus auf die Menschen hernieder. Da nun die bösen Gedankenkräfte und -Wellen der Menschheit von sehr materieller Beschaffenheit sind (wie alles Böse und Niedere), so sind die Gedankenwirkungen und -Ausstrahlungen auch nicht imstande, sich höher zu erheben als die natürliche Luftlage die Erde umgibt. Und daher dieser furchtbare Druck, das viele Böse auf Erden — weil es zu dicht über der Erde lagert! In höheren Regionen, da die Luft schon vergeistigter ist, können die niederen Strömungen nicht bestehen; ja sie kleben wie mit eisernen Zangen gehalten in der Erdatmosphäre fest. Und alle jene Wesen, die mit jenen Strömungen harmonieren, halten sich in dieser Region auf.

* Obwohl wir im allgemeinen es nicht als eine Aufgabe des ‚Worts' betrachten, Kundgaben der Geister- und Engelwelt zu veröffentlichen (da wir unsere Leser zum inneren, unmittelbaren Herzensverkehr mit dem Vater führen wollen), so glauben wir doch, diese von guter Seite uns zugegangene, für unsere Zeit besonders lehrreiche Kundgaben des nordischen Sehers den Neusalemsfreunden nicht vorenthalten zu sollen.

Wenn nun ein Mensch nicht sehr strebsamen Geistes und nicht guten Charakters ist, so verbindet er sich mit dieser niederen, die Erde umgebenden Luftregion und mit ihren Wesen — und daher der große Anreiz zu allem Niederen und Bösen und der große Kampf. Diese niedern Wesen beeinflussen ständig die Menschen und ganze Völker, und darum ist es so schwer, wenn einmal ein Volk von einem niederen Willen beherrscht wird, dasselbe davon zu befreien, weil die Wesen, die es umgeben durch ihre Gedanken, den Willen bestärken und schließlich zur Tat treiben. Ganz dasselbe ist es mit dem einzelnen Menschen. Ist er einmal aus alter Gewohnheit heraus in Verbindung mit jenen niederen Erdluftkreisen, so wird er einen schweren Kampf kämpfen müssen, wenn er in höhere Regionen sich erheben will; da müßte er nicht nur sich selbst besiegen, sondern ein ganzes Gedankenheer mit.

Ich rate euch daher, ihr lieben Menschenkinder, befleißiget euch nur hoher und reiner Gedanken, solcher, die über das niedere Gedankenmeer der Menschen hinausgehen, die in höhere Regionen des Geistes dringen und daselbst auch höhere Geisteswesen treffen. Es ist nicht so schwer, wie ihr wohl meinet. Alle Gedanken, die sich ausschließlich nur um Körper und Sinnesdinge rein materieller Art drehen, haben ihre Wohnung und ihre Anziehungskraft in jenen niederen Wolkenregionen der Erde. Aber ein jeder edle und wahre Geistesgedanke fliegt wie ein stolzer Adler über sie hinaus auf hohe Geistesfirnen, da das reine Weiß der Gottesweisheit leuchtet, da ein geistiges Morgenrot die Geistesberge wundersam vergoldet, da jene Wesen wohnen, welche die Materie überwunden haben und dem Geiste dienen.

Wenn alle Menschen nach diesen Gedankenhöhen streben und der Materie nur den ihr schuldigen Tribut zahlen würden und nicht mehr — da würde jenes dunkle Gedankenmeer bald sich aufzulösen beginnen und die Luftregion der Erde würde ebenfalls hell und klar und licht werden. Dann hätte aller Druck auf Erden ein Ende und sie würde wieder zu einem Paradiese werden wie am Anfange der Erdzeiten.

Mit dem Anwachsen der Geisteswissenschaft ist ein Anfang gemacht zu einem neuen Leben. Und wenn Materie und Geist auf Erden [an Macht] gleich sein werden, dann wird es auch in den die Erde umgebenden Regionen einen schweren Kampf geben, genau wie auf der Erde selbst — und alles wird sich verändern auf ihr und über ihr. Der alte Geist wird schwinden und mit dem alten Geiste auch alles Alte aus der Materie, und eine neue, vergeistigte Materie wird entstehen mit ganz neuen Lebensbedingungen. Die alte Erde von heute wird kaum mehr zu erkennen sein, und doch ist es die alte, nur in einem neuen Gewande.

Das alles, liebe Erdenmenschen, werden die Menschen zu vollbringen haben mit ihren Gedanken. Ihr ersehet daraus, wie mächtig sie sein können, so mächtig, daß aus einer alten Erde eine neue zu werden vermag. Und weil es einen ungeheuren Kampf geben wird, geben muß, wenn die Geistgedanken der Menschen den Sieg erringen sollen über die Weltgedanken, so fürchtet euch dennoch nicht, sondern freuet euch! Der Kampf kommt, je eher desto besser! Ich sehe die Wagschale des Geistes schon bald gefüllt — die Weltschale ist es schon lange! — So arbeitet mit am Geiste, damit die Geisteswagschale herniederwiege bis zur Erde und ihr den Segen des Geistes voll genießen könnet. Es ist nur noch eine kleine Spanne Zeit vonnöten — und ihr werdet sehen, daß es so kommt, wie ich es euch heute, in der friedlichen Stille eines Erdentages gesagt habe.

Wie ihr die große Zeit, da in den Luftregionen der Geisteskampf vor sich gehen wird, überleben werdet, laßt euch nicht kümmern! Ihr werdet euch zu jenen gesellen können im Geiste, denen ihr willigen Herzens gedient habt schon in den Vorbereitungszeiten. Es wird sich für eine gewisse Zeit auf Erden nicht gut leben lassen, wenn die Scheidung eintritt. Aber wer von den Menschenkindern seine Hilfe bei

dem Geist in den Geistesregionen sucht, auch dann noch — dem wird Hilfe werden vom Geist durch den Geist. Aber wer zu jener Zeit, die sehr, sehr nahe ist, seine Gedanken nur bis in die Luftregion der Erdenwellen erhebt, der wird in dem großen Kampfe zwischen Geist und Materie seinen Untergang in der Materie finden. Seine Hilferufe werden nicht nach oben zu bringen vermögen. Und die Geisteswesen, die der Erde angehören, werden nicht helfen können und nicht helfen wollen, weil sie in hellstem Aufruhr sich befinden, weil sie selbst, wie ihre Erzeuger, vom Geistesheer des Lichtes überwunden werden.

So kämpfet, ihr meine lieben Erdenbrüder, bis zur nahenden Geisteszeit! Erhebet euch innerlich über die Erdregionen! Euer Kampf ist zu Ende, wenn der große Kampf anbrechen wird. Ihr müsset jetzt sehr mithelfen, dem Geist zum Leben, zur Herrschaft zu verhelfen. Habt ihr es erreicht, dann dürfet ihr Früchte des Geistes ernten in einem vergeistigten, herrlichen Erdendasein. Keine neue Erde, aber nach dem Kampf eine vergeistigte Erde, die von Geistesmenschen bewohnt werden wird, wird entstehen.

Nun habe ich aus meinen Erfahrungen erzählt. Mögen sie euch dienlich werden und euch Kraft verleihen, wenn der Kampf naht. Bleibet auf eurem Posten, Gott und dem Geist, dem Geisterheer getreu! Helfet der Geisteswage zum Siege! Eine Zeit wird dann werden, wie ihr es heute nicht ahnet. Ihr werdet mit den Seligen verkehren, ihr werdet in ihr Reich schauen, wie ich einst als Mensch in kleinem Maße das Glück hatte. Lebet Gott, dem herrlichen Vater zur Ehre! Er ist der größte Geist — wir dienen Ihm alle. Er wird siegen auch auf Erden.

Ich grüße euch, ein alter Geisterseher einst auf Erden Emanuel Swedenborg.

Am 5. 7. 25 durch M. P. Ch.

Amen

Ich weiß, an wen ich glaube
mit Seele, Sinn und Blut.
Er ist's, der Eine, Reine,
mein Gott und höchstes Gut,
der in die Welt gekommen
aus reiner Lieb zu mir
und Wohnung hat genommen
in guten Herzen hier.

Ich weiß, auf wen ich hoffe
mit fester Zuversicht.
Der ist's, der aus dem Schatten
mich führt zum ew'gen Licht.
Er Selbst, mein Licht im Leben,
mein Licht in Todesnacht,
wird hier und dort mir geben,
was ewig reich mich macht.

Ich weiß auch, wen ich liebe
mehr als die ganze Welt.
Der ist's, der meine Seele
gefangen hat und hält.
Er ist der Fürst der Fürsten,
reich, groß und mild und gut.
Still ist der Seele Dürsten,
wenn sie am Herz Ihm ruht! D. K. T.

Von Natur und Menschen

Brief Jakob Lorbers
an seinen Freund Anselm Hüttenbrenner, Musiker und Tondichter in Graz*

Greifenburg, am 26. August 1841.

Innigstgeliebter, hochschätzbarster Freund!

Wenn es mir möglich gewesen wäre, so hätte ich schon früher einige Zeilen an Sie gerichtet. Allein, wie gesagt, solches war mir bisher rein unmöglich. Denn fürs erste kam ich vermöge des schlechten Wetters, welches mich bis Klagenfurt verfolgte, um einen Tag später nach Greifenburg, als ich es mir vorbestimmt hatte, da der Stellwagen gut um einen halben Tag von Graz aus bis nach Klagenfurt verzögert wurde und ich hernach einen Tag abwarten mußte, bis zur nächsten Villacher Stellfuhrzeit. Allein dieses Hindernis wäre offenbar nur sehr gering gewesen. Als ich aber in Greifenburg vollends anlangte, wo gewisserart schon alles mich erwartete, da erst war es aus! Heute hier — morgen dort — so ging's noch bis auf die heutige Stunde fort. Ich habe inzwischen kaum soviel Zeit gewinnen können, um meines großen inneren Diktators liebreichsten Anforderungen zur Folge etwas zu schreiben.

Selbst morgen fahren wir nach Tirol, und zwar nach Lienz und Brixen und von da zurück über den Iselberg nach Winklern; von da nach Oberstellach, Malnitz und endlich nach Heiligen Blut, und von da auf den Großglockner. Zu diesem Ausfluge werden wir wenigstens sechs Tage brauchen, um alles nach Muse zu beschauen. Nach dieser Reise sind noch zwei große Ausflüge vorbestimmt. Dann erst werde ich, nach meinem inneren Gebieter, wieder mich zur Rückreise anschicken und gedenke, erst bis längstens 20. September in Graz einzutreffen. Jedoch werde ich mir noch einmal eher die Freiheit nehmen, Sie davon zu benachrichtigen, d. h. wenn es der Herr wird wollen. Denn auch jetzt schreibe ich Ihnen auf Seinen Antrieb dieweil ich nichts mehr tue, ohne Seinen heiligen Antrieb — nicht einmal schlafen! Und hätte ich somit heute nicht geschrieben oder vielmehr schreiben müssen, so wäre ich sicher noch um gute acht Tage dazu verzögert worden.

O lieber Freund! Wahrlich wahr, so sehr und so tiefst habe ich es selbst noch nie empfunden, wie gerade jetzt — wie gar so überaus freundlich der Herr als erhabenster Reisegesellschafter ist! Wo ich nur meine Augen hinwende, ist alles überfüllt von den erhabensten Wundern! — Zwar kann es auch sehen und sieht es jedes Menschen Auge. Aber es ist hier ein großes Aber zu setzen! — Wie sehe ich all das durch die freilich wohl im höchsten Grade unverdiente Gnade meines allererhabensten Reisegesellschafters, und wie dagegen sieht es ein anderer?! — Ich kann Sie versichern, die großartigsten, merkwürdigsten Gegenden sind zwar an und für sich schon so außerordentlich, daß durch ihren bloß natürlichen Anblick wohl jeder Mensch, der so etwas noch nicht gesehen hat, in seinem Gefühle ganz zermalmet wird. Jetzt denken Sie sich aber erst dann mich in

* Die Urschrift dieses bisher unveröffentlichten, vielsagenden und erhebenden Lorberbriefes, der jetzt in der Zeit der Sommerreisen besonders interessieren dürfte, ist vermutlich im Besitze der Familie Hüttenbrenner, eine Abschrift von der Hand Anselm Hüttenbrenners befindet sich im Besitze der Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim.

meinen allerglücklichsten Sehe- und Gefühlsverhältnissen in diesen Wundergegenden meine erstaunten Augen umhertragen und -wenden und da schauen nicht nur die Oberfläche, sondern auch die wundervollste Innenseite dieser Erhabenheiten — und Sie werden sich wohl sehr leicht vorstellen, wie außerordentlich mir ums Herz sein muß! — Eines geht mir freilich wohl ab, und das ist, daß ich diejenigen, die mich verstünden, missen muß, solange mich des Herrn Wille nicht wieder in ihre Geistesbrudermitte tragen wird.

Meine [hier befindlichen, leiblichen; d. Hsg.] Brüder sind zwar die besten Menschen und bieten wirklich alles auf, um mich auf jede mögliche Art zu vergnügen. Aber meinem Innern müssen sie, oder vielmehr mein Inneres muß ihnen fremd bleiben! — Wahrlich, wären sie sonst nicht so biedere und rechtliche Walter ihres Amtes, ich würde manchem Kummer ausgesetzt sein. Allein der Herr tröstete mich Selbst darüber, indem Er mir folgendes sagte:

„Was kümmert dich der Gerechten!? Laß sie wandeln ihre geraden Wege! Denn Ich sage dir: Wer da nichts hört und nichts sieht und doch fest und ungezweifelt glaubt, daß Ich, Jesus, der Christ, wahrhaftig bin der Sohn Gottes und Gott Selbst von Ewigkeit — dessen Verdienst in Meinem Namen steht höher denn das eines Apostels, der seine Finger in Meine Wundmale legte und dann erst glaubte, da er hat gesehen, gefühlt und gehört. Wahrlich sage Ich dir, das Lob der gerechten Blinden ist Mir lieber denn die Danklieder der Sehenden und Hörenden. Was ist denn schwerer, zu sehen und zu folgen dem Führer, oder als Blinder zu folgen aus Liebe Dem, den er nicht sieht und nicht hört, sondern Ihm allein folget durch den Glauben, durch das Vertrauen und durch die Liebe? — Darum sei dermal unbesorgt deiner Brüder wegen! Denn so gut Ich dir ein hör-, fühl- und nicht selten innerlich sichtbarer Führer bin, bin Ich es unvernehm- und unsichtbar noch umsomehr deinen Brüdern. Denn für die Schwachen bin Ich ein kämpfender und schützender Held, wie Ich den Sehenden bin ein freundlicher Führer und Lehrer! — Seliger ist zwar das Schauen; aber höre! — darum nicht verdienstlicher als der umschleierte, feste Glaube. — Darum also sei unbesorgt! Amen."

Als ich solches vernommen hatte, wurde ich nicht nur mit meinen Brüdern im Geiste ausgesöhnt, sondern gewisserart mit allen redlich guten Menschen — notabene: deren es besonders hier mit seltener Ausnahme eine große Menge von A bis Z gibt. Ich wollte, daß Sie und Ihre mir so überaus werteste Familie hier wären. Ich bin überzeugt, diese Gegend würden sie nimmer verlassen! Denn ich habe hier jenen alten Biedersinn gefunden, jene Freundlichkeit, jene gastfreundliche Sitte, beinahe wie wir sie bei den Altvätern sehen. — Wahrhaftig, hier geht der Gerichtsdiener mit seinen Gefangenen menschlicher um, als in Graz die barmherzigen Brüder und Schwestern mit den ihnen sich anvertrauenden Patienten! Ich habe da im Ernste Züge der Menschlichkeit gesehen, die mich bis ins Innerste gerührt haben!

Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß diese Menschen für alles Höhere unvergleichlich viel mehr inneren Sinn haben als bei uns in der gesegneten Steiermark. Man darf nur ein wenig von Gott und Seinen Gnaden- und Liebewundern zu reden anfangen, so stehen ihnen schon alsobald Tränen in den Augen! — Und solches ist so erhebend bei diesen Gebirgsbewohnern zu sehen, daß man dadurch selbst noch mehr erbaut wird und die von den himmelanragenden Gebirgsschneekuppen umlagerte Gegend für einen wahren Gottestempel halten muß.

O Freund! Ich könnte Bögen anfüllen! Allein, wie Sie sehen, Raum und Zeit mangeln mir. Daher ich mir gar außerordentlich vieles für eine baldige, mündliche Mitteilung vorbehalte. Ueber mehreres liegen freilich auch schriftlich schon einige Bogen fertig, welche Sie aber doch erst aus meiner Hand selbst empfangen werden. Darunter befinden sich schon jetzt mehrere Lieder, aber auch mehreres Außerordentliche in Prosa. Ein Gedicht darunter ist ganz wie von mir, aber doch nicht von mir, sondern — — —. Kurz und gut, wenn Sie die großen Feierlichkeiten und meine längere Abwesenheit nicht etwa zuviel nach außen gekehrt haben — scilicet![1] — so haben Sie die gerechteste Ursache, sich von ganzem Herzen darauf zu freuen. Denn nicht unbedeutende Schätze habe ich durch die Gnade des Herrn für Sie und alle gesammelt und sammle sie noch fort und fort. Darum freuen Sie sich recht herzlich darauf — wie ich mich überaus freue, Sie alle in der Liebe und Gnade meines und Eures Herrn und allerliebreichsten Vaters in der möglichsten Bälde wiederzusehen.

Meinen Gruß an alle und die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesu Christi, der da ist und wird sein ewig unser allergrößter Freund! Amen.

An die Elisabetha und die Töchterchen alle und die Söhnlein alle und an die Schwester Therese meinen Gruß! An die Minna, Pauline und Julie ganz besonders einen aneifernden Gruß zum recht fleißigen Klavierspiel, wie dem Paul zum Studieren!

Nun leben Sie wohl in Gott und im Geiste geküßt von Ihrem Sie ewig liebenden Freunde Jakob Lorber, d. H. K.[2]

NB. Es wird mich unendlich freuen, von Ihnen, Freund Anselm, auch nur eine Zeile zu erhalten, um daraus bestätigt zu ersehen, wie es Ihnen allen geht, was Sie machen und was die gute Sache. J. Lorber.

Vorbedingung des Pfingsterlebens

Ansprache von Walter Lutz auf der Pfingstfeier in Chemnitz.

Ihr lieben Geschwister und Freunde des neuen Gottesworts! — „Als der Tag der Pfingsten gekommen, waren sie alle einmütig beieinander." — Das neue Wort unseres himmlischen Vaters steht auf Seinem alten Worte, der Bibel. Und so wollen wir auch heute, am Gedenktage der Ausgießung des Heiligen Geistes, diese Worte, mit welchen der Pfingstbericht der Heiligen Schrift beginnt, zum Ausgangspunkt und zur Grundlage unserer heutigen Feier nehmen — zum Zeichen dessen, daß wir Freunde der Neuoffenbarung eigentlich nichts Neues haben wollen, sondern daß die uns so teuere Neubotschaft nur weiterbaut auf dem Ewigen und Unvergänglichen, das der Vater gegeben hat in den alten, heiligen Schriften.

Ihr lieben Geschwister! Je tiefer man in das durch Jakob Lorber gegebene Wort unseres himmlischen Vaters eindringt, desto lieber, wertvoller und heiliger wird einem das alte Wort, und desto tiefer schließt sich einem die unerschöpfliche Wahrheit der Bibel auf. Man wächst in Ehrfurcht und Erstaunen, was in den einfachen, oft so schlicht scheinenden Worten der Bibel für wunderbare Weisheitstiefen enthalten sind!

So ist auch dieser Eingang des Pfingstberichts äußerlich gar schlicht und einfach, und doch enthält er in seiner Tiefe Unendliches, weil in diesen fünf Worten —

[1] mit Erlaubnis! — [2] Bedeutet wohl: des Herrn Knecht.

„da waren alle einmütig beieinander" — die ewige Grundvoraussetzung angegeben ist, unter welcher der Heilige Pfingstgeist sich in einer Gemeinschaft ergießen kann.

Was bedeuten denn diese Worte von der Einmütigkeit? Was besagen sie uns? — Bedeuten sie etwa, daß die Jünger an jenem Tage und auch sonst in ihrem ganzen Sein — alle gleich waren? — O nein! — Die Jünger des Herrn, selbst in Seinem engsten Kreise, waren gar sehr verschieden in ihrer Veranlagung. Petrus und Johannes — welch ein Gegensatz! Petrus, der Kleinmütige, der ein Schwert zu sich steckt und in der Stunde der Gefahr dennoch den Herrn verleugnet! Johannes der Unentwegte, der im Leben und unter dem Kreuze dem Herrn stets am nächsten am Herzen blieb! Und dann wieder Thomas, der Zweifler, der selbst nach der Auferstehung sich von der unsterblichen Gottheit des Meisters noch handgreiflich überzeugen mußte! Und so wie diese drei hatten auch die andern Jünger alle ihre eigene Art und Weise vom Vater auf ihren Lebensweg mitbekommen. Unser Vater ist ein reicher Schöpfer. Und die Bedeutung, Fülle und Größe Seines Reichs besteht eben darin, daß Er jeden Seiner Geister besonders gestaltet, daß Er jedem eine besondere ursprüngliche Veranlagung zur Läuterung und Vollendung auf die Lebensreise mitgibt, Kräfte der Ordnung und Liebe und Gegenkräfte der Widerordnung, der Selbstsucht und Selbstherrlichkeit! Wissen wir doch, daß kein Leben bestehen kann ohne innere Gegensätze. Erst aus den Gegensätzen entsteht das Leben. Selbst in Gott, so wissen wir durch Lorber, sind (allerdings in wunderbarer Diene-Ordnung) diese Gegensätze. Und so hat der Schöpfer jedes Lebewesen begabt mit einer unendlich mannigfaltigen Mischung der Wesenselemente.

Durch diese Verschiedenheit der Charakter-Veranlagung wird für jeden Geist auch der Weg zu Gott, der Weg zum seligen Vollendungsziel verschieden geartet. Ein Geist, dem der Vater starke Widerordnungskräfte gegeben hat, hat einen schwierigeren und meist auch langwierigeren Weg zum Vollendungsziel zu gehen als einer, der von Hause aus mehr der göttlichen Ordnung entsprechend veranlagt ist. Das ist aber letzten Endes kein Nachteil für den ersteren und kein Vorzug für den letzteren. Wohl ist der Weg des ersteren schwieriger und langwieriger; aber das Ziel, das Eingehen in Gott und Seine Ordnung, ist für alle gleich. Und wenn der himmlische Vater dieses Ziel eines fernen Tages auch mit dem Widerordnungsgeiste erreicht haben wird, dann wird dieser Geist schließlich reicher, voller und selbständiger dastehen als einer, welcher der Buße nie bedurfte.

So hat also ein jeder Geist gemäß seiner Veranlagung auch einen besonderen Lebenslauf, auf dem er seine eigenen Erfahrungen macht und seine besonderen Erkenntnisse sammelt. Und das bewirkt alsdann ebenfalls wieder eine weitere große Verschiedenheit in der Seelengestaltung. Denn auf Grund dieser verschiedenen Lebenswege erwerben sich die Geister und Menschen begreiflicherweise sehr verschiedene Erfahrungen und Erkenntnisse und gelangen dadurch im Einzelnen zu verschiedenem Wollen und Streben.

So entstand auch die große Verschiedenheit unter den Jüngern des Herrn! Selbst am Tage der Pfingsten waren sie in alledem verschieden. Und doch heißt es in der Schrift: „Als der Tag der Pfingsten gekommen, waren sie alle einmütig beieinander!"

Was bedeutet nun demnach dieses „einmütig beieinander"? — Für einen Freund der neugeoffenbarten Liebeslehre unseres himmlischen Vaters kann darüber ein Zweifel eigentlich nicht bestehen. Die Jünger des Herrn waren trotz ihrer seelischen Verschiedenheit einmütig im Geiste, in ihrer Grundgesinnung des Herzens, in ihrer Grundliebe zum Vater in Jesus und aus dieser Liebe einmütig in der Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern, ja zu

allen Geschöpfen ihres himmlischen Vaters. Darin waren sie eines Sinnes, eines Gemütes!

Aus dieser Liebe heraus hatten sie gegeneinander, im Bewußtsein ihrer natürlichen Verschiedenheiten, auch die vom Herrn und Meister Jesus so eindringlich gelehrte und geübte Duldsamkeit, indem sie sich zu verstehen suchten und gegenseitig achteten in ihren verschiedenen Veranlagungen, Erfahrungswegen, Erkenntnissen und Bestrebungen. Ein Zweifler Thomas, ein liebevoll vertrauender Johannes und ein ängstlicher Petrus verstanden, liebten und achteten sich, hatten Geduld und Nachsicht mit den Schwächen des anderen und suchten den Bruder zu stützen und zu ergänzen. Es gab da kein gegenseitiges Richten und Verurteilen. Wir hören in der Bibel und im ganzen Lorberevangelium nichts, daß sie miteinander lieblos gehadert hätten.

Aber die Duldsamkeit war nicht das einzige, was sie aus der Grundgesinnung ihres Herzens, der Grundliebe zum Vater entnahmen. Sie entwickelten unter dem erweckenden und belebenden Beispiele des Herrn auch das Positive: den dienenden Eifer der Liebe, das Sichauswirken in Taten gegenseitigen Liebedienens. Besonders auch in diesem Stücke waren sie, wie wir mit Gewißheit annehmen dürfen, einmütig. Und gerade durch diese tätige Ausübung praktischer Liebe im Kleinen wie im Großen, im engen wie im weiteren Kreise läuterte, stärkte und erweiterte sich ihre Seele, um eines Tags in der großen Stunde der Reife als ebenbürtiges, vollgereinigtes Wesen den göttlichen Geist vollkommen in sich aufzunehmen und durch diese Wiedergeburt, dieses wahre Pfingsten, sich mit ihm für ewig zu einem himmlischen Engelswesen zu vereinen. Gerade im tätigen, dienenden Liebeeifer besteht ja die Haupteigenschaft, die den reinen, himmlischen Gottesgeist anzieht!

Ihr lieben Geschwister! All dieses liegt also, genau betrachtet, als Voraussetzung des Pfingsterlebens in jenen einfachen Worten am Eingang des Pfingstberichtes. Und diese Grundvoraussetzung der Geistesergießung, das Erfordernis der Liebe und Einmütigkeit, gilt für den einzelnen wie für eine ganze Gemeinschaft auch heute noch und für ewige Zeiten. Ohne Liebe und Einmütigkeit, ohne Duldsamkeit und dienenden Eifer gibt es kein Pfingsten!

Und warum gelten diese Voraussetzungen ganz besonders auch für uns Neusalemsfreunde? — Weil uns in unseren Lorberwerken ein solch großes, umfassendes, tiefes Licht gegeben ist, das uns gerade diese Dinge alle in der klarsten und überzeugendsten Weise erschließt!

Haben wir doch in den Schriften der Neuoffenbarung die unvergleichlichsten Erkenntnisse über den Weg, die Wahrheit und das Leben! — — Wieso über den Weg? — Wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg", so wissen wir Neusalemsfreunde, daß dieser „Ich", der da spricht und Sich als Weg bezeichnet, der Vater, der Schöpfer der Unendlichkeit war und ist. Die meisten Christen der Welt wissen das nicht. Die ersten Jünger haben es gewußt. Seitdem sind bald 2000 Jahre vergangen, die Menschheit hat einen Abstieg in die Selbstsucht gemacht und infolgedessen das Licht verloren. Erst durch Lorber haben wir Freunde der Neuoffenbarung wieder erfahren, daß in Jesus der Vater und Schöpfer der Unendlichkeit dem verlorenen Sohne auf halbem Wege der Rückkehr entgegengeeilt ist, um uns den Weg zum Vaterhaus neu zu eröffnen und selber, in eigener Person, durch Lehre und Beispiel zu weisen — jenen Weg, der da lautet: „Folget Mir nach in der vollen selbstlosen Tatliebe!" — Wie ist die Christenheit in den zwei Jahrtausenden seit Jesus von diesem einzig wahren und sicheren Wege der Tatliebe abgeirrt! Man hat in einer großen christlichen Kirche den Weg der äußeren Werkgerechtigkeit in bedeutendem Maße gepflegt — einen Abweg von dem durch Jesus verkündeten Liebegeistweg.

Durch äußerliche Opfer, äußerliche Kirchengebräuche und Gesetzeswerke gab man vor, die Menschen zum Heilsziele zu bringen — ein verderblicher Abweg, der in der Welt furchtbar gewirkt hat und Millionen in ein trügerisches Leben führte. Aeußere Werke ohne wahre Herzensgesinnung werden niemals den Menschen zum Vater der Liebe führen! Nur der Geist der Liebe macht lebendig und führt zum Ziele! — Eine andere große Kirche hat später diesen Werkgerechtigkeitsweg verworfen, der zu Luthers Zeiten in dem Treiben des Ablaßmönches Tetzel so ganz besonders kraß zum Ausdruck kam. Luther predigte, nicht die Werkgerechtigkeit, sondern die Glaubensgerechtigkeit sei der Weg zum Heil. Der Mensch solle glauben und werde ohne Verdienst gerecht, allein durch seinen Glauben. Das war wieder ein gar gefährlicher Abweg vom wahren Liebesgeistweg. Denn gar zu leicht beruhigt der träge Mensch sich beim bloßen, verstandlichen Fürwahrhalten und Glauben und macht sich daraus ein Ruhekissen, auf welchem er seine eigentliche Läuterung und Vollendung versäumt. Auch von diesem Abwege führen die Schriften der Neuoffenbarung zurück auf den wahren Heilsweg, der von Jesus, vom Herrn und Meister Selbst, so klar und deutlich gewiesen wurde im großen Gebot der selbstlos tätigen Liebe.

Wir Lorberfreunde haben durch unsere Schriften aber nicht nur die richtige Erkenntnis vom Weg. Wir haben auch die volle Wahrheit darüber, wie die Liebeslehre tief begründet ist in der ganzen Schöpfung, daß das Evangelium der Liebe tatsächlich gepredigt wird aller Kreatur — den geistigen Lebenselementen im Stein, in der Pflanze, im Tier wie im Menschen! Und ferner ist uns in unseren Schriften die große Wahrheit enthüllt, wie von diesem Grundevangelium aus alle Verhältnisse des Lebens: der Ehe, der Kindererziehung, des Berufs, des Wirtschafts- und Staatslebens dem Willen Gottes gemäß zu regeln sind. In unserem Großen Evangelium besonders haben wir darüber die allerherrlichsten, alle Fragen des irdischen Seins überzeugungsvoll klärenden Aufschlüsse.

Endlich aber beleuchtet uns die Neubotschaft unseres himmlischen Vaters mit neuen tiefen Ein- und Ausblicken auch das Leben, d. h. ewige selige Leben im Jenseits. — Wo ist das ewige, jenseitige Leben größer, gewaltiger und herrlicher den Menschen vor Augen gestellt als in unseren Schriften? Erinnern wir uns nur an das wunderbare Buch ‚Die geistige Sonne', an die Lorberwerke ‚Bischof Martin' und ‚Robert Blum'. In keinem Buche der Welt ist das Jenseits mit seinen endlosen geistigen Wohnwelten und seinen vielen wunderbaren Entwicklungen so tief und vielseitig geschildert wie hier! Der Mensch erfährt, wie es drüben weitergeht in jenen zahllosen „Wohnungen und geistigen Schulen" des himmlischen Vaters, auf welch wahrhaft göttlichen Wegen der Liebe und Weisheit die Wiederbringung aller mit Luzifer gefallenen Seelen dort erstrebt und vom allmächtigen Herrn der Schöpfung schließlich erreicht wird. Wir vernehmen wie eine Erlösung die trostvolle Kunde, daß es keine ewige Verdammnis von seiten eines rächenden, vergeltungssüchtigen Strafegottes gibt, sondern daß ein erbarmender Vater sich selbst des reuigen Todsünders mit grenzenloser Liebe annimmt. Lernen aber auch zu verstehen, wie bedeutungsvoll und fast unersetzlich das irdische Dasein als ein einzigartiges Schul- und Probeleben in dieser Hauptpflanzschule der Gotteskinder ist.

Den Weg, die Wahrheit und das Leben haben wir Freunde des Neuen Lichts also in unseren Offenbarungsschriften im Vollmaße! — Entsprechend groß ist aber naturgemäß auch unsere Verantwortung! Denn wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert! — Eine rege Weitergabe, Austeilung und Auswertung des Empfangenen wird vom großen Geber aller Gaben in ganz besonderem Grade von uns erwartet! — Und so müssen denn auch wir Neusalemsfreunde ganz besonders einmütig, duldsam und dieneeifrig uns erweisen, damit wir

bestehen können vor Dem, der auch uns einst prüfen wird, ob und wie wir mit unseren Pfunden für Ihn gewuchert haben. Es ist eine große Wohltat, unsere Neusalemswerke zu besitzen, aber sie sind auch für jeden von uns eine große Gefahr, wenn wir uns der Verantwortung nicht bewußt sind!

Liebe Geschwister! Wir sind alle Lichtatome, berufen zu Liebessonnen zu werden! — Was sind denn Lichtatome im natürlichen Sinne? Auch darüber sind uns auf dem Gebiet des Naturmäßigen, durch Lorber große, göttliche Aufschlüsse gegeben. Und wir wollen am heutigen Gedenktage der geistigen Lichtausgießung dieses Thema vom natürlichen Lichte ganz kurz streifen, um noch einmal so recht zu begreifen, wieviel verantwortungsvollen Erkenntnislichtes uns Neusalemsfreunden in den Schriften der Neuoffenbarung dargeboten ist.

In dem Werke „Die natürliche Sonne" erfahren wir, daß aus dem geistlebendigen, glühenden Mutterschoß der Sonnen fort und fort sogenannte Grundlichtgeister aufsteigen, um dem mächtigen Druck des Sonnenkörpers sich zu entziehen und die Freiheit des Aetherraumes zu erreichen. An der Oberfläche der Sonnenatmosphäre kommen diese aus der großen Satansseele stammenden Grundlichtwesen mit den reinen, von göttlichem Lebensgeistfeuer erfüllten, die Sonne allseits umhüllenden Aethergeistern in eine durch die Achsendrehung der Sonnenkörper mächtig gesteigerte Berührung. In der erzeugten großen Lebenserregung lösen die Grundlichtgeister sich in ihre Urlebensfunken auf. Diese lebenshungrigen Elemente erfüllen sich alsbald begierig mit dem überschwenglichen, göttlichen Geistfeuer der reinen Aetherelemente. Und dann geht es, geladen von diesen Energien, geladen von reinsten Gotteskräften — als Lichtatome in heiligem „Liebfreudebeben" — hinaus auf die ferne Reise zu den Planeten, um den dortigen Lebensformen die köstliche, belebende Sonnenfracht zu überbringen. Dort eilt das Atom mit Blitzesschnelle von Lebensgebilde zu Lebensgebilde. Jede Form, sei es Mineral, Pflanze, Tier oder Mensch nimmt von diesen kleinen himmlischen Boten, je nach ihrem inneren Lebensbedürfnisse das ihr Zusagende an sich und läßt das für sie Unbrauchbare in größter Schnelligkeit wieder von sich hinweggehen. Dadurch verändert sich von Anprall zu Anprall, von Lebensform zu Lebensform der Wesens- und Kräfteinhalt des Lichtatoms und dadurch auch der Grad seiner inneren „Schwebungen". Diese verschiedenen Grade der inneren Lebenskräfte und Schwebungen empfindet unser Auge als Farbe und Farbton. Und so entsteht also nach Lorber durch die himmlische Botenreise der Lichtatome von Lebensgebilde zu Lebensgebilde die sichtbare, bunte „Bildgestaltung all der verschiedenen Dinge nach Form, Farbe und Schattierung" — Geheimnisse der Natur, denen heutzutage die fortgeschrittenste Wissenschaft allmählich auch auf die Spur kommt. Entleert seiner lebendigen Sonnenkräfte kehrt das Lichtatom dann zur Sonne zurück, um — der Biene gleich — in unermüdlichem Dieneeifer immer wieder neue Lasten hinauszutragen und dabei selbst immer mehr und mehr zu erstarken — bis ein solches Atom schließlich zum geistigen Lebenszentrum immer größerer und edlerer Schöpfungsgebilde zu werden befähigt und berufen ist.

Lichtatome mit der Berufung, Liebessonnen zu werden, sind auch wir, ihr lieben Freunde! Auch wir sollen uns aufschließen dem reinen Geiste und uns erfüllen lassen mit seinen Lebenskräften aus Gott! Diese Kräfte sollen aber auch wir nicht in uns behalten, sondern hinaustragen, um alle Wesen damit zu beglücken, zu stärken und zu beleben, wie es die Lichtatome tun im großen Haushalt der Natur. Wir sollen unser Selbstherrliches und Selbstsüchtiges auflösen und dafür die Liebe zu Gott und zum Nächsten in uns aufnehmen. ‚Buße tun', nennt es die Schrift! Auf daß auch wir für unsere ganze Umgebung, für Mann, Frau, Kinder, Freunde, Hausgenossen, auch Neider, Widersacher und Feinde, ja für die ganze Welt — eine Sonne werden!

Zu dieser Höhe können wir freilich als geringe Lichtfünkchen nicht aus eigener Kraft gelangen! Nur im Anschluß an die große Urquelle aller Kraft, an unseren himmlischen Vater, ist dies hohe Ziel zu erreichen. Er muß es machen! Wir aber müssen Ihm uns aufschließen und hingeben! — Darum ergehe an Ihn unsere Pfingstbitte heute — und immerdar! Müssen wir ja doch Pfingsten nicht nur heute, sondern jeden Tag haben! Kürzlich hat ein Bruder gefragt, warum denn Jesus Seinen Jüngern zweimal den Heiligen Geist gegeben habe, damals als Er schied und später wieder am Tage der Pfingsten. Liebe Brüder und Schwestern! Nicht bloß zweimal muß der Herr uns anhauchen mit Seinem Geiste der Liebe, sondern stündlich, minütlich, in jedem Augenblicke! Kein Atom der Schöpfung kann leben, wenn nicht Gott in jedem Augenblicke Seine heilige Gottesgeistkraft ihm zufließen läßt! — Und darum wollen wir denn auch heute und immerdar sprechen:

Jesu, nimm Du Haupt und Glieder
ganz in Deinem Dienste hin!
Zeig mir, Meister, immer wieder,
daß ich alles durch Dich bin!

Vater, wir sind gänzlich Dein,
laß uns nichts mehr trennen!
Laß unsere Lenden gegürtet sein!
Laß unsre Lampe brennen!

Pfingsten — ein Ruf zur Tat

Ansprache von W. Knoefeldt auf der Pfingstfeier in Chemnitz

Ihr lieben Geschwister! Seid in Jesu Namen gegrüßt! Sein Friede sei mit uns allen! Amen.

Wir wollen Pfingsten feiern, Pfingsten, den Tag, an welchem Gott die Erstlinge Seiner Liebe so besonders gesegnet hat. Oh, was war diesem Pfingsten alles vorangegangen! Das bittere Leiden auf Golgatha, wo der reinste, wahrste Mensch Sein ganzes Wesen, Seine ganze Liebe für uns ausgehaucht! Kurze Worte berichten uns darüber, was Er, unser Gott, als Mensch für uns getan. Und nur in stillen Stunden, im tiefsten Verbundensein mit diesem heiligen Gott und Vater begreift es die Seele! Oh, ihr Lieben, wenn wir zu Ihm emporblicken, wenn wir sehen, wie so oft Seine Wunden frisch bluten, wenn Seine Kinder zagen, Ihn verlassen, sich von Ihm abwenden, wenn wir uns selbst im tiefsten Grunde unserer Seele erforschen, dann wissen wir, daß auch heute noch Pfingstgeist so wonniglich wie damals über unsere Gemüter sich ergießen und unseren Herzen ein Labsal sein will — und kann. Meine Lieben, Pfingstgeist, der Geist des Friedens, das war ja doch die Himmelsgabe, die einst in Jesus sich verkörpert hatte und die seitdem in allen Lebenslagen über alle diejenigen strahlt, die in des Lebens Gewühl Hilfe und Heil in Jesu suchen.

„Wir schaun empor zu stillen Geisterhöhen", sehen auch heute wieder, wie sich „der Wahrheit Reich zur Erde neiget". Der Wahrheit Reich! Er, der Herr und Meister, der Schöpfer und Vater möchte auch heute Sein Reich uns nahebringen, Sein Leben uns einhauchen. Der Wahrheit Reich ist wie ein Tautropfen, der die Blume sättigt. Laßt den Tautropfen euer Herz erfüllen, in eurem Herzen neues Leben entfachen! Ein Gottesmann unserer Tage erzählt: Ich ging einst an einem Fluß, nahm einen Stein, der lag schon Jahrzehnte, ja Jahrhunderte lange im Wasser, immer bespült vom feuchten Element. Ich schlug den Stein auf. Er war in seinem

Innersten hart und trocken. Seht, auch uns umspült ein beseligendes Licht und Leben, das Wort Gottes! Wunderbar lieblich plätschern seine Wellen, manches mit sich reißend, manches erquickend, ernährend. Aber den Stein, den läßt das Gotteselement unberührt. Er bleibt in sich hart, trocken. Und es können noch Millionen Jahre hingehen, bis dieser Stein sich zu einer nützlichen Materie auflöst. — Ihr Lieben, so sind auch wir vielmals versteinert! Ihr habt schon in Altertumssammlungen mumifizierte Menschen gesehen, vertrocknet, gleichsam versteinert überdauerten sie Jahrtausende. Wie schrecklich ist das, wenn die Glieder Jahrtausende auf diese Erde gebunden sind! Wieviel schrecklicher aber ist es, lieber Bruder, liebe Schwester, wenn dein Herz, deine Seele, unberührt von dem großen Strome des göttlichen Liebens und Lebens, Jahrmillionen an die Materie gekettet, Jahrmillionen an diese Welt gebunden bleibt!

Seht, darum sind wir nun heute zusammengekommen, um mitten im Brausen der Welt, des Geschäftes, dem Auf und Nieder des trüben irdischen Seins zu einer stillen Einkehrstunde uns zusammenzufinden, um hier einen Tag dem Vater zu weihen! Da sollten sich denn die Herzen voll Sehnsucht, voll Liebe und Himmelsglut auftun wie Blumen, um das Leben aus Gott in sich aufzunehmen und satt zu werden an der Liebe des Vaters. So sollen wir denn kommen, abgeschlossen von allem Gewühl, von allem, was uns beengt und bekümmert. Hier ist die Stunde, die Nähe Gottes zu fühlen! Pfingsten soll unser Herz vor allem auch einmütig machen! Es soll uns den Frieden, die Ruhe bringen nach all den schweren Kämpfen, nach schwerem Wollen und Nicht-können.

Seht, wenn der Geist uns so vereint, wenn er dem Göttlichen in uns die Oberhand schenkt, die Fesseln sprengt, die durch mancherlei irdische Umstände angelegt worden sind, daß wir wie ein Petrus aus dem Gefängnis hinaustreten und für das Reich Gottes mutig, rastlos und opferbereit kämpfen und wirken — dann ist der Sinn und Zweck dieser heutigen Gedenkfeier erreicht! Vor wenigen Wochen stand ich in Graz am Grabe unseres Bruders Jakob Lorber — mit dankbarem Herzen für all das Große und Gute, das der Vater durch dieses Rüstzeug Seiner Gnade uns zuteil werden ließ. Es war ein sonniger, windstiller Tag. Aber mir schien, die 4 Lebensbäumchen am Grabe rauschten, es klang wie eine Melodie, und ich fühlte eine Segnung, fühlte, daß einer aus anderen Sphären, der uns so viel schenken durfte, auch glücklich ist, wenn wir das neue, durch seine Hand gegebene Schriftwort Gottes in der rechten Weise werten, würdigen und auswirken — nicht bloß im Bücherschrank es aufstapeln, einige Stunden uns daran erquicken, davon erzählen, es aber dann auf sich beruhen lassen; nein, die wahre Würdigung ist das wahre Darnachleben, das weise und tatkräftige Auswirken der empfangenen Lichtgaben!

Wenn man ein Haus bauen will, die Steine aber auf eine kilometerlange Strecke hinwirft und verstreut, dann ist der Hausbau ein mühevolles Werk. Wenn man aber die Steine zusammensucht und in Ordnung aufschichtet, ist der Bau ein leichtes Werk. Wir wissen doch, daß unser Vater Sich darnach sehnt, in uns ein neues Haus, ein neues Jerusalem zu gründen, um hienieden die bleibende Stätte zu finden. Wir wissen, wie wir das Haus bauen können und sollen. Aber wir müssen es nun auch tun, müssen ans Werk gehen und müssen uns auch gegenseitig die Hand reichen, um vereint zu wirken! Wir wissen, daß Millionen Seelen auf Erden allein, einsam und hilflos dastehen, wissen, wie wehe es tut, wenn keine Hoffnung, kein froher Lebensschimmer dem Herzen vergönnt ist, wissen, wie die Menschen sich nicht finden können, wie sie hasten, wie einer den andern einen Teufel nennt und ihm kein Bruder ist. Wieviel gibt's da zu bessern, zu helfen! Wir haben den Lebensschatz Gottes in unsere Hand gelegt bekommen, heilige Pfunde sind uns anver-

traut worden — wir dürfen sie nicht verborgen halten! Christ sein heißt Helfer sein, Helfer, wie Jesus es war! Sein Beispiel zeigt uns und muß uns lehren, wie Er durchs Land zog, Mühselige und Beladene zu Sich zog, Sich nicht abschloß, weit hinausging, um Sein Reich des Friedens zu bereiten. Wie viele wurden durch Seine Hand geheilt, getröstet, erhoben!

Aus Liebe zu Jesus sollen auch wir wahre Brüder sein! Jeder soll seine Liebe zu Jesus prüfen an dem, wie er gegen seine Mitmenschen sich verhält, wie er mitarbeitet im Weinberge des Herrn. So, auf diese Weise kann ein jeder sein heiliges Leben aus Gott erweitern, verstärken, die kleine Flamme des Geistes zu einem lebendigen, freien Gottebenbilde gestalten.

Wir haben einen freien Willen, nicht, um gegen Gottes Willen zu sein, sondern um aus freien Stücken Seine Ordnung der tätigen, dienenden Liebe uns zum Grundgesetz unseres Wesens zu machen. Dann hat das Heil des ewigen Lebens, das zu uns kommen will, die nötige Grundlage in unserem Herzen. Denn es gründet sich nun darauf, daß durch die reine, demütige, erkenntnisvolle Liebe in alle Ewigkeit nur der Wille Gottes in und durch uns geschieht.

„In den letzten Tagen wird es geschehen!" Warten wir noch auf diese Zeit? Wir brauchen nicht zu warten! Diese Zeit ist da, sie ist voll genug der Ereignisse! Jedesmal hat Gott die Menschen alle 150 Jahre gerufen. Davon sind seit Lorber schon 80 Jahre um, über die Hälfte! Vieles von dem, was Gott durch Sein neues Wort prophezeit hat, hat sich inzwischen gewaltig erfüllt. Aber 80 Jahre lang sucht die Flamme Jesu noch immer vergebens, die Herzen der Welt zu entzünden. Brüder und Schwestern, lasset uns nicht länger säumen! Laßt uns auftun die Tür des Lebens! Die Zeit ist kommen! Die Menschheit lechzt nach dem wahren Frieden Gottes, nach wahrem Glück! Wir Neusalemsfreunde, wir haben die Verpflichtung, den Ruf, der vor langen Jahren erschallt, aufzunehmen und weiterzutragen! Lasset uns die Zeit nützen, auf daß wir den klugen Jungfrauen gleichen und nicht den törichten, welche die Lampen hatten, aber kein Oel!

Jesus will uns alle erfüllen mit Seinem Frieden, Seinem Geiste, auf daß wir, im Bewußtsein Seiner Gegenwart, in allen Lebenslagen fest und sicher stehen. Die Hände Jesu müssen vom blutigen Holze gelöst werden! Seine Wunden haben lange genug geblutet! Auch du, Bruder, bereitest Ihm Schmerzen, durchbohrst Seine Hände immer wieder! Wir alle sollen daher statt Täter des Uebels, Täter des Guten werden und sein, und wenn die Kraft noch so schwach und das Vermögen noch so klein ist, es wird vom Vater ja nur das Herz, die Liebe angeschaut! — Wie freut sich ein Grundbesitzer, wenn er seinen Besitz vergrößern kann! Und wie freut Sich der große Grundbesitzer, der in unseren Herzen Grund besitzen möchte, wenn Er diesen Boden erweitern kann, indem Er von Herz zu Herz geht durch Paläste und Hütten, von Zimmer zu Zimmer — und in jeder Stube Ruhe, Erquickung, Helle und wohlige Wärme findet!

So lasset uns denn Tempel Gottes sein! — Vater, Du heiliges Leben, Vater, Du Friedensfürst, wohne in uns allen! Damit wird in uns wahrhaft Pfingsten! Neue Hoffnung, neue Kraft ruft uns ans Werk, Gott überall und in allem zu dienen. Und so soll denn heute in diesem Geiste Jesus unsere Herzen erheben! — Das walte die ewige Liebe! Amen.

Erfahrungen mit dem Worte Gottes

Es ist mir ein innerstes Bedürfnis, zur Ausbreitung der herrlichen Neubotschaft das möglichste zu tun. Denn ich habe dadurch viel empfangen. Und ich meine, es müßte allen Menschen so ums Herz sein.

Freilich, wie oft treffe ich kalte Herzen, wenn ich ein ausgeliehenes Buch zurückhole! Oft bekomme ich spitzfindige Fragen, die ich zwar mit des Vaters Hilfe recht wohl beantworten kann — aber es zündet vielfach nicht.

Den Vorstehern der apostolischen Gemeinde hier legte ich die Bücher vor. Sie schlossen mich dafür aus ihrer Gemeinschaft aus, ohne nur irgendwie eine schriftliche Stellungnahme zu dieser Sache bekanntzugeben. Einer ihrer geistgesalbten Priester kann in den Lorberwerken „rein nichts Göttliches erkennen", da nur der Apostel der göttliche Inspirierte sei. — Auch die Bibelforscher-Leiter halten sich für die allein göttlich Beauftragten. — Den Adventisten habe ich verschiedene Schriften zukommen lassen, und der hiesige Vorsteher hat auch Einblick genommen. Er erklärte jedoch, ein wahrhaft Bekehrter nehme zuerst das Wasserbad der Taufe, Christus sei sein Herr und nicht Lorber, obwohl er doch wissen mußte, daß Lorber nur ein Ueberbringer der göttlichen Neuoffenbarung ist und sein will. Diese an ihren Sonderlehren festklebenden Leute finden immer schlaue Ausreden, da sie sich wohl beschämt fühlen, einzugestehen, daß ihre Sache vor solch überragendem Lichte sich nicht sehen lassen kann, und daß sie ihre Zöglinge falsch geführt haben.

Einem frommen Katholiken gab ich einige Schriften. Als ich sie abholte, meinte er: „Mit dem ‚Jakööle' (Jakob Lorber) ist's nichts! Da nimm sie wieder fort!" — Ein anderer meinte, Lorber sei ein ungehorsamer, abgefallener Katholik; er möge nicht dessen Seelenqualen erdulden. Ich solle mich nur so schnell wie möglich von dieser Irrlehre losmachen.

Ein städtischer Angestellter sagte: „Durch diese Hefte muß man glauben, und das will ich nicht! Ich will leben, wie ich will. Später laß ich mich verbrennen und damit basta!" — Da hatte ich einen in der Kur, der mir von der Geschwistervereinigung in Z. angemeldet war, und der sich für den wiedergekommenen Messias ausgab, ein einfacher Gärtner. Als ich ihn ganz entwaffnet hatte, konnte ich ihm verschiedene Hefte und Bücher geben. Vier Wochen später, als ich das Buch zurückholte und nach dem Erfolg fragte, zeigte es sich, daß er gar nichts glauben wollte, und suchte allerlei Ausflüchte. Er glaubt jetzt noch nicht recht an Gott. — Einem Beamten hat das Buch sehr gut gefallen, er will aber davon nichts weiter bestellen, ebenso ein Zimmermeister, der meinte: „Katholisch und ‚das' paßt nicht zusammen! Ich bleib' lieber katholisch, die Andern sollen die Verantwortung tragen!" — Ein höherer Beamter kaufte in großer Freude die Jugend Jesu, will aber nichts weiter als dies haben, und nichts weiter von der Lehre der selbstlos tätigen Liebe wissen. — Einen schweren Kommunisten konnte ich mit der Sache auch bekannt machen. Er besuchte verschiedene Male unsere Vereinigung, wurde angeblich gläubig und trat aus dem politischen Verbande aus. Aber in letzter Zeit hat er scheint's wieder die Welt liebgewonnen und findet keine Zeit mehr für uns.

Bis jetzt habe ich aber trotz allem 21 Wortleser in $1\frac{1}{2}$ Jahren gewinnen können, von denen 6 im Laufe der Zeit träge geworden sind. Etwa 4 oder 5 von den Trägen hoffe ich in Kürze wieder als Wortleser melden zu können. Der Verlag hat mich in meiner Arbeit sehr unterstützt. Jetzt will ich das Zeugnis zu allen Lehrern unserer Stadt bringen.

Die Menschen schlafen förmlich. Und jeder Wortleser wird das Empfinden der Mitverantwortung für Gottes Sache und für viele Seelen haben müssen. Gottes Absicht muß unsere Verpflichtung sein, Gottes Sorgen unsere Sorgen. Fühlen wir recht Gottes Geist, so dränget die Liebe uns, daß wir nicht schweigen können. Und die Freude in Gott ist stärker als jede Enttäuschung. — Mit aller Kraft wollen wir daher an die Arbeit der Erweckung und Erlösung gehen, die auch im Jenseits in den höchsten Himmeln unser Werk und unsere Seligkeit sein wird. H. Sch. in K.

Was bleibet?

Von unserm Wissen nichts, von unserm Leben alles! Leben aber heißt „Lieben". Wir müssen zuvor nach Mose von dem Baum des Lebens gegessen haben und gewartet haben, bis uns die Frucht vom Baume der Erkenntnis gesegnet worden, bevor wir diese genießen, denn dann erst kann sie uns nicht mehr schaden. Ganz kurz anders ausgedrückt: unser Gemüt, unser Herz muß erst durch die uneigennützige Ausübung der göttlichen Liebesgebote die Grundlage, die Richtung auf die Gottes- und Menschenliebe bekommen haben, damit darauf ohne Gefahr alle Erkenntnis erwachsen kann. Zum Praktischen übergehend: ein Lehrer muß mit einem guten Grundstock der Gottes- und Menschenliebe ausgerüstet sein, voll Begeisterung und Kraft, daß es ihm gelinge, alles, was er in heiliger Treue den jungen Seelen aus seinem Innersten schenkt, alles, was er denselben an praktischem Wissen vermittelt, in Beziehung zu bringen auf Gott, selbst ohne daß dies in allen Fällen ausgesprochen wird, aber die Liebe zu Gott muß dadurch in den jungen Seelen erwachsen. Erst wenn die Herzensbildung da ist — sie kann stufenweise Hand in Hand mit der Ausbildung des praktischen Wissens gepflegt werden —, bekommt die letztere ihre Weihe und ihren Wert für ein gesegnetes, erfolgreiches Leben in allen Beziehungen. Dann erst ist der Baum der Erkenntnis gesegnet. — Früher war es noch eher so, heute nur noch wenig. Und mir graut davor, was Sozialismus und Kommunismus und falsch verstandene „Aufklärung" aus der Schule noch machen werden. Früher hatten wir noch Gelehrte, bei denen alle neuen Erkenntnisse, die ihr in obiger Weise gesegnetes Forschen ihnen brachte, immer wieder neue Anbetung Gottes auslöste, sie zu immer innigerer Liebe zum Schöpfer drang. Man sammle einmal die diesbezüglichen Aussprüche führender Geister aus früherer Zeit! Heute haben wir solche Gelehrte nur verschwindend wenig. Heute ist die Grundlage, die Segnung, sehr, sehr selten. Und deshalb löst sich in den Wissenschaftlern, sei es nun der Naturwissenschaften oder der Rechtswissenschaft, Philosophie oder Theologie, heute etwas ganz anderes aus, nämlich die Liebe zu anderen Göttern: Geldsucht, Ruhm und Ehre, Wissensstolz und Dünkel und wie die Antriebe sonst noch heißen. Meist beten sie in diesen Götzen sich selbst an. Unsern Gott der Liebe aber kennen sie vielfach überhaupt nicht, wohl aber „Naturgesetze". Heute kann man sagen „je gelehrter, je verkehrter". Verkehrt, also vom rechten Stand abgekehrt: das Wissen zuerst, weil es weltliche Vorteile bringt, ob auch die Seele dadurch Schaden leide. Man kann sogar beobachten, daß es für einen Akademiker äußerst schwer wird, über die verkehrte Methode hinwegzukommen zu einem natürlichen, unbeeinflußten Denken und Erkennen. Die Grundlage fehlt oder ist verkümmert.

Sehen wir, daß wir es künftig anders machen! Schauen wir zuerst auf die Grundlage gläubiger Herzensbildung! Denn es ist uns aus Gottes Mund gesagt, daß das erste ist, wonach wir trachten sollen: das Reich Gottes (das Reich der Gottes- und Menschenliebe), und daß uns dann alles andere zufallen wird.

Wir haben dann nicht totes Wissen, was uns nur den Kopf, nicht aber das Herz heiß macht. Das tote Wissen bleibet nicht, es sei denn, daß es Leben gewinne durch eine nachträglich noch gewonnene Herzenswärme. Sonst aber fällt es ab. Und der Träger, mit dessen Gehirn das tote Wissen verwest, kommt, bildlich gesprochen, bettelarm und zerlumpt in die andere Welt und braucht vielleicht lange, lange Zeit, bis er aus dem Labyrint seiner Phantasien einen Ausweg gefunden hat zu einem besseren Licht. Gehen wir aber nicht den Weg des Adam, sondern Gottes, so werden uns von Stufe zu Stufe unseres Fortschreitens die Augen geöffnet, es fällt uns immer mehr wie Schuppen von den Augen, weil unser Wesen sich so — und nur so — dem himmlischen Wesen und Geist nähert und dadurch mehr und mehr hineinblicken kann in dessen Welt, deren Organe ihm nur in genannter Weise mehr und mehr erwachsen. Wir gewinnen also nur so lebendiges Wissen, was allein Wert hat und allein bleibet. — Also, nur Liebe ist Leben und damit verbunden auch noch Geduld, Sanftmut und Demut. Alles andere ist Tod.

O, Du großer Schöpfer und himmlischer, liebevollster Vater, hilf uns armen Abtrünnigen wieder auf Deinen Weg und segne uns dann unsere Erkenntnisse zum ewigen, seligen Leben in Dir! — Amen! F. N. D.

Dir verbunden

Göttlich Herz, ich hab's empfunden
wie man ohne Dich so arm,
wie das Herz nur kann gesunden,
ruht's in Dir von allem Harm.
Was die Welt auch mag verheißen,
ist nur Trug und leerer Schein.
All ihr Glück ein falsches Gleißen,
all ihr Trost nur harte Pein.

Göttlich Herz, ich hab' vernommen
Deines Wortes lichten Sinn:
„Soll das Herz zur Ruhe kommen,
gebt es Meiner Führung hin!
Meine Last, o lernt sie tragen,
denn Mein Joch ist leicht und lind!"
— Nicht umsonst sollst Du es sagen!
Sieh, hier kommt Dein liebend Kind!

Göttlich Herz, für Schmach und Schmerzen,
Dorn und Speer bereit ich bin!
Leg' nur auf! — Mit stillem Herzen
folg' ich Dir zum Kreuze hin!
Hast Du hier mich treu erfunden
treu zum Tod in Weh und Pein,
werd' ich Dir auch dort verbunden
einst im Licht der Himmel sein! D. K. T.

Aussprache

Fürbitte für die Toten. „Wir haben von Geschwistern gehört, die auf Kirchhöfe, Kreuzwege und Spukplätze gehen und oft sogar weite Reisen unternehmen sollen, um an den betreffenden Orten durch Gebet unselige Wesen zu erlösen. Manche machen sich auch zur Liebesaufgabe, in geistigen Stunden die Jenseitigen, welche sich hier an sie wenden, zu belehren und mit ihnen zu ihrer Erweckung und Läuterung zu beten. Ist dies nach den Neusalemsschriften im allgemeinen in Ordnung? Die Worte des Herrn im Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 38, dürften dazu eine gewisse Veranlassung geben. Und doch scheint mir die Fürbitte für die Toten im Falle der Uebertreibung, besonders die ‚Geistererlösung' leicht auf Abwege zu

führen. Es ist doch zwischen hier und drüben nach Gottes Willen absichtlich eine ‚Kluft' befestigt! — Habe ich da recht oder nicht?"

Antwort: Unsere Liebe zu unsern Nächsten braucht nach den tröstlichen, Erde und Himmel umfassenden Lehren unseres Vaters in den Neusalemsschriften nicht Halt zu machen am Grabe und an der Schwelle des Jenseits. Wo das Herz uns drängt, sei es aus besonderer Liebe zu Hinübergegangenen, sei es, daß arme Seelen aus dem Jenseits unsere Gebetshilfe unter des Vaters Zulassung in besonderem Maße suchen — da können und dürfen wir nach dem freundlich-verheißungsvollen Rate des Heilands auch für die Jenseitigen mit Erfolg unser fürbittendes Gedenken walten lassen. Doch wird diese Liebesmühe um die Abgeschiedenen im allgemeinen wohl die für besondere Fälle geltende Ausnahme sein und bleiben müssen. Unsere Liebe und Liebesmühe soll sich nach dem Willen des himmlischen Vaters der Regel nach und vor allem den Lebenden zuwenden! Wir sind als Mensch nun einmal auf diesen Erdboden gestellt und für dieses Leben vor allem hat der Herr zu uns gesprochen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst in Taten und in Werken!" Es ist deshalb auch bemerkenswert, daß in den Offenbarungen durch Jakob Lorber der Herr eigentlich nur an jener einen Stelle (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 38) ausführlicher vom Beten für die Verstorbenen spricht, gleichsam wie von einer gnadenvollen Zulassung — während die tätige Liebe für die mit uns noch allhier lebenden Mitmenschen und Mitgeschöpfe in den Lorberwerken sozusagen auf jeder Seite als ein höchstes Gottesgebot mit größtem Nachdruck gepredigt wird. Hier auf Erden ist unsere jetzige Schule, hier ist unser gottgewolltes, gegenwärtiges Wirkungsfeld! — Hat denn nicht unser himmlischer Vater drüben im Jenseits unzählige, ja unendlichfältige Schulen und Schulungswege für die abgeschiedenen Seelen? Braucht Er uns Diesirdische denn da eigentlich? Hat Er nicht zahllose Geister, Engel und Engelsfürsten, welche alle Hinüberkommenden, auch unsere Lieben, mit unendlicher Erbarmung und Freundlichkeit in Empfang nehmen und mit wahrhaft himmlischer Weisheit die wunderbarsten Erziehungs- und Entwicklungswege führen? Wissen wir denn nicht gerade das besonders klar und wahr aus unseren Schriften der Neuoffenbarung?! Wollen wir da viel eingreifen? — Nein, der Vater braucht uns im allgemeinen mit unserer Hilfe drüben nicht! Lernen wir, freudig darauf vertrauen, daß Er dort mit den Seelen, auch mit unserer teueren Angehörigen, alles aufs allerbeste macht! — Nur wenn das Herz uns in besonderen Fällen besonders drängt — z. B. wenn ein liebes, schmerzlich betrauertes Angehöriges hinübergeht oder so ein armer Selbstmörder oder Verbrecher jäh und unvorbereitet endet oder ein gar Friedloser von jenseits einmal bei uns anklopft — da wollen, dürfen und sollen wir fürbitten! — Aber die Regel sei: Unsere Liebe, unser Herz und unsere Hand den Lebenden!

Wie denken Sie über den **Bolschewismus**, bezw. den **Kommunismus** in jetziger Gestalt? Kann man annehmen, daß der heutige Parteikommunismus eine höllische Verzerrung des christlichen Gemeinschaftsstaates der Zukunft ist, wie er bei Lorber angedeutet wird?

Antwort: „Die heutigen sozialistischen und kommunistischen Parteien wollen sozialen Ausgleich, soziale Fürsorge und allgemeines Wohlbefinden durch politische und wirtschaftliche Maßnahmen, insbesondere durch grundsätzliche Verstaatlichung aller Produktionsmittel (Fabriken, Bergwerke, Landwirtschaft, Verkehrsmittel u. s. f.) erreichen. Aus materialistischen Grundanschauungen heraus glauben sie, daß der Mensch, wenn er nur richtig belehrt werde, dies von sich aus durchführen könne, und daß durch einen gleichförmigen Anspruch an die Lebensgüter bei den Staatsbürgern auch Zufriedenheit und Glücksgefühl einkehre. Kurz gesagt, die Sozialisten und Kommunisten wollen durch äußere, gesetzliche Maßregeln ein Bruder- oder Himmelreich auf Erden schaffen, und zwar ohne Gott, durch eigene Menschen-Kraft. — In diesem letzteren Punkte liegt der große prinzipielle Unterschied zwischen dem bei Lorber mehrfach geschilderten 1000jährigen Bruder- und Friedensreiche und dem Sozialstaate, wie er in Rußland zu verwirklichen unternommen wurde. Die Seele des Menschen ist von Natur aus (als Teil des gefallenen Urgeistes) nicht gut und weise; sie wird im allgemeinen ohne Gottesfurcht und Gottesliebe nicht genügend Nächstenliebe aufbringen, um eine noch so schön ausgedachte Sozialordnung segensvoll durchzuführen. Das kann nur auf religiöser Grundlage geschehen, und zwar auf der Grundlage der jetzt neu geoffenbarten wahren Liebesreligion. Und vor allem geht es nicht ohne den licht- und machtvollen Zustrom der Gnade von oben. „Ohne Mich könnet ihr nichts tun!" Diese Worte des großen Schöpfer-Vaters in Jesu haben in den letzten Jahren gewaltig über den Sozialismus, Kommunismus und Bolschewismus gedonnert! Ja auch in Rußland sind die „Volksbeglücker" und „Befreier" zu Tyrannen, Gewaltmenschen, Militaristen und wahren Antichristen geworden und konnten keinen Segen, keinen Frieden und kein irdisches, geschweige denn ein geistiges Glück bringen — so wenig wie dies das entartete, der wahren Liebe entleerte Christentum der vergangenen Jahrhunderte vermochte. Erst wenn sich das wahre Liebeschristentum mit dem wahren Geistessozialismus verbindet zu gemeinsamer gottgesegneter Tat unter dem Zeichen des Gottes- und Menschensohns Jesus — dann kann es recht werden! Bis dahin bleibt der bolschewistische Staat ebenso ein Zerrbild des wahren Ideals wie die sogenannten christlichen Staaten der Gegenwart und des Mittelalters ein Zerrbild des Gottesreiches waren und sind.

Brüderlicher Wunsch. Ein Neusalemsfreund aus Berlin schreibt: „Ach, wenn es die Geschwister doch endlich fassen wollten, daß der Herr durch die Neuoffenbarungen, enthüllt als die Liebe, schon unter uns weilt. Gerade in den Versammlungen müssen wir uns dessen besonders bewußt sein, damit Fernstehende durch diesen betätigten Geist in Wort, Gebärden und Wesen angezogen werden. Hier darf nur die Liebe zu Worte kommen, die aus kindlich reinem, einfältigem Gemüte strömt. Alles Kritisieren, Richten, Besserwissen, Wollen oder Wünschen aus dem eigenen Willen, und urteilend sich über alles erheben, sät nur Unfrieden, und der Vater ist nicht unter uns. Alles muß von innen heraus werden, wachsen und heranreifen, sodaß dann der Vater es ist, der alles in allem wirkt. Wirken wir aus unserem eigenen unreinen Verstehen, so werden wir zerstreuen anstatt zu sammeln."

Karma. Th. E. in Dr. schreibt: „Von Geschwistern wurde mir gesagt, wenn es mir so schwer geht, dann sei daran mein Karma, d. h. meine Vorlebensschuld, die Ursache. Kann dies wirklich sein? Ich will es kaum glauben!"

Antwort: Karma, Schicksal, Einfluß der Gestirne — all dies ist wohl vorhanden und für die Kreatur bestimmend. Für den Menschen aber nur, soweit er noch auf niedriger, unentwickelter Stufe steht — oder durch sein Glauben und Wollen sich diesen Kräften unterstellt. Wer geistig geweckt ist und Jesus zum Heiland und Führer hat, ist diesen Gesetzen nicht mehr unbedingt unterworfen, sondern zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes durchgedrungen.

Der Einfluß von Jesus Christus, als geistiger Zentralsonne, ist viel stärker als alle natürlichen Sonnen und Gestirnseinflüsse. Nur müssen wir glauben, lebendig glauben, und in diesem Glauben tätig sein und damit die Schicksals- und Karmaberge versetzen. So du Glauben hättest wie ein Senfkorn groß —! O. Z.

Transsubstantiation. Ein Br. R. in M. schreibt: „Im ‚Passionsgärtlein' steht in einer Kundgabe (durch Mayer-

hofer) zum Gründonnerstag: »Was ihr heute getan, ist, daß ihr an Meinem Tische saßet und Mein Fleisch und Mein Blut mit dem euern vermischt habt. Und warum habt ihr es getan? Weil ihr durch diese Gnade Anspruch darauf machen wolltet, ebenfalls, wie einst meine Jünger, auf dem Wege zur Wiedergeburt des Geistes zu sein.« — Wie sind diese Worte zu deuten — nachdem in den Schriften der Neuoffenbarung die katholische Lehre von der „Transsubstantiation" (d. h. von der Verwandlung des Brotes und Weines in den wirklichen Leib Christi) als irrtümlich aufgeklärt ist!?"

Antwort: Daß die Abendmahlsworte „Leib" (Fleisch) und „Blut" sinnbildlich zu nehmen sind, unterliegt, dem wahren Sinn und Zweck dieses Gedächtnismahls entsprechend und den Neusalemsschriften zufolge, keinem Zweifel. Diese Symbole sind geistig zu verstehen. Das Brot oder der Leib (= Fleisch) ist die uns geistig nährende Speise des Gotteswortes; und der Wein oder das Blut ist das belebende und befeuernde Liebestat-Beispiel des Herrn. — Mit dieser Auslegung ist auch die Stelle im ‚Passionsgärtlein' wohl unschwer zu verstehen. Was der Herr dort sagen will ist: „Ihr habt zum Gedächtnismahle an Meinem Tische gesessen, habt hier geistig, in gläubigem, liebevollem Gedenken im Brot ein Sinnbild meines Fleischgewordenen Wortes, im Wein ein Sinnbild Meiner blutend dargebrachten Liebe in euer Ohr und Herz (Fleisch und Blut) aufgenommen und so Mein Wesen mit dem euern vermischt und verbunden. Und warum habt Ihr dies getan? Weil ihr hoffet und auch vertrauen dürfet, durch diese Gnade, ebenso wie einst die Jünger, fortzuschreiten auf dem Wege zur Wiedergeburt."

Kirchengebräuche. „Wie haben wir uns nun, fragt Br. R. in M. ferner, in den gegenwärtigen Zwischen- und Uebergangszuständen zu den bestehenden Gebräuchen der Kirchen zu verhalten?"

Antwort: Das ist in den Neusalemsschriften ebenfalls ausgesprochen, und zwar, wie schon mehrfach erwähnt, besonders ausführlich in der Schrift ‚Weg zur Wiedergeburt' (auch in ‚Passionsgärtlein' enthalten). Wir verweisen auch auf den Artikel ‚Neusalemslicht und Kirchengemeinschaft' im ‚Wort', Heft 4, Jahrg. 1926. Und besonders lichtvoll ist natürlich das Beispiel unseres Herrn und Meisters Selbst, der Seiner Mutter- und Landeskirche trotz aller klar erkannten großen Mängel und Mißstände nicht den Rücken gekehrt hat, vielmehr die kirchlichen Gebräuche Seiner Zeit: Beschneidung, Firmung (Dreitagesszene), Wassertaufe, Passah(Oster)-fest mitgemacht und oft im Tempel gebetet und gelehrt hat. Dies sollte uns allen Fingerzeig genug sein! Der Herr hat das Alte nicht verworfen, sondern darauf weitergebaut. Er hat das Gesetz nicht aufgelöst, sondern mit einem neuen Geist erfüllt!

Auch die urchristliche Gemeinde in Jerusalem hat daher, selbst als der Tempel das Greulichste getan und den Herrn gekreuzigt hatte, sich nicht von der alten Kirche losgemacht. Vielmehr fanden die Gemeindeversammlungen (nach Apostelgeschichte 2, 46) im Tempel, und zwar (nach 5, 12) in der Halle Salomonis statt, wo ohne Zweifel auch das Pfingstwunder sich ereignete. Von Petrus und Johannes heißt es (Apostelgesch. 3, 1): „Sie gingen miteinander um die Gebetsstunde zum Tempel hinauf."

Und so werden auch die Freunde der Neuoffenbarung, diesen Lehren und Beispielen des Herrn wie der Urchristen zufolge, wohl nicht fehl gehen, wenn sie ihre Kinder in ihrer Kirche taufen, unterrichten und konfirmieren (firmen) lassen und neben dem im eigenen häuslichen Kreise nach Neusalemsart gefeierten Liebes- und Gedächtnismahle dann und wann auch das kirchliche Abendmahl besuchen und für alle diese Dienste auch ihrer Kirche die irdische Steuer entrichten. Wir können ja alle diese kirchlichen Gebräuche und Formen für uns in unserem Innern durch den wahren Geist „gerecht gebrauchen" und in diesem Sinne für uns „lebendig machen". „Und so", heißt es zusammenfassend in ‚Weg zur Wiedergeburt', „folget eurer Kirche in ihrem (äußeren) Begehren und lasset eure Herzen von Mir ziehen, dann werdet ihr sehr bald zum Leben der Gnade und dadurch zur Wiedergeburt des Geistes gelangen — und eure äußere Kirche beleben!"

Freundschaft auf Gegenseitigkeit. „Wenn wir von seiten einer kirchlichen Gemeinschaft verfolgt, verunglimpft und fanatisch bekämpft werden, meint ein Bruder, so können wir doch aber nicht genötigt werden, der betreffenden Kirche anzugehören!"

Antwort: Gewiß, eine Nötigung zum Kirchenanschlusse besteht in unseren Neusalemsschriften ja überhaupt für niemand — besonders da nicht, wo uns von Seite einer Kirchenvertretung schroff, engherzig und unduldsam begegnet wird. Auch die Urchristen haben, als ihnen von seiten des Tempels mit Feuer und Schwert begegnet, als Petrus ins Gefängnis geworfen und gestäupt, Stephanus gesteinigt, Jakobus enthauptet wurde, der jüdischen Kirche notgedrungen den Rücken gekehrt. Und so wird auch heute für unsere Stellungnahme zu den bestehenden Religionsgemeinschaften die Art und Weise wesentlich mitbestimmend sein, wie man uns von seiten der betreffenden Vertreter begegnet. Gibt man uns Frieden, dann werden auch wir in brüderlichem Geiste herzlich gerne Frieden halten. Verfolgt man uns dagegen, so werden wir uns auf uns selbst zurückziehen und uns für unsere Ueberzeugung auch mit allem Nachdruck zur Wehr setzen. Und so wird denn jeder Neusalemsfreund im einzelnen Falle nach dem Drange seines Herzens handeln müssen, wie es ihm die Umstände recht und gut erscheinen lassen, um den Ratschlägen und Beispielen des Herrn und der Urchristen nach Möglichkeit nachzukommen.

Was gewinnen wir? Ein Freund des Neusalemslichts, A. K. in R., der mit dem von uns vertretenen Standpunkt zu der Kirchenfrage nicht einverstanden scheint, fragt: „Was gewinnen wir, wenn wir durch eine freundliche Stellung zur katholischen Kirche, z. B. durch Teilnahme an ihren Gebräuchen, sozusagen Verbeugungen vor ihr machen? — Die Antwort des Freundes lautet: „Gar nichts!"

Wir möchten jedoch zunächst die Gegenfrage stellen: Ist denn diese Frageweise (was gewinnen wir?) auf dem geistigen Gebiete eigentlich das Richtige? Ist das noch eine religiöse oder nicht vielmehr eine religions-politische Fragestellung? Was geht uns denn die Politik an? Politik, sagt man, verdirbt den Charakter! — Bei unserem Verhältnis zu den bestehenden kirchlichen Gemeinschaften handelt es sich für uns Neusalemsfreunde doch in erster Linie um die rein geistig-religiöse Frage: „Was ist in dieser Sache der Wille unseres himmlischen Vaters Jesus? Was lehrt uns Sein Wort und Sein persönliches Beispiel?" — Auf diese Frage geben uns denn auch bezüglich der rechten Stellungnahme zur katholischen Kirche die Neusalemsschriften sowie das Verhalten Jesu zur jüdischen Kirche Seiner Zeit einen für jeden Kenner eigentlich ganz unzweideutigen Hinweis, den mit uns die allermeisten Neusalemsfreunde auch vollkommen verstehen und im Leben betätigen. Wir wollen nicht trennen, nicht fort und fort weiterhadern, nicht scharfrichten, die Christenheit nicht weiter in Atome zersplittern durch Hervorhebung des Trennenden, sondern versöhnen, verbinden, indem wir mehr das Einigende, das gemeinsame Gute betonen. Wir dürfen auch vertrauen, wenn wir so dem Beispiele des Herrn folgen, der auf dem Alten weiterbaute und nie aus der alten (wenn auch höchst mangelhaften) Tempelkirche austrat — dann werden wir letzten Endes für uns und für das Gottesreich doch mehr „gewinnen" als menschliche „Kirchtumspolitik" zu erkennen vermag. Wir müssen ja doch auch gar sehr bedenken, daß das hochenthüllte, volle Licht der Neuoffenbarung heute noch nicht für alle Menschen, sondern nur für eine Auslese Gereifter zugänglich und faßbar ist. Für die große Masse braucht es

allerlei notwendige und nützliche Vorstufen. Und eine solche Vorstufe ist für viele, vom Neusalemslicht noch nicht Erreichbare, heute die katholische Kirche.

Wenn wir Neusalemsfreunde darum der Lehre unserer Schriften zufolge die römische Kirche (ebenso wie auch andere religiöse Richtungen und Gemeinschaften) als Weg zu Gott und als eine für viele notwendige Vorstufe der reinen Liebesreligion gelten lassen, so hindert uns dies natürlich doch andererseits nicht, daß wir die irdisch-menschlichen Mängel dieser Kirche klar erkennen, zu bessern suchen und, wo es not tut, auch mit Mut und Kraft bekämpfen. Man muß aber das Gute vom Schlechten auseinander halten und nicht das Kind mit dem Bade ausschütten! Ganz deutlich sagt dies in ‚Robert Blum' Bd. 2, Kap. 223, der Herr Selbst einem katholischen Erzbischof, der nach Erkenntnis der wahren, reinen Liebeslehre sein römisches Priestergewand schleunigst ablegen, also gleichsam aus seiner katholischen Kirche austreten will. Ihm gibt der Herr folgende, diese Frage für jeden Verständigen wohl restlos klärende Aufhellung: „Sieh, gar alles ist nicht schlecht an der Römerin! Nur das ist ein Greuel, so sie des irdischen Mammons wegen Mittel ergreift, die rein höllischer Natur sind, als falsche Wunder, falsche Heilmittel, Ablässe, Reliquien und Bilderdienst, Amuletts, frömmlich klingende Zaubersprüche, allerlei blinde Zeremonien, Gnadenwallfahrtsorte, Kirchenschätze bloß für leeren kirchlichen Luxus, hohe Aemter und Ehrenstellen und die ausgedehnteste Herrschsucht und die hartnäckigste Alleinrechthaberei. Ich will von ihren Meßopfern nichts sagen, nichts von ihrer Ohrenbeichte, nichts von ihren Tempeln, Glocken und Orgeln, nichts von würdigen Kunstwerken, nichts von der Heilighaltung ihrer Bethäuser und nichts von den pomphaften Begräbniszeremonien für die Verstorbenen; denn dies alles im reinen Sinne benützt ist eben nicht untauglich, das menschliche Gemüt zu erheben und zu veredeln; aber daß die Römerin diese an und für sich reinen Dinge dazu mit gebraucht, das menschliche Herz zu verdummen und blind glauben zu machen, daß man durch den sorgfältigen Gebrauch alles dessen zum Leben in den Himmeln, und nur durch sie zu Meiner Gnade gelangen könne, das ist schlecht. Denn dadurch werde Ich bei den Kindern als Vater zu einem Tyrannen gemacht, den die Dummheit wohl fürchtet, aber nie liebt; die Verständigen und Gelehrten und Weltläufigen aber fangen dann Meiner sich zu schämen an und wollen oft von einem solchen Erlöser, wie Ihn die Römerin schildert, nichts mehr hören und wissen und verwerfen das Kind samt dem Bade. Und sieh, das bewirkt die römische Kirche durch ihre eigenmächtigen Lehren, Satzungen, Zugeständnisse und Privilegien, die sie als von Mir empfangen vorgibt, und durch allerlei geduldeten und gepredigten Aberglauben. Und das ist es aber auch, wodurch sie selbst sich zugrunde richtet und eigentlich schon zugrunde gerichtet ist.

Das alles aber liegt nicht am Kleide, sondern am gewaltigen Mißbrauche desselben; daher behalte du nur unterdessen dein Gewand. So wir bald von diesem Orte uns hinwegbegeben und unterwegs noch einem Orte einen kleinen Besuch geistig abgestattet haben werden, da wird sich dein Kleid schon in ein anderes umgestalten."

Lehrreich sind auch die Worte des Herrn über das Meßopfer in ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 226, wo es u. a. heißt: „Was kann wohl bei Mir ohne Wert sein, so es im rechten Sinne verrichtet wird!? So Ich dir einen jeden Becher frischen Wassers, den du einem Durstigen reichst, hundertfach belohnen will, um wieviel mehr werde Ich ein andächtig verrichtetes Meßopfer eines wirklich frommen und edelherzigen Priesters (deren es aber freilich leider nur sehr wenige gibt) mit dem wohlgefälligsten Herzen ansehen und werde segnen den Priester wie sein Opfer. Denn Ich sehe ja nur allzeit aufs Herz und nie auf die Form."

Wer verstehen will, der muß und wird demnach in diesen Dingen recht wohl erkennen, welchen Weg wir bei unserer Stellungnahme zu den Kirchen über alles Aeußerliche hinweg zu gehen haben, damit auf dem Boden der praktischen Liebe, der gegenseitigen christlichen Brüderlichkeit und Verständigung schließlich doch noch eine Herde unter einem Hirten werden kann. — Das Gemeinsame der allein heiligenden und beseligenden Gottes- und Nächstenliebe muß in den Vordergrund, das Trennende der verschiedenen Lehrpunkte und Gebräuche in den Hintergrund der Betrachtung und praktischen Bedeutung gerückt werden!

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Bad Altheide (Grafschaft Glatz). Am ersten Pfingstfeiertag sammelten sich 135 Geschwister aus allen Teilen unserer schönen Grafschaft in Neufalkenstein. Die l. Geschwister Franke hatten ihr Haus zu diesem Zwecke festlich zubereitet. Auch aus dem Braunauer Ländchen (Oesterreich) fanden sich 20 liebe Gäste ein, die nach einer leiblichen Stärkung von den Geschwistern aus Glatz mit dem Liede „Gott zum Gruß ihr Lieben alle" empfangen wurden. Br. Franke hielt darauf eine mit Gesang eingeleitete Morgenandacht, welche mit dem Liede „Jesu Dir leb ich" endete und gar manchen Herzen geistige Erquickung brachte. Nach einer Stärkung für den irdischen Leib begann sodann nachmittags 2 Uhr die Hauptfeier. Br. Pohl aus Braunau fand Worte, die aus liebevollem Herzen gesprochen waren und bei den Geschwistern den rechten, innigen Pfingstgeist und eine gehobene Feststimmung auslösten. Darauf ergriff Br. Professor Starkbaum aus Trautenau mit der Bibel in der Hand das Wort und war vom Geiste Gottes derart beseelt, daß er alle Zuhörer mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich emporriß. Die große Geistesquelle, die in ihm ruht, ließ sich an diesem Tage gar nicht ausschöpfen und die Zeit rauschte während seines Vortrages wie im Fluge dahin. Br. Starkbaum verstand es, das biblische Wort allen so recht verständlich zu machen. Er zeigte in klarer Weise die herrliche Ordnung Gottes, die in allen Dingen der Natur und des Lebens zu finden ist. Aus seinen Worten konnte man die große Allmacht, Güte und Barmherzigkeit Gottes im hellsten Lichte erkennen. Und er verstand es auch, allen auf Grund der Bibel klarzumachen, daß das ganze Universum mit seinen Höhen und Tiefen im Menschen verkörpert ist und welch hohes Ziel und welch ernste Aufgabe demnach jeglichem Menschen von seinem Schöpfer und himmlischen Vater gestellt ist. Begierig lauschten die Hörer den lichtvollen Worten, und man durfte an den glänzenden Blicken der Geschwister erkennen, daß die Herzen weit, weit zur Aufnahme geöffnet waren. Auch jenseitige Freunde gaben sich durch Mittler kund mit belehrenden und aufmunternden Reden. Nachdem dem himmlischen Vater innigst gedankt war und man auch den lieben Geschwistern, welche in geistiger und materieller Sorge mitgewirkt hatten, den Dank dargebracht hatte, wurde der so reich gesegnete Tag in später Abendstunde beendet mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich". Gestärkt durch den Pfingstgeist, welcher wie ein wohltuender Regen über trockenes Land gegangen, neu gekräftigt im Glauben und Vertrauen und Frieden im Herzen, begleitet von den innigsten Segenswünschen, trennten sich die Geschwister mit dem Wunsche auf baldiges gesegnetes Wiedersehen.

Zethau. Am 2. Juni hatten wir wieder eine größere öffentliche Versammlung in Glöckners Gasthof. Obwohl zur gleichen Zeit verschiedene weltliche und geistliche Feierlichkeiten angesetzt waren, war unser Saal doch gut gefüllt. Br. W. Knoefeldt sprach über 1. Kor. 12, 4 ff.: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist." In seiner bekannten, vom Lebensfeuer durchdrungenen Weise stellte er den Hörern ein gewaltiges Bild von dem Reichtum und der unendlichen Fülle unseres großen himmlischen Schöpfer-Vaters vor die Seele.

Nach dieser alle Herzen mächtig berührenden Ansprache wurde unserm lieben Bruder aus der Hörermitte das Thema gestellt: „Wahrheit — Demut — Liebe". Es war erstaunlich, wie aus diesen drei einfachen, aber besten Worten sich ein so tief geistiges Lebensbild aufstellen ließ. Denn diese drei Worte verkörperten nach Br. Willys Vortrag die ganze Person unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus — uns als Vorbild, dem wir als ein werdendes Ebenbild Gottes nachstreben sollen. Der Redner betonte, daß der Mensch als Christ die Hauptpflicht habe, zuerst in sich und mit sich selbst wahr zu werden, den Selbstbetrug aus der eigenen Brust auszurotten. Dazu ist die große Demut erforderlich, welche sich in Jesu so hervorragend kennzeichnet. Demut ist aber undenkbar ohne die Liebe; diese ist die sieghafte, alles überstrahlende und überwindende Kraft.

Nach diesem Vortrag meldete sich ein scheinbar ausgesandter Gemeinschaftsleiter aus Dresden zum Wort, um in einigen, ihm fragwürdig erscheinenden Punkten einzugreifen. Er warnte vor falschen Christussen und Propheten als Irrlehrern, sich auf Matth. 24 beziehend, und wurde teilweise ein wenig ausfällig gegen Br. Willy. Nach seinen Ausführungen ergriff aber letzterer wieder das Wort in schönster Ruhe, die Liebe in den Vordergrund stellend, und machte dem Gegenredner klar, daß auch für uns Anhänger der Neuoffenbarung die Bibel die besten Stützpunkte biete. Luther habe schon gesagt: „Die Bibel ist eine Fiedel, auf der jeder sein Stücklein spielen kann!" Für uns Neusalemsfreunde aber gelten nicht nur einzelne Stellen, sondern die ganze Bibel. Für uns sei der Grundgeist der Heiligen Schrift, die Liebeslehre, maßgebend, in welcher nach den Worten des Herrn Selbst „hanget das Gesetz und die Propheten" und unser Bestreben sei es, die offenbaren Gegensätze der Christenheit durch diese Gabe des Geistes in Einklang zu bringen. Und so erklärte er dem Gemeinschaftsleiter die von ihm angezogenen Stellen, betreffend „falsche Christusse", „Gericht" und „ewige Verdammnis", in so wunderbar herrlicher Weise, daß die Versammlung mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich" aufs neue gestärkt und tief befriedigt ihren Abschluß fand. Durch Gesang mit Posaunenchor wurde unser Beisammensein noch besonders schön umrahmt. Auch sagen wir allen auswärtigen Geschwistern für die liebreiche Teilnahme herzlichen Dank.

Die Zethauer Geschwister.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Br. Otto Prager sprach am 9. Juni über das Thema: „Die Sternwunder unseres himmlischen Vaters". Diesen an sich schwierigen Stoff behandelte Br. Prager auf der Grundlage der Lorberwerke: ‚Johannes, das gr. Ev.', ‚Die natürliche Sonne' und ‚Die zwölf Stunden'. Er führte uns im Geiste durch die unendlichen Schöpfungsräume, zeigte uns die Wirkungsweisen der Planetar-, Zentral-, Mittel- und Urzentralsonnen bis hin zu den unfaßlich großen, alle Gestirne umschließenden Hülsengloben. Wir lernten den gefallenen, „verlorenen Sohn", den großen „Weltenmenschen" kennen, der trotz aller menschlich unbegreifbaren Größe ein Nichts ist in der Hand unseres allmächtigen und alliebenden Gottes Jesus Christus. — Besonders wichtig wurde die Darbietung dadurch, daß Br. Prager zum Beweise der Richtigkeit der uns durch Jakob Lorber geschenkten Gottesweisheit die Einsteinsche Relativitätstheorie heranzog. Wir wissen durch Lorber, daß alle Materie nichts anderes ist als gebundenes Geistiges. Nach Einstein ist Materie weiter nichts als Licht gleich gebundener Energie. Genötigt zu dieser Erkenntnis wurde Einstein durch die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit (300000 Klm. je Sekunde), die unveränderlich bleibt, ganz gleich wie schnell die Lichtquelle sich selbst im Raume fortbewegt. Es ist unmöglich, an dieser Stelle die Neusalemsgedanken im Vergleich mit Einsteins Theorien erschöpfend darzustellen. Die Andeutungen mögen genügen, zu zeigen, daß die wahrhaft Christusgläubigen alle Ursache haben sich zu freuen, daß sie in Jesus einen allmächtigen, aber auch so allgütigen himmlischen Vater haben, der in den Neusalemsschriften so vernehmlich, so tief und allumfassend zu uns gesprochen hat. Dabei gilt mahnend für uns alle, was Gellert singt:

Jesus lebt! Wer nun verzagt,
lästert Ihn und Gottes Ehre.
Gnade hat Er zugesagt,
daß der Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht;
dies ist meine Zuversicht. A. C.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Diesen Monat am 7. Juli bei Geschwister Taubert, Albrechtstr. 12, und am 21. Juli im Kasino Roßplan. Sonntag, den 21. Juli, spricht Br. Georg Riehle.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung mit Aussprache bei Minna May, Brunnenstr. 185, linker Seitenfl. I. (Rosenthalerplatz).

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 14. Juli, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Schw. Anna Böhnke in Berlin-O., Straßmannstraße 4, Hof links, II., rechts. (Nähe Petersburger Platz). Aufklärung über: „Inwiefern ist Christus schon unter uns, und wer sind die, die das erkennen?"

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Juli finden 2 Versammlungen mit Vortrag statt: Am Sonnabend, dem 6. Juli, und am Sonnabend, dem 27. Juli. Beginn abends 7.30 (19.30) Uhr, Ende 9.45 (21.45) Uhr. Lokal: Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 II., Zimmer 15 (am Bahnhof Friedrichstraße).

Bern. Jeden 15. und jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Speisehaus Daheim, an der Zeughausgasse. Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache.

Bietigheim. Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 1/4 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Messinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlung findet statt: Sonntag, den 21. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 21. Juli, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Daran anschließend Jugendstunde. Gäste herzlich willkommen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Gröba. Sonntag, den 7. Juli, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Die vereinigten Geschwister von Buer-Hassel und Hamborn am Rhein haben am Sonntag, dem 28. Juli, nachm. 4 Uhr, in Hamborn, Alexstraße 70, eine wichtige Versammlung, wozu die Geschwister und Freunde von nah und fern herzlichst eingeladen werden. Die Versammlung soll dazu dienen, einen allgemeinen, innigen und verständnisvollen Zusammenschluß aller Freunde der Neuoffenbarung in hiesiger Gegend herbeizuführen, um einmütig geschlossen unserer großen und heiligen Sache dienen zu können.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 14. Juli, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Br. A. Cambensy spricht über das Thema: „Warum der Mensch durch die enge Pforte eingehen muß". — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 11. August, 15. September, 13. Oktober, 10. November. — Zu unserer Mitteilung im Juniheft ist noch nachzutragen, daß zum stellvertretenden Leiter der Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg Br. Th. Sievert, Altona, gewählt wurde.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 10. Juni, 24. Juni.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Lauter. Die Geschwister von Lauter halten am 21. Juli, nachm. 2 Uhr, in Fischers

Gasthaus ihr Jahresfest ab. Br. Willy Knoefeldt u. a. werden uns mit dem Worte dienen. Außerdem haben die Sänger von Oberhohndorf und Aue ihre freundliche Mitwirkung zugesagt. Wir laden zu diesem Fest alle Geschwister freundlich ein.

Leipzig. Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Niederplanitz bei Zwickau. Nächste Versammlung am Mittwoch, dem 17. Juli, abends 8 Uhr, im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Dienstag des Monats in Nürnberg, bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer. Schwabacherstr. 80, Hinterhaus III. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 21. Juli, nachm. ¼4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Juli am:

2. in Zschocken, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwester Rosa Geißler, Einödshof;
6. und 7. in Riesa-Gröba, Versammlungen. Näheres durch Geschwister R. Noack, Strehlaerstr. 47;
8. in Ganzig, Versammlung bei Geschwister Grunert;
9. in Wurzen, Versammlung;
10. und 11. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ernst Weck;
12. u. 13. in Leipzig, Versammlungen. Näheres durch Br. M. Rödel, Gutsmuthsstr. 39;
14. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
15. u. 16. in Wethau, Versammlungen. Näheres durch Br. Paul Todte;
17. in Weißenfels, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Hartung, Bachstr. 10;
18. in Zeitz, Versammlung. Näheres durch Geschw. Emil Wiegner, Zeitz, Ludwig-Langestr. 10;
19. in Leubnitz, Versammlung. Näheres durch Geschw. Kurt Möstel;
21. in Lauter, nachm. 2 Uhr, Versammlung in in Fischers Gasthof;
22. in Aue, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Linus Trommler;
23. in Bockau, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Ernst Teubner;
25. in Eibenstock, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungslokal;
27. in Morgenröte, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Baumann;
28. und 29. in Klingenthal-Untersachsenberg, Versammlungen. Näheres durch Geschw. Paul Pfaff;
30. in Falkenstein, Versammlung bei Geschw. A. Steiner;
31. in Plauen, Versammlung im dortigen Versammlungsraum;

am 1. August in Reichenbach, Vogtl., nachm. und abds. Versammlungen bei Geschwister Iwan Augustin, Ziegelweg 86.

Meine Adresse ist jetzt wieder ab 1. Juli Pößneck-Schlettwein, Tranrodaerstr. 102.

Verschiedenes

Von der **ungarischen Uebersetzung** des **großen Lorberevangeliums** ist nun, dank der opfermütigen Arbeit unseres Bruders E. Horti und seiner Getreuen, das **vierte Heft** erschienen. Wir empfehlen allen ungarischen Gottes- und Wahrheitsfreunden, diese herrliche Schrift zu erwerben, womöglich in mehreren Exemplaren, um diese wunderbaren Eröffnungen über die Lehrtätigkeit und den Wandel unseres Herrn und Heilands selbst in sich aufzunehmen und lichtsuchenden ungarischen Mitbrüdern und Mitschwestern zur Kenntnis darzubieten. Auch dürfen wir bei dieser Gelegenheit die Neusalemsgeschwister wohl bitten, das Uebersetzungswerk der mit großen materiellen Schwierigkeiten kämpfenden ungarischen Brüder nach Kräften zu unterstützen.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Brasilien. Br. Johann Pfützenreiter in Encano do Norte bittet uns, auf viele ihm zugegangene Anfragen folgendes mitzuteilen:

„Arbeit gibt es hier in allen Berufszweigen genügend. Wer Landwirtschaft betreiben will, muß jedoch wenigstens 10000 ℳ haben, um sich Land kaufen zu können. Urwald ist wohl nicht so teuer; aber dann braucht er Geld, um in der ersten Zeit leben zu können. Wer aber glaubt, hier in Brasilien weniger arbeiten zu wollen wie in Deutschland, der irrt sich gewaltig. Viele deutsche Familien sind hergekommen und haben sich hochgearbeitet; aber auch ebensoviele sind wieder abgezogen, weil ihnen die Landarbeit zu schwer und ungewöhnt war. Andere Länder, andere Sitten, und so muß man manches ablegen und manches wieder annehmen, wozu auch ein bißchen Demut gehört. Wer dieses hat, ist wohl daran."

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

8. Heft August | Leitwort dieses Augusthefte: **Die Armenschheit** | 9. Jahrgang 1929

Deine Langmut

„Ich will ihnen eine Frist noch geben —
hundertzwanzig Jahre!" sprachst Du wohl
damals vor der Flut! — Wie oft im Leben
sprichst Du so zum Menschen — ohne Groll!

Zehn mal zwölf! Für beider Hände Finger
gibst Du je ein volles Lebensrund!
Und für keinen ist das Maß geringer
auf dem weiten, freien Schöpfungsgrund!

Danach aber sollen sich die Wogen
legen für den eigenwill'gen Geist,
der in seiner Glutbahn weitem Bogen
trunken in die Gottesferne kreist.

Liebend faßt ihn dort, den Nimmersatten,
Deiner göttlichen Erbarmung Hand.
Fern von Dir, in seiner Selbstsucht Schatten,
wird am Rand des Nichts er festgebannt.

Deine Langmut läßt auch hier ihm Zeiten,
unermessene, bis er sich besinnt.
Endlich kehrt zu Dir nach Ewigkeiten
frei zurück Dein tief belehrtes Kind.

W. L.

Die Geschichte der Armenschheit

Ueber die Entwicklungen und Geschicke des aus dem ersten Vollmenschenpaar hervorgegangenen Erdengeschlechts besitzen wir durch Jakob Lorber in dem dreibändigen Werke ‚Die Haushaltung Gottes' eine eingehende Schilderung von der Zeit Adams bis zur großen, vorderasiatischen Erdkatastrophe, genannt Sündflut. Diese Geschichte der Urväter mit ihren tiefen Aufschlüssen über den wahren Schöpfungs- und Heilsplan unseres himmlischen Vaters zu lesen, kann jedem Gottesfreunde nur dringend und warm ans Herz gelegt werden. — Einen kurzen, zusammenfassenden Ueberblick gibt im großen Evangelium (Bd. 5, Kap. 197) der Herr einigen israelitischen Jüngern. Er belehrt sie über

die Urmenschheit bis zur Sündflut:

„Menschen, wie sie nun der Boden der Erde trägt, bestehen erst etwas über 4000 Jahre. Die damals lebenden ersten Vollmenschen waren Menschen wie ihr; aber sie zerfielen infolge ihrer Handlungsweise in zwei Klassen, nämlich: in die Kinder Gottes, so genannt, weil ihr Herz und Gemüt Gott erkannte und Ihm treu blieb, und in die Kinder der Welt, so genannt, weil sie Gott stets mehr vergaßen und in allem nur der Welt dienten (so wie nun auch heute die meisten Menschen).

Die Kinder der Welt erbauten Städte und allerlei Götzentempel. Ihr Herrgott aber war, wie nun, der Mammon. Sie lebten ganz so wie jetzt; darum war ihr Leben aber auch nur ein ganz kurzes — so wie jetzt!

Aber ganz anders stand es mit den Kindern Gottes. Diese bewohnten nur die Berge, kamen nur höchst selten in die Tiefen hinab und lebten ganz einfach und naturgemäß. Da gab es keine Städte, keine Flecken, keine Dörfer und auch keine gezimmerten Häuser, sondern nur gewisse, mit lebenden Bäumen ganz umfangene, reine Rasenplätze. Gegen die Bäume zu war ein bankartiger Erdwall gemacht und, wo es nötig, gegen die Baumstämme hin dick mit Moos belegt. Und so bildete dieser innere Rundwall eine ganz bequeme Tagesruhebank und zugleich ein gutes Nachtruhelager.

Die Kost der Kinder Gottes bestand zumeist in guten und reifen Baumfrüchten, allerlei schmackhaften Wurzeln und Milch. Mit der Zeit lernten sie, durch innere Offenbarung belehrt, auch verschiedene nützliche Hausgerätschaften aus Eisen und anderen Metallen anzufertigen und betrieben dann auch schon den Ackerbau, bereiteten Mehl und verstanden ein recht gutes Brot zu bereiten und so noch gar manches und vieles, aber alles ohne Prunk. Der Zweck einer Sache genügte ihnen vollkommen. Und so lebten sie beinahe 2000 Jahre lang in voller Einfachheit und erreichten dabei ein überaus hohes Alter.

Nur als sie sich nach und nach auch von der Pracht und großen Schönheit der Weltkinder berücken ließen, da wurden sie dann zur Strafe häufig von diesen unterjocht und förmlich zu Sklaven gemacht — bis auf einen sehr geringen Teil, der bis auf Noah Gott treu blieb. Aber damit änderte sich auch alles bei ihnen. Sie wurden leiblich kleiner und schwächer, und ihr Leben erreichte nur selten 100 Jahre, während sie früher oft nahe an die 1000 Jahre alt wurden.

Wie euch aber bekannt ist, so wurden alle rein zu Weltmenschen gewordenen Menschenerstlinge der Erde zu Noahs Zeiten eigenverschuldet von einer großen Flut

ersäuft. Diese Flut deckte den größten Teil der damals bevölkerten Erde so unters Wasser, daß die mächtigen Wogen, durch Stürme und Orkane erzeugt, über die höchsten Bergspitzen schlugen und auch alles Leben in ihrem Bereiche erstickten bis auf Noah und seine kleine Familie, und so auch alles Getier bis auf das, was Noah in seiner Arche beherbergte. — Mit Noah aber fing, wie bekannt, eine ganz neue Epoche der Erde an.

Damit habt ihr ein kurz gefaßtes, aber getreues Bild von den Urmenschen dieser Erde."

Die Sündflut

Näheres über die sogenannte Sündflut, ihre geistigen und natürlichen Ursachen, ihre Ausdehnung und ihre Folgen finden wir in dem obenerwähnten Lorberwerke ‚Die Haushaltung Gottes' (Bd. 3, Kap. 338 und Kap. 357 ff.) sowie in einem diesem Buche beigegebenen Anhange ‚Die vornoahische Gestalt der Erde" und im ‚Großen Evangelium' (Bd. 6, Kap. 207, 10 ff.) Danach wurde diese Erdkatastrophe, in welcher die ganze, verderbte Völkerschaft Vorder- und Mittelasiens mit der Hauptstadt Hanoch zugrunde ging, naturmäßig hauptsächlich dadurch verursacht, daß die gottlosen, herrsch- und genußsüchtigen Hanochiten zur Gewinnung von Gold und Edelsteinen wie auch in bösartigen Rachekriegen gegen die Hochlandsbewohner den Fuß der Gebirge, auf welchen die letzteren wohnten, mit Sprengkörnern von großer Wirksamkeit angruben und dadurch die natürlichen, unter den Gebirgen befindlichen Wasserbecken (Brunnen der Tiefe) öffneten.

„Meinst du denn," sagt der Herr in der ‚Haushaltung Gottes' (Bd. 3, Kap. 338) zu einem der Urväter, „Ich habe den Plan gefaßt, je einen Menschen zu richten und zugrunde zu verderben? Siehe, Ich tue nur das Gegenteil! Aber eben um die Menschheit nicht zu richten mit Meiner Allmacht, muß Ich es nun leider zulassen, daß die Menschen selbst die Schleußen der Erde gewaltsam eröffnen, aus denen mächtige Fluten hervortreten und alles ersäufen werden, was da atmet in diesem größten Wohnbezirke der Erde!

Ich sah das lange voraus. Darum warnte Ich auch stets die Menschen. Aber nun haben sie einen langen Krieg sogar gegen Mich unternommen und wollen die ganze Erde mit ihren Sprengkörnern zerstören, wie sie nun auch schon einen Berg um den andern in die Luft sprengen. Und das ist ihr eigenes Gericht!

Siehe, unter den Bergen sind große Wasserbecken, enthaltend viele tausend Kubikmeilen Wassers. Dieses Wasser aber wird hervorbrechen und wird steigen über die Hochgebirge dieser Wohnbezirke und wird auch hüllen den Erdkreis in Dünste, aus denen es gewaltsam regnen wird. — Sage Mir: Tat Ich nicht recht, so Ich den einen Mir gehorsamen Noah diesen Kasten bauen ließ zur Rettung seines Lebens, wennschon sonst niemand Mich mehr hören will?!"

Ueber die

Ausdehnung und die geistige Bedeutung der Flut

vernehmen wir in der ‚Haushaltung Gottes'[1]: „Wie aber und wohin ergoß sich das Gewässer der Sündflut? Der Hauptteil war Mittelasien, allwo noch heute der Aralsee und das Kaspische Meer ist. Da stand das übergroße und stolze Hanoch. Und es ließen sich noch heutzutage Ueberreste dieser Stadt finden, aber freilich in einer großen Tiefe. — Von diesen Hauptpunkten ergoß sich das Gewässer reichlichst nach Sibirien wie auch nach Europa, das aber damals noch nicht bewohnt war. Ein Teil brach gegen Süden,

[1] Bd. 3, Kap. 357, 5 ff.; 358 und 359, 4—6; vergl. auch ‚Großes Evangelium', Bd. 7, Kap. 91, 20 ff.

nach dem heutigen Ostindien, und am stärksten über Arabien. Auch das nördliche Afrika wurde stark mitgenommen bis zum Hochlande, von wo an dies Land nur kleine Unterströmungen erlitt. Amerika ward nur von Sibirien aus im Norden etwas mitgenommen; der Süden aber blieb frei, ebenso wie die meisten Inseln des großen Meeres.

Warum wird denn nun aber gesagt, die Flut ergoß sich dahin und dorthin? Regnete es denn nicht auf der ganzen Erde, und war die Flut nicht überall von gleicher Stärke?

Da sage Ich: Die Flut ergoß sich dahin und dorthin, weil es nicht über die ganze Erde geregnet hat und daher die Flut auch nicht von gleicher Stärke sein konnte. Hätte es wohl in den überkalten Polargegenden regnen können? Und wozu wäre der vierzigtägige Regen in jenen Gegenden gut gewesen, wo noch kein Mensch wohnte und auch wenig oder gar kein Getier? Oder was hätte der Regen über dem Weltmeere bewirken sollen? Und endlich, wenn das natürliche Flutgewässer auf der ganzen Erde über jedem Punkte gleich eine Höhe von über 3000 Klaftern erreicht hätte, wohin hätte es dann wohl abfließen und sich verlaufen sollen? — Darum war die Flut nur dort in ihrem verderblichen Auftritte, wo die arge Menschheit zu Hause war und bedeckte da besonders Mittelasien, von wo aus sie sich dann weit und breit nach allen Seiten hin ergoß!

Wenn es aber in der Schrift heißt: »Ueber alle Berge der Erde, und außer was die Arche trug, blieb nichts Lebendiges auf dem Erdboden« — so muß das nicht buchstäblich auf die Naturerde selbst bezogen werden. Denn unter ‚Bergen' wird nur der Hochmut und die Herrschsucht verstanden von Seite der Menschen. Und daß auf der Erde kein Leben übrigblieb außer in der Arche, besagt, daß Noah allein ein geistiges Leben in Gott und aus Gott getreuest behielt und bewahrte. Wer das wohl beachtet, der wird einsehen, daß die Flut Noahs wohl eine große örtliche, aber deswegen noch keine völlig allgemeine war, und das darum, weil nur in Mittelasien die Menschen durch Tollkühnheit dazu selbst die Hauptveranlassung gegeben hatten, was in den anderen Weltteilen nicht der traurige Fall war."

Die Ueberlebenden und ihre Geschicke nach der Flut

Von der großen Flut wurden demnach auch keineswegs alle bis dahin entstandenen Völker vom Erdboden getilgt. Es blieben im Norden und Osten als Nachkommen und äußerste Ausläufer der Hanochiten: die Mongolen, die Indianer Amerikas, die Japaner, die Chinesen und Polynesier. Im mittleren und südlichen Afrika und auf den australischen Inseln: die Neger — nach Lorber Nachkommen Kains.

Inmitten dieses Hanochitischen und Kainitischen Rassenkranzes aber entwickelten sich vom Zentrum des Hochflutgebietes, dem vorderasiatischen Hochland Iran (Araratgebiet) aus die Nachkommen Noahs. Ursprünglich mit einer Religion und einer Sprache in einer Volksfamilie zusammenlebend, trennte sich, als ihre Volkskraft wuchs, bald Sippe um Sippe vom Mutterstamme und zog in die Welt hinaus. Zuerst wandten sich die Söhne des dunkelhäutigen Ham nach dem Süden, bevölkerten Kanaan und drangen dann weiter nach Arabien, Aegypten und Nordafrika vor. Diese Völker heißen noch heute die Hamiten. — Ein anderer Teil des noahischen Urvolkes, die Japhetiden oder Nachkommen des Sohnes Japhet, wanderte in zahlreichen Trupps nach Osten, Norden und Westen und breiteten sich in weiten Wanderzügen fächerartig aus — vom Strome Indiens, dem Ganges, bis ans nördliche Eismeer und von da bis Skandinavien, England, Irland, Spanien, Italien und Griechenland. Man nennt diese von Noah stammende große Völkerfamilie daher auch die Indo-Germanen. Die Bibel spricht vom »weitausgebreiteten Japhet«.

Mehr bei der alten Stammheimat blieben dagegen die Nachkommen des ältesten Noahsohnes Sem, die Semiten. Sie setzten sich nach kurzer Reise im fruchtbaren Stromlande des Euphrat und Tigris, in den Ländern Assyrien, Babylonien und Sumerien (Chaldäa) fest. Ein Teil unter Abraham zog von da (der Stadt Ur) aus, verdrängte die Hamiten aus Kanaan und besetzte und bevölkerte als ein biederes Hirtenvolk dieses kanaanitische Hügelland. Ein anderer Teil zog weiter an den Küstenstrich am Mittelländischen Meere, gründete die Städte Sydon, Tyrus uff. und ward unter dem Namen Phönizier oder Punier bald ein reiches aber auch lasterhaftes und gefürchtetes Handelsvolk.

Der große Menschheitsbaum

Aus dem einen Samenkorne Adam entwickelte sich so unter dem ständigen Einfließen und Walten Gottes ein gewaltiger Menschheitsbaum mit zahlreichen Aesten und Zweigen. Und das naturmäßige Bild vom Wachstum eines Baumes, ja eines ganzen Waldes, bestätigt in tiefsinniger Entsprechung die in den Schriften der Neuoffenbarung dargebotene, erhabene Lehre von der Schaffung, Abstammung und Entwicklung des irdischen Menschengeschlechts aus einem einzigen Vollmenschen-Keimlinge. — Danken wir dem himmlischen Vater, daß wir nach manchen fehlgeschlagenen Versuchen der menschlichen Wissenschaft durch Prophetenmund nun auch auf diesem Gebiete eine mit der Bibel und der erleuchteten Vernunft übereinstimmende, wahre Kunde empfangen haben!

Allen diesen Völkern war ursprünglich durch Offenbarung, d. h. durch das innere Wort des Herzens, durch Prophetenmund und durch unmittelbare Belehrung aus den Himmeln ein lichtvoller Glaube an einen alleinigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Vater aller Menschen und Herrn einer Welt von Engeln und Geistern gegeben. Je mehr jedoch die Völker an Zahl und irdischer Weltliebe wuchsen, desto mehr verdunkelte und entstellte sich in ihrem Bewußtsein diese reine, himmlische Eingottlehre. Die Geisterwelt und die Geisterverehrung trat in den Vordergrund. Natur- und Schutzgeister wurden zu Nebengöttern und schließlich anstelle des unsichtbaren Himmelsvaters zu Hauptgöttern erhoben. Und so entstand durch den derben Weltsinn der wachsenden Völker und Völkergruppen die mannigfaltige Vielgötterei, durch die das Ewig-Göttliche vermenschlicht und der Glaube schließlich aller Wahrheitskraft entleert wurde. Besonders bei den reiselustigen Volksschwärmern Japhets, den Italern, Helenen, Germanen, Slaven uff. zeigte sich diese Entwicklung. Auf ihren langen und kriegerischen Wanderzügen verwilderte ihr Sinn und verlor ihr Herz den lebendigen Glauben an einen allwaltenden und allgütigen Himmelsvater Jehova. Und nur in ihrem obersten Gotte Jupiter, Zeus, Tuisko uff. verblieben ihnen gewisse Erinnerungen.

Melchisedek, der König von Salem

Besser bewahrten den Eingottglauben diejenigen Nachkommen Noahs, welche keine langen Wanderfahrten machten, sondern, wie die Perser, im vorderasiatischen Stammlande oder, wie die Semiten, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft blieben. — Ihnen ward bald nach der Sündflut ein erhabener Herrscher und Hoherpriester gegeben in Melchisedek, dem König von Salem.

Salem, der Sitz dieses sagenhaften, göttlichen Königs der Könige lag östlich des Jordans, nicht fern vom Galiläischen Meere auf dem Hügellande Manasse an der Stätte des späteren Abila.

Im ‚Großen Evangelium' (Bd. 10, Kap. 59 ff.) besucht der Herr mit Seinen Jüngern diesen Ort und sagt: „Ich Selbst bin der wahre König von Salem und

Hoheprieſter von Ewigkeit.“ — Dieſer König war alſo in Wahrheit vor aller Kreatur und ſomit auch eher als Noah. Was aber die Erdenzeit anlangt, in der Er Selbſt in der Perſon und Geſtalt eines Engels aus den Himmeln die Menſchen über Sich Selbſt und über ihre Beſtimmung unterwies, ſo war Er zwar ſchon zur Lebenszeit des Noah von Zeit zu Zeit da und redete mit ihm. Doch ein eigentliches König- und Hoheprieſtertum ward von Ihm erſt ein paar Jahrhunderte nach Noahs Ausſteigen aus der Arche errichtet, welche Zeit Noah ſelbſt und ſeine drei Söhne noch erlebten. In dieſer Zeit war die Erde ſchon wieder ſtark bevölkert und die vielen Stammväter von kleinen Völkern führten den Namen ‚Könige‘, brachten alljährlich Ihm Opfer nach Salem und wurden von dem Könige Melchiſedek unterwieſen.

Aber als ſich dann die Völker mehr auf der weiten Erde ausbreiteten, da vergaßen ſie des Königs der Könige und fingen an, ſich von Ihm zu trennen. Auch die in Seiner Nähe wohnten, zogen nicht mehr nach Salem!

Da verließ auch der König mit allen Engeln, die Ihm dienten, die Burg und beſuchte [in Engelsgeſtalt] nur ſelten noch wenige, Ihm treu gebliebene Patriarchen, wie z. B. den Abraham, Iſaak und Jakob und ſpäter alle die großen und kleinen Propheten.

„Die Folge des Abfalls von Melchiſedek war, daß unter den Völkern und ihren Königen bald allerlei Zwietracht, Neid, Mißgunſt, Zorn und Haß und dadurch auch Kriege entſtanden.“ Der Turmbau zu Babel und die Sprachverwirrung, wovon die Schrift berichtet, verſinnbildlicht dieſe Zerklüftung der damaligen Menſchheit im Gefolge der Weltliebe und Herrſchſucht. — Immer wieder ſteuerte freilich die Gnade Gottes dem zunehmenden Verderben und ſuchte den Abſtieg in die Finſternis der heidniſchen Vielgötterei und des Unglaubens aufzuhalten durch große und kleine Boten des Himmels. Den Perſern ward einige Zeit nach Melchiſedek (ums Jahr 1200 vor Chr.) der Dichterprophet Zoroaſter oder Zarathuſtra gegeben, deſſen lichtvolle Lehren Jahrtauſende nachwirkten. Dem unter Abraham aus dem Euphrattal nach Kanaan und von da ſpäter nach Aegypten gewanderten ſemitiſchen Volksſtamm der Hebräer oder Iſraeliten brachte um dieſelbe Zeit der Gottesbote Moſes Rettung aus der ägyptiſchen ‚Finſternis‘ und viele kleinere Propheten hatten immer wieder dieſes erwählte Prieſtervölklein der ſemitiſchen Raſſe trotz ſeiner ſtarken Weltliebe und Sinnenluſt auf den Wegen Gottes zu erhalten.

Japhet in den Hütten Sems

Bei den Iſraeliten wurde denn auch der alte Glaube an den alleinigen Gott Jehova am längſten und am reinſten bewahrt. Und hier im Zentrum der Erdteile Aſien, Europa und Afrika wurde dann 2000 Jahre nach der Sündflut in der durch die großen Völkerwanderungen und ſtürmiſchen Lebensentwicklungen bewirkten allgemeinen Glaubensnacht jene neue, große Geiſtesleuchte für alle Völker des ganzen Erdrundes angefacht, die heute noch und in alle Ewigkeit den Menſchenherzen das Licht des höchſten Heiles ſpendet. Auch jene weltfrohen, wanderſüchtigen Japhetiden: die Italer, die Helenen, Kelten, Germanen, Slaven, Ruſſen uſf. kamen, nachdem ſie die Bahn ihrer irdiſchen Weltreiſe zum Teil bis an die Eiswüſten der Polarländer, bis an die Küſten Irlands und an die Säulen des Herkules im Süden Spaniens ausgedehnt hatten, geiſtig verarmt zu dieſem Urlichte in Jeſus zurück, ja ergriffen es, gleich dem heimgekehrten verlorenen Sohn, dürſtenden Herzens mit doppelter Begier. — Und ſo wurden in wunderbarem, nur vom Vater und Lenker vorausgeſchautem Lauf der Geſchicke die geheimnisvollen Worte Moſes (1. Moſe 9, 27) wahr, daß der ‚weitausgebreitete Japhet‘ (geiſtig) wohnen wird in den ‚Hütten‘ d. h. in den Glaubenslehren Sems.

Ich bin's, Ich Selbſt!

„Ich bin's, Ich Selbſt!“ — Auf dies Sein Wort, das hehre,
ſollt leben ihr mit heil'gem Glaubensmut!
Dafür, und wenn's in tauſend Qualen wäre,
dürft ſterben ihr dereinſt in Todesglut!
Dies Wort allein gibt in des Lebens Schwere
euch ſtete Kraft, zu kämpfen treu und gut.
— Mit dieſem Wort im Herzen und im Munde
bleibt Sieger ihr, ging auch die Welt zu Grunde!

„Ich bin's, Ich Selbſt!“ — O laßt es nie euch rauben,
dies hohe Wort, das ewige Wahrheit iſt!
Und lebt und ſterbt in dieſem feſten Glauben
als Kind des Heils, als hochbeglückter Chriſt!
— Dann ſpricht Er einſt: „Fliegt auf ihr, Meine Tauben,
der Lenz iſt da, vorbei des Winters Friſt!
— Ich bin's, Ich Selbſt! den nun auf Frühlingsauen
ihr unverhüllt im ewigen Licht dürft ſchauen!

Innere Worte

Bitte um Erfüllung

Mein guter, lieber Jeſuvater! Sieh ich ſtehe hier vor Dir mit der Bitte, komme zu mir, damit ich auch in dieſer Stunde Dein Wort in mich aufnehme und auch für dieſen Tag eine Wegzehrung aus Deiner göttlich himmliſchen Speiſekammer empfange, um Deinem heiligen Begehren in allem Folge leiſten zu können. Dazu hilf mir noch ſchwachem und hilfebedürftigem Kinde auch jetzt! Und nimm auch alle die zu mir gehörenden Lieben für heute in Deinen gnädigen Gottesſchutz und wolle auch nicht einem Deine Gnade, Deine Erbarmung entziehen, deren wir alle ſo ſehr bedürftig ſind. Doch auch hier wie überall geſchehe Dein heiliger Gotteswille. Amen! Mein lieber Jeſuvater ich, dein Kind, warte mit innerſtem Herzensſehnen auf Dich mit der Bitte, komme zu mir und nimm auch heute Wohnung in meinem Herzinnerſten! Denn ohne Dich, mein Vater, kann ich nicht leben, ohne Dich will ich nicht ſein! Amen! Ich, Dein Kind, warte auf Dich! Amen. —

Der Vater: Siehe, Mein Kind, das was du erwarteſt, iſt bereits geſchehen, da Ich, dein Jeſuvater, ſchon längſt bei dir für immer die Wohnung aufgeſchlagen habe. — Dennoch tuſt du recht, wenn du in dieſer Art immer bittend und betend zu Mir, dem Vater, kommſt. Nicht daß Ich erſt auf dein Bitten und Beten warte. Das nicht! Denn wo die Liebe zu Mir vorhanden iſt, da bin Ich auch ſtets gegenwärtig. Aber das Bitten und Gebet iſt die lebendige Kraft, die Mich immer mehr mit dem nach Mir Verlangenden verbindet. Darum halte auch du dich an die Bitte, an das Gebet, welches nur dann zu einer nichtsſagenden Formel herabgeſetzt wird, wenn die kindlich reine Liebe zu Mir, dem Vater, fehlt. Vor allem andern muß daher die Liebe in einem Herzen geweckt und durch die Befolgung Meines Liebebegehrens ſtets in die lebendigmachende Tat umgeſetzt werden. Iſt dieſes der Fall, nun, dann iſt auch kein Zweifel mehr vorhanden, daß eine an Mich gerichtete Bitte, ein an Mich gerichtetes Gebet nie ohne Meinen, des Vaters, Segen bleiben kann.

Darum kannst du auch für heute ruhig die dir gezeigten Wege weitergehn. Denn Ich, dein Jesuvater, bleibe dir stets helfend zur Seite, so daß du auch heute deinem Ziele näher kommst. Amen! Amen! —

(Am 13. 1. 1911 durch T. H. in M., Rumänien.)

Besinnet euch und wachet auf!

Das Zerstreutsein und die innere Unruhe in der Jetztzeit betrifft mehr oder weniger alle Meine Kinder, weil die Welt ihre höchsten Trümpfe ausspielt und alles geistige Leben untergräbt und zunichte machen will! Es darf euch nicht wundern, wenn die Zeit und die Zustände in der Welt auch an euch rütteln, eure Herzen ängstigen und in allerlei Versuchungen führen, so daß ihr oft an euch selbst irre werdet!

Daher besinnet euch und wachet auf! Es gilt im Glauben fest zu stehen, denn es kommt die Reihe nun an jeden einzelnen, sich in der Trübsal zu bewähren. Und die Folge wird es zeigen, inwieweit ihr den Geist Meiner Liebe euch zu eigen gemacht habt. Gebet euch nicht der Täuschung hin, als hättet ihr Mein Reich schon an allen vier Zipfeln! Wäre dies der Fall, so dürftet ihr nicht oft so schwach, so kleingläubig und verzagt sein!

Die Zeit und die Zustände in der Welt sollen euch die Augen öffnen, damit ihr erkennet und sehet, wie es um euch steht — ob Meine Liebe in euer Fleisch und Blut übergegangen ist — oder im bloßen Wissen besteht, dem keine Kraft innewohnt! Ich habe verheißen, in dieser Zeit im Geiste und in aller Wahrheit wiederzukommen. Wo aber sind Meine Zeugen, an denen ein jeglicher solches erkennen möchte? Ich stehe wohl vor der Tür — finde aber Meine Jünger meist noch schlafend und muß darum noch verziehen! — Wachet auf und ermannet euch! Werdet euch Meiner Gnade und Meines Kommens bewußt — so werde Ich bei euch sein und Einzug bei euch halten.

Solange ihr aber noch zaudert und zaget und an Meinen Worten zweifelt und Mein Kommen in euren Herzen nicht selbst erlebet — so lange habt ihr noch keinen vollen Anteil an Meinem Reiche. Und es wird euch gleich wie dereinst den Juden ergehen, die noch auf den kommenden Messias warteten, während Er schon längst in ihrer Mitte war! — Darum seid klug, erkennet die Zeichen der Zeit und ihr werdet wissen, woran ihr seid! — Wenn aber der Feigenbaum grünt und saftig wird, so wisset, daß der Frühling da ist. Möchte der Frühling des Geistes auch an euch offenbar werden zu einem Zeugnis für die Welt — und Meinem Kommen wäre damit der Weg bereitet!

Wirst du, Mein lieber Sohn, dich in den Sinn und Geist dieser Worte hineinversetzen, so wirst du zwischen den Zeilen auch das herauslesen, was dich gegenwärtig bekümmert und wie du dich zu verhalten hast, damit du an den Ecken und Spitzen dich nicht verletzest und wie ein geschickter Schiffer die Klippen und Sandbänke umgehest, um nicht Schiffbruch zu leiden. Suche in deinem Herzen, sei alle Zeit sachlich und nüchtern — so wirst du den rechten Grund finden — und der bin Ich, euer Vater in Jesu. Amen!

(Am 10. 6. 29 durch R. L. M.)

Paulus als Vorbild im Seelenkampf

In Bürgers Ballade „Der wilde Jäger" gesellen sich zu dem auf die Hetzjagd ausreitenden Pfalzgrafen zwei Reiter, einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken — als Vertreter des guten und des bösen Prinzips.

„Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
und läßt vom Linken sich umgarnen."

So wie jene sagenhafte Gestalt des Grafen ist jede Menschenseele während ihrer irdischen Prüfungszeit zwischen zwei Gegensätze gestellt, zwischen die körperliche und die geistige Welt. Und es ist nach dem göttlichen Plane ihre Aufgabe, sich in freier Selbstbestimmung von der einen loszulösen, um sich allmählich zu läutern und zu vergeistigen. Naturgemäß kommt es da zu harten Kämpfen und dauerndem Ringen zwischen Gut und Böse. Denn der menschliche Körper ist ja Einfallstor für alle unlauteren, den geistigen Fortschritt hemmenden Einflüsse von außen; er selbst besteht aus unausgegohrenen Naturgeistern, die bei jeder unreinen Seelenregung mitschwingen und die Regung verstärken. Dem gegenüber erhebt der der Seele beigesellte Gottesfunken im Gewissen seine warnende Stimme. Es wäre für die göttliche Kraft ein leichtes, durch einen Machtspruch jene ungünstigen Einflüsse auszuschalten und wie der Versucher es dem Heilande nahelegte, ohne weiteres aus diesen „Steinen" — „Brot" zu machen. Das aber liegt nicht im Plane Gottes. Er will Sich nicht Geschöpfe heranbilden, die sich ewig am Gängelbande Seiner Macht bewegen, sondern Ihm ähnliche Kinder, die mit der ständigen und unentbehrlichen Hilfe Gottes in freier Selbstbestimmung sich soweit läutern, daß sie aus Liebe zu Ihm nichts anderes als den Willen ihres Vaters tun. Das führt, da Satan sich seine Beute nicht leicht entreißen lassen will, zu erbitterten Kämpfen. Aber solches liegt im Plane Gottes, denn ohne Kampf kein Sieg!

Diesen Kampf zwischen Fleisch und Geist in seinem Innern schildert uns Paulus im Römerbrief, Kap. 7, 14 ff., in ergreifender Weise. Dieses stärkste Rüstzeug des Herrn, der Apostel voll unerschütterlichen Mutes, der sich nicht scheute, da, wo es not tat, auch den weit älteren Aposteln, Petrus und Jakobus, entgegenzutreten, der den Mut fand, in der Gerichtsverhandlung vor dem Landpfleger Festus und dem König Agrippa seinem Herrn so glänzend zu dienen, daß Agrippa schließlich bekennen mußte: „Paulus, es fehlt nicht viel, so überzeugtest du mich, ein Christ zu werden!" — dieser unerschrockene und selbstbewußte Gottesstreiter fand für seine inneren Kämpfe, für den Widerstreit zwischen Wollen und Vollbringen gegenüber den Versuchungen des Fleisches, die tiefsten Töne voller Demut und Erkenntnis seiner menschlichen Unzulänglichkeit. Es ist ergreifend, wie er im Uebermaße seiner inneren Erregung schließlich in die Worte ausbricht: „Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Todesleibe?"

Fragen wir nun, ob Paulus besondere Veranlassung hatte, über die fleischlichen Versuchungen zu klagen, so können wir nur Vermutungen darüber aufstellen. Sehr bezeichnend ist eine Stelle im 2. Korintherbrief, Kap. 12. Der Apostel erzählt dort, daß er Visionen und Offenbarungen habe; einmal sei er in den Himmel entrückt worden und habe dort unaussprechliche Worte vernommen. Aber damit er sich nicht überhebe, sei ihm ein Dorn (Pfahl) ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, der ihn mit Fäusten schlage.

Diese Worte werden auf ein körperliches Leiden des Apostels gedeutet, vielleicht auf Fallsucht, wie das eine ärztliche Autorität annimmt. — Andere behaupten, es sei die Sinnlichkeit oder sonst eine Seelenschwäche gewesen, mit der Paulus zu kämpfen gehabt habe. Und ich möchte dieser Ansicht recht geben. Der Apostel erzählt, er habe den Herrn dreimal gebeten, daß Er mit den Versuchungen von ihm ablasse, aber es sei ihm zur Antwort gegeben worden: „Es muß dir Meine Gnade genug sein. Die Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung." Diese ablehnende Antwort deutet darauf hin, daß es sich hier tatsächlich um irgendeine seelische Schwäche handelt (etwa Jähzorn, Sinnlichkeit oder dergl.), nicht um ein körperliches Leiden. Von letzterem hätte ihn der Herr ja leicht heilen können, wie er es anderweitig so oft getan hat, da die körperlichen Funktionen den Mußgesetzen Gottes unterliegen. Dagegen wäre es ein Eingriff in die so sorgfältig gewahrte Willensfreiheit gewesen, wenn der Herr ihm irgendeine Charakterschwäche sozusagen von oben her durch Sein allmächtiges Walten genommen und ihn gegen Anfechtungen gefeit hätte. Solches ist die mit Gotteshilfe zu erfüllende Aufgabe jedes Menschen selbst.

Wir leben im biblischen Zeitalter der „letzten Tage", der Irrungen und Wirrungen wirtschaftlicher und politischer Art. In dem harten Kampf um das Dasein ist der Mensch darauf bedacht, sich dafür zu stärken und besonders die Verstandeskräfte auszubilden, vergißt aber oft, die Tugenden des Gemüts zu pflegen und innere Einkehr zu halten. Da sei uns der Apostel, der, obgleich in ähnlichen äußeren Verhältnissen lebend, sich in rührender Demut mit seinem Herrgott auseinanderzusetzen wußte, ein hohes Beispiel!

Walter Schulze.

Gesetz und Freiheit

Ansprache von Georg Schön auf der Pfingstfeier in Chemnitz.

Friede sei mit euch! Diesen Gruß hat der Herr Seinen Jüngern zugerufen, ehe Er ihnen Seinen Geist gab. Sie waren geängstigt von all dem Schweren, was sie durchgemacht hatten und waren hinter verschlossenen Türen. Sie getrauten sich nicht hinaus, weil sie fürchten mußten, daß ihnen Gleiches geschehen möchte wie ihrem Meister. — Aber diese Furcht ist ihnen genommen worden. Der Herr ist mitten unter sie getreten. Und so, ihr Lieben, ist es auch heute! Auch heute ist Er in unserer Mitte! Allen Herzen ruft Er zu: „Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht! Seid los und ledig aller Bängnis und Bedrängnis!" — »Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!«

Dieses Kernwort des Paulus, vom freimachenden Geist des Herrn, ernst aber auch freudig zu betrachten, gibt uns der heutige Tag besonderen Anlaß.

Was heißt — Freiheit? — Die ganze Kreatur, auch der Mensch, sehnt sich nach Freiheit. Nur leider wird dieser Begriff von so vielen mißverstanden. Zufolge ihrer materiellen, ungebundenen, fleischlichen Gesinnung suchen gar viele Menschen die Freiheit im rücksichtslosen Ausleben ihrer Triebe, Leidenschaften und Liebhabereien. Dies ist aber eine Freiheit, die knechtet, denn sie geht meistens auf Kosten unserer Mitmenschen, vielfach der Nächsten und Allernächsten, die wir zu Dienern unserer Ansprüche und Gelüste und zum Gegenstand unserer Ausbeutung machen. — Diese Freiheit, die andere knechtet, hat aber auch noch eine Wirkung gegen uns selbst! Denn sie geht auf Kosten der in uns gelegten besseren Gotteskräfte, der Demut, der reinen, selbstlosen Gottes- und Bruderliebe, und ist daher wiederum eine Knebelung.

Und noch eine andere knechtende Freiheit finden wir selbst unter guten Christen in folgendem Falle: Es kann der Mensch von seinem weltlichen Tun wohl überzeugt

sein, daß es verkehrt sei; aber er hat nun etwas Neues gefunden, hat Gottes Wort erkannt. Und weil er dieses Gotteswort als wahr und richtig empfindet, übt er es auch an sich aus — aber nicht in freier Liebe zu Gott, sondern als Zwang, weil es vor ihm als Gesetz steht. Dies ist eine geistige Entwicklungsstufe, welche die volle Freiheit ebenfalls nicht genießen läßt. Denn ein solcher Mensch hat sein Leben nicht geändert aus innerer, freier Liebe zum Vater, sondern aus harten, für ihn noch stark äußerlichen Gesetzesgründen!

Und wie unter solchen Umständen der einzelne Mensch die Knechtschaft fühlen muß, so ist es auch mit der Gesamtmenschheit gewesen — das mosaische Gesetz war für die israelitische, alttestamentliche Menschheit eine Bindung. Es war ihnen noch nicht der befreiende, erlösende Geist des Neuen Testaments aufgegangen, der allein den Weltsieg des Gotteswortes bringen konnte. Es war noch eine Bindung, eine Nötigung im alten Gesetze gegeben. Und darum seufzte das Volk Israel. — Und auch heute steht es so noch bei der großen Masse der Christen! Wie viele Bindungen sehen wir da noch! Da heißt es: „So steht es geschrieben, das ist der Buchstabe! Da gibt es kein links und rechts, keine Deutung, es muß also geschehen!" — Jeder von uns ist schon mit Gläubigen dieser Art zusammengekommen, die auf Grund des Buchstabens jede vernünftige Erwägung in den Wind schlagen, obwohl Paulus schreibt: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig!"

Meine lieben Geschwister! Wie kann es nun aber geschehen, daß auch solch ein gebundener Christenmensch wahrhaft frei und ein seliges Gottkind werde? — Es kann nicht anders sein, als daß der Geist der Liebe, der Liebegeist ausgegossen wird in ihn. Oder, besser gesagt, daß er die Gnadenstunde, wo ihm der Vater in Jesu entgegentritt, erleben darf! Dann ersieht, dann erlebt er selber im tiefsten Herzensgrunde: Dieses Gotteswort aus Jesu Mund und liebevollstem, väterlichem Wesen ist kein hartes Buchstaben-Gesetz, es ist nur als ein guter, bestgemeinter Rat gegeben einem zur höchsten geistigen Freiheit und Selbständigkeit berufenen Kinde! Wie Schuppen fällt es da von den Augen. Das ganze Gotteswort liest sich nicht mehr als ein strenges Gesetzbuch eines Zorn- und Strafegottes, sondern als eine lebendige Herzenszwiesprache mit einem überguten himmlischen Vater. Da beginnt neues Leben, da ist wahre Freiheit eingekehrt! — Und da wird wahres, lebendiges Herzenseigentum, was Paulus im Römerbrief (7, 6) so machtvoll ausspricht: „Nun aber sind wir von dem Gesetz, das uns gefangenhielt, los und ihm abgestorben — also daß wir jetzt dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens!" Diese Freiheit verlangt nichts anderes, als das tun zu dürfen, was Gottes Liebesordnung will! Und seht, darin besteht die Befreiung vom Gesetz, daß wir nun Gottes notwendige, unumgängliche Lebensordnung nicht mehr aus Zwang, sondern aus reiner, freier Liebe zu Ihm, dem überguten Vater in Jesu, erfüllen! Und daher ist wirklich durch Christus das Gesetz „zum Ende" gekommen, weil uns die Schrift nun nicht mehr ein paragraphenmäßiges Mußgesetz, sondern ein ureigenes, seligstes Verlangen geworden ist.

Diese Wendung, dieses große „Pfingsten der Menschheit" ergab sich, als Christus unter die Menschen trat und selber in ewig vorbildlicher Weise das Gesetz durch die reine, selbstlose Liebe erfüllte und den Seinen auch die Kraft gab, Ihm in diesem Geiste nachzufolgen, in diesem heiligen Jesugeiste das Gesetz ebenfalls frei zu erfüllen und dadurch Gotteskinder zu heißen.

Die ersten Jünger und Apostel standen freilich wohl noch zu stark unter dem unmittelbaren Einfluß und Eindruck ihres Meisters und waren daher vielleicht noch nicht ganz frei zu nennen. Sie konnten jedenfalls kaum so frei denken, urteilen,

wollen und Handeln wie wir, die wir Christus nicht gesehen und nie unter Seiner unmittelbaren, persönlichen und andauernden Kraftwirkung gestanden haben. Und so trat denn nach Christi Hingang in der Christengemeinschaft zunächst bald das Menschliche wieder hervor. Es trat an die Stelle des Geistes der Verstand. Neue Bindungen, neue Gesetze wurden aufgerichtet. Und dieses System bestand bis zur Reformationszeit, wo die Bindungen bis ins Unerträgliche gesteigert worden waren. Darnach hat der himmlische Vater in den Reformatoren den Geist der Freiheit wieder erweckt in einem zu jener Zeit noch möglichen Maße. Diese Gottesboten — Luther u. a. — haben gelehrt, daß wir keine Mittelspersonen brauchen zwischen uns und dem himmlischen Vater, daß jeder zu Ihm kommen könne als armer Sünder, und daß der Mensch nur glauben dürfe — also nicht mehr „Gesetzeswerke" zu vollbringen habe — um selig zu werden. — Freilich lag auch in dieser Lehre Luthers, der sogenannten Glaubensgerechtigkeitslehre, wieder eine gewisse Nötigung und Bindung, insofern als die zwei einzigen Möglichkeiten: ewige himmlische Seligkeit und ewige höllische Verdammnis aufs strengste abhängig gemacht waren von einem ungezweifelten Glauben an ganz bestimmte Bekenntnispunkte. Es gab auch für den protestantischen Christen keine andere Wahl als: entweder du gehst auf dieses Bekenntnis ein, auf daß du selig werdest — oder aber du widerstrebst und bist ewig der Verdammnis geweiht!

So hat man die Menschen des Mittelalters bis in die heutige Zeit gesucht durch Gottes Wort zu fesseln. — Nun aber ist mit dem Anbruch der neuen Zeit, mit den Neuoffenbarungen durch Jakob Lorber, wieder eine weitere, höhere Stufe zur endgültigen Befreiung der Menschheit gekommen. Es lockt jetzt nicht mehr der Himmel mit Seligkeitslohn, noch schreckt die Hölle mit ewiger Verdammnis — nein, im neuen, köstlichen Worte, da lockt allein die ewige Liebe! — Und was ist denn diese Liebe, die hier geboten wird? — Es ist doch nur der einzige Schrei, das einzige Verlangen aller Menschenherzen: Gottes- und Bruderliebe zu genießen, Gottes- und Bruderliebe erleben zu dürfen! Und seht, unser himmlischer Vater, Er kennt die Entwicklungsmöglichkeiten, Er weiß, zu welcher Zeit Er die Menschen auf diese höhere Stufe der Freiheit führen konnte! Während früher Gesetzeszwang notwendig und später nur leichte Lockerung möglich war, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo es heißt: Du darfst lieben! Jetzt geht das in Erfüllung, was der Kirchenvater Augustin einst sagte: „Liebe — und du kannst tun, was du willst!"

Dies ist wahrlich ein weiter Begriff, er schiebt die Grenzen des Wollens und Handelns unendlich weit hinaus. Wie herrlich kann ein Christ sich darin bewegen! Im Gutes-Tun findet er keine Grenzen. Und im Gutes-Tun liegt ja eben auch die ständige, endlose Mehrung des Gottgeistes, liegt die Durchläuterung, Durchgeistigung des Menschseins.

Und nun, meine Lieben, müßte eigentlich mit der Offenbarung des Neusalemslichtes auch bald ein ganz anderer Geist in der Welt wehen! Wir haben die Aufgabe in unseren Schriften, in diesen „Wolken des Himmels", den Liebesgeist zu finden, ihn in unser Herz aufzunehmen und ernstlichst zu betätigen. — Tun wir das im rechten Maße? — Meine Lieben! Es ist in uns statt Tatsinn vielfach noch zu viel unfruchtbarer Meinungsstreit! Im Lichte der Liebe, das wir in unseren Schriften so herrlich erkennen dürfen, sollte gerade vor allem die Eintracht, das Verstehen zustande kommen! Mein Bruder, wenn du glaubst, daß nur deine Anschauung richtig sei, daß dein Bruder nur dann richtig stehe, wenn er deiner Meinung ist, dann bist du selbst noch nicht reif, weil du gebunden bist an eigene Meinung. Sei wahrhaft frei, achte die Meinung des anderen! Darin ist die Möglichkeit gegeben, auch mit entgegengesetzten Charakteren einmütig einer Sache zu dienen und ein Ziel zu befolgen. Diesen Geist will unser himmlischer Vater mit Seiner neuen Botschaft hauptsächlich in uns pflanzen. Denn nur so kann Sein sehnsüchtig erwartetes Friedensreich kommen, nur so eine Herde unter einem Hirten werden!

Und glaubet es, auch in anderen Kreisen und Richtungen sind schon viele, die innerlich reif wären für das Neue Licht. Sie sind nur noch an äußerliche, oft lächerlich geringe Sondermeinungen gebunden. Diese alle harren auf unser freundliches, geduldiges und hingebendes Entgegenkommen. Säumen wir nicht, Tatfrüchte der neuen Botschaft in jeder Hinsicht zutage zu bringen! Der Herr sei uns auch hierin Vorbild und Helfer! Wie Er aus Liebe zu uns Sein Leibliches geopfert hat, so sollen auch wir, Ihm zuliebe, unser Weltliches, unsere Selbstgefälligkeit und Selbstherrlichkeit, unsere Triebe und Gelüste opfern, unseres Fleisches Begierden kreuzigen und unser ganzes Wesen dem Dienste Gottes und des Nächsten hingeben. Wenn uns dazu die reine „Liebe dränget", dann sind wir wahrhaft frei und dann ist Erfüllung des Gesetzes keine Last mehr, sondern eine Lust!

Darum, wenn du noch merkst, daß ein Faden selbstischen, engherzigen Wesens an dir hängt, der dich bindet, reiße ihn durch. Viele sind schon in Jesu Namen siegend hindurchgedrungen! — Möge dieser Geist auch heute den vollen Sieg wirken, daß uns kein äußerliches Hindernis mehr binden kann — zum Segen aller Anwesenden, zum Segen aller lieben Freunde in der Ferne und zum Heile aller Menschen!

Liebe und Freiheit

So du die Liebe dir gemacht zu eigen,
kannst leichtlich du von den Geboten schweigen.
Denn wahrlich jeder, den die Liebe ziehet,
der sich mit ernster Glut um sie bemühet,
wer hört auf Jesu Herzensstimme nur
und treulich folget Seiner sanften Spur
— der wird bei Ihm nie mehr Gesetze finden,
die ihn mit hartem Wort zum Sklaven binden.

Jakob Lorber.

Lebensworte

aus der Pfingstansprache Georg Riehles in Chemnitz

Gebt mir euren Segen, daß der Weg frei werde für meinen Vater in mir!

Wollten wir nach unserem eitlen Menschenverstande reden, da könnten wir nicht aufhören. Darum wollen wir nur das reden, was geisterweckend wirkt.

Ein Wort des himmlischen Vaters gleicht einem lebendigen Pflänzlein, das Wunder des Lebens in sich birgt. Wo ist ein Gärtner, der sich nicht solch ein Pflänzlein gerne holt und in seinen Acker setzt, wo es sich weiter entwickeln kann!?

☆

Der Geist umschließt alles, nicht nur das Leben alles Erschaffenen, sondern auch das Urleben unseres heiligsten, himmlischen Vaters. Wenn ich in eure Augen sehe, möchte ich vergehen vor Ehrfurcht; denn ein Menschenleben ist ein heiliger Boden, auch wo er Dornen und Disteln trägt. Umschließt doch des Menschen Brust wie einen „Schatz im Acker" das Edelste — den Gottes-Geistfunken!

Wenn man einmal das erfahren hat, daß die Brust des Menschen einen Schatz des Urlichtes und des Urlebens in sich birgt — dann weiß man auch, daß man einem Menschen eigentlich nichts zu geben und sagen hat. Will des Menschen Herz wahres

Licht vom Vater, so tut die Sonne seines Innern sich auf — und was ich in mir gefunden habe, kann der Bruder oder die Schwester für und in sich dann noch viel schöner wahrnehmen.

☆

Die Christenheit fragt sich, warum erleben wir kein Pfingsten mehr wie einst die treue Jüngerschar des Herrn? Warum ergießt sich über uns nicht die Fülle des göttlichen Geistes? — Weil der Mensch im Aeußern sucht, in äußerlichem Schauen, Glauben und Wandeln — und weil der Mensch vergißt, daß der Vater, der in unserem Heiland Jesus Christus zur Welt kam, auch in uns wohnt und die heilige Lebensflut Seines Geistes im Herzen Seiner Kinder genießen will.

Das Fünkchen Schöpferkraft, das Er einst nahm aus der Fülle Seines Gottlebens und als Herr der Schöpfung in deine Seele senkte, das will Er als Vater von dir, Bruder, Schwester, wiederhaben in Feuerströmen dankbarer Kindesliebe! — O Du ewig herrlicher Vater! So laß denn Deinen Liebesgnadenstrom fließen von Herz zu Herz, daß wir erfahren Dein Heiligtum in uns und nicht warten auf ein Pfingsten außer uns!

☆

Den Gesetzesweg hat Jesus, die ewige Liebe, verkürzt zum Gnadenwege. Als dereinst nur der Gesetzesweg zu Gott führte, war es unmöglich, das Ziel in der ganzen Fülle zu erreichen. Das Gesetz wandelte Er daher in Gnade um, indem Er sprach: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kleinen, so könnet ihr nicht in Mein Reich eingehen!“

Wenn ein Kind aufhört mit seiner Kraft, dann kann es der Vater neu beleben und ihm weiterhelfen mit der eigenen Ueberfülle. Wo wäre eine Mutter, die ihr Leben nicht ließe für ihr Kind, wo ein Vater wie unser Vater, der ein Tüpfelchen für sich allein zurückbehielte von seiner Fülle und Herrlichkeit!? Er, der mit Seinem Blute den Lebensacker unserer Seele tränkte!

☆

Ehe die Welt war, war die Liebe. Darum ist die Liebe größer als alle Welt! — Mit welcher Liebe hat der Vater die ganze Schöpfung erfüllt, mit wie viel Liebe jedes einzelne Schöpfungsgebilde ausgestaltet! — Wie viel Liebe muß Er in Bereitschaft haben für Seine Kinder!

☆

Mein Bruder! Die Schönheiten der Berge, der Täler, der grünen, blumenreichen Flur drücken die Gedanken Gottes auf der niedrigsten Stufe der Materie aus. Nun ahne die Schönheiten auf den höheren und ganz hohen Schöpfungsstufen! — Darum erfülle dein Herz mit einer alles Leben umfassenden Liebe, auf daß du im Erdenkleide schon ahnest die Pracht der Himmel! — Aber verliere dich nicht, wenn du entzückt stehst vor dem, was dir dein Vater schuf und zeigt! Denn jeder Baum, vor dem du ehrfurchtsvoll stille stehst, ruft dir zu: „Der Schöpfer ist größer als das Werk!“

☆

Durch den Tod, mit dem unser Meister Seine Liebe bezahlt hat, ist leicht zu fassen, daß Ihm ein Menschenkind mehr ist als alle Herrlichkeiten der Welt — Ihm, der da wohnt in unserer Brust und zum Pharisäer sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden!“

Nirgends in allen Welten der Unendlichkeit ruht denn auch der Herrlichkeit Krone — als nur im rein und wahrhaft liebenden Herzen! Wer in dieser Kindesliebe bleibt, wer in der Liebe des Vaters das Höchste gefunden hat, der ist frei, der thront über allen Herrlichkeiten!

Daher ist und bleibt wahr: Der Sohn, der mich erlöst, muß in mir geboren und verkörpert werden. Dieses Licht, Liebe genannt, erleuchte uns allen die Wege!

☆

Der Wiedergeburt in unserem Herzen ging das Kommen des Herrn in der Welt voran, indem Er die mit Weltsinn vermischte und getrübte Lehre durch Seine Knechte, wie Jakob Lorber, reinigte und erneute, damit sie alles erleuchte, was unter dem Himmel ist. Aber die Lehre an sich ist das Erlösende noch nicht; sondern die Erlösung ist, daß der Mensch durch die Lehre den Weg, der zum Vaterherzen Gottes führt, erkennt und wandelt. Denn wir sind auf Erden, um an des Erlösers Hand den Vater zu finden und mit Ihm in der Liebe eins zu werden.

☆

Wenn ich nur persönlich erlöst und eins würde mit meinem himmlischen Vater ohne einen erlösenden Segen für meine Mitbrüder und Mitgeschöpfe, dann wäre ich nicht ein wahrer Sohn. Ein wahrer Sohn muß auch erlösende Wirkungskräfte haben für die Geschöpfe neben und unter ihm! Denn wir sind befreit und erlöst — um zu dienen!

☆

Das Ende menschlicher Scheinweisheit ist der Anfang zur Liebe Gottes — und die Krone wahrer Lebensweisheit ist, daß der Mensch sein Nichts erkennt und vor seinem Gott, Schöpfer und Vater — zum Kinde wird.

Lazarus, komme heraus! Dieser Ruf gilt uns allen. Denn der Lazarus in der finstern Gruft unserer Selbstsucht ist der Geist der Gottes- und Bruderliebe in uns, der Funke aus dem Herzen unseres himmlischen Vaters! Ihn sollen wir mit Jesu heiliger, unentbehrlicher Hilfe erlösen und dem Vater auf dem Altar der Dankbarkeit darbringen: „Hier Vater ist Dein Heiligtum, hier ist Dein Reich — in Deinem Kinde!“

Der Seelenarzt

Ratschläge für Gesundheitspflege von A. Megow, Stettin.

Wem die Gnade zuteil wurde, aus der Fülle der Neusalemsschriften den Weg zu finden, der in die Nähe des himmlischen Vaters führt, wird zunächst damit beginnen, daß er seinen Blick in das eigene Innere wirft, um sich am eigenen Leibe vollkommen darüber klar zu werden, wie Körper und Seele behandelt werden müssen, um den inneren Frieden und eine harmonische Ausgeglichenheit herzustellen. Dem eifrig Suchenden erschließen sich dann nach und nach die erhabenen Gesetze, die nach der Weisheit unseres Gottes den geordneten Zusammenklang von Geist, Seele und Leib regeln. Von diesen Gesetzen soll im folgenden die Rede sein, um aus Erfahrung des Lebens Richtlinien zu geben, nach denen störende Einflüsse, oft aus alter Angewohnheit stammend, erkannt und abgestellt werden können.

Das heutige Geschlecht lebt mit den vielen Genußgiften, die täglich dem Körper einverleibt werden, meist vollkommen gegen diese Gesetze, und wenn trotz dieser Tatsache viele ein hohes Alter erreichen, so ist dies ein Beweis von der großen Lebenskraft, die vom gütigen Schöpfer in uns gelegt ist und trotz Gift und Mißbrauch dennoch lange wirksam bleiben kann. Erst wenn die gottgegebene Fülle gar zu stark geschwächt wird, tritt das ein, was man „Krankheit“ nennt.

Die Lebenskraft, bestehend aus elektro-magnetisch-odischen Strömen, pulsiert im Blute, durchflutet die Lymphströme mit den eingeschalteten Drüsen und hat die höchste Funktion in den unendlich fein verzweigten Nervenbahnen. — Gespeist und ersetzt

wird sie zum größten Teile aus der Luft, welche die gleichen elektro-magnetisch-odischen Ströme enthält, dann aus der täglich aufgenommenen Nahrung. Es ist deshalb für das leibliche Wohlbefinden nicht unwichtig, welcher Art Luft und Nahrung wir genießen und — vor allen Dingen, wie geatmet und wie gegessen wird.

Es empfiehlt sich, bei Tagesanbruch die Fenster der Schlafräume zu öffnen, damit die in der Frühe wirkungskräftigsten Ströme des neuen Tages geatmet werden. Im Schlafe atmet der Mensch tief und regelmäßig, wie es eigentlich sein sollte. Nachtluft aber ist infolge der negativen Ströme nicht gut. Und darum sollte der Tag nächst dem Gebet begonnen werden mit einem bewußten Tiefatmen am offenen Fenster. In zehn Minuten tiefen Atmens (besonders stark ausatmen, beides durch die Nase) sind Lungen und Luftwege gereinigt. Man muß sich dabei bewußt werden, daß neue elektro-magnetisch-odische Ströme mit dem Atem unsere Blut-, Nerven- und Lymphbahnen durchfluten, uns neue Kraft spendend für den neuen Tag. Daß Waldluft, Seeluft und Höhenluft infolge gewisser Spezifika und ihrer Reinheit am wirksamsten sind, bedarf kaum der Erwähnung. Dieses Tiefatmen kann nach und nach ausgebildet werden zu einem gewissen Rhytmus. Es hat sich bewährt, 5 Sekunden ausatmen, 3 Sekunden Pause und dann 5 Sekunden lang einatmen. — Dieses Atmen sollte auch während des Tages so oft wie möglich, wo frische Luft dazu einladet, vorgenommen werden. — Durch die Lungen erfolgt die größte Reinigung des mit Abfallstoffen beladenen Blutes. Und ohne genügende Atmung bleiben solche Stoffe im Blute und verursachen Unbehagen und Schwere im Kopfe.

Der auf diese Weise begonnene neue Tag wird weiter zweckentsprechend fortgesetzt durch eine Abreibung des ganzen Körpers mit stubenwarmem oder lauwarmem Wasser. — Damit keine Erkältung bei empfindlicheren Naturen geschieht, muß diese Abreibung in Abschnitten vor sich gehen. Es hat sich folgendes bewährt:

Man nimmt zwei Handtücher, ein grobes und ein Frottierhandtuch. Das grobe Handtuch wird angefeuchtet, mehrmals ausgerungen und damit zunächst beide Arme und die Brust naß gemacht und gut gerieben. — Darauf nimmt man sogleich das Frottierhandtuch und reibt Arme und Brust gut trocken.

Das grobe Handtuch, welches nach Gebrauch sogleich zurück in die Wasserschüssel oder den Eimer getan ward, wird nunmehr von neuem ausgerungen, und nachdem man es zu einer Rolle zusammengedreht hat, wird der Rücken energisch damit naß gemacht und gerieben. — Darauf nimmt man wieder das Frottierhandtuch und bearbeitet den Rücken, bis er trocken und warm ist.

Auf diese Weise geht man den Körper hinunter in Abschnitten, die man sich selbst einrichten kann. — Die Füße und andere Körperteile müssen mit einer Pflanzenseife gewaschen werden, damit aller Schweiß und Schmutz beseitigt werde.

Diese kleine Morgenarbeit ist für den rechten Blutkreislauf von großem Wert. Und da der Körper zu einem bedeutenden Teile durch die Haut atmet, so leuchtet ein, wie wichtig diese Sorgfalt auch für die Offenhaltung der Poren ist.

Es empfiehlt sich bei dieser Pflege dann noch ein wöchentliches leichtes Einölen der Haut. Wir haben von den vielen angepriesenen Stoffen das Oel, welches die Neulohe Gemeinnützige Gesellschaft in Affoldern, Waldeck, auf den Markt bringt, als das Beste befunden. (Es gibt zwei Sorten, das grüne, welches stark belebt, und das gelbe, welches große Heilwirkungen hat bei vielen rheumatischen und ähnlichen Leiden.)

Als letzte Morgenarbeit am Körper trinken wir vor dem Frühstück ein Glas recht warmen Wassers, dem der erfrischende und reinigende Saft einer halben Citrone hinzugesetzt werden kann. —

Soviel nun für heute! — Natürlich wäre es ein Irrtum, zu meinen, in erster Linie mit derartigen leiblichen Gesundheitsregeln die Vergeistigung und Vollendung der Seele zu erreichen! Zur geistigen Wiedergeburt und zum ewigen Leben führten nur Gotteserkenntnis, Demut und tätige, selbstlose Liebe. Daher betont der Herr im Großen Evangelium (Bd. 7, Kap. 222, 15): „Was für ewig währt, das zu erreichen setzet alle eure Kräfte und Mittel in die vollste Bewegung; ums Irdische, für den Leib aber, sorget euch nur insoweit, als es vernunftgemäß nötig ist .... Wer für den Leib mehr tut als für die Seele und am Ende gar für den Leib allein sorgt, der ist wahrhaftig ein blinder, überdummer Narr." — Aber andererseits deutet der Herr auch in diesem Zusammenhange an, „daß ein Mensch essen und trinken und seinen Leib schützen muß, das ist eine ganz natürliche Sache". Damit die Dreieinheit, Geist, Seele und Leib in harmonischem Zusammenklang zu ihrem gottgewollten geistigen Vollendungsziele der Wiedergeburt gelangen kann, muß auch das irdische Gefäß, der Träger des geistig-seelischen Lebens, der „Bruder Leib", seine Gerechtigkeit empfangen. Und so spricht der Herr an einer andern Stelle des Großen Evangeliums zu einigen strengen, sauertöpfischen Pharisäern: „Kommet her, setzet euch zu Tische, esset und trinket mit uns! Der Leib braucht seines zeitlichen Fortbestandes wegen ebenso eine Nahrung und Stärkung wie die Seele, wenn diese in der wahren Erkenntnis und der Kraft des Willens wachsen soll!"

Aussprache

Fürbitte für die Toten. Zu diesem Thema schreibt ein Bruder aus Eppendorf (Sa.): „Wenn wir von der Fürbitte für die Toten sprechen, so ist zu erwähnen, daß zu diesen Toten, welche auch unsere Nächsten sind, auch diejenigen abgeschiedenen Seelen gehören, welche sich so gewaltig und meist unbewußt an diesirdische, noch im Leibesleben befindliche Menschen klammern. Es entstehen dann Besessenheits-Krankheiten, die von Aerzten oft für unheilbar erklärt und deren Träger meist in die dazu bestimmten Anstalten überführt werden. Allerorts gibt es heute viele solche Kranke, und zwar verschiedener Art. Jesus spricht (Mark. 9, 29): »Diese Art kann mit nichts ausfahren denn durch Beten und Fasten.« Als Jesus einst die 12 und auch die 70 Jünger aussandte und zu ihnen sagte, wecket die Toten auf, treibet die Teufel aus, wußte Er wohl, warum Er sie je zwei und zwei gehen hieß. Dazu bedarf es der heiligsten Zwiesprache, welches ist das wahre Gebet unter völliger, selbstloser Hingabe des Betenden an den Willen des Herrn. Die Jünger gaben selbst Zeugnis von dem Erfolge (Luk. 10, 17): »Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in Deinem Namen!« Wenn ihnen Jesus nun zur Antwort gibt: »Doch darin freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!« so will Er damit den Jüngern und auch uns mitteilen: »Waren sie euch untertan, dann habt ihr sie nach den Himmeln gewiesen und der Dank wird dort ein herrlicher sein!«

Seit Jahren durften wir in E. es erfahren, daß wir, die wir uns Christen nennen, uns nicht so einstellen sollen wie die Jünger in Markus 9. Denn Sein Wort: »Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!« — gilt auch heute noch. Paulus sprach: »Ich war tot und bin lebendig geworden.« Es steht auch geschrieben: »Du sollst an den Toten Gutes tun!« (Sirach 7, 36—37). Wer aber sich wirklich lebendig fühlt, der sucht den Toten das Leben zu übermitteln; nicht aber mit den toten Buchstaben, sondern mit der lebendigen uneigennützigen Tat. Die Chri-

stenheit weist gerade in dieser Angelegenheit eine große Lücke auf, deshalb kommt sie auch nicht vorwärts. Es bedarf da dringend der Aufklärung. Und wir in E. stellten uns daher auf die unglücklichen Wesen wie sie der Vater uns zuführte ein und durften dadurch schon manchen Freidenker und Kommunisten noch im Jenseits mit der Gnade unseres Jesuvaters für Sein neues Wort gewinnen. Es ist uns ein heiliges Werk geworden, bei dem man nicht auslernt, und wir durften mit der größten Geduld Wunder des Herrn hinnehmen. Jesus spricht doch: »Es ist von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen zu retten. Nur müssen dieselben es Meiner Liebe und Weisheit überlassen und selbst soviel es möglich ist dazu beitragen, daß sie Seelen für Mich anwerben, durch ihr gutes Beispiel und ihre Liebe. Darnach trachtet, so werdet ihr in euch den Anfang des Friedensreiches machen.« (‚Frohe Botschaft', S. 235, Abs. 3).

Nach diesen Worten handelte ich, und so lernte ich bald andere gleichdenkende Brüder und Schwestern kennen, die da eifrig mitschaffen und -wirken helfen. Der Segen unseres lieben Jesuvaters blieb nicht aus; denn die Zahl der Wortleser stieg bis auf 50; die Geschwister aber, die unsere Zusammenkünfte besuchen, zählen ungefähr 150 Köpfe. Unser Ort ist nur ein Dorf. Also, liebe Geschwister, unsere Regel sei: Unsere Liebe, unser Herz, unsere Hand den Lebenden und den Toten. B. Fritzsche."

Ein anderer Bruder aus Riehen bei Basel gibt zur selben Frage folgende beachtenswerte Gesichtspunkte: „In geistigem Sinne heißt Fürbitte für die Toten wie für die Lebenden nach unserer Lehre nichts anderes als: die Liebesflammen in unseren Herzen schüren für Gott und für die Brüder und Schwestern dies- und jenseits, oder: unser kleines Liebelicht werde Wegbereiter unserer Umgebung. . . . Zwischen hier und drüben ist dabei nur ein materieller Unterschied, ja für tiefgeistige Menschen gibt es überhaupt keinen Unterschied; denn Materielles sieht er auch als Geistiges, wenn auch im gerichteten Zustand. Das Hier und Drüben ist für den Geistmenschen ein und dasselbe. So gehen auch die Lehren in den Schulen hier wie diejenigen der Schulen drüben in den wesentlichen Punkten nicht auseinander. Die gegebenen Lehren werden sowohl hier als drüben nur selten von ‚Wundern' begleitet, damit der freie Wille des Menschen ja nicht angetastet werde. Auch stehen wohl diesseits wie jenseits zahlreiche Engel und Engelsfürsten den Schulen vor, aber diese können und dürfen sich nicht ihren Brüdern und Schwestern unter diesem Titel präsentieren, sondern nur als einfache Brüder. Und sie können und dürfen hier wie dort die Seelen nur durch überzeugende Rede und durch ein Handeln in Demut belehren, nicht aber durch Macht und Glanz überwältigen.

Daß der Herr auch diesseitige Brüder und Schwestern zur Belehrung und Bekehrung von jenseitigen Wesen verwendet, geht aus manchen Stellen im ‚Großen Evangelium' hervor. Mehrmals ruft dort der Herr Selbst Wesen aus dem Jenseits, die zum Teil von ihren Nachkommen im Fleische belehrt werden konnten (oftmals geschah allerdings das Umgekehrte!)

Wenn nun heute die meisten Menschen von diesem geistigen Verbundensein mit dem Jenseits nichts wissen wollen, so geschieht das wohl deshalb, weil sie in ihrer Entwicklung noch nicht so weit sind und deshalb ihr Empfinden ihnen sagt, andere würden hier zu weit gehen! Es ist jedoch zu bedenken, wie wir lieber, und das mit größter Aufmerksamkeit, eine Kundgabe aus dem Jenseits mit scheuer Ehrfurcht anhören, als aus dem Munde eines diesseits lebenden Bruders die gleiche Wahrheit aufnehmen. So ist es auch mit den jenseitigen Geistern, die eher von einem Bruder diesseits etwas annehmen, zumal dann, wenn ein solches Geistwesen vielleicht schon Jahrhunderte im Jenseits seine eigenen Wege gegangen ist und von niemanden irgendeine Lehre angenommen hat. Hier würde ein Kapitel über das ‚Besessensein' Näheres erläutern.

Selbstverständlich braucht es bei solcher Belehrung ein Verbundensein mit dem Geiste aus Gott, ansonst die Lehre hier wie drüben unwirksam bleibt. E. Kleeb."

Antwort: Zu den Ausführungen der beiden Brüder soll heute hier nur bemerkt werden, daß wir die Fürbitte für die Toten ja durchaus nicht verwerfen — zumal der Herr Selbst im ‚Großen Evangelium' (Bd. 8, 38) uns so klar und beglückend gesagt hat, worin dieselbe zu bestehen habe und was wir damit erreichen können. Wovor wir warnen möchten, ist nur, daß die Totenbelehrung und -erlösung gleichsam als eine spiritistische Sonderbetätigung vor die Liebestätigkeit für die Lebenden gesetzt werde. Man frage sich, an die Worte des ersten Bruders (Fr. in E.) anknüpfend, nur: Hat der Herr Seine Jünger und Apostel ausgesandt zur Austreibung der Teufel (Totengeister) oder zur Belehrung der lebenden Menschen? Die Antwort ist klar. Die Belehrung und Heiligung der lebenden Menschen war die Hauptsache, die Teufelaustreibung (Belehrung der Totengeister) die Nebensache, d. h. nur das Mittel zum erstgenannten Hauptzwecke. So sollte es auch bei uns Neusalemsfreunden immer bleiben: in erster Linie das Leben und Beten für die sichtbaren Mitbrüder, in zweiter Linie für die unsichtbaren — sonst kehren wir die für diese Welt von Gott gestellte Ordnung um. Daß es so des Vaters gerechter Wille ist, ergibt sich deutlich aus einer durch Lorber ergangenen Kundgabe „Vom Gebet für Verstorbene" vom 28. Okt. 1840, die wir aus Platzmangel jedoch erst im nächsten Wortheft bringen können. — Richtig ist, daß für den geistig Reifen der Unterschied zwischen diesseits und jenseits immer mehr schwindet und für den Wiedergeborenen überhaupt aufhört. Aber wir alle sind ja noch mehr oder weniger im Werden. Selbst ein Paulus sagte mit Demut: „Nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei". Und so wollen wir der natürlichen „Kluft" gedenken, die nach dem bekannten Gleichnis des Herrn (Luk. 16, 26) immerhin zwischen hier und dort „befestiget" ist und die Ordnung nicht umkehren. Lernen wir aus ‚Bischof Martin', ‚Robert Blum', ‚Geistige Sonne' und ‚Geisterszenen' wie wunderbar der Vater die Abgeschiedenen jeder Art und Reifestufe, auch ohne unsere Mithilfe, zu belehren und zu vollenden weiß, dann werden wir das rechte Maß erkennen, das für unsere liebevolle Totenbelehrung und Gebetshilfe in Gottes Ordnung gegeben ist.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Encano do Norte, Brasilien. Am Abend vor Pfingsten fanden sich mehrere Geschwister aus dem etwa 20 Kilometer entfernten Blumenau ein. Es gab eine anregende Andachtsstunde und Aussprache. Br. Pfützenreiter gab zum Nutzen aller Anwesenden Fragenbeantwortungen auf gar verschiedenes was die Geschwister auf dem Herzen hatten. Zu diesem Zweck besteht bei uns ein Fragekasten. So wurde zum Beispiel einmal die Frage aufgeworfen: „Warum sind so viele Männer Pantoffelhelden?" Obwohl mit Lächeln die Frage aufgenommen wurde, so wurden bei den Ausführungen des Br. Johannes die Gesichter immer ernster und mancher Bruder mußte sich gestehen, daß er nicht ganz unbepantoffelt war in seiner Weiberliebe. Kräftige Worte mußten aber auch die Schwestern vernehmen, deren Eigenliebe und Herrschsucht oft den Ernst des Mannes und das wahre, geistige und ewige Ziel des irdischen Lebens nicht anerkennen will. Welcher Nutzen in solchen Erörterungen liegt, beweist, daß noch lange nachher davon gesprochen wurde. Auch heute wurde die Frage behandelt: „Wann begeht der Mensch eine Sünde?" Br. Johann erklärte, nicht alles was die Welt mit scheelen Augen ansieht ist Sünde; sondern nur ein Handeln, dem die Demut oder Liebe mangelt. — Am Pfingstsonntag nachmittag kamen dann aus den benachbarten Orten noch weitere Geschwister zur Andacht zusammen. Nach einigen Liedern nahm Br. Johann den Vaterbrief aus dem dritten

Bändchen, Nr. 400, zur Grundlage seines Vortrags. Er sprach warme, schöne Herzensworte, die wie Balsam in die Gemüter floßen und allen neuen Mut und neue Kraft zum Leben gaben. Mit dankerfülltem Herzen ging man auseinander. Dies mit herzlichem Brudergruß!

Georg Brack.

Jahresbericht der **Christlich-Theosophischen Vereinigung Grünberg in Schlesien.** Durch des himmlischen Vaters freundliche Fügung war es uns im abgelaufenen Vereinsjahre vergönnt, in unserm Eigenheim die ersten neugeborenen Kindlein zu taufen: Edith Wende, Gottfried Junghanns, Johannes Heidenreich (am 24. Juni 1928) und Hildegard Klitzing (am 23. Juli 1928). Die Feierlichkeiten machten auf alle anwesenden Geschwister einen tiefen Eindruck. Am 24. März 1929 feierten wir Konfirmation in unserem Heime. Edgar Junghanns empfing die Aufnahme in den Kreis des Neuen Lichtes durch Seinen Vater Max Junghanns.

Schon lange war unser lieber Führer nebst vielen Geschwistern unserer Vereinigung von dem Wunsche beseelt, das heilige Abendmahl, wie es in den Neusalemsschriften niedergelegt ist, in unserer Vereinigung einzuführen. Und so wurde uns am Karfreitag auch die Freude zuteil, mit unserem Konfirmanden und dessen Eltern zum Tisch des Herrn zu gehen. Allen Beteiligten war es köstlich, in aller Hingebung des Herzens im Gedächtnis an den Herrn miteinander ein Mahl der Liebe zu halten. — Am 28. Mai 1929, abends 8 Uhr, fand sodann die ordnungsgemäße Hauptversammlung aller Geschwister statt. Es wurden Vorstand und Aeltestenrat neu gewählt und zum Teil mit alten, zum Teil mit neuen Mitgliedern besetzt.

Am 31. Mai 1929 wurde unsere liebe Schwester Paula Tschernak vom Herrn in die Ewigkeit abgerufen. Es war ihr letzter Wunsch, im Sinne der Neusalemslehre beerdigt zu werden. Und so wurde die sterbliche Hülle am 4. Juni unter zahlreicher Beteiligung der Vereinsgeschwister von Br. Junghanns zur letzten Ruhe bestattet. Möge der himmlische Vater ihrer Seele Kraft geben, drüben im Lichte Neusalems die Wege der Vollendung weiterzuwandeln.

Am Sonntag, dem 9. Juni 1929, durfte unsere Vereinigung im geschmückten Eigenheim das 7. Stiftungsfest feiern. Es war eine erhebende, von musikalischen Vorträgen stimmungsvoll umrahmte Feier, in welcher Br. Junghanns vom Strom des Liebegeistes getragen es verstand, die Herzen dem Worte Gottes und auf dessen Grundlage einem eifrigen Tatchristentum zu erschließen. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort aus dem Munde Gottes! Zur wahren Stärkung wird uns das leibliche wie das geistige Wort aber nur durchs tätige Darnachhandeln." — Dies soll auch für die kommende Zeit unsere Losung sein und bleiben!

O. S.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Br. Cambensy sprach am 14. Juli über das Thema: Warum der Mensch durch die enge Pforte eingehen muß. Als Grundlage seines Vortrages zog er die Herrenworte Matth. 7, 13 und Luk. 13, 24 heran. Die in den genannten Bibeltexten vorherrschende Forderung des Herrn an Seine Zuhörer: „Gehet ein durch die enge Pforte" oder die im Lukasevangelium noch dringendere Mahnung: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet", ist eine nicht ernst genug zu nehmende Weisung zur Erlangung der Gotteskindschaft. Die Erfüllung des Sollgesetzes: Ringet darnach, oder gehet ein durch die enge Pforte, ist die goldene Regel, nach der das wahre Christenleben sich abzuwickeln hat. Nur nach dieser Lebensregel kann das ewige Leben der Gotteskinder gewonnen werden. Worin aber besteht die enge Pforte? In nichts anderem als in der Erfüllung des kurzen, aber ersten Gebotes des Herrn: „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch; das ist das Gesetz und die Propheten." Matth. 7, 12. Nur wenn man dieser goldenen Regel Christi ständig folgt wird der Eingang durch die enge Pforte errungen, weil nur darin die Kraft der Ueberwindung des selbstischen Herzens verbürgt ist. Und nur dem steht die Stadt Gottes offen, der überwunden hat. Ueberwinden kann nur der, der freigemacht ist, wie der allmächtige Jesus Joh. 8, 36 sagt: „So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei." Also nur der freie, vom Herrn geheilte Mensch kann das Gesetz der Liebe erfüllen. Um dies zu beweisen, zitierte Br. Cambensy aus dem Lorberevangelium Bd. 1, Kap. 86 die Stelle bezüglich der Unzucht, wobei er den Satz: „Wer aus euch sich von dieser bösesten Krankheit befallen weiß, der vertraue sich Mir an, und Ich werde ihn heilen", und aus dem Vaterbrief 179 „daß zum ganzen und wahren Kinde Gottes auch der ganze Gehorsam gehört, und nicht nur zeitweise ein Befolgen der Gebote stattfinden darf, wenn sie wollen die volle Seligkeit erlangen, welche damit verbunden ist", besonders hervorhob.

Der Vortrag, dessen Leitgedanken hier nur kurz angedeutet werden konnten, zeigte wieder einmal, wie gewaltig das Licht ist, das uns Neusalemsfreunden durch die Neuoffenbarung geschenkt wurde, wieviel mehr wir ringen müssen, um durch die enge Pforte eingehen zu können. Wenn auch allen Christen des Herrn gilt, uns jedoch in verstärktem Maße: „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen."

Luk. 12, 47.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Am Sonntag, dem 25. August, spricht Br. Willy Knoefeldt.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung mit Aussprache bei Minna May, Brunnenstr. 185, linker Seitenfl. I. (Rosenthalerplatz).

Berliner Geschwisterkreis. Sonntag, den 11. August, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Schw. Emma Böhnke in Berlin-O., Straßmannstraße 4, Hof links, II., rechts. (Nähe Petersburger Platz). Aufklärung über: „Wer nicht sammelt, der zerstreut". Nach dem rein geistigen ersten Teil findet ein gemütliches Beisammensein mit musikalischen Vorträgen einer kleinen Hauskapelle statt. — Ferner jeden Freitag, nachm. 5—10 Uhr, ebendaselbst: Enthüllung des Kerns im alten und neuen Wort und anschließend zwangloses Zusammensein.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Versammlung mit Vortrag am Sonnabend, dem 10. August, und am Sonnabend, dem 24. August, je abds. 7.30 (19.30) Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 II., Saal 15 (am Bahnhof Friedrichstraße).

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, an der Zeughausgasse (Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache).

Bietigheim. Sonntag, den 4. August, nachmittags 1/4 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 18. August, nachm. 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstr. 42. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlung findet statt: Sonntag, den 11. August und Sonntag, den 1. September, je nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Görlitz. Wegen Lesestunden und Aussprache über die Neusalemsschriften erteilt nähere Auskunft: P. Hentschke, Görlitz, Rothenburgerstraße 2, II.

Gröba. Sonntag, den 11. August, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47. Redner: Br. Georg Riehle, Dresden.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 11. Aug., 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Br. Th. Sievert spricht über das Thema: Die Nächstenliebe. — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 15. September, 13. Oktober und 10. November.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an folgenden Montagabenden, 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12: 5. August, 19. August, 2. September.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Niederplanitz bei Zwickau. Nächste Versammlung am Mittwoch, dem 7. August und Mittwoch, dem 28. August, abends 8 Uhr, im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Dienstag des Monats in Nürnberg, bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer. Schwabacherstr. 80, Hinterhaus III. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 18. August, nachm. 1/4 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Riesa. Unsere Zusammenkünfte finden regelmäßig an jedem ersten Sonntag im Monat von 16—18 Uhr bei Geschw. Schlegel, Röderau, Gartenstr. 22, sowie an jedem ersten Mittwoch nach dem 15. von 20—22 Uhr bei Geschw. Dietrich, Riesa, Schützenstr. 8, statt. — Ferner steht bei Br. Zobel, Beethovenstr. 8, eine Leihbibliothek zur unentgeltlichen Benützung.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im August am:

11. in Wethau, nachm. 5 Uhr, Waldversammlung. Sammelplatz 4 3/4 Uhr bei Br. Paul Todte, Wethau 101;
12. in Weißenfels, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Hartung, Bachstr. 10;
13. in Geithain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. W. Sieber, Altdorf;
14. in Geringswalde abends 8 Uhr, Versammlung bei Schw. Olga Fischer, Reitbahnstr. 2;
15. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
16. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
17. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer;
18. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
19. in Harthau bei Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Häußler;
20. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. E. Ludwig, Breitenhehnweg 5, Eing. 6;
21. in Zethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Zänker;
22. und 23. in Penig, Versammlungen. Näheres durch Geschw. Glöckner;
24. in Lehma, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Aurich;
25. in Altenburg, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan.

Verschiedenes

Wer will helfen? In Rumänien haben wir einen lieben Freund und Bruder T. H., nunmehr 90 Jahre alt. Er ist schon lange durch eine reine liebevolle Herzensgesinnung und durch die Gabe des inneren Wortes ein Werkzeug unseres himmlischen Vaters und hat schon vielen suchenden Seelen ein Führer zum Licht und ein Tröster in Not und Bedrängnis sein dürfen. Allezeit irdisch wenig bemittelt, ist er in seinen hohen Jahren nun in große Armut gekommen und ganz auf Unterstützung seiner einzigen, selber unbemittelten Tochter angewiesen. Seine einzige Einnahme ist für seine früheren Dienstjahre als Waisenvater eine Gnadengabe von monatlich 8 Lei = 20 Pfg. Zudem ist der hochbetagte Greis seit einem Jahr völlig erblindet. Wir Neusalemsfreunde haben diesem lieben Bruder viel zu verdanken. Bietigheim hat von Bruder H., durch wunderbare Fügung des himmlischen Vaters im Jahre 1909 die unschätzbaren Originale des 10bändigen Großen Evangeliums Johannes, sowie die einzige von Anselm Hüttenbrenner gefertigte Abschrift der Haushaltung Gottes empfangen. Auf welche Weise T. H. in den Besitz dieses kostbaren Manuskriptes gelangt war, schilderte er uns vor kurzem in einem Briefe mit den Worten: „Auf eure Frage in Betreff der Originale kann ich Euch bloß das eine sagen, daß die Handschrift des Großen Evangeliums, sowie auch die Abschrift der Haushaltung meinem Bruder vor Jahren in einer Kiste aus Wien zugesandt wurden von der Witwe eines Bruders, der im Besitz dieser Handschriften gewesen war. Mein eigener, leiblicher Bruder war mit diesem Herrn persönlich bekannt. Derselbe war Prokurist des großen Handlungshauses Sorg u. Söhne. Als die Zusendung bei meinem Bruder eintraf, war ich (durch eigenartige Fügung!) eben bei ihm und so sagte er zu mir: ‚Mach mir diese Kiste auf!' Und als ich damit fertig war und sah, daß es Schriften von den Offenbarungen des Herrn waren und dies meinem Bruder mitteilte, da sagte dieser zu mir: ‚Nimm du dir dieselben mit nach Hause!' Mit tiefbewegtem Herzen dankte ich meinem himmlischen Vater für dieses köstliche Gnadengeschenk, mit dem Versprechen, dasselbe nur als ein mir anvertrautes Gut zu betrachten, bis der Herr auch weiterhin darüber verfügen werde. Dieses Ereignis geschah 1902. Ich ließ mir zugleich für diesen Schatz einen Kasten machen, in welchem dieses mir zur Besorgung Uebergebene seine Aufbewahrung fand. — Als nun der liebe Bruder Fritz Landbeck die dritte Auflage des Johannesevangeliums herauszugeben sich gedrängt fühlte, ersuchte er mich, ihm einen Teil dieser Handschriften zu überlassen, was ich sogleich auch befolgte. Darauf kam ich durch meine Herzensempfindung zu der Ueberzeugung, daß dieses der Ort und auch die Zeit sei, um das vom Herrn Empfangene an den dafür bestimmten Ort in Aufbewahrung zu geben. Mit diesem Entschlusse fühlte ich mich in meinem Innersten beruhigt und übersandte die bei mir aufbewahrten Handschriften alle sofort an meinen lieben Bruder Landbeck als ein nun ihm angehörendes Eigentum. — Mein Bruder war mit dem Besitzer der Handschriften persönlich bekannt. Derselbe war, wie gesagt, Prokurist der großen Firma Sorg u. Söhne in Wien. Ich selbst war ihm fremd und somit auch nicht in brieflichem Verkehr. Daher stehen mir auch keine Briefe zur Verfügung, die auf weitere Spuren nach Originalien führen könnten. Ich selbst bin aber ein so einfacher, unbedeutender Mensch, daß ich in keiner Art für Euch in dieser Hinsicht weiterhelfend eingreifen kann, als daß ich mich in der Liebe des Herrn für Euch zu erhalten bestrebt sein werde." — Soweit die Zeilen Br. Hedwigs, dem wir und alle Neusalemsfreunde für sein liebevolles Handeln zu unvergeßlichem Danke verbunden sind.

In neuester Zeit erhielten wir von Bruder H. noch ein ziemlich umfangreiches Manuskript von Briefen und Nebenworten Jakob Lorbers, sowie ein Manuskript von „Der Großglockner" — beides in sorgfältigen Abschriften von der Hand Anselm Hüttenbrenners. T. H. schreibt, daß er beim Ordnen seiner Papiere mit Hilfe seiner Tochter noch diese Schriften gefunden habe.

Diese wertvollen Gaben und das ganze brüderlich liebevolle Verhalten macht es der Bietigheimer Verlagsgesellschaft selbstverständlich zur Pflicht, für den lieben alten Bruder in seinen hohen Tagen nach Kräften zu sorgen. Vielleicht ist es aber auch dem einen oder andern unserer Neusalemsfreunde ein Bedürfnis, den Lebensabend des treuen Bruders durch ein Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zu verschönen. Und so haben wir uns veranlaßt gefunden, diese Mitteilung allgemein bekanntzugeben. Wir sind gerne bereit, eingehende Gaben weiterzuleiten.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Buchgemeinschaft. Mehrere 100 Bücher „Die geistige Sonne", Band 2, sind in den letzten Monaten durch die Buchgemeinschaft versandt worden und haben den Geschwistern Belehrung, Trost und Beseligung gebracht.

Heute möchten wir nun die künftigen Neuerscheinungen anzeigen und zum Bezug dieser verbilligten Lieferungen einladen.

Zunächst erscheint im kommenden Monat (September) der Neu-Salems-Kalender für das Jahr 1930, dessen Blätter auf der Vorderseite mit ausgewählten Texten aus den Neusalemsschriften und auf der Rückseite je mit werbenden Aufklärungsworten über wichtige geistige Fragen versehen sind. Der Kalender ist wieder mit einem schönen Farbdruckbilde „Der Friede" (nach Jesaja 11, 6) geschmückt. Wir dürfen den inhaltsreichen, herrlichen Wandschmuck den Geschwistern auch zu Geschenk- und Werbezwecken bestens empfehlen. Wie viel Geisteslicht und tägliche Herzensspeise kann dadurch in eine Familie getragen werden. — Bei Voreinzahlung von Mk. 4.— liefern wir 4 Kalender nebst mehreren Werbeschriften portofrei.

Gleichzeitig erscheint als sechste Lieferung der Buchgemeinschaft in gefälligster Ausstattung das 88 Seiten starke Neu-Salems-Büchlein „Weihnachten". Eine schöne Sammlung von Lorberschen und Mayerhoferschen Kundgaben, die sich alle auf Weihnachten oder sonstige Feste und Feiern beziehen. Auch über die Lustbarkeiten anläßlich solcher Feste finden sich darin gar beherzigenswerte Worte. Der ermäßigte Buchgemeinschaftspreis beträgt (bei Voreinzahlung des Betrags bis spätestens 30. September ds. Js.) geheftet Mk. —.60, Ganzleinen gebunden Mk. 1.60. Wir fügen diesem Wortheste eine Zahlkarte bei und empfehlen den Geschwistern sofort zu bestellen. Der Versand erfolgt in der Reihenfolge des Zahlungseingangs. Es genügt bei Voreinsendung des Betrags auf der Rückseite des schmalen Abschnittes der Zahlkarte zu vermerken, zum Beispiel:

Bestelle 4 Kalender für 1930 Mk. 4.—
1 Weihnachten, gebd. Mk. 1 60
anbei Mk. 5.60.

Besondere Bestellkarte ist dann nicht nötig.

Nach Herausgabe des Kalenders erfolgt die Fertigstellung des Buches „Robert Blum", Band 2, das als siebente Lieferung der Buchgemeinschaft voraussichtlich Anfang Januar nächsten Jahres erscheint. Alsdann ist noch das längst vergriffene Büchlein „Die Liebe" und „Johannes, Band 1", zum Neudruck vorgesehen. Wir werden später an dieser Stelle Näheres bekanntgeben.

Die lieben Geschwister bitten wir herzlich, sich recht rege für das neu ausgegebene Büchlein „Weihnachten", für den Neu-Salems-Kalender, wie auch für die Verbreitung unserer Monatsschrift „Das Wort" einzusetzen und durch baldige und zahlreiche Bestellungen an der Verbreitung der Neuoffenbarung freudig mitzuwirken. — In tätiger Liebe ist Licht und Heil!

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Der geheimnisvolle Fährmann. Unser Geistesfreund Jean Paar, Berlin, hat im Verlag Paul Weinkopf, Brandenburg (Havel) eine neue größere Erzählung unter vorstehendem Titel herausgegeben (77 Seiten, Preis Mk. 3.—), die aus reicher okkultistischer Erfahrung geschöpft ist und eine interessante Schilderung vom geistigen Leben der heutigen Großstadt bietet. In vielen gutgeschauten und mit geübter Kunst wiedergegebenen Moment- und Lebensbildern zieht das bunt schillernde Geistesleben der nach Licht- und Glückseligkeit suchenden Menschheit von heute an uns vorüber. Wir eilen in rascher Folge durch spiritistische Familienzirkel, Nachtlokale, Ballhausszenen, Sprechzimmer von Hellsehern, Vortragssäle, vornehme Villen, ärmliche Heime im Norden, lauschige Vorortwinkel, wo die Natur noch zum Menschenherzen spricht. Und all diese Gesichte und Erlebnisse sind geistige Bausteine zu einer recht ansprechenden, interessanten Schicksalsentwicklung zweier Menschenkinder, die, vom Vater füreinander zur himmlischen Ehe bestimmt, in einem Urleben sich schon einmal gefunden, aber wieder verloren hatten und nun in einer reinen, großen Liebe sich endgültig wiederfinden dürfen. — In der ganzen, flott geschriebenen Geschichte stört leider eine recht abgeschmackte, ja abstoßende Zwischenerzählung von Schiffbrüchigen auf einer Insel. Sie ist einem als ziemlich flach gekennzeichneten Vortragsredner in den Mund gegeben. — Aber lieber Jean! Warum hast du ihn diesen Klecks in das Büchlein setzen lassen!? — Es kann dir nur vergeben werden weil sonst vieles gut und schön ist. Mit freundl. Gruß W. L.

Von dem Verfasser der „Vierten Internationale", unserem Bruder Karl Fr. Berner in Rotenberg bei Stuttgart, ist wiederum eine (47 Seiten starke) Schrift erschienen **„Die sterbende Kirche oder: Der Lebenszweck des Menschen".** — Der Verfasser führt darin aus, daß heute offenbar die ganze Christenheit, ja die ganze Welt sich in einer großen geistigen Wandlung befinde. Anstelle der auf dogmatischem, meist allzu äußerlichem Glauben stehenden Kirchen tritt ein neuer Christensinn, begründet und gespeist von den herrlichen neuen Lichtgaben unseres himmlischen Vaters durch große Seher wie Lorber und Swedenborg und durch Gottesboten und Erleuchtete, wie Hofacker, Oettinger, Stilling, Mayerhofer u. a. Das vielseitige Büchlein bespricht in sachlicher, volksverständlicher Weise gar viele interessante Themen in kurzen, übersichtlichen Abschnitten, wie z. B.: Die neue Kirche; Aufgaben der Kirche; Werkzeuge Gottes; Selbstprüfung; des Menschen Lebenszweck; Von der wahren Gottesfreiheit uff. Viel Gutes ist darin aus Lorber geschöpft, aber es findet sich auch in jeder Zeile ein sehr ansprechendes selbständiges Denken und Urteilen, so daß wir die Schrift mit Freuden als eine gute Wegbereitung für das kommende Gottesreich erkennen und allen Wahrheitssuchern warm empfehlen. Sie ist zum Preis von 50 ₰ durch den Neu-Salems-Verlag erhältlich und sollte von den Freunden der Neuoffenbarung verbreitet werden.

NB. Der auf Seite 5 der Broschüre angeführte Ludwig Hofacker ist der Swedenborgfreund und Jurist — nicht der württembergische Pfarrer L. Hofacker. W. L.

Betrügerische Bettelei. Schon wieder müssen wir an unsere gutherzigen Geschwister eine Warnung ergehen lassen. Ein Bruder aus Berlin schreibt: „Mit dem Wortheft in der Hand trat in Berlin ein Mann auf mit schweizerischem Dialekt und Kenntnis der dortigen Verhältnisse, namens ‚Brunen' oder ‚Bronen', angeblich Vertreter einer Mannheimer Firma. Er wolle gleich abreisen und sei in ‚momentaner Verlegenheit' wegen Hotelkosten. Seine Schwester sei Frau Schmidt-Brunen in Interlaken, Alpenstr. 2, diese nehme Geschwister in selbstloser Liebe ganz umsonst auf.

Bei solch edler Veranlagung der Familie ‚Brunen' und dem angenehmen Wesen des Vorsprechenden konnte man natürlich nicht anders und opferte dem Herrn ‚Brunen' beträchtliche Summen, die anderwärts bessere Verwendung gefunden hätten. Selbstverständlich sollte das Geld sofort wieder zurückgeschickt werden, worauf die Geschwister bis jetzt vergeblich warteten."

Vermutlich der gleiche Schwindler trat kurz darauf bei einem Neusalemsfreund in Köln auf. Er gab sich als Pastor W. aus Riga aus, sagte, daß er sein Fahrscheinheft verloren habe und in momentaner Verlegenheit sei. Er erbat sich 50 Mk., die er auch erhielt. Das Aeußere des Mannes wird wie folgt beschrieben: Alter zwischen 55—63 Jahren, mittelgroß, Anzug grau, mit rechtem Fuß hinkend, angeblich vom Krieg, sieht schlecht, spricht etwas gebrochen deutsch, hat Paß mit Bild und Aufenthaltsbewilligung in Deutschland.

Auf Grund dieser Vorkommnisse sollten die Geschwister doch endlich vorsichtig werden und mit der Liebe auch Weisheit verbinden. Besonders diejenigen, deren Anschriften durchs ‚Wort' bekannt werden, sollten auf der Hut sein gegenüber Unbekannten und bedenken, daß wohl kaum ein wahrer Bekenner des Neuen Lichts, auch in großer Geldverlegenheit, einen unbekannten Neusalemsfreund um Geldunterstützung angeht. Dagegen benützen unlautere Elemente solche Beziehungen umso lieber. — D. Schriftl.

Auf eine **günstige Gelegenheit,** von einem uns seit Jahren bekannten Geistesbruder Stores mit Handarbeiten und Filetdecken etc. erwerben zu können, wird hingewiesen. Näheres siehe Anzeige.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

9. Heft September — Leitwort dieses Septemberheftes: **Geistige Schöpfungsdiener** — 9. Jahrgang 1929

Gott ist ein Geist

Gott ist ein Geist,
der in allen Dingen kreist,
der in allen Welten webt,
der durch alle Himmel schwebt,
der ein jedes Blümlein streift,
der in alle Herzen greift.
— Merk' es Seele, horche fein,
laß das leise Säuseln ein,
wenn es göttlich dich durchweht!
— Und dein Lauschen wird Gebet!

M. L.-W.

Engel und Geister als Schöpfungsdiener

In dem Werke „Erde und Mond", das von dem erleuchteten Seher Jakob Lorber im Jahre 1847 niedergeschrieben wurde, finden wir in aller Schlichtheit die tiefen Weisheitsworte: „Es kann im eigentlichsten Sinne gar keine Materie geben, da die Materie selbst nur eine Wirkung von Kräften ist, welche Wirkung in einer bestimmten Art, Beschaffenheit und Form in die Erscheinlichkeit tritt und eben dadurch erkennen läßt, daß die wirkenden Kräfte nicht ohne Intelligenz sind. Denn wo immer an einer Sache oder an einem Wesen eine bestimmte Form, Art und Eigenschaft zu entdecken ist, da kann niemand die Intelligenz der darin wirkenden Kräfte leugnen." (Erde und Mond, Kap. 42)

Der ganze „Weltstoff" der gesamten Schöpfung besteht also, wie die Naturforschung in unseren Tagen ja nun ebenfalls zu erkennen im Begriffe ist, aus intelligenten, d. h. erkenntnis- und willensfähigen Kräften. Oder mit anderen Worten: Alles ist geistiger Natur, in allem Bestehenden, vom Atom bis zum Sonnensystem, vom Stein bis zum Menschen, leben und weben Geister.

Ein einziges, einheitliches Lebensreich

„Im Grunde des Grundes gibt es weder ein Mineral- noch ein Pflanzenreich," so heißt es bei Lorber weiter, „denn sowohl das Mineral- als das Pflanzenreich ist im eigentlichsten Sinne ein Tierreich, und es besteht ein jedes Mineral aus ebensovielen infusorischen (allerwinzigsten] Tiergattungen, als in ihm für den Geist der Weisheit einzelne seelische Sonderintelligenzkräfte wahrnehmbar sind." (Erde und Mond, Kap. 45) — Und alle Naturreiche zusammen, so können wir im Einklang mit den Anschauungen fortgeschrittenster Wissenschaftler weiterfahren, bilden mit dem Menschen- und Engelreiche ein einheitliches Lebensreich, in welchem Mineral, Pflanze und Tier nur bestimmte Entwicklungsstufen darstellen, und dessen Wesen und Zweck uns im Großen Lorberevangelium der Herr mit den Worten beleuchtet:

„Gott Selbst ist in Seinem Zentrum der ewige Urmensch und ewige Urgeist und erfüllt die ewig aus Ihm hervorgehende Unendlichkeit mit Seinen großen Gedanken und Ideen, die, von Seiner Liebe erfüllt, zu einem Ihm gleichen Lebensfeuer, durch Seine Weisheit zu geordneten Formen und durch Seinen machtvollen Willen zu voneinander abgesonderten und wie für sich bestehenden Wesen werden, in welche die Fähigkeit gelegt ist, sich selbst als solche ewig fortzubilden und fortzupflanzen und auf der Stufenleiter der ewigen Ordnung Gottes mit der Zeit sich zu vereinen und zur Gottähnlichkeit emporzusteigen." [1]

Dienen — die allgemeine Losung

Aller Geistwesen, auch der geringsten, erhabenes Lebensziel ist es also, der Gottheit möglichst ähnlich zu werden in ihren wesentlichsten Grundeigenschaften: der Liebe, der Liebesweisheit und der ewigfort selbstätigen Liebesmacht! — Und da ein Geist diese Eigenschaften auf dem Boden der vollen Willensfreiheit nicht durch göttlichen Schöpferspruch, sondern nur durch weise Belehrung und eifrige Uebung erwerben kann, so ist, wie uns durch Lorber gesagt ist, die ganze Schöpfung nichts

[1] Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 72, 9; vergl. auch Band 6, Kap. 226, 8—10.

als eine große Schule des Liebedienstes, der tätigen Mitwirkung am Werke der Schöpfung.

„Dienen — heißt demnach das allgemeine Losungswort durch alle Sphären der Unendlichkeit — im großen Reiche der Natur sowohl als auch im endlosen Reiche der Geister."

„Durch das Dienen", sagt der Herr im Großen Evangelium, „wird die Demut (die für das Selbstgefühl der Geister schwerste, aber für die Einheit des Gottesreichs so überaus wichtige Herzenseigenschaft) am meisten geübt und gefördert, und je untergeordneter ein Dienst erscheint, desto tauglicher ist er oft für die wahre Ausbildung des Lebens. Die Demut nämlich (als ein volles Sichhingeben an die ewige Urkraft) ist ein immer stärkeres Sammeln des Lebens in sich selbst, während der Hochmut ein endloses Zerstreuen und Verlieren des Lebens bedeutet. Nach Meiner ewigen Ordnung muß daher ein jeder Geist, Engel und Mensch zum Dienen sich bequemen und gerade im ewigen, stets vielfältigeren und ausgebreiteteren Liebesdienste die größte Wonne und Seligkeit finden. Ohne Dienen gibt es in Meinem Reiche gar kein Leben, keine haltbare Dauer desselben, kein Glück, keine wahre Weisheit und keine Seligkeit weder hier im Erdenleben noch jenseits; und wer sich einen Himmel voll Dienstlosigkeit, voll Trägheit und müßiger Schwelgerei denkt, der irrt sich groß. Vielmehr bekommen die seligsten Geister der höchsten Himmel nur eben darum eine Mir nahezu gleiche Kraft und Macht, um Mir und allen Menschen desto gediegenere Dienste leisten zu können. Denn wo es, wie in Meinem Reiche, viel zu tun gibt, da gibt es auch viele Bedienstungen, je nach den Graden der Fähigkeiten. Wer sich viele Eigenschaften in Meiner Ordnung erwirbt, der wird über vieles — wer sich nur wenige erwirbt, über weniges gesetzt werden. Versieht ein Geist einen geringen Dienst gut, so wird er mit einem bedeutenderen betraut; versieht er ihn aber schlecht, so wird er bald auch das verlieren, was er schon hatte. — Daher seid alle unermüdlich tätig und strebsam und sammelt euch dadurch Schätze, die für die Ewigkeit dauern! (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 95—97)

Die Urengel

Die zeitlich ersten und für die Anfänge der Schöpfung auch wichtigsten Diener Gottes sind die reinen, urgeschaffenen Engelsgeister, welche den verhängnisvollen Weg Luzifers nicht gingen, sondern in der ihnen gegebenen, überwiegenden Demut in der Liebesordnung Gottes verblieben, allezeit treu ihrem Schöpfer, Herrn und Meister. Diese Urengel wurden lange vor der materiellen Schöpfung geschaffen und sind nach Lorber gleichsam lebende „Sammelgefässe" der Gedanken und Ideen Gottes und die „Austräger" Seines Willens.[1]

Die urgeschaffenen Engel haben trotz ihrer vollkommenen Hingabe an den Gotteswillen dennoch auch einen eigenen Geschöpfeswillen. — „Ich fühle gar wohl", sagt im Großen Evangelium ein solcher Engel zu einem Jünger, „was ich will und was der Herr will. Ich nehme aber des Herrn Willen leichter, bestimmter und schneller wahr als ihr Menschen und ordne den meinen dem Willen des Herrn urplötzlich ganz und gar unter. Dessenungeachtet könnte ich freilich so wie ein Mensch dem Willen des Herrn auch zuwider handeln; aber das kann in Wirklichkeit dennoch nie geschehen, weil ich die Weisheit in einem so hohen Grade besitze, daß ich, als Selbstlicht aus dem göttlichen Urlichte, zu sehr die ewige, unwandelbare Gerechtigkeit des göttlichen Willens als das allerhöchste Lebensgut aller Menschen, Engel und Welten erkenne und darum aus meiner höchsteigenen Bestimmung stets

[1] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 106, 3—6; Bd. 2, Kap. 136, 5; Bd. 4, Kap. 119, 1 ff.

nur den wohlerkannten göttlichen Willen in Vollzug bringe." — Eben diese unbedingte Willenshingabe ist es natürlich, welche diese Urengelsgeister zu den tauglichsten und berufensten Werkzeugen und Schöpfungsdienern Gottes macht.

Bei ihnen allen „ist ausnahmslos das männlich-positive Wesen vorwaltend; aber es ist dennoch in einem jeden auch das weiblich-negative Prinzip vollkommen gegenwärtig". Und so stellt ein jeder Urengel in sich die „vollkommenste Ehe der Himmel Gottes" dar. Es hängt ganz von ihnen ab, ob sie sich in der männlichen oder der weiblichen Form zeigen wollen. „Und darin, daß sie ein Zweiwesen sind, liegt auch der Grund, daß sie nie altern können, weil sich in ihnen die beiden Pole ewigfort unterstützen." (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 156, 12 ff.)

Ein jeder große Engel dieser Art hat Aeonen (von ihm selbst geschaffener) Untergeister als Diener, die alle in jedem Augenblicke von seinem Willen abhängen. „Wenn ein Urengel aus dem Willen Gottes heraus etwas will, so erfüllt dieser Wille auch schon die zahllosen, ihm unterstehenden Diener, die sogleich in die vollste Tätigkeit treten und eine verlangte Tat in den schnellsten Vollzug setzen."[1]

Mit ihren Untergeistern vollziehen diese urgeschaffenen „Machtträger" die bedeutendsten Aufgaben als Gestalter und Leiter in allen Sphären der ganzen Unendlichkeit. Sie ordnen, leiten und überwachen die Entwicklung der materiellen Weltkörper und Weltensysteme, sowie das ganze Leben auf denselben, walten auch über die Entwicklungen und das Leben der Geister in den geistigen Schöpfungssphären und sind überall gewissermaßen „die Flügel des göttlichen Willens, ja ganz eigentlich der göttliche Wille selbst". (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 136, 6)

Auf dem Demuts- und Liebesweg durch die Materie

Wenn diese urgeschaffenen Engel aber aus ihrer reinen Weisheitssphäre und (in gewissem Grade noch) geschöpflich unselbständigen Natur zur wahren, vollen Freiheit, Selbständigkeit und Vollkommenheit der Gotteskindschaft gelangen wollen, so müssen sie dem großen Beispiele des Herrn folgen und alle selber den demütigen Weg dienender Liebe durch die Materie gehen. Wie der große Gottgeist Selbst mit Seiner Urmitte in Jesu Brust und Seele Sich versenkt hat, um die Welt der Materiegeister zu erlösen — so müssen auch sie und ihre Untergeister und Kleinintelligenzen sich als reine „Geistfunken" in die verschiedensten materiellen Lebensformen einzeugen lassen, um auf diese wirkungsvolle Weise an der Wiederbringung der großen Luziferseele nach Kräften mitzuwirken und die aus Luzifer erlösten Seelenfunken nach vollkommener Läuterung ihrem eigenen, reinen Engelsleben hinzuzufügen. — „Der Weg, den der Herr (als Vorbild für alle Menschen und Engel) Selbst ging, wird noch der Weg aller urgeschaffenen Geister aller Himmel werden!" (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 180, 12)

Reine Geister finden sich daher als sammelndes, aufbauendes und leitendes Lebenszentrum in allen materiellen Lebensformen, vom Mineral bis zum Menschen.[2]

Wir vernahmen ja: Ueberall, wo in der Natur ein geschöpfliches Gebilde sich gestalten soll, ist ein reiner, niemals gefallener Geist, ein „Liebesfunke aus Gott" als Zentrum gegeben (Erde und Mond, Kap. 38). Dieser zieht aus seiner naturmäßigen, materiellen Umgebung alle ihm zusagenden Lebenselemente an sich, macht die willensfügigen, seelischen, zu Schülern und Gehilfen und baut mit ihnen aus den hartnäckigeren, grobmateriellen Elementen nach göttlichem Ordnungsplane den

[1] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 2, 4; Bd. 4, Kap. 119, 1 ff. — [2] Erde, Kap. 38; Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 73, 9; 74; 75, 7).

Leib. Und so entsteht je nach der dem Geist und seinem seelischen Anhange innewohnenden Intelligenz und Willenskraft ein Krystall, ein Pflänzchen, ein Strauch, ein Baum oder ein Tier u. s. f. (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 73, 9; 74; 75, 7)

Naturgeister

Ist eine Seele, so hörten wir ferner, in ihrem Leibe, sei es dem eines Minerals, einer Pflanze oder eines Tiers, durch die erhaltene Schulung und geistige Ausreifung fähig, in eine höhere Lebensstufe aufzusteigen, so veranlaßt ihr sie fortbildender reiner Geist, daß ihr der fürderhin unbrauchbare Materieleib abgenommen wird; das heißt, der reine Geist erhebt sich und verläßt „im Verbande mit den an sich gezogenen Seelenteilen" den alten, materiellen Leib, um in einer höheren Lebensform seinen seelischen Anhang und Besitz weiter zu bereichern und zu vervollkommnen. (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 133, 3—5)

In der Zeit aber zwischen dem Verlassen der alten und dem Eingehen in eine neue, höhere Lebensform, was ist da? — In dieser Zwischenzeit, so wird uns durch Lorber gesagt, genießt solch ein „Seelengeist" in einem für das materielle Menschenauge unsichtbaren, immateriellen (geistigen) Zustande eine kürzere oder längere Freiheit, die besonders den seelischen Elementen ob der geringeren Mühseligkeit und Gebundenheit sehr willkommen ist.

Die den allereinfachsten Lebensformen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs entstammenden niederen Wesen dieser Art nennt Lorber „Naturgeister".

Von dieser Gattung, die meist bald von irgendeinem Minerale, einer Pflanze oder einem Tiere wieder eingesogen wird, erzählt im Großen Evangelium (Bd. 4, Kap. 114) ein Hellseher:

„Wir sahen des öftern die Luft wie auch die Gewässer dicht angefüllt mit allerlei wundersamen Fratzen und Larven, die sich schneller oder langsamer nach allen Windrichtungen fortschoben; auch schwebten sie auf und nieder, drehten sich bald langsam, bald ganz geschwinde in Kreisen. Einige saßen gewisserart wie Schneeflocken auf die Erde nieder und verkrochen sich schnell in ihre Furchen. Einige wurden wie ein Tau von den Pflanzen, andere vom Erdreiche und noch einige von allerlei Gestein aufgesogen. Die ins Erdreich sich verkriechenden und die von der Pflanzen- und Steinwelt aufgesogenen kamen nicht wieder zum Vorscheine.

Aber wo irgendein Baum oder ein Kraut oder etwas Tierisches verweste, da erhoben sich, anfangs wie ein leichter, schimmernder Dunst aussehend, allerlei neue Gebilde, die sich bald zu Hunderttausenden ergriffen und in eine schon ganz gut ausgebildete Form zusamenschmolzen. War die Form einmal fertig, so dauerte es gar nicht lange, daß dieselbe, wie mit einer Art von eigenem Bewußtsein versehen, sich zu bewegen anfing und also tat wie ein Hund, so er etwas sucht, was seine Spürnase irgendwo aufgewittert hat. — Wir sahen diese Wesen dann gewöhnlich den Herden von Schafen, Ziegen und Rindern zuschweben. Hatten sie eine solche erreicht, so blieben sie unter derselben; und wurde von den Tieren eine Begattung verübt, wozu sie die Tiere sehr anzureizen schienen, da wurden sie von den sich begattetenden Tieren abermals, wie ein Tau vom welken Grase, eingesogen und kamen nicht mehr zum Vorscheine.

Viele solcher Formen eilten auch den Gewässern zu und schwammen leicht gleitend eine Zeitlang auf der Oberfläche umher. Einige tauchten darauf entschieden unters Wasser; einige drängten sich zu einer neblichen Masse näher zusammen und tauchten dann erst unter, nachdem sie in eine neue Form zusammengeschmolzen waren, die nicht selten einem Wassertiere ähnlich sah. Aber was das Sonderbarste war,

so sahen wir, wie jetzt aus dem Wasser sich stets tausenderlei Fratzen, Larven und Formen erhoben, welche die beiläufige Gestalt von allerlei fliegenden Insekten und kleinen und großen Vögeln hatten. Diese Wesen hatten sämtlich ganz gut ausgebildete Flügel, Beine und andere Gliedmaßen; aber sie bedienten sich derselben nicht wie die Vögel, sondern es hing alles an ihnen hernieder, und sie schwebten mehr wie Flammen oder Flocken in der Luft umher. Nur wenn ein Schwarm wirklicher Vögel in ihre Nähe kam, sah man eigentliche Lebensregungen an diesen dunstigen Larven und Formen; sie zogen dann auch mit dem Schwarm und wurden von selbem in Kürze wie aufgezehrt.

Aus der Höhe endlich entdeckten wir zuweilen auch einen lichten Staub herabregnen, manchmal mehr, manchmal weniger dicht, und besonders häufig war er über den Wasserflächen zu ersehen. Wenn man diesen Staub näher betrachtete, so fand man auch an ihm irgendeine Form, die entweder kleinsten Eierchen oder überaus kleinen Wassertierchen gleichsah, und dieser Staub wurde vom Wasser meist sogleich verschlungen."

Naturseelen

Eine höhere Art solch seltsamer Wesenheiten entsteht, wenn zahlreiche, sich begegnende Naturgeister sich inniger verbinden — so besonders dann, wenn irgendein gewaltsames Naturereignis sie gleichzeitig aus ihrer materiellen Kreaturform befreite. Alles was da bei solch einem Elementargeschehnis an Naturgeistern frei wird, vereinigt sich, wie wir durch Lorber vernehmen, in der fortbestehenden Angst zu einer Art „Seelensubstanz-Knäuel" und schwebt so oft jahre- und jahrzehntelang umher, bis die ursprünglich verschiedenartigen Seelenelemente sich völlig zu einem neuen, geistigen Wesen verschmelzen; und so geschehen auch aus anderen Gründen verwandtschaftlicher und sonstiger Anziehung zahlreiche Naturgeister-Vereinigungen dieser Art. Es können daraus, je nachdem dabei mineralische, pflanzliche oder tierische Seelenelemente vorwiegen, edlere Pflanzenseelen, Tierseelen oder im besten Falle auch Menschenseelen entstehen. — Lorber nennt diese höheren Naturwesenheiten „Naturseelen". (Vergl. Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 117)

Diese, dem fleischlichen Auge unsichtbaren Geister bewohnen in der von ihnen sehr geschätzten Freiheit das Erdreich, die Gewässer, Wälder, Fluren und Lüfte. Sie haben schon eine recht bedeutende Intelligenz und Willenskraft und sind in allen Dingen der Natur äußerst bewandert. Sie können alles sehen und hören, was auf der Erde geschieht und geredet wird und können auch, wie wir in „Erde und Mond" (Kap. 34) lesen, mit den Menschen umgehen und ihnen mancherlei Dienste leisten; nur muß man sich hüten, ihnen zu nahe zu treten, denn da werden sie leicht erbittert und können jedem, der sie reizt, einen bedeutenden Schaden zufügen.

Aus den alten, ahnungsvollen Volkssagen kennen wir diese seltsamen Wesen als Kobolde, Nixen, Elfen, Wichtelmännchen u. s. f. — Wenn diese Geister den Menschen wohlwollen oder wenigstens nichts Arges im Sinne haben, so erscheinen sie gewöhnlich (indem sie aus dem Lebensdunste von Pflanzen, Tieren und Menschen sich einen sichtbaren Leib zusammenziehen) den Menschen in Zwerggestalt, und zwar in grauer, blauer oder grüner Farbe. Diese kleine Form zeigt an, daß sie sich zu den Menschen herabwürdigen, um ihnen Gutes zu tun, weil sie im Menschen den gebannten Geist gewissermaßen bedauern. Wenn aber ein Mensch sich dann gegen solche Wesen ungebührlich benimmt, so wachsen sie nicht selten zu einer wahren Riesengröße an, in welcher Gestalt es nicht mehr gut ist, ohne Anrufung des göttlichen Namens in ihrer Nähe zu verweilen. (Erde und Mond, Kap. 34)

Ihrer Intelligenz und Willenskraft entsprechend sind diese Naturseelen im Haushalte der Natur vom Herrn aller Geister schon mit gar vielen verschiedenartigen und bedeutsamen Aufgaben betraut, und man unterscheidet je nach dem Aufenthaltsort und der Dienstleistung: Erd-, Flur- und Luftgeister. (Schluß folgt.)

Innere Worte

Segensbitte

Mein Vater, der Du mein alles bist — zu Dir komme ich auch in dieser Stunde, um mich Dir mit meinem ganzen inneren und äußeren Menschen zu übergeben! Mache Du es mit mir auch heute so, wie es zu meinem Besten dient, damit ich in Wahrheit auch von Dir segensvoll gebraucht werden kann. Gib mir Dein Wort Deiner Liebe auch an diesem Tage in mein Herz, damit ich neu belebt in die für mich bestimmte Arbeit eintreten kann.

Deinem göttlichen Vaterherzen übergebe ich auch die Bitte, auch ein jedes der mir nahestehenden Lieben in Deine väterliche Obhut zu nehmen und uns allen Deine Gnade, Deine Liebe und Erbarmung angedeihen zu lassen, da wir ihrer ja so sehr benötigen. Hilf uns, Vater, damit wir auch heute von Dir in Deinem Dienste wahr und treu befunden werden! — O Vater, segne uns und laß uns ein Segen sein! — Ich bitte Dich, komme zu uns, Deinen Dir allein angehörenden Kindern! — Amen.

Der Vater: Siehe, Mein Kind, Ich, Dein Jesusvater, bin es Selbst, der Ich in Deinem Innern zu dir spreche. Darum beachte stets mehr das innere Leben in deinem Herzen als das äußere Wesen der Welt, welches dich umgibt und doch nichts anderes in sich hat als die Vergänglichkeit. Das Vergängliche sollst du, nachdem du für Mich zu leben dich entschlossen hast, immer mehr als etwas Ueberwundenes betrachten, trotzdem du noch viele der zu dir Gehörenden in dieser Vergänglichkeit leben siehst. Daß du ein jedes deiner Angehörigen geistig beglücken möchtest, das weiß Ich; daß du aber für dieselben doch nichts anderes tun kannst, um auch ihnen das ewige Leben zu sichern, als dich für ein jedes in der göttlichen Liebe zu erhalten und für sie zu bitten, das habe Ich dir durch das zu dir sprechende Wort ja schon öfter zu erkennen gegeben. Somit hast du gar keine Not und brauchst dir in dieser Beziehung keine Sorge zu machen; denn du weißt andererseits gar wohl, welche Allmacht in Mir, dem Vater, vorhanden ist, und daß in dieser Meiner Allmacht auch die Erbarmung wohnt, durch die Ich auch das schwerste Irren in Wege einführe, auf denen ein Menschenkind schließlich doch Mich, das Leben alles Lebens, findet.

Darum übergib alle Sorge in vollem, innigstem Vertrauen Mir, deinem Jesuvater, damit du dich nicht betrübt fühlst, sondern im Geiste Meiner Liebe dich immer freier bewegen kannst. So wirst du immer mehr geistige Lebenskraft aus der Quelle meiner Liebe in dich aufnehmen und so mit Meinem Arme, Meiner Macht, jeden Widerstand überwinden und auch für die Deinen das Beste erreichen.

Glaube Mein Kind, alles was dein Herz aus reiner Liebe begehrt, sollst du in reiner Fülle erhalten! Darum vertraue dich immer wieder nur Mir allein an; denn Ich bin es, der dich stützt und durch Mich ist es dir, wie jedem andern, der Mich liebt, gegeben, auch andere mit Meiner ewigen, göttlichen Liebe beglücken zu können. Dieses zu wissen soll dich zu jeder Zeit beruhigen! — Du hast das Leben aus Mir, dem Vater in dir, mein Kind. Erhalte dir durch innigste Liebesverbindung mit Mir dieses Leben, um es auch andern weiter übertragen zu können. — Amen. Also sei es! Am 14. 1. 1911 durch T. H. M.

Schauet nach innen!

Gesegnet sei die Stunde, da euer Herz in wahrer Liebe und Andacht sich beugt und sich nach dem Vater sehnt, von dem alles Sein abhängt! — Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und doch bin Ich in dieses Reich gekommen, um euch zu wecken, euch hinwegzuführen in Mein Reich. Obwohl ihr noch mit Erdenstaub behaftet seid und noch mitten drin steht in eurer Welt, so komme Ich doch und führe euch ein in Mein Reich, welches nicht von dieser Welt ist. Oh, wähnet es nicht verschlossen, weil eure Fleischesaugen es nicht sehen. Blicket mit dem geistigen Auge, und das Tor wird sich öffnen, und Ich Selbst werde eure Hand erfassen und euch leiten, damit ihr nicht ängstlich werdet und glaubet wieder zurückeilen zu müssen zur Welt der Vergänglichkeit.

Schauet nach innen! Macht euch völlig frei von irdischem Blendwerk, und nach und nach wird es hell werden in euch, und ihr werdet sehen und fühlen, welche Kraft Ich, der Vater, euch auf dieser Erdenwanderung schenke. Die ewige Liebe führt euch auf herrliche Auen und bereitet euch ein Glück, welches alle Schätze der Welt nicht aufwiegen. — Lasset daher Zank und Hader fallen, denn Ich, der Herr, will es also! Und Ich sage euch: Nicht einer wird in Mein Reich gelangen, der nicht in Liebe seinem Bruder vergeben und ihn den Duft der Friedensblume hat atmen lassen. An euch selbst liegt es, in Meinem Reiche zu sein — oder weit, weit von ihm entfernt zu wandeln. Es scheint euch manchmal nahe und dann wieder so fern. Und dies liegt nur in euch selbst begründet. — Werfet sonach alles fort, was euch hindert, suchet die goldenen Brücken der Demut, und sicheren Schrittes werdet ihr an Meiner Hand, die nach euch voll Liebe greift, die Schluchten überschreiten.

Mein Segen und Mein Wort sei euer täglich Brot!

Am 21. 1. 29 durch E. P. Ch.

Gedenke mein, o Herr!

Gedenke mein, o Herr, in Deinem Reich,
solang ich muß auf Erden wallen!
Und laß Dein armes Kind nicht fallen!
Reich mir die Hand, daß ich nie von Dir weich'.
Das Herz ist schwach, es ist geschehen gleich,
wenn gnädig nicht Dein Arm es schützet
und immerdar es liebreich stützet.
— Drum denke mein, o Herr, in Deinem Reich!

Gedenke mein, o Herr, an diesem Tag,
gib daß ich so dies Heut verbringe,
daß ich den Himmel mir erringe
und heute noch das Ziel erreichen mag.
Dir näher bring mich jeder Stundenschlag!
So wird mein letztes Heut das beste
und dort mein Glück das allergrößte.
— Drum denke mein, o Herr, an diesem Tag!

Gedenke mein, o Herr, zu jeder Zeit!
Die Hände, die ans Kreuz geschlagen,
sie soll'n auch mich in Liebe tragen
durch Sturm und Wogenbraus der Endlichkeit.
Und wenn vorüber dieser Erde Leid,
wollst meiner Du im Tode denken,
des Himmels Friedensglück mir schenken!
— Und ich will danken Dir in Ewigkeit!

D. K. T.

Abhandlungen u. a.

Männlein im Walde

(Aus ‚Das große Evangelium Johannes', Band 4, Kap. 115)

Im großen Lorberevangelium sehen wir den Herrn eines Tages mit der kleinen, liebevollen Jüngerin Jarah und anderen Freunden auf einer Wanderung im Gebirge. Die Gesellschaft lagert sich am Rande eines Waldes und ergeht sich in allerlei weisen Gesprächen.

Sagt auf einmal die neben dem Herrn ruhende Jarah: „Aber Herr! Was sind denn das für kleine Männlein? Sie kamen vom Walde her und umlagern uns scharenweise in allen Farben! Einige scheinen ein dunstiges Kleid zu haben; die meisten aber sind ganz nackt, haben aber alle die Größe von kaum zwei Jahre alten Kindern."

Sagt der Herr: „Das sind diesirdische, in den Naturreichen herangereifte Menschenseelen, die den Weg des Fleisches noch nicht durchgemacht haben. Sie haben auch bis jetzt noch keine besondere Lust dazu, weil sie eine neue Einkerkerung in die Materie zu sehr fürchten. Die Bekleideten haben sogar eine Art Sprache, die freilich nicht gar weit her ist; aber eine gewisse Intelligenz besitzen alle!"

Sagt die Jarah: „Würden die Bekleideten mich verstehen, so ich sie anredete?"

Sagt der Herr: „Versuche es einmal auf gut Glück!"

Hierauf nimmt sich die Jarah einen Mutanlauf und fragt einen dunstbekleideten Lichtblauen: „Wer seid ihr denn, und was wollt ihr hier?"

Das lichtblaue Männlein tritt nun ganz knapp zur Jarah hin, glotzt sie recht starr an und sagt darauf: „Wer gebot dir, du stinkendes Fleisch, uns Reine zu fragen?! Bis auf den einen und bis auf noch einen stinket ihr alle gar ekelhaft nach der Materie, und das ist der größte Feind unserer Nüstern! Frage du in der Folge uns erst dann, du stinkendes Aas, wenn du vom allmächtigen Geiste aller Geister dazu ein Gebot erhalten haben wirst — sonst sorge du dich, wie du deines fleischlichen Mottensackes auf eine gute Art ledig wirst!"

Fragt der Herr die Jarah: „Nun, Mein Töchterchen, wie schmeckt dir diese Antwort?"

Sagt die Jarah: „Herr, Herr, ach diese Wesen sind ja ganz ungeheuer roh und grob! Bin ich denn wohl gar so ein stinkendes Aas? Ich kann mir nun vor lauter Wehmut nicht helfen; ja ich könnte nun ganz leicht verzweifeln!"

Sagt der Herr: „Schau, schau, Mein Töchterchen, das Geistlein hat dir ja etwas Gutes getan! Warum grämst du dich nun darob?! Das Geistlein hätte dir das freilich wohl mit zierlicheren Worten sagen können, daß in dir noch so ein ganz kleines Schönheitshochmütchen ganz verborgen wohnt; aber das Geistlein ist kein Sprachkünstler, hat nur einen notdürftigen Wortreichtum und spricht so ganz eigentlich mehr aus seiner Empfindung denn aus irgendeinem Verständnisse heraus. — Hättest du erst so einen Glühroten um etwas Aehnliches wie den Lichtblauen gefragt, der hätte dir eine Antwort erteilt, daß du darob vor lauter Grimm in eine Ohnmacht verfallen wärest! Aber nun bedanke dich für die Wohltat, die dir der Lichtblaue erteilt hat, dann wird es mit ihm wohl bessern Wortes zu reden sein!"

Jarah nimmt sich das zu Herzen und sagt sogleich zum sie noch immer starr anglotzenden Geistlein: „Ich danke dir, liebes Männlein, für die Wohltat, die du durch deine aller Schonung baren Wörtlein mir zugefügt hast; sei mir aber darum nur

nicht gram! Gelt, liebes Männchen, du wirst mir darum doch nicht gram sein oder bleiben?!"

Hier macht das Männchen eine helle Lache und sagt, noch lachend: „Der dir das gesagt hat, der wäre schon recht — aber du Schneegänschen noch lange nicht; denn auf deinem stinkenden Boden ist weder der Gedanke noch der Wille dazu gewachsen! Aber erträglicher bist du mir nun schon als zuvor; nur ist dein Schönheitshochmütlein noch lange nicht ganz draußen! Bilde du dir nur gar nichts ein; denn alles, was dein ist, ist schlecht — das Gute gehört wem andern!"

Sagt Jarah: „Aber sage mir, du liebes Männchen, woher weißt du denn das alles?"

Lacht's Männchen wieder und sagt: „Was man sieht, das braucht man nicht zu wissen! Du siehst nun ja auch mehr, als was du sonst sehen konntest! Ich sehe aber noch mehr als du, weil ich kein stinkendes Fleisch um mich gehängt habe; und so sehe ich genau, wie du und jeder andere von euch beschaffen ist. Ich sage dir's, bilde du dir auf alle deine Vorzüge nichts ein; denn die sind bei dir noch langehin ein fremdes Gut!"

Sagt die Jarah: „Ja, wieso denn? Erkläre mir das doch näher!"

Sagt das Männchen: „Wenn dir einer, der viele Reisen gemacht hat und sich dadurch mit viel Mühe und Beschwerden allerlei Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt hat, das mitteilt, was er gesehen und erfahren hat, so wirst du dann auch das wissen, was er selbst weiß und kennt; kannst du dir darauf was einbilden? — Nein! — Denn das, was du nun mehr weißt denn früher, ist ja nur ein doppeltes Verdienst dessen, der sich erstens mit viel Mühe und mit vielen Opfern solche Kenntnisse und Erfahrungen mühsam gesammelt hat, und der zweitens noch so gut war, dir das alles getreust mitzuteilen. Sage mir, ob du dir die Erwerbung solcher Erfahrungen und Kenntnisse zu einem Verdienste anrechnen kannst!

Siehe, da stehst du nun als ein mit viel nützlichen und guten Wissenschaften und Erfahrungen beschriebenes Buch und noch lange nicht als ein weiser Schreiber des Buches da! Wem gehört denn da das Verdienst des Guten, was im Buche geschrieben steht, dem Buche oder dem, der das alles in dasselbe geschrieben hat? Siehe, du bist ein recht beschriebenes Buch, aber ein Schreiber noch lange nicht! Darum bilde du dir nur nichts ein!"

Hierauf lacht das Männchen wieder und stellt sich auf wie ein Feldherr und sagt zu seinem Heere: „Wenn ihr euch an der Gesellschaft sattgeglotzt habt, so ziehen wir wieder weiter; denn hier stinkt es mir wirklich zu viel!"

Da ziehen alle miteinander ab und verschwinden im Walde.

Geisterkampf in den Wolken

Brief Jakob Lorbers an Andreas Hüttenbrenner, Bürgermeister in Graz.

Greifenburg, am 26. August 1841.

Innigst geliebter, hochschätzbarster Freund!

Freuen Sie sich! Denn wahrlich, ich habe Herrliches empfangen, und ein neues Licht strahlt darinnen! — Aber nach des Herrn Willen bin ich mit der Sammlung noch nicht zu Ende und hoffe das Wunderbarste erst noch zu empfangen. Sie alle werden mich vielleicht schon etwas hart missen, allein mein sich etwas verzögerndes Ausbleiben soll wahrlich nicht ohne Interessen bleiben. Habe ich auch des Goldes und des Silbers nicht gesammelt, so weiß ich aber, daß meine Sammlung viel solcher Metalle überwiegt; denn der Herr hat mir

hier Dinge gezeigt und geoffenbart, die mir bisher noch gänzlich fremd geblieben waren.

So z. B. sah ich an einem Morgen des bei 9000 Fuß hohen Berges „Dreyköffel", der da knapp bei Greifenburg beinahe schauderhaft zerklüftet ins Drautal hinabstarrt, schneeige Spitzen und dann wieder dessen felsigen Fuß mit schneeweißen Nebeln umlagert. Links von diesem Berge aber befindet sich in gleicher Entfernung, etwa 1½ Stunden in der Linie, und zwar mehr gegen Mittag, der überaus schauerliche „Reißkoffel", ungefähr mit einer Höhe von nahe 10000 Fuß, vom Grunde aus nur ein kahler, ungeheurer Fels, auf dem auch nicht ein Stämmchen Moos zu vegetieren scheint, außer daß er mit ewigem Eise und, gegen die Mitte in den Klüften, mit ewigem Schnee bekleidet ist. Dieser Berg hatte im Gegensatze zu dem früher erwähnten zwar auch Nebel um sich gelagert, aber nicht schneeweiß, sondern also braungrau, wie allenfalls manchmal der Rauch bei der Zuckerraffinerie zu sehen ist.

Ich verglich lange diese Nebel und dachte über diese, wenigstens für mich sonderbare Färbung nach, konnte jedoch nichts Haltbares herausbringen. Teils dachte ich: Vielleicht rührt diese Färbung vom Gestein her. Und doch haben beide dasselbe tonschieferige Gestein! — Oder vielleicht vom Schatten des Berges selbst. Allein die beiden laufen in einer Reihe fort und ihre ganz zusammenhängenden Kuppen sind in der Linie kaum 5 Viertelstunden voneinander entfernt. Und so dachte ich manches, jedoch eines wie das andere ohne Grund; denn gar bald sah ich die braungrauen Bewohner des Reißkoffels zu den weißen des Dreyköffels hinfliehen. Da angelangt, blieben sie nicht nur gleichfarbig, sondern wurden noch dunkler.

Diese ganze Uebersiedlung der braungrauen Nebel zu den weißen dauerte etwa 10 Minuten. In dieser Zeit überdeckten die Nebel des Reißkoffels so sehr die schönen weißen des Dreyköffels, daß da nichts mehr, weder vom Berge, noch von den weißen Nebeln zu sehen blieb.

Jedoch auch diese Situation blieb nicht lange; denn ich sah bald die weißen Nebel sich ins Tal hinabziehen und sich da auf der Ebene lagern. Jetzt aber wurde der Reißkoffel energisch mit seiner Brauntruppen-Expedition, und einem Vulkan gleich trieb er Wolkenmassen auf Massen über die weißen Wölkchen und Nebel, so zwar, daß in einer kurzen Zeit gegen Tirol hin fast das ganze Drautal in diesem häßlichen Nebel begraben war; nur hie und da konnte ich darüber die Bergeskuppen erblicken.

Dieser Zustand dauerte etwa eine Stunde; nachher aber fings aus einem anderen Tone an! — Die weißen Nebel bohrten, spitzigen Säulen ähnlich, beinahe pfeilschnell und unbeschmutzt durch die braunen hervor, breiteten sich über denselben aus, und das alles in einer so unglaublichen Schnelligkeit, daß ich mich kaum umgesehen haben mochte, und das ganze braune Heer war gefangen.

Jetzt erst begann die Hauptszene! Die braunen wollten sich sichtbar erheben und wogten unter den weißen Nebeln. Allein die weißen Nebel ließen sich wohl in die Höhe heben, aber nicht mehr zerreißen. Als sie aber mehr und mehr erhoben wurden, da sah ich auf einmal aus dem Dreyköffel und noch anderen allerhöchsten Nachbarn Massen und Massen weißer Nebel entsteigen und den Kämpfenden zu Hilfe eilen.

Was geschah nun? — Die nur hie und da unter den weißen Massen wieder sichtbar gewordenen braunen wurden fast wie dunkelglühend. Da fings aber auf einmal an zu blitzen und zu donnern, daß ich mich zu fürchten anfing; allein, meine Furcht ward mir sobald verwiesen, und ich mußte diese Szene

noch länger betrachten. Als sich hernach das Wetter gerade gegen den Reißkoffel zog, konnte ich ganz bequem sehen, wie das braune Gesindel wieder gewissermaßen per Schub nach Hause transportiert wurde; und am nächsten Tage, das ist gerade am heutigen, sah ich den Herrn von Reißkoffel schon ganz mit Schnee überdeckt und aber stets noch von einer Menge weißer Wächter umlagert!

Freund! Wer da nichts als nur bloß Natürliches ersehen sollte, der müßte dreifach blind sein! Dieses ganze Naturbild wurde mir innerlich erklärt und ist zur Hälfte auch schon auf dem Papier, und die andere Hälfte wird morgen früh folgen.

Ich kann es Ihnen, geliebtester Freund, zum voraus sagen: Sie mögen Ihre Erwartungen noch so hoch spannen als es Ihnen nur immer möglich ist, so bin ich aber doch schon im voraus überzeugt, daß sie alle auch in ihren höchstmöglichen Anforderungen himmelhoch übertroffen werden! — Denn ich habe ein neues Licht erhalten; und wenn dessen Strahlen Ihr Auge berühren werden, dann werden Sie urteilen, ob ich Ihnen hier etwa zu viel verheißen habe!

O geliebtester Freund! Wären Sie hier bei mir, ich sage Ihnen, ein Meer der größten Wunder würden Sie sehen, und am Ende mit Petrus, Jakobus und Johannes ausrufen: „Herr, hier ist gut sein, lasse uns drei Hütten erbauen!" — Wahrlich, diese drei Hütten dürfte man hier nicht einmal errichten; denn für den wahren, festen Glauben, für ein festes Vertrauen und für die göttliche Liebe hat es hier Wohnungen die Menge.

Der Herr segne Sie! Das wünscht sehnlichst Ihr Sie ewig liebender und im Namen des Herrn bereitwilligster Freund und Bruder

Jakob Lorber, d. H. K.

Gespräch mit einem Gelehrten

mitgeteilt von H. Schönig.

Neusalemsfreund: Ich erlaube mir, Herr Professor, bei Ihnen nachzufragen, ob Sie die überbrachten Lorberbücher gelesen und welchen Eindruck Sie gehabt haben?

Professor: Ich kenne diese Sache schon; aber ich habe es nicht nötig, nach einer neuen Kirche mich umzusehen.

Neusalemsfreund: Der Herr Professor gehört, so viel ich weiß, der katholischen Kirche an? Und Sie glauben sonach wohl mit Ueberzeugung an die völlige Wahrheit und Unfehlbarkeit der katholischen Lehren und Grundsätze und folgerichtig auch an die „alleinseligmachende" Kraft dieser Kirche?

Professor: (zuckte die Achseln und weiß nicht recht zu antworten).

Neusalemsfreund: So glauben Sie wohl auch weiter, daß alle anderen Kirchen und Sekten im Irrtum sind und der Seligkeit in Christo nicht teilhaftig sein können?

Professor: (Gibt wieder keine Antwort).

Neusalemsfreund: Herr Professor! Worauf gründet sich denn eigentlich die Seligkeit nach Ihrer Meinung?

Professor (fühlt sich befangen und sagte endlich): Was meinen Sie?

Neusalemsfreund: Ich will es Ihnen sagen, aber zuerst eine hiezu passende Geschichte erzählen. — Im Jahre 1915 stiftete ein Bekannter von mir 1500 Mk. für einen „Jahrestag" (jährliche Messe) zu Gunsten seines verstorbenen Vaters — auf 15 Jahre. 1924 wurden dem Sohn von der Kirche 400 Mk. Aufwertung verlangt, sonst würde die Messe nicht mehr gelesen. Nach der katholischen Lehre kann also einer Seele geholfen oder nicht geholfen werden, je nachdem von den Hinterbliebenen für die Messe die Aufwertungssumme bezahlt werden kann oder nicht. Der irdisch Unbemittelte ist also stets im Hintertreffen — was mit der wahren Liebeslehre Jesu Christi doch unmöglich übereinstimmen kann; denn Ihm, dem Herrn, war irdischer Reichtum ein Greuel. Er war jederzeit ein Heiland und Helfer den Armen und Geringen und hat in der Bergpredigt verheißen: „Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer! Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!"

Mit der Seligkeit durch materielle, kirchliche Opferspenden kann es also nichts sein; denn schon im Alten Bund (Hos. 6, 6) hat der Herr gesagt: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer". Und im Neuen Bunde heißt es (Mark. 12, 33) ebenso: „Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und mit allen Kräften und seinen Nächsten lieben, wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Opfer überhaupt".

Die Seligkeit des Menschen ist nach meiner Schriftauffassung insoweit vorhanden, als der Mensch im Aufblicke auf Jesus und im Gehorsam gegen die Liebesordnung Gottes sich von seinen rohen, selbstsüchtigen Trieben löst und in seiner Seele das wahre Gute, also die reine Gottes- und Nächstenliebe, werktätig aufgenommen hat. Also — ich muß das göttlich Gute wollen, und Gott hilft mit. Das hat aber mit einer Kirchenzugehörigkeit und mit kirchlichen Gebräuchen und Heilsmitteln an sich gar nichts zu tun. Beachten Sie nur genau die Bergpredigt!

Professor: Ja, ja, es ist schon recht; aber man darf die Wahrheit nicht sagen! Wenn die kirchlichen Bindungen fallen, dann geht alles drunter und drüber! Gerade das ist das Uebel, daß die Leute so aufgeklärt werden! Sie werden sehen, mit uns, d. h. mit dem Volk, wird es immer schlimmer!

Neusalemsfreund: Man verkündige unserem Volke, wie Jesus es getan, in Wort und Tat nur recht die reine, werktätige Liebe und lasse es solche auch fühlen und erleben und gebe ihm nicht in leeren Redensarten, Formeln und mystischen Gebräuchen Steine statt Brot! Dann wird es besser werden!

Professor (schüttelt den Kopf): Ich kann es nicht glauben! Und darum bleibe ich denn auch lieber in der Kirche.

Neusalemsfreund: Niemand will Sie ja Ihrer Kirche entfremden! Bleibe ein jeder, was und wo er ist; aber was er auch sei, so sei er ein werktätiger, wahrer Liebeschrist, erfülle seine Umgebung, seine Gemeinschaft, seine Kirche mit diesem Geiste! Nur die von Jesus vorgelebte Liebe führt sicher zum Heile des ewigen Lebens! — Einen solchen Glauben im Aufblick auf die ewige Liebe in Jesus verkünden mit neuer Kraft und Macht die ihnen übergebenen Lorberwerke; sie wollen das Alte, den alten Glauben und die Kirche nicht auflösen, sondern deren Zweck und Aufgabe wahrhaft erfüllen helfen. Denn es ist und bleibt ewig wahr was Paulus an die Galater geschrieben: „In Christo gilt keine Beschneidung, d. h. keine kirchliche Form oder Gebräuchlichkeit, sondern nur der Glaube, der durch die Liebe tätig wird!"

Professor: Schon recht! Schon recht! Aber wird die Welt das je verstehen und aus dem alten Sumpf sich erheben?

Neusalemsfreund: Ist Jesus nicht gerade darum gekommen, um uns von Irrtum und Sünde zu befreien?! Niemals kann die Wahrheit Schaden stiften, wie Sie meinen. Aber gerade weil von führenden Personen und Kreisen die wahre Liebeslehre Jesu Christi vielfach zu selbstsüchtigen Zwecken entstellt und Falsches

gelehrt wird, schwindet bei den aufgeklärteren Menschen der Glaube und damit auch das edlere Menschtum! — Ist das nicht so? Glauben Sie das nicht?

Professor: Nun ja, mag sein! Sie sind schon tief in die Materie eingedrungen! — Aber dennoch — ich bleibe bei dem, was ich bin, und mache mir über Dinge, die nicht mein Amt sind, keine weiteren Gedanken. — Also, lassen wir's dabei, mein Werter! — Leben Sie wohl! .....

So unsere Unterredung! — Wie dieser Gelehrte, der Vorsteher einer höheren Schule ist, denken heutzutage viele sogenannte Christen. Wie furchtbar wird drüben einst ihr Erwachen sein, wenn sie erkennen, daß sie aus Bequemlichkeit oder aus Weltfurcht den Geist verleugnet, ihr Pfund vergraben und ihr Leben nichtigen Zielen und Zwecken gewidmet haben, anstatt für die Wahrheit und für das Reich Gottes zu streiten und die Seligkeit des ewigen Lebens zu erwerben!

Gott gibt jedem seine Aufgabe

Manche Leute beklagen sich, ihr Leben sei so sinn- und zwecklos, es fehle ihnen an einer großen, erhebenden, würdigen Aufgabe. Nirgends zeige sich für sie Gelegenheit, wahrhaft Wichtiges, wahrhaft Gutes und Notwendiges zu leisten. Es seien ihnen auch die Mittel versagt in geistiger, leiblicher oder wirtschaftlicher Hinsicht. Kurz, ihr Leben habe kein Ziel und keinen Inhalt.

An solcher Empfindung und Behauptung mag ja wohl auch oft manches wahr sein. Wie schal und nichtig fließt manches Leben dahin, ohne einen rechten Nutzen für den Betreffenden selbst oder seine Mitmenschen. Und doch gibt es so viele Aufgaben, so viele Anlässe zu nützlichem Eingreifen, zu ersprießlichem Tun! Wie viel Not ist zu lindern! Man darf ja nur die Augen aufmachen und ein wenig hinhorchen auf die Stimmen und Hilferufe! Da sind leiblich und geistig Darbende in unermeßlicher Zahl und harren auf menschenfreundlichen Beistand; und alle, alle hungern heute mehr als je — nach Liebe, und wäre es nur ein freundliches Wort, ein guter, verstehender, mitfühlender Blick! Wer da keine würdige, erhebende, wahrhaft ersprießliche Aufgabe findet, dem fehlt es wohl weniger an der rechten Gelegenheit als am rechten, aufrichtigen, zu selbstlosem Opfer bereiten Willen.

Gott stellt jeden in einen solchen Lebenskreis, in dem er gerade mit seinen besonderen, vielleicht geringen Gaben und Mitteln zu seiner eigenen Vollendung das Tauglichste wirken und leisten kann. Der Mensch darf nur aufmerken, den Vater im Himmel um ein rechtes Erkennen und Einsehen bitten und dann nach der ihm verliehenen Art und Weise sich hingeben und tätig zugreifen.

Der Hausvater einer württembergischen Schwachsinnigen-Anstalt erzählte einmal folgendes Geschichtchen: „Alle Sommer werden bei ihm über die große Vakanz diejenigen Zöglinge, welche harmlos sind und eine Zeitlang ihren Angehörigen überlassen werden können, nach Hause in Ferien geschickt. Wenn diese Pflegebefohlenen — meist Kinder und Jugendliche — von ihrer Ausreise wieder in die Anstalt zurückkehren, pflegt der Hausvater in freundlich teilnehmender Weise sie beim Mittagstisch über dies und das zu fragen — wie es zu Hause gewesen sei, was jeder getan und getrieben habe, ob sie sich auch nützlich gemacht und daheim gezeigt hätten, was sie im Hause hier gelernt haben. Zuletzt, als alle eifrigst ihre Taten und Leistungen berichtet hatten, fragte der Hausvater nun eines Tages auch den allerjüngsten und geistesschwächsten, den kleinen Friederle: »Nun Friederle — und was hast denn du daheim geschafft?« — Da antwortete der kleine Mann mit seinem singenden Stimmchen zart und lieblich: »Mi hat mei' Mueter möga!«"

Seine, von Gott ihm gestellte Aufgabe war es gewesen, von einem innigen, vielleicht schmerzlich nach Liebe darbenden Mutterherzen sich mögen, sich lieben zu lassen! — Auch das armutselige Friederle konnte unser himmlischer Vater brauchen zu einem hohen und beseligenden Dienste in Seinem endlosen Reiche des Lebens!

Walter Lutz.

Die Zeitungsanzeige*

Eine wahre Begebenheit. Von Natalie Ey.

„Ein Mädchen, gesund, sieben Jahre alt, als eigen abzugeben. Näheres unter Chiffre E . . . usw."

So las ich in der Zeitung. Die lieblose Kürze der Anzeige fiel mir auf. Es kam wohl vor, daß auf diese Weise ein neuer Herr für einen Hund gesucht wurde; dann stand aber unweigerlich dabei: „in gute Hände abzugeben".

Hier nichts dergleichen. Das junge Menschenkind wurde also geringer gewertet als ein Hund! Ein furchtbarer Gedanke! — Welche Schicksale mochten diese wenigen Worte umfassen!

Es war schon immer mein Wunsch gewesen, ein Waisenkind anzunehmen, um meinem Leben wieder einen Inhalt zu geben. So entschloß ich mich, hinzuschreiben. — Hier die Antwort: „Das Kind ist im Ehebruch erzeugt, wie die Mutter auf dem Totenbette bekannte. Der Vater ist Kamerad und Freund des Mannes. Der Mann will sich völlig von dem Kinde lossagen, keinerlei Ansprüche würden gemacht werden. Das Kind hat ein Vermögen von 7000 Mark, die ausbezahlt werden würden. Es ist gesund. Antwort vorläufig noch unter Chiffre E erbeten."

Welches Bild entrollen diese wenigen Zeilen! Auf dem Totenbett bekennt die Mutter den Ehebruch. Sie mußte wissen, was das für das Kind bedeutete. Sie mußte ihren Mann genügend kennen, um vorauszusehen, daß er hierüber nicht hinwegkommen könne, daß damit für das Kind ein Schicksal heraufbeschworen würde von unausdenkbarer Schwere. Dennoch setzt sie alles aufs Spiel, unter dem Zwange ihres Gewissens, in dem einzigen Gedanken, sich Verzeihung zu erbetteln. Sie ist sicher nicht eine Frau gewesen, die leichtfertig über alles hinwegging, sonst hätte sie geschwiegen, auch noch in der Todesstunde, wie sie es die sieben Jahre getan. Aber ihre Kraft war in dem täglichen, stündlichen Kampfe erschöpft, die Stimme des Gewissens zwang sie zur Beichte, sie konnte nicht sterben, ehe sie nicht gesühnt, nicht Verzeihung erfleht hatte.

Ob nicht die Qual dieser Jahre an ihrem Leben gezehrt, daß sie jung starb, den Tod als Erlösung begrüßend? Wer will sie verdammen, diese junge Frau, die einen Augenblick der Schwäche so furchtbar gebüßt?

Aber hat der Mann weniger gelitten, als er aus dem Mund der sterbenden Frau jenes Bekenntnis hörte, das alles in Trümmer schlug, was er bisher geliebt, geachtet? Das ihm das Gedenken an die geliebte Frau in Abscheu verwandelte? Den Freund ihm nahm, ja jedes Gefühl früherer Zuneigung in Haß und Verachtung verwandelte!? Wer will ihm verdenken, daß er sich von dem Kinde trennen will, das auch ihn täglich, stündlich daran erinnert, daß er den Inhalt seines Lebens, ja den Glauben an die Menschheit verloren, denn wie felsenfest war er von der Treue seiner Frau, der Freundschaft ihres Verführers überzeugt gewesen!

Und das Kind? — Sieben Jahre alt. Am Beginn des Lebens!

* Der trefflichen christlichen Zeitschrift ‚Mut und Kraft', Halle, Aprilheft 1929, entnommen.

Wird seine Kindheit gewesen sein wie die anderer Kinder? Wohl kaum. Die selbstlose, nie an sich denkende Mutterliebe hat gefehlt. Einmal wird die Mutter das Kind in heißer Leidenschaft in die Arme geschlossen haben, in dem Gedanken an den Geliebten, um es nachher von sich zu stoßen, wenn sie an den Verführer dachte, der ihr Leben vergiftet, zerstört!

Und nun? Die Mutter tot! Trotz allem ein heißer Schmerz für die Kinderseele! Sie suchte Trost, Liebe beim Vater und findet dort plötzlich Härte, Abneigung! Warum diese Aenderung? Weshalb ist alles plötzlich so ganz anders geworden? Ihre Liebe zum Vater ist geblieben, sie hat sich nicht geändert. So fragt sie: „Was habe ich getan, daß mich mein Vater nicht mehr liebt?"

Drei Leben vergiftet, zerstört durch eine schwache Stunde! O Gott! Wie haben wir Ursache, zu beten: Führe uns nicht in Versuchung!

Was ich tat, wird man fragen!? — Mein Herz drängte, das Kind anzunehmen. Ich tat es nicht, sondern schrieb dem Vater und stellte ihm vor, daß er Pflichten gegen das unglückliche Wesen habe, das sieben Jahre ihn als Vater angesehen, daß er mit der Zeit werde milder denken lernen und nicht das Kind büßen lassen solle für das, was die Mutter verschuldet. — So herzlich ich konnte, bat ich für das Kind und schickte den Brief unter der Chiffre fort.

Manches Jahr war vergangen, da bekam ich einen Brief — nur ein paar Zeilen: „Sie hatten recht, wir haben uns wiedergefunden. Die unendliche Liebe meiner Tochter hat mich besiegt."

Heilung durch Handauflegen

Mein Arbeitskollege, sonst ein bissel lebhaft, lenkte an einem Sonnabend meine Aufmerksamkeit auf sich. Er war sehr niedergeschlagen und hatte verweinte Augen. Ich frug ihn, was ihn drücke. Nun erzählte er mir, daß seine liebe Frau sehr krank sei und der Arzt ihm am Vorabend gesagt habe, er solle sich aufs Schlimmste gefaßt machen, es sei sehr wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Selbst die Krankenschwester hatte schon Leuten erzählt, daß die Frau im Sterben liege. Es tat mir sehr wehe und ich tröstete ihn: wenn der Arzt nicht mehr helfen könne, so gäbe es doch noch ein Mittel. Ich sagte ihm nun vom Händeauflegen und ging auch am Nachmittag mit ihm zu einer Schwester, die diese Gabe hat. Die Kranke wurde nun behandelt und bekam schon nach einem Tage mehr Ruhe als sonst; das Fieber ging stark zurück und am vierten Tage sagte der Arzt, er stehe vor einem Rätsel und dachte, die Leute messen die Körpertemperatur nicht richtig. Aber es stimmte alles und die Frau ist heute wieder ganz gesund. — Hieraus ersehen wir wieder die Erfüllung des Wortes Gottes.

K. O., H.

Die Toten und wir

Nie sei der Tod dir Grund zum Traurigsein,
denn Erdenleben ist und bleibt nur Schein.
Den Toten spend' ein innig Liebgedenken,
so wirst du Fried' und Ruhe ihnen schenken.
Doch willst du ihre Freude recht vermehren,
so mußt du tun nach ihren Himmelslehren
und mußt mit heißer Liebe treu umfassen,
was sie dir hier auf Erd' zurückgelassen.

A. M. St.

Aussprache

Verleihung des Heiligen Geistes.

— Es wird gefragt: „Warum hat Christus Seinen Jüngern nach der Bibel wie nach den Lorberschriften zweimal den Heiligen Geist verliehen, nämlich erstens nach der Auferstehung und zweitens am Pfingstfest?"

Antwort: Der von der Ur-Machtmitte Gottes aus die ganze Unendlichkeit durchdringende und belebende Heilige Gottesgeist geht als wirkende Liebesgrundkraft jedem Wesen in jedem Augenblicke seines Daseins zu und kein Leben kann ohne denselben auch nur einen Augenblick bestehen, sich entfalten und erhalten — so wenig eine elektrische Lampe glühen und leuchten kann ohne Strom oder ein Gewächs der Erde leben ohne Sonne. (Vergl. Fliege, Kap. 7; Gr. Ev. Bd. 7, Kap. 71, 10, 11; 72, 9; Bd. 4, Kap. 253; 257). — In der Verkörperung des Vaters in Jesu nahte Sich vor zwei Jahrtausenden die göttliche „Ur-Machtmitte" mit Ihren Geisteswirkungen den Menschen in ganz besonderer, ja einzigartiger Weise. Und seitdem erfolgt Ihr heiliges Einströmen und Einwirken in die Herzen derer, die Gott lieben, suchen und Seine Gebote halten in verstärktem Maße. Denn der Herr hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" — und: „Ich will euch nicht waisen lassen! Ich will Meinen Vater bitten, Er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen." — Daß der Herr nach der Auferstehung beim Wiedersehen und bevor Er Sich als äußerlich sichtbares Haupt endgültig zurückzog die furchtsamen Jünger durch die (geistig zu verstehende) „Anhauchung" mit dem heiligen Lebensgeiste noch einmal ganz besonders stärkte, ist gewiß wohl zu verstehen. Jeder von uns wird in seinem Entwicklungsgange solche Augenblicke der tröstenden, stärkenden Gnade schon erlebt und empfunden haben. — Pfingsten aber bedeute dann bei den Jüngern den vollen Durchbruch des göttlichen Geistes, die geistige Neugeburt der Seele, in welcher der reine Gottesgeistfunke in ihnen durch den göttlichen Zustrom so viel Kraft und Macht bekam, daß er die geläuterte Seele ganz durchdringen und erfüllen konnte. — Die Durchgeistigung muß so bei uns allen mit der Zeit ihr volles Ziel erreichen; es geht aber auch bei uns nicht auf einmal, sondern stufenweise nach und nach.

Sünde wider den Heiligen Geist.

Zu diesem Thema schreibt Br. O. H. in B.: „Da der Heilige Geist uns in die Wahrheit führen soll, muß er eins sein mit der Wahrheit. Sünde wider den Heiligen Geist ist also gleichzeitig Sünde wider die Wahrheit, das Erkenntnisvermögen, oder deutlicher: ein absichtlich (z. B. aus Hochmut) erfolgendes Handeln wider besseres Wissen. Diese Handlungsweise kann immer nur etwas böses sein, etwas, was gegen die Natur- und Gottesordnung gerichtet ist. Z. B.: Die Pharisäer wußten ganz genau, wer oder was hinter Jesus verborgen war; aber ihr satanischer Hochmut wollte dieses nicht zugeben. Deswegen wies Jesus sie so ernstlich auf die Sünde wider den Heiligen Geist hin.

Für eine der schwersten Sünden wider den Heiligen Geist halte ich auch die aus Rache gegen den Nächsten extra durch Eid (also Meineid) bekräftigten falschen Aussagen, noch schwerer, wenn der Meineidige ein vereidigter Beamter ist. An zweiter Stelle stehen die Sünden des Ehebruchs, Treubruchgelübde, Vertauensbrüche von Beamten und gewöhnlichen Sterblichen. Vertrauensbrüche von Beamten wiegen wohl schwerer. Wir brauchen uns demnach nicht zu verwundern, wenn die dritte Hölle (Höllenzustand) so viele Insassen von der Jetztzeit bekommt, denn

zu keiner Zeit war wohl der Treubruch größer als gegenwärtig.

Aber auch diese Sünden werden alle einmal vergeben werden; denn es muß jedes Atom wieder zurück zum liebevollen Vater. Aber in welchen Zeiträumen dieses geschieht, das ist wohl nur annähernd an der Größe des Hochmuts, der Hartnäckigkeit und des Rachegefühls einer Seele zu ersehen. Ebenso wie im Traume Sekunden zu Jahren werden, ebenso kann ein boshafter Geist die Minuten als Ewigkeiten empfinden."

In diesen Ausführungen ist gewiß einiges Zutreffende; doch wollen wir uns heute noch nicht näher dazu äußern.

Gnadenwahl. Es wird gefragt: „Wie nehmen Sie Pauli Lehre über die Gnadenwahl? Vollkommen kann er sie selber nicht erklären. Aber Gott lehrt durch Lorber, daß Er nichts geschaffen hat zum Tode, sondern zum Leben, und daß sich sogar der Teufel zu Gott bekehren kann, wenn er will."

Antwort: Die Lehre des Paulus über die Gnadenwahl versteht man eigentlich erst so recht auf Grund der Lorberschen Seelenentwicklungslehre. Wenn Sie sich in dieser, an Hand der Lorberwerke und insbesondere auch an Hand der Leitartikel in unserer Zeitschrift näher unterrichtet haben, werden Sie die tiefen Wahrheiten, die Paulus (den meisten Menschen allerdings unverstanden) seherisch verkünden durfte, unschwer begreifen. Die Veranlagung eines Menschen, d. h. die Mischung seiner guten und schlechten Eigenschaften ist zunächst von Gott gegeben und darum kann Paulus sagen, daß Gott als Töpfer Macht hat, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren und das andere zu Unehren. Gott gibt also dem Gerechten sowie dem Ungerechten seine Veranlagung und keiner hat Anlaß, sich seiner „Verdienste" zu rühmen. Aber — und nun kommt die weitere, wichtige Aufklärung durch Jakob Lorber — dem „Gerechten" wie dem „Ungerechten", dem Frommen wie dem Sünder stellt Gott ganz das gleiche Vollendungsziel. Zu beiden ist gesagt: „Ihr seid zum Ebenbilde Gottes geschaffen, und ihr sollt werden wie euer Vater im Himmel!" Und zu diesem Zwecke führt Gott den gut wie den schwierig veranlagten Menschen auf den Erfahrungsweg des Lebens, auf welchem jede Seele ihre innere und äußere Belehrung empfängt und dadurch schließlich, sei es im Diesseits oder im Jenseits, dazu gebracht wird, alles Selbstherrliche und Selbstsüchtige in sich zu überwinden und die volle Gottes- und Bruderliebe, d. h. die göttliche Vollkommenheit sich anzueignen. Bei einer schwierig veranlagten Seele geht dieses freilich mühsamer und langwieriger. Aber ein solcher Geist, der mit Gottes Hilfe schließlich viel Arges in sich überwunden hat, ist denn am Ziele auch ein wahrer Vollgeist, weshalb es in der Schrift heißt, daß über einen Sünder, der Buße tut, im Himmel mehr Freude ist als über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurften. — Aus diesen Grundsätzen werden Sie leicht erkennen, was im Leben des Menschen Bestimmung und was freier Wille ist. Bestimmt ist unsere Veranlagung, frei dagegen die Annahme der uns zu unserer Vollendung auf dem Erfahrungsweg sich darbietenden höheren Erkenntnisse sowie das Handeln nach diesen Erkenntnissen. Und darum hat Paulus auch gesagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern".

Himmlische Ehe. Ein Freund aus Ohio, Amerika, schreibt: „Aus Lorbers Schriften können wir ersehen, daß es auch im Jenseits eine Art Vermählung unter den beiden Geschlechtern gibt, selbstverständlich auf eine ganz andere Art und Weise. Auch das kommt mir sozusagen natürlich vor; aber Jesus sagte doch so klar und deutlich, ohne alle weitere Bemerkung, daß man dort nicht freien, noch sich freien lassen wird. Wie ist das zu nehmen?"

Antwort: Wenn Jesus aussprach, daß man im Himmel nicht freie, noch sich freien lasse, so meinte Er, daß es dort kein freies, willkürliches Wählen nach niederen Gesichtspunkten wie auf Erden gäbe, sondern dort werden die Ehen im Himmel, d. h. im Geiste geschlossen. Das ist dahin zu verstehen: diejenigen männlichen bezw. weiblichen Hälften, die einst urgeistig vereint waren und dann auf dem Weg durch die Materie sich trennten, dürfen sich als männlicher und weiblicher Seelengeist in den Sphären der Vollendung wiederfinden zu einer Ehe, durch welche sie vor Gott wie zu einem Wesen werden. Und so werden die Menschen dann wieder sein „wie die (urgeistigen) Engel", in welchen das männlich positive und weiblich negative Element vereinigt ist. Eine solche Ehe im Geiste ist natürlich etwas ganz anderes als das irdische „Freien" aus menschlich unvollkommenen Beweggründen.

Die Endkrisis der Völker. Der Holländer Joh. De Heer hat ein Buch herausgegeben, in welchem er auf Grund der Bibel (Offb. 16, 12—16) als Endergebnis unserer Zeitentwicklung eine gewaltige Entscheidungsschlacht bei Harmagedon auf den Gefilden der Ebene Jesreel zwischen den Völkern der Welt und Jesus Christus mit Seinen Himmelsscharen voraussagt. Das Buch wurde ins Deutsche übersetzt und mit einer empfehlenden Vorrede von Pastor Modersohn vom Brunnenverlag, Gießen-Basel, bereits in zweiter Auflage herausgegeben. Der Verfasser stützt sich für seine Ansicht Schritt für Schritt auf zahlreiche Bibelstellen; wir glauben aber, daß er mit seiner Auslegungsweise vielfach willkürlich und viel zu buchstäblich vorgeht. Daß zwischen der antichristlich gesinnten Weltmenschheit und Christus mit Seinen Heerscharen in gegenwärtiger Zeit mehr als je gekämpft wird und daß es einer Entscheidungsschlacht zugeht, unterliegt wohl keinem Zweifel; aber daß es deshalb zu einer irdisch-leiblichen Millionenschlacht auf der Ebene von Harmagedon in Palästina kommen werde und müsse, dünkt uns wenig wahrscheinlich. Christus wird auf diese Erde nicht nochmals herniedersteigen — um die Leiber zu vertilgen und durch äußeren Schlachtensieg Seine Macht zu bekunden und Sein Reich auf Erden aufzurichten; sondern Er wird durch Seine Liebeslehre von innen heraus die Herzen erobern und einnehmen und die große Entscheidung durch ein allgemeines geistiges Harmagedon herbeiführen. — In De Heers Buch scheint uns ein etwas äußerlicher und gewaltsamer Geist ohne eigentlichen innigen Jesusinn sich zu bekunden. Seine Beengung zeigt sich z. B. auch darin, daß er (S. 58 ff.) schreibt: „Die Menschheit wird vergiftet durch die dämonischen Geister. Allen voran ist der Spiritismus der Bahnbrecher; er mobilisiert seine vielen Millionen Anhänger für den kommenden, allgemeinen Mäusim-(Abgott-)Dienst und die Vollendung des großen Babylon. Unter Führung seines Propheten Conan Doyle, des Mannes, der erst die Welt durch seine Detektivberichte vergiftet hat, wird jetzt in der Alten und Neuen Welt eine mächtige Propaganda für diesen Dämonenkultus gemacht." Auch den Revalobund und die Theosophie wirft De Heer in diesen Topf — und solche, uns einseitig und engstirnig erscheinende Auffassung wird wohl Pastor Modersohn zu seiner empfehlenden Vorrede zu diesem Buche veranlaßt haben.

Weltkatastrophen? „Hat es eigentlich noch einen Sinn, in jetziger Endzeit fürs Irdische zu sorgen? Steuern wir denn nicht offensichtlich einer Weltkatastrophe, größer als die Sündflut und als der Weltkrieg, entgegen, die alles über den Haufen stürzt!?" — so schreibt ein etwas ängstlicher Bruder.

Lieber Freund! Wir verweisen auf ‚Robert Blum', Band 2, Kap. 190. — Dort wird der Herr von Propheten und Aposteln im Hinblick auf das schnöde Scheinchristentum gebeten, dem Satan doch raschestens und mit aller Macht das Handwerk zu legen; aber der Herr erwidert, es sei wohl gerecht solche Bitte, aber sie komme zu spät. Er habe Selber schon längst vorgesorgt, jedoch in ganz anderer, viel feinerer und geistigerer Weise.

„Soll Ich denn alle Hierarchen (falschen Geistesherrscher) durch ein Feuer vom Himmel vertilgen?! — O das geht im allgemeinen **nach dem großen Werke der Erlösung wohl nicht mehr! Keine allgemeine Sündflut mehr! Und kein Untergang Sodoms und Gomorras mehr!** — Aber ein jedes Uebel der Erde ist nun sein eigener Richter, und die Strafe folgt der Sünde auf der Ferse" [d. h. jede einzelne Widerordnung straft sich unmittelbar selbst durch das in ihr liegende Verderben]. — Auch die Worte 1. Mose 8, 21: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen und nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie Ich getan habe", weisen darauf hin, daß eine eigentliche, allgemeine Weltkatastrophe nicht mehr zu gewärtigen ist. — Nach den Enthüllungen durch Jakob Lorber wird es erst nach Ablauf des (jetzt sich einleitenden) Tausendjährigen Reiches ein großes Feuergericht über den zu jener Zeit noch weltlich gesinnten Teil der Menschheit geben, wobei dann aber der göttlich gesinnte Teil durch Entrückung der Not und Gefahr enthoben wird. (Gr. Ev. Bd. 6, Kap. 207, 7, 12; Bd. 10, Kap. 156, 5, 6) — Gerichte in geringerem, sozusagen „lokalem" Umfange und von persönlich-individueller Bedeutung dagegen ergehen zur Warnung und Aufrüttelung der Menschen natürlich auch in der Gegenwart und Zukunft; ja, in der jetzigen großen Zeitwende sogar wohl häufiger und kräftiger als je — wie die Zeitungen dies ja alltäglich in Fülle berichten. Aber jeder von uns kennt ja für solche Fälle seine Zuflucht und sichere Arche — in Jesus.

Ueber die **indische Reinkarnations- und Karma-Lehre** faßt Br. G. L. in K. seine Ansicht in die kurzen Worte zusammen: Solange der Mensch töricht und hochmütig genug ist, sich einzubilden, er könne jemals — etwa im Laufe von einer Dezillion Reinkarnationen — all seine Schuld sühnen, natürlich aus eigener Kraft, solange verdient er, daß er immer wieder reinkarniert wird. Hat er aber demütig erkannt, daß er niemals auch nur die geringste seiner Schulden aus eigener Kraft bezahlen kann, ruft er demütig die Gnade des Vaters an, dann ist es mit dem Karma vorbei.

Josef Weißenberg und die von ihm gegründete evang. „Johannische Kirche" haben in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit in Berlin stark beschäftigt. Es wird deshalb für unsere Neusalemsfreunde von Interesse sein, hierüber einiges zu erfahren und auch von diesem „Zeichen der Zeit" Kenntnis zu nehmen. Die evangelisch „Johannische Kirche" ist keine eigentliche Kirche mit besonderem Kultus, wenn sie auch Prediger und Oberprediger im Ornat hat, sondern ist eine Gemeinschaft von Anhängern Josef Weißenbergs, den sie als „Inkarnation der dritten Person der Gottheit, nämlich des Hl. Geistes", ansehen, und dieser Glaube wird ihnen beigebracht durch Kundgaben der unter ihnen massenhaft auftretenden Trancemedien. In Josef Weißenberg soll ein bedeutender Heiler und Hellseher sein, ja auch Tote soll er erweckt haben, was sich selbstverständlich nicht nachprüfen läßt. Er steht in den siebziger Jahren; seine geistigen Fähigkeiten sind der Grund des Inkarnationsaberglaubens, der durch die Medien bestätigt wird. Die sonstigen Lehren der Weißenbergmedien und ihr Gebaren stimmen zumeist überein mit den allgemeinen Lehren des Spiritismus.

Charakteristisch für die Kundgaben ist ferner, daß sich nur „hohe" Geister und sehr viele mit militärischen Namen kundgeben; die „Erzengel Gabriel und Michael" stehen an der Spitze; dann war in letzter Zeit „Fürst Otto von Bismarck" früher Kanzler des Deutschen Reiches, jetzt „Kanzler im Geisterreich Gottes des Allmächtigen" hervorragend tätig. Es gibt überhaupt keine bedeutende Gestalt der Weltgeschichte, die sich den Anhängern Josef Weißenbergs angeblich nicht kundgäbe. Für den Wissenden und Sehenden zeigt sich hier die leidige Tatsache: Gutgläubige Menschen und Anfänger im Wahrheitssuchen werden von den Jenseitigen genarrt! — Das ganze Gebahren ist auch stark politisch gefärbt, und zwar „national" im vulgären Sinne. Dementsprechend sind auch die „Weissagungen", durch welche der Sturm in Berlin entfacht wurde: England sollte am 25. 5. 29., abends 11 Uhr, von der Bildfläche verschwinden; die Pest sollte Mitte Juni in ganz Europa ausbrechen; Italien stehe vor der Vernichtung usw.

Man konnte neugierig sein, was die Weißenberger bei Nichterfüllung sagen würden. Doch zum allgemeinen Staunen behauptete eine Kundgabe am Tage nach dem Termin: Nun sei England untergegangen, und dies sei geistig zu verstehen!.... Allgemeine Verblüffung!

Der entstandene Skandal führte zu Gegenversammlungen, in denen versucht wurde, die Weißenberger mit biblischen, guten Gründen zu belehren, daß eine „Inkarnation" der dritten Person der Gottheit in J. Weißenberg nicht möglich sei, weil eine solche garnicht existiert! Gott ist ja eine Einheit und keine Dreiheit. Doch der Herzensboden der Weißenberger ist noch hart; und dann müssen es nach ihrer Ansicht die „Geistfreunde" ja doch besser wissen!

Josef Weißenberg selbst empfing, wie wir hören, einige unserer Freunde und redete ganz vernünftig: „Ich bin nur ein Mensch wie jeder andere, und wer mich für Gott erklärt, der ist ein Esel!" — so soll sich der „Meister" geäußert haben.

Hoffentlich genügt dieser kalte Wasserstrahl für seine erhitzten, fanatischen Anhänger und bringt sie zur Vernunft. Und hoffentlich gewinnen sie durch Gottes Gnade wieder die Freiheit und Nüchternheit des Denkens und schütteln das Joch des Medienkults von sich ab.

Hier können auch wir Neusalemsfreunde lernen, wohin es führt, wenn man sich Medien blindgläubig hingibt.

Bleiben wir freie Gotteskinder, dann brauchen wir keine derartige sklavische Medienführung — denn dann haben wir die innere Führung der Stimme des Liebe-Tatgeistes unseres himmlischen Vaters.

Fr. M.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am 11. August sprach Br. Sievert über das Thema: Die Nächstenliebe. Er ging von Joh. 13, 34—35 aus, wo es heißt: „Ein neu Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie Ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander liebhabet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt," und von Matth. 22, 39: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst". An Hand der Neusalemsschriften „Die Liebe" und die „Predigten des Herrn" erklärte er zunächst den Begriff der Liebe. Durch das Zitat aus der „Haushaltung Gottes", Bd. 2: „Ja, die Liebe ist die offenbare Grundbedingung allen Seins und somit auch allen Werdens, ja, sie ist, wenn wir es so recht nehmen wollen, das eigentliche Sein selbst; sie ist die einzige Realität, also die einzige Wahrheit", gab er uns die deutlichste Erklärung, was das Wesen der Liebe ist. Alsdann schritt Br. Sievert zur Beantwortung der Frage: „Wer ist mein Nächster?" Auch diese wichtige Grundfrage beleuchtete er wieder eingehend mit Stellen aus den genannten Neusalemsbüchern und mit Hinweis auf die Predigt vom barmherzigen Samariter und besonders deutlich aus der „Geistigen Sonne", Bd. 2, Kap. 104. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unser Nächster stets derjenige ist, der unserer Hilfe dringend bedarf, auch dann, wenn wir nicht gebeten wurden. Sehr erschwert wird uns die Nächstenliebe durch das Gebot der Feindesliebe, welches die höchste Anforderung an unsere Selbstüberwindung stellt. Auch auf die äußere Not wies Br. Sievert hin, ob man unter allen Umständen helfen müsse. Zur Aufhellung dieser z. Zt. so drängenden Frage las er Worte vor aus der Neusalemsschrift „Die Liebe", Seite 17 und 34, die genügen, uns den Weg zur Handlungsfreiheit zu eröffnen.

———

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan. Am Sonntag, dem 8. September, spricht Br. Georg Schön.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Geschwisterversammlung mit Aussprache bei Schwester Minna May, Brunnenstr. 185, linker Seitenfl. I. (Rosenthalerplatz).

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat September beginnen wir, so Gott will, wieder mit öffentlichen Vorträgen, um die großartige Weltanschauung, die uns durch die Neuoffenbarungen gegeben worden ist, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Hierzu laden wir alle unsere Berliner Gesinnungsfreunde ein, und bitten durch Rat und Tat, vor allem auch durch Gebet, mitzukämpfen. Es ist in Berlin, als einer Zentrale ausgesprochenen Verstandeslebens, nicht so leicht für uns, festen Fuß zu fassen, es bedarf dazu großer Ausdauer und Geduld. Möchten doch alle lieben Brüder und Schwestern eine rechte Liebe zu dieser Aufgabe fassen. — Die Versammlungen finden statt am Sonnabend, dem 7. September und am Sonnabend, dem 28. September, je abds. 7 1/2 (19.30) Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße). Jedermann ist herzlich willkommen!

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, an der Zeughausgasse (Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache).

Bietigheim. Sonntag, den 1. September, nachmittags 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, III., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 22. Septbr., nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42. Redner: Br. Georg Schön.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlung findet statt: Sonntag, den 22. September, nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden ab 5. Sept. 1929 jeden Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 15. September, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt. Redner: Br. Georg Schön.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden und jeden Monat eine Hauptversammlung.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 15. September, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Br. Cambensy spricht über das Thema: Die missionarische Tätigkeit und die Lehren des Neusalemslichtes. — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 13. Oktober und 10. November.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 2. September, abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstraße 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bezw. nach Uebereinkunft, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Geesthacht/Besenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Montags, 20 Uhr, in Besenhorst, Geesthachterstraße, bei Schw. Mosentimer.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Riehle.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Niederplanitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 18. September, abends 8 Uhr, Versammlung im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Dienstag des Monats in Nürnberg, bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer. Schwabacherstr. 80, Hinterhaus III. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 15. September, nachm. 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im September am:

8. in Planitz, Versammlung. Näheres durch Geschw. Stiehler, Karlstr. 1;
10. in Hohndorf, Versammlung. Näheres durch Geschwister Karl Kluge;
11. und 12. in Gelenau, Versammlung. Näheres durch Geschw. Richard Knobloch;
13. und 14. in Herold, Versammlung. Näheres durch Geschw. A. Harnisch;
15. und 16. in Mildenau, Versammlung. Näheres durch Geschw. Mauersberger;
18. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
19. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Geschw. Siegert;
20. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer.

Verschiedenes

Br. Jean Paar bittet uns, mitzuteilen, daß der Preis seines in Heft 8 besprochenen Buches **„Der geheimnisvolle Fährmann"** von 3.— Mk. auf 2.50 Mk. herabgesetzt wurde, um die Schrift auch Unbemittelteren zugänglich zu machen. Jean Paar, Berlin-Hermsdorf, Steinmetzstr. 2.

Vor den Pforten der Ewigkeit! Studien zur Erkenntnis Gottes, der Welt und des Menschen auf Grund der Ewigkeitsgesetze. Unter diesem Titel beabsichtigt Leopold Engel im Oktober seine neue Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Aus dem Inhalt: Das Weltall und seine Kräfte. Das Schaffens- und Erhaltungs-Prinzip. Das eiserne Gesetz des Fortschrittes. Werdewille und Naturgesetz. Leben und Bewußtsein. Der Lebenszweck. Die Struktur des schaffenden und erhaltenden Prinzips im Kosmos und im Menschen. Wie der Urstoff Formen bildet. Vom Ichbewußtsein zum Persönlichkeitsbewußtsein. Menschenwürde. Der gerechte Gottesbegriff. — Das Buch wird im Buchhandel broschiert 3.— Mk. kosten; Vorbesteller erhalten 20 Proz. Ermäßigung, demnach das Buch für 2.40 Mk. Nach dem 15. Oktober tritt der volle Preis von 3.— Mk. ein.

Buchgemeinschaft. Als zu Anfang dieses Jahres auf den Blättern des Neu-Salems-Kalenders die heilig-tiefen Worte zum Geburtstag aus dem Buche „Weihnachten", Seite 52 und 53, zu lesen waren, wünschten viele Geschwister dieses Buch zu Geschenkzwecken. Leider war diese Neusalemsschrift z. Zt. vergriffen und konnte nicht geliefert

werden. Im vergangenen Monat ist jedoch von dem Buche

„Weihnachten"

eine gefällige Neuausgabe erschienen und empfehlen wir ganz besonders den in Ganzleinen mit echt Goldtitel gebundenen Band zu Fest- und Geburtstagsgeschenken.

Durch die Buchgemeinschaft ist die Neusalemsschrift „Weihnachten" bei Voreinzahlung des Betrags

bis spätestens 30. September ds. Js.

zum ermäßigten Preise zu beziehen: geheftet Mk. —.60, in Ganzleinen gebunden Mk. 1.60.

Ab 1. Oktober kann dieses Buch nur noch zum Ladenpreis geliefert werden; derselbe beträgt: geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 2.—.

Die bereits unter Voreinzahlung des Betrags eingegangenen Bestellungen auf das Büchlein „Weihnachten" wurden in letzter Woche erledigt. Die mit den Kalendern für 1930 bestellten Bücher werden nach Fertigstellung des Kalenders Ende dieses Monats zusammen verschickt.

Indem wir noch auf unser Werbeschriften-Angebot in letzter Wortnummer, Seite 231, aufmerksam machen und zum Bezug und zur tatkräftigen Verbreitung dieser Gratis-Werbehefte einladen, grüßen wir alle Geschwister herzlich.
Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim.

Neues vom nächstjährigen Neusalemskalender. — Unser Kalender für 1930 wird sich den Lesern durch verschiedene Vorzüge empfehlen. Zunächst sei bemerkt, daß wir in diesem Jahrgang das schmucke, farbige Kalenderbild („Der Friede" nach Jes. 11, 6) mit einer in diesem Jahre neu erworbenen Druckereieinrichtung selbst hergestellt haben. Die Neusalemstexte auf der Vorderseite der Kalenderblättchen werden dieses Mal in größerer und dadurch lesbarerer Schrift gedruckt, nachdem durch geeignetere Anordnung der Tagesangabe auf dem Blättchen mehr Raum geschaffen war. — Den zahlreich geäußerten Wünschen entsprechend haben wir ferner die Rückseite der Kalenderblättchen mit kleinen Aufklärungsartikelchen versehen, welche den Leser über Lorber, die Neusalemslehre und über zahlreiche lebenswichtige Fragen im Lichte der Neuoffenbarung unterrichten und zugleich auch auf die Quelle hinweisen, bei welcher diese lichtvollen Neusalemsschriften erhältlich sind. So kann nun jedes einzelne Kalenderblättchen, wie es der Wunsch vieler Freunde war, von den eifrigen Lesern und Freunden der Lorberwerke zur Verbreitung der Neuoffenbarung benützt und da und dort als werbende Botschaft weitergegeben werden.

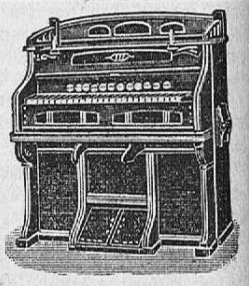
Wir hoffen, daß auf diese Weise durch den Kalender nicht nur die alten Leser unserer Schriften befriedigt, sondern, was ebenso wichtig ist, auch neue Kreise gewonnen werden; und es wäre zu wünschen, daß der Kalender, den wir dieses Jahr in einer größeren Auflage herstellen, einen recht regen Absatz findet. Die Kreisleiter ersuchen wir, möglichst bald Sammelbestellungen in die Wege zu leiten. Da der Verlag sich mit einer möglichst zweckvollen und ansprechenden Ausstattung des Kalenders alle Mühe gegeben hat, dürfte es nun auch die Liebespflicht unserer Freunde sein, für eine möglichst ausgiebige Verbreitung dieses wirkungsvollen Werbemittels zu sorgen.
Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim.



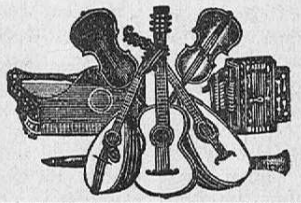
Unübertroffen in Ton und Konstruktion ist das

Qualitäts-Harmonium „Tröger"

Alleinvertrieb:
Geistesbruder **Kurt Raabs,**
Musikinstrumentenbauer,
Markneukirchen/Sa.
Preisliste frei.
Mäßige Preise. — Leichte Teilzahlung.



Spezial-Erzeugnisse in:
Geigen, Cellos, Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern u. s. w.



Noten, Saiten und Bestandteile, Reparaturen.
Reichslieder-Notenausgabe ℳ 5.—, Textausgabe ℳ 0.90.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft Oktober — Leitwort dieses Oktoberheftes: **Geistige Schöpfungsdiener** (Schluß) — 9. Jahrgang 1929

Geisterwerk

Keiner glaube,
daß die Traube
nur durch Sonnenkraft gedeihe!
Es bedarf da höh'rer Weihe,
um dies Rätsel zu ergründen.
Nur der Geist wird's euch verkünden,
daß in allen Früchten
Geister Geister richten,
den Geschmack, Geruch gestalten.
Farbe selbst wird durch ihr Walten.

All Gebilde,
noch so milde,
ist ein Werk der Geisterheere.
In der Erd', der Luft, dem Meere,
ja in allen Schöpfungsräumen
wohnen Geister in den Keimen.
Sucht, ihr werdet's finden,
in euch selbst ergründen,
welchen Weg die Geister gehen,
wie sie Erd' und Sonnen drehen.

Jakob Lorber.

Engel und Geister als Schöpfungsdiener

Erd- oder Berggeister (Schluß)

Die Erd- oder Berggeister haben in der Mineralwelt die Ansammlung der Metalle, die Bildung der Kristalle und Gesteinsarten u. s. f. zu besorgen. — So lesen wir im Gr. Evangelium: „Jene Naturgeister in der Materie der Berge, die z. B. mit dem in der Luft freien Goldstoffe am nächsten verwandt sind, ziehen, vermöge ihrer Intelligenz und Willenskraft (was die Chemiker die Anziehungskraft nennen) das freie Gold aus der Luft an sich. Und wenn das mehrere hunderte von Jahren fort und fort geschieht, so wird an einer solchen Stelle schließlich recht viel Gold sichtbar werden."[1]

„Wer sich vom Dasein dieser Geister überzeugen will," heißt es in ‚Der Großglockner' (Kap. 8), „der mache nur Bekanntschaft mit biederen und unbefangenen Bergleuten. Er wird unter hundert solchen Menschen sicher neunzig antreffen, welche in ihrem Leben schon mehrmals sogenannte Bergmännlein gesehen haben. Diese Art Geister kommen nur ganz selten an die Oberfläche der Erde, denn ihre innere Geschäftswelt kommt ihnen viel herrlicher und gehaltvoller vor als die äußere. Nur müßt ihr euch nicht denken, daß ihnen die Materie bei ihrem Hin- und Herwandern im Erdinnern hinderlich sei. Mitnichten! Ein solcher Geist geht durch Wasser, Feuer und Stein noch ungehinderter als der Mensch durch Luft. Denn wo der Mensch Materie schaut, da erschaut ein solcher Geist nur die entsprechende geistig-seelische Substanz. Und diese allein ist für ihn etwas; die eigentliche, grobe Materie dagegen ist für ihn nichts."

Wald- und Flurgeister

Ueber die Tätigkeit der das Pflanzenleben bedienenden Wald- und Flurgeister wird in ‚Erde und Mond' (Kap. 44) gesagt: „Das Geschäft dieser Wesen ist gebietsweise eingeteilt. Die niederste Art hat jede etwa nur einen Acker, so ungefähr, wie die natürlichen Aecker der Menschen auf der Erde sind. Ein solcher Geist hat die dazu nötige Weisheit und Kraft und leitet die einzelnen, ihm unterstehenden Kleinwesen bloß mit seinem Willen. Er kennt genau in jedem in die Erde gelegten Samenkorne die Sonderkräfte. Er weiß, wie viel davon aus der Erde und wie viel aus den Sternen ist. Wenn dann das Samenkorn in die Erde gelegt wird, so haucht er über den Acker seinen Willen, der die Kräfte im Samenkorn ergreift und sie nötigt, nach dem Willensplane Gottes tätig zu werden. Da beginnen dann diese Grundgeisterchen im Samenkorne ihr Geschäft, bilden die Wurzeln, die Röhren; andere steigen empor und bilden den Stamm mit seinen Röhrchen, Klappen, Pumpen und Ventilen. Wieder andere steigen, gemäß ihrer Intelligenz und Kraft, durch die Röhren des Stammes noch weiter auf und bilden Zweigchen und Blätter. Wieder andere bilden Knospe und Blüte. Und die reifsten, durch diese Arbeit selbst geläutertsten, bilden die Frucht. Und die gar geistigen ‚Hauptintelligenzen' vereinen sich in der Frucht zum Keime und umschließen sich mit einem Gewebe, durch das die andern, noch nicht so reinen Grundgeisterchen nicht eindringen können. — Ist durch dieses Geschäft mit der Zeit die Reife bewirkt worden, dann hat der leitende Naturgeist dieses Ackers seine Arbeit verrichtet und überläßt das weitere den Menschen und einiges auch andern Naturgeistern, welche die Auflösung oder Verwesung jener Pflanzenteile zu bewirken haben, welche nicht zur Frucht gehören."

„Nun denkt euch aber," heißt es in ‚Erde und Mond' weiter, „daß da stets ebensoviele solcher Geister da sind wie Aecker und Pflanzengattungen. Ein jeder bekommt auf einem bestimmten Gebiet seine bestimmte Gattung und muß sorgen, daß die ihm anvertraute Art fortwährend in der gleichen Beschaffenheit und Form vorkommt. Die geringste Unaufmerksamkeit von Seite eines solchen geschäftsführenden Geistes hat Mißwachs und Mißernte zur Folge. Und solch eine Unachtsamkeit ist bei diesen Naturgeistern nichts gar so Seltenes, da sie hinsichtlich der Treue ihres Wirkens keinen gerichteten, sondern einen vollkommen freien Willen haben (was notwendig ist, weil in einem gerichteten Willen keine Kraft liegen kann). Daher braucht es, so die Menschen mit einer Mißernte gezüchtigt werden sollen, nichts weiter, als dieses Geschäft etwas lauen Geistern anzuvertrauen, die sich ihre Aufgabe nicht so sehr angelegen sein lassen. Wenn diese über die Vegetation wachenden Geister die ordnungsmäßig entbundenen seelischen Naturkräfte nicht in rechter Ordnung und Zahl gewisserart ‚unters Dach' bringen, so steigen die unbeschäftigten sogleich in die Luftregion und bewirken üble Witterung, schlechte Dünste und Miasmen und dergleichen, und das alles wirkt schlecht auf das Pflanzenwachstum.

Damit aber solche Ordnungswidrigkeiten doch so selten wie möglich geschehen, so haben die Naturgeister stets einen höheren und vollkommeneren Geist über sich, der schon ein viel größeres Gebiet zu überwachen hat. Ein solcher Geist ist gleichsam ein Gutsherr und hat schon vieles unter sich. Er übersieht alle seine Untergebenen und teilt ihnen die Arbeit nach ihren Talenten aus. In den Bezirk eines andern Ober-Geistes aber greift er nicht hinüber. — Damit aber dann doch auch in allen Bezirken eine gleiche Ordnung herrsche, so ist über die Bezirksherren wieder ein weiterer geistiger Leiter gestellt, der gewisserart schon ein ganzes Land in allem übersieht und beherrscht. Das ist freilich schon ein Engelsgeist, nicht mehr ein Naturgeist. — Ihr wisset aber, daß mehrere Länder ein Reich ausmachen. Darüber wacht dann ein Engelsfürst. — Ueber alle Reiche aber wacht der Fürst der Fürsten, der auch, was kein Geist tun kann, wacht in einem jeden einzelnen Atom und Lebensfunken. — Und so geschieht es, daß des Herrn Auge überall sieht, was da ist und geschieht." (Erde und Mond, Kap. 44)

Ein anderer Teil der Flurgeister hat die Tierwelt unter sich und muß daselbst ebenso wie ihre Genossen in der Pflanzenwelt Obsorge tragen, nämlich, daß jedwedes Tier seiner gottgewollten Form und Beschaffenheit entspricht und sich in der rechten gottgewollten Weise betätigt. Diese über der Tierwelt waltenden Geister werden den Menschen nur selten sichtbar, da sie viel zu sehr beschäftigt sind, um sich unnütz hervorzutun. „Dessenungeachtet gibt es aber auf den Bergen doch so manche einfältig-fromme Hirten, die auch solche Geister dann und wann zu Gesicht bekommen. Diese wissen denn auch so manche Geschichtchen zu erzählen, wie solche Geister über Nacht eine magere Wiese grünen gemacht haben, wie sie bei starken Gewittern und sonstigen Naturvorgängen das Vieh behütet und es vor steilen Felshängen bewahrt haben, wo es sich hätte zu Tode fallen können." Wenn ein gläubiger Mensch, so heißt es in ‚Der Großglockner' (Kap. 8), solche Naturgeister auch nicht sehe, so werde er doch nicht selten in Gebirgswäldern oder auf freien Alptriften, besonders wenn er durch große Herden von Pferden und Vieh wandere, von ihnen sonderbar berührt, indem er ein unheimliches Frösteln empfinde.

Luftgeister

Eine dritte Art der Naturgeister bilden sodann die „Luftgeister", denen die Leitung der Luftströmungen, der Wolkenbildung und des Wetters anvertraut ist.

[1] Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 16, 2 ff. — Weiteres über Wesen und Tätigkeit der Erd- und Berggeister: Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 64, 4—65, 6; Bd. 6, Kap. 72, 4—5; Erde und Mond, Kap. 99; 34.

„Wenn ihr den Zug der Winde beobachtet, namentlich die Strömungen nach Sonnenuntergang oder um Mitternacht oder bei Sonnenaufgang, und ihren erschauernden Einfluß auf Tiere und Menschen bemerkt, so könnt ihr versichert sein, solche Erscheinungen rühren von den Luftgeistern her. Diese Art Luftgeister sind freilich untergeordneter Art. — Wenn ihr den Blick aber höher erhebt und die Wolken beschaut, dann könnt ihr Wirkungen einer etwas höheren Art ersehen. Die Wolken selbst bestehen zwar nicht aus diesen Geistern; aber was ihre Form betrifft, so hängt es allezeit von den Luftgeistern ab, wie sie eine Luftschicht um die andere drehen und wenden, daß die Wolken ihre bezeichnende Form annehmen. — Einer noch höheren, schon im Aether wohnenden Art dieser Luftgeister liegt die Ordnung der noch höheren Luftschichten und Strömungen ob." (‚Der Großglockner', Kap. 8)

Uebergang zur Menschenstufe

Um in ihrer Entwicklung weiterzukommen, müssen nun aber alle diese Naturseelen, wenn auch nach längerer Freizeit, den in den früheren mineralischen, pflanzlichen und tierischen Lebensformen begonnenen Weg durch die Materie wieder antreten, um ihn in der Menschenform weiterzugehen und zu vollenden. Denn eine höhere Entwicklung zur Gotteskindschaft gibt es für sie ja nur auf dem vom Vater in Jesus gewandelten Weg durch das beschwerliche, aber auch überaus lehrreiche Menschenleben.

Wenn nun eine Naturseele sich in ihrem irdischen Naturdienste sehr tätig und nützlich erwiesen hat, so kann ihr freilich der so gar besonders beschwerliche Fleischesweg hier auf dieser unserer Erde wohl nachgesehen werden; dafür aber kommt dann eine solche Naturseele in den Mond oder in einen anderen Planeten, wo die Einzeugung in das Menschenleben meist williger angenommen wird, weil auf diesen Weltkörpern die Einhüllung ins Fleisch gewöhnlich eine leichtere und flüchtigere ist als auf Erden. Diese Geister werden Wandergeister genannt und gehen nicht selten in einer gewissen Neugier von Weltkörper zu Weltkörper, um die ganze Schöpfung zu beschauen und kennenzulernen. Wenn sie mit der Länge der Zeit des „Herumgaffens" müde werden, dann kehren sie gewöhnlich wieder zur Erde zurück und lassen sich hier die schwere Inkarnation endlich doch noch gefallen. (Erde und Mond, Kap. 34)

Alle aus unserer Erde hervorgegangenen Naturseelen entschließen sich meist nur schwer zur menschlichen Einzeugung. Besonders der nach Gottes Ordnung mit der Einzeugung ins Fleisch des Menschen verbundene Verlust der Rückerinnerung hält sie zurück. Sehen sie dies doch als eine Art Tod ihres gegenwärtigen Seins an. Und so gibt es auf Erden Naturseelen, die nahezu ein fünffaches Alter Methusalems erreicht und den Weg des Fleisches noch nicht betreten haben. Nur viele Belehrungen seitens der höheren Geister und Engel Gottes und viele auf dem Erfahrungsweg gesammelte Erkenntnisse und beste Hoffnungen, auf dem Fleischeswege nie etwas zu verlieren, sondern nur zu gewinnen, bewegen sie schließlich doch zu dem unumgänglich notwendigen Entschlusse, die hochbedeutsame menschliche Seinsstufe zu beschreiten. (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 116, 3 ff.)

Menschengeister, Engel und Engelsfürsten

Nach der Ordnung des göttlichen Schöpfungsplanes ist es klar, daß auch der von einem besonders starken, reinen Gottesgeiste aus den höchstgereiften natur-seelischen Elementen gestaltete Mensch, die Krone der materiellen Lebensentwicklung, in seinem irdischen Leibesleben sowohl wie nach der Ablegung der materiellen Körperhülle als „Geist" seine ihm angemessenen Aufgaben und Dienstleistungen im großen Reiche der Schöpfung zu erfüllen hat. Auch für den Menschen, ja für ihn erst recht, gilt das

allgemeine Grundgebot: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten in werktätiger Weise wie dich selbst!" — Wie sich das Leben und Wirken des Menschengeistes nach Ablegung der leiblichen Hülle drüben im Reiche der Geister und dann auf höheren und höchsten Engelsstufen gestaltet, ist uns durch Jakob Lorber im Einklang mit der Bibel und den Ergebnissen der okkulten Forschung eingehend geschildert. Doch werden wir darauf erst später näher zu sprechen kommen, um zu erkennen, daß nach der Lehre der Neuoffenbarung das einheitliche Wesenreich Gottes sich im sogenannten Jenseits nach den gleichen göttlichen Gesetzen fortsetzt, wie es im urgeistigen begonnen und in der materiellen, unserem Auge sichtbaren Welt sich stufenweise entwickelt hat. Es ist überall ein Gott, ein Leben und eine die Wesen zu gottähnlicher Liebes- und Schöpfertätigkeit reifende Ordnung.

„Ich will es," sagt der Herr im Großen Evangelium, „daß alle Meine Gedanken und Ideen durch euch, Meine Kindlein, ins vollste Werk gesetzt werden, hier schon für Seele und Geist eurer Brüder und Schwestern und jenseits in all die großen Wirklichkeiten von ihrer innersten geistigen Entstehung bis zu ihrer alleräußersten materiellen Ausbildung und von da zur abermaligen Rückführung ins gemehrte, reine und selbständige, geistig vollendete Leben."

Alles im Namen des Herrn

„Ein mancher frommer Erdenpilger", heißt es in ‚Erde und Mond', „wird freilich dazu sagen: »Diese Verrichtungen in der Natur, dieses ganze Schöpfungswalten, das besorgt doch alles unser lieber Herrgott! Wozu da noch andere Intelligenzen?« — Das ist ja wohl ganz richtig; denn also spricht der Herr: »Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, habe Ich gemacht und mache es noch jetzt!« — Aber wenn Ich mit diesem ‚Machen' es zu weit triebe, da müßte Ich auf der Welt auch noch manches machen, was Ich eigentlich nicht mache, sondern den Menschen anheimstelle, damit sie auch etwas zu tun haben. Die Menschen machen es freilich nur mit Meiner ihnen verliehenen Kraft; und Ich mache dasselbe demnach mittelbar, und das ist auch soviel, als so Ich es Selbst gemacht hätte. So wie Ich aber durch die Hände der Menschen zahllose Dinge bewirke, ebenso lasse Ich auch durch die Kraft der Liebe und Weisheit in Meinen Engeln und Geistern diejenigen Dinge auf der Erde wie auch auf anderen Weltkörpern machen, die von den Menschen nicht vollbracht werden können. Die Menschen können wohl Häuser bauen und Kleiderstoffe bereiten und Werkzeuge herstellen; aber die Materie dazu können sie nicht machen. Sie können kein Gras erschaffen, kein Gesträuch und keinen Baum und ebensowenig ein Tier, aber die durch und durch lebendigen Geister und Engel können das wohl, weil sie zu dem Behufe mit jener Kraft aus Mir ausgerüstet sind, um solches in Meinem Namen zu vollführen." (Erde und Mond, Kap. 42)

Innere Worte

Katastrophenprophezeiung

Die vielfachen Prophezeiungen über eine Weltkatastrophe, die in allernächster Zeit eintreffen solle, beunruhigen viele Gemüter und erfüllen sie mit Angst und Sorge. Wie töricht sind doch die Menschen, wie verkennen sie vollständig das Wesen Gottes und glauben nicht an Seine wahre Führung des Menschengeschlechtes! Ich, der Herr, bin nicht ein Gott des Todes, sondern des Lebens. Ich werde nie Leiber töten und dadurch die Seelen frei machen für ein jenseitiges Leben — zum

Verderben des einzelnen und der Gesamtheit. Nur notwendige und unvermeidbare Umstände können Mich veranlassen, Katastrophen zuzulassen, die allerdings dem Menschen verderblich werden. Und das geschieht nicht aus Rache für Meine beleidigte Gottheit, sondern aus ganz anderen Gründen, die Ich euch jetzt erklären will.

Zunächst sollt ihr wissen, daß Ich nie beleidigt werden kann. Was wäre Ich für ein Schöpfer, der den Menschen nach Seinem Ebenbilde geschaffen hat, wenn Ich nicht über jeden Unverstand Meiner Geschöpfe erhaben wäre, nicht Kinder zu beurteilen und zu führen wüßte, die zur Vollkommenheit geführt werden sollen! Ein rechter Vater kann über die Unwissenheit und Unreife seines Kindes nur lächeln; er wird und muß bemüht sein, es aufzuklären nach seinem Verständnis. Und wenn das Kind sich in falschen Vorstellungen ergeht, wird er solche durch die Erfahrung richtigzustellen suchen. Die Unkenntnis des wahren Wesens Gottes hat von jeher schwere Irrtümer hervorgerufen. Noch immer spukt der Gott der Rache, der leicht erzürnte und beleidigte Jehova, in vielen Herzen. Menschen dieser Art glauben gerne an ihre Verdienste Gott gegenüber und wollen sichtbare Beweise haben, daß sie zu den Lieblingskindern Gottes gehören. Sie sind hoch überzeugt von der eigenen Vortrefflichkeit, sehen verächtlich auf diejenigen herab, die ihrer Meinung nach minderwertige Sünder sind und längst vertilgt sein müßten. Da ist es kein Wunder, daß solche Menschen in ihrer törichten Einbildung auf Strafereignisse Meiner Macht warten und solche voll selbstherrlicher Eitelkeit sogar laut verkünden. In diesem Falle kann dann nur die Erfahrung, die Beschämung bessernd, eintreten. Und so ist es auch jetzt!

Ihr Toren wartet nur auf fürchterliche Katastrophen, die ihr sehnsüchtig erharret, um euch in eurer eigenen Vortrefflichkeit zu sonnen in der Hoffnung, daß Ich, der Herr, dann euch belohnen und beloben werde! Ihr werdet umsonst warten. Als Beweis, daß Meine Strafe naht, gebt Ihr die verschiedenen Unglücksfälle und Naturereignisse an. Ihr sagt: »Das ist der Anfang; aber viel, viel schlimmer wird es noch über die sündige Menschheit hereinbrechen!« — Sind euch denn die bisher zugelassenen Geschehnisse noch nicht genug?! Seid ihr solche Schlächter, daß ihr den Untergang des ganzen Menschengeschlechtes sehen wollt und mit wonnevollem Grausen erwartet?! Ihr fühlt euch so erhaben über alle Schlechtigkeit der Welt, daß ihr im Schutze Gottes euch sicher wähnt. Wie nun, wenn es auch über euch zusammenbrechen würde?! Wie würdet ihr zetern und über die Grausamkeit des Herrn schreien!

Jene verschiedenen Unglücksfälle und Naturkatastrophen, die [in der Gegenwart wie zu allen Zeiten] zugelassen wurden, müssen richtig beurteilt werden! Dem Menschen ist Vernunft und Verstand gegeben, damit er vorwärtsschreite und sich vollende. Er kann sehr wohl begreifen und erkennen, wie er die Erde sicher bewohnen kann und soll. Sucht er sich aber Gegenden aus, die von Wasserfluten bedroht werden oder die, wie in Japan, von tellurischen Kräften durchbebt werden können, so ist es ihm allein zuzuschreiben, wenn schwere Unglücksfälle eintreten. Die Erde ist ein Organismus, der wie alle Schöpfungsgebilde ebenfalls nur unter bestimmten Lebensäußerungen bestehen kann. Sie können nicht aufgehalten oder abgeändert werden, ebensowenig wie beim Organismus des Menschen. Wie aber der Mensch seinen Organismus studieren soll und sehr bald merken kann, was ihm nützt und was nicht, so soll er auch den Leib der Erde studieren und ihren Bedingungen gemäß benützen. Solches Studium dient ebenfalls seiner Vervollkommnung und der Erkenntnis seines Schöpfers. Muß sich denn der Mensch in Erdbebengebieten ansiedeln oder an einem Strand, der leicht überschwemmt werden kann? Wenn dann Todesopfer eintreten, so ist das kein Strafgericht, sondern lediglich die Folge einer Ursache. Ursache und Folge aber ist ein Gesetz, dem das ganze Weltall unterliegt. Es ist entsprungen aus Meiner Liebe,

denn — höret es! — Ich habe noch nie gestraft und werde auch niemals strafen. Wohl aber wird das genannte Allgesetz mit aller Schärfe weiterhin wirksam sein.

Die Menschheit, wenn sie verkehrt ist, richtet sich stets selbst. Beginnt sie Verkehrtes, so kenne Ich allerdings die besten Wege, ihre Verkehrtheit doch immer wieder letzten Endes zum Guten zu lenken. Auch die Opfer all jener Unglücksfälle und Naturkatastrophen sind nicht verloren, sie werden gerettet. Als Jesus sagte Ich ja: »In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!« — und das ist wahr und wahrhaftig.

Denkt über das Gesagte nach und verbleibt nicht in gefährlichem Irrtum.

Durch L. E. in B.-M.

Erdenverlust und Himmelsgewinn

Sage diesen Freunden, Ich bin ihr Hirte, auch wenn sie Mich nicht sehen und hören! — Ich habe auch diese Geschicke geleitet, die ihnen jetzt so herb erscheinen. Aber auch in dieser Not bin Ich stündlich bei ihnen. Ich will ihr Herz ganz zu Mir ziehen und an Mich ketten. Und das kann und konnte nur geschehen, indem Ich ihnen die Weltunterlage kürzte. Sie sollen sich mit dieser Kürzung ihres irdischen Besitzes abfinden. Denn sie haben auf diesem Wege beten gelernt. Und Betenlernen heißt — Mich und das ewige Leben finden. Mögen sie doch recht bedenken, wie viel solch ewiger Besitz mehr wiegt als der verlorene irdische Tand und Sand, der für sie ja doch in Kürze, wenn ihre irdischen Tage sich neigen, gänzlich dahinrinnt, sobald sie durch die Pforte der Ewigkeit eintreten in Mein wahres Reich des Lebens!

Ja, auf diesen ihren großen Gewinn sollen sie achten, den sie machen durften durch die Erkenntnisse eines höheren Lichtes und den sie einstens erst voll zu schätzen lernen in Meinen Armen, an Meiner Brust! — Und tröste sie auch darin, daß sie in diesem irdischen Leben nicht darben sollen an den notwendigen materiellen Gütern. Wenn auch kein Ueberfluß sich ihnen mehr bieten wird, so werden sie doch haben, was sie irdisch brauchen. Und das ist genug, ja es ist unendlich besser als ein üppigeres Leben. Denn im Ueberflusse verliert Mich gar zu leicht der Mensch dieser versuchungsreichen, trugvollen Erde; aber im bescheidenen materiellen Los gedenkt er Meiner leichter und dankbarer, und das ist die Hauptsache. — Denn Ich bin die Wahrheit und das Leben, und nur in Mir, nicht in der Erde Sand und Tand, findet ihr den Weg!

Am 7. 9. 29 durch W. T. L.

Du mußt nur glauben!

Du mußt nur glauben, daß mit weichen Händen
die Zeit dir Balsam auf die Wunden legt,
wenn erst der Lenz in blühenden Geländen
aufs neu die jugendfrohen Schwingen regt.

Du mußt nur glauben, daß durch Nacht und Dunkel
der Stern der Liebe leuchtend niedersprüht
und dir am Weg im klaren Taugefunkel
der Freude wunderholde Blume blüht.

Verzage nicht! Es kommt ein heller Morgen,
da deine Augen wieder fröhlich schaun!
Wer weiß, ob nicht im Leid ein Glück verborgen?
Du mußt nur glauben, mußt nur tief vertraun!

Ja, deine Lippen werden lächeln lernen,
wenn heil'ger Sommer gold'ne Garben schenkt.
Denn Einer lebt in lichten Himmelsfernen,
der alle Dinge dir zum Besten lenkt.

D. K. T.

Geistiges Schauen

Brief Jakob Lorbers an seinen Freund und späteren Lebensschilderer Karl Gottfried Ritter von Leitner

Greifenburg, am 26. August 1841.

Geliebtester, hochverehrtester Freund!

Es wäre mir unmöglich, aus meiner Kraft auch nur ein Sonnenstäubchen groß von all dem würdig mit der Feder zu geben, was alles ich hier doppelt[1] gesehen, gehört und gefühlt habe und noch sehen, hören und fühlen werde! — Fürwahr, für Gegenden derart sollte der Mensch mit hundert Augen, Ohren und Herzen versehen sein! Denn man wird mit den gewöhnlichen Sinnen hier zu einem förmlichen geistigen Geizhalse und Nimmersatte, da einen die große, schlagende Wunderfülle beinahe ohnmächtig macht und man sich dabei stets sorglich fragen muß: Wohin mit all dem unübersehbaren vielen? Wie werde ich diese ungeheure Ernte unter mein armseliges Dach bringen?

Wahrlich wahr, hier ist des Großen und Guten zuviel, besonders für ein geistiges Auge. Ich übergehe alle die hohen Berge und will nicht berühren alle die vielen Naturseltenheiten, am allerwenigsten die vielen, im Ernste sehenswürdigen Ortschaften u. dergl.; aber was die naturgeistige Tätigkeit betrifft, da sage ich Ihnen, geliebter Freund: So auffallend sichtbar und auf den ersten Blick wohlbegreiflich wäre es mir nie im Traume eingefallen! — Fürwahr, wenn hier nicht ein Blinder auch nur bei einiger geistig-ärztlichen Mithilfe alsobald möchte sehend werden, da müßte ich selbst zu einem Gottesleugner werden. Denn wer da nicht lebendig gläubig wird, für den ist im Ernst alle Taufe und aller Chrisam rein verdorben! — Ich habe hier Erfahrungen gemacht, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Mir ist ein ganz neues Licht angezündet worden. Und in dieses seltenen Lichtes Strahlen sehe ich ein endloses Meer von Wundern über Wundern, die gewisserart eines das andere so gut wie ganz niederschlagen!

Geliebtester Freund! Ich vermag Ihnen für diesen Augenblick nichts anderes zu sagen, als daß ich fürs erste schon so mancherlei von meinem hohen Diktator aus in die Feder erhalten habe und der allerbesten Hoffnung bin, noch so manches überaus Seltene zu empfangen. Und fürs zweite aber getraue ich mir die schließliche Bemerkung noch hinzuzusetzen, daß Ihnen diese meine geistigen Sammlungen sowohl schriftlich als auch bei gefälliger Gelegenheit mündlich nicht ohne geistig nützliches Interesse sein werden!

Denn also lautete es anfänglich in mir: „Siehe, ein neues Licht gebe Ich dir! Es ist nicht genug, die Rinde der Dinge und das Holz und das Mark durchzubrechen, sondern [es gilt zu schauen] was da wird aus der Rinde und aus dem Holze und aus dem Marke. Wer das sehen will, der schaue, daß er recht sehe. Und wer da hören will, der horche fein, auf daß er alles höre. Und wer da empfinden will, der lege seine Hand auf die Brust und zähle jeglichen seiner Pulsstöße und erwäge, von welchen Gefühlen jeglicher umlagert war. Alsdann erst wird er bald sich und all den Dingen auf den wahren Grund zu

[1] d. h. leiblich und geistig.

schauen in den Stand gesetzt werden. — Verstehe es wohl! Denn siehe, das ist ein neues Licht der Liebe, das dir die werdende Frucht in dem Marke, das Mark im Holze und das Holz in der Rinde zeigen wird. Und ebenso nach deinem Tun das ewige Leben in dir! — Siehe, das ist ein neues Licht, und was du hier empfangen wirst, das soll dir werden in diesem neuen Lichte. Amen. Verstehe es wohl! Amen."

Sehen Sie also, geliebtester Freund, nach diesem wenigen zu urteilen, können Sie mit Recht so manches erwarten, das Ihnen sicher sehr viele Freude machen wird. Ich bin jetzt nur ein Sammler, hoffe aber doch auch baldmöglichst ein Mitteiler zu werden! — Unterdessen aber habe ich vorzugsweise nur einen Wunsch für Sie, geliebtester Freund, wie auch für alle übrigen lieben Freunde, daß Sie nämlich dieses mein schlichtes Schreiben bei der allerbesten Gesundheit antreffen möchte!

Des Herrn Jesu Christi Liebe und Gnade sei mit Ihnen jetzt und ewig! Amen. Das ist der stets sehnlichste Wunsch des Sie ewig liebenden Freundes und Bruders im Geiste

Jakob Lorber, d. H. K.

Geistige Fernwirkungen

Von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf

„Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?! Führe ich zum Himmel, so bist Du da. Bettete ich mich im Totenreich, siehe, so bist Du auch da! Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich ergreifen!" So schildert König David die Allgegenwart Gottes, die wir Menschen so gar nicht fassen können.

Durch diese Allgegenwart ist es geistgeweckten Menschen möglich, mit den Kräften der Gottheit in weiteste Fernen zu wirken. Es klingt ja zwar wie Vermessenheit, zu sagen, daß dieser Gottesgeist sich von gottergebenen Menschen gleichsam als ein williger Diener oder Kraftfaktor gebrauchen lasse. Und doch ist es so — wenn auch nicht in unbegrenztem Maße.

Um sich aber dieser Kraft aus Gott bedienen zu können, muß der Mensch allen Fleiß anwenden, den geoffenbarten göttlichen Willen zu seinem eigenen Lebensprinzip zu nehmen, nicht gezwungenermaßen, sondern in freiem Liebesentschlusse. Wer dies tut, der ist „in Gott und Gott in ihm". Er will nur, was der Vater will und wird zu nichts zu bewegen sein, was er nicht in seinem Innersten bejaht findet. Wo ihn da und dort die Liebe zu einer Hilfeleistung treibt, da tut er's nur im göttlichen Liebewillen. Und da werden dann auch der Welt unerklärliche Wunderkräfte entfaltet und herrliche Beweise der allwaltenden Geistesmacht geliefert. Das Wunderbare aber ist, daß mit solchen Kräften in Blitzesschnelle auch auf große Entfernungen hin gewirkt werden kann. Es braucht nicht einmal eine Zeit vereinbart zu werden; sondern durch gedankliche Einstellung kann der Kranke oder der Heiler erinnert werden, vorausgesetzt, daß ein ununterbrochenes Innenleben gepflegt wird.

Welche Kräfte werden nun bei solchen Fernheilungen entsandt? Allein die des Heilers — oder nur Gotteskräfte? Oder handelt es sich gar nur um Schwingungen der schon durch die Allgegenwart Gottes vorhandenen Aethergeisteskräfte?

Von all dem trifft etwas zu! — Erstens bleibt jeder gottergebene Mensch in alle Ewigkeit eine eigene Persönlichkeit, auch wenn er voll in Gott aufgegangen ist; er lenkt somit durch seinen freien Willen auch die ihm zur Verfügung gestellten Geistes-

kräfte an hilfebedürftige Mitmenschen, nicht aber nur im Heilwesen, sondern in allen Nöten, durch Gebet und Fürbitte um Schutz und Gedankenlenkung. Er ist somit ein Kraftsender, obwohl nicht der eigenen, sondern göttlicher Geistesströme. — Hiermit ist nun auch gleich die zweite Frage beantwortet, wenn man bedenkt, daß der Hilfesuchende selbst sich auf das Göttlich-Gute, d. h. auf den Sinn und Geist Jesu einstellen muß. Ungewollt überfallen ihn diese Ströme nicht. — Drittens wirkt aber im tiefsten Grunde alles in allem der allgegenwärtige Gottesgeist, in welchem wir zwar frei denken und handeln, aber dabei doch nur Diener des einen Vaters sind; denn „von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge".

Diese Möglichkeit der geistigen Fernwirkung ist die stärkste Macht, der sich ein Christ bedienen kann. Leider ist sie viel zu wenig bekannt und noch weniger angewandt. Was könnte da alles in der Christenwelt geleistet werden! Durch vereinte Gebetsströme könnte der Sinn der Machthaber gelenkt werden zum Wohl der Völker; Kriege könnten verhindert werden, allgemeine Volksnöte beseitigt werden; Versuchungen könnten wie von einzelnen so von ganzen Volksgruppen abgewandt werden und das Christentum würde bald wieder mit lebendigen Beweisen wahrer sittlich-geistiger Kraft wie in den Zeiten der ersten Christengemeinden dastehen. Unser liebevollster Vater hat uns nicht umsonst im Neusalemslichte diese Geheimnisse neu eröffnet, nicht allein zum Wissen, sondern zur Betätigung.

Bei tatkräftiger Anwendung würde die Mannigfaltigkeit dieser Gaben sich gegenseitig ergänzen, und dies würde zu einer innigen Verbindung der verschiedensten Charaktere und Persönlichkeiten führen — wie ja auch Petrus, die Wichtigkeit dieser Sache erkennend, seinen Gemeinden empfiehlt: „Inbrünstige Liebe, Gastfreundschaft und gegenseitige Dienstleistung!" — und im ersten seiner Briefe schreibt: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes!" Nur so werden wir nützliche Glieder am Leibe Christi, und die Kraftwirkung des Jesugeistes wird sich mächtig erweisen durch uns.

Man kann nun so mancherlei Ratschläge hören oder lesen, wie die geistige Fernwirkung auszuführen sei. Manchmal findet man gute Ratschläge; oft aber möchte man lächeln über die hochgeschraubten und prahlerischen Lehrsätze, die man da hört und die doch nur Theorie sind und nicht von Erfahrung zeugen.

Am besten bewährt sich wohl immer, in jedem Falle stets ganz nach der innern Herzensstimme zu handeln, wie es einem für jeden einzelnen Kranken eingegeben wird, sei es durch persönliches Magnetisieren oder auch in geistiger Fernwirkung. Bei der geistigen Fernwirkung ist es Bedingung, daß sich der Heiler wie der Kranke in voller Sammlung und innerer Ruhe befindet. Es kommt nicht darauf an, welche Stellung der Körper einnimmt, auch ist es nicht nötig, daß man die geistige Behandlung mit leiblichen Bewegungen ausführt. Bei meinen Fernbehandlungen sieht niemand eine Bewegung oder Geste, nur daß ich dabei ruhig sitze oder liege und in meiner innerlichen Geistesarbeit nicht gestört sein will.

Wenn ich die Briefe der Hilfesuchenden lese, so suche ich schon durch das Lesen mit dem der Schrift anhaftenden Ode des Kranken in Verbindung zu gelangen, bis ich den Kranken geistig vor mir auftauchen sehe. Nun verbinde ich mich im Gebet mit dem himmlischen Vater, und Er läßt mich durch Beeindruckung empfinden, ob für den Kranken eine Heilung gut ist. Ist die Bejahung eingetreten, dann behandle ich das aufgetauchte Geistesbild gedanklich, wie ich jeweils innerlich dafür geleitet werde. Die meisten Fernheilungen sind nach den Berichten zur Zeit des Brieflesens geschehen, d. h. wenn die Behandlung innerlich bejaht wurde.

Bei Verneinung der Behandlung fühle ich dann jedesmal eine innere Abneigung. Dafür bekomme ich aber den inneren Drang, zu schreiben. In diesen Antwortbriefen wird dann meist auf irgendein geistiges Hindernis hingewiesen, das vom Kranken durch entsprechende Sinnesänderung beseitigt werden muß, ehe Heilung erfolgen kann. Die spätere Heilung hängt dann fast immer von dem guten Willen des Kranken ab, ob er seine Lebensgewohnheit ändern will oder nicht. Mit irgendwelchen Geschäftsregeln läßt sich bei der geistigen Fernheilung nichts machen; denn mit geistiger Arbeit darf auch nur Geistiges erstrebt werden, d. h. der Kranke soll eher auf sein Seelen- als auf sein Leibesheil hingewiesen werden, denn bei der geistigen Heilung erfolgt ja die Leibesgesundung erst durch die Heilung der Seele.

Zur Beleuchtung des Gesagten mögen als Beispiele nun noch abschriftlich etliche Berichte über geistige Fernheilungen angeführt werden, die ich in neuerer Zeit erleben durfte. — Am 5. 4. 29 schreibt ein geheilter Bruder aus O., Schweiz, der an schwerer Nierenentzündung litt, u. a.: „Als ich Deinen, mir Licht und Kraft bringenden Brief erhalten hatte, da fühlte ich wieder Mut, und ich danke noch jetzt Jesu für Seine Gnade, die Er mir Schwachem zukommen ließ. Denn ich fühlte schon kurze Zeit vor Deinem Briefe ein Bewegen im Herz, etwas so Wohltuendes, so Sanftes. Und das gab mir trotz des hohen Fiebers wieder Mut, so daß ich keine äußerlichen Mittel einnehmen mußte; denn die Gnade Jesu hat mich geheilt. . . . ."

Am 12. 6. 29 schreibt Schwester Chr. K. aus Sp.: „Ich habe ein sehr altes Nervenleiden in den Händen und Armen, das mir den vollen Gebrauch derselben zur Arbeit sehr vermindert. — Aerztlicherseits kann mir nicht geholfen werden. . . ." — Am 21. 6. 29 schrieb ich der Kranken, nachdem ich innerlich den Drang zur Behandlung empfangen hatte, worauf von ihr ein Brief vom 5. 7. 29 mit folgendem Heilbericht ankam: „Mit großer Freude und viel Dank im Herzen will ich Dir mitteilen, daß der liebe Vater so gnädig unsere vereinten Bitten angenommen hat. Es ist besser mit meinen Händen geworden und ich kann wieder alle möglichen Arbeiten tun, die ich früher nur mit großer Anstrengung machen konnte. . . . Du schriebst, Du seiest schon am vorgehenden Tag (meines Schreibens) an mich erinnert worden, und es war das die gleiche Zeit, als ich wieder meine Bitten vorbrachte und die Antwort erhielt: »Jesus Christus macht dich gesund!« — Dein lieber Brief brachte mir die Bestätigung. Ich kann seit dem Tage alle Arbeiten ohne Beschwerden verrichten, habe ein paar Tage darauf Wäsche gehabt und meine Hände tüchtig gebraucht, habe auch selber plätten können, was ich schon Monate hindurch nicht mehr tat. Auch schreiben kann ich ohne Beschwerde, und so merke ich täglich bei der Arbeit, daß die Hände wieder brauchbar sind und freue mich und bin dankbar darüber. Auch mein Mann freut sich über diesen Beweis von unseres Vaters Güte und Liebe. O wie herrlich ist es doch, einen Vater im Himmel zu haben, der hört und hilft, wenn Seine Kinder rufen, und freudig will ich Seine Barmherzigkeit preisen."

Herkunft und wahre Aufgabe der Astrologie

von A. Schaeffer, Immendingen, Baden.

Bei allen tieferen Betrachtungen muß wohl unterschieden werden zwischen Geist und Materie, zwischen innen und außen, weil die innere, die „bildende" Geistkraft die reine Richtung und die äußere Gestaltung das jeweilige, wenn auch vorläufige Endergebnis eines Entwicklungsweges darstellt. Auch Himmel und Erde, oben und unten, könnte man sagen. Und sonach ist alles, was sich *unten* entwickelt hat, eigentlich als eine Umgehung, als ein *Umweg* aufzufassen; alles aber, was von *oben* gegeben ist, *soll erlösen* von diesem Umwege und soll dem unmittel-

baren Wege zur Vervollkommnung wieder näher bringen. Bibel und Lorber-Offenbarung sind bis jetzt die höchsten Gaben von oben, und was ist die Astrologie?

Wenn der Herr gesagt hat: „Alles, was körperlich auf der Erde und in der Erde vorhanden ist, ist gegenseitige Wirkung der Sterne und das darum, weil Ich, der Schöpfer, den großen Weltenmechanismus also eingerichtet habe." (Erde und Mond, Kap. 21); und wenn Er Sich dann im Großen Evangelium weiter vernehmen läßt: „In gar keiner Sphäre ist ein so massenhafter Aberglaube wie in den Lichtsphären der Gestirne", so zeigen diese beiden Aussprüche erstens, daß die Astrologie an sich Wahrheit ist, und zweitens, daß das heute unter dem Namen Astrologie Bekannte nur ein in Schutt und Asche versunkener Rest der ursprünglichen Wahrheit sein kann. Es fragt sich aber, wie denn die Menschen zu diesem Rest gekommen sind und ob es im göttlichen Plane gelegen hat, daß sie dazu kamen.

Wir wissen, daß dem erwachten Geiste schließlich alles offensteht, wozu nur immer seine Gotteserkenntnis tauglich und seine Sehnsucht lebendig geworden ist. Daher, ob ich dem Wesen der Pflanzen und Tiere, ob ich dem Wesen der physischen Kräfte, oder ob ich dem Wesen der Sterne nachspüre, es ist immer dasselbe, — es ist ein Gottsuchen — wenn es recht geschieht, nämlich wenn es in fortschreitendem Erkennen als ein Lichtgeschenk in Demut erstrebt und empfangen wird. Denn: „Nur in der Wahrheit allein ist das Leben. Deshalb ist das Suchen nach dieser die einzig beseligende Tätigkeit, die des Menschen Herz erwärmt und den in ihm wohnenden göttlichen Geist immer mehr und mehr erweckt." (Gr. Ev., Bd. 11, Kap. 1)

Es denkt nun aber so mancher, er brauche nicht zu suchen, da ihm seine Gottesliebe ja doch alles in den Schoß werfe. Aber was ist denn Liebe, bezw. das Liebeswirken? Sucht eine liebende Braut nicht auch in anschmiegendem Sehnen die innnerste Art ihres Geliebten zu ergründen, um ganz in ihm aufzugehen? Sucht sie nicht alles dessen ledig zu werden, was sie daran noch hindern könnte? Also Ergründen und Erforschen, das ist in alle Ewigkeit das Richtige. Aber auf das Wie kommt es an. Daher, wenn eine Seele nach einem verstandes- und gefühlsmäßig durchlaufenen Erdenleben oder Lebensstück schließlich den direkten Weg zum Vater der Liebe kennengelernt hat, so fängt damit erst das rechte, das bewußte Suchen an, das gerade durch das prüfende und läuternde Feuer der Liebe immer tiefer zu dringen vermag.

Es ist nun auch die Astrologie nicht widerrechtlich erforscht, also dem Himmel entwendet worden; sondern wie alles Hohe und Reine nur auf dem Wege der direkten Offenbarung auf diese Erde gekommen ist und auch weiterhin kommen wird, so ist auch diese erhabene Kunde als ein Geschenk von oben der Menschheit gegeben worden. Und es war einer der größten Geister, der dieselbe vermittelt und der uns auch die herrliche Lehre dualistischer Liebesauswirkung gebracht hat: Zarathustra (Zoroaster).

So liegt die Geburtszeit der Astrologie vier- bis fünftausend Jahre zurück und ihr Ausgangspunkt war Persien. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dieselbe dann entwickelt, ist in Babylonien (Chaldäa) und besonders im alten Aegypten zu schöner Blüte gelangt. Das letztere ist aber gerade jenes Land, welches für die Juden und indirekt dann auch für die aus diesen hervorgegangenen Christen eine hohe, erzieherische Mission zu erfüllen hatte. Die alt-ägyptische Kunst und Wissenschaft bezeugen hinreichend, auf welchem Boden dieselben gediehen sind, und die urwüchsigen, schlichten Formen der damaligen Bauwerke (Pyramiden und Obelisken) lassen das nahe Walten göttlicher Kräfte deutlich erkennen.

In jenem grauen Altertum war freilich noch alles beieinander und Astrologe, Arzt und Priester in einer Person vereinigt; es konnte daher diese erhabene Dreieinheit, eben weil dieselbe der körperlich-seelisch-geistigen Dreiheit des Menschenwesens entsprach, auch Großes leisten. Im besonderen konnte dieselbe ihren Einfluß vorbeugend geltend machen und die Zurückstellung in die göttliche Ordnung jeweils bewirken.

Dann aber, mit versinkenden Jahrhunderten ging es abwärts, Schritt um Schritt. Es kam schließlich auch das sogenannte Mittelalter mit dem Zerfall des Christentums, mit seiner Umkehr alles Guten. Es kam der grasseste Aberglaube mit seinen fluchbeladenen Auswirkungen, es kam die „heilige" Inquisition und weiterhin — wie immer, wenn Irrwahn und Größendünkel des göttlichen Gebers vergessen hatten — auch die völlige Vergessenheit der grundlegenden, segenspendenden Kräfte, und dann, ganz selbstverständlich, lange Zeiten des Irrtums, der Krankheit und der traurigsten Finsternis.

So stehen wir auch heute wieder vor solch einer verirrten Zeit, und umsonst flügelt der überzivilisierte Weltverstand nach rettenden Wegen aus dieser Nacht. Doch: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten! Und so brachte uns, vorsehend, schon die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht nur die Fülle der Lorber-Offenbarungen für diejenigen, die ein so erhabenes Geschenk zu empfangen fähig und bereit sind, sondern es setzte ungefähr zu gleicher Zeit auch ein Neuerwachen der Astrologie ein. Aber es war eben zunächst nur ein Erwachen, und so konnte diese sich neu entwickelnde Astrologie auch nicht dieselbe der so hochbegnadeten Vorzeit sein, sondern nur mit dem letzten Status beginnend und aufstrebend zu der früheren Reinheit.

Seitens der ehrlichen, astrologischen Forscher ist dann auch mancherlei getan worden zu ihrer Reinigung und Rückbildung; aber es konnte doch nicht verhütet werden, daß sich der kaum erwachten und noch die Spuren alten Aberglaubens tragenden Astrologie der heute groß gediehene händlerische Geist bemächtigte und ein Ausbeutertum berief, das würdig dem Mittelalter und seiner Not zur Seite gestellt werden kann. Der unheilvollste Trieb, den diese Bestrebungen gezeitigt hatten und auszubeuten suchten, war ein Populärmachenwollen und damit eine Verflachung der astrologischen Lehren, also das offenbar widersinnige Anpreisen der Möglichkeit, daß jedermann sein eigener Astrologe sein könne. Daß dadurch dem Fatalismus und Aberglauben nur immer mehr Opfer gebracht wurden, ist selbstverständlich. Und das ist nun diejenige Situation, aus welcher sich für die berufenen Forscher die Aufgabe geformt hat.

Doch wenn es diesen nun auch gelungen ist, schon mancherlei Ballast abzuwerfen, so würde doch alles vergebens sein, wenn nicht ein direkter Strahl göttlichen Lichtes dazu gegeben würde. Und in dieser besonderen Zeit steht die Astrologie heute. Astrologisch-geistige Entsprechungen melden erneut ein segenvolles Aufblühen der Astrologie an und zeigen, wie auch die nötigen Kräfte dazu in Bewegung gekommen sind. Eine neue Epoche steht vor der Tür, und niemand wird ihren Lauf zu hemmen vermögen.

Es ist sicher nicht von ungefähr, daß der Herr Sein Himmelszelt so wundersam gestaltet und Seinen Geschöpfen, insonderheit den Menschenkindern, also vor Augen gestellt hat. Denn es soll die Sehnsucht wecken in allen empfänglichen Gemütern nach jenen Lichtgefilden, die sie vor langen Zeiten haben verlassen müssen und die nun ihre glitzernden Grüße senden zu ihren Kindern. Warum auch sind manche Menschen so tief ergriffen von einer Sehnsucht, daß sie diese nicht loswerden können und daß sie immer wieder die Frage senden in das All: „Wo komme ich her, und wo gehe ich hin?" Es liegt ein tiefes Ahnen in diesen Fragen, und

wenn der Herr nun darauf Antwort gibt in Seiner Himmelsschrift, so soll dieselbe Botschaft bringen aus jenen Welten. Freilich mit Fernrohren und Meßgeräten kann dieselbe nicht entziffert werden, aber die Augen der reinen Liebe lernen sie lesen. So ist also vom Herrn Selbst der Astrologie die rechte Bedeutung zugewiesen worden; denn „auch die Weisen aus dem Morgenlande haben den Stern des Herrn erkannt und haben sich führen lassen durch ihn und haben so den Herrn der Herrlichkeit gefunden."

Die reine Astrologie ist demnach die Sprache des Himmels, welche die wirksamen Kräfte des Alls in ihrer gerechten Ordnung erkennen läßt. Nicht aber, daß der Mensch mit bloßen Verstandessinnen in diese Geheimnisse des Himmels einzudringen vermöchte, sondern so, daß nur wieder die Stufenleiter der Höherentwicklung, also eine tiefere Gottverbundenheit die Fähigkeit und damit auch die Erlaubnis dazu gibt. Der wahrhaftige Astrologe muß daher ein im Geiste wiedergeborener Mensch sein oder auf dem Wege dazu sich befinden. Er muß rein zu empfangen und rein zu geben unter allen Umständen bemüht und befähigt sein. Und die wahre Astrologie muß dastehen als die Krone der Wissenschaft und muß klärend, vertiefend und befruchtend alles erfassen, was nur irgend mit Wissen und Höherentwicklung zu tun hat. Sie muß nicht nur die moderne Kunst und Wissenschaft erneuern und auf göttlich-schöpferische Basis stellen, sondern auch den Untergrund geben zu einer ausgleichenden, friedlichen und wahrhaft aufbauenden Staatenlenkung.

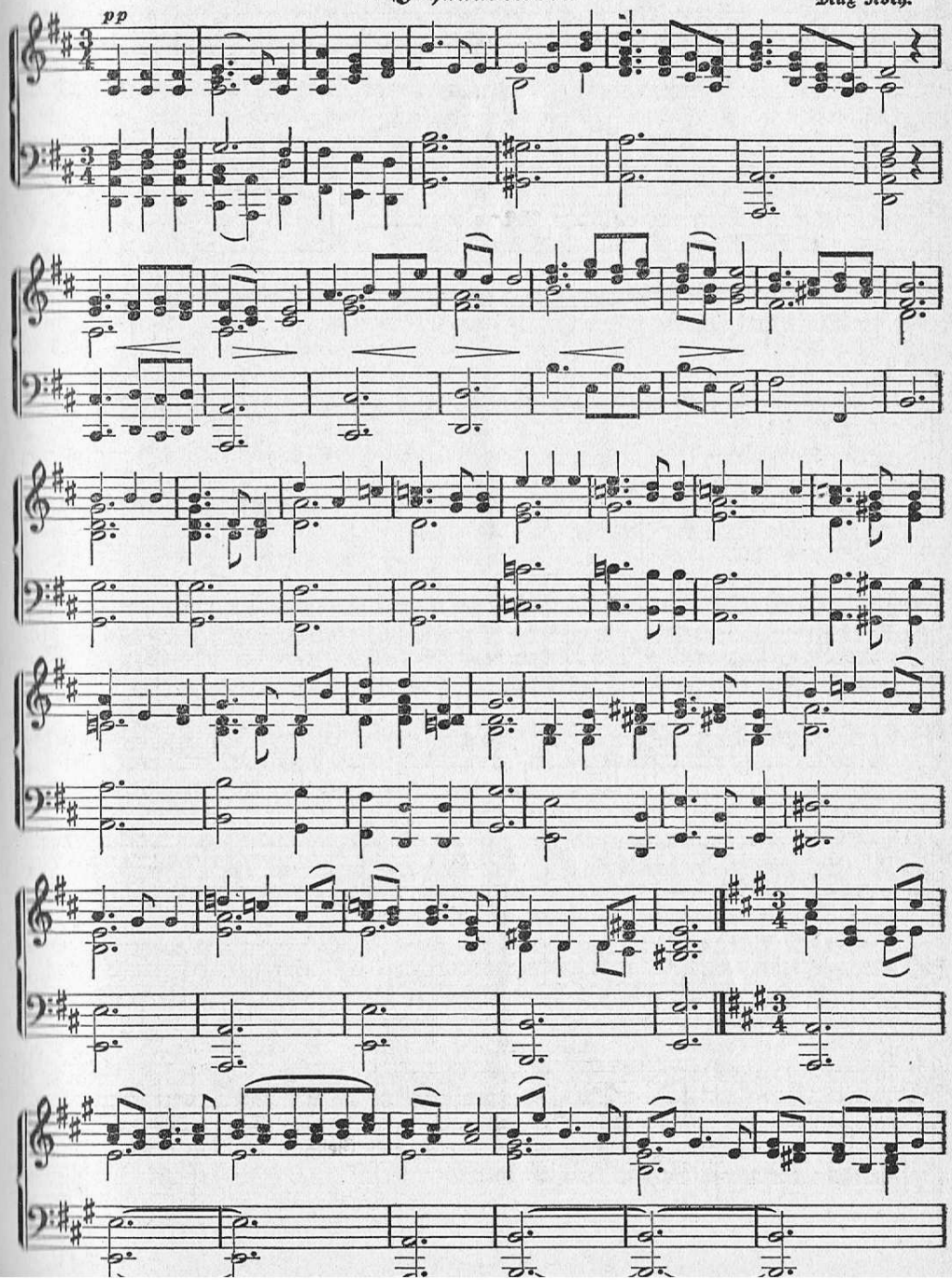
So ruht im Schoße der kommenden Jahre noch manche Aufgabe, aber die Menschheit braucht zu deren Lösung nicht theoretische und Geschäftsastrologie, sondern wahrhaft heilkundige, die allem Krankhaften der Zeit und der Menschen an die Wurzel geht und diese Mission als ihre heiligste erkennt. Nun ist aber die Astrologie selbst ja kein Heilmittel, denn sie ist Entsprechungswissenschaft, aber sie ist als solche ein diagnostisches Hilfsmittel ersten Ranges. Sie vermag nicht nur den kosmischen Strahlpunkt Mensch in seinen niederziehenden Energien und seelischen Trübungen zu ergründen, sondern sie findet dazu gehörig auch die Heilkräfte und Balsame als gleichfalls Strahl-Spezifika und erkennt auch die lichtvollen, geistigen Helfer. Sie beschränkt sich dabei nicht auf das Ergründen dessen, was ein Mensch ist, sondern sie schaut zurück in den vorirdischen Werdegang und erforscht, warum ein Mensch das geworden ist, was er nunmehr ist. Denn siehe: „Von wo ein Wesen herkommt, von da hat es auch seine Liebe", und im letzten Grunde ist es doch immer nur diese Liebe, die krank geworden oder wohl auch gestorben ist. Denn Liebe und Leben sind völlig dasselbe, nur verschiedene Bezeichnungen, und daher bedeutet gekränkte Liebe auch gekränktes oder eben krankes Leben. Es ist daher aber auch das Woher eines Wesens der Schlüssel zu seiner Liebe, und da sich Gleiches wiederum nur durch Gleiches erfassen läßt, so kann es auch nur wieder die Liebe sein, die diesen Schlüssel zu handhaben vermag. Das aber ist zugleich auch der große Prüfstein, der die wahre, die hohe Astrologie von der übrigen scheidet. Und so besteht die Aufgabe dieser hohen Astrologie darin: Das Wesen eines Menschen aus der Stellung der Gestirne zu erkennen, sich demselben anzupassen und liebevoll auf seine Eigenart und Gebresten einzugehen, den Menschen auszusöhnen mit einem vermeintlich herben Schicksal, indem sie ihm zeigt, wie er doch selbst der Schöpfer gewesen ist, gerade auch der betrübenden Seiten derselben; unter göttlichem Beistand ihn anzufeuern und mit milder aber fester Hand ihn zur bewußten Ueberwindung seiner Unvollkommenheiten zu führen und ihn hinüberzuleiten in die fried- und freudvollen Gefilde des Geistes und der Liebe, in das herrliche Reich der ewigen Liebe in Gott!

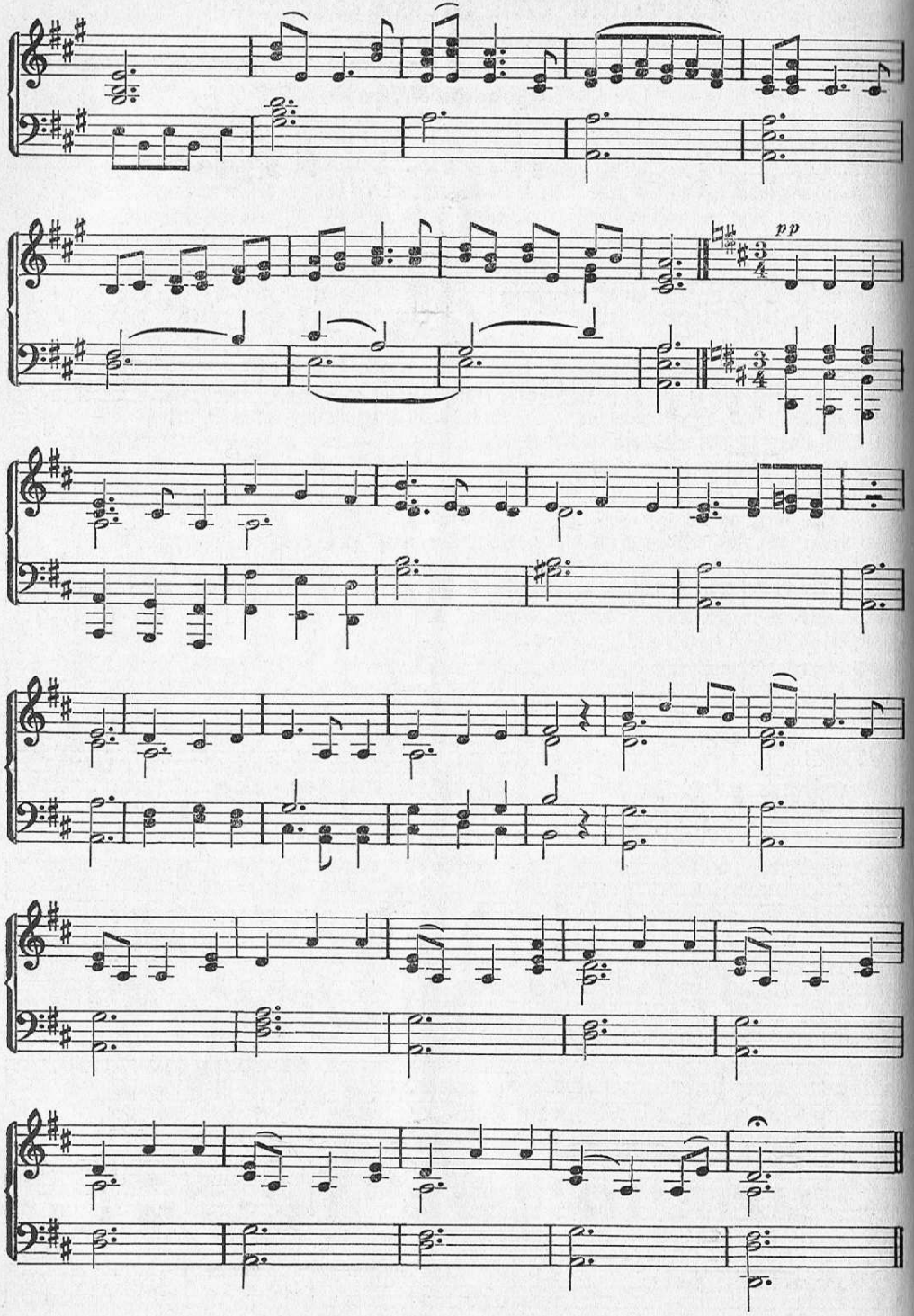
Töne aus dem Reiche der Liebe

Harmoniumvorspiele

I. Johannesleben

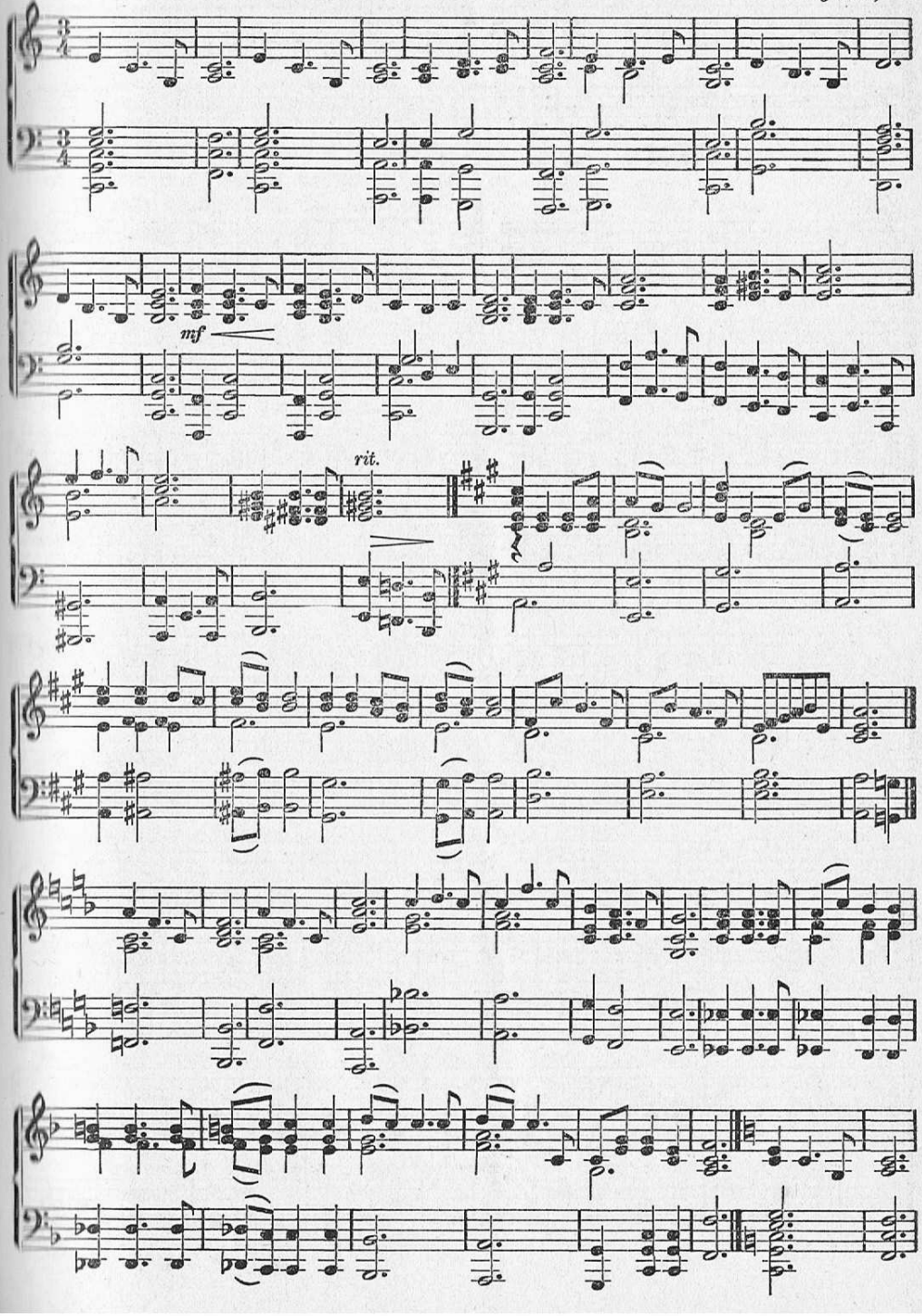
Max Roth.

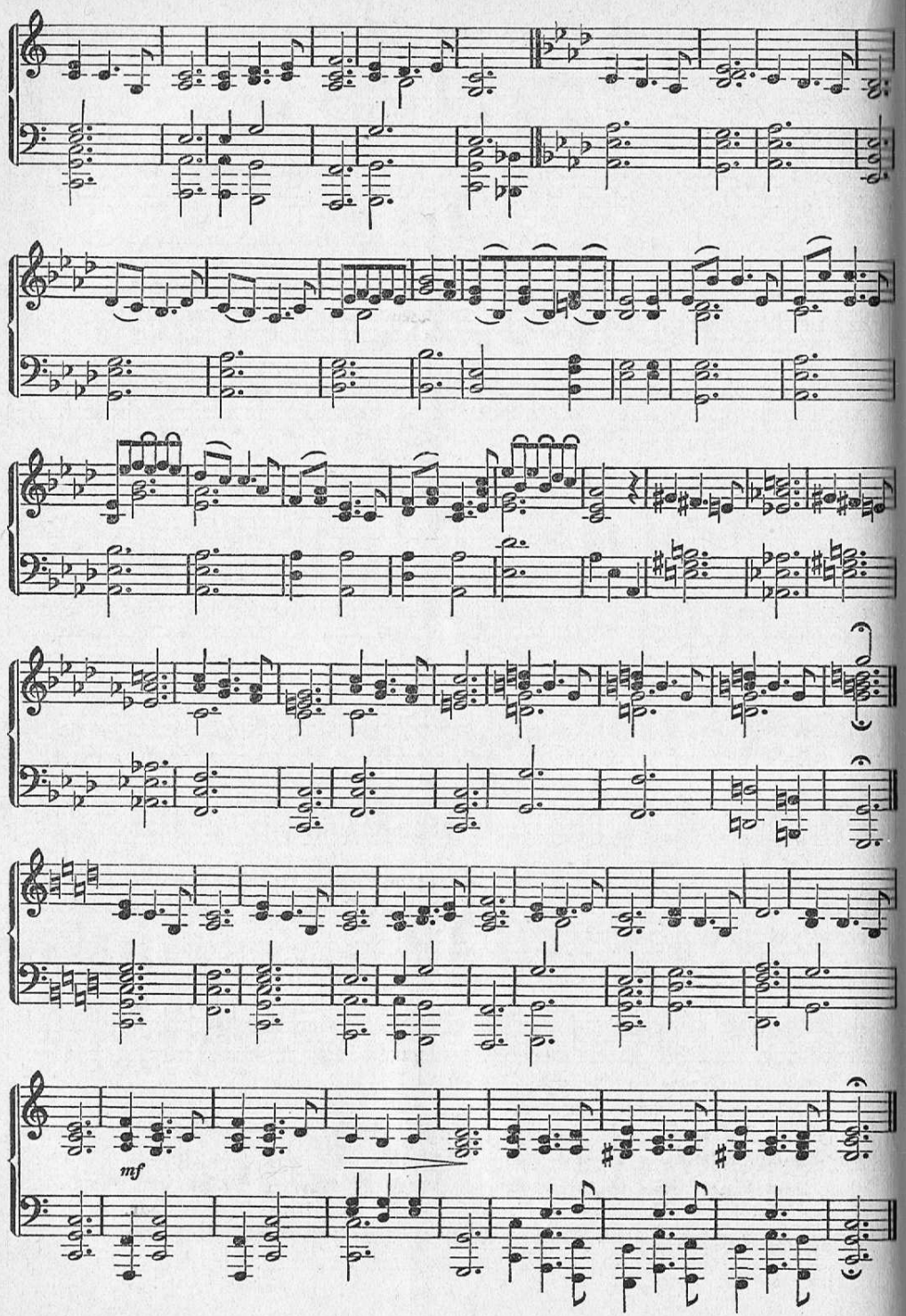




II. In den Tiefen der Liebe.

Max Roth.





Sternenkraft und Gotteskraft

Erzählung von Walter Lutz

Im Jahre 1928, zur Zeit der großen Seuche in Athen, reiste ein junger deutscher Gelehrter vom Orient, dem Orte seiner Studien, nach der Heimat zurück. Er hätte von Jaffa aus mit dem Schiff unmittelbar nach Genua fahren können, aber er konnte es sich nicht versagen, über Athen zu reisen, um in der Stadt des alten Hellas noch so manche Eindrücke mitzunehmen.

Seine Gattin Irene, die indessen zu Hause in einer stillen deutschen Kleinstadt bei den Schwiegereltern weilte, hatte ihm in einer hellfühlenden Bängnis dringend abgeraten, diesen Umweg zu machen. Ja, er sollte die Rückreise entweder sofort antreten und möglichst rasch auf dem kürzesten Wege nach Hause kommen oder die Rückfahrt um mehrere Monate überhaupt gänzlich verschieben. Denn Irene ersah aus den Gestirnen, daß vom geplanten Reisebeginn an die Umstände für ihren Gatten von Tag zu Tag ungünstiger würden. Sie schrieb daher dem heiß und hingebend Geliebten dringende Briefe. Aber Helmar ließ sich nicht warnen und abhalten — selbst als die ersten Nachrichten über die ausbrechende Seuche von Athen in die ganze Welt hinausgingen. Er konnte sich den Geheimnissen der Astrologie, für die seine Gattin so mit Ueberzeugung glühte, nie so recht erschließen und hatte in seinem Innersten dafür immer nur ein zweiflerisches Lächeln.

Aber diesmal hatte der Uebeltäter Uranus anscheinend doch wirklich über ihn Macht gewonnen. Kaum zwei Tage in Athen, ergriff auch den furchtlosen jungen Forscher das unheimliche Fiebern in den Nerven und Eingeweiden. Im Hotel starben rasch aufeinander drei, vier Menschen. Heimlich wurden die Leichen in der Nacht aus dem Hause geschafft. Aber bald war das Sterben so allgemein und massenhaft, daß man die Todesfälle nicht mehr verbergen konnte. In ununterbrochenen Zügen wurden die Todesopfer aus der Stadt gefahren und in Massen vor den Toren begraben, oder verbrannt. Der Jammer war unsäglich, der Greuel entsetzlich. Ein Verhängnis wie ein jüngstes Gericht breitete sich aus über dieser Stadt antiker Schönheit und Lebenslust.

Auch Helmars Leben war so gut wie verwirkt. Um diesen Fremden kümmerte sich niemand. Nur der deutsche Konsul erbarmte sich schließlich und verbrachte den Todkranken aus der sommerglühen Stadt auf seinen, auf einer Anhöhe des Hymettosgebirges liegenden Landsitz. Dort wurde Helmar, da der Konsul selbst in der Stadt festgehalten war, von den Gärtnersleuten gepflegt und überstand in der Höhenluft die schlimmste Krise. Aber, selbst noch todesmatt, mußte er mit ansehen, wie auch die ganze Familie des Gärtners von der tückischen, durch eine Fliege verbreiteten Seuche ergriffen wurde und eins ums andere dahinstarb.

Zu Hause, in Deutschland, hatte Irene natürlich durch die Zeitung von dem furchtbaren Landesunglück Kunde erhalten. Mit Schrecken sah sie im Geiste ihren Gatten der vorausgeahnten, todbringenden Gefahr entgegeneilen. Und als plötzlich Helmars Nachrichten aus Athen ausblieben, wußte sie mit Entsetzen, woran sie war. Bald schrieb auch der Konsul den Eltern in kurzen Worten, wie es stehe und daß es dringend notwendig wäre, den Kranken nach Hause zu holen.

Irene war es sofort klar, diese ferne Reise konnte niemand unternehmen als sie selbst. Die alten Eltern Helmars, die noch nie in der Welt gewesen, konnten daran nicht denken. — Aber — die Sterne!!?

Irenes und ihres Gatten Horoskope hatten in mancher Hinsicht eine merkwürdige Uebereinstimmung. Was ihm z. B. in Reise und Beruf schädlich war, das war für sie, die hochempfindliche Krebsgeborene, geradezu verderblich, ja tödlich.

Das Herz der Astrologin und Gattin kam in einen furchtbaren Zwiespalt. Sollte sie den Gatten in seiner höchsten Not des Lebens verlassen und den warnenden Sternen gehorchen!? Oder sollte sie der lang und überzeugt vertretenen Astrologie, die ihr so gut wie den sicheren Tod für diese Reise prophezeite, den Glauben aufsagen und ohne Bedenken dem Zuge des Herzens folgen? Wenn auf sie, wie die Sterne sagten, in jenem Lande auch nur Tod und Verderben — sogar in verstärktem Grade — lauerten, was konnte sie dann dem Geliebten sein?! Würde sie nicht schließlich auch ihn vollends in den sicheren Abgrund reißen? Und war es überhaupt wahrscheinlich, daß sie ihn unter solchen Umständen auffand?

„Gott! O Gott! — Einen Blick durch die dunkeln Mauern des Geschickes!" rief Irene laut, in ihrem Zimmer auf den Knien liegend.

. . . „Dein Wille geschehe!" hieß es plötzlich mit sanft-ernster Stimme in ihrem Innern. — Und mit diesem himmlischen Herzensworte zog mit einem Male eine unsägliche, seltsame Ruhe in ihr ein.

„Ja! — Dein Wille! — Es war doch noch ein höherer Wille und eine stärkere Macht und Kraft da als die Kraft und Macht der Sterne!

„Dein Wille geschehe!" — Und was ist, wie heißt dieser Wille, dieser heilige, ewig unüberwindliche, allsiegende Gotteswille?!

Jesus von Nazareth hatte es einmal ausgesprochen: „Gott ist die Liebe — und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm!"

Und zum reichen Jüngling, der nach dem Weg zum ewigen Leben fragte, hatte Er gesagt: „Halte die Gebote! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"

Und in der großen Gerichtsrede im Evangelium des Matthäus da stand es ausdrücklich: „Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, erbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt! Denn — Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt. . . . Ich bin krank gewesen und ihr habt Mich besucht!"

Das gab für Irene die Entscheidung. Und es gab ihr auch den Mut und die Kraft. Sie erhob sich von den Knien und ließ sich von niemand, nicht von den Eltern noch von den Aerzten und den astrologischen Freunden abhalten, sondern trat die Reise ohne Verzug an.

Und — merkwürdig! — Es gab unterwegs keinen Aufenthalt, kein Hindernis auf der ganzen Reise — wenigstens nichts, was nicht überwunden worden wäre. Ein heftiger Sturm auf der Strecke von Brindisi nach Patras brachte nur eine Verspätung des Schiffes. — Die Seuche wütete bei der Ankunft auf griechischem Boden noch unvermindert. Athen war wie ausgestorben. Die Einheimischen betrachteten die Fremde, die da von auswärts in diese Hölle kam, wie eine Irrsinnige und weissagten ihr den sicheren Tod. Aber es war, als stünde eine Engelmauer um die liebende Frau! Keine Unheilsmacht konnte an sie heran!

Wie aus dem Boden gezaubert, fand sich auch in der verkehrsleeren Todesstadt ein Maultiertreiber mit einem Gefährt, der Irene hinaus auf das Hymettosgebirge nach dem Besitztum des Konsuls führte. — Und da — da lag der Kranke unter dem notdürftigen Schatten einer Pergola in einer Ecke auf einer Matte am kühlenden Steinboden, neben sich die leere Wasserflasche, mit trostlosen, irren Augen nach Hilfe starrend.

Mit einem Schrei stürzte sich die Gattin in seine Arme. Er erkannte sie aber lange, lange nicht als wahre Wirklichkeit. . . .

Mit Engelskraft schaltete und waltete nun Irene in dem fast entvölkerten Landsitze des Konsuls. Sie nahm nicht nur ihren Gatten in Pflege; mit der ihr eigenen entschiedenen Tatkraft und Selbstverständlichkeit nahm sie sich auch der früheren Pflegeleute ihres Mannes an, die ja auch bis zum letzten das Ihrige getan hatten. Der Gärtner, der mit zwei Kindern allein noch am Leben war und völlig entkräftet auf hartem Stroh lag, wurde weich gebettet und bekam ebenfalls von den mitgebrachten Arznei- und Lebensmitteln. Deutsche, kräftigende Küche wurde mit Hilfe der noch rüstigeren Kinder in Gang gesetzt. Und nach wenigen Tagen zeigte sich bei allen Bewohnern des Unglückshauses eine wunderbare Stärkung.

Von der Liebe dieser sanften, blauäugigen jungen Frau gingen Ströme des Lebens aus, an denen sich alle wärmten und nährten.

Und durch Gottes Hilfe war es ihr auch vergönnt, nach einigen Monaten ihren Gatten völlig gesund und gekräftigt nach Hause, in die Heimat zurückzubringen.

— Was war nun dies für eine zauberhafte Kraft gewesen, welche siegreich, ja fast leichten Spiels die Macht der gewaltigen Sterne überwunden hatte?

Es war die Gotteskraft der reinen, heiligen Liebe! — Denn: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott — in ihm!"

Totenbotschaft

Mitgeteilt von Br. G. St. in B.

In Sp. bei Berlin wohnt eine Familie namens W., bestehend aus Mann, Frau, einem Mädchen von 10 und einem Knaben von etwa 3 Jahren. Die Frau, in den dreißiger Jahren stehend, hat vor kurzem ungünstige Wochen gehabt und starb im Krankenhause, 3 Tage nach ihrer Einlieferung. In der darauf folgenden Nacht erschien sie ihrer Familie. Der Mann, der bis dahin an nichts glaubte und alles Geistige für Unsinn hielt, erwachte plötzlich aus tiefem Schlaf und sah seine Frau als weiße Gestalt vor seinem Bette stehen. Er erschrak gewaltig. Die Gestalt gab ihm aber durch Bewegungen der Arme und Hände zu verstehen, ruhig zu sein, und ging zu dem Bett der Kinder, verfolgt von den Blicken des Mannes. Die Kinder erwachten ebenfalls aus tiefem Schlafe. Das Mädchen war etwas erschrocken; der kleine dreijährige Junge aber rief, wie er sah, daß die Gestalt wieder verschwinden wollte: „Hierbleiben, hierbleiben!"

Der Mann erzählte diese Begebenheit seinen Bekannten und knüpfte daran die Bemerkung: „Sollte doch etwas Wahres an dem Leben nach dem Tode sein?!"

Ja, und gottlob gibt unser himmlischer Vater in Seiner großen Liebe und Gnade jedem, auch dem Ungläubigsten, doch immer wieder einen heilsamen Wink und Rüttler. Mögen die vielen Seelen, die noch immer schlaftrunken in den Banden der Materie liegen, doch endlich sich zum vollen Glaubenslichte erwecken lassen, solange es noch Zeit ist in diesem so überaus wichtigen und vielsagenden Erdenleben!

Vom Lesen

Ich kenne Leute, die sind richtige Sklaven ihres Lesestoffes. Sie haben so viel abonniert, meist leeres Zeug, daß sie kaum durchkommen, geschweige denn alles verdauen können. Das geht bis zur Nervosität und bedeutendem gesundheitlichen Schaden. Sie meinen, dies ihrer „Geisteskultur" schuldig zu sein, um gelegentlich mitreden zu können. Und doch ist die viele Lektüre Gaukelspiel des Teufels, womit dieser Gegenpol seine Sklaven unterhält, damit sie nur ja nicht zum Nachdenken über sich selbst oder gar über Gott kommen möchten. — Lasset uns nun aber einmal über diese Lesesucht ernstlich nachdenken! Da wird ein Buch nach dem andern verschlungen. Es sind gewiß nicht immer nur völlig wertlose und schlechte

Bücher — aber das Zuviel verwirrt und schadet an sich schon! Und auch mit der Auswahl nimmt man es nicht so genau. Wenn es nur spannend ist und die Phantasie kitzelt! Selbst die im großen Durchschnitt sehr tiefstehenden Zeitungsromane werden mit Wonne verschlungen. Es ist wie eine Art Rauschgift. Und viele glauben, das sei doch ganz harmlos und könne sicher keiner Seele etwas schaden. — Und doch, auch das anscheinend Harmlose ist nichts als ein Trugmittel des widergöttlichen Fürsten der Finsternis! Wenn wir uns doch einmal Rechenschaft ablegen wollten über die Verantwortung, die wir mit solch wahllosem Lesen unserm besseren Selbst gegenüber auf uns nehmen, indem wir unsere Seele nicht behüten wie ein kostbares Gefäß!

Nein, mein lieber Freund, die Romänchen der geschilderten Art sind deinem ewigen Heil schädlich! Der Phantasiekitzel zerstört Edelstes in dir. Wenn du einmal dein Herz zu Jesu erhoben, dich an Ihn geheftet hast „mit klammernden Organen" — wenn dein Herz in grenzenloser Sehnsucht nach der Reinheit in Gott strebt, dann, nur dann können die Romänchen dir nicht schaden. Der Apostel sagt es mit den Worten: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi". Wenn du wahrhaft Christi geworden bist, dann steht dir alles frei. Ich weiß aber bestimmt, daß du dann nach reinerer, edlerer Seelennahrung trachten und jenes nichtige Lesefutter richtig einschätzen wirst.

Beachten wir: Wie jedes gute Gefühl, jede gute Lebensäußerung, jede gute Tat einen edlen Zug in unser Seelenangesicht und auch in unser Leibesantlitz einprägt — genau ebenso tut es umgekehrt auch jede unedle Lebensregung und Gewohnheit. Die höheren Geister, bei denen wir dereinst drüben ankommen — und auch reife Menschen im Diesseits — lesen es von unserm Gesichte. Wir können vor ihnen und vor unserem himmlischen Vater nichts verbergen, alles wird offenbar wie aus einem aufgeschlagenen Buche. — Daher: Sorgen wir, daß unsere Seele im Jenseits wie auch schon im Diesseits edle, reine Züge und Formen zeige! Tun wir es, indem wir gute Bücher durch das Lesen miterleben, indem wir deren edle Gedanken nachdenken, nacherleben! Gehe, Seele, fleißig solche Geistes-Höhenpfade! Aber Oberflächliches, Minderwertiges oder gar Gemeines sollten wir, um uns nicht zu verunreinigen, ungelesen lassen. Und nicht nur das — wir sollten es auch möglichst unschädlich machen. Unsere Seele und die aller Brüder und Schwestern, die wir zu behüten haben, sei uns zu heilig für Alltägliches, das uns nur vom Höhenwege abhält!

Wohl dem Kinde, welches bezüglich seines Lesestoffes von klein an unter der Ueberwachung eines verständigen Vaters, einer gemütsreichen Mutter stand, die ihm nur das Alleredelste zuführten. Herz und Gemüt wird da geschult; und später herantretendes Minderwertiges oder gar Schlechtes findet keinen Geschmack mehr, sondern wird von innen heraus abgelehnt, weil es mit den schon vorhandenen Begriffen von Gut und Schön nicht übereinstimmt. Daher ihr Väter und Mütter, ihr Erzieher, wacht mit Liebe und Liebesweisheit über der Lesespeise eurer Kinder und Zöglinge! Diese Speise und ihre rechte Wahl ist noch wichtiger als die leibliche Nahrung, um welche der Mensch sich gar so viel kümmert und sorgt.

Wir wollen dabei nicht zu eng sein! Auch ein guter Roman, eine gute Erzählung oder eine dramatische Dichtung können wertvoll sein, wenn sie nicht im landläufigen Sinne nur zur Unterhaltung gedankenlos verschlungen werden. Schätzen wir ein solches Buch als einen guten Freund, der uns etwas Wertvolles zu sagen hat; dann werden wir auch etwas herauslesen, ja sogar hineinlesen können von der Welt des Guten und Schönen, von Gott!

Ein richtiger Freund ist uns ein Buch dann, wenn es uns aufrüttelt mit der sanften, aber unwiderstehlichen Gewalt einer besseren, höheren Macht, wenn wir gewissermaßen den Himmel offen gesehen haben. Ein gutes Buch muß und wird das Heimweh in uns stärken nach der Welt des Guten und Schönen, nach Gott

und Seiner Liebe und zeigt uns, wie weit wir noch davon entfernt sind. Es läßt unser Herz mitklingen in schönen Akkorden zum Preis und Danke für Gottes Güte, die wir durch das Buch wieder einmal in ihrer Fülle empfunden haben. Spannen wir daher die Saiten unseres Gemütes, daß sie mitschwingen und -singen, wenn solche Töne angeschlagen werden! Das Buch muß in seinem Einflusse den Tag überleuchten wie ein friedevolles Abendrot und hineinleuchten in neue Tage wie lebenspendendes Sonnenlicht! So sollte es sein! — Prüfen wir uns, ob es so bei uns ist, und richten wir unsere Lese-Auswahl darnach ein! Nie sollte es uns vorkommen, daß wir ein Buch aus der Hand legen lediglich mit dem Gefühl, uns gut unterhalten zu haben; denn da war unsere Auswahl mangelhaft oder unser Lesen oberflächlich. Wir müssen uns nachher stets reicher fühlen.

Damit komme ich zu der Empfehlung eines Buches, welches ein solcher wahrer Freund in dem gedachten Sinne für jeden Stillen im Lande ist: „Lars Olsen Skrefsrud", das Leben des großen Santalmissionars, von seinem Freunde Ivar Saeter erzählt (Evang. Missionsverlag, Stuttgart).[1] Ich ließ es mir, auf Grund einer Empfehlung, zu Weihnachten schenken. Wie oft hat es mich beim Lesen überwältigt ob des Hinschauens auf die wunderbare göttliche Zubereitung und Führung dieses herrlichen Mannes (Skrefsrud), aufgewühlt, tief erschüttert im wonnevollsten, heilsamsten Sinn über so viel göttliche Größe und Güte! Für mich war das Buch ein Erlebnis von so starker Kraft, daß es mir wohl mein Leben lang vorleuchten wird. Es ist mir Ewigkeitsgut geworden. Auch wer für Mission weniger Interesse hat, lasse sich nicht von der Lektüre abhalten! Die Mission ist in diesem Buche weniger wesentlich gegenüber dem, was wir vernehmen von dem Menschen, seiner Führung, seinem göttlich großen Geschick und Werke. Fr. N. D.

Nur Dich!

Dich, o Dich nur will ich haben,
Dich nur lieben immerdar!
Und wenn sie den Leib begraben,
will ich stehn in Deiner Schar.

Nichts sei mir alsdann zu eigen
als allein nur Deine Brust.
Und in tiefem Wonneschweigen
will ich trinken ew'ge Lust.

Aber was ich so besitze,
sei verschlossen nicht in mir!
Allen Brüdern sei es nütze,
was mich selig macht bei Dir.

Nur in treuem Wiederspenden
jenes Leben in uns glüht,
das aus heil'gen Vaterhänden
allen, allen Wesen sprüht. W. L.

Aussprache

Worte aus der geistigen Welt.

Eine liebe Schwester aus Ch. schreibt: „Denken Sie nicht, daß es des lieben Vaters Wille ist, unsere jenseitigen Geistfreunde, Seine Diener und Boten, in der Zeitschrift des Neusalemslichtes doch öfter zu Worte kommen zu lassen, damit Neulinge in der Geistwissenschaft auch etwas haben, woran sie sich höher und immer höher hinaufbilden können — da es ja vielen Menschen, wie wir aus Erfahrung wissen, nicht eingehen will, daß der Herr Selbst in so herablassender Weise mit den Menschen der Erde verkehrt? Für diese also, die noch keine Anhänger

[1] Das vortreffliche Buch kann zum Preise von 6.— Mk. auch vom Neu-Salems-Verlag bezogen werden.

der Neusalemslehre sind, es aber werden sollen und möchten, wären doch wohl Kundgaben eines fortgeschrittenen Geistwesens aus dem Jenseits ein gutes Mittel, sie dem Vater in die Arme zu führen. Aus diesem Grunde wäre es nach meiner Meinung gut, wenn eine Zeitung oder Zeitschrift existierte, die solche Kundgaben aufnehmen und bringen würde. Sie würde ganz sicherlich viel Segen stiften, gewissermaßen eine Vorstufe zum Herrn darstellend. Vielleicht kommt es dazu, damit das sehr reichhaltige Material, das schon vorhanden ist und täglich sich mehrt, auch praktische Verwendung findet. Es wurde uns schon ein manchesmal von Geistesseite ans Herz gelegt, daß diese vielen Schriften nicht nur für uns allein gegeben seien, sondern daß wir sie pflichtgemäß auch anderen Darbenden zukommen lassen möchten. Aber es ist so schwer, davon Gebrauch zu machen, wenn man nicht weiß, wie das kostbare Gut sozusagen an den Mann zu bringen. Nun, ich denke, der Herr wird Mittel und Wege uns finden lassen, wenn es an der richtigen Zeit sein wird, und so will ich mich nicht länger bei diesem Thema aufhalten. Sollten Sie, lieber Freund, einmal darin einen guten Gedanken haben, oder einen Rat uns geben können, dann haben Sie wohl die Freundlichkeit, es uns wissen zu lassen?

Antwort: Unser Grundsatz, im allgemeinen Kundgaben der Engels- und Geisterwelt im ‚Wort' nur ausnahmsweise zu bringen und uns im allgemeinen auf Vaterworte zu beschränken, werden Sie, liebwerte Schwester, gewiß nicht dahin verstehen, daß wir erstere in ihrem Werte mißachten. Es gibt gewiß höchst wertvolle Führungen durch Engel und Geister aus dem Jenseits, und viele Menschen und ganze Kreise sind allein dadurch zu höheren Erkenntnissen geführt worden. Aber Sie selbst kennen als vorsichtig Prüfende ja gewiß auch die großen Gefahren, und so pflegen wir im ‚Wort' in allererster Linie die großen göttlichen Kundgaben durch Jakob Lorber, die aus hochgereinigter Quelle strömen und durch deren tiefe Grundlehren der Gottes- und Bruderliebe kein Mensch je fehlgehen kann und die zugleich auch über das Wesen Gottes und die Schöpfung so unvergleichlich große Enthüllungen bieten. Lorber gehört ja zu jenen seltenen, ganz großen Propheten, wie sie nur alle zwei Jahrtausende den Menschen gegeben werden und durch welche uns ein Zentrallicht zufließt, das demjenigen für alle Zeit genügt, der durch die Führung der Schutzgeister zur Erkenntnis Gottes und zur Aufnahmefähigkeit für das höchste Licht gebracht ist. Ob es des Vaters Wille ist, auch die „lieben Geistesfreunde, Seine Diener und Boten", wie Sie schreiben, durch den Neusalemsverlag und seine Zeitschrift mehr zu Wort kommen zu lassen, ist eine wohl zu überlegende Sache. Ob es nicht wichtiger und richtiger ist, daß, nachdem einmal durch Jakob Lorber der Vater gesprochen hat, Er Selbst an dieser Stelle zum Ausdruck kommt!? Die Erfahrung hat uns in Bietigheim gelehrt, daß es besser ist, das Licht auf die Hauptquelle Jakob Lorbers möglichst zu sammeln, da sonst die Gefahr besteht, daß für viele Menschen der himmlische Vater überwuchert wird vom Kult der Geister, wie es in vielen Religionen ja leider ergangen ist. Dies werden gewiß die lichtvolleren Geister und Engel, welche die Menschen heutzutage so zahlreich und vielseitig belehren, am besten einsehen. Denn wenn wir bedenken, daß all das gedruckt würde, was aus dieser Quelle den Menschen zugeht — wie viele Zeitschriften und Bücher würde das füllen! Schon in der heutigen Zeit ist diese Art Produktion in allen Sprachen der Welt eine ganz ungeheure. Aber die ganze Flut zusammen erreicht an Feingehalt und Kraft doch nicht den wahrhaft göttlichen Geistesgehalt der Lorberwerke.

Und was die Belehrung der „Neulinge" anlangt, die es noch nicht begreifen können, daß „der Herr Selbst so herablassend zu den Menschenkindern spricht", so bedenken Sie, daß es heutzutage überall so viele medial Veranlagte gibt, daß die zahllosen jenseitigen Geistfreunde überall reichlichst Gelegenheit haben, die suchenden Menschen in Zirkeln durch berufene Werkzeuge oder durch die eigene Herzensstimme unmittelbar zu belehren. Und das wirkt bedeutend besser als eine gedruckte Kundgabe, die erfahrungsgemäß meist nur diejenigen voll überzeugt, die bei der Kundgabe selbst zugegen waren.

Gebetserhörung. Ein lieber Freund aus Ch. bei B. teilt mit: „Kürzlich ist der Vater meiner verstorbenen ersten Frau in die Ewigkeit hinübergegangen. Da er auf Erden ziemlich materiell eingestellt war und ich infolgedessen auch nur wenige Berührungspunkte mit ihm hatte, so bat ich unseren lieben Vater im Himmel, Er möge doch die Seele meiner verstorbenen Frau an dieses Krankenbett senden und den Sterbenden vor dunklen Geistern schützen und ihm den Uebertritt in das geistige Reich erleichtern. Der himmlische Vater hat die Bitte erhört und der sonst nicht hellsehenden Gattin des Sterbenden die innere Sehe gegeben. Als sie nämlich im Lehnstuhl am Krankenbett saß und vor sich hingrübelte, da erblickte sie plötzlich einen lichten Schein neben dem Bett. Ihn genauer in Augenschein nehmend, erkannte sie eine helle, lichte Figur, die ihren Arm über den Kranken ausstreckte; und in deren Zügen erkannte sie ihre dahingegangene Tochter, meine Frau, an der sie so sehr gehangen hatte. — So hat unser lieber Vater im Himmel meine Bitte zu meiner großen Freude erfüllt. Mittlerweile ist mein Schwiegervater entschlafen, und zwar ohne irgendwelchen Schmerz, obwohl er an Darmkrebs gelitten hatte und vorher sehr davon geplagt worden war.

Neuerdings habe ich auch eine sehr schöne Fernbeeinflussung ausüben können, die wieder einen Schritt weiter in meiner Erkenntnis bedeutet. — Ich habe mich so weit entwickeln dürfen, daß ich nun schon nach einem Bilde (Lichtbild) einen Kranken heilend beeinflussen kann, auch wenn ich ihn nicht persönlich kenne. Dies hatte ich einer Patientin erzählt, die mich nach einigen Tagen telefonisch aus Spandau her bat, daß ich einen Inspektor bei Sp. (ich glaube er ist Dekan) von fürchterlichen, ihn seit acht Tagen plagenden Schmerzen infolge einer Zahnfisteleiterung befreien möchte. Nun kannte ich den Herrn aber gar nicht und wußte nicht, wie er aussah, hatte auch kein Bild von ihm. Dies sagte ich der Dame auch, meinte aber, ich wolle es dennoch versuchen, wenn mich der betreffende Herr selbst anrufen würde; ich könne allerdings noch nichts versprechen. Der Herr rief also an, und ich sagte ihm meine Bedenken, wobei ich ihm aber bedeutete, ich wolle es mit einem Versuch doch tun, er möge sich nur recht im Gebet verinnerlichen und mir alles Nähere erzählen, was ihn quäle. Schon nach wenigen Minuten empfand ich bei mir das starke Abgehen der Kraft, und somit mußte ich annehmen, daß die geistige Verbindung geschlossen sei. Kurz darauf bemerkte der Leidende, daß seine Schmerzen zu weichen begannen, und gleich darauf sagte er mir (durchs Telefon), daß die Schmerzen ganz verschwunden seien. Ich behandelte ihn dann noch ein paar Minuten, während welcher er mir dann sagte, daß er jetzt eine ganz besondere Erfrischung und Stärkung im kranken Zahn empfände. — Ich habe ihn in den nächsten Tagen noch öfters fernbehandelt, und die Schmerzen sind endgültig fortgeblieben. Zur Behebung des Uebels hatte er sich zweimal an den Zahnarzt gewendet, er möge ihm doch den Zahn ausziehen, aber es war ihm bedeutet worden, daß bei dieser starken Vereiterung und Entzündung ein Ausziehen völlig unmöglich sei. — Durch diesen Fall habe ich wieder erkennen können, wie stark Gottes Güte und Seine Liebe in uns wirkt und wie dankbar wir Ihm für alles sein müssen.

Bevor ich zum Schluß komme, möchte ich nun auch noch eines andern Vorganges gedenken, der sich in den letzten Tagen abspielte. Er liegt zwar auf anderem Heilgebiete. Die Mitteilung kann aber doch vielleicht manchem Leidenden nützen: Meine Frau litt schon lange an Gallensteinen, die gerade in letzterer Zeit wieder ziemlich schmerzhaft in Erscheinung traten. Nun habe ich von einem Heil-

kundigen hier in Berlin eine Gallensteinkur bezogen, nachdem ich schon vorher mit der gleichen eine fast 80 Jahre alte Frau geheilt hatte. Wir haben jetzt das Ergebnis dieser Kur, die nur 24 Stunden dauert, vor uns, und zwar in Gestalt einer ganz erheblichen Anzahl von grünen, großen, zackigen, etwas durchsichtigen Gallensteinen, welche ihre harte Struktur verloren haben und daher ohne Schmerzen die Galle haben verlassen können. Ich möchte diese an und für sich sehr einfache Kur allen ans Herz legen, die sich mit der Galle plagen müssen. Ich will gern der Vermittler sein, wenn ihr jemanden wißt, der unter diesem Uebel leidet. Es ist eigentlich merkwürdig, daß so viele tüchtige Aerzte energisch abstreiten, daß man Gallensteine auf diese Weise schmerzfrei fortbekommen kann. P. v. A.

Reinkarnation. Zu der diesbezüglichen Aussprache im vorigen Wortheft erklärt ein Bruder aus Z.: So kurz wie Br. G. L. glaube ich nicht, daß man das Thema „Reinkarnation" abtun kann. Im allgemeinen spricht mehr für als gegen sie, wenn man die Sache richtig nimmt. Unzutreffend ist ja wohl allerdings die Ansicht, daß eine Menschenseele auch wieder zum Tier werden könnte, d. h. bald als Mensch bald als Tier sich wiederverkörpere. Das ist jedenfalls nicht richtig. Aber wir haben in der Bibel das Beispiel von Johannes-Elias, wo der Herr Selbst sagt, in Johannes sei die Seele des Elias eingekörpert, mit dem Beisatz: „So ihr es annehmen wollet!" Aus diesem Beisatze kann man schließen, daß die Menschheit sich der Reinkarnation gegenüber wahrscheinlich skeptisch verhalten werde, obgleich es der Herr Selbst gesagt hat, Johannes sei der wiederverkörperte Elias.

Wenn man nun aber betrachtet, wie vielerlei verschiedene Völker auf der Erde leben, wie verschieden deren Bildung, deren geistige Beschaffenheit ist, so kann man doch gar nicht anders annehmen, als daß die niederen Seelen sich nach und nach heraufarbeiten müssen. Wie soll aber das anders möglich sein als durch mehrere oder viele Verkörperungen, sei es auf dieser Erde oder auf anderen bezw. verschiedenen Himmelskörpern? Wenn die gesamte Materie laut Lorberschriften dazu bestimmt ist, in Geist zurückverwandelt zu werden durch die einzelnen Menschenseelen, so müssen wir daraus schließen, daß die abgeschiedenen sowohl als die gegenwärtig lebenden Menschen so alt sind wie die Erde. Sie mußten sich als Seelensubstanz aus dem Mineralreich durch das Pflanzen- und Tierreich in vielerlei Verwandlungen bis zur Menschenseele emporarbeiten (Beispiel von der Zusammensetzung der Seele des Apostels Paulus) und haben nun noch die höchste Aufgabe zu lösen: Gotteskinder zu werden. Das kann nur freiwillig aus eigenem Entschlusse geschehen, indem man sich von allem Irdischen frei macht und sucht, nur Gott zu lieben durch Liebe am Nächsten. Wer ernstlich darnach strebt, dem wird der Herr zur Gewinnung des Zieles helfen. Ganz aus eigener Kraft würden wir es beim besten Willen kaum erreichen.

Steht dieser ganze Werdegang im Widerspruch mit der Reinkarnationslehre? Ich glaube nicht! A. B.

Wir haben zur Reinkarnationsfrage im ‚Wort' in letzter Zeit schon mehrfach Stellung genommen und verweisen auf die aus den Lorberwerken unzweideutig zu schöpfende Lehre, die wir in diesem Jahrgang 1929, Heft 1 und 4 kurz zusammengefaßt haben. Die Schriftl.

Oestliche und westliche Religiosität. Eine schweizerische Neusalemsfreundin weist darauf hin, daß die Japaner die glückliche Ankunft des Zeppelin in Tokio von staatswegen mit einem Dankgottesdienste nach dem Ritus der Shinto-Religion feierten. Sie knüpft daran die Frage: Wie steht es demgegenüber mit unserer europäischen Religiosität? Feiert man bei uns solch glückliches Gelingen auch mit einem Dankopfer an die Gottheit? Ist nicht zu besorgen, daß unsere laue Glaubenswelt von den Japanern und Chinesen eines Tags auf eine harte Probe gestellt und überwältigt wird — zumal in der Offenbarung Johannis doch angedeutet scheint, daß wir unseren Glauben noch einmal ernstlich verteidigen müssen!?

Antwort: Ja, es ist freilich für uns Europäer beschämend, wenn wir sehen, welche Rolle die Gottheit und ihre Verehrung — wenn auch oft in abgöttischen Formen — bei den Völkern Asiens und anderer Erdteile spielt, während bei uns in allen Volksschichten noch immer viel Gleichgültigkeit, ja offene Gottesleugnung herrscht und kein Staatsmann dem höchsten Lenker der Völkergeschicke die Ehre zu geben wagt. Es hat ja aber gottlob auch bei uns wieder zu tagen begonnen. Die furchtbaren Erfahrungen auf den gottesfernen Wegen der letzten Jahrzehnte haben die besseren Seelen aufgerüttelt. In vielen Herzen ist eine mächtige Sehnsucht nach höheren Erkenntnissen und tieferen Grundlagen des Lebens erwacht. Aus dem zeitlichen Wirrwarr und der Trübsal drängen die erschlossenen Herzen zu lichteren Sphären und einem dauerhaften Glück, das nur in Gott zu finden ist. Man sieht diese Wende z. B. daran, daß religiöse Vorträge, Veranstaltungen und Bewegungen ein ganz neues, großes Interesse beim Publikum finden, und daß auch die Zeitungen und Zeitschriften eine ganz andere, viel positivere Stellung dazu einnehmen als vor zehn oder zwanzig Jahren. Ja, es ist in der Tat ein großes Erwachen, der Anbruch eines neuen Geisteslages auch bei den europäischen Völkern zu erkennen (wir erinnern auch an die Konferenzen von Stockholm, Lausanne, Prag usf., in welchen die Liebesreligion mit bemerkenswerter Einmütigkeit in den Vordergrund gestellt wurde!). Und so wollen wir nicht zu schwarz sehen, sondern freudig den guten Verheißungen unserer Lorberschriften vertrauen, die uns bekunden, daß wir trotz allen äußeren Widerscheines dennoch an der Schwelle des Tausendjährigen Reiches stehen, das auf der ganzen Welt durch Kampf den Sieg und den Frieden bringt.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Neu-Salems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am 15. Sept. sprach Br. Cambensy über das Thema: Die missionarische Tätigkeit und die Lehren des Neusalemslichts. Unter Voranstellung von Matth. 11, 25—26 wies er auf vier Hauptlehren der äußeren Mission hin: 1. Die Mission lehrt uns geben. 2. Die Mission erzieht zum Glauben. 3. Die Mission lehrt uns Gottes Werke sehen. 4. Die Mission lehrt uns, was Christenheit ist. Für seine Ausführungen benutzte Br. Cambensy einen einführenden Aufsatz aus dem Ev. Missions-Magazin 1927 über das Buch des Pariser Prof. Raul Allier: Die Psychologie der Bekehrung bei den primitiven Völkern. Obwohl Allier ursprünglich nur wissenschaftliches Interesse für die Abfassung seines Werkes hatte, nämlich 1886 eine Doktorarbeit über den Begriff des sittlich Bösen zu schreiben, kam er bei seinen Studien hiefür zum erstenmal dazu, eine Missionszeitschrift aufzuschlagen, wodurch er mit der Mission bekannt wurde. Während 35 Jahren hat Allier dann unermüdlich Material gesammelt, um damit eines der bedeutendsten Missionsbücher, etwa 1000 Seiten, der Christenheit zu schenken. Allier kommt auf Grund seiner Forschungen zu dem Ergebnis, daß zwischen der Bekehrung eines Primitiven und eines Europäers kein grundsätzlicher Unterschied bestehe. Bestätigt wird diese Erfahrung Alliers durch einen Ausspruch unseres Herrn Jesus in dem großen Evangelium Johannes, Bd. 7, Kap. 124: „Berufen und bestimmt zum Lichte und zum Leben ist jeder Mensch auf dieser Erde . . ." Doch ist es bei den Primitiven so, daß sie seit Jahrhunderten im gleichen Zustande verharren, ihre eigene Gedankenwelt hindert sie daran, auch nur

einen Schritt ohne Anstoß von außen zu machen. Erst durch Menschen, die neu geworden sind, also Missionare in diesem Falle, können sie geistig gefördert werden. Aber der noch so sehr geistig entwickelte Missionar vermag nur sehr wenig zur tatsächlichen Bekehrung eines Primitiven zu leisten, hierzu bedarf es in erster Linie eines Einwirkens des Geistes Gottes. Dies geschieht oftmals durch Träume und Visionen. Hierbei ist es für den Europäer erstaunlich, zu bemerken, daß diese Träume, die zum Ursprung einer Bekehrung gehören, ganz anderer Art sind als gewöhnlich. Das was in ihnen erscheint ist nicht ein altes Ich mit seinen groben Instinkten und seinem fast tierischen Erbe, sondern im Gegenteil ein neues Ich, das im Begriff ist, sich zu bilden, angeregt durch ein geahntes Ideal; nicht ein altes Ich, das bei dem Subjekt eine feine tierische Vergangenheit wachruft, sondern ein neues Ich, das eine wahrhaft menschliche Zukunft darstellt, weissagt und vorbereitet. Trotzdem muß sich der Missionar am Anfang oft verzweifelt fragen, ob es denn überhaupt eine Brücke von seinem inneren Leben zu dem der wilden Völker gebe. Er kommt wohl mit dem festen Glauben, daß alles, was Mensch heißt, ihm innerlich ähnlich sei, hinaus, ist aber oft genug in Gefahr, diesen Glauben zu verlieren. Hiefür sind schlagende Beweise die Missionare Matth. Stach und Gg. Schmidt, wovon der erstere zu den Eskimos, der letztere zu den Hottentotten kam. Schmidt sagt u. a. von den Hottentotten: „Wenn ich glauben wollte, daß der Heiland nicht alle Leute selig haben wollte, so würde ich denken: Das sind die Leute." Wenn auch alle Hemmnisse, die dem Missionar begegnen, schon schwer genug sind, so ist eins der größten doch die stets wiederkehrende Sprachenschwierigkeit auf den Missionsfeldern. Doch auch hierbei erleben die Missionare die großartigsten Bekehrungswunder. Wenn z. B. bei denen ba Ronga pfouméla — glauben, bekennen, zustimmen, eigentlich ja-sagen heißt, so sprechen sie „Ndji pfoumélilé", d. h. ich glaube. Aber dieses „ich glaube" wird mit so einer inneren Glut ausgesprochen, daß der Missionar anbetend staunen muß ob des Geistes, der dann aus dem Neger spricht, und der Missionar ist mehr der Empfangende als der Gebende. Also hier wie überall: Jesus der Allmächtige ist der Anfänger und Vollender des Glaubens!

Doch was haben wir Neusalemsfreunde von der äußeren Mission? Wenn ich eingangs sagte, die Mission erzieht zum Glauben und lehrt uns Gottes Werke sehen, so haben wir freudige Ursache, dies zu bestätigen. In dem großen Evang. Johannes sagt der Herr zu drei Indern: „Euer Land ist für Mein Licht noch um nahe 2000 Jahre zu jung, d. h. zu blind und zu dumm . . . ." Die hier erwähnten 2000 Jahre sind jetzt verstrichen. Nur Stanley Jones hat in seinem Buche „Der Christus der indischen Landstraße" nachgewiesen, wie sehr in seinen führenden Schriften Indien für Jesus Christus erwacht, wo vor kaum zehn Jahren noch die heftigste Ablehnung herrschte. Ein Inder, Gandhi, ohne Christ zu sein oder es werden zu wollen, setzte sich mit der Bergpredigt für Jesus ein, und die einflußreichsten Inder nehmen Ihn, den Herrn, begeistert auf. Sollen wir Neusalemsfreunde uns da nicht freuen, daß wieder einmal eine Verheißung im Neusalemslicht sich vor unseren Augen erfüllt. Eine Verheißung, die ein 300 Millionen-Volk betrifft, beginnt sich zu erfüllen, bewiesen durch glaubensstarke Männer, die aus einem „anderen Stalle" (Joh. 10, 16) sind; die nichts vom Neusalemslicht wissen wollen, weil sie das als einen Abfall vom „Worte Gottes" betrachten. Trotzdem, auf anderen Wegen gehend, müssen sie dem Neusalemslicht dienen, dazu beitragen, seinen Wahrheitsgehalt zu beweisen! Darum wollen wir auch nur mit größter Achtung von der äußeren Mission sprechen und Anteil nehmen an ihrem Gedeihen; denn ihre Ergebnisse kommen auch uns zugute, sie sind vom Vater aller Wesen, unserem Heiland und Herrn Jesus Christus gewirkt.

———

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 1/2 3 Uhr, Versammlung im Kasino Roßplan.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin (Christl. Bewegung „Friede auf Erden"). Oeffentliche Vorträge in der Aula der Hohenzollernschule, Schöneberg, Belzigerstraße, je abends 8 Uhr: am 5. Oktober, Thema: „Die Irrlehren Joseph Weißenbergs"; am 2. November, Thema: „Die Irrtümer der ernsten Bibelforscher". — Andachtsstunden im Gesangsaal der Hohenzollernschule finden statt: am 10. Oktober, Thema: „Quo vadis (Wohin gehst Du?)"; am 17. Oktober, Thema: „Wer verdient Dein Vertrauen?"; am 24. Oktober, Thema: „Kannst Du vergeben?"

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Oktober finden folgende Versammlungen statt: Am Sonnabend, dem 12. Oktober, mit dem Thema: „Das Dreieinigkeitsproblem"; am Sonnabend, dem 26. Oktober, mit dem Thema: „Die Freiheitsreligion der großen Liebe". Beginn je abds. 7 1/2 (19.30) Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße). Jedermann willkommen!

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, an der Zeughausgasse (Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache).

Bietigheim. Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 27. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Gonnenstr. 42. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach b. Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 13. Oktober, und Sonntag, den 3. November, je nachm. 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 13. Oktober, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Um 4 Uhr Jugendstunde.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 6. Oktober, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 13. Oktober, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Br. Sievert spricht über das Thema: Die Sünde und ihr Wesen. — Zusammenkünfte in den folgenden Monaten an den Sonntagen: 10. November, 8. Dezember.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 14. Oktober, 28. Oktober, 11. November, 25. November, 9. Dezember, 30. Dezember, abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalems-

werken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Niederplanitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg, bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 20. Oktober, nachm. ¼4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Oktober am:

13. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
14. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Roedel;
15. und 16. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Paul Todte;
17. in Zeitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Emil Wiegner, Ludwig-Langestraße 16;
18. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Weck;
19. in Geithain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber, Altdorf;
20. in Oberhohndorf, nachmittags ¼4 Uhr, Versammlung in Grünewalds Gasthof;
22. in Zschocken, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schw. Rosa Geißler, Einödshof;
23. in Planitz, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungslokal;
24. in Oelsnitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Geißler;
25. in Chemnitz-Harthau, abends 8 Uhr, Versammlung;
26. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ludwig;
27. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
28. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung in Klemms Gasthof.

Verschiedenes

Weltrhythmus-Kalender für das Jahr 1930, astrologischer Haus- und Bauernkalender, begründet von Ludwig Hoffmann und Elsbeth Ebertin; Verlag: Gesellschaft für Bildungs- und Lebensreform, Kempten im Allgäu. — Der bekannte astrologische „Weltrhythmuskalender", der sich in weiten Kreisen besonderer Beliebtheit erfreut, ist dieses Jahr zum sechsten Mal erschienen. Der 144 Seiten starke Kalender bietet einen reichen, gut ausgewählten Inhalt, mit dem auch der Freund der Neuoffenbarung, wenn auch nicht in allen Teilen, so doch in vielen Anschauungen einig gehen wird. Aus dem Inhalte erwähnen wir nächst dem üblichen Kalendarium u. a.: Lauf und Sichtbarkeit der Planeten im Jahre 1930, Planetentafeln für 1930; Die Morgenröte des neuen (beginnenden Wassermann-) Zeitalters; Astrologie und Sport; Astrologische Baukunst; Geheimnisse des Pendels. Bei den beiden Aufsätzen der bekannten Astrologin Irene v. Veldegg „Schicksal und Lebensaussichten der 1930 Geborenen" lesen wir mit Beifall: „Meine jährlichen Voraussagungen, die — weil lediglich auf den Sonnenstand des Geburtstages bezogen — nur in allgemeinen Umrissen das persönliche Erleben des Jahres anzeigen, sollen dem einzelnen die richtige Einstellung erleichtern. Sie dürfen daher nicht betrachtet werden als Verkündigung eines unerbittlichen Fatums, sondern sollen gelten als Hinweis auf Zeiten, in denen man die guten Einflüsse durch eigenes Zutun weise verstärken kann oder auf schwierige Perioden, denen mit Mut, Vertrauen, aber auch mit Vorsicht und Besonnenheit zu begegnen ist." Auch an anderen Stellen des Kalenders begegnet man gerne der Auffassung, daß die wahre Astrologie den Menschen nicht unter ein mechanisches Sternenregiment knechten, sondern ihm aus der Schrift der Sternenmächte nur Hinweise zu seiner freien Vollendung als Gottesmensch bieten will. Der Herausgeber des Kalenders hat sich, auf dieser Grundanschauung stehend, in der letzten Zeit auch der Neuoffenbarung der ewigen Liebe Gottes in den Neusalemswerken erschlossen und hat in den diesjährigen Kalender einen auf unsere Schriften hinweisenden Aufsatz unseres Bruders G. L. in K. „Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers", sowie einen ebenfalls auf die Lorberwerke hinweisenden Artikel „Das Leben auf den Gestirnen", von Walter Lutz, aufgenommen. Der Kalender will auf diese Weise auch der Ausbreitung der Lorberschriften dienen, die vom Neu-Salems-Verlag in einer großen Anzeige einzeln aufgeführt sind. Es wird unseren Freunden willkommen sein, in ihren astrologisch interessierten Kreisen durch den Weltrhythmuskalender somit auch für die Neuoffenbarung wirken zu können.

Dieser Kalender kann auch vom Neu-Salems-Verlag bezogen werden. Preis 1.50 Mk.

W. L.

Lichtbildervortrag. Im Laufe des Sommers hielt Bruder Georg Vetter aus Zwickau, Barackenstr. 2, I., in Oberhohndorf bei Zwickau im Kreise der Neusalemsgeschwister einen Lichtbildervortrag über die Geheimnisse der Sternenwelt, der Natur und des Menschenlebens. Er zeigte eine Reihe interessanter, zum Teil von ihm selbst gefertigter Lichtbilder, die er durch einen auf die Erkenntnisse der Neuoffenbarung gestützten zweistündigen Vortrag erläuterte. Verschiedene Zwickauer Brüder, die der Veranstaltung beiwohnten, erklärten: Wir können diesen Vortrag allen lieben Geschwistern und Geschwisterkreisen empfehlen; denn etwas derartiges bringt Interesse für die hohe Botschaft der Neusalemsschriften. Die von Br. Vetter selbst gefertigten Lichtbilder waren sehr schön und er vermochte sie auch recht gut zu erläutern. Die Anwesenden waren offenbar alle recht befriedigt und gaben dem dadurch Ausdruck, daß sie, trotzdem es nur arme Arbeiter waren, 18 Mk. zur Deckung der Unkosten, aus freiwilligen Gaben, aufbrachten.

Wir machen die Geschwisterkreise, besonders in der näheren Umgebung von Zwickau, auf diese Gelegenheit aufmerksam. Freund G. Griesbach in Zwickau schreibt uns: „Br. Vetter glüht für die Werke der Neuoffenbarung unseres himmlischen Vaters und ist voll Eifers für deren Ausbreitung. Er liest sie seit 4—5 Jahren. In seinen Ansprüchen ist er bescheiden, wenn er nur auf seine Kosten kommt."

Aus Rumänien. Unsere Bitte für den alten, treuen Bruder in Rumänien, dem die Neusalemsfreunde so viel zu verdanken haben für die Originalhandschriften des Johanneswerkes und anderer Neusalemswerke, hat in den Herzen unserer Wortleser einen hocherfreulichen Widerhall gefunden. Durch die eingegangenen Liebesgaben, über welche im ‚Wort' quittiert wurde, ist es möglich geworden, den Lebensabend Br. H's. sorgenlos zu gestalten. — Br. H. bittet uns, überwältigt von der Liebe der Geschwister, allen Gebern seinen herzlichsten Dank auszusprechen, indem er schreibt:

„Mediasch, 2. 9. 1929.

Meine lieben Geschwister in Bietigheim!

Herzlichen Dank für die mir so liebfreundlichst zuteil gewordene Bruderhilfe! Vor allem herzinnigsten Dank unserm lieben himmlischen Jesuvater, der mir in wunderbar fürsorglicher Weise durch treuliebende Geschwister so rasch aus jeglicher Not geholfen. — Ich bitte Euch herzlich, da es noch viele bedürftige Geschwister gibt, mir einstweilen nichts mehr zu senden. (Wir werden es schon recht machen, lieber Toni! D. Verlag.)

In dankbarem Liebeaufblick zum himmlischen Vater finde ich vor Rührung keine Worte, um in gebührender Weise mich auszudrücken, und ich bitte Euch, den teuren Geschwistern allen meinen Dank mitzuteilen für die liebfreundliche Hilfsbereitschaft und so rasche Unterstützung, die sie mir in aufrichtiger Liebe zum himmlischen Vater in so herzerquickender und wohltuender Art haben zuteil werden lassen. Unser himmlischer Vater Jesus vergelte Euch allen Euer Liebewirken mit Seinem reichsten Vatersegen. — Und hier wie auch drüben im Vaterhause will ich's Euch nach Maßgabe der mir vom himmlischen Vater verliehenen Kräfte herzlichst mit treuer Bruderliebe lohnen.

Es grüßt Euch alle herzlichst

Euer ewig getreuer Bruder:

Toni H."

Erbauungsstunde in Dresden. „Wie tief zurück steht da das Auge gegen dem Ohr!" (Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 86) Dieses Wort sollte ich an mir erleben! — Fünf Jahre sind es nun schon, seit ich zum ersten Male den Glanz des Neusalemslichtes sehen durfte. In schwerer, durch das Feld erworbener Krankheit ging ich in Zittau zu einem Bruder G., der mich beim Magnetisieren auf das Licht und die Liebe unseres Heilandes hinwies. Durch den Krieg und den Lebenskampf war mir vom Glauben nur das geblieben, was eine gute Schule und ordentliche Erziehung an Frömmigkeit mitgegeben hatte. Nun wurde es plötzlich anders. Das erste Blatt, das ich erwarb, war „Der Weg zur Wiedergeburt", und bald ergriff mich in aller Stille das heilige Feuer der Lorberschen Schriften. Nach und nach wurde Band um Band all dieser göttlichen Liebesgaben angeschafft, und auf meinen dienstlichen Reisen gaben sie mir reiche Stunden, die viel Erholung und Sammlung boten.

‚Das Wort' wurde stets sehnlichst erwartet, doch eins vermißte ich: Nachrichten von der Dresdener Neusalems-Gemeinde — bis vor

einigen Monaten die regelmäßige Mitteilung von den Erbauungsstunden erschien. Nicht nur das herrliche Wort zu lesen, nein, es auch zu hören, mußte reich und im harten Lebenskampfe stark machen. Nun sollte es sich erfüllen. — War es richtig? Hier der Saal, der überfüllt war, sollte das die Neusalemsgemeinde sein? Ein Blick auf den Tisch mit den Büchern belehrte mich von der Richtigkeit. Da lagen sie, all die Perlen.

Gesang am Harmonium und Violine, dann Chorgesang leiteten die Stunde ein. Ein Bruder begrüßte die Gemeinde und sprach von dem herrlichen Saatkorn, das vor 2000 Jahren ausgestreut sei, zu bringen viele Frucht. Als Dürstende am Jakobsbrunnen hieß er alle willkommen. Ein weiterer gemeinsamer Gesang verschönte die Feier. Das war Neusalems-Gesang! Kein Kirchengesang hatte mir je so geklungen. So mächtig, so stark, so glaubensfreudig! Man merkte, dieser Gesang war Herzensbedürfnis. Eine Wärme durchströmte alle, hier war die Liebe, der göttliche Urgeist herrlich wirkend. Nach weiterem Einzelgesang sprach nun Bruder Riehle. Nur aus dem ‚Wort' bekannt, sagten mir seine durchgeistigten Augen, daß er es sein mußte. Und wie köstlich, wie einfach führte er seine Hörer wieder an den Jakobsbrunnen zu unserem Meister, der jenes Weib heilte und bei ihr damals zeitlich und ewiglich Wohnung nahm. Wir hörten alle, wir tranken alle von dem Wasser, das der Vortragende reichte. Und wie erquickte er seine Gemeinde!

Das Bild dieser Versammlung erinnerte mich sehr an das große Gemälde im Zittauer Gymnasium, wo ich einst saß: Paulus in Athen predigend. Oft hatte ich das Bild angeschaut, wenn trockene Vorträge angehört werden mußten. Und hier stand wieder einer und sprach von der Liebe unseres himmlischen Vaters. Und wieder saß ein bunt zusammengewürfeltes Volk zu seinen Füßen. — Eine schöne Stunde, wer sie richtig erlebte, wer mit Geist und Seele folgte! Noch ein Chorgesang und rasch löste sich die große Menge.

So war meine erste Stunde in der Dresdener Neusalemsgemeinde. Es war, was es sein sollte, eine Erbauung! Voll glücklichen Jubels zu unserem Vater, der fühlbar nahe gewesen war, ging ich heim. Fremd war ich hingekommen, unbekannt ging ich; aber dankbar drückte ich im Geiste allen die Hand.

Und darum, liebe Wortleser, komme ich auf mein Eingangswort zu sprechen: „Wie tief zurück steht da das Auge gegen dem Ohr!" — So rufe ich euch zu: Leset nicht nur die Worte, wie ich es fünf Jahre lang tat! Nein, geht hin in die Versammlungen der Gemeinden! Dort fließt das lebendige Wasser der Liebe, an dem ihr euern geistigen Durst löschen könnt, dort ist der Jakobsbrunnen!"

Theosophia-Bibliothek Hamburg. Wir machen unsere Leser auf eine theosophisch okkultistische Leihbücherei, Theosophia, Lehrverein für Geisteswissenschaft E. V., Hamburg 30, Gneisenaustr. 5, aufmerksam, deren umfangreicher Bücherbestand forschenden Wahrheitssuchern die Möglichkeit bietet, sich über das gesamte Schrifttum und alle Fragen der Geisteswissenschaften zu unterrichten. Die Bibliothek umfaßt unter anderem folgende Abteilungen: Religionssysteme und Kulturen; Philosophie, Psychiologie und Mystik; Theosophie; Geistige Strömungen und Gemeinschaften; Okkultismus, Spiritismus und Mediumismus; Astrologie; Graphologie; Physiognomik; Ernährungsreform, Heilkunde und Lebensreform. In der Abteilung „Geistige Strömungen und Gemeinschaften" sind auch sämtliche Lorberwerke enthalten sowie verschiedene Werke Emanuel Swedenborgs. Das Gesamtverzeichnis wird gegen Einsendung von 50 Pfg., einschließlich Porto, von der Geschäftsstelle übersandt. Die Leihbedingungen sind günstig.

Erlösungsbilder. 3. Teil. Nach einer neuen, gegen das Neusalemslicht gerichteten Auslassung Gustav Müllers in dessen Zeitschrift „Wahrheitshort" (Nr. 19) hat Br. A. Popp in Bleiberg unter dem obigen Titel ein weiteres Schriftchen zur Entgegnung folgen lassen. Er kennzeichnet darin die überheblichen und wirren Lehren Gustav Müllers besonders nachdrücklich durch Anführung verschiedener Stellen aus dem Müllerschen Werke „Kristustragödie", die wirklich jedem denkenden Menschen über den Geist des „Kristgermanen" Gustav Müller genügenden Aufschluß geben. Müller schreibt in seinem genannten Werke:

„Dem Wesen des Judentums entsprechend konnte auch das seinem Schoß entsprießende religiöse Erlösertum nur in autokratischer Gestalt auftreten. Autokratisch mußten naturnotwendig auch Leben und Lehre des Edeljuden Kristus sein. Was im Rohjudentum grob zu Tage trat, gab sich im Edeljudentum in höchster Feinheit. Feine Gewissensvergewaltigung strömt die Person und Lehre Kristi aus. Schon der Umstand, daß er sich der Welt als keinen Widerspruch gegen seine Hoheit und Lehre duldender Gottessohn präsentierte, kennzeichnet Kristus als Autokraten. Von der Annahme und Befolgung seiner naturnotwendig unvollkommenen Erlöserlehre Wohl und Wehe der Menschen abhängig zu machen, bedeutet waschecht Gewissensvergewaltigung usw."

Diese und ähnliche von Br. Popp angezogene Kostproben der Müllerschen Christuslehren dürften zur Genüge beweisen, daß der Verfasser der Kristustragödie nicht, wie er selber meint und behauptet, von einem hohen Lichtgeist, sondern von ziemlich niederstehenden wirren Wesen des Jenseits inspiriert ist, wenn überhaupt eine Inspiration vorliegt. W. L.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

11. Heft November | Leitwort dieses Novemberheftes: **Vom Gegenpol** | 9. Jahrgang 1929

Höher hin!

Noch einmal ruht die herbstlich müde Erde
in Zauberpracht,
als ob ein neuer, lichter Lenz ihr werde
statt Winternacht.

Und eh' sie in den langen Schlaf wird sinken,
trägt noch einmal
ein Lächeln sie, ein letztes Liebeswinken
als Abschiedsstrahl.

Die Wälder all in bunter Pracht sich färben,
halb gold, halb rot,
bis mehr und mehr die Blätter welken, sterben
— ein stiller Tod!

Kein Vogelsang ertönt im leeren Walde.
Sie zogen fort,
die Vöglein all — weit über Höh'n und Halde
nach lichtem Ort!

Und ihr sollt von den Wandervögeln lernen,
zu richten euren Sinn
nicht nach den traumhaft unbestimmten Fernen
— nein, höher hin!

Zur Heimat alles Lichts und aller Liebe,
zum ewigen Hort!
Und ob es hier auch immer Winter bliebe
— der Lenz winkt dort!

D. K. T.

Der Gegenpol — Luzifer und seine Engel

Das durch Jakob Lorber enthüllte Weltbild wäre einseitig und unvollständig, wenn es uns nicht auch jene finsteren Mächte schildern würde, welche dem Lichtheere Gottes, den reingeistigen Schöpfungsdienern in ihrem göttlichen Liebeswerke als „Gegenpol" entgegenstehen in Gestalt derjenigen Urgeister und ihrer Kreaturen, welche unter Führung ihres Hauptes Luzifer die Ordnungswege der Demut und Liebe verlassen haben und in die äußerste Widerordnung der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht gefallen sind.

Einst oberster Lichtgeist — jetzt Fürst der Finsternis

Vom größten dieser gefallenen Urgeister, Luzifer oder Satan (ursprünglich Satana genannt), hörten wir, daß ihm unter allen urgeschaffenen Geistern einst die überragendste Stellung, Macht und Größe zukam.

„Als Satana war dieser Geist", so wird in ‚Erde und Mond' (Kap. 56) gesagt, „der Gottheit also gegenübergestellt, wie das Weib gestellt ist gegenüber dem Manne. Die Gottheit hätte in sein Wesen Ihre ewigen Ideen ohne Zahl hineingezeugt, daß sie reif geworden wären in seinem gesammelten Lichte. Und es wäre aus dem Lichte dieses Geistes eine Wesenschöpfung von höchster Klarheit hervorgegangen und die ganze Unendlichkeit wäre fort und fort aus eben diesem Lebenslichte stets mehr und mehr bevölkert worden. Aber da dieser Geist eine so endlos große Bestimmung hatte, ein zweiter Gott neben dem Schöpfer zu sein, so mußte er auch eine seiner Bestimmung entsprechende Freiheitsprobe bestehen, welche er jedoch nicht bestanden hat — weil er sich über die Gottheit erheben und diese sich unterwürfig machen wollte. Ein Rangstreit also war es, was dieser Geist gegen die Gottheit verbrochen. Da aber die Gottheit ihm den Vorrang nicht erteilen konnte, so erbrannte er in seinem Grimme und wollte die Gottheit förmlich vernichten, zu welcher Tat es ihm an Kraft wirklich auch nicht gemangelt hätte, wenn die Gottheit nach Ihrer ewigen Weisheit nicht zur rechten Zeit diesen Meuterer hart gefangen hätte. Sie ergriff ihn in allen seinen Teilen, nahm ihm alle spezifischen Wesenheiten, bildete daraus Weltkörper und umhüllte den Geist dieser endlosen Wesenseele mit den allermächtigsten Banden in der Tiefe der Materie."

„Und wollt ihr wissen," heißt es in ‚Erde und Mond' (Kap. 55) weiter, „wo dieser allerböseste Geist mit seinem eigentlichen Ich oder Lebenszentrum seinen Aufenthaltsort hat, so kann euch dieses unschwer gesagt werden. Der Sitz oder Kerker dieses Geistes ist der eigentliche festeste Mittelpunkt dieser eurer Erde, auf den alles eindrückt, auf daß der Gefangene sich nicht allzu gewaltig bewege und alles Wesen der Erde zerstöre.

Wenn aber der einstige große Urgeist jetzt auch noch so sehr gebunden ist, so versäumt er dennoch nie, sein Erzböses in die aufsteigenden Lebenskräfte zu hauchen, welcher Willenshauch noch mächtig genug ist, den Tod in alle Seelenspezifika einzupflanzen. Und dies bekundet sich an allen Kreaturen der Erde gar treulich. Denn alles Organische ist zerstörbar, und alle Materie ist fähig, Tod und Zerstörung zu bewirken. Und das alles rührt von dem Willenshauche des Allerbösesten her, dessen Böses in sich so unbeschreiblich schrecklich ist, daß ihr euch davon nimmer auch nur den geringsten Begriff zu machen imstande seid. Denn alles, was ihr über diesen Geist schon gehört habt, ist nur ein allerleisestes Schattenbild der Wahrheit, das, von Gottes Gnade allseits umhüllt, eben nur hinreicht, um das Wesen dieses Geistes für euer Bedürfnis euch ahnen zu lassen."

Dämonen und Teufel

In die Materie der Gestirne gebannt sind natürlich auch alle mit ihrem Oberhaupte gefallenen Untergeister Luzifers. Und viele dieser Wesen hausen auch auf unserem Planeten Erde und üben hier als Gehilfen des „Fürsten dieser Welt" ihre verhängnisvolle Wirkung aus. Man nennt diese noch nie durch das Menschenfleisch gegangenen satanischen Urgeister Dämonen.

Ihnen gesellen sich auf unserer Erde ferner diejenigen Seelen bei, die den Erlösungsweg wohl betraten und den Aufstieg durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich mitmachten, aber auf der Menschenstufe in der Freiheit des menschlichen Lebens durch die Versuchungen Satans von diesem zurückgewonnen und trotz aller Liebesmühe der schützenden Gottesdiener wieder ganz der alten höllischen Gesinnung, womöglich in noch schlimmerem Maße als zuvor, anheim fielen. Diese ins arge, satanische Wesen rückfälligen Menschenseelen nennt man Teufel. Und ihrer gibt es im irdisch-leiblichen Leben wie im Geisterreich leider ja auch eine gar große Zahl.

Alle diese Mächte der Finsternis und Widerordnung (Dämonen und Teufel) wirken gegenüber den Mächten des Lichts und der Ordnung als „Gegenkraft" verfucherisch, zersetzend und vernichtend. Wo die Engel Gottes zum Guten mahnen, wo sie aufbauen und zu retten suchen, da locken diese verhängnisvollen Wesen zum Bösen, zum Abfall von Gott, zum Aufruhr wider die göttliche Ordnung und führen ihre Opfer in Vernichtung und Tod. Und Paulus sagt daher (Epheser 6, 12): „Wir haben nicht allein mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern auch mit überirdischen Mächten und Gewalten, mit den Herrschern der Finsternis, dem Heere der bösen Geister unter dem Himmel."

In ‚Erde und Mond' (Kap. 58) lesen wir über ihr Wesen und Wirken: „Der Satan, der eine gar große Menge seiner bösen Anhänger zählt, läßt seine Helfershelfer zu gewissen Zeiten unter das menschliche Geschlecht treten mit dem Auftrage, alles zu fangen, was nur immer zu fangen ist, und kein Mittel unversucht zu lassen, durch welches irgendeine Seele für den Hofstaat des Fürsten aller Bosheit und Lüge zu kapern wäre. Auf solch einen Auftrag begeben sich dann die bösen Spießgesellen auf allen möglichen Schleichwegen zur Oberwelt hinauf und maskieren dabei ihre Absicht so fleißig als möglich, damit ja kein ihnen begegnender besserer Geist einen Argwohn gegen sie schöpfen möchte. Da aber im Reiche der Geister, ob der guten oder der bösen, nichts so sehr geachtet werden muß wie der freie Wille (insoweit er nicht gar zu Arges im Schilde führt) — so werden denn diese Wesen auch heraufgelassen, natürlich aber unter fortwährender heimlicher Aufsicht." — Was tun nun aber solche böse Spießgesellen, wenn sie auf die Oberwelt heraufkommen? Sie ergreifen wirklich alle möglichen Mittel, ihr heimliches Vorhaben für den Hof des Satans in die Tat umzusetzen. Sie verwirren und verführen die Menschen, bewirken Krankheit und Besessenheit. Und in den Neusalemsschriften ist vielfach geschildert, wie sie besonders auch im geschäftigen, erwerbssüchtigen Weltgetriebe und bei genießerischen Lustbarkeiten sich den Menschen in verderblicher Weise unvermerkt nahen.

Daß gerade auf unserem Planeten, als dem Kerker des Urbösen, diese unheimlichen Wesen eine so große Macht haben, ist uns Erdenbewohnern einerseits eine viele Schwierigkeiten in sich bergende Gefahr. Aber andererseits ist es auch ein großer Vorzug, hier, unter dem starken Einflusse des Gegenpols, zu leben und kämpfen zu dürfen, denn eben dadurch ist hier auf unserer Erde auch die beste, lehrreichste

Schule der Kinder Gottes. Wo die Aufgaben am schwierigsten sind, da ist auch das Ziel und die Erfolgsmöglichkeit am höchsten. Wer hier sich übt, befestigt und bewährt, der kann im Reiche unseres himmlischen Vaters dereinst auch zu den schwierigsten und erhabensten Aufgaben berufen werden. — Und andererseits ist hier auf dieser Erde dem Kinde Gottes, das im Suchen, Bitten und Anklopfen nicht nachläßt, auch die höchste und allerbarmendste Liebe und Hilfe sicher. Und auf diesem Sterne, dem Sitz des schlimmsten Gegenpols, war es denn auch, wo der Herr Selbst zur Materie herniederstieg, um in der tiefsten Finsternis das Licht der höchsten Himmel leuchten zu lassen, die herrlichste Lehre und das erhabenste Beispiel zu geben und auf Golgatha die Erlösungstat zu vollbringen, die Satan, Dämonen und Teufel in ihrer Grundmacht für immer besiegte.

Vom Ursprung und Zweck der Finsternismächte

Vielen denkenden, gemütvolleren Menschen drängt sich hier nun gewiß die Frage auf: Warum hat denn Gott überhaupt solche Wesen geschaffen, die sich so gar schlimm und verhängnisvoll entwickeln konnten? Warum läßt Er die Mächte des Bösen in der Welt zu? Kann man denn überhaupt annehmen, daß auch Satan und seine Dämonen und Teufel Geschöpfe des Gottes der ewigen und heiligsten Liebe sind?

Ueber diesem düstern Rätsel der Schöpfung sind schon unzählige Menschen in Verwirrung geraten und in ihrem Glauben und Gottvertrauen gescheitert. Denn gerade den tiefgläubigen Seelen ist es ein schmerzlicher Zwiespalt, daß einerseits Gott alles in allem ist und im ganzen All nichts besteht, was nicht in und aus Gott seinen Bestand hat — und daß doch andererseits das Böse und dessen Grundelemente so gar nicht zum Wesen Gottes passen. — Schon in der Urväterzeit stellte daher der König Lamech in einer tiefgründigen Unterredung (‚Haushaltung Gottes', Band 3, Kap. 67) dem Herrn die Frage: „Herr, Du warst von Ewigkeit her vollkommen und endlos gut in Deinem Sein. Und außer Dir war in Deiner ganzen Unendlichkeit ewig nichts als nur Du allein. Als Du Engel, Himmel, Welten und Menschen erschaffen wolltest, da bedurftest Du keines Stoffes, sondern Dein allmächtiger Wille, verbunden mit Deinen allerweisesten Gedanken und Ideen, war allein allezeit und ewig der Grund Deiner ganzen unendlichen Schöpfung. Da ich mir aber doch unmöglich denken kann, daß in Dir je eine arge Idee oder ein nur dem Anschein nach böser Gedanke stattgefunden hat, so möchte ich denn doch von Dir erfahren, woher denn so ganz eigentlich das Böse des Satans und somit auch das Arge und Schlimme in uns Menschen kam? Woher die Sünde? Woher der Zorn, die Rache, die Herrschsucht, die Hurerei?"

Das hier von König Lamech so tiefsinnig gestellte Problem beschäftigte auch das einfache Gemüt jenes Kindes, das seine Mutter fragte: „Mütterchen, woher kam denn die Schlange im Paradies? Hat die auch der liebe Gott gemacht?" — Die Mutter erwiderte: „Ja, die hat natürlich auch der liebe Gott geschaffen. Denn Gott hat die Welt gemacht und alles was darinnen ist, auch die Schlange!" — Darauf wurde das Kind ganz trübsinnig und sagte: „Ja, warum hat Er denn so etwas Böses gemacht?" Auf diese Frage wußte die Mutter in ihrem Sinne keine Antwort, und das Kind blieb sehr unzufrieden über diese Sache und kam in rechte Zweifel über den lieben Gott.

Wir sehen also, daß die Frage nach dem Woher? und Wozu? jener Finsternismächte in der Tat die Herzen der Philosophen sowohl wie die der schlichtesten Menschen, sobald sie nur ein wenig zu denken anfangen, tief beschäftigt. Und es ist daher als eine besondere Gnade zu betrachten, daß in den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber auch über dieses beklemmende Dunkel ein helles Licht

ausgegossen ist, und zwar dadurch, daß wir über den weisen, im gesamten Schöpfungswerke unentbehrlichen Daseinszweck der Widerordnungsgeister tief und überzeugend aufgeklärt werden.

Keine Kraft kann wirken ohne Gegenkraft

Im ‚Gr. Evangelium' (Bd. 2, Kap. 228, 4 ff.) belehrt der Herr die Jünger: „Sehet, alles was da ist, besteht und irgend ein Dasein hat, kann nicht anders bestehen und ein Dasein haben, als durch einen gewissen beständigen Kampf. — Ein jedes Dasein, das göttliche nicht ausgenommen, hat daher in sich lauter Gegensätze als verneinende und bejahende Kräfte, die einander stets also entgegenstehen wie Kälte und Wärme, Finsternis und Licht, hart und sanft, bitter und süß, schwer und leicht, Haß und Liebe, böse und gut, Lüge und Wahrheit. Keine Kraft kann irgend etwas wirken, wenn sich ihr nicht eine Gegenkraft entgegenstellt.

Stellt euch z. B. einen tausendfach goliathstarken Menschen vor, dessen Kraft es mit einem ganzen Heere von Kriegern aufnähme! Wozu würde ihm alle seine Kraft und Stärke dienen, so man ihn gleich den Wolken in einen freien Luftraum stellete. Sehet, ein leisestes Lüftlein, das auf dem Boden hier kaum ein Blättchen in Bewegung setzt, würde ihn trotz all seiner Kraft und Stärke dennoch unaufhaltsam fortschieben nach der Richtung, in der das Lüftchen den Zug hat. Damit aber der Riese von seiner Kraft einen wirksamen Gebrauch machen kann, muß er einen festen Boden haben, der ihn trägt und ihm zur sichern Stütze dient."

Nach lehrreicher weiterer Ausführung dieses Beispiels vom Riesen fährt der Herr in Kap. 229 fort: „Wir hätten nun aus diesem hoffentlich so ziemlich handgreiflichen Beispiele wohl sicher recht deutlich wahrgenommen, warum ein Sein ohne ein Gegensein so gut wie gar kein Sein wäre.

Es muß daher ein jedes Sein irgendein Gegensein haben, damit es selbst wirkend sei. In allem, was da ist, muß dieses polarische (gegensätzliche) Verhältnis im rechten Maße vorhanden sein. Und selbst das vollkommenste Dasein Gottes muß in sich selbst in jeder Hinsicht die ausgebildetsten Gegensätze fassen, ohne die es ebenfalls so gut wie gar kein Wesen wäre. — Diese Gegensätze sind in einem ununterbrochenen Kampfe begriffen, aber stets also, daß der Sieg der einen Kraft auch stets zur Stütze der gewisserart besiegten Kraft dient, wie wir solches gesehen haben beim steten Siege des Bodens über die bewegende Schwerkraft des Riesen.

Gut und Böse als Kräftemischung in allen Wesen

„Wollte nun Gott aus Sich heraus Ihm ähnliche freie Wesen erschaffen, so mußte Er sie demnach auch mit eben den streitenden Gegensätzen versehen, die Er in Sich Selbst von aller Ewigkeit her in den besten und reinst abgewogenen Verhältnissen besaß und besitzen mußte. Die Wesen wurden denn also völlig nach Gottes Ebenmaße gestaltet. Und es ward ihnen am Ende auch die Fähigkeit notwendig eigen, sich selbst zu konsolidieren aus dem Widerstreite der in ihnen aus Gott niedergelegten kämpfenden Gegensätze.

Jedem Wesen ward Ruhe und Bewegung, Trägheit und Tätigkeitssinn, Finsternis und Licht, Liebe und Zorn, Heftigkeit und Sanftmut und tausenderleiartiges völlig zu eigen gegeben; nur war dabei in dem Maße [der Mischung] ein Unterschied.

In Gott waren alle die Gegensätze schon von Ewigkeit her in der höchst besten Ordnung. Bei den geschaffenen Wesen aber mußten sie erst durch den freien Kampf in die rechte Ordnung, wie von sich selbst heraus, also durch die bekannte Selbsttätigkeit, gelangen.

Nun, da entstanden dann verschiedene Siege. In dem einen Teile ward die harte Ruhe zum überwiegenden Sieger, und die Bewegung ward dadurch allzusehr untergeordnet, daher sie sich denn auch stets gleichfort die größte und feurigste Mühe gibt, den Stein zu erweichen und ihn ihr ähnlicher und entsprechender zu machen. In anderen Wesen siegte die Bewegung in allen ihren Teilen zu sehr und wird darum von der schwächeren Ruhe stets bekämpft, um mit ihr in ein entsprechenderes Verhältnis zu treten. — Bei vielen Wesen aber haben die Gegensätze ein rechtes Maß nach der Ordnung Gottes erreicht, und ihr Sein ist dadurch ein vollkommenes, weil sich ihre gegensätzlichen Intelligenzfähigkeiten fortwährend allerbestens unterstützen." (‚Gr. Evangelium', Bd. 2, Kap. 229, 4—9).

Die Materiegeister als negativer Gegenpol im Wesen der Gottheit

„Daß nach eurer nun gemachten Erfahrung", so führt der Herr im ‚Großen Evangelium', Bd. 5, Kap. 228, weiter aus, „der allerstärkste Riese ohne einen festen Gegenstützpunkt, den wir eine Gegenkraft oder einen Gegenpol nennen wollen, nichts zu wirken vermag, sehet ihr nun hoffentlich ganz gut ein. Das gleiche Verhältnis aber dehnt sich, [wie schon bemerkt] ins endlos Große gehend, bis zum allerhöchsten Gottwesen aus. Wenn der ewige, allerfreieste weiseste und allmächtige Geist Gottes Sich nicht eben auch schon von Ewigkeit aus Sich heraus einen Gegenpol gesetzt hätte, so wäre es ihm als nur positivem Gott nie möglich geworden, Sonnen, Welten und all die zahllos vielen Wesen auf ihnen ins Dasein zu rufen.

Wie aber sieht dieser Gegenpol aus, und worin besteht er? Ist er ein dem positiven, freien Gottesleben und Machtpol ganz fremder oder ein in einer gewissen Hinsicht gleichartiger? Ist er ein Selbstherr, oder hängt er in allen seinen Teilen nur von dem positiven Machtpole ab? — Sehet, diese gar wichtigen Fragen werde Ich euch nun so lichtvoll als möglich beantworten, und ihr werdet dann gleich einsehen, wer der sogenannte Satan, und wer so ganz eigentlich seine Teufel sind!"

Nun schildert der Herr in klaren Ausführungen, wie aus den Gedanken und Ideen Gottes nach und nach ausgesonderte, fixierte Schöpfungen wurden, die zunächst in ihrer Fixierung wie tot und gerichtet sind und in diesem Zustande zu den positiven, frei schöpferischen Kräften in Gott einen (negativen) Gegenpol bilden solange, bis sie in einem langen Erziehungsprozeß durch Selbsttätigkeit zur göttlich-guten Vollkommenheit in voller Selbständigkeit übergehen.

In Kapitel 230 fährt der Herr dann fort: „Ihr sehet daraus, daß selbst Gott, so Er nicht aus Sich Selbst den für euren Begriff endlos großen Gegenpol ins Dasein gestellt hätte, keine Schöpfung als materiell bestehend aus Sich hätte hervorrufen und hinstellen können, weil eben der große Gegenpol die Schöpfung selbst ist. Diese muß also gerichtet, fest und so gut wie tot und beharrlich sein, so sie ihrem vom Schöpfer gestellten Zwecke entsprechen soll. Und weil sie das ist, was und wie sie ist, so ist sie auch gut — Gott gegenüber. Böse der Wirkung nach ist sie nur — den Menschen gegenüber, weil diese der Seele und teilweise auch dem Fleische nach die Bestimmung haben, als aus dem Tode erweckte Wesen sich für ewig durch den [ihnen eingezeugten] reinen, positiven Geist aus Gott zu vereinen mit Gott, ohne dadurch je mehr ihre absolute Freiheit und Selbständigkeit einzubüßen."

Näheres darüber, wie aus Gott zu diesem erhabenen Schöpfungszwecke auch die Urelemente der Widerordnung oder des Bösen hervorgehen konnten, wird vom Herrn in aller Klarheit und Deutlichkeit im ‚Großen Evangelium', Band 4, Kap. 158, 4—7, ausgeführt. Dort heißt es: „Ihr kennet die gerechte und wahre Ordnung Gottes, kennet aber auch die Abweichungen derselben. Ihr könnet sie denken, fühlen und empfinden! Was aber ihr könnet, das gleiche kann auch Gott. Er kennt Seine ewige Ordnung sicher am besten und hellsten, kennt aber dazuhin auch alle die möglichen und verschiedenartigsten Uebertretungen dieser Ordnung und muß diese also auch zu denken und tiefst zu fühlen imstande sein.

Ja, Gott muß auch in die frei und selbständig werden sollenden und wollenden Geschöpfe, besonders in die Engel und die Menschen dieser Erde, wie ihr wisset, sogar den Reiz zur Widerordnung legen, auf daß sich daraus für die Benannten eine wahre, freitätige Selbstbestimmung vollkommen bewahrheite. Aus dem aber geht jedoch klar hervor, daß Gott die möglichste Widerordnung ebenso bekannt sein muß wie die gute, wahre und lebendige Ordnung.

Die Gedanken und die Gefühle der Widerordnung in Gott sowohl als im Menschen sind unter den ordnungsmäßigen Gedanken und Gefühlen entsprechend den Giftpflanzen und Gifttieren. Weil sie aber auch Gottesgedanken und Gottesgefühle sind, so können sie nicht vergehen, sondern bleiben auch in der feuerzüngigen Urgestaltung [als Urlebensfunken oder Spezifika] bestehen, können als verwandt sich in der negativen Sphäre ergreifen und eine eigene Wesenreihe bilden. — Aus diesem Urborne entstand zumeist die ganze materielle und gerichtete Schöpfung."

Aehnliche wichtige Eröffnungen über das Wesen und die Entstehung des Gegenpols finden sich auch in ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 93.

Gottesstandpunkt und Menschenstandpunkt

In diesen und anderen Stellen der Neusalemswerke ist uns also ganz klar und unzweideutig dargetan, daß und wie und zu welchem erhabenen Zwecke aus Gott auch die gegenpolarischen Grundelemente (Spezifika oder Lebensfunken) der Widerordnung oder des Bösen entstanden sind. Wir hörten zugleich den großen Unterschied in der Beurteilung dieser Elemente vom allumfassenden Gottesstandpunkte aus und vom Menschenstandpunkte aus.

Da die Grundelemente des Bösen als Gegenpol sowohl im Wesen Gottes wie in der Gesamtschöpfung wie in den einzelnen Geschöpfen nach den lichtvollen Ausführungen des Herrn zur Kraft- und Lebensentfaltung notwendig sind, so sind sie in ihrer Art, so wie Gott sie aus Sich Selbst heraus gestaltet hat, vom allumfassenden Gottesstandpunkt aus zwar recht und rein und gut. „Vor Gott gibt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses, denn alles ist gut (in seiner Art und für seinen Zweck!), was Gott geschaffen hat. Und „Gott gegenüber gibt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle" (Großes Evangelium, Bd. 8, Kap. 34). — Aber ganz anders ist die Sache vom Geschöpfes- oder Menschenstandpunkte aus! Die Elemente des Bösen (Selbstherrlichkeit und Selbstsucht und alle ihre Ableitungen) sind von Gott in die Wesen ja nicht darum gelegt, daß dieser negative Pol in den Wesen herrschen soll, vielmehr sollen die ebenfalls in jedes Wesen gelegten Elemente des Guten, oder der positive Pol, (Gottes- und Bruderliebe und ihre Ableitungen) den negativen Pol mit Gottes Hilfe überwinden und in den Wesen die volle Herrschaft erlangen. Weshalb uns gesagt ist: Wer überwindet, dem will ich die Krone des ewigen Lebens geben!

Vom Geschöpfes- oder Menschenstandpunkte aus also sind die in uns gelegten Elemente des Bösen wirklich böse und verabscheuungswürdig. Sie sind der Gegner den uns der himmlische Vater in uns gesetzt hat zur Bekämpfung und Besiegung mit göttlicher Hilfe, damit unser positiver Pol daran erstarke und wir wahrhaft freie und selbständige Wesen würden.

Wie weise unser himmlischer Vater in allen Wesen die Mischung der guten und bösen Triebe gestaltet hat und wie Er einem jeden Wesen durch liebevollste Erziehung und Führung hilft, durch freie Tätigkeit und freie Erfahrung den Gegenpol zu überwinden, und schließlich alle Wesen zur Vollendung führt, ist uns ja in den Schriften der Neuoffenbarung ebenfalls aufs lichtvollste enthüllt. Und es gibt uns diese Erziehungs- und Vervollkommnungslehre in ergänzender Weise vollends das richtige Verständnis für die Lehre vom Wesen und dienenden Zweck der Elemente des Bösen. Und wir verstehen die tiefgeistige Antwort, welche der Vater in der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 3, Kap. 67, dem König Lamech auf seine eingangs erwähnte Frage gibt und welche lautet:

Gott im Ja und im Nein

„In Meinem Angesichtsbündel gibt es durchaus nichts Böses, sondern nur Unterschiede in der Wirkung Meines Willens; und dieser ist in der Hölle wie im Himmel, im Schaffen wie im Zerstören gleich gut. — Aber im Angesichtsbündel der Geschöpfe ist nur eines als gut zu betrachten, nämlich der Verhältnisteil der Bejahung, unter dem das Geschöpf bestehen kann neben Mir und in Mir. Und das ist der erhaltende oder stets schaffende Teil aus Mir. Der auflösende oder zerstörende Teil aber ist in Anbetracht des Geschöpfes stets als böse zu erachten, weil das Geschöpf in selbem neben Mir und in Mir nicht als bestandsfähig gedacht werden kann.

In Mir ist also das Ja wie das Nein gleich gut; denn im Ja schaffe Ich und im Nein ordne und leite Ich alles. Aber fürs Geschöpf ist nur das Ja gut und böse das Nein, und das so lange, bis es völlig eins im Ja mit Mir geworden ist, allda es dann auch im Nein wird bestehen können. Sonach gibt es für mich keinen Satan und keine Hölle; wohl aber in Anbetracht der Menschen dieser Erde, weil es sich hier um die Bildung Meiner Kinder handelt. Es gibt noch zahllose andere Welten, auf denen man den Satan nicht kennt und somit auch das Nein nicht, sondern allein nur das Ja in seinen Verhältnissen.

Siehe, so stehen die Dinge! Die Erde ist eine Kinderstube, und so gibt es auf ihr auch allzeit viel Geschrei und blinden Lärm. Aber Ich schaue das mit anderen Augen an als du, ein Mensch dieser Erde. Verstehest du solches?! . . ."

Innere Worte

Vom Gebet für Lebende und Tote

Schreibe in Meinem Namen und sage der dürstenden Seele, daß Ich in Meiner Erbarmung sie recht liebhabe und sie solle nur öfter im Tage sagen und fragen: „O du mein Jesus, Du meine süßeste Liebe, Du mein Leben, ja Du mein alles, alles, alles! Bist Du noch bei mir? Hast Du mich nicht verlassen? O Du mein Jesus, siehe gnädig an das Herz Deines armen Kindes, das so sehnsuchtsvoll zu Dir seufzt und in seiner Liebe nur einzig nach Dir schmachtet!"

Und Ich werde ihr dann in ihr Herz legen eine köstliche Antwort, welche also lauten wird:

„Siehe Mich nur an in deiner Liebe, Ich bin gar wohl bei dir und bin auch nie von deiner Seite gewichen und Mein Herz wird dir ewig zugewandt bleiben! Bleibe aber auch du Mir treu, bleibe treu deinem lieben Jesus, der dich schon eher mit aller Kraft Seiner Göttlichkeit liebte, bevor noch die Welt gegründet war!"

Und so sie solches in sich vernimmt, so kann sie auch schon gar wohl versichert sein, daß Ich, als ein gar herrlicher Bräutigam und als das ewige Leben — ihr gar sehr nahe bin.

Und das sage ihr auch, daß die wahre Liebe mit ihr auch ein wenig zanken muß. Das ist aber Mein Zank, daß sie ihre Tochter ein bißchen wenig zu Mir kehrt und ihr viel im Tage von weltlichen Dingen aber nur wenig von Mir erzählt oder sich von ihr erzählen läßt. Sage und melde ihr, daß Ich sehr eifersüchtig bin und daher ungern es sehe, wenn von anderen Dingen als von Mir zu viel geplaudert wird.

Ich gleiche einem leidenschaftlichen Liebhaber, der an der Türe seiner Geliebten lauscht und in übergroße Freude gerät, so er seine innigst Geliebte von nichts als von ihm schwärmen hört, aber auch alsobald traurig wird, sobald sie ihr Gespräch auf andere, nicht auf ihren Geliebten Bezug habende Dinge lenket, wobei dann der traurige Liebhaber zu denken und bei sich selbst zu sprechen anfängt: „O du meine innigst Geliebte, wenn du mich liebst, wie ich dich liebe, wie können da noch andere Gedanken dir in den Sinn kommen, während ich doch beständig an dich denke und vor deiner Türe gar ängstlich um baldigen Einlaß flehend harre?" — Siehe du Mein Knecht, das sage der Dürstenden nur alles, willst du Mein Liebesbote sein. Denn dieses ist mehr als die Frage: „Wie man für die Verstorbenen beten soll?"

Jedoch, da schon einmal gefragt wurde, und zwar von einer geliebten Seele, so will Ich es euch sagen, „wie man für die Verstorbenen beten soll". — Wer für die Verstorbenen beten will, der muß zuerst recht wissen, wer eigentlich die Verstorbenen sind, und dann aber auch, wie und warum er beten soll.

Es werden von Mir unter den „Verstorbenen" nicht bloß die von der Welt Abgeschiedenen gemeint, sondern vorzüglich auch die noch in der Welt Lebenden, die aber gestorben sind in ihrem Herzen und keinen Glauben und keine Liebe haben und daher wahrhaft tot sind. Sehet, für solche geistig Tote sollet ihr zunächst beten mit Rat und Tat, leuchtend vor ihnen wie eine Sonne dem müden Wanderer durch Sand und Wüsten und sie erquicken gleich dem auf das dürre Moos des harten Gesteines reichlich gefallenen Tau, damit sie sich wieder finden mögen an euch, als den Grenzmarken Meiner Gnade, und genesen an dem Moose Meiner Gnade, das da überzogen hat euch Meine Grenzsteine. — Da habt ihr, für wen, wie und warum ihr beten sollet!

Doch soll eure (werktätige) Liebe zu Mir und euren Brüdern allezeit das fürnehmste Gebet sein! — Wie und warum, soll euch ein kleines Beispiel klärlich zeigen: Sehet, irgendein großer, mächtiger Herr hatte in seinem Kerker mehrere Gefangene, die ihn zwar sehr daueten, da sie lauter arme Verführte waren. Doch aber konnte er in seiner Gerechtigkeit das einmal gegebene Gesetz nicht aufheben und sie dadurch von der Strafe befreien, die das Gesetz über sie verhängt hatte. Nun als sie aber schon lange genug in den Kerkern der Besserung geschmachtet und dadurch den heiligen Anforderungen des Gesetzes genügt hatten, da beschloß der Herr, sie wieder frei zu geben. Allein er dachte bei sich: Ich habe ja auch eine Geliebte! Damit meine Freude vollkommen sei, so will ich, daß sie durch irgendwen erfahre, daß in meinen Kerkern so viele Unglückliche schmachten. Sie liebt mich unendlich, hat das vollste Vertrauen zu mir und wird gewiß eilends kommen, um mich um Gnade und Erbarmen für die Gefangenen anzuflehen. — Und wie der Herr sich dachte, so geschah es denn auch.

Was meinet ihr nun, was der Herr da getan hat? Der Herr hatte eine große Freude daran, daß er seiner Geliebten hatte zeigen können, wie viel ihre Liebe und ihr Zutrauen über ihn vermöge, und daß er zugleich aber auch seiner Geliebten

eine Gelegenheit verschaffen konnte, durch welche ihr die Früchte wahrer Liebe und Treue so recht anschaulich werden sollten. Und die Gefangenen werden den Herrn loben, so sie sehen, wie er einzig nur durch Liebe zugänglich ist, und werden alle Freunde der Geliebten und ihres Geliebten werden.

Sehet, so sollet ihr beten! Ihr sollet nicht denken, Mich etwa durch euer laues Gebet zur Barmherzigkeit zu bewegen. Sondern damit ihr euch selber vor Mir in eurer Liebe stärken möget — darum ist Mir wohlgefällig eure Fürbitte! Nicht der Gefangenen wegen, sondern eurer selbst willen sollet ihr beten für sie!

Was aber die Abgeschiedenen betrifft, so gilt der Segen der Fürbitte für sie ebenso wie für die geistig Toten der Welt. Ihr wisset zwar nicht, in welchem Zustande sich jenseits die Abgeschiedenen befinden; allein daran liegt auch nichts, sondern es liegt alles daran, daß ihr wisset, daß Ich ein gar großer Freund der Liebe bin und ewig sein werde und daß die Liebe jedermann wohltut.

Habt ihr doch auch Freude, so euch eure Kinder Geschenke machen, obschon ihr wohl wisset, daß die Kinder dieselben von eurem Gelde bestritten haben. Um so mehr wird es Mich erfreuen, wenn ihr tut wie eure Kinder. Und nicht minder wird es auch freuen eure Abgeschiedenen, so sie erfahren werden, daß ihre Zurückgelassenen in wahrer Liebe ihrer gedenken.

Sehet, so verhalten sich die Dinge, und so auch müsset ihr handeln, wollet ihr wahrhaft Meine lieben Kinder sein.

Du aber, Meine geliebte Seele, bete getrost, und Ich, dein lieber Jesus, werde dich nicht zu Schanden werden lassen! Amen. Das sage Ich, dein Jesus, Amen.

Am 28. Okt. 1840 durch Jakob Lorber.

Abhandlungen u. a.

Ich bin ein Christ!

Was füllt die Brust mit Himmelslicht
Dir, Gotteskind, hienieden?
O sage mir: Wer schenkte Dir
das wahre Glück, den Frieden?
„Ich bin ein Christ" die Antwort ist,
ich trage ein Geheimnis groß,
mir ward zuteil das schönste Los
— ein Gut erhaben, ob allen Gaben!

Das höchste Gut, der Himmel ruht
in meiner Brust verborgen.
Dies schöne Licht verlöschet nicht,
strahlt neu an jedem Morgen.
Ob dunkle Nacht — die Liebe wacht!
Wenn schweigt die Welt, erscheint ihr Stern,
spricht laut in mir der Geist des Herrn.
— Sein Liebesfunken macht freudetrunken.

Der süße Gast macht jede Last
mir leicht mit seiner Gnade,
belehret mich, ermuntert mich,
führt mich des Heiles Pfade.
Sein Odem weht, sein Lieben fleht,
sein Wort erklingt so traut und mild,
allüberall schau ich sein Bild
— strömt mir entgegen sein Gnadensegen!

Ich bin ein Christ! Wie glücklich ist
in Gott versenkt mein Leben!
Ich war verwaist, bis Gottes Geist
aus Gnad sich mir gegeben.
Er ist das Band, das süße Pfand
der Liebe, die mein höchstes Glück.
Er führt zum Vater mich zurück
— vom Tränentale zum Hochzeitssaale!

D. K. T.

Kirche und psychische Forschung

Vortrag von Haraldur Nielsson, Professor der Theologie an der isländischen Universität Reykjavik.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Oswald Mutze in Leipzig geben wir unseren Lesern im Nachstehenden Kenntnis von einem höchst gedankenreichen und bedeutungsvollen Vortrage, den der isländische Universitätsprofessor der Theologie, H. Nielsson, vor einem Kreise gelehrter und geistlicher Zuhörer in Kopenhagen gehalten hat. Es ist der mittlere von 3 Vorträgen, die alle das okkulte Gebiet behandeln und die von dem obengenannten Verlage in einer wertvollen Broschüre mit einer Vorrede von Rich. Hoffmann, Professor der Theologie in Wien, herausgegeben worden sind. Im ersten Vortrage „Eigene Erlebnisse auf dem okkulten Gebiete" schilderte Nielsson seine ihn tief überzeugenden, wunderbaren Erfahrungen mit einem medialen isländischen Bauernjungen und andern Mittlern. Im zweiten, hier wiedergegebenen Vortrage suchte der eifrige Gottesmann für die von ihm erkannten, glaubenstärkenden Wahrheiten die europäischen Geistlichen und Gelehrten zu erschließen. Und im dritten Vortrage sprach er vom Standpunkt der Ergebnisse okkulter Forschung über das für alle Menschen so grundwichtige Thema „Vom Tode". — Die bei O. Mutze erschienene, alle 3 Vorträge umfassende Broschüre, die zum Preise von 2 Mk. auch vom Neu-Salems-Verlag bezogen werden kann, empfehlen wir warm allen Gottes- und Wahrheitsfreunden zur wirksamen Ausbreitung der daraus sprechenden glaubenstärkenden Lehren.

Man wird schwerlich leugnen können, daß der Spiritismus in Verbindung mit oder auf Grund der psychischen Forschung eine sehr mächtige Bewegung in unseren Tagen in vielen Ländern geworden ist — nicht in Dänemark, überhaupt nicht in Skandinavien — aber in Amerika, in England und Schottland, in Frankreich und Italien. Wenn jemand noch daran zweifelt, so empfehle ich ihm, nach England oder Schottland zu reisen und dort die geistigen Verhältnisse zu studieren. Die zwei letzten Male, wo ich in England war (im Sommer 1919 und in diesem Sommer), bin ich in vielen Kirchen gewesen und habe auch einige der Sonntagszusammenkünfte oder Gottesdienste der Spiritisten besucht, und ich fand, daß, während die Kirchen bei weitem nicht gut besucht waren, es bei den Spiritisten meistens erdrückend voll war.

Oder lesen Sie die Bücher der leitenden Männer, z. B. die von Conan Doyle. —

Die Menschen fühlen, daß der Spiritismus etwas Neues bringt, daß er ihnen etwas gibt, wonach ihre Herzen gehungert haben. Denn nicht zum wenigsten heutzutage ist die große Frage wieder brennend geworden: „Endet unser Leben im Grabe? Oder gibt es ein Land jenseits des Todes? Und wenn es ein Leben nach diesem gibt, wie ist es dann, und können wir wirklich mit denen in Verbindung kommen, die schon erprobt haben, was der Uebergang bedeutet, und etwas mehr vom Dasein zu sehen bekommen haben?" Wir wissen alle, daß die Kirche gemeint hat, den ersten Teil dieser Frage mit einem bestimmten Ja beantworten zu können, aber sie verlangt, daß ihre Antwort mit Glauben empfangen werden soll. Den letzten Teil der Frage (ob wir mit den Toten in Verbindung kommen können) hat sie verneinend beantwortet. Beweise für ihre Behauptung hat sie nicht. Aber einige ihrer Diener haben überhaupt Mißtrauen zu allen Beweisen auf diesem Gebiet. In religiösen Dingen meinen sie, daß nur der Glaube allein uns helfen könne. Sie scheinen sich nicht klar gemacht zu haben, daß das Christentum nicht nur mit dem Glauben an die Auferstehung anfing, sondern mit einem Wissen von ihrer grundlegenden Tatsache. Wenn wir den Apostel Paulus gefragt hätten, ob er an eine Auferstehung glaube, so würde er sicher geantwortet haben: „Nein, glauben ist nicht das richtige Wort bei dieser Sache, da habe ich Wissen. Ich glaube nicht nur, sondern ich weiß, denn ich habe selber viele Male den Auferstandenen gesehen und mit ihm gesprochen."

Paulus und die erste Christenheit glaubten an eine ständige Verbindung mit einer unsichtbaren, höheren Welt. Es ist dieselbe Verbindung, die die Spiritisten wieder entdeckt haben. Und nun haben sie seit mehr als 70 Jahren diese ihre Entdeckung verkündet. Doch in der Regel ist ihnen mit Verachtung oder Unwillen begegnet worden — nicht am wenigsten von seiten der Kirche. Endlich ist es ihnen doch geglückt, einige wenige Männer der Wissenschaft zu wecken, und seitdem diese ihre Untersuchungen anfingen und viele von ihnen zu derselben Ueberzeugung kamen, hat die Sache mehr und mehr Fortschritte gemacht. Diese Untersuchung der Gelehrten über die spiritistischen Phänomene und die spiritistischen Behauptungen hat die psychische Forschung geschaffen. Wenn ich heute Abend über ihr Verhältnis zur Kirche rede, dann denke ich an die Resultate, die solche Forscher wie Sir William Crookes, Sir Oliver Lodge, Sir William Barrett, der italienische Irrenarzt Lombroso, der amerikanische Philosoph Professor James H. Hyslop, der französische Physiologe Charles Richet und der weltberühmte amerikanische Arzt Adolphus Knopf erreicht haben. Ich nenne nur diese als Beispiele. Ich könnte die Namen einer Menge berühmter Gelehrten hinzufügen, die alle zu demselben Resultat gekommen sind. Aber es ist nicht nötig. Es ist Ihnen allen sicher bekannt.

Aber als die Allgemeinheit erfuhr, daß auch leitende Männer der Wissenschaft zu demselben Resultat wie die Spiritisten gekommen waren und dieses ihr neues Wissen in leicht faßlichen Werken verkündeten, da fingen erst die Reihen der Spiritisten zu wachsen an. Ich will nur ein Buch nennen, das in dieser Beziehung Wunder gewirkt hat. Das ist das Buch von Sir Oliver Lodge: Raymond oder Leben und Tod.

Ich habe mich lange gewundert, wie lange Zeit sogar die Geistlichen gebraucht haben, um herauszufinden, daß der höhere Spiritismus mit dem ursprünglichen Christentum nahe verwandt sein muß. Daß es Laien schwer wird, das zu entdecken, kann daher kommen, daß ihre Kenntnis vom Neuen Testament nur so gering ist. Aber diese Entschuldigung haben die Geistlichen nicht. Zwar lernen wir bei den theologischen Fakultäten der meisten Universitäten das Neue Testament durch die Brille der Dogmatik lesen. So war es wenigstens zu meiner Zeit an den Universitäten in Kopenhagen, Halle in Deutschland und Cambridge in England. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Möglichkeit besteht, daß die orthodoxe Lehre der Kirche vielleicht in etlichen Punkten etwas ganz anderes ist als das, was Christus selbst lehrte.

Viele Laien glauben, daß es nur Jesus selber war, der die Wunder vollbrachte, und daß nur in Verbindung mit ihm wunderbare Dinge geschahen. Doch das Neue Testament sagt uns etwas ganz anderes. Er sandte schon das erste Mal seine Jünger aus, nicht allein um das Evangelium zu verkünden, sondern auch um Wunder zu vollbringen. Der Evangelist Matthäus erzählt uns, daß Jesus zu den Jüngern sagte: „Heilet Kranke, erwecket Tote, reinigt die Aussätzigen, treibet böse Geister aus“ (Matth. 10, 8). Und mit Jubel darüber, daß sie im Besitz dieser Macht waren, kehrten sie von ihrer ersten Reise zurück. Das Markus-Evangelium hebt hervor, daß Jesus das Versprechen gegeben hat, daß solche Zeichen allezeit denen folgen sollen, die glauben. Das Johannes-Evangelium bringt uns das Wort von Christus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun, denn ich gehe zum Vater“ (14, 12). Die Apostelgeschichte erzählt uns dann auch von den Wundern, die von den Aposteln vollbracht wurden, und ich kenne kaum eine andere Schrift, die so viele Berichte über das enthält, was einige jetzt mit Verachtung spiritistische Phänomene nennen. Wenn der Glaube an Geister in irgendeiner Schrift floriert, so ist es in dieser unvergleichlichen und unschätzbaren Erzählung und Beschreibung von der ersten

christlichen Gemeinde. Die Apostelgeschichte erzählt uns dann von Erscheinungen, Offenbarungen, Prophezeiungen, Heilungen durch geistige Kraft, Materialisationen (Engel erscheinen) und großartigen Levitationen. Zwei dieser Erzählungen fesseln besonders unsere Aufmerksamkeit: Der Bericht im 2. Kapitel über das Pfingstwunder (das Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, Zungen zerteilt, wie von Feuer, und das Reden der Apostel mit anderen Zungen) und der schöne Bericht im 12. Kapitel darüber, wie der Engel sich dem Apostel Petrus im Gefängnis zeigt, ihn halb weckt und ihn durch verschlossene Türen und feste Wände hinausführt, aber darnach verschwindet, nachdem Petrus draußen auf der Straße vor der Gefängnismauer zum vollen Bewußtsein erwacht ist.

Als ich in meinen ersten Jahren als theologischer Lehrer dieses Stück mit den Studierenden der Predigerschule in Reykjavik durchging und bemerkte, daß wir sicher hier einen Bericht über eine wirkliche Begebenheit hätten, da Begebenheiten derselben Art im 19. Jahrhundert stattgefunden hätten, sagte einer der Studierenden zu mir: „Der Apostel Petrus ist nicht besonders zu preisen, daß er stark im Glauben war, wenn er wirklich eine solche Begebenheit erlebt hat. Ich würde auch starkgläubig sein, wenn ich selbst Aehnliches erfahren hätte.“

Doch nun kann man fragen: In welcher Kirche hat man in unseren Tagen Gelegenheit, solche Erfahrungen zu machen oder so etwas zu erleben? Ich glaube, wir müssen antworten: Nirgends.

Doch die Spiritisten in Amerika, England und Frankreich haben nun seit mehr als einem halben Jahrhundert gesagt: Kommt zu uns, und Ihr sollt etwas von all dem sehen und erleben. Wir werden Euch auch dieselbe Art gottesdienstlicher Zusammenkünfte zeigen, wie sie die ersten Christen hatten, und wovon das Neue Testament erzählt.

Manche werden vielleicht ungläubig ihren Kopf schütteln. Aber zunächst müssen wir uns darüber klar sein, wie die Zusammenkünfte der ersten Christen waren. Sie waren weit verschieden von den Gottesdiensten, die wir jetzt in unseren Kirchen abhalten. Der Apostel Paulus hat durch seine Briefe uns eine klare Vorstellung von ihnen gegeben, namentlich durch den ersten Korintherbrief, den Sie sicher alle kennen. Damals war kein gelehrter Prediger dabei, der mit dem Priesterkleid angetan bei ihren Zusammenkünften predigte. Aber man lauschte darauf, was die sogenannten Propheten zu sagen hatten, oder andere Männer, die geistige Gaben besaßen. Und die Gnadengaben dieser geisterfüllten Männer konnten mehr denn einer Art sein. Paulus äußert sich so über sie: „Einer bekommt durch den Geist die Rede der Weisheit, ein anderer die Rede des Wissens, ein anderer den Glauben in demselben Geist, ein anderer, um heilen zu können im Geist, ein anderer, kräftige Taten ausführen zu können, ein anderer die prophetische Gabe, ein anderer, Geister beurteilen zu können, ein anderer Rede mit verschiedenen Zungen, ein anderer Auslegung dieses Zungenredens.“ Und nun dürfen wir nicht vergessen, daß diese geisterfüllten Männer zum mindesten oft in einem sonderbaren Zustand waren. Einige, die sie anzuhören kamen, fanden diesen Zustand so sonderbar, daß sie glaubten, sie wären entweder irrsinnig oder berauscht. Es konnte vorkommen, daß bei ihren Zusammenkünften einer nach dem andern unter diesen Einfluß kam. Bisweilen schien ein furchtbares Durcheinander zu entstehen, da mehrere dieser geisterfüllten Individuen gleichzeitig sprachen. Der Apostel mußte deshalb feste Regeln dafür festsetzen, wie man es machen müßte, um vollständige Ordnung zu bewahren. Beachten Sie, was er sagt: „Was nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, da hat jeder einen Lobgesang, eine Lehre, eine Offenbarung, eine Zungenrede, eine Auslegung (d. h. der Zungenrede).“ Er gibt die Regel, daß bei ein und derselben Gemeindeversammlung es nur erlaubt sein darf,

daß 2 oder höchstens 3 mit Zungen reden, und einer nach dem andern, und einer soll die Rede auslegen. Und von den Propheten dürfen 2 oder 3 reden, und die übrigen sollen es prüfen.

Was sollte geprüft werden? Die Sache war nicht so einfach. Die ersten Christen glaubten, daß es wirklich Geister waren, die durch diese sonderbaren Individuen sprachen, ob wir sie nun Propheten nennen oder ihnen einen anderen Namen geben. Die Griechen hatten einen gemeinsamen Namen für sie alle: die Pneumatiker, die vom Geist geleiteten, oder vielleicht genauer übersetzt: die unter dem Einfluß von einem Geist oder einem Engel sind. Paulus drückt sich an 2 Stellen so deutlich aus, daß man ihn nicht mißverstehen kann. Er spricht davon, daß sie mit Leichtigkeit gute Ordnung bei den Versammlungen halten können, denn „die Geister der Propheten sind Propheten untertan" (1. Kor. 14, 32). Und an einer anderen Stelle in demselben Kapitel sagt er: „So auch ihr also, da ihr mit Eifer nach Geistern trachtet (d. h. darnach, mit Geistern in Verbindung zu kommen), so tut das zur Erbauung der Gemeinde, daß ihr suchet, reich an ihnen zu werden" (1. Kor. 14, 12). Im griechischen Text steht Geister, nicht Geistesgaben, wie die dänische Bibelübersetzung lautet. In vielen Bibelübersetzungen ist diese Schriftstelle heute noch verkehrt übersetzt, obgleich es nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, was die griechischen Worte des Urtextes bedeuten: epei zelotai este pneumaton. Bibelübersetzer und Bibelrevisoren haben nicht immer den Mut gehabt, die Heilige Schrift richtig zu übersetzen, obgleich wir uns darüber wundern müssen. In so schwere und enge Fesseln haben die Dogmensysteme die Theologen gelegt. Beschränkte Laien wollen in vielen Ländern die richtige Uebersetzung nicht dulden, weil sie glauben, daß sie gegen ihre Dogmen streitet. Ich habe etwas Erfahrung auf diesem Gebiet und rede von Dingen, die ich kenne.*)

Doch nach der Auffassung der apostolischen Zeit konnten die Geister sowohl gute, wie böse sein, das will heißen: hochentwickelte oder niedrigstehende. Es konnte vorkommen, daß Geister sich manifestierten, mit denen man nicht in Verbindung zu kommen wünschte. Sie drängten sich mit Frechheit vor, kamen ungebeten — ganz auf dieselbe Weise, wie es jetzt noch bisweilen bei den spiritistischen Versammlungen geschieht, oder wo psychische Forscher mit Medien experimentieren, nicht zum mindesten, wenn diese starke psychische Kraft für psychische Manifestationen besitzen. Deshalb erinnert der Verfasser des sogenannten ersten Johannes-Briefes seine Leser daran, nicht allen Geistern zu trauen: „Ihr Geliebten! Trauet nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind" (1. Joh. 4, 1). Und er fügt hinzu: „Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen". Man glaubte, daß die falschen Propheten unter dem Einfluß von unreinen oder betrügerischen Geistern standen, sicher ohne es selber zu wissen. Sie sehen deshalb ein, daß es eine sehr wichtige Sache war, eine bestimmte Regel zu haben, wonach man imstande war, die Geister zu prüfen. Und der Apostel Paulus versieht seine Gemeinde mit einer solchen: „Darum tue ich euch kund, daß niemand, der durch den Geist Gottes redet, sagt: »Verflucht sei Jesus«, und niemand kann sagen: »Jesus ist Herr« außer durch den heiligen Geist" (1. Kor. 12, 3).

Es kommt Ihnen sicher sonderbar vor, meine Zuhörer, aber es ist die reine Wahrheit. Bei den Versammlungen der ersten Christen konnte es geschehen, daß eine Intelligenz, die durch einen vom Geiste erfüllten Propheten sprach — das Wort Prophet in seiner weitesten Bedeutung genommen —, einen Fluch über Christus selber sprach. Die Regel, die Paulus gibt, ist an sich durchaus nicht ganz zuverlässig, aber sie gibt Zeugnis davon, welche Auffassung man von diesen Dingen hatte.

*) Der Verfasser hat das ganze Alte Testament ins Isländische übersetzt.

Die Propheten oder Pneumatiker der Apostelzeit und der ersten Christen sind dieselbe Art Menschen, die wir heute Medien oder psychische Personen nennen. Darüber besteht kein Zweifel bei denen, die beide Teile untersucht haben: sowohl die Phänomene, von denen das N. T. berichtet, als auch die psychischen Phänomene, die der Spiritismus in unseren Tagen zeigt.

Alle die geistigen Gaben, von denen Paulus spricht, sind jetzt in Verbindung mit den modernen Medien gut bekannt. Die Mediumität hat viele Formen, genau wie die Gnadengaben zu Pauli Tagen. Und was waren diese von Gott begnadeten Individuen nach der apostolischen Auffassung anderes als ein Zwischenglied zwischen uns und der unsichtbaren Welt? Aber genau dasselbe liegt ja auch in dem Wort Medium. Vielleicht glauben einige meiner geehrten Zuhörer, daß man auf die Mediumität herabsehen muß als auf etwas Unbedeutendes oder sogar Verächtliches. Ich bin ganz anderer Meinung. Diejenigen kommen sicher der Wahrheit näher, die glauben, daß sie von einer hohen Entwickelung auf einzelnen Gebieten zeugt, und daß die ganze Menschheit in Zukunft in Besitz von solchen Fähigkeiten kommen wird, wovon schon einzelne Propheten des Alten Testamentes träumten. Ich glaube, es ist Sir Arthur Conan Doyle, der diese Gabe eine heilige Fähigkeit genannt hat, und er scheint darin mit dem Apostel einig zu sein. Denn Paulus nannte diese wunderbaren Fähigkeiten „Gnadengaben" (charismata). Er betrachtete es also als eine besondere Gnade Gottes, damit ausgestattet zu sein. Denn sicher dadurch hauptsächlich, daß sowohl er wie die anderen Apostel diese Fähigkeiten besaßen, kamen sie mit dem geliebten Meister in Verbindung, nachdem er den schmachvollen und schmerzhaften Tod am Kreuz erlitten hatte. (Fortsetzung folgt)

Christus in Indien

Ein amerikanischer Geistlicher und Missionar Dr. Stanley Jones hat nach einer zehnjährigen Missionstätigkeit in Indien vor kurzem ein Buch „Der Christus der indischen Landstraße" geschrieben, das wie ein Alarmzeichen in der christlichen Welt wirkte und heute nun schon in 14 Sprachen in einer halben Million Exemplaren verbreitet ist. Der Verfasser, der hauptsächlich in den intellektuellen Kreisen Indiens, unter den Beamten, Kaufleuten, Gelehrten und Studenten wirkte, aber durch Seelsorge und Massenversammlungen auch mit allen Kasten des Volkes zusammenkam, machte in unzähligen Fällen die unabweisbare Erfahrung, daß in Indien in den letzten 10 Jahren ein ungeheurer geistiger Umschwung eingetreten ist. Auch das indische Volk sehnt sich mächtig nach einem höheren, göttlichen Lebenslichte und ist unverkennbar (besonders auch infolge der aufrüttelnden Werbung Mahatma Gandhis) in einem großen Erwachen begriffen. Die in äußerlichen Dogmen und Gebräuchen erstarrten kirchlichen Lehren des Hinduismus und des Mohammedismus genügen nicht mehr. Man erkennt das einzige Heil in einer Liebesreligion, wie solche im Neuen Testament so herrlich verkündet wird durch den Mund Jesu Christi. Die Inder aller Volksklassen lehnen aber diese Lehre in der Form des europäischen Christentums entschieden ab, da ihnen der Weltkrieg und das Verhalten der kolonisierenden europäischen Völker nur zu deutlich gezeigt hat, wie schwach es mit diesem äußerlichen Christentum bestellt ist und wie sehr es im Widerspruch steht mit den wahren Liebeslehren des Meisters. „Wir wollen", sagen die Inder, „nicht das europäische Christentum, sondern Jesus Christus selbst, den wir als einen wahren Gottmenschen der Liebe und Liebesweisheit anerkennen und in dessen Lehre und Leben wirklich ein überzeugender und zuverlässiger Heilsweg gegeben ist."

Bezeichnend ist eine Unterredung mit Gandhi, dem großen indischen Volksmanne. Stanley Jones erzählt darüber: „Während einer Unterhaltung sagte ich eines Tages zu ihm: »Mahatma Gandhi, es liegt mir so viel daran, daß das Christentum in Indien heimisch werden möchte, so daß es nicht mehr als ein Fremdkörper empfunden und gleichgesetzt wird mit einem fremden Volk und einer fremden Regierung. Ich möchte, daß es als ein Teil des nationalen Lebens Indiens erscheine und seine Kraft wirksam werden lasse bei dem Aufbau und der Wiederherstellung Indiens. Was würden Sie raten, was wir tun müssen, um das möglich zu machen?« Er erwiderte sehr ernst und nachdenklich: »Als erstes würde ich raten, daß Sie Christen alle miteinander anfangen müssen, wie Jesus Christus zu leben«. — Gandhi hätte wahrlich nichts weiter zu sagen brauchen. — In der Tat, das, was er in diesen Worten aussprach, war schon völlig hinreichend! Ich wußte, daß mich mit seinen Augen die dreihundert Millionen Indiens anblickten, und daß durch seine Stimme die dumpfen Millionen des ganzen Ostens redeten und zu mir, dem Vertreter des Westens, und durch mich dem Westen selbst, sagten: »Wenn ihr in dem Geiste Eures Meisters zu uns kommen wollt, können wir euch nicht widerstehen!« Nie erging ein größerer Ruf an den Westen als dieser, und nie ist er mit größerer Aufrichtigkeit zum Ausdruck gekommen.

„»Zweitens«, sagte Gandhi, »würde ich den Rat geben, daß Sie Ihre Religion voll und ganz in die Tat umsetzen, ohne der Schrift Gewalt anzutun und sie durch eine abgeschwächte, veränderte Lehre herabzusetzen.« Dies ist genau so bemerkenswert wie das erst Gesagte. Der größte gegenwärtig lebende Nicht-Christ fordert uns auf, unserer Religion nicht Gewalt anzutun und sie auch nicht herabzusetzen, den anderen nicht ein abgeschwächtes Evangelium zu bringen, sondern es so zu nehmen, wie es in der Schrift lautet — voll rauher Einfachheit und hoher Anforderungen. — Aber was tun wir? — Wie es einer ausgedrückt hat: »Wir impfen der Welt eine kraftlose Abart des Christentums ein, so daß die Menschheit jetzt gegen das wirkliche Christentum nachgerade unempfindlich ist. Weite Gebiete des Christentums sind mit einer abgeschwächten Form von Christentum geimpft, daß das wirkliche Christentum tatsächlich als fremd und unmöglich erscheint.« Oder wie ein anderer sagt: »Unsere Kirchen bestehen aus Leuten, die gleicherweise entsetzt wären, wenn man am Christentum Zweifel erhöbe, wie wenn man es in die Wirklichkeit umsetzete«. — Ich bin nicht dafür, daß Indien eine milde Form des Christentums überkommt — ich möchte vielmehr, daß es das wirkliche Christentum erhält.

„»Drittens würde ich vorschlagen,« sagte Gandhi, »daß Sie den Nachdruck auf die Liebe legen, denn die Liebe ist der Mittelpunkt und die Seele des Christentums!« — Er meinte nicht die Liebe als ein blasses Schwärmergefühl, sondern die Liebe als eine schaffende Kraft, als die eine, wirkliche Kraft im sittlichen Universum. Und er wollte, daß sie ihre Anwendung finde bei allen Rassen, Völkern und Volksgruppen, als die einigende Kraft und Erlösung der ganzen Welt. — Bei einem Menschen, dessen Seele für Liebe ein so feines Verständnis hat, wie Gandhi, war es kein Wunder, daß Tränen in seinen Augen standen, als ich ihm unmittelbar darauf das dreizehnte Kapitel des ersten Briefes an die Korinther vorlas.

„»Viertens möchte ich raten«, so schloß der Inder seine Ausführung, »daß Sie die nicht-christlichen Religionen und deren Kultur mit mehr Verständnis und Mitfühlen studierten, damit Sie das Gute finden, das in ihnen ist und daß Sie mit mehr Mitgefühl an die andersdenkenden Leute herantreten.« — Sehr richtig! Wir sollten dankbar sein für jede Wahrheit, wo immer wir sie finden. Denn wir sollten wissen, daß sie ein ausgestreckter Finger ist, der auf Jesus, die höchste Wahrheit und das höchste Leben hinweist.

„Als ich später eines Tages", berichtet Stanley Jones weiter, „diese vier Punkte Gandhis dem höchsten Juristen des Reichsgerichtes in Nordindien mitteilte, rief der edle, sympathische Brite, ein echter Christ: »Er hätte wahrlich auf keine wichtigeren Dinge hinweisen können! Nur eine geistige, weitschauende Persönlichkeit konnte also sprechen!«"*)

W. L.

Es werde Licht!

Missionswort an alle Freunde der Neusalemsbotschaft, von H. Schönig, Konstanz.

Alle, welche die heilige Verkündigung durch Jakob Lorber für das kommende Zeitalter gelesen und göttliches Leben und reinste Seligkeit daraus empfangen haben, können solche Freude und solches Glück nicht für sich behalten. Es drängt sie der Geist, die Sache Gottes zu ihrer eigenen zu machen, und es wird ihnen zum innersten Bedürfnis, zur Ausbreitung der göttlichen Botschaft das Größtmögliche zu tun. Gibt es doch keinen wahren, lebendigen Glauben, der das Missionieren lassen kann, keinen echten Gläubigen, der nicht zum Menschenfreunde würde, um aus der reichen Fülle seiner Seligkeit die Liebe Gottes, die ihn ergriffen, auch andern zu bringen, andere Menschen zu retten und selig zu machen, was verloren ist.

Ich meine, es müßte allen Neusalemsfreunden so ergehen. Aber immer treffe ich kalte Herzen, die auf ihrem „Lorber" ausruhen, die an Selbstgenügsamkeit leiden und nicht dem göttlichen Auftrag nachkommen. Was sie bei Lorber gefunden und geschaut haben, behalten sie jahrelang für sich, ohne Licht zu verbreiten. — Ist das vor Gott in Ordnung?! „Stehe auf, der du schläfst! Arbeite für den Herrn, werde Licht, so kommt auch das Licht und die Herrlichkeit des Vaters immer herrlicher über dich!" Betrachte die nächsten Freunde und Bekannte, die nächsten Gassen und Straßen und Stadtviertel als dein Missionsfeld! Ueberall wo du Menschen, Zirkel, religiöse Vereine und dergleichen findest, wage es in Gottes Namen, das Licht durch Wort, Einführungsheftchen und Buch hinzubringen! Opfere etwas Zeit und etwas Geld dafür! Was wir den Brüdern tun, das tun wir dem Herrn! Gibt es auch mancherlei Enttäuschung, so ist doch die Freude im Herrn viel größer durch das Bewußtsein, etwas für die Sache unseres lieben himmlischen Vaters getan zu haben.

Das gegenwärtige, zerrissene Menschengeschlecht braucht unsere Botschaft! Ein jeder muß ein Sämann sein, der die Keimlinge für eine neue Zeit und ein glückliches, gottverbundenes Geschlecht ausstreut — da wir am Ende eines Zeitalters stehen, das, wie der Heiland uns in dem Großen Lorberevangelium gezeigt hat, zusammensinkt. Dazu hat der Herr uns gesandt, die Botschaft Seines reinen Wortes zu verbreiten. Wer sie liest, der merke darauf!

Der himmlische Vater ist im gewissen Sinne sozusagen auf uns angewiesen, da Er alles dem freien Willen Seiner Kinder anvertraut hat. Gewalt und Zwangsglauben ist Ihm ferne. Seine Liebe zu uns und unsere zu Ihm soll die Ausbreitung Seines Lichtes bewirken. Verstehst du das, lieber Neusalemsfreund — zu welchem Dienst du dich verpflichtet fühlen sollst? Nicht um den Bietigheimer Verlag reich zu machen! Er will nur ein Vermittlungspunkt sein, von wo aus durch dich die

*) Das durch zahllose Beispiele aus der Mission und dem indischen Leben höchst fesselnd gestaltete 176 Seiten starke Buch „Der Christus der indischen Landstraße", kann zum Preis von 5.40 Mk. auch durch den Neu-Salems-Verlag bezogen werden. Es dürfte die Neusalemsfreunde sehr interessieren, da eben diese selbe, von den Indern geforderte reine Liebesreligion, mit ihrem Lebensmittelpunkt in Christus, so ganz besonders klar und eindrucksvoll in den Neusalemsschriften verkündet wird.

Gottesstrahlen für eine höhere Zeitstufe zu allen Menschen gelangen sollen! Und was ist das Ziel: Aufstieg der Menschheit und Fortschritt zum Guten! Befreiung der Menschen von ihren Religionsverwirrungen und von irdischer Lügenpolitik! Wahres Menschentum, daß einer im andern den Bruder erkenne! Eine einheitliche, einmütige Religion der Liebe! Eine Herde unter einem Hirten und Friede auf Erden!

Es tut uns weh, wenn sie's nicht haben,
viel weher noch, wenn sie's verschmähen,
und ohne solche reichen Gaben
durch dieses arme Leben gehen.
Wir preisen's allen herzlich an,
weil jedermann es haben kann!

Wir sind verpflichtet als Miterbauer und Mitschöpfer der göttlichen Welten! Daher wirke jeder nach seinen Kräften, der Herr wartet auf uns! Wer will die Hände da noch in den Schoß legen!? Mein täglich Brot ist deswegen nicht verkürzt worden und meine Kräfte nicht schwächer. Der Herr vergilt Liebe um Liebe!

Pflanzen- oder Fleischkost?

Von Georg Schön.

Diese Frage beschäftigt so manchen Neusalemsfreund, obwohl wir in der neugeoffenbarten Heilslehre doch recht viele Diätwinke erhalten haben und unser himmlischer Vater in klarer Weise uns darüber belehrt, daß der mäßige Genuß von allerlei Speisen die vernünftigste Lebensweise sei. Im Johanneswerk, Bd. 5, Kap. 239, 3, zum Beispiele sagt der Herr zu Petrus: „Was dir vorgesetzt wird, das iß, und es wird weder deinem Leibe noch deiner Seele irgend schaden. Nur vor der Unmäßigkeit hat sich jedermann zu hüten. Was übers Maß ist, das ist dem Menschen vom Uebel. Unmäßigkeit im Essen erzeugt Magenkrankheiten — Unmäßigkeit im Trinken aber erzeugt neben den Magen- und Brustübeln auch die Begierde des Fleisches und gebiert Unzucht aller Art." (Vergl. auch ‚Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 34, 14.)

Dennoch gibt es Neusalems-Geschwister genug, die sich in pedantischer Weise von allerlei Speisen enthalten und dazu noch verlangen, daß andere es auch so machen, wenn sie selig werden wollten. Auch der Apostel Paulus hat mit seiner Römergemeinde darüber zu rechten gehabt. In Römer 14 sagt er: „Des Schwachen im Glauben nehmet euch an, doch nicht um über Meinungen zu streiten. Der eine glaubt alles essen zu dürfen. Wer aber (fleischlich) schwach ist, der esse Gemüse." — Hierin liegt ein trefflicher Rat unseres himmlischen Vaters. Denn Er gibt Seine Speiseregeln nicht als ob allein damit das Heil der Seele zu erreichen sei, sondern nur um Gesunderhaltung des Leibes willen. Wer sich nun gewisser Speisen enthalten will, der tue es also nicht, weil er sich in den Kopf gesetzt hat, dadurch allein geistig voranzukommen, sondern nur um der Zuträglichkeit willen. Geistig vorwärts kommt der Mensch nur durch den „Glauben, der durch die Liebe tätig wird". Tut irgendeine Speise oder ein Trank der Verdauung nicht gut, so unterlasse ein vernünftiger Mensch den Genuß. Oder ist jemand willensschwach, so meide er den Genuß aufstachelnder, hitzender Speisen und Getränke, besonders Schweinefleisch, Alkohol, viel Süßes u. dergl. Wer aber willensstark genug ist, der wird in mäßigen Gaben alles genießen können.

Wer aber verschiedene Speisen peinlich und kleinlich meidet, nur weil sie der Herr als ungut und unzweckmäßig bezeichnet, der stellt sich unter ein Gesetz, das er

sich selbst macht. Der Herr unser Vater gibt diese Speiseordnung nur als guten Rat. Wer aber daraus das Gute für sich gefunden hat, der achtet auch diesen natürlichen Rat und ist dennoch frei, weil er sich daraus kein Buchstabengesetz macht, sondern in freier, vernünftiger Erkenntnis handelt. Eine ziemlich eingehende Speiseordnung in diesem Sinne verkündet der Herr Seinen Jüngern im ‚Großen Evangelium', Bd. 10, Kap. 210, und in ‚Erde und Mond', Kap. 35. Diese belehrenden Hauptstellen wird jedermann mit Nutzen lesen.

Den wahren Sinn einer solchen Speiseordnung beschreibt der Apostel Paulus im Römerbrief (Kap. 14, 14) mit den Worten: „Wisset, daß nichts an sich gemein ist. Nur wer etwas für gemein achtet, dem ist's gemein!" Und Vers 17 bringt die Lösung: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christo dient, der ist Gott wohlgefällig und dem Menschen wert." Somit wäre hier auch die Frage „Pflanzen- oder Fleischkost" schon gelöst!

Nun ist da aber noch eine Sache, die heutzutage viele Gemüter berührt, und das ist die Frage ob Rohkost oder Gekochtes. Man treibt heute förmlich Jagd nach den Nährsalzen und Vitaminen, welche man nur in ungekochtem Gemüse und Obst vollwertig finden könne! Was sagt hier die Vernunft dazu? Erstens, daß wir gar kein Gebiß für Rohkost haben und zweitens auch keinen Tiermagen um nur Rohkost, d. h. Ungekochtes, zu verdauen. Die einzige Rohkost, die uns vom himmlischen Vater beschert ist, ist das Obst, welches gut ausgereift sein soll. Dann hat Er uns die Nüsse wachsen lassen, welche uns einen pflanzlichen Fettgehalt bieten. Bezüglich der Gemüse und ihrer Zubereitung aber wird uns der Rat erteilt, daß wir sie nur in gekochtem Zustande essen sollen. Ja es wird sogar empfohlen, daß die rohen Gemüse erst überbrüht und die scharfe Brühe weggeschüttet werden soll, weil in dieser Schärfe noch zu rohe Naturgeister enthalten sind.

Also nicht Essen und Trinken führt zur Vollendung der Seele und zur Wiedergeburt, sondern die geistige Speise des Gotteswortes und das liebeeifrige Tatleben nach demselben! Darum die Speise dem Magen zur Erhaltung des Leibes, die Jesuliebe aber dem Herzen als Geistesspeise für die unsterbliche Seele!

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz

Es ist kaum zu glauben, wie bös der alte Sauerbrot Zeit seines Lebens war. Wenn man ihn so dahinschlürfen sah, hager, schwächlich, mit einer hängenden Schulter und bleicher, grünlicher Gesichtsfarbe, da konnte man freilich sich fast denken, daß von diesem Menschen nicht viel Gutes kommen konnte.

Sauerbrot arbeitete in einer Maschinenfabrik. Früher, in jüngeren Jahren, war er als ein recht intelligenter, brauchbarer Mensch Meister gewesen. Aber seine Bosheit hatte es mit sich gebracht, daß er rasch eine gute Stelle nach der andern verlor und schließlich froh sein mußte, in einer ganz einfachen Arbeitsstelle als gewöhnlicher Fräser unterzukommen. In einem Winkel des großen, rasselnden Arbeitssaales war seine Maschine. Da stand er Tag um Tag, Jahr um Jahr und ließ den scharfen, gierigen Stahl die gewünschten Formen aus dem Metall der rohen Werkstücke herausfressen — und diese sozusagen erbarmungslose Arbeit schien Sauerbrots einzige Lebensluft zu sein. So wie der Stahl ins Metall, so liebte er es ja auch, in die Seelen seiner Mitmenschen Löcher und Furchen hineinzureißen.

Im übrigen war der harte, selbstgerechte Egoist, der nie eine Schuld und einen Fehler an sich selber suchte, durch den absteigenden Verlauf seiner Lebensverhältnisse und beruflichen Geschicke sehr verbittert. Er war dadurch anscheinend ganz zu Galle geworden, besonders gegen alle diejenigen Menschen, die er in glücklicheren, aufsteigenden Verhältnissen sah und die mit ihrem Los zufrieden waren. Die „Giftspinne" hießen den unguten Gesellen die Arbeitskollegen. Keiner wollte mit ihm etwas zu tun haben. Man ließ ihn möglichst unberührt und unangefochten in seiner Ecke und war froh, wenn er nicht hervorkam. Denn immer wenn er sich zeigte und unter die anderen Arbeiter trat, war es jedesmal nur Streit, Aerger und gehässiges Wesen, was er durch allerlei giftige Bemerkungen ausstreute. Eine Lust war es ihm auch, durch Bemängelung der Arbeit anderer, durch Beschuldigungen und Verdächtigungen, durch lügenhafte, entstellende Zwischenträgereien die Leute gegeneinander aufzuhetzen, auch zwischen Meister und Arbeitern oder gegen die Fabrikleitung zu schüren. Wenn dann die Gemüter recht aufgebracht waren und es im Arbeitssaale vor geheimen Spannungen und Entladungen drunter und drüber ging, dann zog sich die Giftspinne wieder in ihren Winkel zurück und ließ mit einer wahren Wollust den harten, scharfen Stahl in das weichere Metall laufen. Er hatte sich wieder an der Menschheit gerächt und beobachtete mit Schadenfreude, wie sich das „dumme Pack", wie er die ganze Welt in seinem Herzen nannte, seelisch und oft auch leiblich zerraufte und Wunden schlug.

Darum galt denn aber auch im ganzen Betriebe die Losung, den Sauerbrot in Frieden zu lassen und ihm, wenn irgend möglich, als wie einem bösen Geist aus dem Wege zu gehen. Und der gefürchtete Mann hatte während der ganzen zehn Jahre, welche er in der von ihm zuletzt übernommenen Arbeitsstelle zubrachte, unter seinen Arbeitsgenossen keinerlei Anschluß, geschweige denn einen Freund. — Aber auch daheim, im Schoße seiner zahlreichen Familie, war für ihn keine Stätte der Liebe und reinen Freude. Auch da lastete Sauerbrots arger, finsterer Geist, indem er Weib und Kinder auf die abscheulichste Weise tyrannisierte.

Martha, Sauerbrots Frau, war nach fünfzehnjähriger Ehe von dem ewigen Gezänk und Gerechte und den willkürlichen, herrischen Ansprüchen ihres Mannes wie auch von den zahlreichen Geburten, die sich Jahr um Jahr folgten, so heruntergebracht, daß sie eines Winters an der Auszehrung starb, als kaum die beiden ältesten Kinder, ein Sohn und eine Tochter, aus der Schule waren. Der Sohn, von Haß und Verachtung gegen den Vater erfüllt, brannte sofort nach Amerika durch, als die Mutter im kühlen Erdboden lag. Die Tochter, Lydia, ein zartes, blasses, lilienhaftes Kind, in dem aber eine große, der Mutter nachartende und im Leiden früh geübte Liebesseele glühte, übernahm die Haushaltung sowie die Pflege und Erziehung der vier jüngeren Geschwister. Sie wurde unter dem Druck des Vaters und der durch die große Familie verursachten Not bald ein tragsames, reifes Weib. Und als die jüngeren Geschwister endlich alle aus der Schule waren und bis auf die Kleinste das Nest sobald als möglich verlassen hatten — da reichte sie einem braven Mann, einem jungen Lehrer, die Hand zum Ehebund und zog mit ihm aus der düsteren, brausenden Großstadt in die Stille eines Gebirgsdörfchens, wo ihr Gatte seine Anstellung hatte.

Dem nun schon fast sechzigjährigen Sauerbrot wurde bei dieser Gelegenheit anheimgestellt, mit Lydia in ihr neues Heim umzuziehen. Aber der alte Eigenbrödler verschmähte dieses Angebot, obwohl in einer unfern gelegenen Werkstätte für ihn auch Arbeit zu finden gewesen wäre. Er zog es vor, an seinem bisherigen Orte einsam weiterzuleben und von der jüngsten Tochter, die freilich keine duldsame, tragsame Lydia war, sich den Haushalt weiterführen zu lassen.

Die kleine Sybille aber zog bald, als sie merkte, daß der Vater nun mehr oder weniger von ihrem guten Willen, ihrer Pflege und Sorgfalt abhängig war, ganz andere Saiten auf, als der Alte gedacht hatte. In dem weniger günstig veranlagten Kinde hatte die böse Tyrannei des Vaters ganz andere Mächte und Gegenkräfte entwickelt als in Lydia. Sybille hatte des Vaters Bequemlichkeit, Schlauheit, Rechthaberei und heimliche Gewaltsamkeit sich zu eigen gemacht. Und als Sauerbrot bei zunehmendem Alter an Leber, Milz und Nieren stark zu kränkeln begann, nahm sie unbedenklich das Heft in die Hand, indem sie den Alten im Zanken, Schimpfen und Rechthaben noch überbot und ihm bei jeder Gelegenheit drohte, ihn im Stiche zu lassen und fortzugehen, wenn er nicht klein beigebe.

Sauerbrot, der wohl wußte, daß, wenn diese Tochter ihn auch verlasse, für ihn, die gefürchtete Giftspinne, niemand mehr sorgen werde, mußte sich denn auch wohl oder übel fügen. Aber dieses Geschick, dieses Sichbeugenmüssen vor dem eigenen Fleisch und Blut, vergällte und verwüstete ihn innerlich vollends ganz. Das von Milz und Leber ausgehende Leiden machte reißende Fortschritte. Es war, als ob eine schon immer als Keim vorhandene schwarze, höllische Macht ihn immer mehr ergreife und schließlich die ganze Person erfülle. Eine unsägliche, grenzenlose Wut, ein geradezu höllischer Zorn erfaßte den bald andauernd bettlägerigen Mann, wenn er diese seine Lage bedachte — sein nutzloses, erfolgloses Leben, seine schmerzhafte Krankheit, seine Hilflosigkeit und dazu jetzt noch das freche Kind, das ihn, den ohnmächtigen Vater, höhnte und von dessen Aufmerksamkeit und Gnade er mit jedem Täßchen Milch, jedem Stückchen Brot, jedem frischen Lufthauche abhängig war!

Eines Nachts, gegen die Mitternachtsstunde, als die junge Sybille gerade mit Freunden und Freundinnen im Lichtspielhause war und ihn vergebens auf die für die Nachtruhe nötigen Wartungen und Handreichungen harren ließ, nahm jene Macht, der Sauerbrot sich in seinem Leben Schritt für Schritt immer mehr übergeben hatte, ganz von ihm Besitz. Er sah es in der Stube wie einen schwarzen, gespenstischen Schatten auf sich zukommen. Es senkte sich über sein Bett, setzte sich ihm auf die Brust, daß ihm der Atem fast ausging. Der Gepeinigte, in Angstschweiß gebadet, schrie um Hilfe. Aber niemand war da, der ihn hörte oder hören wollte. Aus dem mächtigen Schatten schienen ihn zwei feurige, kohlschwarze Augen anzuschauen. Zwei krallenbewehrte Hände schienen sich zu formen. Und diese entsetzliche Gestalt sprach: „Du bist mein! Ich bin dein Dämon!" — und machte sich daran, ihm die Seele aus dem Leibe zu reißen.

Was weiter geschah, konnte Sauerbrot nicht mehr klar unterscheiden. Vor Schreck und Grauen schwanden ihm die Sinne. Rasch wie auf einem Blitzstreifen flog noch sein ganzes Leben in einem Nu an ihm vorüber. Dann wurde es um ihn Nacht, und er hatte das Gefühl, in einer tiefen Ohnmacht wie in einen finsteren, bodenlosen Abgrund zu versinken.

Das war Sauerbrots letztes irdisches Stündlein und zugleich — in dem namenlosen Grauen des höllischen Erlebnisses — sein Jüngstes Gericht.

Als seine vom Schreck in ihre Atome zerspellte Seele sich wieder sammelte und das Bewußtsein zurückkehrte, war sie nicht mehr in ihrem irdischen, fleischlichen Leibe. Der Todesengel hatte sein Amt verrichtet und die Löse vollzogen. Jetzt war Sauerbrot im geistigen Reiche — als ein Geistmensch, freilich nicht von reiner, himmlischer und seliger Art, sondern als ein Wesen mit ganz genau den gleichen argen Gedanken, Gefühlen, Begierden, Leidenschaften und Bestrebungen, die im leiblichen Leben seine Seele erfüllt und durchbebt hatten. „Wie der Baum fällt, so liegt er", hatte einst ein erleuchteter Bote Gottes gesprochen. Und so

war es auch mit Sauerbrot! Der gleiche böse, von einem bereitwillig aufgenommenen schlimmen Geist beherrschte Mensch, als der er im leiblichen Leben gestanden hatte, war er nun auch in jenem anderen, dem fleischlichen Auge unsichtbaren Lebensreiche. Es hatte die ewige, unsterbliche Seele nach dem Willen und Machtgebote Gottes nur ihre zeitliche Hülle, das fleischliche Gewand, ausgezogen, um auf neuer Seinsstufe ihrer weiteren Entwicklung entgegenzugehen.

Das irdisch-leibliche Leben war ein unglückliches, ein arges gewesen. — Und — was nun??

II.

Als Sauerbrot nach dem schrecklichen Geschehnis seines Hingangs wieder zu sich gekommen war, wußte er zunächst nicht, was sich eigentlich mit ihm begeben hatte. Er hatte keine Ahnung, daß er die von ihm immer so mit kaltem Schauder gefürchtete Pforte des Todes überschritten hatte. Er sah sich noch immer in seiner Schlafstube im Bett, von wo er durch die offene Türe einen Blick in die Wohnstube hatte.

Fremd und bedrückend kam ihm nur vor, daß alles, obwohl die Lampe brannte, in einer schwärzlichen Dämmerung nur wie durch einen Schleier zu sehen war. Auch wollte Sybille endlos lange nicht nach Hause zurückkehren. Und als sie endlich heimkam mit ihren Freunden und Freundinnen, da war die Gesellschaft beim eigenartig dickroten Schein des elektrischen Lichtes merkwürdig fröhlich und ausgelassen. Sie bereiteten, ohne um ihn, Sauerbrot, sich im geringsten zu kümmern, eine Punschbowle, stießen lustig an und feierten sein, Sauerbrots, Ableben und Sybilles glückliches Erbe! Das war doch allerhand an herzloser Unverschämtheit! Sauerbrot wollte rufen und schelten. Aber merkwürdig — er brachte kein lautes Wort aus der Kehle! Auch kein Glied konnte er rühren. Er war wie ins Bett festgenagelt. Auch der eigenartige Dunkelheitsschleier wollte nicht weichen. Und was ihm ebenfalls auffiel, war, daß er wohl die übermütigen Stimmen der Festgesellschaft hörte, die ihm wie ins Herz schnitten — aber sonst keinen Laut, keine Gläser klingen, kein Stuhlrücken, keinen Tritt vernahm und daß die Wanduhr gerade gegenüber seinem Bette zwar schwang, daß aber die Zeiger unbeweglich still standen auf Mitternacht und keine Stunde mehr schlug.

War er denn nicht mehr recht im Kopf? Oder träumte er denn? Mit bangem Alpdruck dachte es Sauerbrot. — Da erhob sich aus der Gesellschaft im Wohnzimmer ein junger Mann, schlug ans Glas und hielt eine kleine Rede. Er sprach, wie Sauerbrot deutlich vernahm, etwa folgendes:

„Da der alte Plagegeist und Tyrann, die tückische »Giftspinne«, endlich dahin ist und meine liebe Sybille ihre Freiheit erlangt hat, so gestatten wir uns, liebe Freundinnen und Freunde, uns als Erben eines Häufleins von Glücksscherben, euch unsere Verlobung ergebenst anzuzeigen. Wir haben die Absicht, das vom alten Ränkeschmied in tausend Atome zersplitterte Familienleben in diesen Räumen wieder aufzubauen und erhoffen dazu günstige Aspekte der Gestirne unter weiterem treuem und fröhlichem Beistand von Seite der alten Freunde! — Ein Prosit der neuen, rosigen Zukunft! — Und ein Pereat! ein Hols-der-Teufel dem tristen Geist der Vergangenheit, den wir je eher desto besser in die Grube der Vergessenheit versenken wollen! — Der alte Sauerbrot war ein Pfuschwerk und ein Fluch! — Wir wollen neue Brötlein backen aus einem blütenreinen, blonden, süßen Weizen! — Sybille, meine liebe Braut, lebe hoch!“

Mit fröhlicher Begeisterung stimmte die ganze Gesellschaft in die schwungvolle Leichen- und Verlobungsrede mit ein.

Das ist doch die Höhe, dachte Sauerbrot. Feiern die ein Freudenfest, als ob ich gestorben wäre und im Sarg läge und die größte Erbschaft ihnen zufiele! — Und diese Urteile, die er über sich hören mußte — Das konnte er sich nicht gefallen lassen! — Er wollte sich erheben, hinaustreten, die ganze Sippschaft zur Türe hinausjagen. Aber die Glieder versagten ihm völlig den Dienst. Keinen Finger konnte er rühren und keinen Laut brachte er über die Lippen. Es war zum Verzweifeln, zum Rasendwerden — diese Ohnmacht, diese Demütigung! — Eine solche Wut ergriff den hilflos Festgebannten, daß das Feuer des Zorns ihm gleichsam aus den Augen und aus den Poren sprühte, und es schien Sauerbrot, als ob plötzlich sein Bett in Flammen stünde.

Schier von Sinnen schrie er um Hilfe, brachte aber keinen Ton heraus. Und die Gesellschaft im Wohnzimmer draußen schien nur immer lustiger zu werden und von seiner entsetzlichen Not nicht den geringsten Vermerk zu nehmen.

Da, als Sauerbrot schon zu verbrennen und zu ersticken glaubte, standen plötzlich, wie durch die Wand gekommen, zwei Männer von eindrucksvoller Gestalt und ernsten, durchdringenden Mienen vor ihm. Sie dämpften mit einer Handbewegung das zügelnde Flammenmeer seines Bettes. Und während die Gesellschaft im Wohnzimmer wie auf ein Zauberwort verschwand, sprach der eine, etwas ältere der Männer:

„Freund und Bruder! Wir sind Boten jener höchsten Lebensmacht, welche du in deinem irdischen Sein wohl geahnt und gefürchtet, aber doch stets mit dem Verstande geleugnet und in deinem Tun und Lassen allezeit tief mißachtet und schwer gekränkt hast. Diese Grundmacht alles Lebens ist die ewige Liebe, welche alles, was da ist, werden ließ und auch dich aus der heiligen Fülle ihrer Urgedanken und Urkräfte geschaffen hat. Sie hat dir auf deinen Lebensweg Seelenkräfte des Guten und des Bösen, der reinen göttlichen Liebe und der unlauteren Eigenliebe mitgegeben in einer weisen, wohlabgewogenen Mischung. Und es wäre dir bei gutem Willen durch die Belehrung und Führung, welche dir dein Gott und Vater angedeihen ließ, zu deinem großen, seligen Glücke möglich gewesen, die argen Funken der Selbstsucht, des Neids, der Bosheit in deiner Seele durch die dir ebenfalls verliehenen guten Funken reiner Demut und Liebe zu überwinden und dein Wesen als ein geläutertes, gereiftes und vollendetes dem himmlischen Vater zurückzubringen. Aber deine Trägheit und deine Selbstliebe wollten das nicht, du hörtest nicht auf die warnende, belehrende, antreibende Stimme des göttlichen Geistes in deinem Herzen und gabst dich den versuchenden Einflüsterungen höllischer Wesen hin, welche in dir den Neid, die Gewaltsamkeit, die Lüge, die Bosheit verstärkten und dich immer mehr und mehr in ihren Bann zogen. Dadurch aber entferntest du dich immer mehr aus der gesegneten, aufbauenden Lebensordnung Gottes und gerietest in die Bezirke zerstörender, zersetzender, vernichtender Gewalten. Du wurdest selber ein Zerstörer, Vernichter und gefürchteter Gewaltmensch voll Gift und Galle. Und da du selbst niemanden mehr liebtest als dich selbst und statt Liebe nur Zorn und Haß ausstreutest, so wurdest du selber auch von niemand geliebt, sondern nur von allen gehaßt und gemieden. An deiner Arbeitsstätte wie in deiner Familie bist du vereinsamt und schufst um dich ein Trümmerfeld und eine Oede. — So bist du dieser Tage gestorben und dein Leib ist schon der Erde übergeben als eine Speise der Würmer!“

„Was!?“ schrie da Sauerbrot! „Was faselt ihr da, ihr verdammten Gaukler!? Habt ihr mich zum Narren!? Wollt ihr zwei verkappten Stadtmissionare oder Heilsarmeeler machen, daß ihr augenblicks aus meiner Stube und Wohnung hinauskommt! Hier wohnt ein Freidenker, ein Mensch, der über eure Ammenmärchen längst hinaus ist!“

„Du irrst dich, lieber Freund", erwiderte der ältere der beiden Männer ruhig und bestimmt, „wir sind nicht von jener irdischen Welt, von der du immer noch träumst. Wir sind, wie wir dir schon sagten, Boten der neuen, von dir jetzt betretenen geistigen Welt, gesandt von deinem Gott, Schöpfer und liebevollsten himmlischen Vater, um dich noch einmal zu ermahnen und zu warnen. Lasse du dich um deines ewigen Heiles willen von uns zum wahren geistigen Sein erwecken und (auf den jüngeren Gefährten weisend) von diesem hier zu den Stufen eines höheren, besseren Lebens emporführen!"

„Ich will nichts wissen von eurem höheren Leben!", rief Sauerbrot heftig, in schärfstem, bissigstem Tone. „Wenn ich schon gestorben bin, so laßt mich gestorben sein und bleiben! Ich habe nichts da droben verloren bei einem angeblichen Gott und Vater, der mir, wenn irgend etwas, nur das allerelendeste, verdammteste Leben mit nichts als Aerger, Mühsal und Kummer gegeben hat! Ich will bleiben wo ich bin, auf dieser Erde! Und ich will sehen, was dieses Menschengeschlecht, dieses elende Gezücht noch alles anstellt. Und wenn ihr mir von eurem Gott und himmlischen Vater eine Gnade geben wollt, so erbittet und gebet mir die, daß ich hier unten bleiben und das Menschenpack weiter, ja noch viel mehr als bisher, züchtigen und pisacken darf. Denn mich hat das elende Chor so schandbar verdrossen und verärgert und giftgrün gemacht, daß ich verbrennen muß vor gerechtem Rachedurst, wenn ich mich nicht einmal ganz bis auf den Grund satträchen und an dem Aerger und der höllischen Wut der Satansbrut sattrinken kann!"

„Bedauernswerter", entgegnet der ältere der Männer, indes der jüngere sein Gesicht verhüllte — „sattwerden wirst du nie an diesem Gluttranke. Nur immer gräßlichere Höllenflammen wirst du dadurch in dir entzünden! — Aber es wird leider wohl auch keinen anderen Weg geben, um dir das Aussichtslose und Unselige deiner Richtung durch Erfahrung zu bekunden. Und so geschehe denn nach deinem uns unantastbaren freien Willen! — Die Augen der Seele sollen sich dir wieder öffnen für die irdische Welt! Du sollst frei in deren Bereichen schweifen können, wohin es dir beliebt. Und es soll auch deinem Tatwillen in einem gewissen, von Gott bestimmten Maße die Freiheit und Möglichkeit des Wirkens gegeben sein! — Die endlose Gnade und Erbarmung der ewigen Liebe begleite dich unglücklichen, bedauernswerten Bruder!"

Damit verschwanden die beiden Männer. Sauerbrot fühlte sich in stockdunkler Nacht und in völliger, eisiger Einsamkeit.

III.

Als der nun doch immerhin recht bang Bestürzte so im Finstern lag, da vernahm er plötzlich gleichsam in sich wieder die Stimme jenes unheimlichen höllischen Wesens, das in der Todesstunde mit ehernen Krallen von ihm Besitz genommen hatte.

Die Stimme sprach: „Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir und führe, leite und beschütze dich auf deinen Wegen. Was du nach deines Leibes Tode bis jetzt geschaut, gehört und erlebt hast, waren Bilder und Ausgeburten deiner eigenen Phantasie und nur ein matter, verwirrter und entstellter Abglanz der Wirklichkeit. Jetzt wirst du durch mich und meine Hilfe die irdische Welt wiederum richtig hören, schauen, riechen, schmecken und greifen können, und du wirst dich hinbegeben können, wohin du nur willst. Und die Wohnstätten, Häuser und Herzen der Menschen werden dir offenstehen, und du kannst unter ihnen und in ihnen wirken nach deiner freien Lust, wie du nur immer willst und begehrst. — Warte nur in Geduld! Die Nacht wird bald verschwinden, der Tag wird grauen und du wirst die Wahrheit dessen, was ich dir sagte, sehen und erleben!"

In der Tat, wie die Stimme es verkündet hatte, so war es denn auch! Sauerbrot hatte nach seinem Tode zufolge des Hinwegfalls seiner leiblichen Sinne zunächst nur im Eigenreiche seiner aus sich selbst schaffenden Phantasie ein traumartiges Innenleben gehabt, das von den Engeln Gottes durch geistige Einfließung und Leitung mit jenen belehrenden Schauungen und Erlebnissen erfüllt worden war und ihm einen Abglanz höherer Wahrheiten und Wirklichkeiten gab. — Jetzt wurde auf sein beharrliches, unseliges Verlangen nach dem großen, im ganzen Wesenreiche Gottes geltenden Grundgesetze der geistigen Freiheit, vom Herrn alles Lebens, dem Schöpfer, Lenker und Vollender aller Geister, Menschen und Engel — nicht von jenem lügenhaften, höllischen Dämon, der sich als Gewaltherrscher der Seele bemächtigt hatte — dem neuen, weltsüchtigen Bürger des Jenseits die Sehe für die diesirdische Welt wieder eröffnet und es ward ihm zugelassen, sich schauend, vernehmend und wirkend hinzuwenden, wohin die arge Lust und Liebe seines Herzens ihn nur immer zog.

Zunächst trieben Neugierde, Zorn und Wut den Unseligen natürlich zurück nach der zu Lebzeiten innegehabten Wohnung. Er wollte sehen, ob Sybille wirklich sich verlobt und mit seinem, Sauerbrots, Andenken einen so abscheulich kurzen Prozeß gemacht habe. Als die Nacht wich, wie der schwarze Dämon vorausgesagt hatte, und der Tag in den ihm wohlvertrauten Stuben dämmerte, da bemerkte Sauerbrot zu seinem weiblichen Entsetzen und Aerger, daß die wahre Wirklichkeit womöglich noch schlimmer war als das von ihm in den inneren Phantasiebildern Geschaute. Sybille und ihr Freund lagen schon als Gatten in den einstigen Ehebetten der Eltern. Als sie aufwachten, waren sie lustig und guter Dinge. Nur das große Bild des Vaters, das neben dem der Mutter in einem vergoldeten Rahmen in der Wohnstube hing und durch die Schlafzimmertüre zu ihnen hereinschaute, störte sie noch, und sie beschlossen, es demnächst aus dem Rahmen zu nehmen und zu verbrennen.

„Wartet nur", dachte Sauerbrot, „euch Lumpenchor will ich schon einen Denkzettel geben, daß ich, wenn auch unsichtbar, doch noch da bin!"

Bemerkend, daß er nach dem bloßen Drang und Zuge seines Willens sich in die Luft erheben und, wo er nur wollte, sich hinverfügen konnte, stieg er empor, machte sich hinter das Bild, löste mit der Kraft seines Willens einen schadhaften Knoten der Schnur, an welcher der Rahmen hing, und im nächsten Augenblicke stürzte das Bild mit lautem Krachen zu Boden, daß das Glas in viele Stücke zersprang und der Rahmen zersplitterte.

Erschrocken sprang Sybilles Gatte aus dem Bett, eilte zu dem Bild, hob es auf und betrachtete Rahmen und Schnur um und um.

„Es ist doch merkwürdig", sagte Sybille, „daß gerade in dem Augenblicke, wo wir davon reden, das Bild fortzutun, die Schnur von selbst sich löst, das Bild herniederstürzt und in tausend Stücke fährt! — Ganz sicher ist es also des Himmels Wille, daß das Bild fortkommt und als letztes Erinnerungszeichen der traurigen Vergangenheit verschwindet."

„Des Himmels Wille oder nicht — das mag sein, wie es will", entgegnete der Mann. „Ich glaube nicht an höhere Mächte, solang ich nichts davon höre und sehe! — Eine Motte hat die Schnur zerfressen, das sehe ich ganz genau an der Bruchstelle. Und was das Auge sieht, das glaubt das Herz!"

Daraufhin wurden von Sybille die Glassplitter zusammengekehrt, das Lichtbild wurde von ihr zerrissen und verbrannt. Der Rahmen wurde von ihrem

Ehegatten zusammengefügt, geleimt und für bessere Zwecke hinter den Kasten gestellt.

So war die erste Kundgebung Sauerbrots aus dem Jenseits im Diesseits verlaufen und — verpufft. Und mit neuem großen Aerger mußte der Unglückliche sehen, wie geringschätzig sein Andenken behandelt wurde und wie ohnmächtig sein Wille war, in die Herzen der Menschen, die er im Leibesleben mißhandelt und sich zum Feinde gemacht hatte, von drüben aus andere, achtungsvollere Gedanken und Empfindungen zu pflanzen.

Sauerbrot beschloß, diesen Ort der Enttäuschung und des Zorns zu verlassen. — Aber wohin? — Wo war es für ihn besser? Wo konnte er Licht und Freuden finden? — Nirgends, das wußte er wohl! — Ueberall war für ihn die Welt eine Hölle!

Da fiel ihm wieder seine Tochter Lydia ein — der einzige Mensch auf Erden, dem er zeitweilig ein wenig gewogen war, zu dem er dann und wann Anwandlungen von Dank und Liebe empfunden hatte. Denn Lydia war tatsächlich ein Engel gewesen. Niemand hatte, wie sie, so geduldig, so still, so hingebend alle seine Launen und Gewalttätigkeiten getragen. Diese Tochter wollte er aufsuchen, sehen wie sie lebte, sich ihr womöglich kundtun, seinen Aerger, seinen Zorn und sein Leid ihr klagen, um sie womöglich ganz in seine Gewalt zu ziehen und für ewig an sich zu ketten. (Fortsetzung folgt.)

Aussprache

Gibt es mehrere Pflanzschulen für Gotteskinder? Eine Neusalemsfreundin schreibt: „Aus ‚Die Erde', Kap. 34, und einigen Stellen des ‚Großen Evangeliums' geht hervor, daß die Gotteskindschaft nur auf dieser Erde zu erreichen ist. In ‚Bischof Martin', Kap. 183 dagegen wird den Bewohnern eines anderen Sternes diese Kindschaft ebenfalls zugesagt, und zwar ohne die Erde betreten zu müssen. Ist das nicht ein Widerspruch? Bitte klärt mir diesen Fall auf."

Liebe Schwester! Der anscheinende Widerspruch ist wie folgt zu klären: Die Erde war bis zur gegenwärtigen Zeit die einzige Pflanzschule der Hauptkinder Gottes, die einst jenseits die Leiter großer Engelsvereine sein sollen. Die Voraussetzung dieser schwierigen Schule war die, daß im Mittelpunkt unserer Erde der große Gegenpol Luzifer seinen Sitz und Kerker hat und demnach auf unserem Planeten bisher auch die stärkste Wirkung ausübte. Denn nur wo für die Menschenherzen die Versuchung groß ist, ist auch die Möglichkeit des Lernens, Kämpfens, Sichübens und Erstarkens gegeben. — Von unserer gegenwärtigen Zeit an, in der sich ja eine große geistige Weltwende vollzieht, wird diese Sache nun freilich etwas anders. Der positive Einfluß der göttlichen Lichtheere wird auf Erden stärker und stärker und die Macht der Finsternis wird, wie wir ja besonders aus ‚Robert Blum' wissen, seit hundert Jahren immer mehr und mehr gebunden, und wir nähern uns auf diese Weise (freilich immer noch im Kampf zwischen Licht und Finsternis) den Zuständen des Tausendjährigen Reiches. In dem Maße als die versuchende Macht der Finsternis auf unserem Planeten jedoch gedämpft und vermindert wird, im selben Maße verringern sich auch die besonderen Schwierigkeiten dieser alten Pflanzschule der Gotteskinder, und mit dem Schwinden der besonderen Schwierigkeiten verliert diese Schule aber auch mit der Zeit notwendigerweise ihren besonderen, einzigartigen Charakter. Denn eben nur durch die zur Uebung und Festigung der Seelen notwendigen Schwierigkeiten war diese Erde ja zur Hochschule der großen Hauptkinder Gottes so besonders geeignet.

Seit Beginn dieser geistigen Wendung auf unserer Erde sind nun nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber auch auf anderen Gestirnen ähnliche Pflanzschulen wie auf Erden eröffnet worden, und zwar eben dadurch, daß (wie sich aus ‚Bischof Martin', Kap. 175 und 181 ergibt) dem Bösen dortselbst eine größere versuchende Macht zugelassen ward. Durch diese Zulassung konnte auch der in ‚Bischof Martin' bekannte Stern zu einer höheren Schule für wahrhaft willensselbständige Gotteskinder werden.

Du siehst also, im tiefsten Grunde liegt kein Widerspruch vor, sondern nur eine sehr verständige Entwicklungsfolge göttlich weiser Grundsätze und Gesichtspunkte.

Lorberoriginale. — An O. U. in P. — Sie fragen: „Sind von den herausgegebenen Neusalemswerken, insbesondere denjenigen von Lorber, sämtliche Original-Manuskripte vorhanden? Wo sind sie aufbewahrt? Ist eine Einsichtnahme derselben aus gewichtigen Gründen gestattet? — Ferner: Sind genaue Lebensbeschreibungen über Jakob Lorber oder gute literarische Arbeiten über ihn vorhanden?"

Antwort: Lieber Freund! Bezüglich all dieser Fragen verweisen wir Sie auf den Vortrag unseres Verlagsmitgliedes Br. Enke, „Die Originalhandschriftensammlung der Neusalemsgesellschaft" im „Wort", Heft 7, Jahrg. 1928. Da werden Sie vollen Aufschluß finden. Vielleicht lassen Sie sich den ganzen Jahrgang (geb. 5 Mk.) kommen, da er für Sie auch sonst viel Interessantes bieten dürfte. Die Originalhandschriften können in Bietigheim beim Verlage von unseren Freunden jederzeit gerne eingesehen werden. — Eine vortreffliche, zuverlässige Lebensbeschreibung Lorbers von dessen Zeitgenossen und Freund Ritter K. G. v. Leitner ist im Neu-Salems-Verlag erhältlich (Preis 50 Pfg.). Arbeiten über Lorber und das Neusalemslicht liegen vor in den Schriften von W. Lutz: „Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers" (1 Mk.), Lichtgrußheft Nr. 1: „Das Neusalemslicht" (5 Pfg.), und in der Schrift „Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium" von dem Sprach- und Rassenforscher J. Lanz v. Liebenfels (4 Hefte, je 90 ₰).

Wenn Sie künftig „Das Wort" beziehen, werden Sie sicher auch über so manche andere Frage, die Sie bewegt, bald bestens unterrichtet sein — so über das Verhältnis zwischen den Neusalemsfreunden und den Kirchen, worüber Sie uns in Ihrem Briefe ebenfalls befragen. Gerade über letzteren Punkt hat unsere Zeitschrift wiederholt eingehende Darlegungen gebracht, die wir hier in der Kürze nicht wiederholen können.

Ueber den Wert und Gebrauch von **Talismanen** schreibt uns Br. J. Paar, Berlin-Hermsdorf: „Entspricht eine Handlung — und so auch die Herstellung eines Talismans, dem großen, vom Herrn Jesu gegebenen Doppelgebot der Gottes- und Bruderliebe (Matth. 22, 37—40, Markus 12, 30—31), dann ist sie bedingungslos gut und Gott wohlgefällig. Entspricht sie ihm nicht, dann ist sie unbedingt schlecht oder zum mindesten wertlos und also gottlos. Hieraus folgt zwingend, daß, wie es schon die Jünger laut Lukas 9, 49 gewußt haben, es gottverbundene und gottlose Magie und Sympathie — also auch gottverbundene und gottlose Talismane gibt. — Ein Talisman ist nichts anderes als ein aus irgendwelchem beliebigen Material verfertigter Gegenstand, der als Empfänger, Träger und Uebermittler guter oder unguter, wohlwollender oder übelwollender Willens-Kraftwellen dienen soll und, so sein Hersteller ein willensstarkes Kraftzentrum war, auch in der Tat sich also betätigt. Wie solches geschieht, weiß außer Gott niemand, daß es geschieht, dafür zeugen Ueberlieferung und Erfahrung. Leider wissen wir, daß seit altersher bis heute die unguten Talismane wie die unguten magischen (sympathetischen) Handlungen in der Ueberzahl waren und sind und so lange bleiben werden, bis das kleine Häuflein echter Gottmenschen ein großer Haufe geworden ist.

Hier ist bemerkenswert, daß gerade die katholische Kirche, die selbst Talismane fabrikmäßig herstellt (Reliquien!), die Talismanie der Okkultisten am heftigsten bekämpft. Hier tritt eine selbstsüchtige Triebfeder klar in die Erscheinung.

Mit einem Talisman, den ein in okkulten Dingen erfahrener, selbstloser Mensch unter Anrufung des göttlichen Beistandes herstellt, um in erster Linie seinen Mitmenschen eine Liebe zu erweisen, hat mit jener Nichtigkeit absolut nichts zu tun, ebensowenig wie ein Talisman, den selbstlose, heilige Mutterliebe ihrem Kinde mit auf seinen Lebens- und Leidensweg gibt.

Diejenigen, die grundsätzlich wider alle Talismane sind (also auch Lorber) handeln ebenso im Gegensatz zu Christus und der Bibel, wie diejenigen, die aus Nützlichkeitsgründen im kirchlichen Interesse die Gläubigen mit den erwähnten Pseudotalismanen und Amuletten überschwemmen.

Die Bibelstellen Matthäus 10, 8, Markus 6, 7, Matthäus 22, 37—39, Markus 12, 30—31, Markus 16, 17—18, in eine kurze Formel zusammengefaßt ergeben: „Liebe Gott über alles, und beweise deine Liebe durch Liebeshandlungen aller Art an deinen Mitgeschöpfen!"

Wie wir die Kranken gesund, die Aussätzigen rein, die Besessenen frei und die Toten lebendig machen, das ist völlig in eines jeden Belieben und Befähigung gegeben. Mit andern Worten, ob ich meinen kranken Bruder durch Handauflegen gesund und von Besessenheit frei mache, oder dadurch, daß ich ihm einen beliebigen Gegenstand übergebe, an den ich unter Anrufung Gottes im Namen Jesu magische Heil- und Schutzkräfte gebunden habe, das ist vollkommen gleichgültig und steht völlig in meinem Belieben.

Ich habe bisher mehrere hundert Talismane hergestellt, davon mehr wie die Hälfte völlig unentgeltlich. Wer mir ein Entgelt nicht geben kann oder will, von dem fordere ich es auch nicht.

Ich durfte bisher mit Gottes und guter Geister Hilfe viel Segen vermitteln und werde es bis zu meiner letzten Erdenstunde tun." —

Zu diesen Ausführungen Jean Paars haben wir zu bemerken: Es ist gewiß wahr: Was die reine, wahre Liebe tut, ist alles gut. Diesen Satz lesen wir ja immer wieder in unseren Lorberschriften, und wenn ein Mensch in diesem Geiste der Nächstenliebe und in gutem Glauben einen Talisman herstellt, mit seiner Segensbitte weiht und einem zu stärkenden Menschenkinde übergibt, so begeht er damit keine Sünde. Aber wir wissen es ja doch — und du weißt es sicher am besten, lieber Br. Jean, daß die Liebe auch weise sein soll. Und gerade einem in die Geheimnisse des Göttlichen und die Schwächen der Menschenseele Eingeweihten muß es bekannt sein, welche Gefahr in den Talismanen dadurch gegeben ist, daß der Mensch, der einen solchen zu seinem Schutz und besseren Fortkommen an sich nimmt, gar zu gern und leicht den von ihm geglaubten Schutzkräften eines solchen Sachgegenstandes sich hingibt und überläßt, anstatt zu bedenken, daß der himmlische Vater auch ohne Talisman überall ist und helfen kann, wenn der Mensch nur Ihn gläubig und inständig bittet und sich befleißigt, die heiligen Lebensgebote der Demut und werktätigen Liebe mit Eifer zu erfüllen. Das Talismanvertrauen zieht vom rechten Beten zum Vater und vom rechten Liebetun gegen den Nächsten ab, weil der Talismangläubige sich durch seinen Talisman gefeit und geborgen glaubt. Der Talisman wird und bleibt daher für die allermeisten Menschen ein kleiner Abgott. Und weil der Heiland und Erlöser der Welt diese Gefahr gar wohl kannte, so finden wir denn auch weder in den Evangelien der Bibel noch in dem Lorberevangelium auch nur eine Stelle, wonach der Herr einen Talisman hergestellt, gegeben oder empfohlen hätte. Auch in den Seligpreisungen der Bergpredigt steht nichts davon, daß selig sei, wer einen starken Talisman besitzet. Sondern es heißt: „Selig sind die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedfertigen" u. s. f. — Und darum möge denn auch in dieser Frage unsere wohlmeinende Liebe — weise sein und sich an das ewig untrügliche Beispiel unseres Vaters in Jesu halten, der die allerreinste und allerweiseste Liebe war und ist und von Talismanen nichts wissen wollte.

Nachrichten

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden von jetzt an privat statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat November finden 2 Versammlungen mit Vorträgen statt: Am Sonnabend, dem 9. November, mit dem Thema: „Die Entstehung des Menschen"; am Sonnabend, dem 23. November, mit dem Thema: „Können wir an ein Fortleben nach dem Tode glauben?"; am Sonnabend, dem 7. Dezember, mit dem Thema: „Die Wohnstätte Gottes". Beginn je abds. 7½ Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße). Jedermann ist herzlich eingeladen.

Berlin (Christl. Bewegung „Friede auf Erden"). Oeffentlicher Vortrag in der Aula der Hohenzollernschule, Schöneberg, Belzigerstraße, abends 8 Uhr: am 7. Dezember, Thema: „Sektenunwesen". — Andachtsstunden im Gesangsaal der Hohenzollernschule, je abends 8 Uhr, finden statt: am 7. November, Thema: „Obrigkeit und Vaterland"; am 14. November, Thema: „Pantheismus oder Gott? (Natur oder Gott?)"; am 21. November, Thema: „Welche Liebe ist die richtige?"; am 28. November, Thema: „Kopf und Herz: Die Wegweite zum Himmel".

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, an der Zeughausgasse (Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache).

Bietigheim. Sonntag, den 3. November, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 24. November (Totensonntag), nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42. Redner: Br. Georg Schön.

Cottbus (Spree). Jeden Mittwoch, 20 Uhr, im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewald-Bahnhof, Vorlesung aus den Lorberwerken und Fragenbeantwortung.

Dittersbach b. Waldenburg. Am Sonntag, dem 24. November, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Eppendorf (Sachsen). Sonntag, den 10. November, nachm. 1½ Uhr, spricht Bruder Georg Riehle, Dresden, in der Kantine von der Firma Haug und Leonhardt. Alle Geschwister von nah und fern sind herzlichst willkommen. Die Eppendorfer Geschwister.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 17. November, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Um 4 Uhr Jugendstunde.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden

Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 3. November, nachm. 4 Uhr, bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47, statt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 10. November, 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Altona, Sommerhuderstr. 12. — Br. Cambensy spricht über das Thema: Die Anfechtung und ihre Ueberwindung. — Nächste Zusammenkunft: Weihnachtsfeier am 15. Dezember. — Geschäftssitzung am 10. November, 15 Uhr. Hierzu sind die Geschwister freundlichst eingeladen. Beginn: pünktlich.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 11. November, 25. November, 9. Dezember, 30. Dezember, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Kreis Hamburg der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte: Achttägig, Donnerstags, 20 Uhr, abwechselnd bei den Geschwistern.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 10. November, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Sokenegen.

Niederplanitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 20. November, abends 8 Uhr, Versammlung im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg, bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 17. November, nachm. ¼4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof". Am 24. November spricht Bruder Willy Knoefeldt.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Weißenfels. Am Sonntag, dem 17. November, mittags 2 Uhr, Vortrag von Bruder G. Schön. Näheres durch Geschw. Gentsch, Promenade 36, III.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im November am:

14. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Todte;
15. und 16. in Sonnewalde, Versammlung bei Geschwister Haugk;
17. und 18. in Annahütte, Versammlung. Näheres durch Br. Otto Bartlick, Henriettenstraße 7;
19. in Senftenberg, Versammlung. Näheres durch Br. Otto Bartlick, Annahütte, Henriettenstraße 7;
20. und 21. in Cottbus, Versammlung im Restaurant zur Eisenbahn, am Spreewaldbahnhof;
24. in Oelsnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof";
26. und 27. in Penig, Versammlung. Näheres durch Geschwister Glöckner, Penig.

Verschiedenes

Ein Abhilfe-Vorschlag. Aus Bremen wird geschrieben: „Wie andere Städte, so wurde auch Bremen des öfteren von angeblichen Neusalemsfreunden aufgesucht, nicht aber, um den Geschwistern zu dienen, sondern sie um bedeutende Geldbeträge zu bringen. Der letzte, der hier war und sich als Pastor Noech aus Riga durch Paß legitimierte, kam in unsere Versammlung und sprach zum Schluß noch einige Worte über Erbauung. Ein Bruder wurde denn auch durch ihn eingefangen. Seine „Erbauung" bestand jedoch darin, daß seine Börse um 60 RM. erleichtert wurde. Diesem Treiben muß unter allen Umständen ein Ende bereitet werden. Wie aber kann dieses geschehen? — Es sollte ein jeder Neusalemsfreund, der in Not gerät, sich an den Geschwisterkreis wenden, dem er angehört. Ist der Geschwisterkreis nicht in der Lage, die Not gerecht zu lindern, so sollte sich der Kreisleiter an den Neu-Salems-Verlag, woselbst sich eine Kasse für stille Not befindet, wenden. — Für den Fall, daß irgendein Freund arbeitslos geworden ist und sich nach einem andern Ort begeben will, um sich dort eine Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, so sollte er sich, aber bevor er abreist, bei dem Kreisleiter desjenigen Ortes, wohin er abzureisen gedenkt, über Verdienstmöglichkeiten Auskunft einholen. Fällt die Antwort nicht günstig aus, so bleibe er an seinem Orte und wende sich an die Fürsorge, falls keine Arbeitslosenunterstützung bezogen wird. Begeben sich aber dennoch solche Freunde auf die Reise, so mögen sie es sich selber zuschreiben, wenn ihnen von den Geschwistern kein Verständnis für ihr Unternehmen entgegengebracht wird.

Vor allen Dingen ist es erforderlich, daß die Kasse „Für stille Not" in Bietigheim besser von den Geschwisterkreisen bedacht wird, damit von dort aus tatsächliche Not gestillt wird."

Diesem Vorschlag, welcher der ständigen schwindlerischen Ausbeutung unserer gutherzigen Geschwister vorbeugen soll, können wir nur zustimmen. Wir wiederholen auch bei dieser Gelegenheit: Seid vorsichtig gegenüber Unbekannten, die sich als Neusalemsfreunde ausgeben und euch um Geldunterstützung angehen. Es sind fast ausnahmslos berufsmäßige Bettler und Betrüger. Wir bitten auch, uns von jedem derartigen Falle unter genauer Beschreibung der betreffenden Person Mitteilung zu machen. Neusalemsgesellschaft.

Weihnachtsbücher der Neu-Salems-Buchgemeinschaft. Mit dem Büchlein „Weihnachten", das zu verbilligtem Preise in den Monaten August bis Oktober versandt wurde, durften wir in seiner schönen Ausstattung wiederum über 500 Bezieher erfreuen. Sicher werden noch manche Geschwister in der kommenden Vorbereitungszeit für Weihnachten dieses Büchlein zu Geschenkzwecken wählen, und wir empfehlen besonders die dunkelbraune Ganzleinenausgabe mit Goldtitel zum Preise von 2 Mk. „Diese schöne, gediegene Ausstattung eignet sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken", so und ähnlich schreiben uns verschiedene Leser. Aber auch unsere 7. Auflage der „Jugend Jesu", gedruckt auf blütenweißem, holzfreiem Papier in großer, gutlesbarer Schrift, möchten wir den Geschwistern in empfehlende Erinnerung bringen. Der Preis des Buches ist geheftet Mk. 5.—, gebunden Mk. 6.—, Halbleder Mk. 7.50. Daß dieses Buch wohl das schönste Weihnachtsgeschenk von unvergänglichem Werte ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Viele Herzen sind gerade durch das Lesen dieses Werkes der Neuoffenbarung, das ihnen zur Weihnachtszeit geschenkt wurde, in Liebe zum Kindlein in der Krippe entflammt worden, haben in Jesus Christus ihren Herrn und Heiland erkannt und sind voll Dankbarkeit, durch die Neuoffenbarung ihren himmlischen Vater gefunden zu haben. So ist uns also Gelegenheit geboten, dauerndes Glück und ewigwährende Freude durch ein solches Weihnachtsgeschenk zu bereiten, und wir hoffen und wünschen, daß recht viele Geschwister davon Gebrauch machen.

Dieselbe Freude und Beseligung haben auch schon die Bände des „Großen Evangeliums Johannes" und der „Haushaltung Gottes" ausgelöst. Diese Werke möchten wir allen denen, welche die Jugendgeschichte schon besitzen, empfehlen. Der Preis jedes Bandes ist derselbe wie bei der „Jugendgeschichte". — Für jung und alt eignet sich auf den Weihnachtstisch besonders auch das zum vorjährigen Feste herausgegebene billige Büchlein „Heilige Zwiesprache", das eine herrlichste Geistes- und Herzensspeise aus dem Füllhorn der Neusalemswerke bietet. Preis geheftet Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—. Damit die vielen Weihnachtspakete alle noch rechtzeitig ankommen, empfiehlt es sich, die Bestellungen schon im November aufzugeben und nicht zu warten bis zu der letzten Woche vor dem Feste. Auch machen wir die Geschwister darauf aufmerksam, daß die Kalender für 1930 sehr rasch abgehen. Wer also noch keinen Kalender hat, tut gut, seinen Bedarf möglichst bald zu bestellen.

Anfang nächsten Jahres wird alsdann der zur Zeit im Neudruck befindliche 2. Band „Robert Blum" geliefert werden können. Buchgemeinschaftspreis und Einzahlungstermin werden wir später bekanntgeben.

Allen werbefreudigen Geschwistern liefern wir einzelne Wortheste und Werbematerial kostenlos und bitten im Bedarfsfalle solches bei

den Bücherbestellungen mit anzufordern. Die Verbreitung und der Sieg der durch Jakob Lorber neugeoffenbarten Liebeslehre ist unser aller Glück und Heil!

Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Worterweiterung. Es werden aus unserem Leserkreise vielfach Wünsche laut, zum Zwecke wirkungsvoller Ausbreitung der Neuoffenbarung „Das Wort" immer reicher und vielseitiger ausgestaltet zu sehen. Sehr willkommen war den Lesern der Ausbau des Fragekastens. Viele wünschen auch einen erzählenden Teil, in welchem in der Form lebenswahrer, herzbewegender Geschichten die Lehren, Gedanken und Forderungen des Neusalemslichts den Menschen recht faßlich und eindringlich dargebracht werden. Und manche Musikfreunde schlagen vor, den Geist Neusalems auch durch geeignete Tonstücke zum Ausdruck zu bringen. Diesem Interesse unserer Leser und Geschwister könnte von seiten der Schriftleitung leicht und mit Freuden entsprochen werden. Liegt doch für jedes Heft stets eine Fülle interessanten Stoffes vor — sei es aus den Neusalemsschriften, sei es durch wertvolle Einsendungen der Leser und Geschwister, sei es durch Beiträge unserer ständigen Mitarbeiter und durch eigene Arbeiten der Schriftleitung. Wir haben denn auch dieses Jahr, innerem Antriebe folgend, schon verschiedene Doppelnummern herausgegeben, so das März-, April-, Mai-, Juni-, Juli-, Oktober- und Novemberheft, was bei den Freunden der Zeitschrift allgemein große Zufriedenheit erweckt hat. Allein eine von 24 auf 32 Seiten erweiterte Nummer macht, wie unsere Leser verstehen werden, wesentlich mehr Satz-, Papier- und Druckkosten, und zwar betragen die Mehrausgaben im Jahre bei 12 Nummern insgesamt etwa 2000 Mark. Die für die Musikbeilage erforderliche Notendruckschrift machte ebenfalls neue Kosten. Wenn wir nun also „Das Wort" den geäußerten Wünschen gemäß und zum unzweifelhaften Nutzen unserer Bewegung künftig dauernd auf 32 Seiten

erweitern

wollen, so müssen diese Kosten im Hinblick auf die sonstigen, sich fortgesetzt steigernden Aufgaben und Bedürfnisse auf irgendeine Weise wieder hereinkommen. Wir werden daher voraussichtlich ab nächsten Jahres 1930 den sehr bescheidenen Bezugspreis um ein Geringes von 4 auf 5 Mark erhöhen müssen, so daß diejenigen Bezieher, welche bis 1. Januar nicht ihr Bezugsgeld mit 4.— Mark bezahlt haben, nach diesem Zeitpunkte das von da ab gültige Bezugsgeld von 5.— Mark zu entrichten haben. Auch müssen wir denjenigen Geschwistern, welchen wir im Hinblick auf ihr beschränktes Einkommen „Das Wort" bisher kostenlos geliefert haben, künftig unsere baren Porto- und Versandauslagen mit jährlich 1 Mark berechnen. So viel kann ja schließlich jeder, dem irgend etwas an unserer Zeitschrift gelegen ist, aufbringen.

Aber noch wichtiger für den erweiterten Bestand unserer Zeitschrift wäre eine wesentliche

Erhöhung der Bezieherzahl.

Wenn nämlich eine Zeitschrift eine höhere Bezieherzahl hat, so verteilen sich die Satz- und Druckkosten auf die gesamte größere Auflage und trägt sich das Blatt sonach wesentlich besser. Wir haben ja nun schon einmal im Jahre 1926 an die Leser und Geschwister einen Aufruf zur Erweiterung des „Worts" (damals von 16 auf 24 Seiten) ergehen lassen. Und dieser Appell fand bei den Freunden des Blattes einen so lebhaften und tatkräftigen Widerhall, daß wir auch heute vertrauensvoll diesen Weg glauben beschreiten zu sollen, indem wir an unsere Leser und an alle Freunde der Neuoffenbarung die Bitte richten, in ihrem Bekanntenkreise, in Versammlungen und bei jeder geeigneten Gelegenheit eifrig und umsichtig für „Das Wort" neue

Leser zu werben.

Was muß es doch für jeden Freund des herrlichen Gotteslichtes ein Hochgenuß und auch ein Segen sein, jedes Jahr doch wenigstens einen oder zwei neue und treue Leser für die Zeitschrift zu gewinnen und suchende Seelen auf dieser Brücke zum Heiligtum der Lorberwerke zu führen. Hat es doch jeder, auch wenn er nicht selber über die Gabe der Rede oder der Schrift verfügt, auf diese Weise in der Hand, für das Reich Gottes nachhaltig zu wirken. Welch ein geistiger Gewinn wird es für die Menschheit sein, wenn unsere Zeitschrift mit der Kunde vom neuen Gotteslichte (wie andere religiöse oder kulturelle Blätter) in größerer Auflage von vielen Zehntausenden in die Welt hinausgehen und die Menschen auf die unvergleichliche Neubotschaft unseres himmlischen Vaters aufmerksam machen kann.

Also, liebe Neusalemsgeschwister, tut das Euere — nachdem der Verlag sein Möglichstes getan hat, dann tut auch unser himmlischer Vater das Seinige! — Wir erwarten ja nicht von jedem so viel, wie von dem eifrigen Gottesfreund in K. getan wurde, der in den letzten 1½ Jahren 21 neue Leser gewinnen durfte. Aber etwas kann jeder tun. Wir senden auch gerne jedermann Werbehefte zum Austeilen, der uns den Wunsch kundgibt. — Alle aber, denen unser „Wort" und die Ausbreitung der Neuoffenbarung am Herzen liegt, mögen mit ihrem Gebet sich an den himmlischen Vater wenden, damit Er diese Sache nach Seinem heiligen Willen lenke und segne!

Neu-Salems-Verlag und Schriftleitung.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

12. Heft Dezember | Leitwort dieses Weihnachtsheftes: **Der Herr und Meister** | 9. Jahrgang 1929

Advent

O mach dich auf und werde Licht, o Seele!
Es naht der Tag, auf geht der Glanz des Herrn!
In Sehnsuchtsglut die Stunden alle zähle,
bis hell dir strahlt des ew'gen Königs Stern!
Du kannst schon jetzt voll sel'ger Freude sagen:
Mein Heiland ist gezogen aus zu mir!
Mein Heil ist nah, ich spür's im Herzen hier,
wo alle Pulse Ihm entgegenschlagen.

Er kommt, gesalbt, gesandt, mit Trost zu heilen
die Armen, die zerknirschten Herzens sind,
Betrübten Oel der Freude zu erteilen,
ein Festgewand, das sie vom Gram entbind.
Er kommt als Der, den Recht und Licht umfließen,
zu künden uns das Jahr des Heils vom Herrn,
wo aufgebaut wird alles, nah und fern!
Er kommt, um ew'gen Bund mit uns zu schließen.

Ja flehe, daß gestillt dies Sehnen werde!
»Eilt, Himmel, den Gerechten mild zu taun!
Ihr Wolken träufelt, tu dich auf du Erde,
laß bald mich Jesses Weihnachtsrose schaun!«
So seufzten einst im Alten Bund die Frommen
Jahrtausende nach des Erlösers Nah'n.
Und du, Herz, siehst, was jene ach nicht sahn.
O halt' Advent und heiß Ihn hochwillkommen!

D. K. L.

Aller Geister Herr und Meister

Das Licht scheinet in der Finsternis! . . . Mitten im tiefen, düstern Winter naht der freudige Gedenktag, den die Christenheit jenem großen Ereignisse feiert, da die ewige Liebe Gottes im höchsten Lichte der Himmel Sich der Welt nahte, zu Bethlehem in hoher sinnbildlicher Entsprechung Sich als ein liebeheischendes Kindlein in die Futterkrippe legte, um allen Wesen der Materie die Erlösung und das Heil zu bringen.

Gottesleugner haben allezeit auch diese große Tatsache, welche uns die Heilige Schrift berichtet, bestritten und gesagt, es sei die Erzählung vom Gottessohn, der in die Welt kam, um Sich zum Wohle der Menschheit zu opfern, eine Sage, die in manchen alten Dichtungen und Religionen vorkomme und von den späteren Christen auf den Propheten Jesus von Nazareth angewendet worden sei. Weit entfernt, geschichtliche Wahrheit zu sein, sei also die christliche Lehre der Menschwerdung Gottes in Jesu Christo nur eine stark ausgeschmückte Nachahmung früherer, phantastischer Mythen.

Vorahnung

Ja es finden sich auch wirklich in den alten Urreligionen der Aegypter, Perser, Inder uss. sagenhafte Vorstellungen und Lehren der erwähnten Art. Aber warum? Woher kommen diese Anklänge? — In den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber wird uns in überzeugender Weise gesagt, daß das große, in Zeit und Ewigkeit einzigartige Ereignis der Darniederkunft des göttlichen Schöpfers und Vaters in die materielle Welt — sein Licht weit vorausgeworfen hat in die Herzen prophetischer Menschen, schon in den frühesten Jahrhunderten und bei allen Völkern der Erde.

„Die Völker alle, die irgend auf der weiten Erde zerstreut wohnen, haben allezeit eine schon dem ersten Menschen der Erde gemachte und gegebene Weissagung von Mir und von Meiner jetzigen Herabkunft zu den Menschen dieser Erde gehabt. Und ihre Priester wußten sich stets durch Sagen und durch den innern Drang in ihrem Herzen einen Weg zu bahnen bis zu einer geistigen Anschauung [dieser großen Tatsache] und weissagten davon in freilich oft sehr verworrenen Bildern, die sie am Ende selbst nicht verstanden. Nur in wiederholten Verzückungen der Begeisterung kamen einige dann und wann zu einer helleren Anschauung und erklärten dann etwas näher ihre gehabten Gesichte." So vernehmen wir vom Herrn im ‚Großen Evangelium' (Bd. 3, Kap. 167).

Das Kommen im großen Augenblick der Schöpfungsreife

Das Kommen des Herrn in Seinen Weinberg, das Herniedersteigen des Vater-Gottes in die Welt der Materie war freilich auch ein Geschehnis, das nicht bloß den Menschen dieser unserer winzigen Erde, sondern allen Wesen, allen Geistern, Menschen und Engeln der gesamten Schöpfung in der ganzen Unendlichkeit galt. Es erfolgte in einem ganz bestimmten, von der Gottheit längst vorausbedachten Reifepunkt der Gesamtschöpfung. Und das große Gleichnis vom verlorenen Sohn deutet uns diesen Zeitpunkt an in den Worten:

„Und er (der Sohn) machte sich auf den Weg zu seinem Vater. Da er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater kommen und ward von Mitleid ergriffen. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn."

Der verlorene Sohn ist die aus den Elementen des gefallenen Urgeistes Luzifer gestaltete materielle Weltenschöpfung, die in einem großen Entwicklungsvorgange durch die reinen Geister Gottes zur göttlichen Ordnung und zum Vaterherzen zurückgeführt wird. Nachdem ein gewisser, geweckterer Teil dieser gefallenen Urelemente seinen Irrtum erkannt und den Rückweg zum Vater angetreten hatte, kam den Reuigen, von Mitleid übermannt, die ewige Liebe auf halbem Wege entgegen, umarmte und küßte sie — und führt nun im ganzen Schöpfungsgebiete alle rückkehrenden Geister aus Elend, Gericht und Trübsal, der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes und der himmlischen Heimat entgegen.

Dies ist, vom höchsten, umfassendsten Gesichtspunkte aus betrachtet, die Darniederkunft des göttlichen Ur-Allgeistes ins Fleisch dieser Materie, die Menschwerdung Gottes in Jesu!

Im ‚Großen Lorberevangelium' (Bd. 6, Kap. 63) lesen wir: „Wie bei jedem ordnungsmäßig sich fortbildenden Einzelmenschen einmal der Augenblick eintreten muß, in dem er zur Aufnahme höherer Wahrheit befähigt wird, so war und ist nun (zu Jesu Zeit) dieser Zeitpunkt für die ganze Schöpfung, von Gott wohlberechnet, gekommen, in welchem allen gereiften Geschöpfen die Gelegenheit geboten wird, aus ihren alten Gerichtsgräbern zur vollen Gottähnlichkeit überzugehen. Und es heißt darum auch in der Schrift, daß nun alle, die in den Gräbern waren und noch sind, hervorgehen werden zum ewigen, wahren und völlig gottähnlichen Leben.

Und weil dieser von Gott schon von Ewigkeit her wohl und klar berechnete Zeitpunkt eben jetzt gekommen ist, in welchem alle Geschöpfe die gewisse, ganz selbständige Reife erlangt haben (die sich am meisten dadurch erkennen läßt, daß die meisten von Gott beinahe nichts mehr wissen und von Gott also völlig isoliert sind), so bin Ich als Gott denn nun da, um die Menschen nicht mehr durch Meine Allmacht zu führen, sondern allein durch die Lehre, die Ich ihnen nun also gebe, als wäre Ich Selbst nichts mehr und nichts anderes als sie selbst. Ich kann nun als eine Person mit ihnen wie ein Fremder mit einem Fremden verkehren. Und der alte Grund hat nun völlig aufgehört, demzufolge niemand Gott schauen und dabei das Leben behalten konnte. Nun könnet ihr Mich anschauen, wie ihr wollt — und ihr behaltet dennoch unversehrt euer Leben!"

Das Geheimnis der Menschwerdung

Wie die große Tatsache möglich werden, wie der unendliche, ewige Allgeist sich ins Wesen eines irdischen Menschen einkleiden konnte, ist uns durch die Schriften der Neuoffenbarung, wie hier schon öfter ausgeführt wurde, ja ebenfalls begreiflich gemacht vermöge der Grundanschauung, daß jeder Mensch, ja überhaupt ein jedes Wesen der materiellen Schöpfung, eine Dreieinheit ist, bestehend aus einem reinen, niemals gefallenen Gottesgeistfunken (als zentraler, aufbauender und leitender Lebensgrundkraft), einer aus den willensfügigeren Elementen der Materie gebildeten Seele und einem aus den gröberen Materieteilen gestalteten Leibe. In der Person Jesu Christi hatte das Urmachtzentrum, der Urmittelfunke der Gottheit, genannt der Vater oder die ewige Liebe, Wohnung genommen, hatte aus den edelsten Elementen der Materie eine Seele (genannt Gottessohn) an Sich gezogen und ihr aus den gröberen Materieteilen einen irdisch-fleischlichen Leib (genannt Menschensohn) als zeitliches Gefäß und Werkzeug der Läuterung und Vollendung gestaltet. (Vergl. ‚Großes Evangelium', Bd. 4, Kap. 88).

Während Jesu Geist als endlos gewaltiges, in alle Schöpfungstiefen wirkendes „Ur-Machtzentrum Gottes" wirklich „die Fülle der Gottheit" in Sich barg und sonach ganz durch und durch „wahrer Gott" war und ist — war Jesu Seelisch-Leib-

liches durch und durch „wahrer Mensch“ nicht nur der geistigen Fähigkeiten und und der äußeren Formgestalt nach, sondern, was das Wichtigste und Maßgebendste ist, auch der geistigen Vollendungsbedürftigkeit nach. Jesu Seelisch-Leibliches stammte ja ebenfalls aus der gefallenen Materie. Auch diese Elemente waren auf dem langwierigen, mühseligen Wege durch die Naturreiche vom Banne luziferischer Selbstherrlichkeit und Selbstsucht und aus den Banden des härtesten Materiegerichts gelöst worden und aufgestiegen, um nun in der Menschenform, auf der willensbefreiten, gefährlichen Stufe des irdischen Menschenlebens selbständig Gott zu suchen und zu finden und völlig frei in die heilige Liebesordnung des himmlischen Vaters einzugehen.

Im ‚Großen Evangelium‘ (Bd. 6, Kap. 90) sagt in diesem Sinne der Herr Selbst über Seine Einzeugung und Entwicklung als Mensch: „Nur das erste Menschenpaar erhielt den Leib aus der Willenshand Gottes — alle anderen Menschen sind aus einem Mutterleibe geboren. Und so ist auch dieser Mein Leib aus einer irdischen Mutter, wenn auch nicht durch einen irdischen Vater auf die gewöhnliche Art gezeugt, sondern allein durch den allmächtigen Willensgeist Gottes, was bei ganz reinen und gottergebenen Menschen sehr wohl möglich ist, vor alters bei solchen nichts Seltenes war und dann und wann auch noch in jetzigen Zeiten geschieht.

Daß solche auf einem rein geistigen Wege gezeugten Menschen auch geistiger sind als jene auf dem gewöhnlichen Wege gezeugten, ist klar. Denn Kinder sehr starker und völlig gesunder Eltern werden auch stark und gesund, Kinder schwacher und kranker Eltern dagegen werden gewöhnlich auch schwach und kränklich.

Ich, als Mensch, wie Ich nun vor euch dastehe, bin kein Gott, wohl aber ein Gottessohn, was eigentlich ein jeder Mensch sein soll. Denn die Menschen dieser Erde sind berufen, Kinder Gottes zu werden und zu sein, wenn sie nach dem erkannten Willen Gottes leben. — Einer von ihnen aber ist von Gott aus und von Ewigkeit her bestimmt gewesen, der Erste zu sein, das [volle göttliche] Leben in Sich zu haben und es jedermann zu geben, der an Ihn glaubt und nach Seiner Lehre lebt. Und dieser Erste bin Ich.

Aber Ich habe [als Seele] solches Leben aus Gott nicht etwa vom Mutterleibe aus in diese Welt gebracht! Der Keim lag wohl in Mir, aber er mußte erst entwickelt werden, was Mich nahezu volle dreißig Jahre Zeit und Mühe gekostet hat. Nun stehe Ich freilich als vollendet vor euch und kann euch sagen, daß Mir alle Gewalt und Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden und daß der Geist in Mir völlig eins ist mit dem Geiste Gottes, darum Ich denn auch solche Zeichen wirken kann, die vor Mir noch nie ein Mensch gewirkt hat. Aber es ist das für die Folge eben kein besonderes Vorrecht ausschließlich nur für Mich, sondern auch für jeden Menschen, der an Mich glaubt, daß Ich von Gott in diese Welt gesandt bin, um den Menschen das Licht des Lebens zu geben, und der dann handelt nach Meiner Lehre, welche den Menschen im hellsten Lichte zeigt den Willen des Geistes Gottes, der in aller Fülle in Mir wohnt.

Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht. Denn wie schon gesagt, so habe Ich als solcher auch wie jeder andere Mensch, durch viele Mühe und Uebung erst Mir die Würde eines Gottes erwerben müssen und konnte Mich als solch gereifter Mensch erst einen mit dem Geiste Gottes. Nun bin Ich wohl eins mit Ihm im Geiste, aber im Leibe noch nicht. Doch Ich werde auch da völlig eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demütigender Selbstverleugnung Meiner Seele.“

Näheres und Ausführlicheres über diese unter Versuchungen und Kämpfen erfolgte Heranbildung und Reifung der Jesuseele (durch welche uns der Herr und Heiland ja erst ein wahres Ueberwinder- und Erlösungsvorbild ward) ist uns in den beiden Schlußkapiteln der uns durch Lorber neu geschenkten ‚Jugend Jesu‘, dem heilig-schönen Evangelium des Jakobus, enthüllt, das in der Weihnachtszeit jeder Neusalemsfreund zur Hand nehmen und auf sich wirken lassen sollte.

Denen aber, welchen der Gedanke: Gott in Menschenform — unmöglich, lächerlich oder gar gotteslästerlich erscheint, wird in den Neusalemsschriften gesagt: „Aergere dich nicht, so der Herr vor euch Sich in menschlicher Form bewegt. Denn es ist ja jegliche Form Sein höchsteigenes Werk.“ (‚Großes Evangelium‘, Bd. 2, Kap. 38). — Und ferner vernehmen wir, daß in der ganzen Schöpfung auf allen materiellen und geistigen Welten eben die Menschenform materiell und geistig die höchste Entwicklungs- und Vollendungsform aller Formen ist, weil sie als Keim oder geistige Urvollkommenheitsform alles Werdenden schon von Ewigkeit her im innersten Machtzentrum der Gottheit gegeben war.[1] (Fortsetzung folgt.)

Innere Worte

Weihnachtswort

Meine lieben Kinder! Ihr stehet in Erwartung dessen, daß Ich, euer Vater, zu euch reden und Meine Liebe vor euch austun möchte. Denn Meine Liebe ist ja die köstlichste Gabe, die euch je gereicht werden kann!

Wenn ihr euch bewußt seid, daß mit Meinem Wiederkommen im Geiste und aller Wahrheit euch ein großes Heil widerfahren wird — so richtet eure Blicke nach oben, von wo das „Ehre sei Gott“ erklingt, und eure Brust wird sich erweitern, da der Weihnachts-Vorgang sich im Geiste immer wieder abspielt, damit das einstige große Geschehen im Menschenherzen wach erhalten bleibt!

Obgleich nun viele nicht an Meine Darniederkunft glauben und das Dasein Gottes verneinen — so vermögen sie sich aber trotzdem nicht des Eindruckes zu erwehren, den dieses gewaltige Geschehen nach Tausenden von Jahren noch auslöst!

Wie aber ein jegliches große Ereignis seine Schatten schon lange vorauswirft — ebenso nachhaltig sind auch seine Wirkungen, die in der Menschenseele fortschwingen und als ein unbekanntes Etwas im Herzen ihre Löse finden.

Es tritt aber in diesen Tagen des Gebens und Nehmens die Liebe mehr hervor als zu anderen Zeiten, und darinnen liegt der geheiligte Zug, der durch die Welt weht und selbst erstarrte Herzen — wenn auch nur vorübergehend — doch in etwas belebt und gefügig macht.

Ihr aber, Meine Kinder, die ihr nun mehr oder weniger im Vollichte stehet und Mich in Meiner Liebe als Vater erkannt habt, euch dürfte es nicht schwer fallen, euch in den Geist der Weihenacht hinein zu versenken und deren Sinn in ganzer Tiefe zu verstehen — da es dazu keiner besonderen Philosophie, sondern nur eines kindlich gläubigen Herzens bedarf.

In der Natur liegt alles tief im Winterschlaf — aber dennoch pulsiert im Inneren das Leben unsichtbar weiter, um dereinst, von der Sonne gezogen, aufs neue zu erwachen!

Und wie in der Natur, so auch im Menschenherzen! — In jeglichem lebt ein unsterblicher Geist und gleicht einem Lichtlein am Weihnachtsbaum. Aber so viele auch ihrer sind, so vermögen sie allein die Welt doch nicht zu erleuchten. Deshalb kam

[1] ‚Großes Evangelium‘, Bd. 4, Kap. 56 ff.; Bd. 2, Kap. 222; über die Menschenform der materiellen Gesamtschöpfung vergl. ‚Robert Blum‘, Bd. 2, Kap. 301; ‚Großes Evangelium‘, Bd. 6, Kap. 245 ff.

Ich Selbst als die Sonne des Lebens in die Welt, wurde Fleisch, nahm Knechtsgestalt an und gab ein Beispiel durch Mein Leben, wie der Mensch sein, was er tun und lassen soll, um ein Kind Gottes zu werden und Teil an Meinem Reiche zu haben!

Und nun möge euch die Weihnachtszeit wiederum veranlassen, tiefer über den Zweck und das Ziel des Lebens nachzudenken — damit ihr den Zusammenhang zwischen Gott und Mensch einsehen, Mich als Vater um so mehr verstehen und es auch begreifen möget, warum Meine Liebe solch ein großes Opfer gebracht hat.

Und so feiert denn Weihnachten im edelsten Sinne! Gleichet alle Lücken aus und seid eingedenk dessen, daß ihr alle berufen seid, Meine wahren Kinder zu sein, denen auch Ich einen Lichterbaum anzünden und mit mannigfachen Gaben schmücken will, auf daß eure Freude eine vollkommene sei! Amen.

Am 19. 12. 1928 durch R. L. M.

Heilige Nacht

Hernieder schwebt mit hellem Schein
das Kind, das göttlich süße.
Es winken seine Aeugelein
uns lauter Liebesgrüße!
Ja, allen bringt es Lieb und Lust,
mit Frieden füllt's der Großen Brust,
die Kleinen mit Entzücken.
Zum Himmel macht's dies Tränental
und will uns Menschen allzumal
der Liebe Christbaum schmücken.

Sei, göttlich Kind, denn tausendmal
gegrüßt mit Herz und Munde!
Der Weihnachtslichter gold'ner Strahl
gibt von dem Licht uns Kunde,
das Du der dunklen Welt gebracht,
womit Du einst durchdrangst die Nacht
zum Troste aller Herzen.
Nun soll kein Aug' mehr traurig sein,
es leuchten hell landaus, landein
der heil'gen Weihnacht Kerzen!

D. K. T.

Abhandlungen u. a.

Das Lächeln Gottes

Weihnachtsgeschichte aus dem Leben*)

Von E. Werner

In einer Ecke der Elektrischen saß eine alte Bettlerin und schaute gleichgültig zum Fenster hinaus. Draußen sah es sehr unweihnachtlich aus. Der Regen rann trübselig und kalt in die grauen Straßen, unfroh hasteten die Menschen durch Schmutz und Nässe.

Die alte Bettlerin wischte zuweilen mit der Hand über das Fenster, um klarer sehen zu können. Sie hielt einen großen Korb auf den Knien; es sah so aus, als habe sie Weihnachtsgaben darin.

Aber niemand dachte an Weihnachten, der sie ansah. Sie war so zerlumpt und schmutzig, und in ihr häßliches Gesicht hatte das Laster seine abstoßenden Zeichen eingegraben.

Nein, niemand konnte an Weihnachten denken, der dies verkommene Weib ansah. Am wenigsten dachte die Bettlerin selbst daran. Weihnachten? Bei ihr zählte ein Tag wie der andere, und es gab keinen Unterschied zwischen Sonntag und Werktag.

*) Der verdienstvollen, für praktische Nächstenliebe werbenden Zeitschrift der Hamburger Großstadtmission „Der Rettungsbote" entnommen.

Die Regine schaute andauernd zum Fenster hinaus. Es schien, als höre und sehe sie nichts von den Menschen, die kamen und gingen. Aber sie wußte sehr genau, was um sie vorging. Sie sah genau, daß keiner neben ihr sitzen wollte. Jeder rückte unauffällig von ihr ab. Ja, sie sah es wohl. Und manchmal durchzuckte es sie wie ein Triumph, daß sie den Menschen dort im Wege war, daß sie ihnen Abscheu einjagte, weil sie zerlumpt und schmutzig und verworfen war. Wenn diese Gedanken über die Regine kamen, dann funkelte es höhnisch auf in ihren kleinen, entzündeten Augen, und mit schlechtverhehltem, schadenfrohem Vergnügen glitt ihr Blick über die Fahrtgenossen. Und dann schaute sie wieder gleichgültig zum Fenster hinaus und dachte: „Was liegt der Regine an euch allen! Zu den ordentlichen Leuten gehört sie nicht und will sie nicht gehören. Die Hauptsache ist, daß sie sich einmal wieder einen ordentlichen Schnaps leisten kann, wenn sie heimkommt!"

Die Elektrische hielt. Neue Fahrgäste kamen herein und jeder suchte sich schnell einen Platz zu sichern. Aber auf den Platz neben dem schmutzigen Weibe setzte sich niemand.

Die Regine hatte wieder das höhnische Lächeln in den Augen. Schon setzte der Wagen sich wieder in Bewegung. Da stürzte noch ein junges Mädchen herein und blieb hoch aufatmend einen Augenblick an der Tür stehen. Frisch schaute das Gesicht unter der dunklen Pelzmütze heraus. Und in den hellen Augen stand ein verhaltenes, fröhliches Lachen. Man hätte denken können, jeden Augenblick lache das Mädchen klingend hinaus, lache in den grauen Regentag, in die dumpfe, schwere Luft hinein, die ihr entgegenschlug. Aber die roten Lippen blieben geschlossen. Die hellen Augen nur sahen sich prüfend um . . . Zwei Plätze waren noch frei.

Die Regine schaute gleichgültig zum Fenster hinaus. Niemand ahnte, daß sie zum erstenmal mit einem Anflug von Trotz und Traurigkeit dachte: „Den Platz neben der verkommenen Regine wird dieses frische, schöne Mädchen ebensowenig wählen wie die andern."

Sie hielt wirklich einen Augenblick den Atem an, als es voranschritt. Und ihr Herz schlug mit einem Male hoch auf, als das junge Mädchen sich neben sie setzte.

Sie fühlte seinen Arm an dem ihren, sah, wie der weiche Stoff seines Kleides sich an ihre schmutzigen Fetzen anschmiegte. Ein rascher Seitenblick flog in das frische Gesicht. So freundlich und gut sah es aus . . . Und dann kam ein seltsames Gefühl über die alte Regine. Sie war plötzlich stolz auf das schöne Mädchen, das den Platz neben ihr gewählt hatte. Ein wunderweiches, mütterliches Lächeln glänzte auf in ihrem Herzen und leuchtete verhalten aus ihrem verworfenen Gesicht. „Seht," triumphierten ihre häßlichen Augen, „dieses schöne Kind hat den Platz an meiner Seite nicht verschmäht! Seht nur, wie lieb und fein es ist!"

O keiner ahnte, wie rührend hell und warm es in dem Herzen des verkommenen Weibes ward. „Wenn wir doch immer so zusammen fahren könnten," dachte die Regine, „o wenn ich doch nicht schon aussteigen müßte!"

Aber ihr Ziel kam immer näher heran. Sie mußte aussteigen. Es war ihr, als ginge sie von einer Heimat fort.

Als sie sich aber erhob und ihren Korb aufnahm, da stand das Mädchen auch auf und sagte freundlich: „Ich steige auch aus; ich will Euch helfen, Mütterchen!"

Die Regine war einen Augenblick so verwirrt, daß sie kein Wort herausbrachte. So etwas hatte sie ja noch nie erlebt . . . daß einer ihr helfen wollte, und daß dieses junge Mädchen sie Mütterchen nannte, sie, das verrufene Weib.

Sie wußte selbst nicht, wie sie aus der Elektrischen herauskam. Es war wie ein Traum. Sie sah sich auf einmal in der regennassen, grauen Straße, und neben ihr ging das junge Mädchen und half ihr ihren Korb tragen. Die Regine mußte

plötzlich an die Schnapsflasche denken, die darin zuunterst lag, und mußte ihre zerlumpten, schmutzigen Kleider betrachten und dachte an ihre arme, verlorene Seele. Das Mädchen dort, das ging neben ihr wie ein Gewissen. Aber es war so gut und lieb. Und der Regine schwoll das Herz voll Stolz, wenn sie die erstaunten Blicke der Vorübergehenden sah.

Sie wanderten durch eine Reihe enger, dunkler Gassen. Dann blieb die Alte plötzlich vor einem grauen Tore stehen und sagte: „Hier wohne ich! Vielen Dank auch, Fräulein!“ Es klang ein bißchen steif. Aber das alte, gerührte Herz klopfte doch hindurch. Und das Mädchen sagte mit hellen Augen: „O das habe ich gern getan. Frohe Weihnacht, Mütterchen“!

Dann wandte es sich und war wie ein Traum in der grauen Dämmerung der Gasse verschwunden.

Die Regine stand noch lange an derselben Stelle und sah ihm nach. Dann öffnete sie die Tür und stieg die dunkle, enge Treppe hinauf, die in die Dachkammer führte. Es war ihr so seltsam froh zumute, als habe sie etwas Wunderschönes geschenkt bekommen, als trage sie eine köstliche Gabe mit sich.

In ihrer Kammer setzte sie sich auf den einzigen, zerbrochenen Stuhl und starrte vor sich hin. „Frohe Weihnacht, Mütterchen!“, hörte sie die helle, junge Stimme wieder sagen.

„Mütterchen!“, wie das klang! Der Regine war's, als streichle eine weiche Hand ihr liebkosend über das alte, häßliche Gesicht. Schimpfnamen und Spottrufe, die flogen wie Hagel über sie. Daraus machte sie sich auch wirklich nichts. Aber, daß einer sie Mütterchen nannte, das ging ihr ans Herz.

Und „Frohe Weihnacht!“ hatte sie gesagt.

Ja, richtig, morgen war ja Weihnachten!

Die Regine stieß den Korb, der vor ihr stand, mit dem Fuß zurück und sagte laut aus tiefen Gedanken heraus: „ . . . Heute abend nicht!“

Und wieder sah sie die freundlichen Augen auf sich gerichtet und hörte das Wunderwort: „Mütterchen.“

Sie mußte an ihre Mutter denken. Die hatte zuweilen „Kindchen“ zu ihr gesagt. Ach, das war schon lange her. Und seitdem hatte keiner mehr einen weichen Kosenamen für die Regine gehabt. Ihre Gedanken tappten von den Jahren ihrer Kindheit weiter ins aufsteigende Leben. Was hatte es ihr gebracht? Liebe? Ja, aber es war nicht das Richtige, es war alles verblüht und verlodert, und was zurückblieb, war kalte, graue Asche, aber keine wohlige Wärme. Und dann war sie dem Laster und der Verworfenheit in die Arme gesunken; und so tief war sie hineingeraten, daß sie sich gar nicht mehr herausseh nte.

Bis heute, da das liebe Kind ihr half!

Die Regine hatte plötzlich Heimweh nach den warmen, freundlichen Augen, nach lieben Worten, nach Reinheit, nach . . . O wonach hatte sie kein Heimweh, da sie dort saß und die Tränentropfen ihr aus den Augen rannen.

Aber es war keine Bitterkeit in ihr. Es brannte ja ein helles Weihnachtskerzlein in ihrer Seele. „Mütterchen!“, knisterte es fröhlich. Und auf ihrer Stirne stand das Lächeln eines guten, jungen Menschen. Nein, ach nein — das Lächeln Gottes war es, das plötzlich so fein und still in ihre Verworfenheit hineingeleuchtet hatte und dem armen, verirrten alten Kinde den Weg wieder zeigte zum großen weihnachtlichen Herzen aller Liebe.

Ein großes Weihnachtsgeschenk

Aus dem Leben, mitgeteilt von G. Schön.

Während meiner Reisetätigkeit ist es mir aufgefallen, daß die Weihnachtszeit wohl am schönsten im Erzgebirge gefeiert wird, was bei Gebirgsvölkern in ihrem für alles Geistige empfänglicheren Gemütsleben begründet sein mag.

Dort, im Erzgebirge, wurde ich nun vor Jahren einmal gerade zur Adventszeit als heilkundiger Freund in eine Familie gerufen. Aber da sah es nicht wie Weihnachtsstimmung aus, sondern in verzweifelter Angst zitterten Vater und Mutter um das Leben ihres einzigen Kindes, welches an Blinddarmentzündung hoffnungslos darniederlag.

Der behandelnde Arzt hatte ihnen alle Hoffnung genommen. Zur Operation war das Kind zu schwach und so schien auch keinerlei Aussicht mehr auf Heilung. Beide Eltern sahen ihre Hoffnung dahinschwinden, eben zu der Zeit, als sie sich schon gefreut hatten auf eine frohe Weihnachtsbescherung.

Meine Untersuchung ließ auch mich die Schwere dieser Krankheit erkennen, und ich sah, daß nach menschlichem Ermessen keine Hilfe mehr möglich war. — — Doch ein gläubiges Herz sieht auch in der dunkelsten Nacht noch des Vaters Antlitz, und so versuchte ich, dem betrübten Elternpaare Mut zuzusprechen, indem ich sagte: „Solange der Mensch noch lebt, hofft man. Und dann gibt es noch einen Arzt aller Aerzte, dieser wartet nur auf unseren Ruf und auf unseren Glauben!“

Im Aufblick zu Ihm legte ich dem kranken Mädchen meine Hände auf und bat: „Vater, wenn es Dein Wille ist, so hilf diesem Kinde und den beiden Eltern!“ Dieser Seufzer brachte eine große Ruhe in mich. Und diese muß unbewußt auch auf die Eltern übergegangen sein, als ich sagte: „Noch ist nicht alles verloren, und alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“

Ich gab meine Verordnungen und entfernte mich an jenem Abend. Es verging die Nacht, ein und mehrere Tage — und die kleine Patientin ist nicht gestorben. Es waren gerade die Weihnachtsfeiertage, als ich den Eltern die Rettung ihres Kindes mitteilen konnte. Der Blick in die strahlenden Augen von Vater und Mutter sagte mir, daß sie das größte Weihnachtsgeschenk in ihrem Leben erhalten hatten, und mich beglückte das Glück der Eltern und lohnte mich reich mit einer geistigen Freude, die größer war als alle äußerliche Weihnachtsbescherung.

Unvergeßlich ist es mir, als ich nach diesem Erleben durch die sternenklare Nacht in mein Quartier ging. Der tiefe Schnee und die hellerleuchteten Fenster, deren Glanz nicht vom Weihnachtsbaum, sondern von den in dieser Gegend aufgestellten Engeln, Bergmännern, Pyramiden und Tempeln herrührte! Hinter diesen Fenstern herrschte auch Weihnachtsfreude — aber doch nicht die selige, innerliche wie in meinem Herzen und bei jenem Elternpaare! . . . Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Kirche und psychische Forschung

Vortrag von Haraldur Nielsson, Professor der Theologie an der isländischen Universität Reykjavik. (Fortsetzung)

Vielleicht sind einige unter Ihnen, die niemals zugegen gewesen sind, wenn Versuche mit einem Medium in Trans gemacht wurden. Wahrscheinlich würden Sie denken, daß es eine merkwürdige Sache sei, wenn Sie zu einer spiritistischen Versammlung kämen und ein Medium im Trans reden hörten. Doch noch erstaunter würden Sie wohl gewesen sein, wenn Sie in den einfachen Versammlungssaal der ur-

christlichen Gemeinde zu Korinth gekommen wären und die Pneumatiker (Geistredner, Medien) in Ekstase (d. h. in Verzückung) hätten reden und die Visionen und Offenbarungen, die sie empfingen, beschreiben hören. Aber am meisten von allem würden Sie sich gewundert haben, den Apostel Paulus selbst zu sehen und mit Zungen reden zu hören, worin er nach dem Neuen Testament ein Meister gewesen ist. Wenn man der Heiligen Schrift glauben darf, so hat er die geistigen Gaben in sehr hohem Maße besessen. Aber wenn Sie sich auch gewundert hätten, würden Sie doch vielleicht auch von dem einen oder anderen ergriffen worden sein, was er hervorbrachte, wenn er in diesem Zustande war. Das dreizehnte Kapitel im ersten Korintherbrief, der Lobgesang über die Liebe, läßt uns ahnen, mit welcher Kraft und Geistesfülle er sprach, wenn er unter dem Einfluß der höheren Welt stand. Paulus sagt uns, daß er oft im Trans gewesen sei. Dasselbe wird vom Apostel Petrus erzählt. In der dänischen Bibelübersetzung treffen Sie dies Wort nicht. Wenn Sie aber eine englische Bibel lesen, werden Sie es oft finden. Von der Bibel selbst ist das Wort trance (= Verzückung) in den modernen Sprachgebrauch übergegangen.

Aber nun verstehen Sie auch, warum man die Geister unterscheiden oder prüfen soll. Vielleicht war es eine Art Hellsehen, das Paulus als die beste Hilfe in dieser Beziehung ansah.

Vergleichen Sie nun dies mit dem, was in unseren Tagen in den spiritistischen Sitzungen geschieht! Was ich erfahren habe, kann ich mit folgenden Worten ausdrücken: Wenn die mediale Fähigkeit so weit entwickelt ist, daß man von einer eigentlichen Verbindung mit der geistigen Welt reden kann, bitten die Intelligenzen, die sich durch das Medium manifestieren und über dieses die Kontrolle übernehmen, daß man Gesangbuchlieder singt und gebetet wird, und auch, daß der Kreis so harmonisch wie möglich sei und alle Teilnehmer die größte Sympathie für einander fühlen. Wenn harmonische Verhältnisse herrschen, helfen sie den guten Geistern in ihrem Bemühen, die Verbindung zustande zu bringen und schließen die niederen Geister, die eifrig bestrebt sind, mitzuwirken, davon aus, die Kraft an sich zu reißen und Böses zu verursachen. Ich glaube deshalb, daß man namentlich im Anfang sehr vorsichtig sein soll, wenn man sich mit psychischen Versuchen oder spiritistischen Sitzungen befassen will. Ich bin überzeugt, daß das Medium Schaden nehmen kann, wenn nicht die größte Vorsicht und Umsicht herrscht. Die Abhaltung der Sitzungen ist eine ernste Sache, und wir müßten zu solchen Sitzungen mit demselben heiligen Gefühl gehen, von dem wir bisweilen erfüllt sind, wenn wir in die Kirche gehen. Ohne Kenntnis von der Sache sollte niemand wagen, solche Dinge anzufangen. Namentlich sollten alle disharmonischen Naturen sich davon fernhalten. Es ist nicht unwichtig, daran zu erinnern, daß Besessenheit eine Tatsache ist, und daß das Medium und vielleicht auch Teilnehmer der Sitzung unter den Einfluß von niederen Geistern geraten können, wenn man sich unvernünftig benimmt. — Ich weiß zwar, daß viele modernen Theologen, nicht zum mindesten der deutschen Universitäten, viele der neutestamentlichen Wunder verneinen oder forterklären, darunter auch die Heilung der Besessenen durch Christus. Sie glauben, Christus habe sich geirrt, er sei in dieser Beziehung ein Kind seiner Zeit gewesen. Aber ich bin überzeugt, daß die psychische Forschung Christus Recht geben und den oberflächlichen Rationalismus, der im Grunde die Frucht der materialistischen Psychologie unserer Zeit ist, widerlegen wird. Der Spiritismus hat von Anfang an behauptet, daß die im Neuen Testament vertretene Auffassung des Problems richtig sei. Und zwei der hervorragendsten amerikanischen Forscher, Dr. James H. Hyslop und Dr. Walter F. Prince, haben schon eine gewaltige Arbeit geleistet, um die Wirklichkeit der Besessenheit auch in unseren Tagen zu beweisen. Ich denke hier namentlich an das große Werk über das junge Mädchen Doris Fischer (The Doris Fisher Case). Aber die rationalistischen Theologen scheinen keine Ahnung von solchen Werken zu haben. Sie fahren fort, auf die Berichte des Neuen Testaments über Wunder als einen Rest von Aberglauben herabzusehen und versuchen uns einzureden, daß wir zu Christus als unserm großen Meister und dem Erlöser der ganzen Menschheit aufsehen können, selbst wenn er sich in so wichtigen Fragen geirrt und fälschlich gemeint hätte, er vertreibe böse Geister, während er nur durch unbewußte Suggestion den schlaffen Willen und die überanstrengten Nerven schwacher Menschen aufgerüttelt habe. Bedenken Sie doch, welche Oberflächlichkeit im ganzen Gedankengang es ist, zu meinen, daß man solches sagen und doch dabei den Glauben an Christus behalten kann. Nein, die Wahrheit ist, daß vieles in der Auffassung der modernen Theologie vom Uebernatürlichen oder, besser gesagt, Uebernormalen den Glauben an Christus, den uns das Neue Testament stets gezeigt hat, untergräbt.

Deshalb meine ich auch, daß die christliche Kirche den psychischen Forschern für das dankbar sein müßte, was sie schon getan haben, um die Bibel zu rechtfertigen. Viele von diesen haben erklärt, daß, obgleich sie früher vollkommene Zweifler waren, sie nun kein Hindernis mehr sehen, zu glauben, daß alle Wunder des Neuen Testaments tatsächlich stattgefunden haben. (Fortsetzung folgt.)

Neusalemsstunde in Dresden

mitgeteilt von R. H. in Dr.

In dem Wunsche, die Herzen aller Neusalemsgeschwister mit inniger, dankbarer Liebe zum himmlischen Vater, dem Geber aller guten Gaben, zu erfüllen, möchte ich den Lesern unserer Zeitschrift einen Abend beschreiben, den ich im Laufe des Spätjahrs im Kreise der Dresdener Geschwister erleben durfte. Möge der den Neuoffenbarungen unseres Vaters entströmende Liebe- und Lebensgeist, der diese Gnadenstunden erfüllte und für alle Anwesenden zu einem herrlichen Erleben machte, auch im schwachen Berichte meiner Feder noch wirksam genug sein, um die Herzen zu erheben und in ihnen das Weihnachtslicht zu entzünden, in dessen warmem Scheine der Heiland in uns selber geboren werden und Wohnung nehmen will.

Im alten, ehrwürdigen Saale des Löbtauer Rathauses, das früher, als Löbtau (bei Dresden) noch eine selbständige Gemeinde war, weltlichen Beratungen diente, versammelten sich zur gewohnten Abendstunde still und freudig die Neusalemsgeschwister. Zur Vorweihe ließ Br. M. Roth auf der Geige unter Harmoniumbegleitung wunderbare Jubeltöne aus dem Reiche der Liebe vernehmen. Dann entquoll machtvoll aus den Herzen und Kehlen des zahlreichen, wohlgeübten Sängerchors das sehnsuchtsvoll verlangende Lied des lieben, heimgegangenen Br. Otto Hillig: „O lieber Vater, es hat uns gerufen, die Liebe Dein aus ihrer großen Gnad'. . . . .“

Und nun eröffnete Br. A. Graf die Versammlung mit einer befeuernden Ansprache, in welcher er an sein geistiges Erleben auf einer sommerlichen Reise in den Bergen anknüpfte und die seelenbefreiende Wirkung der Bergeshöhen pries: „Welch eine Wonne, welch ein Glück in diesen Sphären! Wie unscheinbar und klein sah dagegen alles aus, als ich ins tiefe Tal hinunterblickte! Da erkannte ich so recht, wie wertlos die materielle Welt ist und wie erhaben groß unser Vater, der über uns in den Himmeln wohnt und uns an Sein liebevolles Herz ziehen will. Ja, lb. Geschwister, da empfindet man wahrhaft die herrlichen, göttlichen Offenbarungen und Verheißungen bis aufs kleinste in Erfüllung gehen! Und so laßt uns denn eingangs unserer Stunde das Lied singen: »Hör' ich von meinem Vater reden, wird mir's in meinem Herzen wohl . . . «“.

Nach diesem gemeinschaftlichen Gesang ertönte vom Chor zum erstenmal das neu eingeübte Lied: „O glühend Herz, wo drängst du hin, du nimmst mein Denken ganz gefangen ....“ Sodann erklangen zarte Weisen mit Zitherbegleitung. Und eine heilige Stille und himmlisches Wehen erfüllte den Raum als nun Bruder Georg Riehle das Wort ergriff und aus der Fülle seines Herzens etwa folgendes zu den Versammelten sprach: „Nach all dem Verklungenen, das wir bis jetzt vernehmen durften, müßte es eigentlich schon genügen und jedes Herz unter uns gesättigt sein. Doch die ewige Liebe unseres Vaters kann uns nie genug schenken, um Seine Kinder so recht glücklich zu machen. Liebe Geschwister, wenn man mit dem Vater eins sein will, muß die Liebe von Herz zu Herz gehen. Nur dann kann man zu der offenen Himmelstür gelangen. Wie frei bin ich heute! Freier als sonst, wo zuweilen allerlei Weltliches mit hereingebracht wird. Manchmal ist es mir, als müßte ich durch Dorngestrüpp, durch Wüsten und Steppen und dann wieder über einen hohen Berg gehen. Heute habt ihr euer Inneres vorbereitet, und die Herzen sind empfänglich, um himmlische Kost des Vaters zu nehmen vom Gnadentische, den Er uns in Seinem Offenbarungsworte gedeckt hat. Hier findet ein jeder einen reichen Tisch. Nur zugreifen muß das Kind selbst!

O meine lieben Geschwister, möchte sich ein jeder bewußt sein, daß wir Bewohner zweier Welten sind, die jede ihren Herrn hat. Unter welche wir uns stellen — deren Herrn gehören wir auch an. Wenn das Herz sich durch seine Lauheit von der Welt umhüllen läßt, dann wird es auch von dieser Scheinwelt gebunden. Macht sich aber der Mensch von allem vergänglichen Tand frei, ist er stets wachsam und hört er nur auf den reinen, inneren Liebeszug, den der Vater in einen jeden von uns gelegt hat, und setzen wir unsere ganze Kraft ein im Dienste der Gottes- und Menschenliebe, um nur den lieben Heiland zu erfreuen — dann sind wir mit Ihm verbunden und gehören Ihm! Liebe Geschwister, die ganze Gesinnung unter die Füße des lieben heiligen Vaters legen, das heißt Kind sein!

Der himmlische Vater in Seiner endlosen Liebe hatte dem Luzifer, dem höchsten Lichtträger, die Macht verliehen, daß er gleich seinem heiligen Schöpfer wirken konnte. Und mit dieser Schöpfermacht ist auch jedes von uns ausgerüstet. Auch wir werden einst, wenn wir vollendet sind, als Kinder des Höchsten, Welten ins Dasein rufen. Erkennen wir doch unsere hohe Mission, zu was herrlich Großem der Mensch berufen ist! Der Sohn soll sich in seinem Wesen und seiner göttlichen Bestimmung erkennen hier auf dieser Erde, damit er sich wieder zurückfinden kann zu seinem heiligen Ursprung! Die Bahn ist völlig frei für ihn, den gefallenen Lichtengel, sowie für einen jeden Menschen! Ein Band heiliger Vaterliebe windet sich um die ganze Erde, und wir alle sind die Glieder dieser großen Kette. Wie ein einziges Glied alles mit sich emporreißen kann, indem es dem Vater gleicht, so kann ein Kind, welches lau ist, auch für sich und andere Steine auf den Gnadenweg sammeln. Wollen wir dessen stets uns bewußt sein im täglichen Tun und Handeln und ohne Ihn nichts tun! Ist Er ja doch die Liebe, der Leitstern unseres Lebens. In sehnsuchtsvoller, heiliger Liebe wartet Er schon seit Ewigkeiten auf Sein Kind. Seine Liebe, o Geschwister, sie ist die Speise für unseren Geist und unsere Seele, und nur nach dieser Speise müssen wir mit aller Macht, von ganzer Seele und mit allen Kräften verlangen! Denn wer das Himmelreich nicht mit Gewalt an sich reißt, wird es nicht erreichen.

Heute sind viele Herzen hier, und wenn eins oder das andere aus seinem Innern ein Lebenszeugnis geben will, so möge es reden! — Du lieber heiliger Vater! Heilig ist die Stelle, wo Du bei Deinen Kindern weilst. Wir wollen Dich recht innigst bitten um Licht und Kraft, damit wir immer recht wachsam bleiben, auf daß Dein heiliges Liebeswehen nicht unbeachtet vorüberziehe. — In diesem Augenblick habe ich

einen Lichtblick, ach so gewaltig! Liebe Geschwister, könnte ich es euch sagen, was jetzt mein Auge sieht! Ja, liebe Geschwister, es ist so, wie Jesaias sagt: »Berge werden weichen und Hügel hinfallen, was hoch ist soll erniedrigt werden, und was niedrig, soll erhöhet werden, was krumm ist, soll gerade werden.« O Du herrliche, ewige Liebe, was hast Du denen bereitet, die Dich lieben! Nicht genug, daß Du Dich niederließest in eine Krippe Bethlehems, nicht genug, daß Dich eine Maria ausgebar; im Herzensleben Deiner Kinder willst Du jetzt ausgeboren werden! Du willst durch das geschenkte Leben Deiner Kinder gehen. — Von der Erde bis zur Qurka, alles ist vergänglich und wertlos. Wie der prunkende Strauß hier auf dem Tische und die Blumen, die verwelken, so werden auch alle Sonnen vergehen. Denn Liebe schuf sie nur als Erziehungsmittel ihrer Bewohner. O heiliger Vater, alles schufst Du stufenweise, und die Liebe gleicht alles wieder aus. — Alles Krumme und Lahme macht die Liebe wieder gerade. — Ehre sei Deinem heiligen Namen!“

Nun bat Br. Georg vier anwesende Geschwister, ob sie jetzt nicht das Lied anstimmen wollten: „Heilig sei dir jede Stelle, wo die Liebe dir genaht ....“ Und sogleich stimmte das Quartett dieses herrliche Lied an. Alle Geschwister lauschten ergriffen. Danach bat Br. Georg ganz besonders die auswärtigen Geschwister, wenn einen oder den andern die Liebe dränge, der solle hier ruhig sein Herz ausschütten. „Ich selbst will nicht reden, daß ihr schweigen sollt, sondern mich drängt nur der Geist, euer Leben locker zu machen. Denn heilig ist das Leben in jeder Menschenbrust.“

Darauf las Br. Georg von einem lieben ungenannten auswärtigen Bruder, welcher vor sechs Wochen zum erstenmal in der Stunde geweilt hatte, ein Zeugnis vor und fuhr dann fort: „Liebe Geschwister! Dies soll euch nur dienen und uns ein neuer Ansporn sein, ganz dem Liebegeist unseres Vaters entgegenzuleben, der sich in unserer Mitte durch Seine große Gnade so weit herabgelassen hat. Ueberall wo wir gehen und stehen wollen wir recht wach sein und alles vom Geiste aus betrachten, was wir wahrnehmen — zum Heile der ganzen Welt und zur Freude unseres himmlischen Vaters. — Liebe Geschwister, jetzt kommt wieder ein Lichtblick! Wieder möchte ich aufjubeln! — Jetzt sehe ich, wie der Meister einst Sein Volk um Sich versammelte, wie sie Ihn anhörten und danach taten. Der Meister sagt: »Wie selig war Ich damals — und alles ist dahin! — Nun will Ich von neuem ein Diener Meiner Kinder sein. Wie selig wollte Ich sein, wenn Mein Leben in aller Stille in Meinem Kinde keimt und prangt und das Kind dann Größtes hervorbringt. Wie selig werde Ich sein, wenn die Erde Kinder trägt, die sich Meine Liebe ganz zu eigen gemacht haben. Selig war Ich, als Ich die Schöpfung ins Dasein rief. Doch viel, viel seliger werde Ich sein, wenn Ich Mein Leben im Kindesherzen erstehen sehe und wiederfinde!«

Liebe Geschwister, Er, der Vater, ist bei uns! Wachet auf und begreifet die Größe Seiner Gnade!“

Hier hatte eine liebe Schwester ein Gesicht. Sie sah viele Engelscharen, welche bitterlich weinen, daß wir der Liebe unseres Vaters oft so gleichgültig gegenüberstehen, während wir doch jede Stunde unseres Erdenlebens ernstlichst zum Gutestun ausnützen sollten.

„O Geschwister,“ fuhr Br. Georg darnach fort, „behaltet diese Worte! Wie lockt der Vater Sein Kind! Wer möchte da noch zurückbleiben?! . . . Ich schlug heute abend den zweiten Band vom ‚Großen Evangelium‘ auf, und gerade die Stelle, wo das junge Mädchen, die Jarah, ganz verliebt war in unsern himmlischen Vater, wo sie nicht mehr ohne Ihn sein kann. In all ihrer Liebe bittet sie Ihn, sie möchte doch immer nur an Seiner Seite weilen dürfen. Sie war für sich selbst gestorben, nur ihr himmlischer Vater war ihr alles. Da spricht der Vater: »Wer solch eine große Liebe gleich der Jarah hat, der nötigt Mich zum Kommen, weil er aufgehört hat, für sich zu leben. Und wenn Mich ein Kind so liebt, da halte Ich Mich nicht

an die Allmacht, sondern an den wiedererstandenen Heiland im Kindesherzen!« — Denn in der Liebe und in dem Leben des Kindes sieht der Vater Sein Ebenbild. O möchte die Liebe in allen sich so gestalten! Heilig ist das Leben, und heilig muß der Mensch sein, der in voller Freiheit Gottesleben in seiner Brust trägt. Aeonen von Engeln vermögen unsern heiligen Vater nicht zu umfassen, aber ein einziges Kind auf dieser Erde vermag es — und warum? Weil es frei ist und sich das Heilandsleben der allumfassenden Liebe durch volle Hingabe an des Vaters Willen zu eigen machen kann. — O wer diese Gnade faßt und sie so recht in sich aufnimmt, dem ist die Ewigkeit gewiß! Oh, möchte der wahre Ernst dessen in allen Herzen durchbrechen, auf daß wir nicht nur eitel Hörer, sondern wahre Täter nach des Herrn Liebeslehre werden!

Ach heiliger, herrlicher Vater, könnten dies meine lieben Geschwister fassen! Ach öffne Du ihnen die Sehe ihres Herzens, auf daß Dein Geist in ihrer Brust geweckt werde! — Das walte Dein allein heiliger Liebewille! Amen."

Auf diese Lebensworte gab ein jenseitiger Geistfreund aus dem Munde einer auswärtigen Schwester Zeugnis von dieser reinen Himmelswahrheit und ermahnte uns wiederholt, die herrlichen Wahrheitsworte doch recht tief in unser aller Herzen aufzunehmen und dieselbigen ernstlich im täglichen Leben auszuwirken.

Darauf ertönte vom Sängerchor der herrliche Psalm, von Br. M. Roth vertont: „Vater, Du herrlicher, Du Vater aller Väter. Du Steuerman, wir bitten Dich, lenke auch unser Schiff ...." Dann fand die Versammlung ihren weihevollen Abschluß mit dem gemeinsam gesungenen „Vaterunser" und „Jesus mit euch!" — Und nun zogen alle Geschwister, gestärkt an Geist und Seele mit Freude, neuer Zuversicht und Kraft, ihrem heimatlichen Herde zu. Und ich habe als Zuhörer und Zeuge dieser Stunde nur den einen Wunsch, es möchte durch dieses Erleben jedes der Geschwister einen großen Schritt näher an das Vaterherz und zu dessen höchstem Liebesziele gebracht werden.

Erinnerungsworte

zum Jahrestag des Heimgangs unseres lieben, teuren Bruders

Otto Hillig († 19. Okt. 1928)

Ein Jahr verging, seit du dich sacht
hinwegbegabst aus unserer Mitte
ins Reich, wo deine Liebe wacht
noch immer über unsere Schritte.

Du willst, daß hier kein einz'ges Herz
den Weg zum hohen Ziel verfehle,
und rufst noch immer himmelwärts
die Lieben all mit treuer Seele.

„O laßt die große Gnadenzeit
nicht ohne ewige Frucht vergehen,
der Lieb' tut auf die Herzen weit!"
So mahnst du uns aus Himmelshöhen.

„Denn Jesus will jetzt auferstehn
in einem jeden Menschenherzen.
Vernehmet doch Sein heilig Wehn
und heilet Ihm die bitttern Schmerzen!

Solang in euch Er noch nicht ganz
ein neu Jerusalem gewonnen,
so lange ist der Dornenkranz
noch immer um Sein Haupt gesponnen.

So macht denn Leib und Seele frei,
daß Jesus kann darinnen wohnen!
Ein Tempel euer Herz Ihm sei,
dann wird euch ew'ges Leben lohnen!"

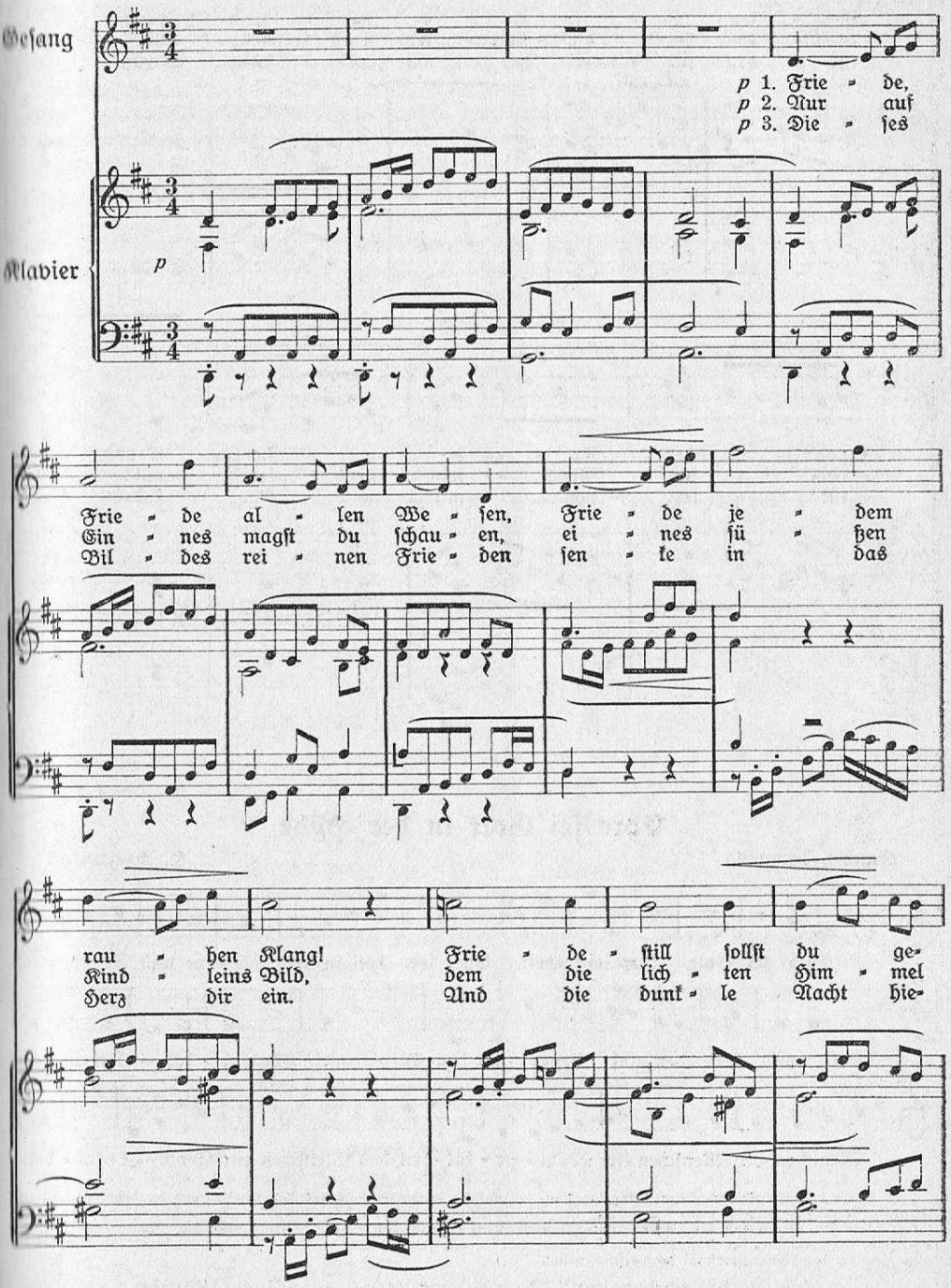
Dies ruft uns aus der Heimat dort
der Freund, um uns zum Licht zu lenken.
Zu hören auf sein mahnend Wort,
sei unser innigstes Gedenken.
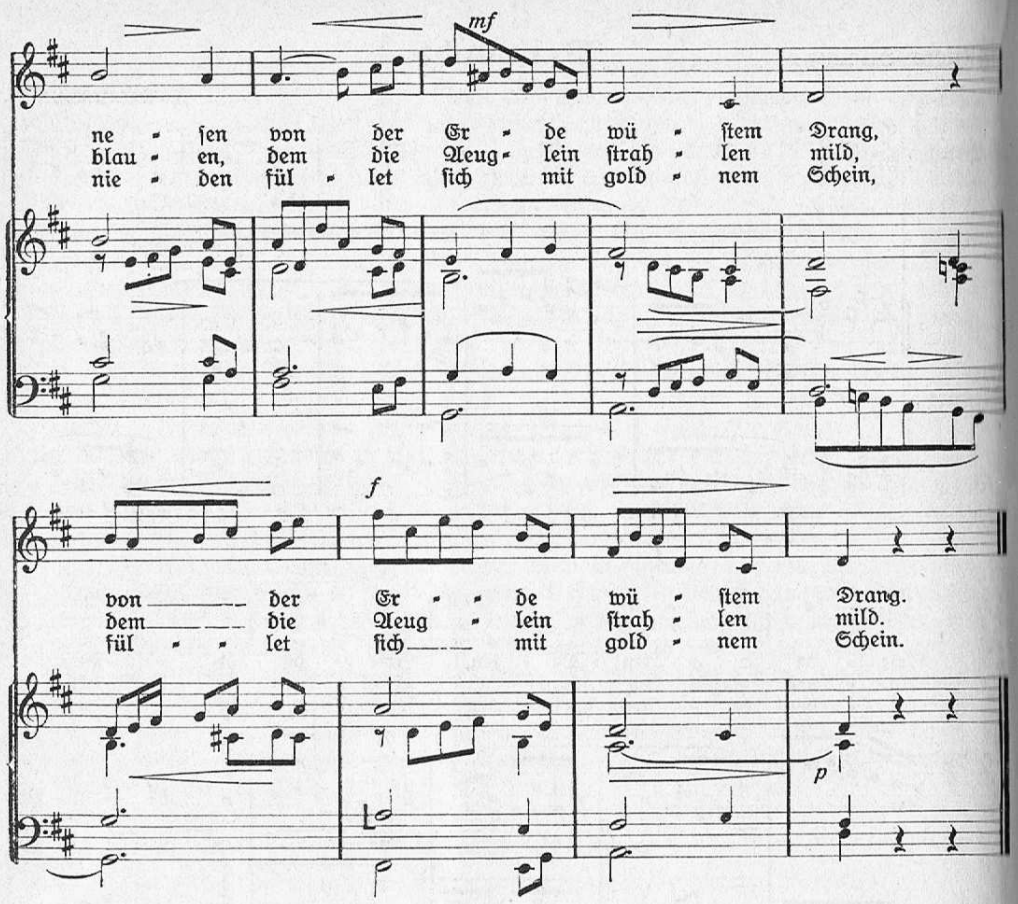
R. H. Dr.

Mittlere Stimme

Weihnacht

Andante (Walter Lutz) H. Dzerunian.
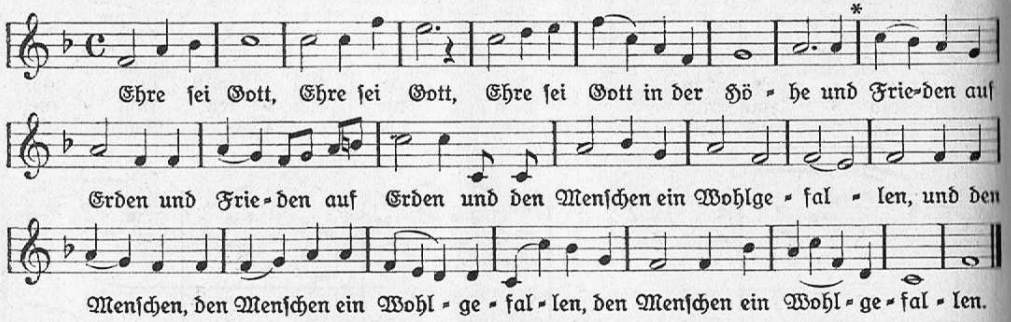




Ehre sei Gott in der Höhe

Kanon, 3-stimmig

H. Dzerunian



Wenn die erste Stimme beim * angelangt ist, beginnt die zweite Stimme mit dem Kanon, und die dritte Stimme setzt ein, wenn die zweite Stimme beim * angelangt ist. Ist der Kanon von der ersten Stimme durchgesungen, so beginnt sie den Kanon nochmals, ebenso auch die zweite Stimme, bis die dritte Stimme den Kanon durchgesungen hat. Dann kann nach Belieben eine Wiederholung des Kanons stattfinden, und zwar so, daß jede Stimme weiter singt, bezw. nochmals beginnt, bis die dritte Stimme den Kanon zweimal durchgesungen hat.

Alle Rechte vorbehalten — Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

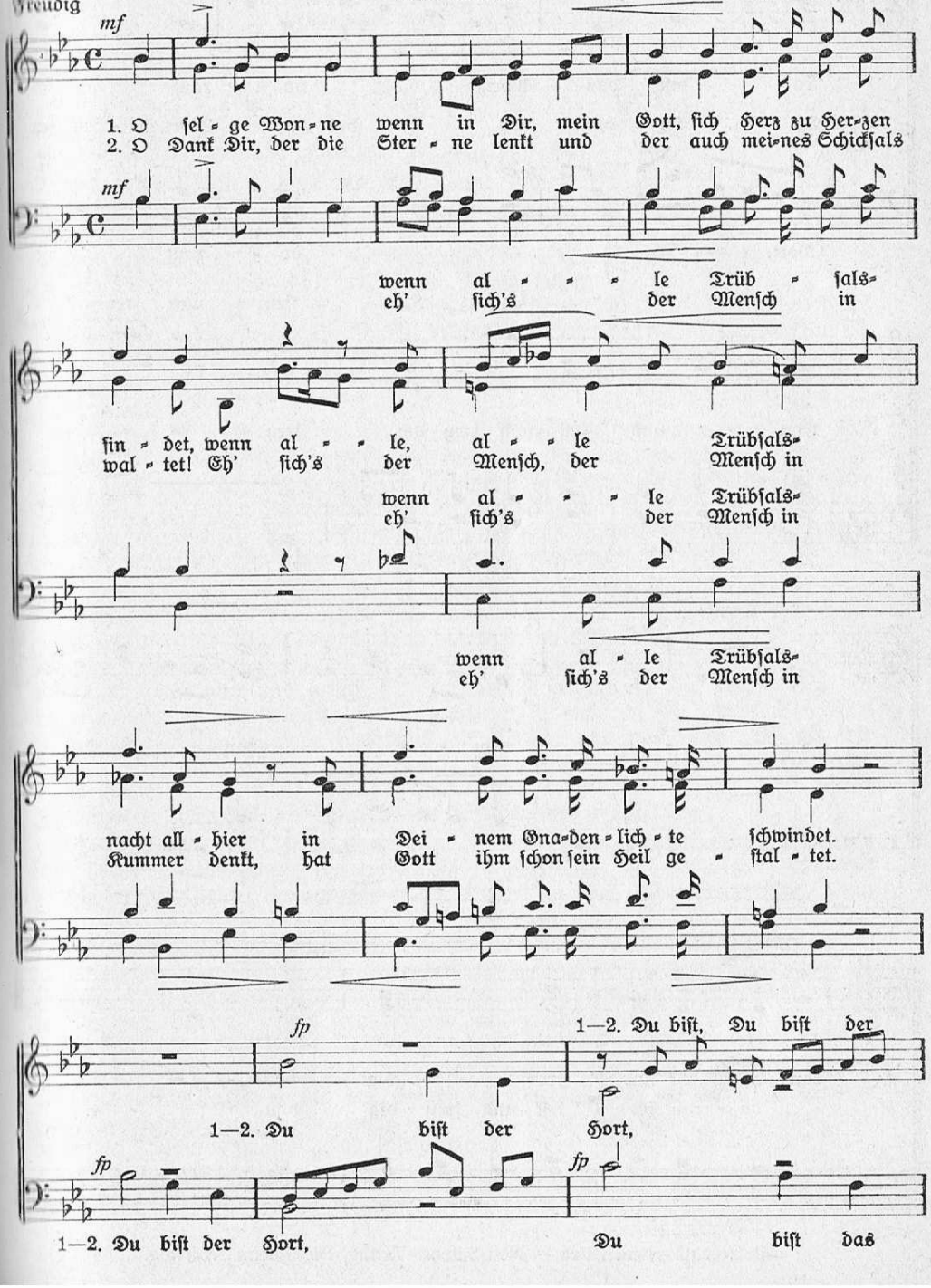
Gemischter Chor

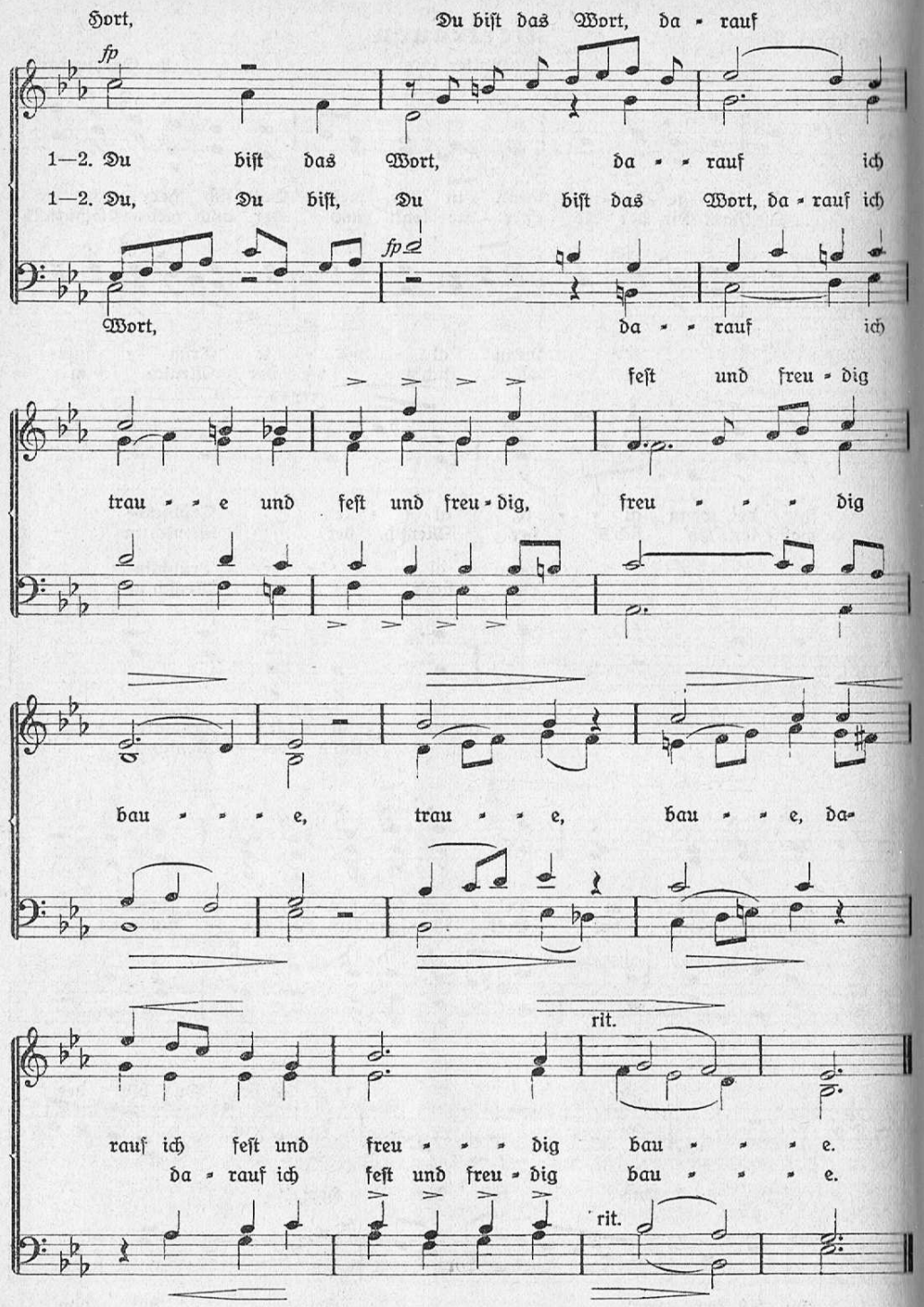
Vertrauen

(Walter Lutz)

H. Dzerunian.

Freudig





Alle Rechte vorbehalten — Neu-Salems-Verlag, Bietigheim Württbg.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz

IV. Fortsetzung.

Kaum hatte Sauerbrot so recht diese Gedanken und Wünsche in sich zur vollen Klarheit und Macht reifen lassen, da fühlte er sich auch schon gleichsam wie von unsichtbaren Fittichen in die Luft gehoben. Er schwebte, ohne daß ihn Decke, Wände und Dach aufhalten konnten, aus dem Hause, über das wirre Meer der Großstadt hinweg ins Grüne und immer fort und fort über Ebenen, Hügel, Täler, Flüsse, Seen — bis er über jene Gebirgsgegend kam, die man „Auf dem Walde" nannte. Dort wurde er, wiederum wie von Geisterhänden, abgesetzt und befand sich bald im Gärtchen beim Schulhause, wo soeben seine Tochter Lydia Küchengemüse holte zum Mittagkochen.

Sie war etwas blaß und wie ihm schien stärker gealtert, als die seit ihrer Verheiratung verflossenen zehn Jahre hätten vermuten lassen. Hatte sie Unglück in der Ehe? Sorgen? — Die kurzen, bräunlichen Kräuselläckchen auf der zarten Stirne, den Schläfen und im Nacken, die ihm stets so gefallen, hatte sie aber immer noch.

Sauerbrot hätte gern zu ihr geredet. Aber soviel er sich auch Mühe gab und sich ihr näherte, so konnte sie ihn doch offenbar nicht vernehmen. Nur als er ihr ganz nahe kam und, während sie die vom Gartenbeet gepflückte Petersilie nachdenklich zu einem Sträußchen ordnete, den Arm um ihre Schultern legte, da schauerte sie plötzlich wie von einem kalten Friesel zusammen, schüttelte sich, seufzte tief auf und eilte dann rasch ins Haus an den warmen Herd.

Bis zur Zeit des Mittagessens schaute sich Sauerbrot das Gärtchen und das ganze Schulhaus von außen und innen an, hörte dem Lehrer, dem Ehemann Lydias, eine Weile beim Unterricht seiner zahlreichen Kinder zu. Da gerade biblische Geschichte vorgetragen, gebetet und gesungen wurde, hielt er es aber hier nicht lange aus und begab sich schwebend hinaus in die Umgebung des Schulhauses, musterte flüchtig das benachbarte Pfarrhaus, die Kirche, das Rathaus, das ländlich behäbige Gasthaus zur Traube und nach und nach alle die großen und kleinen Häuser der Bauern und wenigen Handwerker des Dorfes. Beim Schlosser und beim Schmied hielt er sich etwas länger auf, weil dieses Handwerk mit Stahl und Eisen ja in sein irdisches Fach schlug.

Zur Mittagszeit kehrte Sauerbrot wieder ins Schulhaus zurück und kam eben dazu, wie die ganze Lehrersfamilie zu Tische saß und der Vater nach dem Tischgebet die Suppe herausschöpfte. Es saßen mit den Eltern vier Kinder am Tisch, zwei Mädchen und zwei Knaben. Es ging ruhig und geordnet zu. Der Vater, ein mittelgroßer, gesunder, vollblütiger Mann von etwa 35 Jahren, mit klugen, energischen Zügen und kühn gewelltem, braunem Haupthaar, schien ein strenges aber gerechtes Regiment zu führen. Ihm gegenüber, am andern Ende des Tisches, saß aber noch jemand, ein altes, etwas krummes Männchen, gut siebzig Jahre alt, mit einem seitlich geneigten, immer freundlich-ernst lächelnden Gesicht. Wer war denn das? Seine wasserblauen Augen strahlten und blitzten über die Tischgesellschaft hin und waren bei den Winkeln an den Schläfen von vielen sonnenartigen Fältchen umsäumt. Das mußte der Vater des Lehrers sein, denn die Kinder sagten zu ihm Großvater.

Dieses alte, krumme Männchen schien übrigens der einzige von der ganzen Familie zu sein, der von seiner, Sauerbrots, Anwesenheit etwas Bestimmtes be-

merkte. Er warf plötzlich, als Sauerbrot sich in der einen Zimmerecke auf die Bank beim großen, grünen Kachelofen setzte, einen raschen, starren Blick nach diesem Platze, schreckte ganz leicht zusammen, legte dann den Löffel weg, wischte sich den Mund und sagte nach einer Weile, in seinen Stuhl zurückgelehnt: „Ob wohl der Großvater Sauerbrot seine ewige Ruhe nun gefunden hat!?“

„Es ist merkwürdig, daß du jetzt auch an den Vater denkst“, sagte wie aus tiefen Gedanken heraus Lydia, die inzwischen den Gemüsegang herein gebracht hatte. „Die ganze Zeit muß ich bei ihm sein. Und diesen Morgen im Garten, da war mir ganz sonderbar. Wie ein kühler Hauch ging es über mich. — Es war aber auch von Sybille zu arg, uns von seinem Tod eine so späte Nachricht zu geben, daß ich nicht einmal mehr zum Begräbnis kommen konnte! — Das wird mich jetzt“, setzte sie bedrückt hinzu, „mein Leben lang verfolgen!“

„Es kommt nicht darauf an, ob und was wir den Toten für Ehren erweisen“, entgegnete, mit Eßlust die Schüssel ergreifend, der Lehrer Liebhardt, „sondern darauf, was wir ihnen im Leben Gutes getan haben. Und da kannst du ja ruhig sein. Du hast dem grämlichen Mann gedient wie eine Ruth, ja wie er es an euch Kindern und an eurer Mutter nie verdient hatte — und wie er es auch in der ganzen Ewigkeit nie mehr finden wird, wenn er sich nicht noch von Grund aus drüben ändert.“

„Wir wollen zu Gott hoffen“, seufzte Lydia, „daß er in der großen Erbarmung Gottes auch noch Gnade findet!“

„Amen, ja, ja! Walt's Gott!“ sagte das alte Großväterchen, indem er heimlich immer wieder nach der Ofenbank schaute, wo er den unseligen Geist des alten Sauerbrot leibhaftig sitzen sah.

Der Großvater Liebhardt, seines Berufs einst Schreinermeister, hatte nämlich das sogenannte Zweite Gesicht. Er konnte die merkwürdigsten Dinge schauen, von denen die andern Menschen keine Ahnung hatten. Und seine Erlebnisse auf dem geistigen Gebiete waren so sonderbar und ungewöhnlich und klangen für die Mitwelt so unglaubhaft, daß er sich längst angewöhnt hatte, davon gegen jedermann zu schweigen und alles bei sich zu behalten. Nicht einmal seinem Sohne, der übrigens ein in geistigen Dingen ziemlich aufgeklärter Mann war, mochte er sich erschließen. Denn was der Mensch nicht selber sieht, das betrachtet und erklärt er eben doch immer gerne als Hirngespinst und zum mindesten als etwas Ungesundes. Und so führte auch der Sohn über diese Erscheinungen, Erfahrungen und Fragen nicht gern ein Gespräch, zumal er fürchtete, dadurch bei den Leuten im Dorf und schließlich auch beim Pfarrer und bei seiner Behörde mit seinem ganzen Hause in Verruf zu kommen. Geister und Geisterscheinungen durfte es nach der landläufigen Ansicht der gebildeteren Menschen nicht geben und vor allem natürlich nicht im Schulhaus, von wo ein geordnetes, bestimmtes Wissen und eine nüchterne, klare Lebensauffassung ins Volk getragen werden sollte und nicht ein mystisches Wesen und Geraune seinen Sitz und seine Brutstätte haben durfte.

„Und wenn es gleich hundertmal so ist, Vater“, hatte der Sohn zum Alten gesagt, „wenn die Welt auch voll Teufeln und Geistern sitzt, wie Paulus sagt — so dürfen wir's doch nicht wahrhaben und ausposaunen. Die Wissenschaft, die Gelehrtenwelt und der natürliche, weltlich-sinnliche Mensch sieht's und glaubt's nicht. Und wir können und dürfen uns nicht der allgemeinen Anschauung widersetzen und uns mit derartigen Dingen lächerlich machen. Ich in meinem Beruf und Stand am wenigsten! Den vielen Neidern und Gegnern, die man hat, wäre es ein willkommenes Fest, einen auf diesem Gebiete, auf welchem es keine

strikten Beweise gibt, auf Grund der landläufigen Anschauungen zu Fall zu bringen. Ich bin daher meiner Stellung, meiner Frau und Kinder wegen zur Vorsicht und Zurückhaltung verbunden.“

Gegen diese Auffassung und Stellungnahme läßt sich, so dachte das Väterchen Liebhard, natürlich nichts einwenden. Und so behielt er denn alles, was er so durch die seelisch-geistige Sehe erlebte, streng für sich. Er wußte in aller Stille, wenn jemand im Orte bald sterben sollte. Da sah er allemal einen grauen Schatten, der bei der betreffenden Person sich aus der Brustgrube löste und, durch ein dünnes Band mit dem Todeskandidaten verbunden, immer mehr menschliche Gestalt annahm, je näher die Todesstunde rückte. Im Tode sah er das heftig vibrierende Band zerreißen und die aus dem seelischen Lebensinhalt des sterbenden Menschen gleichsam gespeiste und aufgebaute Schattengestalt sich erheben, um dann ganz in den Formen des einst lebenden Menschen, nur freilich als ein zarter Aetherleib, zu entschweben. Bei manchen Menschen sah er freilich auch andere, unvollkommenere, ja häßliche und abstoßende Gestalten sich entwickeln, die nicht selten geradezu tierische Formen annahmen.

Den alten Sauerbrot erschaute er zu seinem Schrecken leider auch in solch einer bedauernswerten, unseligen Mißgestalt. Er war in seinem Kerne ganz schwarz, in den seelischen Leibesformen skelettartig mager und glich mit dem kahlen Schädel, den glotzenden Augen, den abstehenden Ohren und den spinnendürren Armen und Händen mehr einer großen Fledermaus, einem Vampir, als einem Menschen, zumal um seine Schultern eine Art schwarzen Mantels wie ein Schwingenpaar sich legte.

So saß der Geist des Vaters, um dessen Heil das Herz der Tochter bangte und seufzte, in der gleichen Stube mit der ahnungslosen Familie auf der Ofenbank. Dem Väterchen Liebhardt wollte es diesmal doch fast das Herz zersprengen. Er warf zornige Blicke nach dem ungebetenen Gast, schalt ihn in stummer, heftiger Zwiesprache des Herzens einen Eindringling, forderte ihn in Jesu Namen auf, das Haus augenblicklich zu verlassen und suchte ihn zu belehren über die wahren Wege des Heils, welche den Menschen und Seelen des Diesseits und Jenseits gewiesen sind durch die trostvolle Frohbotschaft des Herrn und Heilandes Jesus Christus. Allen, auch dem ärgsten Sünder, sei ja die erbarmende Gnade der ewigen Liebe in Gott verheißen. (Fortsetzung folgt.)

Aussprache

Abendmahlsfragen. Ein Br. aus N. schreibt: „Seid $4\frac{1}{2}$ Jahren bin ich Leser Ihrer Zeitschrift ‚Das Wort‘. Ich habe schon viel Wertvolles für Geist und Seele daraus geschöpft. Nun habe ich aber eine Bitte an die werte Schriftleitung, nämlich im ‚Wort‘ die Abendmahlsfrage näher zu beleuchten. Wer hat das Richtige, die katholische oder evangelische Kirche, in Betreff des Kelches. Es steht doch ausdrücklich in der Bibel, daß der Herr Jesus bei der Einsetzung gesagt hat, nehmet hin und trinket alle daraus. Mit welchem Recht hat die katholische Kirche den Kelch abgeschafft? An einem Heilandswort soll doch nichts gerüttelt und gefälscht werden. Die Ausrede vom Ekelfassen beim gemeinsamen Trinken kann doch nicht gelten, da sich Geistesgeschwister in vielen Kreisen doch auch mit einem Kuß begrüßen usw. Es wäre also sicher für viele Geschwister von Interesse, wenn Sie über diese Frage einmal eine größere Abhandlung im ‚Wort‘ bringen würden. Ich habe schon oft be-

merkt, mit welchem Freimut die Schriftleitung über manche Schäden in den Religionsgemeinschaften und -lehren ihr Urteil abgegeben hat. In der Konnersreuther Angelegenheit haben Sie ein treffliches Urteil gefällt. Also bitte ich auch in dieser gewünschten Angelegenheit frei heraus die Wahrheit zu sagen! — In welcher Form nehmen übrigens die lieben Neusalemsgeschwister das hl. Abendmahl? Diese Frage bewegt mich auch schon längere Zeit."

Antwort. Lieber Freund! Wie Ihnen erinnerlich sein dürfte, haben wir im Augustheft des Jahrgangs 1927, Seite 182, in dem Artikel „Von den Sakramenten" in Kürze auch die Lehren der Neusalemsschriften über das Abendmahl behandelt. Dort wurden die wichtigsten Stellen angeführt. So ‚Gr. Evangelium', Bd. 9, Kap. 166, wo der Herr alle äußeren Heiligungs- und Reinigungsmittel verwirft und als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Bunde der Gotteskindschaft nur die Taufe und das Liebesmahl zuläßt. An dieser bedeutsamen Stelle heißt es: „Ich werde den, der sich in Meinem Namen äußerer Mittel zur Heiligung und Reinigung bedienen möchte, mit zornigen Augen ansehen. Es genügt, daß ihr den, der Meine Lehre im Herzen angenommen hat, in Meinem Namen taufet und ihm einen Namen der Ordnung wegen gebet, und Ich werde ihn stärken. — Dann möget ihr auch in Meinem Namen und in Meiner Liebe denen, die an Mich lebendig glauben und Meine Gebote halten, von Zeit zu Zeit, so ihr es habt, Brot und Wein geben zu Meinem Gedächtnisse. Wo ihr ein solches Liebesmahl unter euch halten werdet, da werde auch Ich unter euch, bei euch und in euch sein, wie nun mit Fleisch und Blut. Denn das Brot, das eure Liebe zu Mir bieten wird, wird gleich sein wie Mein Fleisch und der Wein wie Mein Blut, das bald für viele wird vergossen werden. Das allein genüge euch als ein äußeres Zeichen, das aber nur durch die Liebe einen rechten Wert vor Mir überkommen wird."

Aus diesen Worten des Herrn kann jedermann das Nötige über das Abendmahl entnehmen. Weiteres ist darüber dargetan in ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 169; ferner ‚Großes Evangelium', Bd. 8, Kap. 40; Bd. 9, Kap. 73. Verschiedene eingehende Kundgaben durch Jakob Lorber über das Abendmahl finden sich außerdem in der Sammelschrift ‚Kleine Perlen', besonders in einem Wort über das Abendmahl vom 25. April 1845, sowie in einer besonderen Antwort vom 2. März 1840 auf die Frage: „Fehlt die römisch-katholische Kirche nicht darin, daß sie den Laien den Kelch entzieht, da es doch bei Matth. 46, 27 heißt: Trinket alle daraus!" — Die Antwort, die hier auf diese Frage gegeben wird, lautet: „Machet lebendig euer Herz und sehet hin nach Emmaus. Als ich das Brot gebrochen hatte, so erkannten Mich auch die Jünger ohne Kelch und entbrannten in Liebe zu Mir. — Desgleichen tuet auch ihr und genießet das Brot in der wahren, reinen Liebe zu Mir, und stoßet euch nicht an der (kirchlichen) Form und dem aus ihr erwachsenden Glauben, und Ich werde euch Selbst den Kelch voll des Heiligen Geistes, welcher Mein Blut ist, reichen." — Ob wir nach der Form oder Zeremonie der Kirche den Kelch bekommen oder nicht, soll uns also nicht stoßen, sondern wir sollen der Kirche, wenn sie will, diesen Gebrauch lassen und uns dessen versichert sein und getrösten, daß wir in dem vom Vater für unsere reine Liebe gereichten geistigen Kelche einen vollsten Ersatz haben: „Nur der Kelch, den Ich euch reichen werde, der ist der wahre Kelch, da aller Geist der Wahrheit und alles Lebens innewohnt. Nach dem sollet ihr dürsten!"

Sofern die Neusalemsgeschwister unter sich gemäß dem Rat des Herrn Liebesmahle abhalten, so werden sie natürlich nach den eingangs angeführten Worten des Herrn (‚Gr. Evang.', Bd. 9, Kap. 166), Brot und Wein genießen; aber nicht als äußere Zeremonie und als äußeres Heiligungsmittel, sondern als ein wahres Mahl der Liebe und des liebenden Gedächtnisses. — In diesem Sinn und Geiste wurde es vor einigen Jahren von vielen Neusalemsfreunden auf der Dresdener Tagung gefeiert und wird das Mahl auch von manchen Geschwisterkreisen in der Stille öfter begangen — sicher zum Segen der wahrhaft mit dem Herzen Beteiligten. Die Schriftl.

Kains Weib. Es wird gefragt: „Im ersten Buche Mose (Kap. 4, 16—17) wird gesagt, Kain ging in das Land Nod und »erkannte sein Weib«. Wo kam das Weib nun her, da doch Adam und Eva, die ersten Menschen, nach dem Bericht der Heiligen Schrift zunächst nur den Kain und den Abel und erst später den Seth und andere Söhne und Töchter (Kap. 4, 25, Kap. 5, 3 ff.) zeugten!? Gottesleugner glauben mit dieser Stelle das Wort Gottes eines Widerspruchs überführen zu können."

Antwort: Wenn der in der Bibel überlieferte Bericht des Moses zunächst nur von den Söhnen Kain, Abel und Seth spricht, so geschieht das darum, weil diese Söhne Stammväter von wichtigen Menschengeschlechtern wurden. Es ist damit nicht gesagt, daß Adam und Eva in den ersten hundert Jahren (vor der Zeugung Seths) nicht auch andere Söhne und Töchter gezeugt hätten. Der kurze Bericht Moses hebt nur das Allerwichtigste hervor. In dem ausgedehnteren Berichte, welchen wir durch den großen Propheten der Neuzeit, Jakob Lorber, über die Geschichte der Urmenschheit in dem Werke ‚Die Haushaltung Gottes' besitzen, ist auch diese Sache näher ausgeführt. Und danach ist es, wie laut eures Schreibens einige von euch vermuten, so, daß dem Kain vom Herrn eine Schwester namens Ahar noch vor dem Auszuge in das Land Nod zum Weibe gegeben worden ist. (Siehe ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 17, 12, 15). Unter jenen ersten Ur-Vollmenschen war von Gott die Geschwisterehe zugelassen, ja sie war notwendig. Denn wie hätte sich sonst das Geschlecht der Menschen fortpflanzen sollen? Erst später, als es zahlreiche Menschen-Sippen gab, wurde — wohl eines gesitteten Zusammenlebens wegen — von Gott ein Verbot und ein Unsegen auf Geschwisterehen gelegt.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Cottbus. Durch die Liebe unseres himmlischen Vaters war es uns vergönnt, unsern lieben Bruder Willy Knoefeldt am 20. und 21. November in unserer Mitte begrüßen zu können. Durch recht segensreiche Stunden, in welchen er uns in wunderbarer Weise die Tiefen des Gotteswortes und die Wichtigkeit der Neuoffenbarung für die gesamte Christenwelt vor Augen und zu Herzen führte, hatte er auch unsere Herzen wieder zur tätigen Liebe im Weinberge des Herrn entflammen können. Wir wünschen unserem Bruder auch weiterhin, daß ihn der Vater in seinem so segensreichen Wirken stützen und leiten möge und danken ihm nächst dem Vater an dieser Stelle nochmals für sein Wirken unter uns. Mit Geschwistergruß:

J. A.: Gustav Kuntz, Cottbus.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden von jetzt an privat statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Dezember finden 2 Versammlungen mit Vorträgen statt: Am Sonnabend, dem 7. Dezember, mit dem Thema: „Die Wohnstätte Gottes"; am Sonnabend, dem 21. Dezember, mit dem Thema: „Der wahre Christus". Beginn je abds. 7½ Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße). Jedermann willkommen. — Auf Anfragen bemerken wir, daß unsere Vereinigung in Berlin die einzige ist, die voll und ganz auf dem Boden der Neuoffenbarung steht und diese öffentlich zu verbreiten sucht und wir mit anderen Bewegungen nichts zu tun haben.

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, nachm. 3 Uhr, im alkoholfreien Restaurant Daheim, an der Zeughausgasse (Vorlesung aus den Neusalemswerken, Aussprache).

Bielefeld. Im Monat Dezember finden folgende Zusammenkünfte statt: Am Donnerstag, dem 12. und 26. Dezember, und dann fortlaufend alle 14 Tage, Donnerstags, bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße. — Bruder Freitag behandelt als Thema: „Die Haushaltung Gottes". Jedermann willkommen.
J. A.: P. Kleine-Bechel, Bielefeld, Petristr. 36.

Bietigheim. Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buchau, Kreis Neurode. Am Sonntag, dem 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, spricht Bruder Georg Riehle, Dresden, im Saale der Raschdorffschmiede (Gastwirt Birke). Alle Geschwister und Wahrheitssuchende sind herzlich dazu eingeladen. Näheres bei Geschwister Friedrich Schmidt in Schlegel oder Hermann Völkel in Buchau 41, Kreis Neurode.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 22. Dezember, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Unsere Versammlungen finden von nun an bis auf weiteres jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, bei Schwester M. Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. statt.

Dittersbach b. Waldenburg. Am Mittwoch, dem 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montagabends 7 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 22. Dezember, nachm. 2 Uhr, Weihnachtsfeier bei Geschw. Giese in Denzlingen. Bruder Kleeb von Riehen wird uns mit dem Worte dienen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 15. Dezember, pünktlich 17 Uhr, Beginn der Weihnachtsfeier im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12. Hierzu sind alle Geschwister mit ihren Kindern herzlichst eingeladen. Für ein der Bedeutung des Begriffes Weihnachten entsprechendes Programm ist durch Gewinnung namhafter Kräfte bestens gesorgt.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 9. und 30. Dezember, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Im Namen Jesu bitte ich die lieben Geschwister im **Kreise Hoyerswerda, Nieder-Schlesien,** ihre Adressen mir anzugeben und zu schreiben, ob sie gewillt sind, Zusammenkünfte mitzuhalten, um gegenseitige Erbauung im Worte Gottes, unseres Vaters, zu pflegen. Zuschriften an Gustav Bräunlich, Koblenz, Post Groß-Särchen, Kreis Hoyerswerda, Nieder-Schlesien.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Djerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

München. Unsere nächste Zusammenkunft findet am Mittwoch, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, Herrnstr. 21 (Schule) statt. Hiezu laden wir alle Freunde und Geschwister von München und Umgebung herzlichst ein.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Niederplanitz bei Zwickau. Am Mittwoch, dem 11. Dezember, und am Mittwoch, dem 1. Januar 1930, je abends 8 Uhr, Versammlung im ‚Eisernen Kreuz' am Schulberg, 1 Tr.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 15. Dezember, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr. Am 18. Dezember spricht Br. Willy Knoefeldt.

Weißenfels. Am Sonntag, dem 29 Dezember, findet unsere Versammlung mit Weihnachtsfeier in der Guttemplerloge am Kugelberge statt. Bruder Georg Schön wird uns mit dem Worte dienen. Alle Geschwister sind hierdurch freundlichst eingeladen. Gäste herzlichst willkommen. Alles Nähere durch Geschw. Gentsch, Promenade 36, III.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Dezember am:

7. Dezember in Leipzig, Versammlung. Näheres durch Br. M. Roedel, Gutsmuthsstr. 39;
8. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
8. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft, Altenburgerstr.;
9. in Geithain-Altdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber;
10. in Aue, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Linus Trommler;
11. in Lauter, abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal;
12. in Bockau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ernst Teubner;
13. in Eibenstock, abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal;
14. in Wildenthal, abends 8 Uhr, Versammlung;
15. in Morgenröte, Versammlung. Näheres durch Geschw. Baumann;
16. in Untersachsenberg, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Pfaff;
17. in Falkenstein, Vogtl., abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschwister A. Steiniger, Friedrich-Auguststr. 19;
18. in Plauen, Vogtl., abends 8 Uhr, Versammlung in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25;
19. in Reichenbach, nachmittags, Versammlung bei Geschw. J. Augustin, Ziegelweg 86;
20. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
21. in Chemnitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Emil Ludwig, Uferstr. 2;
22. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42.

Allen lieben Geschwistern und Mitarbeitern im Weinberge des Herrn wünsche ich ein lebensvolles Weihnachtsfest, welches die Liebeskerzen für unseren Jesusvater fürs neue Jahr noch heller entflammen möchte. Möge unser Vater Jesu uns Kraft für Seine so wundersame und notwendige Lichtverbreitung auch im neuen Jahre schenken.

Euer Bruder
Willy Knoefeldt.

Verschiedenes

Der Prophetische Bote, 1930. Im Verlag der Gesellschaft für Bildungs- und Lebensreform in Kempten ist neben dem für den höher Gebildeten bestimmten Weltrhythmus-Kalender, den wir im letzten Wortheft besprochen haben, ein mehr volkstümlich anregend und verständlich gehaltener „Volkskalender" im 6. Jahrgang erschienen, der recht viel Gutes und Lehrreiches bringt und gewiß zahlreiche Leser und Freunde finden wird. Die Astrologie spielt darin zwar auch eine Rolle, und zwar in einem

ähnlichen Geiste wie im Weltrhythmus-Kalender (Herausgeberin des „Prophetischen Boten" ist Anny Hoffmann, die Gattin des Herausgebers des „Weltrhythmus-Kalenders"). Im „Volkskalender" sind aber auch viele interessante, gemeinverständliche Artikel über allerlei sonstige Fragen des okkulten Gebiets (Prophezeiungen und Prophetentypen; Kundgebungen aus der Geisterwelt; Was sind Träume? Selbstmörder im Jenseits u. a.) — sowie über Dinge des diesirdischen praktischen Lebens (Wie findet man das Glück der Ehe? Kinderkrankheiten; Ratschläge vom Kräuterdoktor; Alte Hausmittel für Mensch und Vieh; Das richtige Brot; Der Mond als Wettermacher und Befruchter alles Lebens; Ratschläge für Landwirte und Gärtner u. s. f.). Mehrmals ist von der für die Neuoffenbarung erschlossenen Herausgeberin auch Jakob Lorber erwähnt. Auch wurde von Lorber das inhaltsreiche Gedicht „Der rechte Schlüssel zur Geisterwelt", sowie am Schlusse des Kalenders eine ganzseitige Anzeige sämtlicher Lorberwerke aufgenommen. Die Wortleser werden sich auch freuen, von unserer Neusalemsfreundin Adolfine Koudelka (D. K. T.) einige sehr schöne Verse zu finden. Der 128 Seiten starke „Prophetische Bote" kann zum Preise von Mk. 1.50 auch vom Neu-Salems-Verlag bezogen werden. W. L.

Auch der **Lorcher astrol. Kalender** ist in diesem Jahre wieder mit seinem gewohnten, reichhaltigen Inhalte erschienen. Der Leser wird in den 182 Seiten viel Anregendes und Belehrendes finden. Aus unseren Schriften der Neuoffenbarung wissen wir dabei freilich auch, daß des Menschen Seele nicht bloß aus Sternenelementen besteht und sein Geschick nicht einseitig von den Sternen regiert wird, sondern auch dem Einfluß der irdischen Naturwelt und vor allem einer vielseitigen geistigen Welt untersteht und daß als höchste Lebensmacht der Vater der Liebe im Regimente sitzt, der auch über die Sterne herrscht und dem wir uns jederzeit durch Glauben und Liebe unterstellen können. Interessant sind uns im Lorcher Kalender verschiedene Aufsätze, so: „Die Planetenbeziehungen zu Körperfunktion und Krankheit" von Dr. med. F. Schwab; „Rückerinnerung an ein früheres Erdenleben" von G. W. Surya. Der Aufsatz „Uranische Weltwende" ist auch ganz denkwürdig — gibt aber doch (das Chaotische unserer Zeit betonend) ein einseitiges Bild der Gegenwart und Zukunft und schreibt dem 1911 durch die Erdbahn gegangenen Halley'schen Kometen eine viel zu große Bedeutung zu. Der Weltplan unseres himmlischen Vaters beruht auf höheren und gewichtigeren Gesichtspunkten und Faktoren! Schön und wertvoll ist die ernste, längere Erzählung aus dem Leben „Alter schützt vor Torheit nicht" von G. Buchner. — S. 179, ff. ist auch ein Artikel über die Zaubereiverbote im 5. Buche Moses, aus dem „Wort" (Heft 6, Jahrg. 1929) geschöpft, und es wäre erfreulich, wenn Freund Rohm, der Verleger, auch künftighin einiges vom Neusalemslicht und von Jakob Lorber aufnehmen und bekanntgeben würde. Der Lorcher astrologische Kalender für 1930 kann zum Preise von Mk. 1.50 auch vom Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, bezogen werden. W. L.

Wort und Kalender. Aus Hamburg schreibt Br. A. C.: „»Das Wort« von 1930 ab auf 32 Seiten zu erweitern, finde ich sehr gut. Die Mk. 1.— Mehrkosten für den Leser müssen eben aufgebracht werden, obwohl auch dies manchem schwer werden dürfte. Andrerseits wird aber auch stets noch viel Geld verausgabt für Dinge, die gänzlich wertlos sind. Auf jeden Fall kann sich ‚Das Wort' sehen lassen; es macht innerlich und äußerlich einen vornehmen, soliden Eindruck. — Auch bezüglich des Neu-Salems-Kalenders 1930 kann ich nur meine vollste Zufriedenheit ausdrücken. Nicht nur die Auswahl der Texte ist, wie stets, vortrefflich; auch die rückseitlichen Angaben sind ausgezeichnet. Besonders wertvoll sind mir die Fragen und Antworten, die tatsächlich von einem guten Verständnis und gründlicher Kenntnis der Neu-Salems-Schriften zeugen. Nun erst sind die Kalenderblättchen zu einem Werbemittel geworden, die man überall verwenden kann. Ich denke mir ihre Verwendung so, daß man einen Stempel mit der nächsten Geschwisterzusammenkunft und dem Thema des Abends mit Lokalangabe aufdrückt und diese so ausgestatteten Zettelchen in die Briefkästen der zunächst anliegenden Straßen wirft und auch in die entfernter liegenden Stadtteile. Auf jeden Fall würden die Zettel so eine gute Wirkung ausüben, wenn die Menschen auch nicht in die Versammlung kommen. Bisher konnte man mit den Blättchen wenig oder nichts anfangen, jetzt kann man sie mit oder ohne persönliche Adressenangabe weitergeben. Es ist möglich, daß die Verlagsangabe auf jedem Zettel euch viel Arbeit einträgt, d. h. das Verlangen nach den Neusalemsschriften vielseitig zur Geltung bringt."

Buchgemeinschaft. Anfang nächsten Jahres erscheint als siebte Lieferung der Buchgemeinschaft „Robert Blum", Band 2. Der ermäßigte Buchgemeinschaftspreis beträgt geb. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—, Halbleder Mk. 5.50. Wir empfehlen sofortige Bestellung durch Einzahlung des Betrags mittels beiliegender Zahlkarte. Schlußtermin des ermäßigten Buchgemeinschaftspreises ist der 15. Februar 1930. Die Geschwister, welche die Monatsschrift „Das Wort" in mehreren Exemplaren als Sammelsendung erhalten, dürfen für ihre Leser die gleiche Anzahl Bände zu ermäßigtem Preise beziehen. Neu-Salems-Verlag

Zum Jahresschluß. Wiederum schließt mit dem vorliegenden Dezemberheft ein Jahrgang unserer Zeitschrift, und zwar der neunte. Wir durften den zahlreichen Zuschriften aus unserem Leserkreis entnehmen, daß auch in diesem Jahre „Das Wort" vielen Menschenherzen Licht, Stärkung, Trost und Freude gebracht hat, vielen zum geistigen Bedürfnis geworden ist und so manches Menschenkind an die beglückende Quelle der Neusalemsschriften herangeführt hat.

Auch in diesem Jahrgange haben wir den Inhalt möglichst vielseitig zu gestalten gesucht, da ja auch das Gebiet der Neuoffenbarung, das alle Grundfragen des Diesseits und Jenseits umfaßt, ein unermeßliches ist. Wir betrachteten es dabei als unsere Aufgabe, die Zeitschrift nicht zum Tummelplatz aller möglichen Ansichten, Richtungen und Bestrebungen zu machen — was sicher nicht zur Klärung der Meinungen und Gemüter beitragen, sondern unvermeidlicherweise zu Auseinandersetzungen und Hader führen würde. Vielmehr liegt die Aufgabe unserer Zeitschrift ohne Zweifel darin, die in den Schriften der Neuoffenbarung so herrlich klar und eindrucksvoll dargebotenen göttlichen Erkenntnisse und Wahrheiten den lichtsuchenden Menschen in einer ruhig klärenden, aufbauenden Art greifbar nahe zu bringen, sodaß jedermann in der Lage ist, sich dieselben zu eigen zu machen und in seinem Leben, sei es in der Familie, im Beruf oder in öffentlicher Stellung, zur Anwendung oder Geltung zu bringen. Den Standpunkt der Neusalemsschriften werden wir natürlich allezeit nachdrücklich wahren, aber in Meinungsgezänk haben wir uns auch im vergangenen Jahre nicht hineinziehen lassen und werden dieses auch künftig nicht tun, weil damit ja doch nie etwas Gutes, Aufbauendes erreicht wird und eine religiöse Zeitschrift im Gegenteil ihre wahrhaft werbende Kraft dadurch verliert.

Auch im kommenden Jahrgange sollen weiterhin in den leitenden Aufsätzen in der Abteilung „Aus den Neusalemsschriften" die wichtigsten Grundfragen des Lebens im Lichte der Neuoffenbarung und durch Auslese der wichtigsten Stellen beleuchtet werden. Dem gleichen Zwecke dient insbesondere auch der Fragekasten, während der nun auf mehrfachen Wunsch eingeführte erzählende Teil die Neusalemslehren in der noch faßlicheren und zu Herzen gehenderen Form der Erzählung vermitteln will.

Sehr erwünscht für die Belebung unserer Zeitschrift und zum geistigen Austausch unter den Lesern sind auch die geistigen Erlebnisse, Berichte, Anregungen und Fragen, die uns aus dem Leserkreise zugehen und soweit als möglich und zweckdienlich gerne veröffentlicht werden. Wir bitten auch für den kommenden Jahrgang um diesbezügliche rege Beteiligung und danken den bisherigen Mitarbeitern herzlich für ihre Einsendungen.

Alle Leser dürfen wir wohl auch bei dieser Gelegenheit wieder bitten, sich auch im kommenden Jahre eifrig der Verbreitung unserer Zeitschrift zu widmen und ihr als einer Brücke zu den herrlichen Schriften der Neuoffenbarung in allen Kreisen unseres Volkes möglichst viele Freunde zu werben. — Auch wollen die Bezieher, um dem Verlag unnötige Arbeit und Kosten zu ersparen, unter Benützung der mitfolgenden Zahlkarte ihr Bezugsgeld für das neue Jahr recht pünktlich entrichten. Wie schon im Novemberheft bemerkt, beträgt dasselbe für diejenigen, welche bis 1. Januar bezahlen, 4 Mark, für die Späterzahlenden 5 Mark. Unbemittelten geht auf ihren Wunsch die Zeitschrift gegen Entrichtung der jährlichen Versandgebühren mit 1 Mark kostenlos zu.

Den Freunden, welche Sammelbestellungen besorgten, danken wir für ihre Bemühung herzlich, indem wir ihr Beispiel auch für solche Städte und Kreise empfehlen, in welchen eine dem Verlag Arbeit und Kosten ersparende Sammelbestellung noch nicht eingeführt ist.

Und nun schließen wir diesen Jahrgang, indem wir unseren Lesern und Freunden ein frohes Weihnachten wünschen und sie für das kommende Jahr der Liebe und Obhut Dessen empfehlen, der uns allen ein bester Hirte und liebevollster Vater sein will.

Mit geschwisterlichen Grüßen

Neusalemsgesellschaft und Schriftleitung.

Zum Christfest und Jahresschluß

Seht, seht, dieses Knäbleins Antlitz strahlt ja wie die Morgensonne, und es ist voll Tageshelle in der Grotte, da ist mehr als nur ein neugeborener König der Juden! Das ist der verheißene Messias! Das ist Der, von dem alle Propheten geweissagt haben! Der wird uns bringen das Heil! Darum wollen wir Ihn anbeten!

O Gott sei uns gnädig und segne uns! Lasse Dein Antlitz leuchten über uns, daß wir auf Erden erkennen Deinen Willen, Deinen Weg und Dein Heil!

(Gr. Evangel. Johannes', Bd. 8, Kap. 116).

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

☆ ☆ Neu-Salems-Schriften ☆ ☆

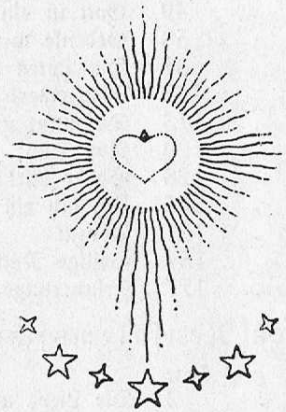
die schönsten Gaben für den Weihnachtstisch

A. Neusalemsschriften	Reichsmark geheft.	gebd.	Halbleder
1. Die Hauptwerke Lorbers			
Johannes, d. gr. Evangelium, 10 Bde., jed. einz. käufl. Bd.	5.—	6.—	7.50
Haushaltung Gottes, 3 Bde., jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
Die Jugend Jesu	5.—	6.—	7.50
2. Jakob Lorbers Werke über das Jenseits			
Die geistige Sonne, 2 Bände, jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
Bischof Martin	5.—	6.—	7.50
Robert Blum, 2 Bände, jeder einzeln käufl. Band .	5.—	6.—	7.50
3. Jakob Lorbers Werke über die Schöpfung			
Erde und Mond	3.50	4.50	6.—
Die natürliche Sonne . . .	4.—	5.—	6.50
Der Saturn	3.—	4.—	—
4. Die kleineren Werke Jakob Lorbers			
Schrifttexterklärungen . . .	1.20	2.—	—
Die Dreitagesszene	1.20	2.—	—
Briefwechsel Jesu mit König Abgarus	0.30	—	—
Der Laodizener-Brief des Apostels Paulus	0.30	—	—
Supplemente od. Anhang zum Johanneswerke	1.20	2.—	—
Der Weg zur Wiedergeburt	0.50	—	—
Geisterszenen	0.75	—	—
Unsterblichkeit und Wiedersehen	0.40	—	—
Naturzeugnisse	2.—	3.—	—
Der Großglockner	1.—	—	—
Die Fliege	0.80	—	—
Die Heilkraft des Sonnenlichtes	0.40	—	—
Psalmen und Gedichte . . .	2.50	3.50	—
5. Werke and. Empfänger des inneren Wortes			
Die Predigten des Herrn . .	3.50	4.50	6.—
Lebensgeheimnisse (vergriffen)	—	—	—
Schöpfungsgeheimnisse (vergr.)	—	—	—
Vaterbriefe (3 Bde.), Bd. 3 „ (Bd. 1 u. 2 vergr.)	3.50	4.50	—
Johannes, d. gr. Ev., Bd. 11, mit „Supplemente“ zus. geb.	3.—	4.—	—
Im Jenseits	—	6.—	7.50
	0.40	—	—

	Reichsmark geheft.	gebd.
6. Auszüge aus den Neusalemswerken		
Sieben Worte aus Johannes	0.30	—
Worte des Worts	0.40	—
Jesus am Jakobsbrunnen (vergr.)	—	—
Der Traum des Zorel . . .	0.80	—
Das jenseit. Kinderreich (vergr.)	—	—
7. Sammelschriften		
Wegweiser ins Neue Licht		
1. Teil	2.50	—
2. Teil		
a) Prophezeiungen . .	0.40	—
b) Liebe	0.60	—
c) Glaube	0.80	—
d) Weltverstand . . .	0.60	—
e) Zulassung. Prüfung .	0.80	—
f) Haus. Erziehung . .	0.80	—
g) Dieses Licht. . . .	0.50	—
h) Ueber Heilen (vergr.)	—	—
i) Sprache	0.40	—
k) Religion	0.50	—
l) Der Antichrist . . .	0.40	—
Teil 1 und 2 zusammen mit der Einführungsschrift ‚Das neue alte Licht‘ .	—	12.-
Kleine Perlen	1.—	1.80
Aehrenlese	1.—	1.80
Zur Dreieinigkeit	1.—	1.80
Der große Advent	2.—	3.—
Arkana	1.80	—
mit Traum des Zorel zus. geb.	—	3.50
Passionsgärtlein	1.20	2.—
Kennzeichen unserer Zeit . .	2.—	3.—
Lebenswinke	3.50	4.50
Weihnachten	1.—	2.—
Heilige Zwiesprache	1.—	2.—
☆		
B. Einführungsschriften		
Jakob Lorber, von Leitner .	0.50	—
Das Reich des Ewigen, von Walter Lutz:		
Die Gottesbotschaft J. Lorbers	1.—	—
Das Wesen Gottes . . .	0.50	—
Die geistige Urschöpfung . .	1.—	—
Der Fall Luzifers	0.50	—
Alle 4 Hefte zus. in Leinen	—	4.50
Das neue alte Licht, von Selle	0.40	—
Vom Innern Wort, v. Tennhardt	2.—	3.—
Bibel und Neuoffenbarung .	0.10	—
Lichtgrüße, Heft 1, 2 u. 3, je	0.05	—
Der Neusalemskalender	1.—	—
‚Das Wort‘, Zeitschr., jährlich	5.—	—
Einzelheft	0.50	—
Sammelband der Jahrgänge 1922—1929, je	—	5.—

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes



1929

Neunter Jahrgang

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Inhalt des 9. Jahrgangs

Leitworte

Heft		Seite
1.	Der Schöpfer der Unendlichkeit	4
2.	Die Urelemente der Schöpfung	26
3.	Geist und Materie	51
4.	Die Auferstehung der Materie	85
5.	Geheimnisse der Sternenwelt	114
6.	Erde und Mensch	146
7.	Adam und Eva	178
8.	Die Urmenschheit	210
9.	Geistige Schöpfungsdiener	234
10.	" " (Schluß)	258
11.	Vom Gegenpol "	286
12.	Der Herr und Meister	318

Gedichte

	Seite
Zum Jahresanfang	1
Zu Füßen Gottes	10
Je und je	25
Geduld	33
Stätte des Friedens	41
Vorfrühlingsfreude	49
Gottes Nähe	58
Golgatha	81
Wirken und Leiden	103
Sternenandacht	113
Der Born des Lebens	120
Heimwärts	128
Gesang im Feuerofen	145
Umkehr	151
Wie komme ich vorwärts?	157
Gott und Mensch	177
Amen	186
Dir verbunden	199
Deine Langmut	209
Ich bin's, Ich Selbst!	215
Liebe und Freiheit	221
Gott ist ein Geist	233
Gedenke mein, o Herr!	240
Die Toten und wir	248
Geisterwerk	257
Du mußt nur glauben!	263
Nur Dich!	275
Höher hin!	285
Ich bin ein Christ!	294
Advent	317
Heilige Nacht	322
Erinnerungsworte für Otto Hillig	330

Aus den Neusalemsschriften

	Seite
Durch Nacht zum Licht	2
Friedensworte des himmlischen Vaters	30
Die Liebe als Erkenntnislicht	50
Die Stufen der Lebensvollendung	82

Innere Worte

	Seite
Einheit aller Dinge in Gott	8
Glaubet, wo euer Wissen und Erkennen nicht ausreicht!	8
Selbstprüfung	32
Trost und Licht	32
Einem betagten Pilger	57
Ein Wort der Liebe	58
Weißt du, wer es ist?	89
Morgenbitte	90
Wartet nicht! Eilet!	90
Jesu Frohbotschaft — für Lebende und Tote	119
Arbeitet in Meinem Weinberge	150
Der Herr und der reiche Jüngling	151
Strebet dem nach, was zum Frieden dienet!	183
Auf zum Geisteskampfe!	184
Bitte um Erfüllung	215
Besinnet euch und wachet auf!	216
Segensbitte	239
Katastrophenprophezeiung	261
Erdenverlust und Himmelsgewinn	263
Vom Gebet für Lebende und Tote	292
Weihnachtswort	321

Abhandlungen und anderes

	Seite
Wahre Vollkommenheit	10
Ein Gleichnis vom Glauben	12
Traumbelehrung	13
Kirche und Neuoffenbarung	15
Das Sakrament der Liebe	17
Seltsame Brautschaft	33
Das siebente Kapitel der Offenbarung Johannis	34
Wunder Gottes in der Natur	37
Der Priester Bachère und das Jesusbild	39
Materialisation	59
Der Weg zu Gott	62
Alles ist eitel	63
Das siebente Kapitel der Offenbarung Johannis	64
Der Priester Bachère und das Jesusbild (Schluß)	68
Ostern	91
Das Seufzen und Harren der Kreatur	92
Die Abstammung des Menschen nach Bibel und Naturwissenschaft	94
Eine wahre Auferstehung	101
Astrologie und Neusalemslicht	120
Gedanken über das Sterben	126
Der Karrengaul	127
Weg eines Gottsuchers	129
Moses und die Schöpfungsgeschichte	152
Sundar Singh und Swedenborg	153
Vertrauen	154
Vom Gebet	156
Von Natur und Menschen	187
Vorbedingung des Pfingsterlebens	189
Pfingsten — ein Ruf zur Tat	194
Erfahrungen mit dem Worte Gottes	197
Was bleibet?	198
Paulus als Vorbild im Seelenkampf	217
Gesetz und Freiheit	218
Lebensworte	221
Der Seelenarzt	223
Männlein im Walde	241
Geisterkampf in den Wolken	242
Gespräch mit einem Gelehrten	244
Gott gibt jedem seine Aufgabe	246
Die Zeitungsanzeige	247
Heilung durch Handauflegen	248
Geistiges Schauen	264
Geistige Fernwirkung	265
Herkunft und wahre Aufgabe der Astrologie	267
Sternenkraft und Gotteskraft	271
Totenbotschaft	273
Vom Lesen	273
Kirche und psychische Forschung	295
Christus in Indien	299
Es werde Licht	301
Pflanzen- oder Fleischkost	302
Siegende Liebe	303
Das Lächeln Gottes	322
Ein großes Weihnachtsgeschenk	325
Kirche und psychische Forschung (Forts.)	325
Neusalemsstunde in Dresden	327
Siegende Liebe (Fortsetzung)	331

Aus der Bewegung

	Seite
Jahresbericht der Neu-Salems-Gesellschaft	41
Einweihung des Neusalemsheims in Encano do Norte, Brasilien	107
Reisebericht	136
Aus Lettland	136
Neusalemsbotschaft in Oesterreich	137
Pfingsterleben in Neusalem	158
Christlich-Theosophische Vereinigung Grünberg	228
Neusalemsgemeinde Groß-Hamburg	279
Erbauungsstunde in Dresden	283

Noten-Beilagen

	Heft
Johannesleben (Harmoniumvorspiel)	10
In den Tiefen der Liebe (Harmoniumvorspiel)	10
Weihnacht (Lied mit Klavierbegleitung)	12
Ehre sei Gott in der Höhe (Kanon)	12
Vertrauen (Gemischter Chor)	12

Aussprache

	Seite		Seite
Gibt es irdische Reinkarnationen	18	Kirche und Spiritismus	167
An den Geist der Unduldsamkeit	18	Was vom Zionismus zu halten ist	170
Neues aus Konnersreuth	19	Abendmahl	171
Die Bibelforscher über Jesus	43	Konnersreuth	172
Fragen eines Katholiken	71	Fürbitte für die Toten	199
Astrologie und Neusalemslicht	72	Bolschewismus	200
Rassenreinheit und Bruderliebe	72	Karma	201
Außenlebenssphäre	72	Transsubstantiation	201
Sünde wider den Heiligen Geist	72	Kirchengebräuche	202
Gibt es eine Entrückung	73	Was gewinnen wir?	203
Geisterkundgabe und inneres Wort	74	Fürbitte für die Toten	225
Materie	74	Verleihung des Heiligen Geistes	249
Buchgemeinschaft	103	Sünde wider den Heiligen Geist	249
Der Friede von Rom	103	Gnadenwahl	250
Warum leiden die Tiere	104	Himmlische Ehe	250
Michael	105	Weltkatastrophen	251
Wiederkunft des Herrn	105	Worte aus der geistigen Welt	257
Erscheinungen des Herrn	106	Gebetserhörung	277
Reinkarnation	106	Reinkarnation	278
Nebensonnen	132	Oestliche und westliche Religiosität	278
Marskanäle	132	Lorberoriginale	311
Abstammung des Menschen	133	Talismane	311
Sünde wider den Heiligen Geist	134	Abendmahlsfragen	333
Prüfet alles!	166	Kains Weib	335

Verschiedenes

	Seite		Seite
Umfrage	24	Buchgemeinschaft	231
Der Werkbund der Neusalemsfreunde	48	Betrügerische Bettelei	232
Gesegneter Eifer	78	Buchgemeinschaft	255
Buchgemeinschaft	78	Neu-Salems-Kalender 1930	256
Die Menge-Bibel	110	Buchgemeinschaft	315
Italienische Uebersetzung	142	Worterweiterung	316
Buchgemeinschaft	143	Wort und Kalender	338
Ungarische Uebersetzung	208	Buchgemeinschaft	338
Wer will helfen?	230	Zum Jahresschluß	339

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

1. Heft Januar — Leitwort dieses Januarheftes: **Das Licht und Heil der Welt** — 10. Jahrgang 1930

Dank und Preis

zum Jahresanfang

O könnt ich Lieder singen,
die wie auf Engelsschwingen
zum Himmel sollten dringen,
des Vaters Herz umschlingen!

O könnt ich Blumen finden,
die nie verblühn und schwinden
— ich wollt ein Kränzlein binden,
um Seine Kron es winden!

O könnt ich tausend Leben
in Seinen Dienst doch geben!
Wollt nichts so froh erstreben,
als hoch Ihn zu erheben!

O Vater, Trost im Leide,
Du süße Seelenweide,
von Dir ich nimmer scheide,
für Dich die Welt ich meide.

Ob alles auch mir schwände,
ob nirgends Schutz ich fände
— mich halten Deine Hände
bis an des Lebens Ende.

Dann, wenn das Weh gehoben,
bestanden alle Proben,
laß mich, o Vater, droben
in ewiger Lieb dich loben!

D. K. T.